Path. Sachs
318 h 4°
Fiche

Tagebuch

über das Verhalten

der

bösartigen Cholera

IN BERLIN.

Eine Sammlung

von

Aufsätzen pathologisch-therapeutischen, gesundheits-polizeilichen und populär-medicinischen Inhalts

in Bezug

auf den Verlauf der Epidemie im In- und Auslande.

Seit dem 14. *September bis zum* 31. *December* 1831

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

pract. Arzte etc. in Berlin.

Berlin,

im Verlage der Finckeschen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 1. Am 14. September. 1831.

Einleitung.

Seit mehreren Monaten nahm die Cholera die Aufmerksamkeit aller denkenden Aerzte Berlin's in Anspruch. Die Seuche war unerachtet aller Bemühungen, sie von dem Inlande abzuhalten, in dem östlichen Theile der Monarchie ausgebrochen, und verbreitete sich unaufhaltsam west- und südwärts. Das letzte bedeutendere Bollwerk, durch welches man noch hoffen durfte, die Residenz vor dem gefürchteten Gaste zu schützen, der Militärcordon längs der Oder, wurde, wie alle früheren, von dem Feinde überschritten; die bösartige Brechruhr erschien diesseits des Stroms, und von jetzt an war es kaum noch zweifelhaft, dafs auch Berlin werde ergriffen werden.

Seit Monaten hatten schon die Allerhöchst verordneten Behörden mit einer ohne allen Zweifel vom besten Willen beseelten Thätigkeit eifrig daran gearbeitet, gesundheitspolizeiliche Maafsregeln theils festzustellen, theils in Ausführung zu bringen, welche für den Fall eines Ausbruchs der Seuche in Berlin ihrer Verbreitung daselbst entgegen wirken sollten. Wohl jeder praktische Arzt wurde von seinen Kunden angegangen, ihnen Vorbauungsmaafsregeln wider die Cholera und ein Heilverfahren im Beginn der Krankheit anzugeben. Auch vom Auslande her gingen Rathschläge in Menge ein. Eine Unmasse kleiner Druckschriften erschien, und wurde mit Begierde vom Publicum gelesen, — gleichviel ob sie für dasselbe, oder nur für Aerzte bestimmt waren. Die Zeitungen strotzten von Nachrichten und Ankündigungen, die Cholera betreffend; überall wo man Auge und Ohr hinwandte, traf man auf denselben Gegenstand, und doch war die Gefahr noch nicht vorhanden, nur drohend; — kurz jeder unbefangene Laie mufste urtheilen: hier werde des Guten zuviel gethan.

So richtig diese Ansicht in manchem Bezuge war, so wenig konnte sie der Sachkenner im Allgemeinen theilen. Unbenutzt schlummerte noch eine Menge geistiger Kräfte, denen Gelegenheit zum freien, unmittelbaren, kraftvollen Wirken verschafft werden mufste; man durfte wichtige Ergebnisse gewärtigen, wenn es gelänge, sie zu gemeinsamer Thätigkeit zu versammeln. Es waren Meinungen verschiedener Art mehr oder minder laut geworden, und eine vergleichende Prüfung derselben schien unerläfslich.

Unter diesen Umständen erlaubte sich der Unterzeichnete in der gerade sehr zahlreich besuchten Sitzung der hiesigen medizinisch-chirurgischen Gesellschaft *) vom 26. August einen Antrag zu verlesen, dessen wesentlichster Punkt, „demgemäfs sich die Gesellschaft mit Zuziehung auch der nicht zu ihr gehörigen hiesigen Aerzte täglich versammeln sollte, um sich über die Cholera für den Fall eines Ausbruchs der Seuche in Berlin zu besprechen", durch Acclamation angenommen wurde **). Es wurde sogar bestimmt, dafs sich die Mitglieder der Gesellschaft schon vom nächsten Tage an in dieser Art versammeln sollten, obgleich jener Fall noch nicht wirklich eingetreten war.

Nichts desto weniger liefs sich voraussehen, dafs diese Zusammenkünfte, so interessante Ergebnisse man von ihnen auch gewärtigen durfte, meinen Hauptzweck „Alles möglichst rasch zu sammeln und zu divulgiren, was Berlin Interessantes in Bezug auf die Cholera liefern würde" nicht vollkommen erfüllen konnten. Die ungeheure Anzahl der Mittheilungen, so wie die beschränkte Zeit der hiesigen Praktiker und die nur einstündige Dauer der täglichen Versammlungen, rechtfertigten diese Muthmaafsung. Die periodische Presse schien allein geeignet, den gedachten Zweck ganz oder doch vollständiger zu erfüllen. Ein Tageblatt, zunächst bestimmt zur Aufnahme alles dessen, was Berlin Interessantes in Bezug auf die Cholera liefern würde, mufste erscheinen, und, von sehr vielen Seiten dazu ermuntert, entschlofs ich mich, die Redaction einer solchen Zeitschrift zu übernehmen ***), deren erste Lieferung ich hiemit dem Publicum übergebe.

Mein „Tagebuch" soll, je nach der Frequenz der eingehenden Mittheilungen, täglich oder doch mehrmals wöchentlich erscheinen, und sein Inhalt unter folgende Rubriken zusammengefafst werden können:

*) Eine von den trefflichen Stiftungen des allverehrten Hufeland.

**) Es wird derselbe späterhin vollständig mitgetheilt werden, da auch die andern darin ausgesprochenen Ideen nachmals mehr oder minder vollständig verwirklicht worden sind.

***) Der von mir der med. chir. Gesellschaft gleich Anfangs gemachte und noch späterhin wiederholte Vorschlag, die Herausgabe zu übernehmen und die Redaction durch einen zu erwählenden Ausschufs besorgen zu lassen, wurde nicht beliebt.

1) Verfügungen der hohen Behörden in Bezug auf die Cholera.
2) Neuigkeiten des Tages, worunter namentlich summarische Angaben der in Berlin an der Cholera Erkrankten, Genesenen und Verstorbenen; die neuesten vom Redacteur gesammelten Nachrichten über die Cholera in pathologischem, therapeutischem, gesundheitspolizeilichem und populär-medicinischem Bezuge, in sofern sich diese zur Publicirung eignen.
3) Theoretisch-praktische Aufsätze hiesiger und auswärtiger Aerzte über die Cholera in den so eben genannten Beziehungen.
4) Miscellen; Kritiken; Auszüge aus Druckschriften; briefliche Mittheilungen, Anfragen u. dgl.
5) Kurz gefafste Anzeigen von hier verkäuflichen Büchern, Apparaten, Mitteln, von Privateinrichtungen, Anerbietungen etc., die Bezug auf die Cholera haben.

Die Zeitschrift ist zwar vorzugsweise für Aerzte bestimmt, doch wird sie auch wahrscheinlich von gebildeten Nichtärzten nicht ohne Interesse gelesen werden. Ihre Tendenz ist zunächst rein wissenschaftlich, und das Tagebuch soll keinesweges einen blofs ephemeren, sondern auch einen bleibenden, geschichtlichen Werth haben; doch wird auch Alles hier erörtert werden, was in Bezug auf unsere gegenwärtige Verhältnisse zur Cholera für uns von Wichtigkeit ist.

Zu dem Ende erscheint es vor Allem nothwendig, dafs die Redaction wissenschaftlich, aber auch bürgerlich möglichst frei und unabhängig dastehe, dafs sie ohne alles Vorurtheil zu Werke gehe, und wenn etwas mich zur Ausführung meines schwierigen Unternehmens fähig macht, so ist es gewifs allein der Besitz einer solchen Stellung und der feste Wille, den gedachten Grundsatz überall streng zn befolgen. Jegliche Meinung soll aufgenommen, jede Ansicht gründlich discutirt werden; Sorge der Redaction wird es aber seyn, die Ergebnisse ganz und unverfälscht zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen. Doch wird dabei die rein wissenschaftliche Tendenz stets im Auge behalten, und demgemäfs eine zwar feste, doch stets bescheidene und würdige Sprache geführt werden.

Es ist klar, dafs das Unternehmen, so umfassend, wie ich es denke, nur durch recht vielseitige, rege Theilnahme ausgeführt werden und bestehen könne. Eine sehr bedeutende und sich noch täglich vergröfsernde Anzahl hiesiger praktischer Aerzte und Mitglieder der med. chir. Gesellschaft hat dem Redacteur literarische Beiträge theils verheifsen, theils schon geliefert, und es beehrt sich derselbe, hiemit diese so wie alle andere hiesige und auswärtige Aerzte und auch Nichtärzte, welche interessante Nachrichten, Aufsätze, Krankheitsgeschichten etc. die Cholera betreffend,

mitzutheilen im Stande sind, um portofreie Einsendung derselben an die Verlagshandlung zu ersuchen. Auch ganz kurze und sogar mündliche Notizen werden mit Dank angenommen werden. Die Namen der Einsender werden, je nachdem diese es wünschen, genannt werden, oder nicht; unverbrüchliche Verschwiegenheit in diesem Bezuge hält die Redaction für heilige Pflicht.

Jeder irgend voluminöse Aufsatz, der eingerückt wird, soll nach den bei andern medicinischen Zeitschriften üblichen Grundsätzen honorirt, das nicht zur Benutzung Geeignete aber binnen 8—14 Tagen zurückgesandt werden.

Und so beginne denn das Werk! Möge die reine Absicht, welche den Unternehmer leitet, nirgends verkannt werden. *A. S.*

Stand der Krankheit in Berlin.

Den Angaben der Allg. Preufs. Staatszeitung zufolge sind überhaupt in hiesiger Residenz an der Cholera

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
vom 31. Aug. bis zum 3. Septbr.	17	—	13	4
» 3. bis zum 4. Septbr. Mittags	12	1	8	7
» 4. » » 5. » »	20	—	10	17
» 5. » » 6. » »	15	—	5	27
» 6. » » 7. » »	23	1	13	36
» 7. » » 8. » »	26	3	25	34
» 8. » » 9. » »	11	—	10	35
» 9. » » 10. » »	13	—	9	39
» 10. » » 11. » »	20	5	9	45
» 11. » » 12. » »	27	3	15	54
» 12. » » 13. » »	43	11	26	60
Bis zum 13. Septbr. Mittags Summa	227	24	143	60
Darunter Militär	4	1	—	3

Ob nicht die Cholera schon früher in Berlin ausgebrochen, nicht mehr Personen daran erkrankt, und mehr geheilt worden, darüber sollen nähere Untersuchungen in der Folge angestellt werden.

Zur Beruhigung.

Die Hoffnung, dafs bedeutende, erleichternde Veränderungen in den getroffenen Schutzmaafsregeln vielleicht noch ausgeführt werden dürften, hat sich bereits gerechtfertigt. Ertragen wir demnach willig die Beschränkungen, welche ja nur zum Besten Aller angeordnet wurden, meiden wir namentlich jedes Aergernifs, und beherzigen wir auch jetzt, wie immer, die trefflichen Worte, die unser stets väterlich und fromm gesinnter Herrscher an uns richtet.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 2. Am 15. September. **1831.**

Das „Tagebuch" wird jedesmal die hierher gehörigen Bekanntmachungen vom vorigen Tage mittheilen. Das Wesentlichste aus den ältern Verordnungen soll späterhin zusammengestellt werden. Die schon am 6ten d. M. erlassene, in unserem gestrigen Blatte erwähnte Bekanntmachung unsers allverehrten Monarchen ist indeſs zu inhaltreich, als daſs sie nicht den Akten über das Verhalten der Cholera in Berlin in extenso einverleibt werden müſste.

Berlin, vom 13. September.

Das Staats-Ministerium bringt, nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs, die nachstehende Allerhöchste Bekanntmachung zur allgemeinen Kenntniſs.

Es hat der wachsamsten Vorsorge und den thätigsten Bemühungen nicht gelingen wollen, die asiatische Cholera, nachdem sie den strengsten Maaſsregeln ungeachtet über die Grenzen Meiner Staaten eingedrungen war, zu unterdrücken und ihrem Vorschreiten Einhalt zu thun. Ueberall jedoch, wo die erlassenen Vorschriften pünktlich befolgt worden sind, hat die pflichtmäſsige Sorgfalt der Behörden, mit den lobenswerthen Anstrengungen gewissenhafter Aerzte vereinigt, die Verheerungen der Seuche wirksam gehemmt und die Zahl ihrer Opfer in Vergleich mit andern Ländern beträchtlich vermindert. Da indeſs während der Dauer der Krankheit auf unserm Boden, Erfahrungen gesammelt und die Ansichten der Verwaltung durch praktische Wahrnehmungen berichtigt worden sind; so habe Ich die ergangenen Vorschriften einer gründlichen Revision und gewissenhaften Prüfung aller in wesentlichen Betracht zu ziehenden Umstände unterwerfen lassen, um die bisherigen Einrichtungen theils nach den Resultaten einer längern Behandlung der Krankheit, theils nach den gegenwärtigen Bedürfnissen und den Forderungen der Nothwendigkeit abzuändern. Die strengen Absonderungs-Maaſsregeln durch Aufstellung militairischer Cordons an den Grenzen und im Innern des Landes, haben bereits auf den gewerblichen Verkehr der Einwohner ungünstig eingewirkt, und drohen bei verlängerter Dauer den Wohlstand vieler Familien zu zerrütten und dem Lande verderblicher zu werden, als die Krankheit selbst. Sie sind aber auch in dem bisherigen Maaſse nicht weiter auszuführen, weil die herannahende

Herbstzeit nicht gestattet, die dazu verwendeten Truppen, ohne sie aufzuopfern, diesem beschwerlichen Dienste länger zu widmen. Ich habe daher besonders in Beziehnng auf die militairischen Cordons, auf die eigene Beschützung der von der Krankheit bis jetzt noch verschonten Provinzen, Bezirke und einzelnen Ortschaften durch polizeiliche Anordnungen und auf die Abkürzung der Contumazzeit die Immediat-Commission mit weitern Befehlen versehen und sie angewiesen, die hiernach nöthigen Abänderungen der ergangenen Vorschriften und Einrichtungen unverzüglich bekannt zu machen, und wie dieselbe bisher zu Meiner besondern Zufriedenheit in angestrengter Vorsorge ihr mühsames Amt zur Abwendung und Bekämpfung der Krankheit verwaltet hat, so wird sie auch fernerhin keine Erfahrung, die zu einer Erleichterung der genommenen Maafsregeln beitragen kann, unbeachtet lassen. Der Erfolg dieser Vorschriften wird aber nur dann der Erwartung entsprechen, wenn die Gemeinden der einzelnen Ortschaften mit einem, auf die Gesammtheit gerichteten Sinn, überall selbst Hand anlegen, theils um die Verbreitung der Seuche unter ihren Mitbürgern zu verhindern, theils um den Erkrankten zur Genesung rechtzeitigen Beistand zu leisten. Ich habe deshalb die Einrichtung besonderer Gesundheitswachen in allen Gemeinden und die ungesäumte Vorlegung eines Reglements über ihre Organisation und Wirkungsweise befohlen. Indem Ich den Erfolg auch dieses Beschlusses in die Hand Gottes lege und mit demüthiger Unterwerfung unter seinen höhern Willen seinem Segen befehle, erwarte Ich mit wohlwollendem Vertrauen auf die Anhänglichkeit und Folgsamkeit Meines treuen Volkes, den unbedingten Gehorsam desselben in Beobachtung der bekanntgemachten Vorschriften.

(Schlufs folgt.)

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 13. Sept. Mittags	227	24	143	60
hinzugekommen bis zum 14. Sept. Mittags	38	5	12	81
Bis zum 14. Septbr. Mittags Summa	265	29	155	81
Darunter Militär	5	—	2	3

Zur Benachrichtigung diene, dafs, da Charlottenburg zum Polizei-Bezirk von Berlin gehört, die dort, in Folge der Cholera, vorgekommenen Erkrankungs-, Sterbefälle u. s. w. in die Zahl für Berlin mit aufgenommen worden sind.

Allgemeine Betrachtungen über das bisherige Verhalten der Krankheit in hiesiger Residenz.

Welche Merkmale lehren uns die asiatische, bösartige Cholera erkennen, und von der uns von jeher bekannten einheimischen, sporadischen unterscheiden? Woher stammt die Krankheit? wie heilt man sie am schnellsten und sichersten? Dies

sind die ersten Fragen, deren schnelle Beantwortung jetzt als die wichtigste Aufgabe der hiesigen Praktiker erscheint. Handelte es sich nur um Aufklärung der Wissenschaft an sich, so würden wir erwiedern, dafs unsere praktische Erfahrung gegenwärtig noch viel zu dürftig sey, als dafs wir alle jene Fragen oder auch nur eine einzige genügend zu lösen vermöchten, — wir würden uns Zeit erbitten, und so spät als möglich antworten. Nichtsdestoweniger wird das Verhältnifs hier wahrscheinlich dasselbe bleiben, wie bei allen andern schweren Gebrechen; wir werden die ausgebildete Krankheit leicht erkennen, im Beginne des Uebels oft unklar und schwankend seyn, über die Ursachen werden wir zweifelhaft bleiben, die leichteren Formen werden wir heilen können, die schwersten aber nur selten. Und fast so weit wären wir freilich auch jetzt schon in Bezug auf die asiatische Cholera. Weil wir aber nicht zu bestimmen vermögen, wohin uns redliches Forschen noch führen kann, so bleibt es uns Pflicht, dem Ziele zuzustreben, gleichviel, ob es erreichbar scheine, ob nicht.

Antworten wir daher lieber geradehin, um so mehr da uns die Gegenwart gebieterisch mahnt, da wir ja doch zu jeder Stunde nach unserm besten Willen handeln müssen. Geben wir, so viel oder so wenig wir besitzen — Gewifsheiten, Andeutungen, Zweifel, Fragen.

Dafs die asiatische Cholera jetzt in Berlin ausgebrochen, dafs sie eine eigenthümliche bösartige Krankheit sey — wer möchte es wohl noch bezweifeln? Wir haben freilich von jeher den sogenannten sporadischen Brechdurchfall hier sowohl, wie überall in Europa gesehen, behandelt, geheilt, zuweilen auch nicht geheilt; doch unterscheiden sich die uns jetzt vorkommenden Cholerafälle in ihrer Erscheinung zu wesentlich von den bisherigen, als dafs wir uns nicht davon überzeugt halten sollten, ein neuer Feind erfordere unsere Bekämpfung, oder der alte habe wenigstens eine ganz neue Gestalt angenommen.

Welches sind denn nun aber die Merkmale, wodurch sich die beiden von einander unterscheiden, wenn es überhaupt dergleichen giebt?

Wir haben hier Fälle und zwar in nicht geringer Anzahl gesehen, wo sämmtliche Zeichen, welche die morgenländische Cholera charakterisiren sollen, vorhanden waren. In vielen anderen, vielleicht in den meisten, fehlten einzelne Symptome, und wir mufsten die Krankheit dennoch für ausgebildete Cholera erklären. Sehr viele Kranken schwitzten, ohne zu genesen; andere erbrachen sich nicht, die Krämpfe, bald clonisch, bald tonisch, waren, namentlich in den Waden, fast überall zugegen; eben so der Druck in der Herzgrube, als wenn dort ein schwerer Stein läge, die Präecordiatangst, der Durchfall. Alle diese Symptome konnten jedoch an sich noch nicht die

Benennung: asiatische Cholera rechtfertigen. Auffallender war schon das Zurücktreten der Augäpfel in die Augenhöhlen, und zugleich der stiere Blick der glasartig glänzenden Augen, die Marmorkälte der allseitig bläulich gefärbten Extremitäten, die leise Stimme. Die Hautfalten an der Volarfläche der letzten Fingerglieder mochten vielleicht von der Einwirkung des heifsen Wassers oder Wasserdampfes herrühren. In einigen Fällen sterben Personen, wie am Nervenschlage — ohne dafs irgend ein Krankheitszustand vorausgegangen war, und an den Leichen fand man alle Zeichen der bösartigen Cholera vor. Nichtsdestoweniger waren wohl in der Mehrzahl der unglücklich abgelaufenen Fälle jener charakteristischen Zeichen so viele vorhanden, und das Hauptsymptom, der Tod, trat so bald und so unabwendbar ein, dafs auch der Ungläubigste sich zufrieden geben mufste. Da, wo wir die Cholera nicht mehr heilen konnten, haben wir sie wohl immer erkannt.

Ich darf aber behaupten, dafs wir die Krankheit sehr oft erkannt, oder nicht erkannt haben, oder uns scheuten, sie zu erkennen, und sie dennoch heilten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Beruhigung.

Aus der, in unserem gestrigen Blatte gelieferten Uebersicht der bis jetzt in Berlin an der Cholera Erkrankten, Genesenen und Verstorbenen ergiebt sich das trostreiche Resultat, dafs sich Gottlob! die Epidemie hier nicht sehr rasch zu verbreiten scheint. Vergleichen wir z. B. die hier angegebenen Zahlen mit den aus St. Peterburg berichteten, so stellt sich das Verhältnifs für uns sehr günstig.

Im Laufe der ersten 14 Tage erkrankten

	während der ersten 3 Tage	am 4ten	5ten	6ten	7ten	8ten	9ten	10ten	11ten	12ten	13ten	14ten
in St. Petersburg	8.	0.	15.	68.	99.	152.	223.	240.	212.	234.	399.	525.
in Berlin	17.	12.	20.	15.	23.	26.	11.	13.	20.	27.	43.	38.

Vergleichungen dieser Art sollen noch in der Folge möglichst oft angestellt werden. Wir halten sie für äufserst wichtig; nur mufs man sie ganz vorurtheilsfrei würdigen. Erschrecken wir auch nicht vor dem raschen Steigen der Krankenzahlen während der letzten Tage. Vielleicht behauptet auch hier der Sonntag und Montag sein altes Recht; aufserdem werden aber auch in Folge der Bekanntmachung der hochlöbl. Verwaltungsbehörde des Allerhöchst verordneten Gesundheitcomite's für Berlin vom 11ten d. M. häufigere Meldungen von Cholerafällen eingehen. Dagegen wird man aber auch mehr glücklich abgelaufene Fälle erfahren. Bis zum 12ten Mittags waren von 184 Kranken nur 13 genesen; vom 12ten — 13ten aber genasen schon 11 von den 54 krank gebliebenen; vom 13ten — 14ten 5 von 60 krank gebliebenen.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 3. Am 16. September. 1831.

Fortsetzung der allerhöchsten Bekanntmachung vom 6ten September.

Die Beschränkungen, welche das Bedürfnifs zur schnellern Unterdrückung der Krankheit erfordert, müssen auf die kurze Zeit ihrer Dauer mit Geduld ertragen werden und jeder gedenke, dafs, was ihn auch Lästiges und Drückendes treffen mag, ihn zum Besten seiner Brüder trifft. Mögen Meine treuen und geliebten Unterthanen die Schickung, die jetzt über uns verhängt ist, sich dienen lassen zur Demüthigung vor Gott und zur Erweckung zu verdoppelter Bruderliebe gegenseitiger Hülfsleistung und Aufopferung. Dann wird sich die schwere Prüfung selbst in einen bleibenden Segen für uns verwandeln und wir werden bald vereinigt Dankgebete zu Gott, unserm Herrn richten können, wie wir jetzt im gläubigen Vertrauen zu seiner Gnade das Gebet um Hülfe und Abwendung der Gefahr zu seinem Throne schicken. Ich werde, wie bisher, mit dem Beispiele väterlicher Theilnahme an dem, so Viele hart betreffenden Unglück, fortdauernd vorangehen, fordere aber auch alle diejenigen auf, welchen die Vorsehung Mittel und Kräfte zur Unterstützung der Nothleidenden geschenkt hat, diesem Beispiele zu folgen, denn der immer weiter sich verbreitende Nothstand fordert die vereinigten Kräfte Vieler. Die gemeinsame Sorgfalt möge überall dahin gerichtet seyn, dafs der arbeitenden Klasse Gelegenheit zur Beschäftigung und zum Erwerb nicht fehle, und dafs die Armenpflege der Gemeinden erleichtert werde, welche dagegen an ihrem Theil nichts zu versäumen haben, um durch angemessene Lokal-Einrichtungen die Wohlfahrt ihrer Mitbürger zu fördern und die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Ich hoffe, dafs die strafbaren Gewaltthätigkeiten, die an einigen Orten bei dem Ausbruche der Cholera aus unbegründeten Besorgnissen und zum Theil aus ganz widersinnigen Verirrungen begangen sind, sich nirgend erneuern und alle Verständigen und Wohlgesinnten ihren Obrigkeiten zur Behauptung der öffentlichen Ordnung und der Achtung vor dem Gesetz bereitwillig die Hand bieten werden. Jede Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Verfügungen, jeder Versuch zur Erregung von Unruhen und Tumult, wird der strengsten Strafe der Anstifter und Theilnehmer unterliegen. Wenn, wie Ich mit Zuversicht hoffe, die eingeleiteten Maafsregeln allen Klassen und Ständen Meines Volks die Ueberzeugung gewähren, dafs die Staatsverwaltung, gleich weit entfernt von verderblicher Sicherheit und ängstlicher Befürchtung, alle zu ihrer Verfügung gestandenen Mittel an die Unterdrückung der Seuche gewendet und sich zugleich mit dem redlichsten Ernst bemüht hat, die Uebel, welche sie begleiten, zu verhüten und zu mildern, so hat jeder Einzelne nur noch dem Rufe seiner Pflicht und der Stimme seines Gewissens treulich zu folgen, um der gemeinsamen Gefahr mit ruhigem Gemüth und dem unerschrockenen Vertrauen entgegen gehen zu können, dafs er in Gottes Hand steht und dafs das Uebel um so schneller an ihm vorübergehen werde, je fester und zuversichtlicher es ihn in diesem Glauben und Vertrauen gegründet findet.

Charlottenburg, den 6. September 1831.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung der Königlichen Immediat-Commission zur Abwehrung der Cholera wird zur Vermeidung von Mifsverständnissen hiermit in Erinnerung gebracht, dafs nach dem auch in der Beilage B. unsrer Verordnung vom 23sten v. M. berücksichtigten §. 21. der Anweisung über das Desinfections-Verfahren vom 1. Juni d. J. alle durchaus neue Manufaktur-Waaren, selbst wenn sie aus giftfangenden Stoffen, z. B. Wolle oder Baumwolle, bestehen, vor der Versendung, solche mag mit der Post oder anderweitig geschehen, keiner Reinigung bedürfen, sondern nur die Emballage der zu versendenden Pakete der vorgeschriebenen äufsern Desinficirung unterworfen ist.

Berlin, den 14ten September 1831. Das Gesundheits-Comité.

v. Tippelskirch. v. Bassewitz.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 13. Sept. Mittags	265	29	155	81
hinzugekommen bis zum 14. Sept. Mittags	63	3	36	105
Bis zum 14. Septbr. Mittags Summa	328	32	191	105
Darunter Militär	5	—	4	1

Die Redaction ist von sehr vielen Seiten, namentlich auch von vielen hochachtbaren Aerzten darauf aufmerksam gemacht worden, wie wünschenswerth und interessant eine specielle Verzeichnung des Standes oder Gewerbes, Alters, Geschlechts und der Wohnung der in Berlin an der Cholera Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen, in unserem Blatte seyn dürfte. Ein vorgestern eingegangenes Schreiben des Comm. Herrn Enderlein spricht denselben Wunsch als einen sehr allgemeinen aus, und unterstützt denselben mit sehr gewichtigen Gründen. Wir erwidern, dafs uns von jeher ein solches Verzeichnifs sehr wichtig zur Aufklärung über viele hochwichtige Puncte, namentlich über die Contagiosität, über den Einflufs der Umgebungen, der Lebensweise etc. auf die Erkrankungen erschienen ist, und dafs wir gehörigen Orts die Wünsche bereits ausgesprochen haben, deren Erfüllung uns in den Stand setzen würde, nicht allein diese, sondern auch andere Notizen über interessante Verhältnisse, welche in den einzelnen Krankheitsfällen obgewaltet haben, namentlich über die ursächlichen Verhältnisse, und zwar jedesmal das Neueste hierüber, mitzutheilen. Es genüge für jetzt die Versicherung, dafs wir, die Wichtigkeit des Gegenstandes wohl erkennend, so bald als möglich so viel als möglich liefern werden.

Der Herr Dr. Hayn theilt die in Hinsicht auf die Natur der Seuche beachtenswerthe Bemerkung mit, dafs in der Fischerstrafse circa 9 Fälle auf der Häuserseite, hinter welcher der Kanal hinläuft, dagegen noch keiner auf der entgegengesetzten vorgekommen sey. — Dafs die ersten Erkankungsfälle hier im Orte theils auf, theils an dem Flusse vorkamen, ist bekannt. Ein Mehreres hierüber in der Folge.

Zwei Fälle von glücklich geheilter bösartiger Cholera,

mitgetheilt von Herrn Dr. Kramer, prakt. Arzte hieselbst*).

1. Waldemar N., ein Knabe von 3½ Jahren, mit braunem Haar, lebhaft, kräftig, rothwangig, an der Schleuse No. 11 in einem zu ebener Erde an der abschüssigen Seite des Hofes liegenden engen Zimmer mit seiner Mutter wohnhaft, erkrankte am 2ten September Abends gegen 9 Uhr an heftigem Erbrechen und Durchfall. (Seine 2¼ Jahr alte Schwester war am Tage vorher plötzlich unter Zufällen verstorben, über welche ich von der Mutter keine bestimmte Auskunft bekommen konnte.) Um 11½ Uhr holte man mich zu dem kleinen Kranken, welchen ich in der engen, mit Menschen und Meubeln vollgepfropften Stube auf einem Sopha, mit Betten nothdürftig zugedeckt, liegen fand. Gesicht, Arme, Beine eiskalt, wachsfarben, die Augen tief in die Augenhöhlen zurückgezogen, mit einem breiten, dunkelbraunen Ringe umgeben; die Augenlider geschlossen; die Zunge feucht, weifslich, kalt; der Puls auffallend langsam, noch nicht fadenförmig, weich; lebhafte Schmerzen in den obern und untern Extremitäten bei jeder Berührung, besonders bei jedem Versuche dieselben zu biegen. Bei vollem Bewufstseyn lag der Kleine regungslos und still, äufserte, auf Befragen, Schmerzen im Leibe zu haben, der sich dabei ganz weich und natürlich anfühlte. Der Durst war mäfsig. Während meiner Anwesenheit verlangte er mehrmals auf das Nachtgeschirr, und entleerte darauf eine ganz geruchlose, flockige, dem Haferschleim ähnliche, gelblich-weifse Flüssigkeit in ziemlicher Menge. Das öfters zwischendurch erfolgende Erbrechen leerte ohne alle Anstrengung jedesmal eine geringe Menge einer eiweifsartigen, schaumigen Flüssigkeit aus. — Ich verordnete ein warmes Wasserbad, Reiben der kalten Glieder mit Kampherspiritus, einen Senfteig auf den Magen, innerlich neben reichlichem Genufs von heifsem Kräuterthee und Haferschleim, die aqua menth. pip. s. v. ℥ij, liq. ammon. succin. ʒj, syr. alth. ℥j, alle halbe Stunde einen Kinderlöffel voll. Hauptsächlich sollte man über sorgfältige Bedeckung wachen. Bei der pünktlichsten Befolgung dieser Vorschriften blieb sich der Zustand des Kranken die Nacht über ziemlich gleich; die Ausleerungen nach oben und unten erfolgten sehr häufig; die Haut blieb kalt, bleich; der Kranke lag still und mit geschlossenen Augen, bis die Ausleerungen ihn aus seinem Schlummer erweckten. Bei diesem Zustande (Morgens 7 Uhr am 3ten) verordnete ich ein heifses Bad mit Asche und Senf geschärft, einen Senfteig auf den Magen und verstärkte die Medicin um ʒß liq. ammon. succin. — Die Mutter, welche an der Genesung des Kindes verzweifelte, wollte den halbtodten Knaben nicht länger quälen und wendete nichts an; die Lebensäufserungen desselben wurden um so schwächer, da gegen Mittag die Ausleerungen durch Erbrechen und Durchfall aufhörten. Jetzt gelang es mir durch wiederholtes Zureden die Mutter zur Anwendung eines mit ½ Unze Salz und Asche geschärften Bades zu bewegen; sie erhielt das Kind eine halbe Stunde darin, wickelte es in wollene Decken, legte heifse Kruken umher, gab vorschriftsmäfsig von der Medicin, und bald stellte sich ein allgemeiner, warmer Schweifs ein, das Gesicht röthete sich, die Augen wurden hell und klar, die Zunge roth, warm, der Puls voll, beschleunigt. Keine Schmerzen waren im Leibe, nur einmal Erbrechen weifslicher Mafsen. Abends 8 Uhr wurde das Bad wiederholt, da die Transpiration nicht lange angehalten hatte. Ungeachtet man ihn nach dem Bade wieder sorgsam eingewickelt hatte, wurde er doch nicht wieder warm, das Erbrechen und der Durchfall stellten sich wieder ein; das Gesicht sah bleich, eingefallen aus. Eine Stunde um die andere erhielt er nun gr. ¼ calomel und einen Kinderlöffel voll von liq. ammon. succin. ʒjj. syr. althaeae und aqua menth. p. s. v. ana ℥jß. Den 4ten Morgens 7 Uhr. Das scharfe Laugen- und Salzbad war eben wiederholt worden; in der Nacht hatte der Kranke gr. jß calomel

*) Wir beeilen uns, die nachstehenden, in mehrfacher Hinsicht interessanten Krankheitsberichte zur Kunde unserer Leser zu bringen. Die glücklich abgelaufenen Fälle, wo die Krankheit so weit ausgebildet war, wie hier, sind in Berlin leider noch ziemlich selten. Red.

und ʒjß. liq. ammon. succin. verbraucht, einen scharfen Senfteig auf dem Magen gehabt, und viel Pfeffermünzthee getrunken. 3 bis 4 mal hatte er gebrochen und eben so oft abgeführt, doch hatte das Ausgeleerte eine entschieden gelb-schmutzige Farbe. Der Kleine lag nun in einem ruhigen natürlichen Schlafe, mit rothen Backen, allgemein warmer feuchter Haut. — Abends war er durchaus munter, verlangte mehrmals Kaffee, den er mit vielem Wohlbehagen trank. Essen wollte er aber nichts. Die frühere Fülle seines Gesichts hatte sich wieder eingefunden, die Augenhöhlen wieder heraufgehoben. — Seit diesem Tage ist nichts krankhaftes bis heute den 13ten an dem Kinde zum Vorschein gekommen, der Stuhlgang erfolgt regelmäfsig; der Magen nur ist etwas geschwächt, so dafs er einigermaafsen kräftige Sachen, starken Kaffee, starke Fleischbrühe, wieder wegbricht. Wäfsrige dünne Brühen, Wassersuppen, sehr schwachen Kaffee, verträgt er sehr gut. — Seine Munterkeit erschwert es übrigens aufserordentlich, ihn bei dem schlechten Wetter so lange noch im Zimmer zu erhalten, als es doch die Furcht vor Erkältung gebieterisch fordert.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 13ten September 1831.

Der als Physiker und Meteorologe so rühmlichst bekannte Herr Direktor August hat sich gütigst erboten, uns täglich folgende sehr interessante Tabelle zukommen zu lassen.

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	336,2'''	7,2° R.	5,1° R.	84	trübe.	N.
9 = =	336,2'''	8,3°	6,0°	83	Regen.	N.
12 = =	336,3'''	9,1°	7,8°	90	Regen.	N.
3 U. N.M.	336,4'''	9,5°	7,0°	82	heiter.	NO.
6 = =	336,5'''	8,7°	6,4°	83	trübe.	N.
10 = =	336,6'''	7,5°	5,4°	84	trübe.	N.

Bemerkungen.

1) Die Barometerangaben sind auf die Quecksilberwärme von 0° R. reducirt und in Pariser Linien angegeben.
2) Die Luftwärme ist nach 80theiligen Graden (Reaumur) bestimmt.
3) Der Thaupunkt ist ebenfalls nach dem Reaumurschen Thermometer angegeben und bezeichnet diejenige Temperatur, bis zu welcher die Luft abgekühlt werden müfste, um tropfbares Wasser auszuscheiden. Je näher dieser Thaupunkt der Luftwärme liegt, desto feuchter ist die Luft; je entfernter, desto trockener.
4) Die Dunstmenge ist hier in Verhältnifstheilen dergestalt angegeben, dafs die Zahl 100 eine vollkommene Sättigung der Luft mit Wasserdunst bezeichnet, jede andere Zahl aber ausdrückt, wieviel Hundertel (wie viel Procente) die Luft von derjenigen Feuchtigkeit hat, welche sie bei der herrschenden Luftwärme haben könnte, wenn sie ganz gesättigt wäre. Da die Luft den Wasserdunst nur langsam absorbirt, so ist ein langes Regnen erforderlich, um ihr das Maximum 100 zu geben. Dann würde aber auch alle Evaporation gehemmt seyn, weil die Luft keine Feuchtigkeit mehr aufnehmen könnte. In dieser Beziehung gewinnen die Zahlen in der Spalte Dunstmenge eine medicinische Bedeutung, da sie die durch den Feuchtigkeits-Zustand der Atmosphäre bedingte geringere oder gröfsere Hemmung der Ausdünstung unmittelbar angeben.

Dr. *E. F. August.*
Direktor des Real-Gymnasii.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 4. Am 17. September. **1831.**

Morgen am Sonntage keine Lieferung. No. 5. erscheint Montag früh.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 15. Sept. Mittags	328	32	191	105
hinzugekommen bis zum 16. Sept. Mittags	45	3	27	120
Bis zum 16. Septbr. Mittags Summa	373	35	218	120
Darunter Militär	6	—	5	1

Berichtigung. Im gestrigen Blatte bitten wir statt 13ten Septbr. 14ten Septbr., und statt 14ten Septbr. 15ten Septbr. zu lesen.

Ein hoher Gönner unseres Tagebuchs macht uns auf einen, in der Frankfurter Zeitung enthaltenen, allerdings beachtenswerthen Vorschlag aufmerksam. — „Die officiellen Berichte über die Sterblichkeit in den von der Cholera ergriffenen Distrikten oder Städten haben bis jetzt nur vier Rubriken, nämlich 1) die der Erkrankten, 2) die der Genesenen, 3) die der Gestorbenen, 4) die in ärztlicher Behandlung Verbliebenen. — Sie sollte aber deren sechse haben, und zwar noch 1) die Angabe der an andern Krankheiten Verstorbenen, 2) die Angabe der Sterblichkeit in den nämlichen Wochen oder Monaten des vorigen Jahres, ehe die Cholera daselbst herrschte. — Aus diesen Angaben würde jeder Leser überzeugt werden, daſs die durch die Cholera erzeugte Sterblichkeit, diejenigen der gewöhnlichen Jahre nicht in so ungeheurem Maaſse übersteigt, wie man sich fast allgemein einbildet, und hierdurch könnte vielleicht der übertriebenen Angst bei Einigen gesteuert werden." — Diese und noch andere Vergleichungen wird unser Blatt von Zeit zu Zeit liefern.

Zwei Fälle von glücklich geheilter bösartiger Cholera,

mitgetheilt von Herrn Dr. Kramer, prakt. Arzte hieselbst.

(Zweiter Fall.)

2. Am 4ten September, als der Knabe aufser Gefahr war, klagte die Mutter desselben, eine sonst rüstige Wittwe von ungefähr 26 Jahren, über grofse Mattigkeit, und über schon seit einigen Tagen sich häufig einstellende Durchfälle. Die in den letztverflossenen Tagen erlittenen heftigen Gemüthsbewegungen, die aufserordentlichen körperlichen Anstrengungen bei der Pflege ihrer beiden Kinder, unvermeidliche Erkältungen und eben so unvermeidliche Diätfehler hatten in der Wittwe N. die gröfstmöglichste Disposition zur Aufnahme und zur vollständigen Entwicklung des Cholerastoffes unbezweifelt hervorgebracht. Ich machte vorläufig nur die nöthigen diätetischen Verordnungen und empfahl ein warmes Verhalten im Bette. Demungeachtet entwickelte sich die Cholera bei der Patientin im Laufe des Tages zu einer solchen entsetzlichen Höhe, dafs ich bei meinem nächsten Besuche Abends 6 Uhr (so lange hatte mich die Pflege anderer Kranken entfernt gehalten) an der Möglichkeit verzweifelte, sie, bei den sehr ungünstigen Verhältnissen der Localität u. s. w., wiederherzustellen. Die Kranke lag in einem schlechten Bette, kaum bis an die Brust zugedeckt, mit eiskaltem Gesicht, Armen und Beinen, das Gesicht eingefallen, schmutzig bräunlich gefärbt, die Augen tief eingesunken, halb geschlossen, mit dunkelbraunen breiten Ringen umgeben, die Zunge feucht, weifs, kalt, der Puls nirgend als nur schwach in der Herzgegend zu fühlen, in den Waden die heftigsten schmerzhaften Krämpfe, die Haut der Handteller von einer schmutzig graubläulichen Färbung: dabei nach oben und unten häufige Ausleerungen einer schleimigen weifsen Masse. Von unsäglicher Unruhe und Angst gepeinigt, warf sich die Kranke im Bett umher, und bat nur mit schwacher, kaum verständlicher Stimme, in ihrer Wohnung belassen zu werden. Da ich vier rüstige Menschen bereit fand, meine Vorschriften pünktlichst ins Werk zu richten, so verschrieb ich Pulver aus gr. ¼ opii p., calomel gr. jj, alle zwei Stunden 1 Stück zu nehmen, liq. cornu cerv. succin. ℥ß, aqua menth. p. s. v. ℥jj, syr. althaeae ℥j, alle 2 — 1 Stunde 1 Efslöffel voll zu nehmen. — Die Kranke wurde sorgfältig mit Betten bedeckt, die Glieder mit Kampherspiritus gerieben, Flaschen mit heifsem Wasser gefüllt an die kalten Theile, auf den Magen ein grofser Senfteig gelegt, zum Getränk viel heifser Thee von Kamillen, Pfeffermünze, Haferschleim u. s. w. verabreicht. Unter fortdauernden Ausleerungen und Krämpfen in den Waden brachte man sie in ein heifses, mit einer Menge Asche und Salz geschärftes Bad, in welchem sie, ihrer grofsen Angst und Unruhe wegen, nur 10 Minuten erhalten werden konnte. Nach dem Bade legte man sie, in wollne Decken gewickelt, ins Bett, und setzte die Anwendung der vorhin angegebenen Mittel ununterbrochen fort. Um 10 Uhr Abends war der Puls am Arm wieder fühlbar, die Krämpfe hatten aufgehört, und die Haut fing an warm zu werden. Alle übrigen Zufälle, namentlich entsetzliche Angst und Unruhe, beständiges Hin- und Herwerfen der Arme dauerte nach wie vor fort. In der Nacht hörte nun unter Entwicklung einer allgemeinen Ausdünstung das Erbrechen auf; der Durchfall erfolgte mehrmals; in einem leisen Schlummer phantasirte die Kranke die ganze Nacht hindurch. Am 5ten Morgens 9 Uhr hatte auch der Durchfall aufgehört; ein allgemeiner warmer Schweifs, vollkommen freies Bewufstseyn, fast natürlicher Ausdruck im Gesicht, gehobener Puls, freies Athemholen, eine laute Stimme, der natürliche Glanz der Augen, warme, feuchte Zunge, hatten sich wieder eingestellt; sie fühlte sich durch und durch besser, nur der Durst war noch grofs. Den ganzen Tag über genofs sie fast ununterbrochen eines ruhigen erquickenden Schlafs, bei einer reichlichen allgemeinen Hautausdünstung, so dafs auch nicht ein Symptom der eben besiegten Krankheit an der Patientin mehr zu entdecken war. An Medicamenten hatte sie vom Beginn der Behandlung bis Abends des 5ten, wo sie als aufser aller Gefahr betrachtet werden konnte, ¾ gran mecon. p., gr. iv calomel und ℥j liq. ammon. succin. verbraucht. — Am 6ten. Nach einer guten ruhigen Nacht klagte sie nur über lebhafte Schmerzen in den Glutäen, welche ich in einer grofsen Ausdehnung entzündet und zum Theil excoriirt fand, vermuthlich in Folge der Schärfe der Darmausleerungen, welche die Kranke während des Schwitzens bei sich im Bette behalten mufste. Bei einem Verbande mit Unguentum rosatum heilten die excoriirten Stellen, die Schmerzen hörten auf. — Zugleicher Zeit meldeten sich heute die Vorboten einer Mercurialaffection der Mundhöhle, welche in den nächsten Tagen zu einer bedeutenden, von vielen Schmerzen

und starkem Speichelflufs begleiteten Höhe sich ausbildete, und selbst heute am 14ten noch nicht ganz beseitigt ist. Uebrigens erholte sich Patientin von Tage zu Tage immer mehr, der Appetit sammt den Darmausleerungen ist jetzt ganz regelmäfsig, wie früher, so dafs sie, eine gewisse Mattigkeit abgerechnet, ihr früheres Gesundheitsgefühl vollkommen wieder erreicht hat. — Besondere Medicamente zur Nachcur sind nicht nöthig gewesen.

Dr. *Kramer*.

Schreiben des Herrn Professor Lichtenstädt an Herrn Dr. Steinitz hieselbst.

St. Petersburg den 25. Juli (6. Aug.) 1831.

Lieber Steinitz.

Ihr liebes Schreiben vom 20sten Juli fand mich im Bette. Uebermäfsige Anstrengungen an dem grofsen Cholera-Hospital, dem ich vorstehe, und eine ausgebreitete Privat-Praxis, wahrscheinlich auch die von mir in vollen Zügen aufgefafste, aber, Gott sey Dank, nicht zur vollen Entwickelung gebrachte Cholera-Contagion hatte mich niedergeworfen, so dafs ich nicht fern davon war, das Loos 13 hiesiger an der Cholera verstorbener Collegen zu theilen. Jetzt bin ich wieder ganz rüstig und kann meinen Geschäften um so mehr vorstehen, als die Abnahme der Krankheit eine geringe Zahl bedingt. Vielleicht gelange ich nun bald dazu, meine Erfahrungen an fast 1000 Individuen, die ich theils selbst behandelt, theils unter meiner Leitung behandeln liefs, bekannt zu machen. Ich habe pathologisch und therapeutisch sehr viel mitzutheilen, bin jedoch in Beziehung auf die wesentlichen Grundsätze (Contagion, Sitz der Krankheit) beim Alten geblieben. Sie halten die Cholera für eine intermittens perniciosa und unterstützen diese Ansicht mit scharfsinnigen Gründen. Indessen mufs ich Ihnen gestehen, dafs ich diese Ansicht nicht theilen kann. Indem ich meine Schriften über diesen Gegenstand nicht zur Hand habe, weifs ich auch nicht, in wie fern in den von Ihnen angeführten Fällen eine Intermission stattgefunden habe, allein in Allem, was ich nunmehr selbst beobachtet habe, sind mir immer nur Remissionen und kaum diese, nie Intermissionen vorgekommen. — Sobald Jemand von der Cholera befallen ist, bleiben diejenigen Zeichen, die die Krankheit charakterisiren, anhaltend. Freilich bricht oder purgirt der Mensch nicht unaufhörlich, eben so dauern die krampfhaften Bewegungen, wo sie überhaupt vorkommen, nicht anhaltend fort. Allein die kühle Temperatur der Haut und Zunge, der kleine oft unmerkbare Puls, die cholerische Stimme, das bläuliche Ansehen u. s. w. sind anhaltend und zwar je nach dem Verlauf steigend oder abnehmend. Ich gebe unbedingt zu, dafs die bösartigen Wechselfieber oft sehr schnell verlaufen, dafs man nur bei genauer Kenntnifs der Epidemie ermitteln kann, womit man es zu thun habe, allein der gröfste Theil der Fälle verläuft doch immer so, dafs einige wahre Intermissionen eintreten, und dafs nur der in der Irre bleiben kann, welcher bei einer Intermittens immer nur die gemeine Fieberform aufsuchen mag und kann.

(Schlufs folgt.)

Zur Beruhigung.

Welcher Mittel soll man sich zur Beschwichtigung der so nachtheiligen Choleraangst bedienen? Gilt jedes gleich, um diesen Zweck, den wichtigsten vielleicht im gegenwärtigen Augenblicke, zu erreichen? Wir behaupten: nein. Man benutze nicht den Aberglauben Schwachsinniger, um sie zu trösten, man tröste nicht durch Behauptungen, die sich bald als unwahr ausweisen, wo der Getäuschte alsdann um so tiefer in seinen geistigen Jammer versinkt; man tilge nur die Vorurtheile und die Stimme der Vernunft, die auch hier Gottlob! der Trostgründe nicht entbehrt, wird Eingang finden.

Der Aberglauben grassirt nun aber jetzt viel heftiger unter uns, als die Cholera, und die Nachtheile davon sind keinesweges so unbedeutend in Bezug auf unsere kör-

perlichen Verhältnisse, als man anzunehmen geneigt ist. So werden z. B. Amulete, Bollen, die sog. Nüsse u. dergl. jetzt sehr häufig als Schutzmittel gegen die Cholera empfohlen und gebraucht. „Und warum nicht?" fragen die Gemäſsigten. „Daſs sie direct nicht schützen, das Choleracontagium, wenn ein solches überall existirt, nicht zu zerstören oder abzuhalten vermögen, das wissen wir wohl; wenn es aber auch materiell nicht nützt, so schadet es doch auch nicht; die Leute finden eine Beruhigung darin, und sind weniger ängstlich, was in Bezug auf das Erkranken gewiſs von hohem Nutzen ist." Man sollte glauben, es lieſse sich gegen eine solche Ansicht der Sache gar nichts einwenden, und doch ist sie durchaus falsch. Richtig allein ist es, daſs die Nüsse, die Bollenschnürchen u. s. w. direct und materiell nicht schützen; — denn dazu ist die Krankheit doch wirklich zu ernst. Wenn nur sonst die Verhältnisse obwalten, welche das Erkranken bedingen, so werden sie durch solche Amulete wahrlich nicht vernichtet werden. Aber sie schaden auch geradezu, und zwar eben durch ihre Wirkung auf die Gemüthsstimmung. Mancher glaubt sich nämlich recht vollkommen geschützt, und vernachlässigt darüber die vernunftgemäſseren Vorsichtsmaaſsregeln; die Mehrzahl aber glaubt nicht an die Kraft des Amulet, und trägt es dennoch, um doch nichts zu vernachlässigen. Solche Personen werden nun unausgesetzt eben durch ihr Schutzmittel an den Gegenstand ihrer Furcht erinnert, ängstigen sich nur noch mehr ab, und erkranken um so leichter. Man sehe nur die Leute recht an, die sich mit all' dergleichen Präservativen wohl umpanzert haben; — die sind am ängstlichsten aufgeregt, die reden von nichts als von der Cholera, der Gedanke peinigt sie unaufhörlich, und nirgends findet man hier den ernsten Muth, das freudige Vertrauen, was man doch erwarten müſste.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 14ten und 15ten September 1831.

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 14ten						
6 U. M.	336,3'''Par.	7,2° R.	5,9° R.	90	regnig.	N.
9 = =	336,4	7,7	6,2	88	regnig.	N.
12 = =	336,4	8,3	7,2	92	Regen.	N.
3 = N.M.	336,1	8,7	7,4	86	Regen.	N.
6 = =	336,1	8,3	8,0	95	Regen.	=
10 = =	336,2	8,2	7,5	89	trübe.	
Vom 15ten						
6 U. M.	336,5'''Par.	8,3° R.	7,0° R.	90	trübe.	NO.
9 = =	337,0	8.2	7,6	96	heiterer.	
12 = =	337,2	11,0	5,6	65	heiter.	N.
3 = N.M.	337,1	11,0	3,5	55	sonnig.	
6 = =	337,1	9,5	3,7	63	heiter.	W.
10 = =	337,0	6,2	3,8	82	sternklar.	
Mittel	336,98'''Par.	9,03° R.	5,2° R.	76,1	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 5. Am 19. September. **1831.**

Die hohen Bekanntmachungen des Chefs der zur Abwehrung der Cholera niedergesetzten Immediat-Commission, Herrn Gen. etc. v. Thile vom 17ten Septbr. 1831. (erleichternde Bestimmungen in Bezug auf das Desinfectionsverfahren etc. und die Quarantaine der aus fremden und verdächtigen Ostseehäfen ankommenden Schiffe betreffend) wegen Mangel an Raum späterhin.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 16. Sept. Mittags	373	35	218	120
hinzugekommen bis zum 17. Sept. Mittags	49	4	22	143
» » » 18. » »	45	3	28	157
Bis zum 18. Septbr. Mittags Summa	467	42	268	157
Darunter Militär	7	—	7	—

Bitte an die Aerzte Berlins.

Die Lösung der Frage über die unbedingte, bedingte oder Nichtcontagiosität der Cholera beschäftigt gewifs jeden von uns auf das Ernsteste. Vermeiden wir es doch ja, uns, die Nichts dazu zwingt, definitiv darüber auszusprechen, damit wir nicht in den Fall kommen, unsere Ansichten zurücknehmen zu müssen. Vermischen wir auch nicht unsere wissenschaftliche mit der politischen Ansicht der Sache. Es wäre höchst falsch, wenn man, um Erleichterungen in den Schutzmaafsregeln zu erwirken, ohne vollkommene Ueberzeugung behaupten wollte, die Cholera wäre schlechthin nicht contagiös, — wie dies vielleicht an manchen andern Orten geschehen ist. So wird dieser Punkt nie aufgeklärt werden. Es läfst sich sehr wohl denken, dafs man ohne

Inconsequenz für die Contagiosität, für den Nutzen der Absonderung von kranken Personen und deren Umgebungen, für Defensivsperren, und gegen so manche Schutzmaafsregeln stimmte.

Andeutungen über die ärztliche Behandlung der Cholera-Kranken in dem Königl. Militär-Cholera-Lazarethe zu Danzig; vom Dr. Sinogowitz, Regiments-Arzt beim 5ten Infanterie-Regimente, Arzt des Militär-Cholera-Lazarethes zu Danzig *).

Die Erfahrung belehrte mich hier, dafs die epidemische Cholera sich verschieden ausbildet, nach Verschiedenheit der Konstitution, des Temperaments, des Alters und des Geschlechts, und dafs sie daher mehrere Formen darzustellen pflegt. Längere und häufige Beobachtungen lehrten mich hier folgende Species dieser epidemischen Cholera kennen, die ich, als für die Prognose und Therapie praktisch nützlich, hier kurz andeute, wobei ich jedoch nur auf eigne Beobachtung mich beziehen kann.

(** 1) Cholera mitior. Rheumatismus intestinorum ex suppressa cutis perspiratione. Species certe sanabilis, in nosocomiis tamen perrara.

2) Cholera cardialgica. Metastasis transpirationis cutaneae versus intestina. Secretiones tractus intestinorum perversae, urina pauca aut nulla. Extrema frigunt, pulsus exiles. Vox cholerica. Frigidorum sitis inexhausta et acidorum concupiscentia. Ejectiones copiosae, mucilaginosae, amylaceae, aquosae, pellucidae, limpidae, sine ullo odore.

3) Cholera spastica. Erethismus nervorum medullae spinalis, sine ulla mentis perturbatione. Spasmi dorsi, abdominis, diaphragmatis, (singultus) praesertim surarum, crurum, pedum, brachiorum et manuum, et digitorum variae contorsiones dolorificae. Extrema frigunt; pulsus celeres, exiles, intermittentes. Vox cholerica.

4) Cholera congestiva, comatosa, apoplectico-paralytica. Facies collapsa, labia coloris cyanei. Vociferatio alta, interrupta. Asthma cum cordis angore. Pulsus extremorum deficiunt. Sanguis ex vena aperta initio guttatim stillat ater, postea profluit copiosior, ater tamen et spissus. Extrema gelida; color corporis, praecipue pedum manuumque, ex plumbeo lividus. Coma vigil, oculis semiapertis; conjunctiva visibilis colore rubet rosaceo. Delirium blandum. Vertigo. Spasmi desunt. Ejectiones rariores, aquosae, non foetentes, interdum sanguinolentae; urina pauca aut nulla. Sudor frigentibus extremis superveniens funestus. Congestio sanguinis saepissime cerebralis vel pectoralis, interdum simultanea, rarius mere abdominalis inde visibilis pulsatio in abdomine.

5) Cholera vehementissima. Simultaneus quasi omnium specierum insultus inter perbreve temporis spatium nec non subito lethalis. Morbus terrificus. Facies ex toto valde immutata, Hippocratica, ex plumbeo pallida, cadaverosa. Algor totius corporis; lingua algida. Pulsus in arteriis extremitatum, mox et in carotidibus ipsis, nulli. Summus cordis angor. Clamitatio rauca. Spasmi clonici vehementes. Ejectiones paulo ante mortem copiosae, cadaverosae, valde foetentes, pestiferae. Sanguis ex vena aperta non profluit, guttis nonnullis exceptis atri coloris. Venaesectione in balneo tepido raro plus prolicui sanguinis. Post mortem tremor musculorum superficialium spasticus, quasi vibratio; interdum et spasmi clonici, quasi electrica vi provocati. Ante mortem iridis utriusque varia dilatatio.

Bei der ärztlichen Behandlung der epidemischen Cholera kommt es im Allgemeinen darauf an: die vorherrschende krankhafte Störung, wie diese sich entweder im Nervensystem, oder in der Blutbewegung und durch Secretionsveränderung darstellt, heraus zu erkennen, um hiernach als Arzt gründlich und zum Heile der Kranken zu individualisiren.

Ein specifisches Mittel dürfte es, nach meiner bisher gewonnenen Ueberzeugung, wider die epidemische Cholera nicht geben.

Aus dem Globe vom 30sten Mai c. wurde mir, durch die Gefälligkeit des englischen Consuls

*) Es ist in den öffentlichen Blättern mehrfältig der glücklichen Resultate erwähnt worden, welche Herr etc. Sinogowitz durch seine Behandlungsweise der Cholera erwirkt hat. Seine Ansichten sind noch nicht so allgemein bekannt als sie es verdienen und viele unserer ärztlichen Leser es wünschen, und wir beeilen uns daher, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, auch ohne besonders eingeholte Erlaubnifs, den darüber sprechenden, uns gütigst mitgetheilten Bericht durch unser Blatt möglichst schnell zu divulgiren. Red.

**) Wir halten eine Uebersetzung dieser Stelle für überflüssig, da sie nur für Aerzte von Interesse ist. Die Eintheilung scheint sehr praktisch zu seyn, obgleich der Theoretiker vielleicht Einiges daran aussetzen würde. Auf einige Einzelnheiten kommen wir in der Folge zurück. Red.

in Danzig, das Hopesche Mittel wider die Cholera bekannt. Seine Bestandtheile stimmten, da ich mir ihre Wirkungsweise vorzustellen mich bemühte, mit meinem bis dahin über die Krankheit gewonnenen Erfahrungen überein, und dies ermunterte mich zu seiner Anwendung. Demnach habe ich das Hopesche Mittel in nachstehender Zusammensetzung, nach der neuesten Auflage der Pharmacopoea Borussica, nachgebildet, und so eine ähnliche, jedoch in ihren Bestandtheilen qualitativ und quantitativ verschiedene Mischung erhalten, deren Nutzen sich bisher, unter den nun zu beschreibenden Umständen, oft bestätigt hat: *Rec.* Acidi nitrici drachm. I, Tincturae opii simplicis gutt. XL, Mixturae camphoratae unc. I. M. S.

(Schlufs folgt.)

Schreiben des Herrn Professor Lichtenstädt an Herrn Dr. Steinitz hieselbst.

(Schlufs.)

Ein hiesiger Arzt ist auf den Gedanken gekommen, das Chinin gegen die Cholera anzuwenden; ob er hierbei von der Ansicht der obwaltenden Intermittens ausgegangen sei oder nicht, ist mir unbekannt, seine praktischen Ergebnisse sind noch nicht im Einzelnen bekannt, jedoch sollen sie im Ganzen nicht günstig seyn. In meinem Hospitale ist auch ziemlich viele und glückliche Anwendung vom Chinin gemacht worden, jedoch nicht gegen die eigentliche Cholera, sondern gegen die Zustände der Erschöpfung, welche nach Ueberstehung der Krankheit zurückbleiben, zumal wenn sich nach dem Aufhören der Entleerungen Congestionszustände gebildet hatten, zu deren Hebung es der Blutentziehungen und Abführungen bedurfte. Ich bin gar kein Freund der sogenannten stärkenden Nachcuren, allein nach Ablauf der Cholera sind sie oft unerläfslich, und hierbei zeigt sich Chinin sehr nützlich, da man es nicht wagen kann, den angegriffenen Verdauungsorganen die China zu geben. — Auch kräftige Weine wären unter diesen Umständen sehr nützlich, und es ist von der Behandlung eines intermittirenden Typus nicht entfernt die Rede.

Wie der Wismuth wirkt, ist mir durchaus räthselhaft; dafs er aber sehr oft eine solche Umstimmung erzeuge, bei der die Neigung zu Ausleerungen sich mindert, und der Gesammtzustand sich bessert, ist von mir durch zahlreiche Fälle erprobt. Ich weifs nicht wie viele Aerzte (z. B. in Danzig) zur Behauptung seiner Unwirksamkeit gekommen sind. — Freilich hilft er nicht immer, aber er hilft öfter, als irgend etwas anders. Wer diese scheusliche Krankheit beobachtet hat, wird sich leicht überzeugen, dafs es viele Fälle geben mufs, in denen schlechterdings kein Heilverfahren den Menschen zu retten vermag; allein der Wismuth leistet aufserordentlich viel. Zwar habe ich ihn fast nie allein angewendet, sondern immer grofse Senfteige über den ganzen Unterleib damit in Verbindung gesetzt, die schon an und für sich sehr viel gegen das Uebel leisten, indessen kann man deutlich erkennen, wie viel man dem Wismuth zu verdanken habe.

Sie leiten aus der Mitwirkung dieses Mittels etwas für ihre Ansicht ab, allein wenn es sich auch hin und wieder in der Intermittens erprobt haben mag, so ist doch immer die Analogie des Magenkrampfes, gegen den es längt berühmt ist, vorzüglicher. Wenn auch Brechweinstein, ja selbst Brechmittel, so wie Calomel in grofsen Gaben sich nützlich bezeigt haben, so erscheinen sie nur alle als alterirend. — Jede bedeutende Alteration wird nützlich, wenn eine so verderbliche Richtung vorhanden ist, wie in der Cholera.

In einer praktischen Beziehung haben mich die frühern Berichte ganz getäuscht, und zu einer Empfehlung verleitet, die ich gern zurücknehmen möchte, und auch werde, sobald ich nächstens etwas über diesen Gegenstand drucken lasse. ***Es sind die warmen Bäder.*** Sie sind sehr selten anwendbar, und rauben oft dem Kranken noch die letzten Kräfte. Viel brauchbarer siud die Essigdämpfe, die man sehr leicht bei jedem Bette entwickeln kann, dessen Unterlage nicht von Holz ist.

Aus den Protokollen der hiesigen ärztlichen Gesellschaft erhellet, dafs im November 1830 zwei Wilnaer Professoren dieselbe von Ihnen aufgestellte Ansicht und die darauf gegründete Behandlung ebenfalls erörtert haben. Auch in Riga sind Versuche mit Chinin angestellt worden.

Ich stelle Ihnen anheim von diesem Schreiben jeden öffentlichen Gebrauch zu machen.

Ihr

aufrichtig ergebner

Lichtenstädt.

Unter den vorgestern eingegangenen literarischen Beiträgen befinden sich auch mehrere höchst interessante tabellarische Uebersichten und Vergleichungen, welche Herr Gen. v. *** Exc. der Red. zur Benutzung gütigst übersandt hat. Wir können es uns nicht versagen, die kernhaften Worte, mit denen der Hr. Einsender seinen Brief beschliefst, auch ohne besondere Autorisation hier mitzutheilen, indem die Auffassung der Sache, von Seiten eines unserer geistreichsten Militärs, für alle Leser von besonderem Interesse sein wird.

„Hiebei erlaube ich mir die Bemerkung, dafs fast nichts mehr Noth thut, als Beruhigung der schwachen Gemüther." — — „Die Stimmung zum Kampfe gegen jeden lebensgefährlichen Angriff darf sich nicht anders als die im Kriege vor und in dem Gefechte verhalten. Verzagtheit führt unmittelbar zur Niederlage."

Wir pflichten dieser durch vielfältige Erfahrungen schon begründeten Ansicht, die noch in der Folge weiter entwickelt werden soll, auf das Vollkommenste bei.

Ueber eine andere ebenfalls aus sehr hochachtbarer Quelle eingegangene Mittheilung, in der sich ein tiefes religiöses Gefühl sehr schön ausspricht, die aber wohl kaum geeignet seyn dürfte, jene so hoch nothwendige Kräftigung der Gemüther überall herbeizuführen, nächstens ein Mehreres.

Witterung am 16ten und 17ten September 1831.

(Niedrigste Temperatur in der Nacht 4,9° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 16ten						
6 U. M.	336,7‴ Par.	6,2° R.	4,3° R.	86	trübe.	
9 = =	335,6	7,7	5,3	82	trübe.	SW.
12 = =	335,0	10,6	5,9	69	Sonnenblicke	
3 = N.M.	334,9	8,0	5,5	82	und	W.
6 = =	335,1	8,7	6,6	84	Regen.	W.
10 = =	335,9	7,0	5,2	86	sternklar.	
Mittel	335,52‴ Par.	8,03° R.	5,13° R.	81,5	gemischt.	
Vom 17ten	(Niedrigste Temperatur in der Nacht 5,3° R.)					
6 U. M.	336,6‴ Par.	6,9° R.	4,8° R.	85	bedeckt.	
9 = =	336,9	8,4	4,5	73	heiter.	W.
12 = =	336,7	11,1	3,6	55	sonnig.	W.
3 = N.M.	336,6	12,5	3,0	47	sonnig.	W.
6 = =	336,5	10,7	4,8	62	heiter.	W.
10 = =	336,4	8,0	5,8	84	etw. bedeckt.	
Mittel	336,65‴ Par.	9,60° R.	4,42° R.	67,8	heiter.	

Neueste Literatur über die Cholera.

Warnung vor nachtheiligen Folgen bei Benutzung mangelhafter Wasserdampf-Apparate und anderer dergleichen Vorrichtungen, Behufs der Schweifs-Erzeugung. Von Eduard Noak. Nebst Abbildung sämmtlicher verbesserter und neuerfundener Apparate. Preis 7½ Sgr.

Die Cholera auf deutschem Boden und ihre bewährteste Präservativ- und Heilmethode. Von Dr. J. J. Sachs. ¼ Thlr. (Gewünschter Nachtrag zu dessen Schrift: Allgemeine Lehren von den epidemischen und ansteckenden Krankheiten etc. ½ Thlr.)

Unentbehrlicher Rathgeber für Alle, welche sich durch zweckmäfsige Diät in Bezug auf Speisen und Getränke vor der asiatischen Cholera schützen wollen. Von einem praktischen Arzte. gr. 8. geh. Pr. 5 Sgr.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 6. Am 20. September. **1831.**

Die hohe Bekanntmachung des Chefs der zur Abwehrung der Cholera niedergesetzten Immediat-Commission, Herrn Gen. etc. v. Thile vom 17ten Septbr. 1831. (erleichternde Bestimmungen in Bezug auf die Contumazzeit aller einer Quarantaine unterworfenen Schiffe etc. enthaltend) werden wir nachträglich liefern.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 18. Sept. Mittags	467	42	268	157
hinzugekommen bis zum 19. Sept. Mittags	45	7	14	181
Bis zum 19. Septbr. Mittags Summa	512	49	282	181
Darunter Militär	7	—	7	—

Wir benachrichtigen unsere ärztlichen Leser, daſs der Herr Dr. Gosse aus Genf in der heutigen Versammlung der hiesigen Aerzte (bei Hrn. Dr. Hesse, Oranienburgerstraſse No. 68) seine Ansichten über epidemische Krankheiten im Allgemeinen und insbesondere über Pest und Cholera (— er hat in Poros eine Epidemie beobachtet —) entwickeln wird.

Herr Regierungs-Rath etc. v. Bärensprung hat die Güte gehabt, Herrn Dr. Hesse einen Plan von Berlin mitzutheilen, auf welchem die Häuser, in denen bisjetzt Cholerakranke vorkamen, durch eingepflanzte Nadeln bezeichnet sind. Hierdurch wird ein höchst interessanter Ueberblick über die bisherige Verbreitung der Seuche in unserer Stadt gewährt, und es ergiebt sich, daſs bei weitem die meisten Erkrankungsfälle in der Nähe des Wassers Statt gefunden haben. Diese Karte wird in den täglichen ärztlichen Zusammenkünften zur Ansicht vorliegen.

Wir werden das Nähere über die ursächlichen Verhältnisse, welche das Erkranken mehrerer Personen in dem Hause des verst. Dr. Calow veranlafst haben, mitzutheilen bald im Stande seyn.

In Wien scheint sich die bösartige Cholera ganz auf dieselbe Weise, allmälig und durch Uebergangsformen, zu entwickeln, wie diefs auch hier der Fall war.

Die Königsberger Cholerazeitung No. 11. vom 10ten September d. J. enthält ein sehr lesenswerthes Gutachten des Herrn Dr. Housselle aus Elbing über oder vielmehr wider die (jetzt auch hier schon fast ganz abgeschaffte) Häusersperre. Dieser, so wie die verwandten Punkte werden auch in unserm Blatte, so bald und so vollständig als möglich, erörtert werden. Die Schutzmaafsregeln sind keinesweges so rein äufserliche Verhältnisse, wie man ohne eigene Erfahrung darüber, wohl annehmen möchte. Sie wirken äufserst mächtig auf den Gang der Krankheit, und auf die Möglichkeit der Heilung ein, und eine recht freie Discussion über diesen Gegenstand, mit sorgfältiger Abwägung aller dafür und dawider sprechenden Gründe, ist schon deshalb höchst dringend nothwendig, damit man nicht an jedem einzelnen Orte mit der Sammlung eigener, mitunter recht bitterer Erfahrungen, von vorn anfangen, sondern die an andern Orten bereits gesammelten benutzen möge. Diese, einen rein wissenschaftlichen Endzweck habende Discussion mufs aber öffentlich stattfinden, damit jede Parthei ihre Ansicht mit Gründen verfechten könne. Wir glauben, dafs die Gemäfsigten, wie überall, auch hier am Ende Recht behalten werden.

Andeutungen über die ärztliche Behandlung der Cholera-Kranken in dem Königl. Militär-Cholera-Lazarethe zu Danzig; vom Dr. Sinogowitz, Regiments-Arzt beim 5ten Infanterie-Regimente, Arzt des Militär-Cholera-Lazarethes zu Danzig.

(Schlufs.)

Mein Heilverfahren damit ist kürzlich folgendes: Der Kranke erhält sogleich ein warmes Bad von 30 Grad Reaumur, oder besser ein Dampfbad, worin er 15 bis 20 Minuten verweilt; dann, in wollene Decken gehüllt, und zu Bette gebracht, werden ihm zu den Füfsen, den Seiten des Leibes, neben Brust und Bauch, Selterwasser-Kruken mit heifsem Wasser gefüllt angelegt, auf die Magengegend selbst eine breit gestaltete Wärmflasche. Diese Wärmflasche ist 12 Zoll hoch, 14 Zoll breit und 3 Zoll dick; sie ist nach ihrer Fläche so gebogen, dafs sie, auf den Unterleib gelegt, diesen gleichsam umschliefst. Sie mufs von Blech gearbeitet und nicht dicker als angegeben, seyn, damit sie den Kranken nicht zu sehr beschwere. Da sie nach ihrer breiten Fläche gebogen ist, so kann sie, auch wenn der Kranke auf der Seite liegt, leicht angelegt werden. Sie mufs sicher zugepfropft sein, und mit ihrer Oeffnung immer nach der Brust hin gelegt werden, damit nicht ein zufälliges Oeffnen der Flasche dem Kranken Schaden zufüge. Sie wird, wie alle Wärmflaschen, niemals auf den blofsen Leib gelegt, indem man eine wollne Decke zwischenlegen mufs; denn man mufs sich hüten, den Kranken zu verbrühen, weil in diesem Zustande leicht Brandflecke entstehen.

Ist der Kranke so eingehüllt, so reicht man abwechselnd tassenweise Haferschleim und Chamillenthee, und sogleich in der ersten Tasse Haferschleim einen starken Theelöffel voll (verschieden nach Alter und Geschlecht), von der oben vorgeschriebenen Mischung, legt bald darauf Senfpflaster auf die Magengegend, bis sie rothziehen, und fährt mit den äufseren Erwärmungen sorgsam fort. Von zwei zu zwei Stunden wird jene Gabe wiederholt. Wird nach dem dritten oder vier-

ten Theelöffel voll, das Gesicht des Kranken belebter, bekommt es eine röthliche Farbe, die sich zuweilen schon nach der zweiten Dosis, zuweilen erst nach der fünften einstellt, so hört man auf, diese Medicin zu geben und reicht, bei fortwährender Erwärmung des Kranken, Valeriana-Thee und eine leichte Fleisch- (Hühner-) Brühe, oder Haferschleim. Erfolgen Rückfälle, so erneuere man dies Heilverfahren unter ärztlicher Aufsicht, da man zuweilen, nach Befund der Erscheinungen, die jedesmalige Gabe verdoppeln mufs, sich auch zuweilen veranlafst sehen kann, die ganze Portion wiederholt zu verbrauchen. In einem Falle habe ich die Mischung innerhalb 48 Stunden drei Mal, in einem andern innerhalb 40 Stunden 2½ Mal verbraucht; alsdann traten erst die günstigen Erscheinungen, Belebung des Gesichts, vermehrte Thätigkeit des Blutsystems und ein gelinder Schweifs bei allgemeiner Wärme-Erzeugung im Körper ein.

Dieses Heilverfahrens bediene ich mich gewöhnlich nur bei der Cholera cardialgica und bei der Cholera spastica, deren pathognomonisches Merkmal Erethismus der Nerven des Rückenmarkes ist. Dagegen habe ich dasselbe bei der Cholera congestiva gewöhnlich nicht angewendet, indem ich bei der letztern allgemeine und örtliche Blutentziehungen, kalte Umschläge auf den Kopf für zweckmäfsiger halte und alsdann auch beruhigende Klystiere verordne, Calomel zu 2 Gran, mit oder ohne ¼ Gran Opium anwende, und nach erreichter Absicht davon abstehe. Bei der spastischen Cholera lasse ich abwechselnd mit der genannten Mischung einen Valeriana-Aufgufs mit Tinctura rhei vinosa und Spiritus sulphurico-aethereus gebrauchen, die Glieder häufig mit Camphor-Spiritus einreiben, entsprechende Hautreize anwenden und die warmen Wasser- und Dampfbäder wiederholen.

Nach den hier nun angedeuteten Ansichten sind in dem Königl. Militär-Cholera-Lazarethe zu Danzig bis heute 71 Cholera-Kranke von mir behandelt worden, von denen 51 gerettet, 20 gestorben sind.

Schleunige Hülfe ist die heilbringendste. Zuweilen ist indessen der Verlauf der Krankheit überraschend schnell; zuweilen wird durch den Kranken selbst der für die Heilung günstige Zeitpunkt verabsäumt.

Danzig, den 12ten August 1831.

Lesefrüchte.

Schon am 24sten August ist in dem „Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften" der Serpentinstein als wahrscheinliches Schutzmittel wider die Cholera empfohlen worden. Es ist im allerhöchsten Grade auffallend, dafs bei der hier so stark grassirenden Nächstenliebe die aus diesem Steine anzufertigenden Leibwärmer noch nirgends, und namentlich bei dem an der Ecke der Markgrafen- und Taubenstrafse gewöhnlich sitzenden Serpentinwaarenhändler (der jetzt ein Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit werden wird, da er die Cholera nicht bekommen darf) ausgeboten worden sind. Bisher pflegten die kaufmännischen Anzeigen immer unmittelbar nach den rein menschenfreundlichen zu folgen.

Eben so wunderbar ist es, dafs (mit Rücksicht auf das, in der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 16ten d. M., den Aerzten Schicklichkeits- und Vorsichtshalber empfohlene Waschen der Hände nach dem Besuch Cholerakranker) noch keine tragbare Cholerawaschapparate angekündigt worden sind, da erfahrungsgemäfs in so mancher abgesperrten Wohnung nicht immer reines Wasser, reine Seife, und ein reines Becken zu haben ist, und der Arzt sich daher besser alles diefs mitbringt.

Voc.

Zur Beruhigung.

(Fortsetzung des Seite 16 abgebrochenen Aufsatzes.)

Wir wünschen nicht mifsverstanden zu werden. Bei einer vernünftigen Ansicht der Sache kann und soll man allerdings die entsprechenden Vorsichtsmasfsregeln treffen. Dann gestaltet sich aber diefs Alles ganz anders, als da, wo der Aberglauben wurzelt, und die Richtung des Geistes bestimmt. Was dort erleuchtet und belebt,

blendet und vernichtet hier; und weil diefs hier gilt wie überall, so müssen wir der alten Nacht, welche das Licht hemmt, hier ernst kämpfend entgegentreten, — wie überall.

Fast eben so schädlich wie der Aberglaube ist der blinde Glaube. Es kann uns kein Heil bringen, wenn wir ohne Wahl, ohne Prüfung nach Allem greifen, Alles willig annehmen, was die Grille, der Irrthum, die Charlatanerie, die Gewinnsucht eines Einzelnen uns anpreist.

Nur ist es freilich sehr in der Ordnung, dafs alle diese Gewalten bei einer solchen Gelegenheit ihr freies Spiel, und zwar ganz ungemessen treiben. In einer Stadt wie Berlin und für eine solche Stadt denken Viele Vieles; sie theilen das Gedachte, gewifs oft genug aus der reinsten Absicht, mit. Wer Zeit dazu hat, möge diefs Alles prüfen, und das Beste behalten. Ohne Wahl es aber als unbedingt richtig anzunehmen und auszuführen, kann nur schädlich seyn.

So halten es Viele von uns für gerathen, — da man doch das wirkliche Präservativ gegen die Cholera noch nicht kennt, — Alles, was unter diesem Namen empfohlen wird, vorläufig anzuwenden. Sie glauben: das richtige werde sich gewifs unter diesen befinden, und die Cholera sich aus der Menge wohl ihren Gegensatz heraussuchen. Demgemäfs schlucken sie alle mögliche Tincturen, Pillen u. s. w., die vielleicht einst gegen eine ähnliche Seuche geschützt haben sollen, ganz unbedenklich hinab; sie durchräuchern ihre Wohnungen mit den verschiedensten Dämpfen dergestalt, dafs man oft in jedem Zimmer einen andern Gestank antrifft; sie waschen und baden sich in allen möglichen Flüssigkeiten und Vorrichtungen u. s. w. Man findet jetzt in vielen Familien ganze Lager von solchen Schutzmitteln, und diefs Alles wird auch wirklich benutzt. Einzelne empfangen ihre gehörig desinficirten Visiten nur in den „unentbehrlichen" Schutzkleidungen. Auch diesem Treiben sollte auf alle mögliche Weise entgegengewirkt werden. Nicht allein hat es einen directen, höchst nachtheiligen Einflufs auf den körperlichen Zustand solcher Personen, sondern es wirkt eben so, wie der reine Aberglaube, auf die Gemüthsstimmung, die hier von so grofser Wichtigkeit ist. (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 18ten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 4,7° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	335,7‴ Par.	7,7° R.	6,4° R.	90	trübe.	
9 = =	335,9	9,0	7,3	87	heiterer.	
12 = =	336,0	10,9	2,8	52	heiter.	W.
3 = N.M.	336,0	11,1	4,7	60	trübe.	
6 = =	336,0	9,5	6,3	77	heiter.	
10 = =	336,0	8,5	5,9	81	bedeckt.	
Mittel	335,93‴ Par.	9,45° R.	5,57° R.	74,5	gemischt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 7. Am 21. September. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 19. Sept. Mittags	512	49	282	181
hinzugekommen bis zum 20. Sept. Mittags	51	11	23	198
Bis zum 20. Septbr. Mittags Summa	563	60	305	198
Hierunter aus dem weitern Polizei-Bezirk von Berlin bis zum 14. September	12	1	9	2
In obiger Zahl Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 84 Personen, in den Lazarethen 114.

Heilung einer vollständig ausgebildeten bösartigen Cholera; mitgetheilt vom Herrn Dr. Biehler, Arzt bei der 27sten Schutzcommission *).

Am 7ten Septbr. Nachmittags 2 Uhr benachrichtigte mich der Stadt-Wundarzt Hr. Hesse, daſs eine Kranke, wahrscheinlich von der asiatischen Cholera ergriffen, sich in unserm Bezirk befinde und zu ihm geschickt habe. Er habe vorläufig eine Saturation verschrieben und werde mich

*) Der Hr. Dr. Biehler hat noch vor Kurzem die Lindenkohle als Heilmittel der Cholera empfohlen. Wie zu erwarten, fand der Vorschlag mannichfachen Widerspruch. Er berichtet nun hier einen Fall, wo die Krankheit einen sehr hohen Grad schon erreicht hatte, er die Lindenkohle anwandte, und die Kranke der dringenden Lebensgefahr entriſs. Es wurden jedoch noch andere wirksame Mittel gebraucht; auch hat die Kranke nach der letzten Dosis der Latwerge noch Ausleerungen nach oben und unten gehabt. Die gefahrdrohendsten Zeichen waren nichts desto weniger schon vorher beseitigt, Erbrechen und Durchfall kehrten erst spät und nachdem ein Verhaltungsfehler begangen worden, wieder, und könnten wohl mehr als Recidiv denn als fortdauernde Primärkrankheit gelten. Auf jeden Fall ist die Kranke bei dieser Behandlung genesen, und dieſs ist bei dem dermaligen Stande unserer Therapie der Cholera ohne Zweifel aller Beachtung werth. Wir haben die allergegründetste Ursache, dergleichen Facta mit der höchsten Bescheidenheit zu beurtheilen. Zugleich gilt der Fall als ein Beweis der Sorgsamkeit, mit welcher der Hr. Verf. seine Cholerapatienten behandelt. — Hr. Dr. Biehler meldet mir, daſs er schon bei einem zweiten Patienten einen glücklichen Ausgang durch seine Behandlungsweise erwirkt habe. Red.

um 4 Uhr abholen, um den Fall zu entscheiden. In Begleitung des Herrn Hesse verfügte ich mich um die festgesetzte Stunde zu der Kranken, der W.... M...., 27 Jahr alt, in der alten Jakobstr. No. 66. wohnhaft. Herr Hesse fand die Kranke im Bette liegend, stöhnend und in grofser Unruhe, mit bleichem eingefallenen Gesicht, den charakteristischen blauen Rändern um die Augen, spitzer weifser Nase, eiskaltem Gesicht und Extremitäten, Krämpfen in den Waden und Zehen, Durchfall und Erbrechen. Der Unterleib schmerzte nicht bei der Berührung, der Puls war nicht zu fühlen und sehr beschleunigt, der Urin seit 24 Stunden nicht abgegangen.

Ueber die veranlassenden Ursachen erfuhr ich Folgendes:

Die Kranke war am Sonntag nach dem von hier eine halbe Stunde entfernten Schöneberg gegangen und am Abend vom Regen ganz durchnäfst zurckgekehrt. Obgleich sie bald nachher die Wäsche wechselte, so blieb sie doch noch längere Zeit in den ganz durchnäfsten Zeugstiefeln. Am Montag früh stellte sich Durchfall ein, mit Kollern im Leibe, Uebelkeit, jedoch ohne Erbrechen. So dauerte das Befinden bis Montag früh den 7ten Septbr., und die auffallende Veränderung des Gesichts, so wie das schnelle Sinken der Kräfte, veranlafsten ihre Umgebung ärztlichen Beistand zu suchen.

Als ich mit Herrn etc. Hesse Nachmittags 4 Uhr die Kranke zum erstenmal sah, erklärte derselbe, dafs ihre Gesichtszüge sich seit seinem ersten Besuch auffallend verändert hätten, so dafs er die Kranke kaum wieder erkenne. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen, und wurden von den Augenlidern nur halb bedeckt, das Auge war glanzlos und fast erloschen, so dafs die Kranke einer Sterbenden glich. Sie war nicht mehr vermögend, sich aufzurichten, und wenn man den Arm in die Höhe hob, so fiel er kraftlos auf das Bett zurück. Doch war das Sensorium frei, die Stimme aber sehr schwach und heiser. Die Extremitäten waren eiskalt und die Hände und Nägel bläulich, der Puls an der Hand und den Carotiden nicht zu fühlen. Von Zeit zu Zeit stellten sich clonische Krämpfe ein.

Ich schritt nun sogleich zu dem von mir vorher unterworfnen Heilplan und liefs Semin. Amomi ℥jj, Piperis ℥j, Cariophyllor. ℥j, Cardomomi ℥ß, zusammenstofsen, mit einem Quart starken Weinessig kochen und zuletzt ¼ Quart Alcohol von 80° zusetzen. In diese heifse Abkochung liefs ich grofse flanellne Tücher tauchen und heifs auf den Unterleib legen, Schenkel, Füfse und Ober-Extremitäten tüchtig mit Flanelllappen, in die Abkochung getaucht, reiben und zwar so lange, bis diese Stellen stark geröthet erschienen.

Innerlich liefs ich folgendes Electuarium nehmen: *Rec.* Pulv. carbonum tiliae ℥ß, G. Mimosae ʒj, Syr. simpl. q. s. ut f. Electuarium, M. D. S. stündlich einen Efslöffel voll. Dabei wurde die Kranke in wollene Decken gehüllt. Der Urin war seit 12 Stunden nicht abgegangen. Nach zweimaligem Einnehmen obiger Latwerge erbrach die Kranke eine Menge Flüssigkeit, auch erfolgte etwas Leibesöffnung ins Bett. Demungeachtet liefs ich die Latwerge fortsetzen, und die Hände wurden mit erwärmten Kampher-Spiritus gerieben. Die heifsen Umschläge auf den Unterleib wurden alle halbe Stunden gemacht.

Abends 7 Uhr. Patientin bricht Latwerge und Thee wieder aus; nichts desto weniger wird mit dem bisherigen Verfahren nicht aufgehört.

Abends 9 Uhr. Es wurde eine Emulsion mit Kampher gereicht, welche die Kranke augenblicklich wieder wegbrach, daher dieselbe nicht weiter gegeben wurde. Auch schien Patientin einen grofsen Widerwillen dagegen zu haben.

Es stellten sich jetzt grofse Unruhen und clonische Krämpfe ein, so dafs die Kranke aufschrie. Der Puls war zwar zu fühlen, schlug aber 140mal in der Minute.

Die Einreibungen der Hände und Füfse mit Kampher-Spiritus und heifsem aromatischen Essig wurden fortgesetzt, und innerlich die Latwerge und gleich hinterher ein Thelöffel von Pulv. aerophorus trocken gegeben. Jetzt wurde Haferschleim, aber nur Efslöffelweise gereicht.

Abends 11 Uhr. Heftiger Wadenkrampf mit lautem Aufschreien. Nach einer halben Stunde Latwerge mit Brausepulver. Die Temperatur der Füfse wird wärmer, auch Rücken und Brust sind wärmer, nur die Hände und das Gesicht sind eiskalt. Die Kranke klagt über Angstgefühl und grofse Hitze.

Am 8ten September um halb ein Uhr. Heftige Wadenkrämpfe, kein Erbrechen bisjetzt, der Durst grofs; er wird jedoch nur durch efslöffelweises Darreichen von Haferschleim beschwichtigt. Mit den heifsen Umschlägen auf den Unterleib wird fortgefahren.

Um 1 Uhr. Die Stirn zwar wärmer, das Gesicht aber noch hippocratisch.

Um 2 Uhr. Brausepulver ohne Latwerge. Die Kranke klagt über heftige Brustschmerzen. Die Temperatur des Körpers nimmt zu. Der Puls hat 110 Schläge.

Um 3½ Uhr. Der Puls hebt sich. Erbrechen und Stuhlgang haben gänzlich aufgehört. Die Wärme scheint sich über den ganzen Körper zu verbreiten, die Haut wird weicher, doch noch kein Schweifs.

Um 5½ Uhr Morgens. Brausepulver und Haferschleim. Um die Extremitäten werden warme trockne Tücher gewickelt. Das Gesicht röthet sich, und ist nicht mehr wie früher todtenähnlich. Das Auge wird klar und zeigt schon wieder seinen natürlichen Glanz. Die Stimme nicht mehr heiser.

Um 8 Uhr. Gefühl von Trockenheit im Munde. Bei tiefem Athemholen Schmerz in der Magengegend. Kein Erbrechen, kein Durchfall. Sie erhält eine Tasse schwarzen Kaffee.

Mittags 3 Uhr. Die Kranke ist in meiner Abwesenheit aus dem Bette gehoben worden und hat sich wahrscheinlich wieder erkältet. Sie bekommt 2 Tassen Kalbfleischbrühe.

Abends 7 Uhr. Die Kranke hat Nachmittags 3mal Erbrechen und 2mal Leibesöffnung gehabt. Sie erhält erwärmte Deckel auf den Unterleib und ein Klystier mit Asa foetida.

Abends 9 Uhr. Die Kranke wird trocken gelegt und wechselt erwärmte und durchräucherte Leibwäsche. In der Nacht bis 1 Uhr Ruhe. Nachher 2mal Erbrechen, einmal Stuhlgang. Sie nimmt fünf Tropfen Tinct. opii croc.

Am 9ten September 8 Uhr Morgens. Sie trinkt zwei Tassen schwarzen Kaffe. Das Befinden im Allgemeinen gut, aber noch einmal Durchfall. Der Puls 100 Schläge. Sie äufsert ein Verlangen nach Wein.

Um die Unruhe und den schnellen Puls zu mäfsigen und Congestionen nach dem Kopf zu verhüten: *Rec.* Hb. digital. purp. ʒß, infunde Aq. fervid. q. s., Colaturae ℥jv, adde Aether. acetic. ʒj. M. D. S. Stündlich einen Efslöffel voll.

Mittags. Befinden immer besser. Sie klagt über Nichts und wünscht nur schlafen zu können. Erbrechen und Durchfall haben ganz aufgehört. Mit der Arznei fortgefahren. Ueber den ganzen Körper bricht ein warmer Schweifs aus.

Abends. Kein Erbrechen, kein Durchfall. Die Haut warm und feucht. Die Kranke hat viel Urin gelassen. Sie erhält ½ Quart dünne Griessuppe.

Am 10ten September. Die Kranke hat während der Nacht mehrere Stunden geschlafen. Puls 80 Schläge. Sie trinkt eine Tasse schwarzen Kaffe und ifst einen Zwieback. Die Arznei ist ausgebraucht und sie nimmt gar keine Medicin mehr. Zum Getränk Gries in Wasser gekocht. Zu Mittag ifst sie mit Appetit einen Teller Kalbfleischbrühe.

Am 10ten September. Die Catamenien sind eingetreten, der Puls hat 65 Schläge und die Kranke ist vollständig genesen.

Am 16ten nahm sie ein Reinigungsbad.

Am Schlusse dieser Krankheitsgeschichte kann ich es mir nicht versagen, dem Herrn Dr. Wägen für seinen collegialischen Beistand den gebührendsten Dank öffentlich abzustatten.

Blicke auf die neueste Literatur der Cholera.

I. Beobachtungen über die epidemische Cholera, gesammelt in Folge einer in amtlichem Auftrage gemachten Reise nach Warschau vom Dr. C. J. W. Remer. Breslau im Verlage von Max und Comp.

Das Bild der Seuche ist mit naturgetreuen Farben je nach den verschiedenartig modificirten Abstufungen und der zufälligen Complication geschildert. Die Hauptcomplicatian schien dem Verf. die entzündliche und gastrische zu seyn. Bei ersterer sprachen sich neben den pathognomonischen Erscheinungen der Cholera auch die Symptome eines inflammatorischen Zustandes, namentlich durch die reifsende, brennende Schmerzen um den Nabel herum und im Stadio der Vor-

boten durch den vollen und härtlichen Puls aus, während bei letzterer die Zeichen des Gastricismus prävalirten, wo denn auch Emetica herrliche Dienste leisteten. Die Resultate der Leichenöffnung stimmen ganz mit dem allgemein angegebnen überein. Fast jedesmal fand der Ref. in der Gegend der letzten Rücken- und der ersten Lendenwirbel zwischen der Dura Mater und der Arachnoidea des Rückenmarks ein seröses, bisweilen 2 Unzen betragendes Exsudat. Die einzelnen Fäden der Cauda equina waren immer starkgeröthet und von vielen Blutgefäfsen begleitet; die Blase war merkwürdig in ihrem Umfange verkleinert, oft von der Gröfse eines Hühnereies und ihre Wandungen erschienen aufserordentlich verdickt; sie enthielt etwas weifslichen consistenten Schleim, aber keine Spur von Harn. (Ist es nicht aufrichtig zu bedauern, dafs fast von allen Autoren, die neuerdings über diese schnellverheerende Seuche in voluminösen und compendiösen Abhandlungen sich erschöpften, hinsichtlich der pathologischen Veränderung des Gangliensystems so viel wie Nichts gesagt, wiewohl in der letzten Zeit fast in unisono gerade dieses System für den Hauptsitz der Krankheit gehalten wurde?) Obgleich der Verf. sich von vorn herein gegen alles Hypothesiren ausspricht, so glaubt er sich doch berechtigt, das Wesen der Cholera in eine „Verstimmung der sensiblen Seite des Gefäfssystems und dadurch hervorgebrachten spastischen Reizung desselben" zu setzen. Von welcher Art aber diese „Verstimmung" sey und ob durch den so vagen Begriff des Krampfes der, so höchst eigenthümliche Phänomene darbietende, Krankheitsprozefs erläutert werden dürfte, soll eben noch bewiesen werden. Die Behandlung beschränkt sich, nächst der Anwendung äufserer Mittel, hauptsächlich auf allgemeine Blutentleerungen, Calomel und Opium, wie es scheint, gerade nicht zum Besten der Kranken. Auffallend ist es, dafs von 6 Cholerapatienten, welche der Ref. behandelte, 5, bei denen das Aderlafs unternommen worden, starben, während der Sechste (eine Frau) ohne dasselbe fast einzig und allein durch die Anwendung des Infus. menth. piperit, wobei nebenbei more consueto noch Opium und Calomel gereicht wurde, sichtbar genas und nur einem darauf zugezogenen groben Diätfehler (ihr Mann steckte ihr heimlich Wein und Kuchen zu) ihren Tod zu verdanken hatte. Auch der Ref. spricht sich gegen eine unbedingte Contagiosität aus, will diese jedoch in der ganzen Atmosphäre des Kranken finden.

Dr. *Sobernheim.*

Witterung am 19ten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,6° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	335,8‴ Par.	8,1° R.	6,6° R.	89	trübe.	NW.
9 = =	336,2	9,1	6,9	84	heiterer.	W.
12 = =	336,3	10,9	5,8	67	heiter.	
3 = N. M.	336,2	11,1	5,5	64	gemischt.	N.
6 = =	336,2	9,9	7,0	79	heiter.	W.
10 = =	336,6	8,4	6,5	86	klar.	
Mittel	336,22‴ Par.	9,58° R.	6,38° R.	78,1	gemischt.	

Der in dem gef. Anschreiben des Hrn. O. P. Directors v. H. aus P. vom 17ten d. M. ausgesprochene Wunsch ist durch die in No. 5. erwähnte, und in sämmtlichen hies. Zeitungen enthaltene hohe Bekanntmachung vom 17ten d. M. bereits erledigt. Red.

Berichtigung. Seite 24 Z. 8 v. o. lies Nun statt Nur.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 8. Am 22. September. **1831.**

Bei der immer gröfseren Theilnahme, welche das Tagebuch im Publico gewinnt, ist mehrerer Bequemlichkeit halber die Einrichtung getroffen worden, dafs in verschiedenen Gegenden der Stadt, als:

im Literatur-Comptoir, Jüdenstrafse No. 61.
bei Herrn Lindow, unter den Colonaden an der Königsbrücke,
- - Leihbibliothekar Kleinert, Hospitalstrafse No. 85, nahe der Oranienburgerstrafse,
- - - Böldecke, Alte Jakobsstrafse No. 53,
- - Kaufmann Descours, Grofse Frankfurterstrafse No. 74,
- - - Sello, Leipzigerstrafse No. 91, Ecke der Mauerstrafse,

darauf pränumerirt und das Blatt an den genannten Stellen täglich abgeholt werden kann. Die Pränumeration geschieht entweder auf eine Lieferung von 15 Nummern mit 15 Sgr., oder bis Ende Dezember d. J. auf circa 105 Nummern mit 2 Rthlr. 10 Sgr. Diejenigen der resp. Pränumeranten, welche bereits auf die ersten 15 Nummern vorausbezahlt haben und die Zeitung bis Ende Dezember forthalten wollen, zahlen für diese Zeit 1 Rthlr 25 Sgr. nach. — Gegen eine kleine Vergütigung wird die Zeitung auch ins Haus gebracht.

Die Verlagshandlung.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 20. Sept. Mittags	563	60	305	198
hinzugekommen bis zum 21. Sept. Mittags	27	1	10	214
Bis zum 21. Septbr. Mittags Summa	590	61	315	214
Hierunter sind vom Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 95 Personen, in den Hospitälern 119.

Seit dem Erscheinen der Cholera in Berlin sind:

	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 31. Aug. bis 6. Sept.	64	36	1
in der Woche vom 7. bis 13. Sept.	163	107	23
in der Woche vom 14. bis 20 Sept.	336	162	36
am 20 Sept. Summa	563	305	60

Ueber den Ausbruch der Cholera in Berlin und in Wien.

Es ist im höchsten Grade interessant, zu verfolgen, wie es den Wienern mit der Cholera eben so geht, wie uns. Auch sie hatten, wie wir, einzelne Krankheits- und Sterbefälle, welche den Aerzten verdächtig schienen, schon eine Zeit lang vorher in ihren Mauern, ehe das Bild der Epidemie vollständig ausgeprägt erschien. Nicht gar fern von der Hauptstadt hatte sich hingegen die bösartige Cholera schon ausgebildet. Dieses Entwickeln durch Uebergangsformen möchte wohl als einer der stärksten Beweise gegen die unbedingte Contagiosität des Uebels gelten, macht es aber auch ganz unmöglich, genau zu ermitteln, wann die Cholera an einem Orte zuerst ausgebrochen ist. Man kann höchstens angeben, wann sich die Krankheit zuerst mit allen ihren Symptomen und namentlich mit dem Hauptsymptom, der Bösartigkeit, dem Tode, irgendwo gezeigt hat; — aber man darf deshalb nicht behaupten, dafs die anderen gleichzeitig erschienenen Krankheitsfälle mit choleraähnlichen Symptomen und glücklicherem Ausgange etwas von jenem ersten vollkommenen Falle ganz Verschiednes, mit ihm gar nicht Verwandtes wären. Bei einer rein contagiössn Krankheit, d. h. bei einer Krankheit, die scih immer und nur durch Berührung der Kranken oder der mit ihm in Berührung gekommenen Gegenstände entwickelt, würde sich diefs ganz anders verhalten, und wir kennen doch einige Krankheiten, die wohl jenes Prädikat verdienen möchten. In einem Dorfe z. B., wo eben kein Impfling vorhanden ist, zeigt sich die Schutzpocke oder etwas ganz Aehnliches, und was sich offenbar ganz leicht zur Schutzpocke ausbilden könnte, nicht eher, als bis ein Arzt hinkommt, den contagiösen Stoff einschleppt und impft. In eine Stadt, wo Niemand ein syphilitisches Geschwür hätte, könnte ein inficirter Reisender das Gift wohl ebenfalls einschleppen, und ein ähnliches Geschwür bei den mit ihm in Verbindung getretenen Personen erregen; — es würden sich hier Geschwürsformen bilden, die freilich nach den Individuen modificirt, aber doch, in der Art, bisher nicht in der Stadt beobachtet worden wären — (obgleich hier schon unendlich mehr Uebergangsformen obwalten, als man gewöhnlich annimmt). Ich will auch zugeben, dafs sich die bösartige Cholera auf diese Weise an manchen Orten entwickelt habe, oder entwickeln könne, aber solche Fälle möchten wohl selten vorkommen, und hier und in Wien erfolgte der Ausbruch bestimmt nicht auf diese Weise.

Die Existenz dieser Uebergangsformen, welche die Theorie ignorirt, weil sie ihrer nicht mächtig werden kann, welche aber die Praxis überall deutlich nachweist, ist allerdings für den Systematiker unangenehm. Die Krankheiten lassen sich freilich nicht so leicht classificiren, wie es eben zu einer Theorie pafst; „ein grofses Ganze ist die Natur," und wenn uns die Continuität irgendwo zu mangeln scheint, wenn wir jähe Sprünge wahrzunehmen glauben, — forschen wir nur recht genau nach, und wir werden die Mittelglieder der Progression wohl auffinden. Ich bin so innig von dieser Wahrheit überzeugt, dafs ich die Existenz solcher Ringe in der grofsen Kette überall annehme, wo ich sie auch nicht sehe; ich kann dann nur urtheilen, dafs noch nicht recht tief nachgeforschst worden, oder dafs unser äufserer oder innerer Sinn noch zu blöde ist, um das Vorhanden wahrzunehmen.

Bei der uns jetzt und hier heimsuchenden bösartigen Cholera sehen wir nun aber

jene Uebergangsformen überall ganz deutlich und können sie nicht läugnen, wenn sie auch zu unsern Begriffen von sporadischer, indischer, contagiöser etc. Cholera nicht passen. Die Krankheit wird nicht zu einer bestimmten Zeit durch ein bestimmtes Individuum in Berlin und in Wien eingeschleppt, sondern die Epidemie entwickelt sich ganz allmälig. Erst sind die choleraähnlichen Krankheitszufälle da, diese gestalten sich immer bedenklicher, immer eigenthümlicher; ein definitives frühes Urtheil hierüber ist den Aerzten unmöglich, weil die Symptomenlehre der Uebergangsformen noch zu dunkel ist, und auch nicht so leicht aufs Reine wird gebracht werden können, wegen der oft eigenthümlichen Form der Epidemie; endlich stirbt ein Mensch auf diese Weise, und nun erst wagt man die Existenz des gefürchteten Feindes anzunehmen. In Wien scheint diefs noch viel später geschehen zu seyn, als hier bei uns; diefs beweist der Entwicklungsgrad der Epidemie, in dem Augenblicke, wo man sie in Wien anerkennt. Nicht also der arme Schiffer, der hier am Schiffbauerdamm gestorben, keine unbeachtete Lücke in den Cordons, so viel deren auch überall und immer waren und seyn werden, verschuldete den Ausbruch der Seuche in Berlin; der Grund hiervon mufs anderswo aufgesucht werden.

Wer möchte es **deshalb** läugnen, dafs die Cholera durch einen Menschen, einer Waare irgendwo eingeschleppt werden **könnte**? wer es bestreiten, dafs die Cholera unter gewissen Verhältnissen wirklich contagiös sey?

Ich wollte hier nur darauf aufmerksam machen, welchen Ursachen man, meiner Meinung nach, den Ausbruch der Seuche in Berlin und Wien **ja nicht** zuschreiben müsse. Red.

Die Leviseursche Behandlungsweise der Cholera.

Es wird unsern ärztlichen Lesern nicht unangenehm seyn, die Behandlungsweise, welche der Kreisphysikus Hr. Dr. Leviseur zu Lobsenz (Łobżenica) im Reg. Bezirk Bromberg, wider die Cholera zu Sadtke mit sehr glücklichem Erfolge angewandt hat, nach verschiedenen Quellen berichtigt und vervollständigt, hier zu finden, um so mehr, da auch andere Aerzte günstige Ergebnisse durch dieselbe erwirkt haben.

1) *Rec.* Camphor. pulv., Extr. Hyosc. ana gr. xxiv, G. Mimosae ℥ß, Emuls. papav. concentr. ℥vj, Liq. amm. succ. ʒjj — jjj, Sacch. albi ℥j.

Bei der beginnenden Krankheit: stündlich einen Efslöffel voll; bei der ausgebildeten, wenn noch nicht Magenlähmung eingetreten ist, 1 — 2 Efslöffel voll, so oft eine Ausleerung erfolgt, viertelstündlich, selbst alle 5 Minuten, bis sich der Puls hebt; die erste, nicht selten auch die zweite Gabe, wird zuweilen wieder ausgeworfen; bei fortgesetzter Anwendung des Mittels legt sich aber das Erbrechen bald, der Kranke verspürt eine angenehme Wärme im Magen, der Durchfall dauert jedoch fort; dann wird die Gabe nur alle Stunden wiederholt. — Der Puls findet sich nicht sogleich wieder, aber der überaus schmerzhafte Wadenkrampf mindert sich bald bedeutend. — Die unteren Extremitäten werden früher als die obern wieder warm. Kindern bringt man das Mittel per anum bei. Gleichzeitig mit dieser Mischung applicire man

2) erwärmte aromatische, stark kamphorirte Kräuterkissen auf den ganzen Unterleib;

3) scharfe, rothmachende Einreibungen auf die Fufssohlen, Waden und obern Extremitäten von folgender Mischung: *Rec.* Tinct. Cantharid. ℥jj, Spir. Camphor. ℥jjj, Liq. Ammon. caust. ℥iv, Olei Rorismarin. ℥j. Diese Mischung wird mit 6 — 12 Theilen Spiritus vin. versetzt. — Es werde wenig oder gar kein, namentlich kein kaltes Getränk gereicht. Das Bedecken und Einhüllen des Körpers sey kaum je auszuführen, weil die Unruhe und die Krämpfe der Kranken es durchaus nicht zulassen. Bei vollblütigen, robusten Personen werde gleich Anfangs eine Blutentziehung bewirkt.

Nachschrift des Red. Eine am Schlusse dieses Blattes durch die Güte eines hochverehrten Herrn Collegen uns zugehende Mittheilung setzt uns in den Stand, in unserm morgenden Blatte mehrere sehr wichtige und erläuternde authentische Nachträge zum vorstehenden Aufsatze zu liefern.

Das Journal Universal et Hebdomadaire Tom. IV. No. 45. enthält einen Bericht von Herrn Londe, Präsidenten der von Paris aus nach Polen gesendeten ärztlichen Commission, von Warscau, den 25sten Juli d. J., dem wir folgende Sätze, als die interessantesten, entnehmen: Die Cholera unterscheidet sich darin von der indischen, dafs sie mehr noch die Functionen des Herzens und der Lunge, als die des Verdauungsapparats ergreift. — Wenn der Patient zu genesen beginnt, so behalte der Puls einige Tage lang auffallende Langsamkeit und Seltenheit. Bei 50 Convalescenten von 19 bis 26 Jahren, schlug der Puls nur 36 bis 50mal in der Minute. — Aerzte, die zwischen dieser Krankheit und der Malerkolik Aehnlichkeit zu finden glauben (!), wenden im ersten Augenblick Ausleerungen an; — sie behaupten, dafs die ausgebrochnen Substanzen, so wäfsrig sie auch sind, graugrün und äufserst reichlich werden, dafs binnen einiger Minuten der Puls sich hebt, das Antlitz sich belebt, und die Augen ihre Mattigkeit verlieren. Alsdann wenden sie den Aderlafs und die Tinctura opii in starken Dosen an. — Am wirksamsten scheinen aber alle die bekannten Mittel zu seyn, welche die thierische Wärme wieder hervorrufen. — Der Ausbruch der Cholera unter den Polen schreibt sich von dem Tage her, wo eine Abtheilung derselben mit russischen, aus der Türkei gekommenen Regimentern handgemein wurde, und ihr Lagergeräth ihnen abnahm. V.

Zur Beruhigung.

Ein vergleichender Blick auf die Zahl der Erkrankungen in Wien und in Berlin giebt ein für uns sehr tröstliches Resultat.

In Wien	erkrankten	genasen	starben	Bestand
am 14ten September	41	1	10	30
» 15ten »	139 (!)	1 (!)	64 (!)	104

Die Verhältnisse sind ungeheuer! Hier in Berlin verbreitet sich die Epidemie Gottlob! seit 8 Tagen fast gar nicht. Ueber die Art, wie alle solche Angaben freilich beurtheilt werden müssen, und wie vieles dabei zu berücksichtigen ist, werden wir uns noch in der Folge aussprechen. Nichts desto weniger bleibt das Verhältnifs **139 : 1 : 64** immer höchst formidabel.

Witterung am 20sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,4° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	336,5‴ Par.	5,8° R.	4,9° R.	92		
9 = =	336,6	8,7	6,4	83	heiterer	NO.
12 = =	336,4	11,5	3,9	54	Sonnenschein	
3 = N. M.	336,1	12,0	4,0	52	und	
6 = =	336,2	10,5	3,4	56	Mondschein.	O.
10 = =	336,7	7,7	4,5	77		
Mittel	336,61‴ Par.	9,37° R.	4,52° R.	69,0	schön.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 9. Am 23. September. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 21. Sept. Mittags	590	61	315	214
hinzugekommen bis zum 22. Sept. Mittags	31	9	20	216
Bis zum 22. Septbr. Mittags Summa	621	70	335	216
Hierunter aus dem weiteren Polizei-Bezirk von Berlin bis zum 17. Sept.	13	1	10	2
In obiger Zahl Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 90 Personen, in den Hospitälern 126.

Der Herr Dr. Gosse hat in den Versammlungen der hies. Aerzte seine sehr eigenthümlichen und lichtvollen Ideen über die contagiösen Krankheiten im Allgemeinen und die Pest und die Cholera im Besondern zu entwickeln angefangen, und damit fortzufahren versprochen. Das Wesentlichste davon wird unser Blatt nächstens mittheilen.

In Wien soll die Cholera bedeutend um sich greifen, und unter mehreren anderen Personen von Bedeutung auch schon den Kais. Leibarzt, Herrn von Stifft Exc. hinweggerafft haben.

Ueber die projectirten Schutzmaafsregeln im Auslande.

Aus Strafsburg wird (in der Haude- und Spenerschen Zeitung) unterm **13.** Septbr. geschrieben: Die schon zweimal angekündigte Sperre ist auch jetzt wieder hinausgeschoben, und Waaren und Personen passiren noch ungehindert die Rheinbrücke. Einestheils fürchtet man durch Hemmung des Verkehrs eine völlige Nahrungslosigkeit der arbeitenden Volksklasse, dann hält man auch den Fortgang der Krankheit für unaufhaltbar, glaubt, dafs der Stoff dazu in mephytischen Dünsten der Atmosphäre liege, und räth dem Magistrate, statt aller Gränzwachten und Gesundheitscordons, die Stadt durch eigens dazu eingerichtete Maschinen zu räuchern, und für die ärmeren Leute Bäder zu sehr wohlfeilen Preisen zu veranstalten." Wir glauben, dafs der beurtheilende und negative Theil dieses Raths aller Beherzigung werth sey. So wie wir die Sache kennen gelernt haben, würden in Frankreich strenge Schutzmaafsregeln, wenn man sie dem Volke aufzwingen wollte, noch viel unausführbarer seyn, als sonst irgendwo; man würde das, wovon der Norden und Osten nur ganz kleine Proben geliefert hat, im Westen sehr grandios ausgeführt sehen. Was die Beurtheilung der Sperren anbelangt, so ist diefs übrigens ein äufserst schwieriger Punkt, wenn man eine definitive Antwort geben soll; — oder vielmehr, die Antwort ist gar nicht schwierig, sondern nur unmöglich. Die Antwort könnte ja nur auf die Voraussetzung gegründet werden, dafs die Cholera r e i n contagiös sey; diese Voraussetzung ist aber leider falsch. Die absoluten Contagionisten klagen, wenn die Seuche einen Cordon überschreitet, die Unvollkommenheit der Sperren, die Lücken in dem Cordon, den bösen Willen der Bevölkerung!, den Krieg!, den Courierwechsel, die Handelsinteressen, Durchstechereien aller Art u. s. w. u. s. w. an, und behaupten, nur defshalb seyen ihre Schutzmaafsregeln vereitelt worden. Die Anticontagionisten würden freilich eine ungeheure Unwahrheit vertheidigen, wenn sie behaupteten, man habe überall streng gesperrt, und die Krankheit sey den Sperrenden über den Köpfen oder unter den Füfsen hinweggegangen. Nichtsdestoweniger hat doch die Cholera auch recht strenge Defensivsperren überschritten. Gleichwohl — wird der Streit jemals d e f i n i t i v entschieden werden können? wir glauben: n e i n. Doch handelt es sich ja hier nicht um die Theorie, sondern um die Praxis. Welchen Nutzen sollen nun die Westländer aus unseren Erfahrungen ziehen, und was sollen sie — nicht etwa glauben, sondern — thun?

Wenn es uns erlaubt ist, den Gegenstand wissenschaftlich-practisch zu erörtern, so stellen wir die Fragen sehr einfach. Haben die bisherigen Sperren ein Land, eine Stadt vor der Cholera geschützt? Nein. Wird man im Auslande besser sperren können, wird man mehr Unterstützung in dem guten Willen Anderer finden, sind die Verhältnisse günstiger, sind die Interessen der Einzelnen mehr bereit, sich dem Gesammtinteresse unterzuordnen? Wir glauben: Nein. Sollen die Westländer also Land, Stadt, Haus und Wohnung sperren? Nein, Nein, Nein. R e d.

Erläuternde Bemerkungen in Bezug auf die Leviseursche Heilmethode der Cholera.

Die nachstehenden in unserm gestrigem Blatte versprochenen Curregeln hat der Hr. Dr. Leviseur zur Erläuterung seiner vielfach bekannt gewordenen Heilmethode verfafst. Wenn auch dieselben nicht ausdrücklich für die Presse bestimmt seyn mögen, so glauben wir doch in dem Sinne des Hrn. Verfassers zu handeln, wenn wir sie auch ohne besonders eingeholte Erlaubnifs in unserm Tagebuch aufnehmen, indem durch die hier gegebenen ächt praktischen Notizen, in welchen wir uns keine Restriction erlaubt haben, die Aerzte im Stande seyn werden, ganz im Geiste des Autors zu verfahren, wenn sie dessen Methode anwenden, wie dies mehr oder weniger genau auch in Berlin schon geschehen ist. Red.

Curregeln.

a) Das Aderlafs kommt nur in Anwendung bei sehr vollblütigen, zu Blutungen geneigten, an Aderlässen gewöhnten Individuen; ferner, wo sich Molimina haemorrhoïdalia et menstrualia zeigen; wenn die Menses kurz vor dem Ausbruch der Krankheit ausgeblieben sind; wo die Periode der Cessatio menstruorum eingetreten ist, oder wenn irgend eine Nebenkrankheit es erfordert.

b) Die Kampheremulsion werde Kindern bis zum Alter von 14 Jahren von einem halben Theelöffel bis zu einem halben Efslöffel voll, so oft unmittelbar wiederholt gereicht, als das Mittel ausgebrochen wird; Erwachsenen von einem halben bis zu 2 Efslöffeln. Dabei ist zu beobachten, dafs die Kranken die Gabe nicht auf einmal schlucken, sondern nur allmälig schlürfen. Bleibt das Mittel bei ihnen, was in der Regel bei der dritten Gabe geschieht, dann wird diese alle Viertelstunde wiederholt, bis in die untern Extremitäten, was zuerst zu erfolgen pflegt, einige Wärme zurückkehrt, worauf die Dosis alle halbe Stunden gereicht wird. Sobald die Krämpfe in den Waden nachlassen, giebt man die Emulsion nur stündlich, und in der Folge allmälig immer seltener.

c) Die Extremitäten werden mit der (Seite 31 angegebenen) Mischung unaufhörlich gelinde eingerieben.

d) Der ganze Unterleib wird mit einem gut erwärmten aromatischen, mindestens 2 Drachmen Kampher enthaltenden Kräuterkissen bedeckt.

e) Die Herzgrubengegend wird mit einem Senfteig belegt.

f) Kampherklystiere. Sie passen besonders da, wo der Durchfall vorherrscht. Man spritzt 6 Unzen einer dicken Gummiemulsion mit einer halben Drachme Kampher so oft, als sie der Darm zurückgiebt, unmittelbar nachher ein, und wiederholt dies halbstündlich oder stündlich, je nachdem die Ausleerungen mehr oder weniger häufig sind. Kindern, die nicht einnehmen wollen, injicirt man, unter denselben Modalitäten, 3 — 4 ℥ derselben Emulsion mit 15 gr. Kampher.

g) Eine Bedingung, ohne deren Erfüllung das ganze Verfahren fruchtlos bleibt, ist die, dafs während der ganzen Behandlung kein Trunk gereicht werden darf. Jedoch kann der Mund mit irgend einem Getränke ausgespült werden, so oft der Kranke es will.

Was den Erfolg der empfohlenen Behandlungsweise anbelangt, so wird im Beginn des Uebels, wo nur erst Durchfall und Uebelkeit, bläuliches Gesicht, eingefallene, zurückgezogene, matte Augen, Kälte der Extremitäten, geringe Fühlbarkeit des Pulses, Ziehen in den Waden und Beängstigung stattfindet, die Krankheit bei dem angegebenen Verfahren in wenig Stunden völlig gehoben. Hr. Dr. Leviseur beruft sich hierbei auf das Zeugnifs 1) des Reg. Arztes Dr. Hügel in Nackel, 2) des prakt. Arztes Dr. Mühlmann ebendaselbst, 3) des Choleraarztes Menger, 4) des Kreischirurgus Henning in Lobsenz, und 5) des Compagniechirurgus Graf vom 14ten Inf. Reg.

Bei schon völlig entwickeltem Leiden, so lange noch nicht das Erbrechen wegen eingetretener Lähmung aufgehört hat, ist der glückliche Erfolg ebenfalls gewifs, wenn das vorgeschriebene Verfahren mit aller erforderlichen Sorgfalt und Pünktlichkeit beobachtet wird. Diefs können die sub 2, 3 und 4 aufgeführten Aerzte bekunden. Es mufs aber in diesem Falle die Behandlung mehrere Tage fortgesetzt und ein allmälig tonisches Verfahren eingeleitet werden.

(Schlufs folgt.)

Witterung am 21sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	337,2'''Par.	5,6° R.	4,2° R.	89	sehr heiter	
9 = =	337,8	8,0	4,2	74	und	O.
12 = =	338,1	11,3	3,3	53	sonnig.	
3 = N. M.	338,0	12,6	2,5	44	heiter.	SO.
6 = =	338,0	11,1	4,5	59		O.
10 = =	338,2	7,5	4,5	79	Mondschein.	
Mittel	337,89'''Par.	9,22° R.	3,87° R.	38,7	schön.	

Bemerkung.

Der Einfluſs der Feuchtigkeit auf Entwickelung und Verbreitung der Cholera spricht sich überall so klar aus, daſs es als Factum angenommen werden kann: feuchte Luft ist ein die Krankheit sehr begünstigendes Medium. Interessant wird daher folgende Vergleichung des Verlaufes derselben in den verflossenen acht Tagen mit dem Feuchtigkeitszustande der Atmosphäre, über welchen ich meine Beobachtungen in diesen Blättern dargelegt habe.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages.	
		a) relative.	b) absolute (in tausend Cubikf.)
Mittwoch am 14ten September.	38	84	591 Gran
Donnerstag = 15 = =	63 +	90 +	617 +
Freitag = 16 = =	45 —	76 —	559 —
Sonnabend = 17 = =	49 +	81 +	555 —
Sonntag = 18 = =	45 —	68 —	521 —
Montag = 19 = =	45 =	74 +	565 +
Dienstag = 20 = =	51 +	78 +	597 +
Mittwoch = 21 = =	27 —	69 —	525 —

Die Zahl der Erkrankungen kann das Verhältniſs nicht genau bestimmen, sie giebt aber eine Zunahme oder Abnahme gegen den vorigen Tag zu erkennen. Ich habe hier die Zunahme durch ein begefügtes +, die Abnahme durch — bezeichnet und die Uebereinstimmung fällt in die Augen. Das Zeichen = bedeutet ein Gleichbleiben der Zahl.

Erst fortgesetzte Beobachtungen können hier zu entscheidenden Resultaten führen. Die hygrometrische Untersuchung der Luft in den Lazarethen und Krankenhäusern möchte hiebei wesentlich wichtig seyn.

Mein hygrometrisches Verfahren ist niedergelegt in der kleinen Schrift: Ueber die Fortschritte der Hygrometrie in der neuesten Zeit. Berlin, bei Trautwein. 1830.

August.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 10. Am 24. September. **1831.**

Morgen am Sonntage keine Lieferung. No. 11. erscheint Montag früh.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 22. Sept. Mittags	621	70	335	216
hinzugekommen bis zum 23. Sept. Mittags	28	16	14	214
Bis zum 23. Septbr. Mittags Summa	649	86	349	214
Hierunter sind vom Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 95 Personen, in den Hospitälern 119.

Dem Vernehmen nach ist der Hr. Dr. Searle (der Verfasser des vom Hrn. Geh. Rath von Gräfe bevorworteten Werks), welcher selbst die Krankheit zweimal überstanden, und reiche Erfahrungen in Indien und Warschau darüber gesammelt hat, durch Hrn. v. Gräfe dem Chef der zur Abwehrung der Cholera Allerhöchverordneten Immediat-Commission vorgestellt, und ihm von Letzterem die Hälfte aller Cholerakranken im Lazarethe in der neuen Königsstraſse auf 14 Tage zur Behandlung überwiesen worden. Es wird unsern nichtärztlichen sowohl als den ärztlichen Lesern gewiſs interessant seyn, von der Anwesenheit dieses in der Behandlung der Cholera vielerfahrnen Artztes unterrichtet zu werden.

Auch der, durch seine sehr bedeutende literarische Leistungen dem ärztlichen Publicum bekannte Herr Professor Richter, aus Königsberg, ist hier angelangt, und

hat die Versammlung der hiesigen Aerzte bereits zweimal mit seiner Anwesenheit beehrt.

Herr Regimentsarzt Dr. Sinogowitz, dessen Andeutungen über die ärztliche Behandlung des Cholerakranken im Militär-Cholera-Lazarethe zu Danzig unser „Tagebuch" (Seite 18, 19, 22 und 23) bereits mitgetheilt hat, befindet sich gegenwärtig in Berlin, und will die Güte haben, Erläuterungen zu dem erwähnten Aufsatze in diesen Blättern zu liefern. Vorläufig machen wir nochmals darauf aufmerksam (wie auch schon aus jener Abhandlung hervorgeht und sich eigentlich von jedem wissenschaftlich gebildeten Arzte ganz von selbst versteht), dafs er die von ihm für besonders entsprechend erachteten Heilmittel keineswegs überall, auf dieselbe Weise und blindlings angewandt wissen will.

Der nachstehende, vom Herrn Professor Dr. Reich uns gütigst mitgetheilte Aufsatz enthält die Seite 22 unseres Tagebuchs verheifsenen Aufschlüsse. Solche Facta verdienen die allerernsteste Berücksichtigung. Wir werden aus diesen und andern, in Bezug auf die Contagiosität der Cholera höchst wichtigen Thatsachen späterhin begründete Schlüsse zu ziehen versuchen; vorläufig wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die überall angedeuteten Ursachen des Erkrankens, so wie des Nichterkrankens der hier erwähnten Personen lenken. Red.

Der am 7ten September erfolgte eben so schnelle als bedauernswerthe Tod unsers Mitbruders, des Dr. Calow, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hatte, und die in der Wohnung desselben kurz darauf eingetretenen Erkrankungs- und Todesfälle haben in hiesiger Stadt auch in Bezug auf die Streitfrage über die Ansteckungsfähigkeit oder Nichtansteckungsfähigkeit der Cholera ein so allgemeines Interesse erweckt, dafs es wohl nicht unangemessen erscheinen wird, etwas Näheres darüber zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen.

Unser verstorbner Freund hatte sich mit unbegrenztem Eifer der allseitigen Erforschung der neuen, kaum ausgebrochenen Seuche hingegeben, und wahrscheinlich dadurch eine leichte Unpäfslichkeit mit wiederholten Durchfällen sich zugezogen. Die in der Nacht vom 6ten bis zum 7ten eingetretenen Vorboten der Krankheit hatten ihn sogleich Morgens zu einer Aderlässe von 5 Tassen Blut bestimmt. Das Blut zeigte die Beschaffenheit des Cholerabluts; der Blutkuchen war geronnen, durchaus venös, mit einem Serum, und mit einem mohnblattdicken, lymphatischen Häutchen überzogen. Die unermüdete Sorgfalt seines Freundes und Arztes, des Hrn. Dr. Behrend, verbunden mit dem theilnehmendsten Rath anderer Freunde, konnte der Krankheit nicht Einhalt thun. Abends 7 Uhr erfolgte bei vollem Bewufstseyn der Tod.

Eine Stunde später kam der Hauswirth des Verstorbenen, Herr Steibelt jun., von einer Jagdpartie zurück, die derselbe, um körperliche Bewegung zur Abhülfe seiner habituellen Leibesverstopfung sich zu machen, an demselben Morgen unternommen hatte, ohne von seines Miethers Unwohlseyn die mindeste Kenntnifs gehabt zu haben. Natürlich erschrack er über den plötzlichen Todesfall an der auch von ihm gefürchteten Seuche*), kam aber durchaus in keine Berührung mit

*) Auch hat er sich in Hemdsärmeln aus dem Fenster gelegt, und so einer Erkältung wenigstens ausgesetzt. Red.

dem Verblichenen oder dessen Umgebungen, und befand sich am 8ten ganz wohl. Am 9ten Morgens hob sich die mehrtätige Stuhlverhaltung von selbst, und es fand sich ein gelinder Durchfall ein, dem der Hausarzt, Hr. Dr. Behrend, eine zweckmäfsige Arznei, Reiswasser zum Getränk, und warmes Verhalten entgegensetzte, so dafs der Kranke Abends sich ganz wohl befand. In der Nacht vom 9ten zum 10ten stellten sich jedoch die gewöhnlichen Zufälle der Cholera ein; und trotz der eifrigsten Bemühungen des Arztes erfolgte der Tod am 11ten Nachmittags.

Der 9jährige Sohn Carl des Verstorbenen hatte sich an diesem Abend ganz wohl befunden, aber die Unvorsichtigkeit begangen, von der Chlorkalkräucherung etwas zu geniefsen, und darauf warme Milch zu trinken, worauf er sich ganz wohl zu Bette legte. Am 12ten um 3 Uhr Morgens trat plötzlich Erbrechen und Durchfall ein. Der herbeigerufene Hausarzt verwendete die unsäglichste Mühe auf die Rettung des Knaben, aber Nachmittags 3 Uhr war derselbe eine Leiche. Der trostlosen, fast wahnsinnigen Gattin und Mutter Beistand zu leisten, ward ich Abends 6 Uhr von der Schutzcommission beordert. In der Voraussetzung einer möglicher Weise geschehenen Ansteckung verordnete ich die sogenannte Potio muriatica mitior (aus Syrup. Altheae ℥jjß, Acidi muriat., Spirit. muriat aether ana ʒß, Aqu. destill. ℥vj), weil ich mir davon die Tilgung des möglicher Weise im Körper vorhandenen Ansteckungsgifts versprach. Zur Vorsorge für den Fall des wirklichen Ausbruchs der Cholera verschrieb ich aufserdem eine Auflösung von ℈j Brechweinstein in ℥vjjj Wasser mit ℥ß Syrup. Rhei. Am 13ten Morgens 1 Uhr wurde ich zum Beistand des vom Brech-Durchfall und Krämpfen ergriffenen 22 Monate alten Steibeltschen Sohnes Louis berufen. Man verschwieg mir, dafs der Kleine einer ähnlichen Unvorsichtigkeit wie sein verstorbener Bruder sich schuldig gemacht, und man ihm Essig zu trinken gegeben hatte. Ich griff augenblicklich zum Gebrauch der vorräthigen Brechweinsteinauflösung, die ich zu einem kleinen Kinderlöffel voll alle 2 Stunden bis zur Stillung des Erbrechens fortzugeben verordnete. Mittags 1 Uhr hörte das Erbrechen auf, aber der Durchfall mit Abgang gallertartigen Schleims (wie Hirschhorngelée) dauerte noch fort. Deshalb verordnete ich nun ℥jjj Salepdekokt (aus ℈ß der Wurzel) mit ℥j Syrup. Papav. alb. und ℈jj Spirit. sulph. alth. Abends 6 Uhr hatte das Erbrechen, der Durchfall und die äufserlichen Krämpfe ganz aufgehört, aber die innerlichen Kopfkrämpfe schienen noch fortzudauern. Der kleine Kranke schlürfte jedoch mit anscheinendem Wohlbehagen eine Untertasse voll Reissuppe aus. Abends 9 Uhr reichte ich ihm eine kleine Tasse voll Fleischbrühe, die er auch begierig zu sich nahm. Ich unterhielt die schönsten Hoffnungen zur Genesung, obgleich periodisch der kleine Patient von Angst und Unruhe befallen wurde, die Betten von sich stiefs, und Gesichtszuckungen unterliefsen. In diesem Augenblicke hatte der noch völlig gesunde 4jährige Steibeltsche Sohn Friedrich zum viertenmale Durchfall bekommen. Der anwesende Hausarzt nahm sich der Sache augenblicklichst auf das Eifrigste an, und hatte die Freude, am andern Morgen seinen kleinen Kranken wieder genesen zu finden. Meinen Knaben hatte dagegen am 14ten Morgens 1 Uhr der Tod dahingerafft. Das 18jährige Dienstmädchen, die treue und unermüdete Pflegerin der drei Verstorbenen, durch Nachtwachen und Anstrengungen äufserst erschöpft, wurde Morgens 6 Uhr von der Cholera befallen. Ich reichte ihr von der schon vorräthigen Brechweinsteinauflösung einen Efslöffel voll, und liefs davon alle 2 Stunden eben so viel geben. Nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft der Schutzcommission und des Hausarztes wurde nun diese Mittags schon in die öffentliche Cholerakrankenanstalt gebracht, und die Frau Wittwe Steibelt nebst ihrem genesenen Sohn, ihrem gesunden Pflegesohn, den 4 Wächtern und 2 Wärterinnen in die Contumazanstalt versetzt. Nach überstandener Contumazzeit wurden die letztern sämmtlich gesund entlassen; doch hatte der Pflegesohn dort ebenfalls Durchfall gehabt, war aber schnell und glücklich geheilt worden. Das Dienstmädchen ist noch in der Reconvalescenz begriffen, erwartet aber nächstens ihre Entlassung.

Der ganze Hergang der Sache lehrt wohl augenscheinlich, dafs hier eine bedingte Ansteckung stattgefunden hat. Obgleich ich derselben durch augenblickliches Eröffnen eines Fensters der eigentlichen Krankenstube jedesmal bei meinem Eintritt zuvorzukommen mich bemüht hatte, so hatte ich doch mifsfällig bemerkt, dafs bald nach meinem jedesmaligen Weggehen das Fenster wieder geschlossen worden war, und es ist daher wohl anzunehmen, dafs die Kinder und das Dienstmädchen nur deshalb die Ansteckung aufgefafst haben, weil sie sich am längsten in der verdorbenen Luft des in längern Zwischenräumen abgeschlossenen und stets mit Chlorgas gefüllten Krankenzimmers verweilt haben; dagegen die Wärter und Wärterinnen der Ansteckung entgingen, weil

sie sich meistentheils in der Küche und auf dem freien Hausflur, die ebenfalls durchräuchert wurden, aufhielten, die Mutter aber deshalb ganz gesund blieb, weil sie gröfstentheils im anstofsenden sehr geräumigen Zimmer, worin kein Kranker geathmet hatte, und keine Räucherung geschah, sich aufhielt und das verordnete Präservativ gehörig genommen hatte, das ich in so vielen Fällen bewährt gefunden habe.

Einen andern Beleg zu der bedingten Ansteckung giebt der Cholerafall des Hrn. Dr. Simonson, des Freundes und Gehülfen des verblichenen Dr. Calow, der mit diesem am 6ten September Cholerakranke eifrigst abgewartet, am Todestage seines Freundes diesen selbst mitgepflegt hatte, und gegen Abend des 7ten Septembers von den schreckendsten Erstickungszufällen mit allen übrigen beginnenden Symptomen der Cholera befallen wurde, wie ich in meiner so eben erschienenen Schrift: Die Cholera in Berlin *) S. 127 gemeldet habe. Aehnlicher Beispiele sind hier noch weit mehrere vorgekommen, so dafs nicht blos anzunehmen ist, die Cholera entwickele sich gleichzeitig in mehreren Individuen einer Familie, die sich unter dem gleichen Einflufs enger, dunstiger, dumpfiger, feuchter, ungesunder Wohnungen und anderer störend auf sie einwirkender Verhältnisse befinden, sondern dafs auch die Ansteckung von einem Kranken auf einen völlig Gesunden übergeben könne, wenn sich dieser im Bereich des Einflusses der nahen mephitischen Atmosphäre eines Kranken befindet, wie ich solches in der oben erwähnten Schrift zu erläutern bemüht gewesen bin. Mögen diese Bemerkungen zur Warnung und Vorsicht dienen!

Dr. *Reich.*

Da das ärzliche Publikum bei der Behandlung der Cholera auch der Anwendung der Kohle Aufmerksamkeit zu schenken anfängt, so erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, dafs ich bereits am 7ten Juli 1831 in einem Schreiben an den Herrn Präsidenten Dr. Rust gedachtes Mittel sowohl, als auch das Polygonum aviculae, von denen sich mir ersters ohne allen Zusatz 2stündlich zu einem halben Scrupel bei heftigen Durchfällen, letzteres bei Dysenterien sehr wirksam bewiesen hat, zur näheren Prüfung ihrer Wirksamkeit in der Cholera vorgeschlagen habe. Dr. *Lichtinger.*

Witterung am 21sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M	338,1''' Par.	5,2° R.	3,8° R.	89	heiter.	O.
9 = =	338,5	13,2	4,8	51	heiter	
12 = =	338,2	13,4	4,5	49	und	
3 = N.M.	338,1	14,0	5,7	52	sonnig.	
6 = =	337,9	11,0	5,4	64	heiter.	O.
10 = =	338,0	9,1	4,9	71	etw. bedeckt.	
Mittel	338,15''' Par.	10,98° R.	4,85° R.	62,7	heiter.	

*) Wir werden uns beeilen, das Wesentlichste aus dieser gehaltreichen Abhandlung unsern Lesern mitzutheilen. Red.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 11. Am 26. September. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 23. Sept. Mittags	649	86	349	214
hinzugekommen bis zum 24. Sept. Mittags	27	5	18	218
Bis zum 24. Septbr. Mittags Summa	676	91	367	218
Hierunter aus dem weiteren Polizei-Bezirk von Berlin bis zum 18. Sept.	15	1	12	2
Zu obiger Summe hinzugekommen bis zum 25. Sept. Mittags	45	9	23	231
Bis zum 25. Sept. Mittags Summa	721	100	390	231
Hierunter aus Charlottenburg vom 4ten bis 16. Sept.	8	1	7	—
In obiger Zahl Militär	9	—	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 96 Personen, in den Hospitälern 135.

Erläuternde Bemerkungen in Bezug auf die Leviseursche Heilmethode der Cholera.

(Schlufs.)

Nachträgliche Bemerkungen.

1) In Bezug auf das Aderlafs.

a) Wo es, nach reiflicher Erwägung aller Umstände, indicirt ist, da sey man nicht ängstlich sparsam. Man lasse das Blut laufen, bis der Puls sich gehoben hat, und schneller geworden ist, was jedesmal geschieht, wenn die Indikation richtig war.

b) Wo der Puls schon gänzlich verschwunden ist, verliere man mit den Versuchen der Aderlässe keine Zeit. Das Blut fliefst nicht mehr. — Aber man nehme die V. S. vor; so wie der Puls im Verlauf der Cur wieder zum Vorschein kommt, ohne dabei im übrigen Verfahren irgend eine Störung eintreten zu lassen.

2) In Bezug auf die übrigen empfohlenen Mittel.

a) Ein mechanischer Gebrauch der empfohlenen Mittel, nach bestimmten allgemeinen Vorschriften ist, wie überall das kopflose Handeln, so auch hier, und in hohem Grade verwerflich. — Es kommt hinsichtlich der Gabe und der Intervalle zwischen deren Wiederholung, auf eine geschickte Administration der Mittel unendlich viel an. Da zeigt sich der Steuermann!

b) Man überzeuge sich von der guten Qualität der Emulsion, auch von der Güte und Echtheit des Bilsenkrautextracts, der vorgeschriebnen Quantität der Ingredienzien, und ziehe es vor, besonders auf dem Lande, selbst den Apotheker zu machen. — Die Mohnmilch mufs sehr dick seyn.

c) Man lege einen grofsen Werth auf die Kampherklystiere, zu denen im Nothfall auch dicker Grützschleim genommen werden kann. Man wiederhole sie oft, in versäumten vernachlässigten Fällen.

d) Der Krampf weicht dem Einreiben oft aus, und nimmt eine andere Stelle ein, die er auch verläfst, wenn sie gerieben wird, zum Nachtheil einer anderen, die er dafür ergreift. — Dieses Wandern verdient auch in therapeutischer Hinsicht alle Aufmerksamkeit; — denn so gleichsam verjagt, und von einem Theil auf den andern überspringend, befällt er zuweilen die Brustmuskeln, ja selbst das Zwerchfell, wo dann augenblicklich Singultus eintritt, und, wie begreiflich, die Gefahr grofs wird. Es ist deshalb rathsam, ehe man das Einreiben der Extremitäten vornimmt, die Brust und die Schultern in Flanell, der reichlich mit Kampher bestrichen ist, einzuhüllen.

e) Die Dämpfe, welche bei dem Verbrennen eines Stückchens Kampher aufsteigen, thun der Luftröhre sehr wohl, vermindern ungemein die Respirationsbeschwerden, und erleichtern dem Kranken das Sprechen.

f) Man lege den Senfteig auf die Gegend der Herzgrube, ehe man das Einreiben der Extremitäten beginnt, und gebe auch vorher eine Dosis der Emulsion.

g) Man reibe an einer Stelle, — der zuerst schmerzhaftesten — unaufhörlich, bis der Kranke, dem das Reiben sonst sehr wohl gefällt, endlich ein oberflächliches Schmerzgefühl wahrnimmt; dann erst gehe man auf eine andere Stelle über. Sind zwei Wärter vorhanden, so behandelt jeder eine Körperhälfte hiernach. Springt man tumultuarisch von einer Stelle zur andern, so geht die kostbare Zeit verloren, ehe irgendwo der Zweck des Reibens erfüllt ist.

h) Nach den Waden und den Armen gehe man mit dem Reiben auf die Fufssohlen, die freilich bei den Bauern eine Bürste verlangen, und auf die innern Handflächen über.

i) Will man den Puls oder die Temperatur der Extremitäten untersuchen, so fordere man den Kranken nicht auf, die letzteren darzureichen, nicht nur weil jede selbstständige Muskelbewegung zur Erschöpfung des Kranken beiträgt, sondern auch weil dieser aus Furcht vor den dadurch leicht hervorgerufenen oder vermehrten tonischen Krämpfen höchst ungern ein Glied bewegt, wenn er dazu nicht durch die, dem Leiden zugesellte Beängstigung und grofse Unruhe — oder was seltener hier war — durch clonische Krämpfe gezwungen wird.

3) Behandlung der Reconvalescenz.

Ob sie gleich sehr rasch eintritt, so erfordert sie dennoch eine gewisse Sorfalt, weil leicht Oedem der Füfse und plötzlicher Tod erfolgt. — Mit sicherem Nutzen beobachtet man folgende Regeln:

a) Behutsamkeit beim Darreichen des Getränks. Der Genesene, dem während der Behandlung jeder Trunk versagt worden ist, hat nicht nur einen unwiderstehlichen Durst, sondern auch selbst Hunger. — Man reiche ihm anfänglich nur Milch mit Eigelb abgequirlt (auf 1 Quart Milch 2 Eidotter), sehr warm, alle 5 Minuten einen Efslöffel voll; dann dünne Fleischbrühe; später gutes warmes Bier, guten Wein in kleinen Portionen, letztern schon kalt. Nur allmälig gehe man zu sehr leicht verdaulichen festen Speisen über.

b) Wo es thunlich ist, wendet man aromatische Bäder an, wo nicht, fortgesetzte Einreibungen, besonders der ganzen Extremitäten, mit Kampherspiritus.

c) Zugleich umkleide man den ganzen Körper mit Flanell.

d) Wo noch Harnbeschwerden zurückbleiben, da reiche man die Emulsion noch ferner, in seltenen, aber vollen Gaben.

e) Wo Singultus sich zeigt, gebe man einige Dosen Calomel mit Opium.

f) Wenn der Durchfall fortdauert, so gebe man Valeriana mit etwas Columbo und Liq. Ammon. succin., und Baldrianklystiere.

g) Bei Verstopfung, die am häufigsten eintritt, verhalte man sich ganz unthätig, so lange

keine Beschwerden daraus hervorgehen; treten aber dergleichen ein, so beschränke man sich auf sehr milde Lavements.

h) Man leite bald ein tonisches Verfahren mit großser Behutsamkeit ein.

4) Allgemeine Bemerkungen.

a) Nicht genug sorgen kann man für tüchtige Gehülfen und Wärter; man wäge sie mit Gold auf, ohne sie ist Alles verloren. — Man schicke zuverlässige und gewandte Leute in Gegenden, wo die Cholera herrscht, und lasse sie sich dort bilden zu ihrem höchst wichtigen Dienste.

b) Man sorge dafür, dafs die Apotheker sehr grofse Vorräthe von Kampher, Bilsenkrautextrakt und Bernsteinsäure anschaffen.

c) Der Arzt ziehe es vor, Wenigen sichere Hülfe zu bringen, als Viele zu besorgen, wo dann leicht Keiner geheilt wird.

d) Bei den Krankenbesuchen habe man stets eine Flasche mit der Emulsion, einige Stücke Kampher zum Verbrennen, und die Lanzette bei sich.

e) Vorsichtsmaafsregeln für den Arzt weifs ich nicht anzugeben. Hat er Eifer für seinen Beruf, so vergifst er, bei diesem furchtbaren Elend, in der ersten halben Stunde jeder Vorsicht. Sind ihm Wissenschaft und Beruf zu theuer für den Preis seiner Lebensgefahr, so ist die beste Vorsichtsmaafsregel für ihn, aber auch für seine Patienten die: er bleibe zu Hause und gebe eine Schrift heraus über die indische Cholera.

Blicke auf die neueste Literatur der Cholera.

Wir beeilen uns, unsere Leser mit der für uns interessantesten Erscheinung im Gebiete der Literatur über die Cholera bekannt zu machen. Mit Benutzung amtlicher Quellen ist am 24sten d. M. zum ersten Male eine zweite Berliner Cholerazeitung, herausgegeben von einem Verein von Medicinalbeamten, erschienen, und wir dürfen aus diesem Titel auf sehr bedeutende Leistungen schliefsen, wenn wir der grofsen Hülfsmittel gedenken, welche die so höchst vollständigen, in alle Specialitäten eingreifenden gesundheitspolizeichen Einrichtungen den Herausgebern darbieten. Wir dürfen erwarten, hier Alles zu finden, was aus diesen Einrichtungen für die Wissenschaft Wichtiges hervorgehen kann, da wir nicht bezweifeln, dafs jene Quellen so vollständig werden benutzt und erschöpft werden, als diefs irgend möglich ist *).

Der Ankündigung zufolge, soll freilich die Zeitung „der Wissenschaft nur mittelbar, durch Sammlung bewährter Thatsachen, die nach allen Richtungen hin und ohne Partheiansicht zusammengestellt werden sollen, nützen;" wir können indefs nicht glauben, wir wollen es wenigstens nicht wünschen, dafs einem Unternehmen, welches sich auf diese Weise ankündigt, durch solche Materialien und Kräfte unterstützt wird, nicht auch die möglichst ernsteste Tendenz gegeben werde. Es wäre sehr zu bedauern, wenn man sich auf die Befriedigung einer müfsigen Neugier, die noch dazu manche nachtheilige Folgen haben kann, beschränkte, wenn man eine Benutzung jener Quellen zu einem höhern wissenschaftlicheren Zwecke verschieben wollte; wir sollen unsere Cholerakranken immer gleich auf der Stelle heilen, und erbitten uns daher jede Mittheilung, die dazu beitragen kann, so früh als irgend möglich. Die Ankündigung beginnt mit folgendem Satze: „Das Bedürfnifs, das hiesige Publikum über den täglichen Stand und Gang der Cholera in unserer Stadt durch specielle Nachweisung der Ergebnisse der Erkrankungen, Genesungen und Sterbefälle, wie der fortwährend zur Hemmung der Seuche ergriffenen Maafsregeln in genauester Kenntnifs zu erhalten, wird hier allgemein und lebhaft gefühlt." Schon das erste Hauptwort dieses Satzes macht eine Erörterung dringend nothwendig. Man hat es nämlich nicht mit Unrecht bezweifelt, dafs solche Mittheilungen für das gröfsere Publikum wirklich ein Bedürfnifs seyen, und Rec. bestreitet diefs geradezu. Eine solche Liste, wie sie die gedachte Zeitung für das gröfsere

*) In Bezug auf die unsern Lesern Seite 10 gegebene Versicherung halten wir uns verpflichtet, ihnen anzuzeigen, dafs wir fortwährend auf das eifrigste für die Erfüllung ihres Wunsches, „täglich die Verzeichnisse der am vorhergehenden Tage Erkrankten etc. zu erhalten," bemüht gewesen, aber bis jetzt noch nicht in den Stand gesetzt worden sind, dergleichen Verzeichnisse, und zwar vollständigere, genügendere, als die morgen und fernerhin 3mal wöchentlich mitzutheilenden zu liefern. Die diefsfalsigen Verhandlungen sind noch nicht geschlossen; wir werden über dieselben und ihre Resultate zu seiner Zeit berichten. Einstweilen erfüllen wir unser Versprechen, so bald als möglich so viel als möglich zu geben. Red.

Publikum liefert, hat ganz bestimmt nachtheilige Wirkungen, die, ohne einen Vortheil aufopfern zu müssen, wohl hätten umgangen werden können. Unser Tagebuch würde sie in dieser Form nicht liefern, wenn sie nicht schon ohnehin publicirt wären, und somit jeder Grund, dem Wunsche unserer Leser ganz unbedingt zu genügen, dadurch wegfiele. Wir werden also die Liste in ihrer dermaligen Form, trotz aller ihrer Unvollkommenheiten, so lange auch unsern Lesern mittheilen, als Herrn Med. Rath Caspers Blatt sie liefert. Unsere Schuldigkeit ist es nun aber, diese Ansicht der Sache zu begründen um so mehr, da es ja nicht in Bezug auf dieses Blatt, sondern auf ähnliche an andern Orten vielleicht projectirte Zeitschriften wichtig ist, den Gegenstand speciell zu beleuchten.

Es erscheint durchaus unzweckmäſsig, die Namen der an der Cholera Erkrankten oder Gestorbenen zu nennen. Es werden dadurch oft Benachrichtigungen gegeben, welche zu Folge von Privatverhältnissen ganz verschwiegen werden müſsten. Wer weiſs es nicht, wie ängstlich mancher Erkrankungs- und Todesfall liebenden Verwandten und Freunden verschwiegen werden muſs? welch tödliches Erschrecken kann es Manchem verursachen, in einer solchen Liste einen geliebten Namen ganz unvorbereitet zu finden! wie nachtheilig wird dieſs auf manches Geschäftsinteresse, namentlich auf Geldangelegenheiten aller Art wirken, so manches Arrangement etc. unmöglich machen, Belästigungen aller Art verursachen! Wer weiſs es nicht, wie sich Mancher überhaupt scheut, ja sich auf das Peinlichste davor abänstigt, im Publico als krank oder krank gewesen genannt zu werden? So mancher Kunde hat wohl seinen Arzt dringend gebeten, ihn nicht vorkommenden Falls als cholerakrank anzuzeigen, und nicht eher Ruhe gehabt, als bis der Arzt, aus Rücksicht auf die hier unendlich wichtige Gemüthsstimmung des Bittenden, seinen Wünschen zu willfahren versprach. Wäre es nicht denkbar, daſs auf diese Weise mancher Cholerafall verheimlicht worden sey? und was wird geeigneter seyn, die Zahl dieser Verheimlichungen zu vermehren, als die Ueberzeugung, morgen in der Zeitung als cholerakrank zu paradiren? Und was nützen denn diese namentlichen Aufführungen? gar nichts. Man überlasse es doch ja den Angehörigen, die Erkrankungs- und Todesfälle öffentlich zu annonciren, wenn ihnen dieſs wünschenswerth ist, und greife nicht ohne Noth gewaltsam in Privatverhältnisse ein. (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 23sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 23sten						
6 U. M	337,7‴ Par.	6,7° R.	5,8° R.	93	heiter.	
9 = =	337,4	10,4	6,1	71	heiter	SO.
12 = =	337,2	14,0	8,1	63	meist heiter.	
3 = N.M.	337,0	14,9	8,3	60	wenig getrübt.	
6 = =	337,1	11,8	10,7	92	Regen.	S.
10 = =	337,9	10,6	9,4	91	trübe.	
Mittel	337,37‴ Par.	11,42° R.	8,07° R.	78,3	gemischt.	
Vom 24sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,2° R.)					
6 U. M.	3393,‴ Par.	8,8° R.	7,6° R.	90		NW.
9 = =	339,9	10.2	8,7	88	heiter	
12 = =	339,8	13,2	7,1	62	und	W.
3 = N.M.	339,7	14,4	5,4	49	sonnig.	
6 = =	339,7	11,7	7,4	78		SW.
10 = =	339,5	10,0	7,3	81	Mondschein.	
Mittel	339,65‴ Par.	11,38° R.	7,25° R.	74,7	heiter.	

Berichtigungen. S. 26 Z. 7 lieſs: war kaum statt war nicht. — S. 36 ist bei Bestimmung der absoluten Dunstmenge nach dem Gewichte zu lesen: Gran in hundert Cubikfuſs. (Es sind Preuſs. Gran und Paris. Cubikf. gemeint. S. 40 Z. 22 lieſs: aviculare statt aviculae. — S. 40 ist zu lesen: am 22. September. — In der Witterungstabelle für den 22sten Septbr. ist das Mittel der Dunstmenge unrichtig 38,7 statt 66,3 angegeben worden.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 12. Am 27. September. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 25. Sept. Mittags	721	100	390	231
hinzugekommen bis zum 26. Sept. Mittags	20	19	26	206
Bis zum 26. Septbr. Mittags Summa	741	119	416	206
Hierunter sind vom Militär	9	—	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 88 Personen, in den Hospitälern 118.

Die Cholera und die Quarantainen vom Königl. Preufs. Bataillonsarzt Herrn Koch*).

So sehr, wie die beiden vorbenannten Gegenstände täglich mehr Interesse für die Bewohner Preufsens gewinnen, glaube ich hoffen zu dürfen, dafs die Mittheilungen eines Arztes, der seit mehr denn drei Vierteljahren ununterbrochen die Cholera beobachtete, noch in diesem Augenblicke mit ihr täglich beschäftigt ist, und seine Behörde auf amtlichem Wege überzeugt hat, dafs er nicht unglücklich in dieser Beschäftigung sey, nicht ganz ohne Theilnahme aufgenommen werden möchten. Der Raum dieser Blätter erlaubt keine erschöpfende Abhandlung: eine solche ist bereits früher anderweitig eingereicht worden und dürfte vielleicht dermaleinst dem Publikum vorgelegt werden; ich kann mich hier somit nur auf eine gedrängte, aphoristische Darstellung der Hauptmomente beschränken. Also:

Erstens. Ist die, unter der nicht glücklich gewählten Benennung „Cholera morbus" neuerdings bekannt gewordene epidemische Krankheit contagiös oder nicht?

Nein! auf keine Weise — nein **)!

Ein, in den Mündungen des Ganges und in den Reis-, Indigo- und Hanf-Feldern Bengalens gebornes Miasma — ein, in seinem Material unerkannter und sinnlich nicht wahrnehmbarer, die

*) Wir verdanken die Mittheilung dieses und einiger anderer gehaltreicher Aufsätze des Hrn. etc. Koch der Güte des Chefs des Mil. Med. Wesens und Leibarztes etc. Herrn von Wiebel. Red.

**) Wir möchten diesen Ausspruch so ganz unbedingt jetzt noch nicht unterschreiben. Nichts desto weniger ist es gut, dafs jede, wenn auch extreme Ansicht ausgesprochen werde; ist sie unrichtig, so kann sie wenigstens bündig widerlegt werden. Red.

Mischung der Atmosphäre specifisch verändernder Stoff — nicht ein Contagium, zog dasselbe an die Küsten der Meere, See'n, an die Ufer der Ströme und Sümpfe gebunden, und somit an seinem ursprünglichem Zeugungsstoffe fortzündend, nach Europa herüber. Irrthümlich ist die Behauptung, dafs der Zug dieser Seuche besonders durch die grofsen Heerstrafsen bedingt worden sey, und wo dies der Fall zu seyn scheint, wird solches durch den Umstand vermittelt, dafs, namentlich in den weniger bevölkerten Ländern des Orients und Südens, die Hauptstrafsen überhanpt gewöhnlich längs den Küsten der Meere und den Ufern der Ströme hinziehen, der Karawanenhandel aber vorzugsweis an ihnen fortläuft. Man nehme die Karte zur Hand und verfolge den Zug der Seuche, so weit solcher z. B. durch das Journal de St. Petersbourg No. 17, den 7ten (19ten) Februar 1831, detaillirt worden, und man wird finden, dafs die Krankheit längs den Küsten und Strömen jederzeit ein ganz regelmäfsiges Vorschreiten beobachtet habe, ohne auch nur eine einzige, auf ihrem Wege befindliche Ortschaft zu überspringen, während solches an den im Binnenlande liegenden Heerstrafsen aber gerade oft in sehr auffallender Art geschieht, so dafs sich nur annehmen läfst, dafs sie erst von den Küsten und Ufern landeinwärts getragen werde, wobei der Zug der Winde und topographische Verhältnisse gewifs einen sehr entchiedenen Einflufs üben, die, im Allgemeinen, zwar in keiner besondern Beziehung zur Krankheit stehen, welche aber ihr früheres oder späteres Auftreten vermitteln können, je nachdem flache Lage, besonders aber tiefe, sumpfige Thalzüge etc. etc. dasselbe begünstigen, oder Bergwände, schützende Waldungen etc. etc. dasselbe erschweren.

Wer die Krankheit näher zu betrachten die traurige Gelenheit hat, wird finden, dafs sie oft plötzlich in Kreise tritt, in welchen weder früher eine Spur bemerkt wurde, noch später, wie innig auch die Gemeinschaft mit dem erkrankten Individuo gewesen seyn mochte, eine weitere Spur bemerkt wird, wie solches bei einem grofsen Todten neuester Zeit, ein Ereignifs, bei welchem ich mich selbst gegenwärtig befand, z. B. besonders auffallend war.

An den Ufern des schwarzen Meeres, in Bessarabien, wo ich die Krankheit zuerst kennen lernte, bestehen die Wohnungen zum grofsen Theile noch nach der ungeselligen orientalischen Sitte, in isolirten, mit hohen Wänden umgrenzten Gehöften, in deren Mitte das eigentliche Wohnhaus liegt. Zur Zeit der Pest verschliefst man diese Gehöfte, bricht jeden äufsern Verkehr ab und bleibt von dem Contagio verschont — zur Zeit der Cholera schlofs man sich gleichfalls ein, unterhielt zwei grofse Dampf-Feuer an den Eingängen etc., und Kinder an der Brust der Mutter und Personen, die mit der höchsten Aengstlichkeit jede Berührung mit den Ihrigen sogar vermieden, sah ich von der Krankheit plötzlich ergriffen werden, und ich lege den Schreckensruf der Sterbenden, den ich so oft gehört: „Woher habe ich denn die Krankheit bekommen!" den Vertretern des Contagii zur gefälligen Beantwortung vor, um so mehr, als alle übrige Mitbewohner durchaus unangefochten blieben; wohl aber erwiesen Erkrankte der Art, bei näherer Forschung, irgend einen diätwidrigen Moment, gewöhnlich Erkältungen, mit aller Genaugkeit nach.

Um dagegen von mir selbst zu sprechen — ich habe seit drei Vierteljahren ununterbrochen mit Cholera-Kranken in der nächsten Berührung gestanden, seit jener Zeit einige funfzig Leichen geöffnet, wobei die Bauch- und Brusthöhle häufig noch dampften, und fahre noch fort Leichen zu öffnen; ich habe das zu allen Stunden des Tages, häufig vollkommen nüchtern, d. h. Morgens ohne irgend etwas genossen, noch weniger aber mich oder die Leiche durch irgend ein Schutzmittel vorbereitet zu haben, gethan, nach schlaflosen, in höchster Anstrengung durchwachten Nächten, physisch und geistig erschöpft, ich habe mich dabei unzählige Male unmittelbar mit allen Säften der Cholera-Leiche geimpft, durch Wunden, die ich zufällig an den Händen hatte, oder die mir, mehrere Male tief genug, bei den Sectionen unvorsichtigerweise verursacht wurden, ich habe mich endlich — um gethan zu haben, was der Mensch irgend thun kann — mehrere Male vollkommen entkleidet zu den im Sopor erstarrten Sterbenden auf das Lager gelegt, mit ihrer Decke mich bedeckt und geraume Zeit in dieser Lage verweilt, welche freilich die Resignation fordert, zu der nur die lebendigste innere Ueberzeugung und höhere Rücksichten beseelen können: — einmal in drei Vierteljahren würde ich doch einen Moment der Empfänglichkeit gehabt haben, und welch ein Contagium soll das seyn, was in diesem Zeitraume und unter solchen Umständen nicht einmal zu haften im Stande ist??! — Aber noch mehr, nicht an mir allein, sondern an der ganzen grofsen Zahl von Gehülfen, Wärtern etc., die mich unterstützten und ermuthigt durch das, was sie sahen, ganz rücksichtslos verfuhren, hat sich die Seuche

durchaus ganz ohnmächti gerwiesen, auch nicht Einer ist erkrankt *). Und auf dem ganzen Raume vom schwarzen Meere bis zur Weichsel hatte die Krankheit sich ergossen, wohin ich den Fufs setzte, in Podolien, Volhynien, Polen, begegnete ich ihr und überall das gleiche Resultat. — Endlich, — so grofs auch die Zahl der Cholera-Kranken bei der in Polen stehenden activen russischen Armee war, — ein Fall, der entschieden für die Contagiosität gezeugt, ist platterdings nicht nachzuweisen. (Schlufs folgt.)

Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Kirschbaum an Hrn. Dr. Schöneberg hieselbst.

Die Gelegenheitsursachen (d. Ch.) sind nach aller Erfahrung keine andern, als: Gefräfsigkeit, Völlerei, Erkältung, Schreck, enge, schmutzige Wohnung, und Ansteckung durch Berührung der an dieser Krankheit Verstorbenen. Ansteckung von lebenden Kranken findet entweder gar nicht Statt, oder sie ist von der Art, dafs sie nur einen leichten Grad des Uebels hervorbringt, und dadurch nach Art der Menschenpockenimpfung, gegen höhere Grade schützt (!!). Ich nehme diefs daraus ab, dafs nur ganz unverhältnifsmäfsig wenige Krankenwärter gestorben sind(!!). Die Symptome sind in der Berliner Brochure: „Die Cholera morbus" so votrefflich beschrieben, dafs ich über dieselben hinweg, sogleich zur Heilmethode schreite. Sobald die ersten Spuren der Krankheit sich äufsern, werde der Patient in Schweifs gebracht; dieser erfolgt, wenn derselbe mäfsig zugedeckt wird, und irgend einen Thee heifs trinkt, denn die Kranken sind zur Ausdünstung sehr geneigt. Liegt nun der Kranke ruhig, so ist Wahrscheinlichkeit da, dafs derselbe ohne weitere Cur genesen werde, und es ist sonst nichts (?) zu merken nöthig; nur bei alten Leuten beachte man, ob nicht eine Somnolenz vorhanden sey, welche leicht in Apoplexie übergeht, wie ich diefs bei Zweien erfahren habe, wovon die Eine starb, der Andere aber, weil ich schon klüger gemacht war, durch eine Venäsection gerettet wurde. Ich schliefse aber, dafs durch den Schweifs manche schwere Cholera verhütet worden sey daraus, dafs mehrentheils, wenn auch alle Symptome verschwanden, eine lange Zeit noch eine grofse Beängstigung zurückblieb, und ich hei manchen noch acht Tage nachher habe zur Ader lassen müssen. Zuweilen aber geschieht's, dafs der Schweifs gar keine Hülfe bringt; hier mufs sogleich eine Ader geöffnet werden, und wenn auch das nicht hilft, wird der Kranke in ein warmes Bad gesetzt, und erhält alle halbe Stunde drei Tropfen Laud. auf Zucker. Bleibt das Alles fruchtlos, so wird das Nahrungsmittel, welches bis jetzt in etwas Schleimsuppe bestanden hat, weggesetzt, und dem Patienten statt Allem eiskaltes Wasser, so viel er will, zum Trinken gegeben. Jeder dieser Methoden können nur einige Stunden gewidmet werden, weil die Krankheit einen sehr raschen Verlauf nimmt.

Liegt aber der Kranke gleich Anfangs unruhig, so hüte man sich ja ihn mit Gewalt unter die Bettdecke zu zwingen. Hier hilft der Schweifs gar nichts, sondern es mufs sogleich die Venäsection instituirt, der Kranke in ein Bad gebracht, und ihm Opium, alle 2 Stunden ein Gran nebst 5 Gr. Castor. siber. und kaltes Getränk gereicht werden. Der Kranke wird nun entweder bald gesund, oder er fällt in einen soporösen Zustand, der mehrere Tage dauert, und mit Singultus wegen der gebrauchten kalten Getränke, verbunden ist. Hier halfen noch oft Reizmittel, Valeriana, Arnica, Moschus, Kampher in Aether aufgelöset, Vesicatoria. Nur die Wenigsten der auf diese Art Behandelten starben bald, welches häufiger der Fall war im Anfange, da wir diese Methode noch nicht kannten, und Alles mit Mag. Bismuth ausrichten zu können glaubten. Das Ol. Cajep. habe ich aus eignem Antrieb, alle Stunden zu 3 Tropfen ohne Erfolg versucht, und als ich hernach in der preufs. Staatszeitung von 50 Tropfen pro Dosi las, hatte ich zum Versuchen keine Gelegenheit mehr. Zuweilen sahen wir uns genöthigt Brech-, zuweilen Abführmittel zu reichen. Die Anzeigen waren aber so offenbar, dafs ich sie nicht nöthig habe zu beschreiben; jedoch erforderte die Dosis stets die gröfste Behutsamkeit. Man lasse sich ja nicht verleiten, einigen hiesiger Aerzte ohne Praxis zu glauben, dafs man mit der Ipecacuanha allein jede Cholera heilen könne. Die gröfste Praxis in der Cholera hatten hier Hr. Prof. Brodowicz, Hr. Prof. Bierkowski, Hr. Dr. Rosenzweig und ich, und unsre Erfahrungen stimmen überein.

*) Hier sind schon mehrere Wärter erkrankt; doch fragt es sich, bei welcher Gemüthsstimmung! Red.

Lesefrüchte.

Die gestrige Haude und Spen. Zeltung meldet: „Die in Stockholm wegen der Maafsregeln gegen die Cholera abgehaltenen öffentlichen Kirchenversammlungen in den Gemeinden haben einen unerwarteten Ausschlag gegeben. Fast durchgehends weigerten sich die Gemeinden auf Anschlag oder Grundlagen zu den Abgaben für die Krankenpfleganstalten bei der Cholera einzugehen, ehe ihnen Kenntnifs von der Beschaffenheit dieser Anstalten, dem ungefähren Kostenbelauf und Sicherheit für deren gehörige Anwendung gegeben worden. In den meisten Kirchenversammlungen wurde beschlossen, dafs eine Untersuchung über die Nothwendigkeit der Anstalten und Ausgaben, die schon ohne Berathung mit den Gemeinden vorgenommen worden, dem Beschlusse wegen Gutheifsung dieser Ausgaben vorangehen müsse." Es ist höchst unbescheiden, dafs die Leute hier mitreden wollen. Es geschieht ja Alles nur zu ihrem Besten, und wenn man ihnen wohlthut, so sollten sie ihren Dank dafür aussprechen, und nicht noch obenein die Art und Weise angeben wollen, wie ihnen wohlgethan werden soll. Voc.

Aus den Maingegenden wird unterm 22sten September gemeldet: „Seit der erfolgten officiellen Anzeigen von dem Ausbruch der Cholera in Wien sind in München alle noch nicht prakticirenden Mediciner, so wie die, welche ihre Proberelation noch nicht abgelegt haben, und die Candidaten der Chirurgie aufgefordert worden, sich binnen 3 Tagen bei der Polizei zu melden." In der ganzen Anzeige hat uns das Wort: alle am besten gefallen. Willkührliche Bestimmungen und Ausnahmen dürfen nicht stattfinden, wenn man doch schon Viele in Anspruch nehmen zu müssen glaubt. Voc.

Nach der Leipziger Zeitung werden „in Wien seit dem 19ten die Cholerakranken nicht mehr abgesperrt, und die Quartiere der Todten nur so lange, bis der Desinfectionscommissär die Wäsche abholen läfst, und das Zimmer räuchert." Wir sind höchst begierig, die Ursachen dieser Abänderungen in den früheren Bestimmungen zu erfahren. Die Cholera soll dort mehr Personen aus den höhern Ständen, als aus den niederen weggerafft haben. Ein solches Plus ist kaum glaublich, und widerspricht allen bisherigen Erfahrungen.

Wir vervollständigen die Seite 32 begonnene Wiener Krankenlisten.

	Es erkrankten	genasen	starben	Bestand
am 16ten September	127	3	58	170
- 17 - -	111	7	36	238
- 18 - -	130	7	59	302
bis zum 19ten September Mittags .	117	17	41	361
Bis zum 17ten September Summa	665	36	268	361

Verbreitet hat sich also die Epidemie in den letzten 5 Tagen auch in Wien eben so wenig, wie diefs Gottlob! auch in Berlin ganz unleugbar der Fall ist. Wenn nur aber jene Angaben auch recht richtig sind! Wenn nur den Behörden und von den Behörden alles rücksichtslos gemeldet wird! Wir gestehen, dafs, bei fast allen solchen Listen, die wir jemals gesehen, wir immer nur geglaubt haben, dafs die angegebenen Zahlen nicht die richtigen waren; welche Zahlen die richtigen seyen, das wufsten wir freilich nicht. Auf kleine Abweichungen kann es freilich auch in Bezug auf die medicinische Statistik nicht ankommen. Red.

Witterung am 25sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 7,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	339,0‴ Par.	8,2° R.	6,7° R.	79	etwas	W.
9 = =	338,9	10,5	7,9	81	trübe.	
12 = =	338,6	14,4	8,8	65	sonnig.	S.
3 = N. M.	338,0	15,7	7,9	55	sonnig.	
6 = =	337,6	13,0	8,0	68	etw. trübe.	SW.
10 = =	337,2	10,4	7,3	78	heiter	
Mittel	338,21‴ Par.	12,03° R.	7,77° R.	72,7	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Beilage

Desinficirt.

zu № 12

des

Tagebuches über das Verhalten der bösartigen Cholera in Berlin.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten.

№	Name.	Alter nach Jahren angegeben.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles. *)
1	Wegener, Joh.	—	Schiffer	Kahn bei Charlottenburg	—
2	Mater, Joh. Christ.	—	Schiffer	Kahn beim Schiffbauerdamm	—
3	Radack	45	Schuhmacher	Schleuse 5.	—
4	Vobach, Michael	—	Arbeitsmann	Obdachlos umhergetrieben	—
5	Malabar	—	Unverehelicht	An der Waisenbrücke	—
6	Längerich, geb. Frank	—	Müllerfrau	Neue Mühle am Mühlendamm	—
7	Bork	—	Schiffsknecht	Kahn am Museum	—
8	Rumpf, verehelichte	—	Frau des Lieut. a. D.	Schleuse 15.	—
9	Erler, Ferd.	37	Müllergesell	Am Mühlendamm 5.	—
10	Mater	—	Schiffer, Vater des sub № 2. Genannten	Auf dem sub № 2. erw. Kahn	—
11	Simmke	—	Schiffer	Holzmarktstrafse 5. auf dem Kahn 923.	—
12	Aland	—	Wittwe	Rosenquergasse 18.	—
13	Unbekannt	—	Schiffsknecht	Auf dem Kahn bei Martinique	—
14	Fermum, Gottl.	—	Desgl.	Fischerbrücke 24.	—
15	Strichel, Carl	—	Tafeldecker	Mühlenstrafse 65.	0
16	Müller, Carl	—	Arbeitsmann in der Münze	Kaiserstrafse 8.	—
17	Unbekannt	—	Schiffsknecht	Kahn bei Charlottenburg	—
18	Stritzke	—	Desgl.	Vom Arbeitshause	—
19	Muth, geb. Barwig	40	Schuhmacherfrau	Adlerstrafse 15.	—
20	Unbekannt	—	Schiffsknecht	Kahn bei Charlottenburg	—
21	Müller, Jos.	—	Arbeitsmann	Aus dem Arbeitshause	—
22	Hoffmann, Carl	—	Desgl.	Carlsstrafse 5.	0
23	Unbekannt	—	— —	Schönhauserstrafse	—
24	Trogiefser	52	Invalider Unteroffizier	Behrenstrafse 22.	—
25	Fischer, Charl.	—	Dienstmädchen	Schleuse 15.	—
26	Esch, Carol. Wilhelm.	—	Färbertochter	Haakschen Markt 3.	—
27	Müller, Frdr., gb. Barrach	—	Wittwe	Poststrafse 9.	—
28	Bertram	54	Desgl.	Alexanderstrafse 32.	—
29	Niese, Ferd.	—	Arbeitsmann	Daselbst	—
30	Nölte	—	Unverehelicht	Im neuen Hospital	—
31	Hertel	—	Desgl.	Daselbst	—
32	Frau e. Kutschers	—	— —	Neue Friedrichsstrafse 22.	—
33	Frau Schmidt	58	Milchhändlerin	Schleuse 5.	—
34	Keller, Mathilde	25	Näherin	Marien Kirchhoff 4.	—
35	Lohmann, vereh.	—	Arbeitsfrau	Schillingsgasse 28.	—
36	Unbekannt	—	Arbeitsmann	Leipzigerstrafse 82.	×
37	Leye, Friedr.	—	Nachtwächter	Grofse Frankfurterstrafse 64.	—

*) Die Genesenen sind durch 0, die Gestorbenen durch —, die noch Krankliegenden durch × bezeichnet.

№	Name.	Alter nach Jahren angegeben.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
38	Wicker, Aug.	—	Tafeldecker	Spreegasse 18.	—
39	Müller, Gottl. Friedr.	—	Arbeitsmann	Kaiserstrafse 15.	—
40	Ertel	—	Ehemaliger Bürgermeister	Dragonerstrafse 47.	×
41	Schmidt, separ.	—	— —	Schleuse 11.	—
42	Nürnberg, separ.	—	— —	Daselbst	0
43	Brum	—	Wittwe	Stralauerstrafse 47.	×
44	Groschke, Ludw.	—	Wildhändler	Charitestrafse 9.	—
45	Schmidt, Friedr.	—	Arbeitsmann	Schumannsgasse 23.	—
46	Müller, Joh. Heinrich	—	Schneider	Mittelstrafse 18.	0
47	Lorbeer, Joh. Andreas	—	Hospitalit	Arbeitshaus	—
48	Schmidt, Jacob	—	Anstreicher	Daselbst	—
49	Hilprecht, Wilh.	—	Schiffer	Holzmarktstrafse 5.	×
50	Thiele	—	Wollarbeiter	Schillingsgasse 28.	—
51	Dessen Ehefrau	—	— —	Daselbst	—
52	Hübner, Christ.	56	Einlieger	Hinter der Königsmauer 49.	—
53	Maywald, Joh.	—	Korbmachergesell	Burgstrafse 1.	0
54	Brum, Friedr.	—	Aufwärter	Stralauerstrafse 47.	×
55	Annert, Ernestine	7	Kind	Kahn am Königsgraben	—
56	Kowaldt	—	Kutscherfrau	Neue Friedrichsstrafse 18.	—
57	Arnheim, Jak.	24	Tischlergesell	Aus der Charite	0
58	Steinborn, Wilhelmine	—	Dienstmädchen	Alexanderstrafse 31.	—
59	Knopp, verehel.	—	Nachtwächterfrau	Ziegelstrafse 15.	—
60	Rauhöft, Joh. Friedr.	—	Arbeitsmann	Kleine Jüdenhof 5.	—
61	Beest, Christoph	—	Schiffer	Kahn im Landwehrgraben	—
62	Thiele, Henriette	3	Kind des sub № 50 angeführten	Schillingsgasse 28.	×
63	Lehmann, Aug. Fr. Wilh.	—	Arbeitsmann	Daselbst 21.	×
64	Wollank, J. F.	49	Justiz-Rath	Breite Strafse 31.	—
65	Koch	—	Victualienhändlerfrau	Alexanderstrafse 19.	0
66	Feiler, Joach. Friedr.	—	Steinhauer	Grenadierstrafse 21.	0
67	Rennebart	—	Federposenhändler	Weinmeisterstrafse 7.	—
68	Stark, Joh.	31	Webermeister	Rosenquergasse 27.	—
69	Geyer, Franz Jos.	24	Tischlergesell	Jüdenhof 2.	—
70	Glieve, Carl	6	Sohn des Arbeitsmanns Glieve	Fischerstrafse 20.	—
71	Krebs, Peter	28	Färbergesell	Daselbst 32.	0
72	Voigt, Carl	4	Sohn des Maurergesellen Voigt	Daselbst 20.	0
73	Hamel	50	Wittwe	Cöllnische Wursthof 13.	0
74	Merten, Carl Ludw.	—	Gartengehülfe	Lange Gasse 10.	×
75	Thöde	—	Arbeitsmann	Schleuse 11.	—
76	Franz, Amalie	—	Wittwe	Daselbst 3.	—
77	Unbekannt	—	Schiffer	Vor dem Stralauer Thore	—
78	Fehler, Carl	—	Todtengräber a. d. Cholerakirchhof	Klosterstrafse 50.	×
79	Scheumann, Phil.	—	Taglöhner	Cöpnickerstrafse 11.	—
80	Strause, Joh. Gottl.	—	Arbeitsmann	Schillingsgasse 21.	—
81	v. Hanstein, Gust. Ad.	—	Drechslergesell	Stralauerstrafse 47.	—
82	Caroli, Frieder. Charl.	—	Wittwe und Hospitalitin	Neue Hospital	0
83	Weber, geb. Voigt	—	Chirurgus-Wittwe	Schützenstrafse 33.	—
84	Danckwarth, Carol.	—	Lustdirne	Königsmauer 47.	—
85	Roth	—	Tischlermeisterfrau	Nieder Wallstrafse 13.	—
86	Ewald, Sophie	—	Dienstmädchen	Neue Friedrichsstrafse 99.	0
87	Steinborn, Wilhelmine	—	Desgl.	Alexanderstrafse 31.	—
88	Meyer, George	—	Hospitalit	Neue Hospital	0
89	Rottstedt, Carl	—	Desgl.	Daselbst	—
90	Muth, Fr. Wilh. Heinr.	—	Sohn der sub № 19 aufgeführten	Adlerstrafse 15.	0
91	Schubert, Anna Louise	—	Schifferwittwe	— —	×
92	Günther, Dor. Elis.	—	Wittwe	Alexanderplatz	×
93	Voigt, Caroline	35	Dienstmädchen	Fischerstrafse 25.	×
94	Gölling	50	Schuhmacher	Fischerbrücke 5.	—
95	Rutte	—	Formstecherfrau	Alexanderstrafse 18.	—
96	Ein unbekannter Mann	—	— —	Vor dem Hause Burgstrafse 11.	×

№	Name.	Alter nach Jahren angegeben.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
97	Schubert, Joh.	40	Schiffer	Kahn 3358 am Oberbaum	—
98	Nürnberg, Waldemar	—	Sohn der sub № 42 angeführten	Schleuse 11.	0
99	Schmuck, Pauline	8	Kind des Arbeitsmanns	Prenzlauerstraſse 26.	—
100	Schmuck, Wilhelmine	7	Deren Schwester	Daselbst	×
101	Pesch	—	Arbeitsmann	Kleine Gasse 12.	×
102	Calow, H., Dr.	28	Praktischer Arzt	Charlottenstraſse 12.	—
103	Belohn, Joh. Doroth.	28	Tagelöhnerin	Prenzlauerstraſse 26.	—
104	Blume, Joh. Charl.	50	Schifferfrau	Kahn 42 am Oberbaum	—
105	Engel, Joach. Friedr.	72	Pfropfenschneider	Molkenmarkt 6.	—
106	Podehl, Gottfr.	—	Nuntius	Rent-Amt-Mühlenhof	—
107	Müller, geb. Schaub	60	Wittwe	Kaiserstraſse 15.	×
108	Seidemann, Susanne	67	— —	Prenzlauerstraſse 19.	×
109	Peschke	5	Tochter des Bäckermeisters	Neue Roſsstraſse 23.	—
110	Peschke	3	Kind desselben	Daselbst	×
111	Meinhard, Wilhelmine	27	Näherin	Alte Jakobsstraſse 66.	0
112	Ertel, Marie	16	Tochter des sub № 40 aufgeführt.	Dragonerstraſse 47.	—
113	Heinzelmann, Chr. Em.	65	— —	Alte Schönhauserstraſse 42.	×
114	Härtel	8	Sohn des Webers	Alexanderstraſse 5.	—
115	Köhne, Ludw. Eerd.	—	Kattundrucker	Im Gefängniſs	0
116	Schulz, Marie Ros.	—	— —	Polizei-Gefängniſs	—
117	Prehm	—	Tischlermeister	Cöpnickerstraſse 64.	—
118	Buttermann, Carl	—	Arbeitsmann	Königsmauer 19.	—
119	Steger, Aug.	—	Schiffer	Kahn am Weidendamm	—
120	Giesenschlag, J. F.	60	Kaufmann	Mühlendamm 19.	—
121	Dornfeldt, Auguste	28	Unverehelicht	Holzgartenstraſse 10.	—
122	Wehlisch, Jul. Carol.	71	Wittwe	Kurze Straſse 11.	—
123	Minden	—	Handelsmann	Jüdenstraſse 49.	×
124	Runck, Gottlieb	—	Schiffer	Auf dem Kahn	—
125	Kothe, Joh. Carl	—	Arbeitsmann	Alt Schöneberg	×
126	Ernst, Carl Gottl.	—	Sohn des Webers	Vor dem Schönhauser Thore im Meyerschen Hause	—
127	Mahlmeister, Marie	65	Wittwe	Prenzlauerstraſse 26.	—
128	Simon	—	Kaufmann	Haaksche Markt 1.	0
129	Schaaf, Gottlieb	—	Bäckerlehrling	Fischerstraſse 38.	—
130	v. Schwemler, Gustav	—	Hauptmann a. D. aus Hirschberg	Marienstraſse 15.	—
131	Pesch, Caroline	20	}	Kleine Gasse 12.	×
132	Pesch, Wilh.	12	} s. oben № 101	Daselbst	×
133	Pesch, Carl Friedr.	10	}	Daselbst	—
134	Dölle, Anne Marie	78	Hospitalitin	Neue Hospital	0
135	Suppius, Andr. Wilh.	—	Inspector	Daselbst	—
136	Bartsch, Friederike	34	Verehelicht	Rosenthalerstraſse 68.	—
137	Ulbrich, Joh. Ferd.	—	Webersohn	Alexanderstraſse 5. 6. 7.	—
138	Dietrich, Anne Barb.	55	Ehefrau des Rentiers	Friedrichsgracht 26.	—
139	Tegen, Auguste	—	Arbeiterin	Neue Grünstraſse 33.	0
140	Meidt, Joh. Leberecht	39	Arbeitsmann	Louisenkirchgasse 6.	—
141	Gumpert, Moritz Sam.	47	Kaufmann	Mühlendamm 32.	0
142	Sauerteig, Friederike.	31	Schuhmachermeisterfrau	Jüdenstraſse 54.	—
143	Reinert, Wilh. Aug.	—	Maschinenarbeiter	Neue Eriedrichstraſse 24.	—
144	Höft, E. F.	36	Stiefelputzer	Mittelstraſse 39.	—
145	Höft, Wilhelmine	6½	Dessen Tochter	Daselbst	×
146	Seiler, Andr.	—	Instrumentenmacher	Cölln. Bullenwinkel 3.	—
147	Vollmer, Frieder. Henr.	—	Ehemalige Lustdirne	Stadtvoigtei	×
148	Schlunck, Friedr. Wilh.	17	Sohn der Wittwe	Königsgraben 14.	×
149	Henrion, Charl. Henri	59	Kleiderreiniger	Petristraſse 7.	×
150	Streichert, Anne, g. Böhm	45	Kürschnermeisterfrau	Klosterstraſse 81.	—
151	Scheurich, Ludwig	20	Maler	Daselbst	×
152	Weiher, Carl	38	Wärter im Pockenhause	Pockenhaus	×
153	Hartlap, Conrad	60	Gärtner	Bergstraſse 19.	—
154	Thielemaun, Charl.	32	Unverehlicht	Neue Friedrichsstraſse 32.	0

№	Name.	Alter nach Jahren angegeben.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
155	Hasenberg, Louise	65	Bäckerfrau	Stralauerstraſse 27.	—
156	Bartsch, Carl	—	Arbeitsmann	Rosenthalerstraſse 68.	×
157	Koch, Joh. Friedr.	—	Victualienhändler	Alexanderstraſse 19.	—
158	Querner, Charl.	58	Wittwe	Kurstraſse 45.	—
159	Slanski (Gohlansky)	9	Tochter des Seidenwirkergesellen	Gr. Frankfurtherstraſse 122.	—
160	Falk, Carl. Louise	54	Wittwe	Stralauermauer 2.	—
161	Kern, Julie	—	Dienstmädchen	Krautsgasse 29.	0
162	Tappert, Wilhelm	—	Fabrikant	Holzmarktplatz 10.	—
163	Brockmann, Juliane	53	Lumpensammlerin	Elisabethstraſse 53.	0
164	Hildebrandt, Wilh.	55	Brennerknecht	Fischerstraſse 38.	0
165	Eschmann, Sophie	38	Victualienhändlerfrau	Neue Mehlhaus	—
166	Meyer, Soph., geb. Reglin	38	Schenkwirthsfrau	Haaksche Markt 3.	—
167	Esch, Marie Charl.	47	Färbergesellenfrau (s. № 26)	Daselbst	×
168	Wolf, Heinr.	—	Sohn des Arbeiters	Hospitalstraſse 41.	—
169	Mierich, Wilhelmine	34	Arbeitsfrau	Königsmauer 14.	—
170	Kapser, Sophie	69	Hospitalitin	Arbeitshaus	×
171	Ulrich, Carl Frdr. Wilh.	36	Arbeitsmann	Stadtvoigtei	×
172	Osten, Joh. od L. Mierich	9	Unehel. Sohn der № 169 aufgef.	Königsmauer 14.	0
173	Schliepenhak, S. Charl.	50	Schuhmacherfrau, separ.	Waſsmannsgasse 10.	×
174	Kienscherf, Mar. Soph.	7	Tochter des Arbeitsmanns	Elisabethstraſse 55.	—
175	Kienscherf, J. Fr. Wilh.	2½	Deren Bruder	Daselbst	×
176	Klein, Carol.	25	Dienstmädchen	Schloſsfreiheit 3.	—
177	Härth, Joh. Heinr.	46	Kupferschmidtgesell.	Grünstraſse 26.	0
178	Steibelt, Carl Ludw.	48	Instrumentenmacher	Charlottenstraſse 12.	—
179	Schulz, J. El gb. Bauer	31	Privatlehrer	Hospitalstraſse 48.	—
180	Wegener, Carl	68	Schneidermeister	Jüdenstraſse 49.	—
181	Krieg, Christ.	50	Steuermann	Alt Moabit	—
182	Letterer, Leonh.	72	Arbeitsmann	Adlerstraſse 2.	—
183	Roth, Charl., gb. Boy	30	Tischlerfrau	Niederwallstraſse 13.	—
184	Potschinsky, Friedr.	52	Arbeitsmann	Obdachlos im 28. Revier	×
185	Rückert, Joh. Heinr.	56	Wildhändler	Landsbergerstraſse 37.	—
186	Kluge, Henr.	40	Anstreicherfrau	Dragonerstraſse 38.	×
187	Schmidt	70	Schneider	Prenzlauerstraſse 26.	×
188	Neumann, Friedr.	28	Maurergesell	Rosenthalerstraſse 29.	×
189	Mierich, Friedrich	9	— —	Königsmauer 14.	0
190	Scheuring, Ludw.	—	Maler	Klosterstraſse 81.	×
191	Hennefuſs, Carol.	7	Tochter der separ.	Königsmauer 49.	×
192	Fuslehr (Fesuhr), Gottl.	32	Schuhmachergesell	Dresdnerstraſse 70.	—
193	Furgold, Wilhelm.	25	Pettschaftstecherfrau	Grenadierstraſse 15.	0
194	Wendert, Joh. Friedr.	59	Pantoffelmachergesell	Elisabethstraſse 63.	×
195	Stauch, Carol.	41	Weberfrau	4. Scheunengasse 7.	—
196	Heese, Louise	63	Wittwe	Weinmeisterstraſse 12.	—
197	Zielicke, Joh. Friedr.	46	Canzleidiener	Oranienburgerstraſse 69.	×
198	Lell, geb. Schramm	34	Kattundrucker	Cöpnickerstraſse 78.	×
199	Dannenberg, Ther. Luise	53	Arbeitsmannsfrau.	Neue Jakobsstraſse 3.	—
200	Heller, Therese	16	Tochter d. Tischlerwittwe Hubert	— —	0

Von diesen 200 genasen also 31, starben 125, Bestand 44.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.
№ 13. Am 29. September. 1831.

Rechtfertigung.

Der sehr interessante Schlufs des in der vorigen Lieferung abgebrochenen Kochschen Aufsatzes kann wegen unverhoffter Verweigerung des Imprimatur einstweilen nicht durch dieses Blatt mitgetheilt werden. Diefs zugleich der Grund, weshalb gestern keine Nummer ausgegeben worden ist.

Der Redakteur und der Verleger.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 26. Sept. Mittags	741	119	416	206
hinzugekommen bis zum 27. Sept. Mittags	39	20	42	183
» » » 28. » »	26	23	36	150
Bis zum 27. Septbr. Mittags Summa	806	162	494	150
Hierunter aus dem weiteren Polizei-Bezirk von Berlin bis zum 24. Sept.	16	1	12	3
In obiger Zahl Militär	10	—	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 89 Personen, in den Hospitälern 61.

Wir vernehmen, dafs sämmtliche hies. Schutzcommissionen aufgefordert sind, ihre Meinung in Bezug auf die noch geltenden Schutzmaafsregeln abzugeben. Diefs ist höcht erfreulich.

Herr Dr. Lichtenstein aus Mitau, welcher daselbst die Choleraepidemie beobachtet hat, ist hier angekommen, und hat gestern die Versammlung der hiesigen Aerzte mit seinem Besuche beehrt.

Literarisch - historische Curiosität.

Der gütigen Mittheilung des Herrn Dr. Andriewskiy die Einsicht in eines der neuesten Stücke der *Gazeta de Lisboa*, No. 202. vom 27sten August dieses Jahres verdankend, beeile ich mich, den Auszug aus einem darin enthaltenen Artikel: *sobre a Colera morbus*, den Lesern des Tagebuchs vorzulegen, aus welchem klar erhellen wird, dafs die Cholera gerade so wie sie jetzt auftritt, schon im Jahr 1568 zu Goa in Ostindien beobachtet worden ist. Der ehrwürdige Verfasser dieses Artikels unterzeichnet sich Frat. Manoel Rebello da Silva im Convento de Nossa Senhora de Jesus in Lissabon. Er beweiset darin, dafs sein berühmter Landsmann, D. Garcia da Horta, ein Eingeborner von Elvas, am 10ten April jenes Jahres*) zu Goa durch Joannes de Edem ein Werk unter dem Titel: Colloquios dos simples, e cousas medicinaes da Jndia, e assim de algumas cousas tocantes à Medicina pratica, e outras cousas boas para saber, habe drucken lassen, das er selbst zwar nicht im Original habe auftreiben können, wovon aber in seiner Klosterbibliothek zwei lateinische Ausgaben sich fanden. Barbosa hat in seiner Bibliotheca Lusitana Tom. II. pag. 325. vier solcher lateinischen Ausgaben angeführt. Aus der vierten, die unter dem Titel: Aromatum et simplicium aliquot medicamentorum apud Jndos nascentium Historia, primum quidem Lusitanica lingua... conscripta, a. D. Garcia ab Horto, Pro Regis Indiae Medico: deinde Latino Sermone in Epitomen contracta et iconibus ad vivum expressis, locupletioribusque annotatiunculis illustrata a Carole Clusio, Atrebate. Quarta editio, castigatior et aliquot locis auctior. Antuerpiae, ex officina Plantiniana, apud Viduam et Joannem Moretum MDXCIII. Cum gratia et Privilegio erschien, wird nun folgender Auszug des XXsten Kapitels S. 207 mitgetheilt.

„χολέρα Graecis, cholera Latinis (vulgus cholericam possionem nominat) Indis Morxi, id est, malum ob nimiam cibi ingurgitationem contractum, Lusitanis vocabulum corrumpentibus Mordexi**), Arabibus Hachaiza, tamesti corrupte legatur apud Rhazen Saida, morbus est acutissimus, his praesertim regionibus, praesentibusque eget remediis. Nam plerumque intra viginti quatuor, interdum vero decem horarum spatium hominem necat, et quando tardissime, quarta die. — *Causae.* Solet accidere ob multam cruditatem, aut alimentorum pravitatem, interdum etiam ob immodicum veneris usum (wovon auch mir zwei Beispiele jüngsthin bekannt geworden sind), idque magno ex parte Junio et Julio, qui sunt Indio menses hiberni. *Signa.* — Pulsus languidus est et concisus, difficilis respiratio: sequitur frigidus sudor foris, intus vero incendium et sitis, oculi connivent, vigiliae torquent, frequens vomitus, et per inferna excretio, ut tandem virtus expultrix plane concidat, et subsequatur musculorum contractio et tensio. *Curatio.* — Danda est opera, ut confestim et sine mora succuratur: *ventriculus vitiosis humoribus primum evacuetur medicamento vomitum ciente*, quale est quod hordei et cumini decocto (quod in hoc morbo efficax esse *comperi*) constat: alvus vero *clystere* ex hordei et furfuris decocto, oleo rosaceo, inquam, oleo rosarum, et melle rosaceo colato eluatur: corpus universum pannis asperis et calefactis fricetur, collum, dorsum et crura calidis oleis inungantur, quale est castorinum vel rutaceum. Ubi exacta apparuerit concoctio, datur aegro stillatitius liquor perdicis, aut gallinae pinguis, e qua pinguedo exempta sit: deinde cum pauxilla aqua canellae et rosacea, momentoque corallii et auri, injecta cydonia frustulatim concisa; quae si recentia non inveniantur, muria condita, prius tamen albo vino diluta. Aqua nulla propinetur (Leviseur's Rath), aut, si omnino opus est, pauxillum detur, in qua aurum ignitum extinctum sit: interdum vinum cum canella, tametsi in victus ratione hujusmodi calida raro praescribam, sed foris duntaxat admoveam (roborando videlicet ventriculo) inunctione ex oleo mastichino et nardino, deinde canellae facta. Peculiaria vero sunt remedia Theriaca vino aut aqua rosacea, aut stillatititio canellae licore macerata, pro necessitatis ratione, unicornu, lignum colubrinum, radix malacensis, de quibus libro primo. Praesentius vero remedium non inveni tribus granis lapis Bezar (male vulgo scribitur lapis Bezuar) cujus supra memini: mirum enim in modum cordis vires reficit. Porro eum morbum Indici Medici hac ratione curant. Propinant aegris aquam decoctionis orizae cum pipere et cumino: pedibus cauteria admovent, piper longum in oculos injiciunt: adversus autem musculorum contractiones et tensiones, validis ligaturis brachia, cruraque ad genua, deinde ad pedes usque constringunt, et suum psetre (wohl betre, Betel) edensum exibent."

Die andere, in der Klosterbibliothek befindliche Ausgabe ist älter, nämlich schon 1574 zu Antwerpen, ex officina Christophori Plantini, Architypographi Regii, hervorgegangen. Eines Commentars scheint der auch hier S. 216 befindliche gleichlautende Text nicht zu bedürfen. Ich selbst besitze die Ausgabe von 1593 in 8vo mit Holzschnitten. Aufser den angeführten Ausgaben sind mir noch die Antwerpner von 1567 und 1579 in 8vo und von 1605 in folio mit der Exotica des Uebersetzers Charles de l'Ecluse, dann die italienischen des Annibale Briganti, Venedig

*) Nach meinen Notizen erschien das Buch schon 1563 unter dem Titel: Coloquios dos simples o droges da India, in 4to.

**) Die Franzosen haben daraus *Mort de chien*, Hundstod, gemacht.

1576 in 4to, 1582, 1605 und 1616 in 8vo, dann eine englische, London 1577 in 4to und eine französische von Antoine Colin, Lyon 1619 in 8vo bekannt. Der Verfasser starb in hohem Alter in Goa. Ihm gebührt also die Ehre, das rechte Mittel zur Heilung zuerst gegeben zu haben, das schon Aetius empfohlen hatte. Dr. *Reich.*

Nachschrift. Aus Obigem geht also hervor, dafs sich die Krankheit damals unter derselben Form gezeigt hat wie jetzt. Zur Cur werden zunächst und dringend Brechmittel empfohlen (ein Heilverfahren, auf dessen Nothwendigkeit Hr. Prof. Reich ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der Berliner Aerzte gelenkt hat, und zwar, wie die Erfahrung schon vielfältig lehrte hat, mit Recht). Aufserdem soll man Klystiere geben, den ganzen Körper mit warmen, rauhen Tüchern frottiren, aromatische Oele, gewürzten Wein äufserlich anwenden, die auch in neuereren Zeiten wieder empfohlene Hühnerbrühen, aber kein oder nur sehr wenig Wasser, Theriac u. s. w. reichen; — kurz, den damaligen Aerzten waren so ziemlich die besten Curregeln bekannt, die wir jetzt als solche erkennen. Den indischen Aerzten aber mufs man den Ruhm lassen, dafs sie Behufs möglichst kräftiger Ableitung die empfindlichsten Flecke des Körpers herauszufinden verstehen; sie brennen die Füfse (Fersen) und behandeln die Augen mit Pfeffer. (Auf die nachfolgende Augenentzündung kann es freilich nicht ankommen). Eben so empfehlen sie auch beim Tetanus ein Haarseil durch die Harnröhre zu ziehen!! — Wie das verordnete Binden der Extremitäten hier wirke, ist eine, wahrscheinlich schwer zu lösende, aber wohl alle Aufmerksamkeit verdienende Frage. Red.

In Bezug auf das Seite 47 mitgetheilte Schreiben des Hrn. Dr. Kirschbaum aus Krakau vom 31sten August d. J. bemerken wir noch nachträglich, dafs die Epidemie in jener Stadt aufgehört hat.

Aphorismen.

Ein College schlägt vor, statt der Aerzte die Kranken lieber mit vollständigen Schutzkleidungen zu umhüllen! So wie wir unsern Freund kennen, ist das ein Scherz. Aber ein solcher Scherz kann gefährlich werden; man mufs jetzt nichts Sinnloses vorschlagen; — ehe man es sich versieht, wird der Unsinn da oder dort ausgeführt, und es ist gar kein Mangel an dergleichen.

Derselbe College bemerkt, dafs die Cholera Schwangere besonders selten ergreifen solle. Bestätigte sich die Erfahrung, so — meint er — müfste man wohl auch diesen Wink praktisch benutzen.

Ein anderer Collge schreibt: „Täglich lese ich auf den Zeitungen das Wort: Desinficirt: Ist denn auch der Zeitungsträger selbst gehörig desinficirt? Auch er müfste in jedem Comptoir geräuchert und gestempelt werden." Wenn er aber nun schon selbst angesteckt ist? — (Die Krankheit kommt ja nicht gleich nach erfolgter Ansteckung zum Ausbruch!) Wann ist denn der Angesteckte fähig, weiter anzustecken? Erst wenn bei ihm die Krankheit zum Ausbruch gekommen ist, oder schon früher? Der geniale Simon jun. in Hamburg erklärt sich wirklich für die letztere Ansicht, und wir wollten, auf Erfahrungen gestützt, Keinem, der nicht in der Dialektik recht tüchtig bewandert ist, es rathen, seine scharfsinnige Theorie anzugreifen! Er meint, die Kranken selbst könnten gar nicht anstecken; ähnlich spricht sich der Dr. Kirschbaum in Krakau aus: Nur die Gesunden steckten an! Wohin soll denn aber eine solche Theorie in Praxi führen? zu gänzlicher Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft? Es wäre freilich Vieles der Vorsicht angemessen und daher wünschenswerth und wirksam! Wenn es nun aber nicht, d. h. nicht gut und vollkommen ausführbar ist, und wenn nun der Nachtheil gewifs und deutlich, der Vortheil aber ungewifs und undeutlich ist? Die Frage ist sehr ernst!

Die Witterungstabellen werden wir morgen liefern.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
201	Fink, Ernst Christ.	48	Silberdrathzieher	Cölln. Wursth. 4	×
202	Ernst, Friedrich	5	Söhne des Web.	Vor dem Schönhaus. Thor im Meyerschen H.	—
203	Ernst, Christ. Friedr.	4			0
204	Ernst, Fried. Robert	3			—
205	Hauschild, Wilhelm.	25	Schlossermstr.fr.	Stralauerstr. 49	—
206	Reichler	64	Weberfrau	Haaksche Mkt. 3	—
207	Mühlstreich, Chr. Fr.	43	Zuckersieder	Grenadierstr. 15	—
208	Riemann (Riemer), Louise	61	Separ. Seidenfabrikantenfrau	Königsgraben 9	—
209	Walz, Joh. Georg	69	Hospitalit	Neue Hospital	—
210	Schwarz, G. H. Rud.	$2\frac{1}{2}$	Messerschmidtmeistersohn	A. Jacobsstr. 66	—
211	Kersten, Karl Fried.	34	Arbeitsmann	Kanonierstr. 31	×
212	Kronberg, Aug.	$\frac{11}{12}$	Unteroffiziersohn	Rosenthal.str. 68	—
213	Wiesener, Samuel	37	Steuermann	Auf dem Kahn	—
214	Thiele, Chr. Elisab.	80	Hospitalitin	Alte Hospital	—
215	Hübner, Carl	59	Registrator	Neue Grünstr. 34	—
216	Klingmüller, Rud.	$2\frac{3}{4}$	Arbeitsmanssohn	A. Jacobsstr. 66	—
217	Henow, Joh. Friedr.	45	Schneider	Linienstr. 195	×
218	Girr, Ferd. Rudolph	7	Schndr.wittwes.	Kronengasse 5	—
219	Schulze, Dorothee	—	Schneiderfrau	Schiffbauerd. 10	—
220	Michel, Aug. Albert.	$3\frac{1}{2}$	Bürst.mach.tocht.	Daselbst 19	—
221	Krögel, Joseph	25	Grenadier	Münzstr. 19	—
222	Carpe, Friedr.	22	Desgl.	Daselbst	×
223	Wolf, Aug.	23	Desgl.	Daselbst	—
224	Schechert, Martin	46	Arbeitsmann	Gr. Hambgstr. 25	—
225	Knebel, Johanna	40	Dienstmädchen	Mohrenstr. 38	×
226	Voigt, Joh. Gottfr.	59	Pensionair	Kadettenhaus	×
227	Moritz, Caroline	20	Dienstmädchen	Schiffbauerd. 21	—
228	Gimperstein, Fr. W.	48	Schuchmacher	Fischerstr. 32	×
229	Ulrich	52	Schuhmach.frau	Fischerbrücke 4	×
230	Pape, Louise	$1\frac{1}{2}$	— —	Daselbst 22	—
231	Pockendorfer, Fried.	30	Dienstknecht	Stralauerstr. 53	—
232	Unger, Friedr.	36	Arbeitsmann	Neu Moabit	—
233	Thiele, Nanette	68	Seid.wirk.wittwe	Rosenthalerstr. 9	—
234	Lange, Friedr.	36	Tischlergeselle	Stralauermaur. 3	×
235	Seydel, Therese	30	Dienstmädchen	Köpnickerstr. 92	×
236	Köppen, Dan. Gottl.	47	Arbeitsmann	Jacobsstr. 17	×
237	Milz, Joh. Christoph	47	Desgl.	Daselbst	×
238	Noack, Franz Carl	64	Desgl.	Polizei-Gefängn.	×
239	Jacobi, Frdr. Ludw.	27	Desgl.	Frdrichsstr. 222	×
240	Paubitz, Anton	21	Schiffer	Kahn	×
241	Schirner, Joh. Ludw.	40	Arbeitsmann	Polizei-Gefängn.	×
242	Trommholz, Joh. H.	51	Raschmacherges.	Daselbst	—
243	Kule	—	Leinwd.händl.fr.	Schleusenbr. 12	—
244	Baumgarten, Mar. Ch.	54	Trödlerin	Friedr.gracht 34	—
245	Jung, Martin	64	Arbeitsmann	Grenadierstr. 15	×
246	Quien, Emilie	25	Choristin	Spreegasse 1	0
247	Sontag, Friedr.	31	Lakirer	Kronenstr. 18	0
248	Thamm, Dorothee	52	Schmiedemstr.fr.	Mohrenstr. 51	×
249	Pfeiffer, Frdr. Wilh.	8	Enkel d. Webers Klimpfel	Alexanderstr. 5, 6, 7	0
250	Kühne, Aug. Frdr.	37	Aufwärter	Kadettenhaus	—
251	Eckert, Frider. Wilh.	25	Aufwärterin	Daselbst	—
252	Jacke, (Geck) S. Elis.	40	Arbeitsfrau	Gartenstr. 35.	—
253	Prokesel, Carl	37	Webergeselle	Daselbst 10.	×
254	Nagel, Wilhelm	61	Gasthalter	Königsmauer 47.	×
255	Kunz, Joh. Fr. Wilh.	50	Lampenversorger	Daselbst 53.	—
256	Krause, Charl. Fr.	63	Maurerpolierfrau	Alexanderstr, 20	—
257	Hintze, Christ. Ferd.	56	Schlossermeister	Spittelbrücke 15	0
258	Grofspietsch, J. Jos.	67	Hospitalit	Neue Hospital	—
259	Zinck, Georg Fr.	71	Lohgerbermstr.	N. Jacobsstr. 2.	—
260	Schulz, Carl Friedr.	50	Schiffer	Kahn	—
261	Lindner, Emilie	30	Näherin	Schustergasse 4.	×
262	Tappert, J. Amalie	62	Wittwe	Holzmarktpl. 9.	—
263	Malbrandt, Dorothee	51	Unverehelicht	N. Königsstr. 21.	—
264	Heesmann, Michael	63	Almosenier	Juden Hospital	×
265	Senfs, Christian	63	Arbeitsmann	Klosterstr. 92.	×
266	Schmidt, Christiane	—	Schneiderfrau	Marienstr. 13.	×
267	Medefing, Friedr.	40	Lohgerbergesell	Schiffbauerd. 17	—
268	Henri, Anton	44	Intendantur-Rath	Friedrichst. 111	—
269	Wendland, Christian	66	Arbeitsmann	Schiffbauerd. 13	—
270	Lietzmann, Caroline	25	Schuhmacherfr.	Daselbst 19.	×
271	Löffler, Marie	—	Wittwe	Daselbst 19.	0
272	Barnack, Gottlieb	—	Schiffsknecht	Daselbst 6.	×
273	Glieve, Ferdinand	$1\frac{1}{2}$	Arbeitsmannsohn	Fischerstr. 20.	—
274	Berends, Joh. Daniel	44	Nachtwächter	Petristr. 27.	—
275	Giersch, M. Elisabeth	58	Aufwärterin	Gipsstr. 6.	×
276	Carl, Wilhelmine	54	Arbeitsfrau	Daselbst	×
277	Breitschuh, Friedr.	44	Tischlermeister	— —	×
278	Braun, Gottfried	58	—	— —	×
279	Eggers, Christoph	52	Arbeitsmann	Jägerstr. 26.	×
280	Fischer, Marie Chr.	58	Goldpolierwitwe	Friedrichsgr. 37.	—
281	Marschner, Friedrike	17	Dienstmädchen	Daselbst 30.	×
282	Grützmacher, J. F.	$\frac{1}{6}$	Arbeitsmannsohn	Haaksche M. 1.3.	×
283	Scholle, Joh. F. G.	38	Lehrer	Daselbst 4.	×
284	Gelein, Karoline	36	Schlossermeister.frau	Klosterstr. 49.	—
285	Rösener, Carl	38	Holzwächter	Möwis Holzplatz	—
286	Krüger, Andreas	54	Bäckergesell	Stralauerstr. 4.	—
287	Melz, Carl	36	Koch	Prenzlauerst. 26.	—
288	Kumm, Joh. Chr.	34	Zimmergesell	Königsgrab. 14.	0
289	Coldenau, Emilie	15	Tochter d. Wittwe Coldenau	Fischerstr. 38.	×
290	Gurinner, Marie S.	62	Wittwe	Daselbst 21.	0
291	Marlien, Johann	55	Schuhmacher	Daselbst 24.	0
292	Wolff, Franz	10	Particulierssohn	Fischerbr. 22.	—
293	Haas, Wilhelmine	34	Schriftstecherfr.	Prenzlauerstr. 9.	—
294	Müller, Anne Dor.	66	Nuntiusfrau	Daselbst 43.	—
295	Brandt, Marie	29	Köchin	Klosterstr. 69.	×
296	Schulz, Carl Friedr.	30	Schiffer	Kahn	—
297	Marsch, Charlotte	17	— —	Friedrichsgr. 30.	×
298	Braun, Gottfried	58	Arbeitsmann	Prenzlauerst. 26.	×
299	Stein, Marie Dor.	47	Wittwe	Bergstr. 20.	×
300	Krahmer, Caroline	64	Desgl.	Daselbst.	—

Von diesen 300 genasen also 40, starben 177, Bestand 83.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 14. Am 30. September **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 28. Sept. Mittags	806	162	494	150
hinzugekommen bis zum 29. Sept. Mittags	35	25	27	133
Bis zum 29. Septbr. Mittags Summa	841	187	521	133
Hierunter sind vom Militär	10	—	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 89 Personen, in den Hospitälern 44.

Seit dem Erscheinen der Cholera in Berlin sind:

	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 31. Aug. bis 6. Sept.	64	36	1
in der Woche vom 7. bis 13. Sept.	163	107	23
in der Woche vom 14. bis 20. Sept.	336	162	36
in der Woche vom 21. bis 27. Sept.	217	153	79
Summa	780	458	139

Aufforderung.

Die Cholera schafft so viel Unheil, daſs wir wirklich dringend aufgefordert sind, so viel wie irgend möglich die böse Macht zur guten Wirkung zu lenken. Die Seuche ist uns etwas früher herein gekommsn, als man wohl dachte; dafür schreitet sie aber auch Gottlob recht langsam einher, gleich als wollte sie uns Zeit lassen, uns auf alle das Gute zu besinnen, was noch geschehen könnte. Nutzen wir die Frist — wer kennt ihre Dauer? — daſs man uus nicht verantwortlich mache für Unterlassungen.

Von allen Seiten her werden wir darauf aufmerksam gemacht, wieviel eine tüchtige verständige Abwartung zu einer glücklichen Wendung der Cholera vermöge, wie unschätzbar ein tüchtiger Krankenwärter hier sey, und doch ist der Mangel an guten

Krankenwärtern in hiesiger Stadt noch immer so fühlbar, und schon von jeher fühlbar gewesen. Man hat sich schon vielfältig bemüht, diesem Mangel abzuhelfen, aber mehr im Einzelnen als im Allgemeinen. Wir meinen, es möchte hier doch eines Centralpunktes bedürfen, und den könnte ein Privatunternehmer wohl geben. Ein solches Institut besteht in Wien, wie kürzlich gemeldet worden, und auch hier für Ammen. Wem von uns Berliner Aerzten hat nicht schon das Bureau unsers lieben Collegen Schweitzer aus recht unangenehmen Verlegenheiten geholfen! und wie angenehm wäre es, wenn man einen Ort in der Stadt wüfste, wo man jederzeit, wie dort eine gute Amme, auch gute Krankenwärter und Wärterinnen finden könnte! — Ein solches Institut würde Seegen bringen, nicht allein für die jetzige Epidemie, sondern für alle Zeiten. Aber die jetzige Stimmung, das dringendere Bedürfnifs, kann die schon oft angeregte Idee zur Ausführung bringen. — Es müfste hier die Unterrichtsanstalt mit der Nachweisungsanstalt vereint werden. Die Schüler müfsten erst geprüft und nach erfolgter Annahme theils durch passende Vorträge, theils durch eine mehr oder weniger lange Uebung in hiesigen Spitälern zu ihrem Amte befähigt werden. Das Erkundigungsbureau müfste im Centro der Stadt befindlich seyn; während der Dauer der Epidemie könnten hier immer einige Wärter die Wache haben; auch könnten nöthigenfalls Filialbureaux in verschiedenen Stadttheilen angelegt werden. Die Kosten für ein solches Institut würden mit grofser Leichtigkeit von allen Seiten her gedeckt werden. Schüler werden sich in Menge melden; sollte sich keiner unserer Aerzte veranlafst finden, eine so erspriefsliche Anstalt, bei der die Mühe auch gewifs nicht unbelohnt bleiben würde, rasch in Leben treten zu lassen? Red.

Aus einem kürzlich eingegangenen Schreiben eines tüchtigen Wiener Arztes heben wir die Momente aus, welche, seiner Meinung nach, in Bezug auf die Verbreitung der Cholera in Wien wohl berücksichtigt werden müssen. Die Sterblichkeit in Wien ist überhaupt bedeutend, indem daselbst durchschnittlich der 26ste Mensch jährlich stirbt (während, wie wir glauben, hier nur der 34ste jährlich stirbt). Ferner kommt in Betracht: die ungemeine Unbeständigkeit der atmosphärischen Verhältnisse, der jähe und häufige Wechsel des Thermometer- und Hygrometerstandes; dafs die dortigen Einwohner sehr stark essen, und schlechten sauren Wein in Menge trinken; dafs die vielen engen und krummen Strafsen von den hohen Häusern fast durchgängig beschattet werden, und den Zutritt des allbelebenden Lichtes nur spärlich verstatten; dafs ein unverhältnifsmäfsig grofser Theil der Gesammt-Bevölkerung (312000 Menschen incl. Militair) in der alten Stadt zusammengedrängt wohnt; die Nähe der Donau mit ihren vielen Verzweigungen und Inseln; die Gewohnheit der Wiener, sich in dem Prater, der am Wasser liegt, so häufig bis spät in die Nacht aufzuhalten. Als ein Beispiel wie bedeutend der Verbrauch der Nahrungsmittel in Wien sey, wird angeführt, dafs dort jährlich 82500 Ochsen, 67000 Kälber, 120000 Lämmer, und 71000 Schweine verzehrt werden.

Schreiben des Hern Dr. Carl Searle an den Redakteur.

(Frei nach dem englischen Original.)

— — Wie ich höre, sollen in einem Dorfe 60 an der Cholera erkrankte Personen jedes ärztlichen Beistandes entbehrt haben, und gröfstentheils gestorben seyn. Solche Fälle könnten wohl öfter vorkommen, und ich finde mich daher veranlafst, die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Mittel zu lenken, welches ich mit Erfolg wider jenes Uebel in Anwendung gebracht habe; dasselbe ist so einfach, es ist zugleich so durchgängig wirksam, wofern es nur im Augenblick des Anfalls

(im Beginn der Krankheit) in Gebrauch gezogen wird, dafs ich es für ganz besonders geeignet zur Anwendung als Volks- und Hausmittel wider die Cholera erachten mufs; — wobei ich jedoch wohl zu bemerken bitte, dafs ich dasselbe keineswegs als ein Specificum, sondern nur als ein einfaches Heilmittel empfehle, welches bei mangelndem ärztlichen Beistande wohl manches Gute wirken möchte. Es ist nämlich das gewöhnliche Küchensalz, dessen Gebrauch ich in den erwähnten Fällen anrathe. Die Anwendungsart ist folgende. Man gebe zunächt einen reichlichen Efslöffel voll Salz in einem Viertelquart heifsen Wassers aufgelöst; in der Regel bewirkt dies auf der Stelle Erbrechen der Patient möge nun schon vorher vomirt haben oder nicht. Sollte dieser beabzweckte Erfolg jedoch nicht eintreten, so wiederholt man diese Gabe nach 5 Minuten. Eine halbe Stunde nachdem das Brechmittel gewirkt hat, werden dann von einer Auflösung eines Efslöffels voll Salz in einem halben Quart kalten Wassers, 2 Efslöffel voll eingegeben, und diefs halbstündlich wiederholt, — gleichviel ob es den Patienten purgire, oder nicht, — bis sich sein Zustand bessert, wo dann das Mittel seltener gereicht wird. Noch zu bemerken ist hiebei erstens, dafs der Kranke gleich Anfangs in ein warmes (erwärmtes) Bett gebracht werde, und in diesem unausgesetzt die Rückenlage *) beobachten mufs; ein Stück Bette oder ein Paar Kleider können nöthigenfalls (zur Aufnahme der Darmexcremente) untergeschoben werden. Zweitens aber dürfen ihm durchaus keine Getränke, höchstens nur 2 oder 3 Efslöffel voll Gerstenschleim gereicht werden. Sollte das Erbrechen beunruhigend werden (allzuhäufig eintreten), so gebe man Klystiere, bestehend aus einer Auflösung von einem Theelöffel Salz in einem halben Quart warmen Wassers, und wiederhole dies halbstündlich. Zugleich wird ein heifsgemachter Senfteig, oder ein dickgestrichenes Pflaster aus Senfmehl mit siedendem Wasser bereitet (in Ermangelung von Essig und Sauerteig) über die Magen- und Unterleibsgegend applicirt, und so lange an Ort und Stelle belassen, als es der Patient gut aushalten kann.

Je nachdem ein mehr oder minder starkes allgemeines Fieber dem Choleraanfall folgt, wird oft Blutlassen, die Verabreichung purgirender Mittel und des Calomels und warmes Baden unentbehrlich zur Wiederherstellung der Gesundheit. Hier mufs jedoch ärztlicher Beistand nachgesucht werden. — —

Berlin, am 24sten September 1831.

K r i t i k.

Aerzte, die in der Ausübung ihres Berufs etwas ängstlich sind, mögen aus dem ersten Artikel der vermischten Nachrichten der Berliner Cholerazeitung vom 29. d. M. den Trost und Muth schöpfen, der ihnen fehlt. Er lautet: „In der Typhus-Epidemie der Jahre 1813 und 1814 verloren in Breslau binnen weniger als 7 Monaten 22 Aerzte ihr Leben in Folge der am Krankenbette geschehenen Ansteckung, und in der ganzen Provinz Schlesien raffte die Contagion 64 Aerzte dahin." Wozu nun eine solche Annonce in einer für das gröfsere Publikum bestimmten Zeitung? Warum will man denn jeden Hülfeleistenden mit aller Gewalt von dem Bette des armen Cholerakranken verscheuchen? Wenigstens hätte doch gleichzeitig bemerkt werden sollen, dafs einstweilen im ganzen preufsischen Staate an der Cholera nur etwa 16 Aerzte gestorben sind, wenn überhaupt etwas dergleichen dort, mit gesperrter Schrift, dem Publikum vor die Augen gebracht werden mufste. Wenigstens hätte doch der Laie darauf aufmerksam gemacht werden sollen, dafs die übermäfsige Anstrengung, die unregelmäfsige Lebensweise, die Nachtwachen u. s. w. der Aerzte während einer solchen Epidemie wohl mehr oder wenigstens eben so gut ihr Erkranken herbeiführen konnten, als die Ansteckung, was doch die Redaction jener Zeitung eben so gut weifs, als wir. Wozu, frage ich noch einmal, das Publikum mit solchen falsch dargestellten Schreckbildern abängstigen? um das Leben einer Mifsgeburt, die den Tod mit auf die Welt gebracht hat, da ihr das Gehirn fehlt, noch einige Stunden länger zu erhalten? Red.

(In der Seite 44 abgebrochenen Recension wird fortgefahren werden; die obigen Bemerkungen schienen jedoch keinen Aufschub zu dulden.)

*) Recumbent posture; eigentlich nur in rückwärts angelehnter, liegender Stellung; die Mehrzahl der Kranken liegt auf der Seite. Red.

Witterung am 26sten und 27sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 7,4° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 26sten						
6 U. M.	336,6‴ Par.	7,8° R.	6,7° R.	92	heiter	S.
9 „ „	336,9	11,4	8,4	79	und	
12 „ „	336,8	15,2	8,7	61	sonnig.	
3 „ N.M.	336,4	16,3	10,0	62		SW.
6 „ „	336,4	13,8	9,0	69	heiter.	
10 „ „	336,4	11,6	9,3	83	Mondschein.	
Mittel	336,58‴ Par.	12,68° R.	8,68° R.	74,3	heiter.	
Vom 27sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,5° R.)					
6 U. M.	336,5‴ Par.	10,7° R.	9,5° R.	91	etwas	NW.
9 „ „	336,6	12 1	8,7	77	bewölkt	
12 „ „	336,3	13,6	9,6	73	abwechselnd	
3 „ N.M.	335,8	15,5	9,3	62	Sonnen-	
6 „ „	335,8	13,4	9,4	73	schein.	NO.
10 „ „	335,6	11,3	8,5	80	heiter	
Mittel	336,09‴ Par.	11,10° R.	9,17° R.	77,7	gemischt.	

NB. Beim Sonnenuntergang fand am 24sten, 25sten und 26sten eine auffallende Trübröthe des Abendhimmels Statt, die sich fast bis zum Zenith erstreckte. Dieselbe war auch am 27sten vorhanden, aber schwächer als an den vorhergehenden Tagen.

Namentliches Verzeichniſs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
301	Voigt, Elisabeth	68	Aufwärterfrau	Cadettenhaus	×
302	Dölling, Joh. Fr. Ldw.	31	Zimmerpolier	Bergstr. 12	—
303	Schulz, Adelheide	19	Näherin	Alexanderstr. 38	—
304	Bolte, Joh. Gottlieb	32	Schuhmacher	N. Frdrchsstr. 71	—
305	Carré, Friedr.	20	Zimmergesell	Rosmaringasse 1	—
306	Lexow, August	2½	Instrumentenmachersohn	Alexanderstr. 5 bis 7.	—
307	Weiſs, Carl	5	Webersohn	Daselbst	0
308	Ulbrich, Auguste	12	Webertochter	Daselbst	—
309	Wolff, Julius	3½	Webersohn	Armen-Beschäftigungs-Anstalt	—
310	Müller, Dorothee	31	— —	Dragonerstr. 43	—
311	Otto	—	Logenschlieſser	Kronenstr. 21	—
312	Kule	45	Leinw.händlerin	Schleuse 12	×
313	Schaper, Elisabeth	21	Dienstmädchen	Neue Mehlhaus	—
314	Teunicke, Dorothee	59	Hospitalitin	Neue Hospital	0
315	Fischer, Joseph	70	Desgl.	Daselbst	0
316	Hanke, Charlotte	51	Kammermus.frau	Jüdenstr. 19	×
317	Meyer, Joh. Georg	47	Schmiedemeister	Frdrichsgracht 4	×
318	Henkel, Frdr. Wilh.	34	Schuhmacher	Gr. Jüdenhof 4	—
329	Schmidt, Carol. Frdr.	7	Schneidertochter	Daselbst	0
320	Weiche, Charl. Elsb.	59	Buchhalterfrau	Holzmarktpltz. 9	—
321	Groſse	45	Wittwe	Stral. Mauer 3	—
322	Pierax, Christian	28	Arbeiter	Königsmauer 22	—
123	Diering, Carl Frdr.	40	Desgl.	Stral. Brücke 3	—
324	Voigt, Marie Doroth.	64	Wittwe	N. Frdrchsstr. 13	—

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
325	Jäger, Ernst	36	Arbeitsmann	Nagelgasse 5	—
326	Fierenkranz, Amalie	29	Buchbindertocht.	Molkenmarkt 6	—
327	Dendler, Friederike	29	unverehlicht	Spandauerstr. 8	—
328	Klimpfel, Joh. Gottfr.	76	Weber	Arbeitshaus	—
329	Engels, Christian	52	Arbeitsmann	Jägerstr. 16	—
330	Bürstenbinder, Joh.	49	Gärtner	Oranienbgstr. 63	—
331	Groſse, Frdr. Wilh.	28	Färbermeister	Schiffbauerd. 19	0
332	Steeger, Wilh.	4	Kutschersohn	Schiffbauerd. 17	×
333	Höhne, Henriette	32	unverehelicht	Fischerstr. 23	—
334	Saland, Frdr. Wilh.	55	Schuhmacher	Dragonerstr. 11	—
335	Hertel	28	Desgl.	Stralauerstr. 27	—
336	Schmiedt, Carol. Frd.	7	Schneidertochter	Jüdenhof 4.	0
337	Koch, Daniel Ludw.	62	Invalide	Jüdenstr. 39	×
338	Sprödemann, Bertha	8	Arbeitsm.tochter	Daselbst 29	—
339	Domory, Eduard	7½	Posamentiersohn	Fischerstr. 38	—
340	Gowinner, Luise Chl.	28	Arbeitsm.frau	Daselbst	×
341	Fiedler, Henriette	40	Arbeitsfrau	Daselbst 23	—
342	Thiede, Anne Sophie	75	Hospitalitin	Georg. Kirchh. 18	×
343	Lamm, Friedr.	36	Arbeitsmann	Cöpnickerstr. 79	—
344	Arnold, Charlotte	45	Petinetfabrikt.fr.	Daselbst 78	—
345	Chorgaſs, Michael	70	Arbeitsmann	— —	—
346	Fritze, Dorothee	45	Commissionairfr.	Brückenstr. 16	×
347	Lell, Carl W. G. Ldw.	34	Kattundrucker	Cöpnickerstr. 78	×
348	Noak, Joh. Georg	48	Tuchscheermstr.	Friedr.gracht 37	×
349	Heymann, Michel	63	Wärter	Jüdisch Hospital	—
350	Gorgas, Michel	70	— —	— —	—

Von diesen 350 genasen also 47, starben 209, Bestand 94.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von
Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 15. Am 1. Oktober. **1831.**

Morgen am Sonntage keine Lieferung. No. 16. erscheint Montag früh.

Mit der heutigen No. ist die Pränumeration auf die erste Abtheilung des Tagebuchs von 15 No. abgelaufen. Man pränumerirt auf die zweite Abtheilung No. 16 — 30 ebenfalls mit 15 Sgr. Die Pränumeration auf den Zeitraum vom 14ten September bis ult. December beträgt 2 Rthlr. 10 Sgr. und steht es den resp. Pränumeranten der ersten Abtheilung frei, noch in die Vortheile der Pränumeration für den ganzen Zeitraum einzutreten, in welchem Falle dieselben 1 Rthlr. 25 Sgr. nachzuzahlen haben.

*G. Fincke*sche Buchhandlung.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 29. Sept. Mittags	841	187	521	133
hinzugekommen bis zum 30. Sept. Mittags	29	7	38	117
Bis zum 30. Septbr. Mittags Summa	870	194	559	117
Hierunter sind vom Militär	10	—	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 81 Personen, in den Hospitälern 36.

In der vorigen Woche ist einer der beim Baggern (Ausräumen) der Spree beschäftigten Arbeiter an der Cholera erkrankt und gestorben. — Es ist bekannt, daſs sich die Seuche in Danzig unter den Baggerarbeitern zuerst zeigte (s. den gedruckten Berichi der dortigen Orts-Sanitäts-Commission vom 3. Juli 1831).

Ueber die Einwirkung der Gemüthsstimmung auf die Entstehung und dem Verlauf der bösartigen Cholera.

(Aus einem Berichte des K. Pr. Bat. Arztes Herrn Koch an den Chef d. K. Pr. Mil. Med. Wesens und Leibarzt etc. Hrn. v. Wiebel de dato Radzonczek den 8ten (20sten) Juli 1831.)

Ein Ereignifs, welches für die Aetiologie der Krankheit nicht ohne Bedeutung ist, erlaube ich mir Ew. Hochwohlgeboren speciell mitzutheilen.

Ein junger Beamter aus der Kanzellei des Herrn Feldmarschalls Erlaucht. hatte sich eine Indigestion durch hartes Beafsteak zugezogen, welches er Abends um 11 Uhr genossen, nachdem er den ganzen Tag sitzend gearbeitet hatte. Am andern Morgen steht er mit Uebligkeiten und allen Zeichen des Gastricismus auf und geht wieder an seine schriftlichen, sitzenden Geschäfte. Gegen 1 Uhr des folgenden Tages gehen diese Uebligkeiten in entschiednes Erbrechen über, durch welches er einige grofse Stücke des die Nacht vorher genossenen harten Fleisches auswirft, und welchem zwei Stuhlgänge rasch hintereinander folgen. Seine Amtsgenossen werden besorgt, man ruft einen jungen Arzt und ist unvorsichtig genug, dem überaus sensiblen und ängstlichen jungen Manne zu sagen, er habe die Cholera; gleichzeitig bemerkt er die ängstliche Scheu, mit der seine Bureau-Genossen sich von ihm absondern. — In voller Verzweiflung eilt er zu mir und beschwört mich in convulsivischer Angst, ihn, wo möglich, von dem gewissen Tode zu retten. Ich untersuche den aufser sich gesetzten Kranken: voller, schwerer und beschleunigter Puls, heifse, trockne Haut, starker, schwerer Herzschlag — keine Spur von Cholera, aber in allen übrigen Zeichen, Gastricismus. Mit Mühe beruhige ich den aufgeregten jungen Mann und lasse ihn, unter freundlichem Zureden und Beruhigen längere Zeit auf meinem Bette verweilen: kein Erbrechen, kein Durchfall — kein Zeichen von Cholera im Laufe einer ganzen Stunde. Jetzt rathe ich ihm, in seine Wohnung zu gehen und dort meine Ankunft zu erwarten, um ein Vomitiv zu nehmen. Er entfernt sich, begegnet aber auf der Strafse abermals jenem jungen Arzte, der ihn wiederholt darauf aufmerksam macht, dafs er die Cholera habe. Sogleich kehrt er wieder zu mir zurück und bittet mit unbeschreiblicher, verzweiflungsvoller Angst um Rettung und Hülfe, und keine Gewalt der Ueberredung war jetzt im Stande ihn zu trösten: nach einem rasch gereichten Vomitiv brach er abermals Stücke harten Fleisches aus, worauf er ruhiger wurde und einschlief, bald aber wieder erwachend in die verzweiflungsvollsten Klagen über seinen unvermeidlichen Tod ausbrach. In dieser Stimmung besuchten ihn einige seiner Amtsgenossen, die aber durch ihre entfernte Haltung seinen Kummer nur vermehrten, den keine Vorstellung, selbst die, dafs er durch diesen Gemüthsexcefs die Krankheit herbeiführen werde, die er so sehr fürchtete, beschwichtigen konnte — er blieb in fortwährendem Jammer und trostloser Verzweiflung. Vier Stunden später besuchte ihn ein zweiter, von seinem Chef dazu aufgeforderter, sehr sachverständiger Arzt; auch er entdeckte indefs keine Spur der Cholera. Aller Versicherung ohngeachtet aber, konnte die fix gewordne Idee des Todes dem jungen exaltirten Manne nicht genommen werden, und aller Vorsicht und aller Gegenmaafsnahmen ungeachtet, brach die gefürchtete Krankheit endlich wirklich — eine aus Gastricismus und heftigem Gemüthsaffekte erregte Cholera — Abends in der 10ten Stunde mit aller Heftigkeit aus, und die vereinten Bemühungen dreier Aerzte waren nicht im Stande den Kranken zu retten. Auch dies war einer von den Fällen, wo aus einem ganz gesunden Kreise, plötzlich die Krankheit an einem Individuo sich äufserte, ohne mehrere Erkrankungen zur Folge zu haben. Der Patient starb auf meinem eignen Bette und acht Personen waren mit ihm beschäftigt.

Nachschrift. Aehnliche Fälle sind von verschiedenen Seiten her berichtet worden, und auch hier schon vorgekommen. In den ersten Tagen der Epidemie erkrankte eine Frau an der Cholera. Den Bemühungen ihrer sehr achtbaren Aerzte gelang es aber, die gefahrdrohenden Symptome zu verscheuchen, und voll der besten und begründetsten Hoffnungen verliefsen sie ihre Patientin. Inzwischen war es bekannt worden, dafs hier eine arme Frau cholerakrank danieder liege, die wegen der ungünstigen Aufsenverhältnisse wohl ins Lazareth werde zu transportiren seyn, und

es treten nun, bald nachdem die Aerzte weggegangen, Gensd'armen und Träger in das Zimmer, um die Patientin abzuholen. Voll Angst und Zorn richtet sich diese im Bette auf, redet heftig auf die Leute ein, läugnet ihnen, dafs sie die Cholera habe, u. s. w. und veranlafst sie wirklich sich zurückzuziehen. Von Stund an verschlimmern sich aber die Symptome wiederum, und die Kranke stirbt.

Einen sich ganz wohl befindenden Mann redet, vielleicht um ihn zu necken, ein anderer mit den Worten an: Wie sehen Sie denn so verändert aus? Sie bekommen gewifs die Cholera! In der folgenden Nacht entwickelt sich plötzlich die Krankheit, und am andern Tage ist der Mann todt. Vielleicht hatte aber auch der Frager einen praktischen Blick, und es war wirklich eine Veränderung der Gesichtszüge, als erstes Symptom der sich schon ausbildenden Krankheit bemerkbar. — Nichts desto weniger sind diese und ähnliche Aeufserungen: Sie sehen so blafs aus! wenn Sie nur nicht die Cholera bekommen u. dgl. höchst unvorsichtig und tadelnswerth, namentlich wenn sie an ängstliche und hypochondrische Personen gerichtet werden. Solche Leute quälen sich jetzt schon ohnehin mit der Choleraangst unaufhörlich ab, und sehen wirklich bleicher und angegriffener aus, als sonst. Hier kann eine solche unbedachtsame Aeufserung in der That das Erkranken herbeiführen, oder wenigstens die Disposition zu dem Uebel zu einer gefahrdrohenden Höhe steigern. Wem wäre es unbekannt, wie Angst und Furcht Diarrhöen veranlassen, und also unleugbar auf die Unterleibsnerven wirken? — Einer der merkwürdigsten Fälle dieser Art, den ich selbst erlebt habe, ist gewifs folgender. Bei einem Manne hatte sich ein Leistenbruch eingeklemmt; alle Heilmittel und alle Bemühungen, ihn zurück zu bringen, waren erfolglos geblieben, und trotz der unendlichen Angst des Kranken vor der Operation, mufste er sich zu derselben entschliefsen, um so mehr da er in einem Lazarethe lag, dessen Dirigent nicht viele Umstände mit seinen Kranken machte. Von Minute zu Minute wuchs die Angst des Armen, nachdem er zu der allerdings vollkommen angezeigten Operation seine Einwilligung gegeben hatte; in dem Augenblicke aber, wo er in der höchsten Aufregung auf den Operationstisch gehoben werden soll, prefst er einige Faeces auf dem natürliehen Wege hervor, der Chirurg kann unter diesen Umständen die Operation nicht beginnen, bald folgen stärkere Ausleerungen, und die Einklemmung weicht nun den früherhin erfolglos angewandten unblutigen Mitteln.

Wie brauchte ich es hier wohl zu erörtern, wie die Stimmung des Gemüths, durch die beiden Nervensysteme, auf die Ab- und Aussonderungen des Darmkanals wirkt? wie hochwichtig sie demnach auch bei der uns beschäftigenden Krankheit sey, eine theoretische Ansicht, deren Richtigkeit schon eine grofse Anzahl von Fällen bestätigt, wo eben die Gemüthsstimmung sowohl vortheilhaft als nachtheilig auf den Verlauf, auf das Entstehen der Krankheit einwirkte? Die Wirkung aufgezwungener Schutzmaafsregeln auf die Psyche, und durch sie auf den Körper, ist einer von den Hauptgründen, welche die Gegner jener Einrichtungen aufstellen. Wir werden diesen Gegenstand noch öfter besprechen. — Red.

Witterung am 28sten und 29sten September 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 28sten						
6 U. M.	334,9'''Par.	10,3° R.	9,1° R.	91	bedeckt.	
9 = =	335,1	12,5	9,6	80	bedeckt.	O.
12 = =	335,0	13,9	10,0	74	regnig.	
3 = N.M.	334,7	18,3	10,7	82	bedeckt.	
6 = =	334,8	12,6	10,9	88	bedeckt.	O.
10 = =	334,5	11,4	10,3	91	sternhell.	
Mittel	334,85'''Par.	12,33° R.	10,1° R.	84,3	trübe.	
Vom 29sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,9° R.)					
6 U. M.	334,3'''Par.	10,4° R.	9,2° R.	91	bedeckt.	
9 = =	334,5	11,8	8,2	75	heite-	SO.
12 = =	334,5	13,6	10,3	77	rer.	
3 = N.M.	334,4	15,3	10,1	67	sonnig.	
6 = =	334,5	12,9	10,7	84	heiter.	NW.
10 = =	334,8	11,2	10,1	91	zieml. heiter.	
Mittel	334,49'''Par.	12,53° R.	9,77° R.	80,8	gemischt.	

Bemerkung.

Die Vergleichung des durch die officiellen Nachrichten bekannt gewordenen Krankheitsverlaufes mit dem Feuchtigkeitszustande der Atmosphäre giebt für die letzten acht Tage folgendes Resultat:

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute.
Mittwoch am 21ten September.	27	69	525 Gran in hundert Cubikf.
Donnerstag = 22 = =	31	68	492
Freitag = 23 = =	28	63	527
Sonnabend = 24 = =	27	78	684
Sonntag = 25 = =	45	75	650
Montag = 26 = =	20	73	664
Dienstag = 27 = =	39	74	714
Mittwoch = 28 = =	26	78	665
Mittelzahl der ersten 4 Tage	28	69	557
= = letzten 4 =	32	75	673

Die Uebereinstimmung ist auch hier, wenn gleich nicht so auffallend für die einzelnen Tage, doch erkenntlich genug für die gröſseren Veränderungen ausgesprochen. Man sieht, wie in den ersten vier Tagen die geringere Feuchtigkeit von weniger Erkrankungen begleitet gewesen ist, als die gröſsere in den letzten vier Tagen, was sich aus den hinzugefügten Mittelzahlen ergiebt.

Das plötzliche Ansteigen der Dunstmenge am 23sten von 63 Procent auf 78 und am Tage darauf ein eben so auffallendes Ansteigen der Krankheit von 27 auf 45 Erkrankungen ist beachtenswerth.

Es sollen in feuchten Krankenhäusern weniger genesen, als in recht trocknen. Hätte man doch gewisse Berichte hierüber! Es giebt so manche Mittel, die Luft stellenweis auszutrocknen. Als Vorsichtsmaaſsregel und als Unterstützung der Cur würden sie dann sehr zu empfehlen seyn.

August.

Berichtigungen. Seite 44 Zeile 4 lies nicht ganz statt ganz.
- 47 letzte Zeile lies Gemüthsstimmung statt Gemüihsstimmung.
- 51 am Ende der 8ten Zeile von oben ist das Wort hat wegzulassen.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 16. Am 3. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 30. Sept. Mittags	870	194	559	117
hinzugekommen bis zum 1. Okt. Mittags	24	13	20	108
» » » 2. » »	45	11	26	116
Bis zum 2. Oktbr. Mittags Summa	939	218	605	116
Hierunter sind vom Militär	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 75 Personen, in den Hospitälern 41.

Ueber die Art und Weise, wie ich mein Tagebuch redigire.

Indem ich in diesem Blatte die erste Lieferung der zweiten Abtheilung des Tagebuchs der Oeffentlichkeit übergebe, halte ich es für angemessen, noch einige Worte über die Art und Weise, nach welcher ich dasselbe bis jetzt redigirt habe, zu sagen. Obgleich ich ganz allein, im fortwährenden Kampfe mit Schwierigkeiten, deren Existenz ich nie geahnt hätte, die mir selbst da entgegentraten, wo ich auf Förderung meines Unternehmens hoffen durfte, jenes Geschäft besorge, obgleich bisher das Wichtigste nur angedeutet, und von Allem nur Proben gegeben werden konnten, so hat das Tagebuch doch schon das Publikum gefunden, welches ich ihm wünschte, und seine Stellung ziemlich deutlich bezeichnet; ob es schon etwas gewirkt, diese Frage werden jetzt und immer sich nur die Leser selbst beantworten können. Freier, klarer wird sich, wie ich nicht ohne Grund hoffe, so manches in der Folge entwickeln dürfen; es genüge einstweilen die Versicherung, dafs ich nichts verabsäume, um die als Grundsatz aufgestellte, vollkommene Freiheit der Discussion aufrecht zu erhalten.

Werfe ich einen Blick auf die von mir gelieferten Aufsätze, so finde ich überall nur Fragmente, und in allen mehr Negatives als Positives. Doch sollten auch stets nur Winke gegeben werden, wie es eben nöthig erschien, und wenn gleich kein einziger von den Aufsätzen, deren Fortsetzung

angekündigt worden, jetzt schon ausgearbeitet daliegt, so fürchte ich dennoch nicht, das Begonnene nicht durchführen zu können und etwas Bedeutendes widerrufen zu müssen, da ich so ziemlich mit mir darüber einig bin, was ich will und soll, und mich vor extremen unbegründeten Behauptungen wenigstens in Acht nehme.

Wenn ich aber vorzugsweise verneint habe, ohne etwas Positives, Besseres geliefert zu haben, so geschah diefs, weil ich meine: jenes thue uns jetzt vorzugsweise Noth, und weil ich gern das unerfreulichste Geschäft hier übernehme. Es ist wohl erspriefslich, der Wahrheit Raum zu schaffen, dafs sie da wurzele, wo der Irrthum so kühn aufwucherte, als könne jene hier immer emporwachsen; je dünner die Nebel, die es umhüllen, desto heller leuchtet das Licht. Räumen wir nun die äufsern, zufälligen Schädlichkeiten hinweg, die heilsame Veränderung erfolgt dann schon von selbt, oder doch um so leichter!

So manche ehrende, freundliche Zuschrift blieb unbeantwortet, so mancher literarische Beitrag bisher unbenutzt. Jenes entschuldige der ungewohnte Geschäftsdrang; in letzterem Bezuge aber erlaube ich mir auf den beschränkten Raum des Blattes, auf die Reihenfolge, in der die Beiträge eingingen, und eine Menge anderer Rücksichten zu verweisen, die hier in Betracht kamen; fortwährend ist mir jeder solcher Beitrag willkommen, und jedes Manuscript wird wenigstens sorgfältig aufbewahrt, für den Fall, dafs der resp. Einsender es zurückfordern sollte. Red.

Choleraanfall, geheilt durch Chininum sulphuricum.

Von Herrn Dr. L. Fränkel, Arzt der dritten Schutzdeputation.

In der Nacht vom 21sten zum 22sten d. M. ward ich nach dem Hause Nagelgasse No. 5. zu einem Krankenwärter der Schutzcommission, bei der ich als Arzt fungire, gerufen, um demselben, der mir als cholerakrank angekündigt ward, die nöthige Hülfe zu leisten. Der Kranke, ein Mann von 38 Jahren, von kräftiger Constitution, bot der ärztlichen Beobachtung folgende objektive Erscheinungen dar: Er klagte besonders über sehr starke Krämpfe in den untern Extremitäten, die oft so heftig wurden, dafs sie den, dem Aeufsern nach, eben nicht sehr sensiblen Mann zu lauten Ausbrüchen des Schmerzes zwangen, und über ein Gefühl von aufserordentlicher Angst und Oppression auf der Brust, was ihm, wie er sich ausdrückte, den Athem ganz benehme. Die Temperatur der Haut war sehr gesunken, besonders kalt waren aber die Fingerspitzen, die zugleich gekrümmt erschienen; die Urinsecretion war unterdrückt, der Puls klein, durchaus dem kräftigen Habitus des Mannes nicht angemessen, und sehr retardirt. Erbrechen war nicht zugegen, wohl aber Uebelkeit. Ich erfuhr, dafs Patient schon seit mehreren Tagen an starker Diarrhoe, die auch noch mit gleicher Heftigkeit andauerte, leide, sich aber durchaus nicht geschont, sondern dieselbe durch Diätfehler aller Art und häufigen Genufs von spirituösen Getränken noch vermehrt habe. Sehr wichtig in Bezug auf Diagnose und Aetiologie des vorliegenden Falles war noch der Umstand, dafs Patient in demselben Zimmer lag, wo vor einigen Tagen einer seiner Collegen, ein Krankenwärter, an der Cholera verstorben war, und dafs sich aufserdem in demselben Hause noch 2 Cholerakranke befanden.

Obwohl mich nun das Fehlen mehrerer, die ausgebildete Cholera charakterisirenden Symptome überzeugten, dafs ich es hier noch nicht mit einem ganz vollkommnen ausgebildeten Choleraanfall zu thun hatte, so schien es mir doch eben so aufser allem Zweifel zu seyn, dafs hier schleunigst etwas geschehen müfste, sollten sich diese Prodromi oder vielmehr dieser Anfang der Cholera nicht bis zu einem Krankheitsgrade steigern, der die höchste Lebensgefahr gesetzt hätte. Ich entschlofs mich unter diesen Umständen die Wirksamkeit eines Mitttels zu erproben, das von vielen Seiten her, namentlich auch durch den Hrn. Geh. Rath von Gräfe, und, meiner Meinung nach, mit Recht, als das geeignetste empfohlen war, einen solchen Choleraanfall in seinem Entstehen zu coupiren. Ich gab demnach stündlich 2 Gran Chinin. sulphur. und setzte einer jeden Gabe gr. ß Opium, Zucker und einige Tropfen des Ol. menth. piper. hinzu. Aufserdem liefs ich noch einige Sinapismen auf Brust- und Bauchgegend und auf beide Waden appliciren, enthielt mich aber aller sonst üblichen Externa, die mir in mehrern frühern Fällen nicht die gewünschte Wirkung geleistet hatten. Zugleich verordnete ich häufigen Genufs von warmem Haferschleim.

Der beste Erfolg krönte dieses Heilverfahren. Schon nach der 3ten Gabe des Chinins liefsen die Krämpfe und das Angstgefühl auf der Brust nach, die Haut ward wärmer, der Puls hob sich, und als ich den Kranken am andern Morgen früh besuchte, fand ich ihn ganz wohl, nur klagte er über einige Eingenommenheit des Kopfes. Auch war nur eine Stuhlausleerung während der Nacht erfolgt.

Bei einem Besuche am Mittag desselben Tages fand ich den Zustand des Patienten minder günstig, die Haut war kühl, der Kranke klagte wieder über Angst, obwohl in viel geringerem Grade, als in der vorhergegangenen Nacht, auch hatte sich die Diarrhoe wieder eingestellt. Diefs war mir nun die dringendste Aufforderung sogleich die Mittel, die Patient seit dem Morgen bei Seite gesetzt hatte, wieder in Anwendung zu bringen, nur gab ich sie, der mildern Erscheinungen wegen, in gröfseren Intervallen, so dafs Patient alle 2 Stunden ein Pulver aus obiger Mischung bestehend, bekam. Derselbe günstige Erfolg sprach sich auch hier aus. Ich fand Patient bei meinem Besuch Abends $9\frac{1}{2}$ Uhr durchaus ganz wohl, die Haut war mit einem warmen Schweifs bedeckt, die Urinsecretion wieder hergestellt und die Diarrhoe hatte seit Mittag ganz nachgelassen. Derselbe günstige Gesundheitszustand dauert auch bis jetzt noch an. Zum Schlufs will ich mir noch die Bemerkung erlauben, dafs der günstige Erfolg hier wohl allein dem Chinin sulphur. zuzuschreiben seyn dürfte, da gewifs alle Erfahrenen die Unzulänglichkeit des Opiums, für sich allein gegeben, ja seine oft sehr nachtheilige Wirkung in der Cholera beobachtet haben werden.

Nachschrift. Wir pflichten dem Herrn Verfasser vollkommen bei, wenn er annimmt, dafs er hier einen wirklichen Choleraanfall vor sich gehabt habe. Dafs einige Symptome, und namentlich das Erbrechen fehlten, beweist nichts dagegen, denn, wie wir schon (Seite 7) angedeutet haben, und sich seitdem noch vielfältig bestätigt hat, giebt es vielleicht nicht ein Symptom, welches nicht fehlen könnte, ohne dafs man deshalb bezweifeln dürfte, man habe es wirklich mit der bösartigen Cholera zu thun, indem der Ausgang jenes Prädikat rechtfertigte. Die Wahrscheinlichkeit, dafs in dem vorbeschriebenen Falle die Krankheit sich ohne das angewandte Heilverfahren bis zu jener Höhe entwickelt hätte, wo vielleicht keine Rettung mehr möglich war, ist nach allen bisherigen Erfahrungen durchaus nicht in Zweifel zu stellen. Auch hier gilt also, wie überall, die Regel, immer das gesammte Krankheitbild Behufs der festzustellenden Diagnose, mit Berücksichtigung des Genius Epidemiae ins Auge zu fassen. —

Was das Chinin anbetrifft, so scheint es hier sehr entschieden günstig gewirkt zu haben, und es sind mir bereits mehrere analoge Fälle bekannt geworden, wo die Krankheit ebenfalls auf diese Weise schnell coupirt wurde. Dafs die Annahme, nach welcher die Cholera ein verkapptes Wechselfieber seyn soll, in der Erfahrung sich nicht gut motiviren läfst, kann kein Grund seyn, von den ferneren Versuchen mit dem Chinin abzustehen. Verwandt sind beide Krankheiten immer vermöge ihrer ursächlichen Verhältnisse, und in so fern beide ihren Sitz in den Nervengeflechten des Unterleibes zu haben scheinen. Das Chinin wirkt entschieden günstig bei dem Wechselfieber, schnell und bestimmt beruhigend, kräftigend oder wie man es sonst nennen will, bei Störungen in den letztgedachten Organen, und so ist denn die theorische Vermuthung, dafs es auch bei der Cholera nützen müsse, schon vollkommen begründet, wenn auch beide Krankheiten in ihrer Erscheinung fast gar keine Aehnlichkeiten darbieten.

Zur Nachkur ist das Chinin bei obwaltenden Erschöpfungszuständen vielfältig mit gutem Erfolg angewandt worden. — Auch als Präservativ ist es empfohlen, und auch vermöge seiner Heilkräfte im Allgemeinen gewifs nützlich. Es sey dem Red. erlaubt, hier zu bemerken, dafs er das nach seiner Angabe (durch Hrn. Du Buy, Friedrichsgracht No. 60.) bereitete Chinabier, welches sich nicht allein ihm, sondern auch mehreren andern sehr hochachtbaren hiesigen Aerzten, seit einigen Jahren schon, zur Nachcur der Wechselfieber, und zur Verhütung der Recidive bei Personen, die dazu im hohen Grade geneigt waren, in einer bereits sehr bedeutenden Anzahl von Fällen als heilkräftig bewährt hat, auch denen empfiehlt, welche ein Präservativ wider die Cholera verlangen, und vermöge ihrer Constitution eines solchen zu bedürfen scheinen. Es kräftigt den Körper im Allgemeinen, erhöht also die Widerstandskraft, wirkt ganz offenbar stärkend auf den Magen, und ist zugleich leicht verdaulich und wohlschmeckend, so dafs es wohl hier allen Bedingungen genügen möchte — vorausgesetzt, dafs ein Chinagebrauch überhaupt contraindicirt ist. Erwachsene trinken zum Anfang eine halbe, späterhin eine ganze Flasche täglich, theils Vor-, theils Nachmittags; — Kinder verhältnifsmäfsig weniger. Red.

Witterung am 30sten September und 1sten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,4° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 30sten						
6 U. M.	335,0'''Par.	8,7° R.	8,3° R.	97	Nebel, wel-	
9 " "	335,1	11,4	10,4	93	cher fällt.	SO.
12 " "	334,9	13,6	11,4	84	heiter.	
3 " N.M.	334,6	15,0	11,0	74	sonnig.	SO.
6 " "	334,6	12,6	10,5	85	heiter.	
10 " "	335,5	11,0	9,4	89	sternhell.	
Mittel	334,94'''Par.	12,05° R.	10,17° R.	87,0		
Vom 1sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,3° R.)					
6 U. M.	334,2'''Par.	9,8° R.	9,0° R.	94	trübe.	
9 " "	334,3	11,1	9,9	92	nur	SO.
12 " "	333,6	12,9	10,5	83	wenige	
3 " N.M.	333,9	13,3	10,5	81	Sonnen-	
6 " "	333,5	12,0	10,1	86	blicke.	O.
10 " "	333,9	12,0	10,1	86	trübe.	
Mittel	333,94'''Par.	11,85° R.	10,02° R.	87,0	trübe.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
351	Rumpel, Heinrich	45	Arbeitsmann	Blumenstrafse	—
352	Hangerer, Heinrich	45	Gürtlermeister	— —	—
353	Heese, Wilhelmine	25	— —	Prenzl.str. 26	—
354	Prokusch, Carl	37	— —	— —	—
355	Beyer, Charl.	57	Kupferschm.frau	— —	—
356	Titschow	—	Geh. Sekretair	N. Schönh.str. 5	—
357	Gerrmann, Carl	25	Hausknecht	— —	—
358	Backert, Frdk. Charl.	38	Weberfrau	Alexanderstr. 6	—
359	Seeland, Fdr. Wilh.	55	Schuhmacher	Dragonerstr. 11	—
360	Raabe, Gfr.	36	Arbeitsmann	Jüdenstr. 60	0
361	Kabusch, Caroline	26	— —	— —	—
362	Küpken, Maria Dorth.	64	— —	Bergstrafse 20	—
363	Klugsberg	$\frac{11}{12}$	— —	— —	—
364	Bozesch, Carl	37	— —	— —	—
365	Docke, Anne Marie	78	Hospitalitin	Neue Hospital	—
366	Domsky, Carl August	18	Webersohn	Alex.str. 5 — 7	0
367	Dahl, Heinrich	47	Kassendiener	A. Schütz.str. 7	×
368	Stange, Heinrich	21	Grenadier	Lazareth	—
369	Mandel, Johann	54	Krankenwärter	Chol. Heilanst.	×
370	Wetzel, Joh. Joach.	48	Nachtwächter	A. Jakobsstr. 61	×
371	Werkenthin, Charl.	33	Arbeitsm.frau	A. Jakobsstr. 52	0
372	v. Haake, Ida	23	Lieutenantsfrau	Heidestr. i. Bornsteinsch. Hause	0
373	Pflugbeil, Wilhelm.	25	Putzmacherin	Kaiserstr. 13	0
374	Stibbekohl, Bertha	4	Arbeitsm.tochter	Schäferg. 23	—
375	Schnur, Therese	7	Korbmach.tocht.	— —	×

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
376	Küffner, Albert	5	Sohn der Wittwe Küffner	Alex.str. 5. 6. 7.	0
377	Prosser, Clara	2	Kattundr.tochter	Daselbst	0
378	Hoffmann, Christiane	63	Weberfrau	Daselbst	×
379	Buckert, Carl. Gottfr.	38	Weber	Daselbst	0
380	Jahn, Charl. Frdk.	14	Mauerges.tochter	Klosterstr. 81	0
381	Kersten, Wilhelmine	25	Dienstmädchen	N. Jakobsstr. 9	0
382	Barth, Frdr. Wilh.	25	Hospitalit	Arbeitshaus	—
383	Reisinger, Caroline	45	Frau	Rezengasse 10	—
384	Dietrich, Heinrich	43	Schiffer	auf dem Kahn	—
385	Gewinn, Joh. Frdr.	54	Strumpfw.gesell	Rosenth.str. 29	—
386	Knape, Friederike	27	Lustdirne	Friedr. Gr. 29	0
387	Schmidt, Charlotte	38	Schneiderfrau	Gr. Jüdenh. 4	—
388	Schwarzlose, Sophie	36	Bierschänkerin	Wallstr. 80	—
389	Schmidt, Albert	12	Branntw.sch. S.	Schiffb.d. 27	0
390	Theilers, Louise	20	Dienstmädchen	Daselbst	—
391	Reifsler, Maria	68	— —	Daselbst 18	×
392	Mücke, Aug. Carl	38	Posamentier	Fischerbr. 21	—
393	Mücke, Henriette	39	Dess. Schwester	Daselbst	0
394	v. Wolff, Heinrich	50	Rentier	Daselbst	0
395	Pape, Wilhelmine	28	Bäckergesell.frau	Daselbst	0
396	Schmiedt, Carl	42	Schiffer	Schiffb.damm	—
397	Mulack, Joh. Daniel	44	Tischlermeister	Fischerstr. 18.	—
398	Thiecke, Christ.	37	Arbeitsmann	Wursthof 5	×
399	Müller, Joh. Christ.	53	Webergesell	Arbeitshaus	—
400	Schünk, Dorothea	50	Taglöhner	Daselbst	0

Von diesen 400 genasen also 63, starben 236, Bestand 101.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben

Desinficirt.

von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 17. Am 4. Oktober. 1831.

Durch eine Verfügung des Hohen Königl. Preufs. Ober-Censur-Collegii vom 1. d. M. ist der Abdruck des in No. 13 Seite 49 erwähnten Schlusses des Kochschen Aufsatzes verstattet worden.

Die Cholera und die Quarantainen.

Vom Königl. Preufs. Bataillonsarzt Herrn Koch.

(Schlufs.)

Wäre die Krankheit nicht ein, in einer bestimmten, westlichen Richtung, aber in mehreren, nach Maafsgabe des, auf ihrem Wege vorgefundenen Urstoffes, getheilten Hauptzweigen, fortziehendes Miasma, sondern ein durch Menschen, Thiere und leblose Stoffe fortgetragenes Contagium — wie kommt es, dafs dasselbe nur vorschreitet und nicht auch zurückgetragen wird, da auf dem weiten Wege vom Ganges bis zur Weichsel und dem finnischen Meerbusen, sich doch nicht alle Menschen, Thiere und leblose Gegenstände westlich, sondern auch rückwärts bewegen, wobei noch obenein nicht übersehen werden darf, dafs ihrem Vorschreiten alle Maafsregeln der Quarantainen fruchtlos in den Weg traten, während ihrem Rückschreiten gar nichts hinderlich geworden wäre.

Wo aber so viele tausend Erfahrungen für den miasmatischen und gegen den contagiösen Charakter der Cholera sprechen, warum denn durchaus auf dem Contagio bestehen? — Weil einzelne, sehr einzelne Fälle die Wahrscheinlichkeit geben: dem steht aber einerseits der Numerus zu sehr entgegen, denn gegen einen solchen Wahrscheinlichkeitsfall, werden immer mehrere hundert Fälle nachzuweisen seyn, die ganz entshieden für die Nichtcontagiosität sprechen; andrerseits aber lassen sich alle die einzelnen Fälle, die ein Contagium wahrscheinlich machen, durch miasmatische Vermittelung ganz vollkommen erklären, während die tausend und aber tausend Fälle verschiedener Nichtcontagiosität sich ganz und gar nicht erklären lassen; ein Contagium aber, welches, wie selbst die eifrigsten Vertheidiger desselben nachgeben, blos unter hundert Personen vielleicht einmal ein empfängliches Individuum finden solle, das ist doch wohl ein etwas zu weitläuftiges Contagium. Und wie will man vollends durch ein Contagium die vie-

len Fälle erklären, wo plötzlich, aus der Mitte ganz gesunder Umgebungen, die Krankheit auftaucht, und ohne Nachwirkung verschwindet?

Unter solchen Umständen dringt sich nun freilich die Frage auf, wie die Meinung, dafs die Cholera contagiöser Natur sey, so viel Gewicht erlangen konnte? — Diese Frage ist so delicat, dafs grade die schlagendsten Antworten die meisten Rücksichten fordern — eine Hauptursache ist wohl die, dafs unter den Stimmen für die Sache, viele von so entschiedener Bedeutung waren, dafs ein Widerspruch nicht immer vorsichtig gewesen wäre: — übrigens ist es genug, dafs, wo die Seuche bis jetzt auch noch herrschte, wenigstens ein grofser Theil der Aerzte, wenn auch nicht alle, das Publikum aber gewöhnlich durch und durch die Ueberzeugung gewann, dafs die Krankheit nicht contagiös sei und selbst der medizinische Rath von Moskau, nach dem kaiserlichen Ukas vom 25sten August 1830, in gemeinsamer Berathung mit einer Mehrzahl von 21 Stimmen gegen 3 für die Nichtcontagiösität entschied und dieselbe siegreichst durch unwiderlegliche Thatsachen erwies, ein Aktenstück, welches der Oeffentlichkeit übergeben worden und sich auch in meinen Händen befindet.

Zweitens. Welche Vortheile hat es, das Publikum zu vergewissern, dafs die Cholera nicht auf einem Contagio, sondern auf miasmatischen Einflüssen beruhe?

1) der Mensch wendet sich nicht vom Menschen, weil jede Berührung todesschwanger ist; die allerheiligsten Bande werden nicht bekränkt: der Gatte sieht nicht die Gattin, der Vater die Kinder, der Freund den Freund mit mifstrauischem Auge an, gleich dem Mörder, der bei nächtlicher Weile sein Haus beschleicht, den Dolch unter dem Gewande. 2) das Publikum wird nicht, indem es sich vor dem Contagio schützt, den rechten Weg des Schutzes verfehlen und es mufs ihm weit beruhigender und tröstlicher seyn zu wissen, durch eine regelrechte Diät den Schutz von sich selbst abhängig machen zu können, als jeden Moment des Selbstvergessens, dem Liebsten und Theuersten gegenüber, mit Todesangst bezahlen zu müssen. 3) der Unglückliche, von der Seuche Ergriffene, ist nicht ein von kleinmüthiger Selbstsucht ausgestofsenes Opfer; die Hülfe nahet ihm rücksichtslos, mtt unverzagtem Sinne und rascher, thätiger Hand und das, denke ich, ist ein grofser Gewinn, denn wer könnte zu Gericht sitzen; wo die menschliche Regung einmal überwiegend würde, und — der berufstreueste Arzt, würde ihm am Leger der Seuche nicht manchmal das Bedenken überkommen, dafs er Gatte, dafs er Vater sei, selbst wenn er mit allem Heroismus edler Selbstverleugnung die Rücksicht für das eigne Leben zu Boden gekämpft hätte? — ich spreche aus reicher, sehr reicher Erfahrung!!

Drittens. Sind nach alle dem Quarantainen nothwendig oder nicht?

Ein anderes ist es, ob hier der Arzt oder die Staatsbehörde antwortet. Dem Arzte liegt ob, rücksichtslos seine auf Erfahrung begründete Ueberzeugung auszusprechen; dem Staate liegt die Pflicht ob, nach allen Kräften das Wohlseyn seiner Bürger zu sichern und dasselbe keiner andern das der nach Menschenkräften möglichst sichern Garantie anzuvertrauen. Nun erkennt es aber wohl als Preufsische Volk und ganz Europa weifs es, dafs kein König auf Erden mehr Vater seines Volkes ist, als eben der seinige. Eine Seuche aber rückt von den Küsten Bengalens, Millionen vor sich niedermähend, unaufhaltsam bis an die Grenzen Preufsens vor — soll eine unentschiedene Meinung die einzige Schranke bleiben, die man ihr entgegensetzt? Und wären alle Aerzte der Welt einig, dafs das kein Contagium sey, ihr darf eine sorgsame, weise Regierung, der das Wohl ihrer Bürger näher am Herzen liegt, als die Millionen im Schatze, nicht versäumen, jedes Mittel zu versuchen, den furchtbaren Eindringling abzuwehren und jedes rechtlichen Unterthanen Pflicht ist es, das dankbar zu erkennen, und — so viel an ihm ist — zu unterstützen: durchbricht die Seuche dann mit unsichtbarem Flügel die Schranke — nun, dann walte Gott! das Bewufstseyn ist gerettet und der höhern Fügung beugt sich der Christ! —

Uebrigens läfst sich mit freudiger Gewifsheit vorausbestimmen, dafs die Seuche in meinem lieben Vaterlande, bei dem in jeder Beziehung, polizeilich und bürgerlich, wohlgeregelten Lebensverhältnissen seiner Bewohner, keine weite Verbreitung erlangen und rasch vorüberziehen wird. — —

Wir behalten es uns vor, einige kritische Bemerkungen über diesen Aufsatz und den Einflufs der Ansicht über die Contagiosität auf die über die Sperren nachträglich zu liefern. Red.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 2. Oktbr. Mittags	939	218	605	116
hinzugekommen bis zum 3. Okt. Mittags	44	3	25	132
Bis zum 3. Oktbr. Mittags Summa	983	221	630	132
Hierunter aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 28. Sept. . . .	17	3	13	1
In obiger Zahl Militär	10	2	8	—

Ueber die Erwärmung Cholera-Kranker.

Vom Königl. Pr. Reg. Arzt Herrn Dr. Sinogowitz.

Man glaube ja nicht, daſs man Cholera-Kranke recht schnell erwärmen müsse; dieſs ist hier eben so wenig rathsam, als bei durch Frost Erstarrten. Man könnte durch eine solche Vorstellung in den Irrthum gerathen: bei dringenden Fällen eine Hautausdünstung erzwingen zu wollen durch eine starke und alsdann nachtheilige Erhitzung des Hautorgans; so behandelte Kranke zeigen freilich recht bald Schweiſstropfen auf der Oberfläche ihres Körpers, allein es sind diese nur als Niederschläge aus der um sie her erhitzten Atmosphäre zu betrachten, da der Kranke aus innerer Ursache erkaltend nur Objekt jener Niederschläge wird und mit falschem Schweiſs bedeckt dennoch sterben kann. Derjenige Schweiſs nur ist als eine heilsame Krisis und als ein Zeichen des wieder thätig gewordenen peripherischen Gefäſssystems zu betrachten, der zugleich mit wiederkehrender Lebensfülle (Turgor vitalis) im Hautorgan eintritt.

Das erhitzte Hautorgan ist nicht zum Schweiſs geneigt; trockne Hitze setzt das peripherische Gefäſssystem eher in einen Entzündungszustand, als daſs sie dasselbe zur Selbsterzeugung des Schweiſses geneigt machte. Ich halte die warmen Bäder und die warmen Wasserdämpfe für zweckmäſsiger, als die Versuche, das peripherische Gefäſsleben durch trockne Hitze bethätigen zu wollen, wenn gleich eine mäſsig erhöhte äuſsere Temperatur im Krankenzimmer, etwa 16 — 18° R., nützt, obgleich dem Kranken diese Erhöhung der äuſsern Wärme nicht fühlbar wird. Der Krampf- oder Lähmungszustand des Hautorgans wird eher durch feuchte Wärme gehoben, als durch trockene; es ist die Mittheilung der Wärme durch das feuchte Medium inniger, homogener, besonders wenn dieselbe niemals die Blutwärme überschreitet und eher unter dieser sich erhält, daher sich Bäder von 28 — 30° R. am nützlichsten gezeigt haben. Nur wenn der Kranke, die Wärme des Bades empfindend, selbst Erhöhung derselben forderte, wurde diese bis auf 32° R. gesteigert. Trockne Wärme wird dem kalten Cholera-Kranken erst dann auf eine belästigende Weise (vorher gar nicht) fühlbar, wenn sie über 40 Grad getrieben wird; er erleidet alsdann Brustbeklemmungen und fordert daraus entfernt zu werden.

Man erhitze das Curzimmer nicht mehr als gewöhnlich, denn in heiſsen Zimmern wird das Respirationsgeschäft erschwert, und es kommt vor allen Dingen darauf an, dieses nicht zu belästigen. Es treten nämlich unter diesen Umständen leicht und schnell gefährliche Congestionen ein, da, wo einmal eine Anhäufung des Blutes in den inneren Organen, namentlich im Herzen, vorhanden ist. Man erwäge hiebei noch: daſs um einen Cholera-Kranken gewöhnlich mehrere Menschen eifrig beschäftigt seyn müssen, daſs schon hiedurch die Luft um ihn her, besonders in kleineren Wohngelassen, animalisirt wird. Es ist mir immer Regel gewesen: hohe geränmige Cur-

zimmer anzuordnen, und in der Raumberechnung darin für einen Cholera-Kranken während der Heilbemühungen wenigstens 1000 Kubikfufs anzunehmen, während er als Reconvalescent in dieser Hinsicht ander Reconvalascenten gleich zu achten ist.

Ich habe bisher nur Wasser- oder essighaltige Dampfbäder angewendet, wobei die Erwärmung der Dämpfe mit langsamer Steigerung stattfand, und habe im Allgemeinen die Erwärmung des Cholera-Kranken in folgender aufsteigender Progression bewirkt:

1) Bettwärme, namentlich durch Federbetten, wollene Umhüllung der Gliedmafsen, Erwärmung durch mit warmem Wasser gefüllte Selterkrüge, die, mehrfach in Wolle gewickelt, in der Gegend der Achselhöhlen, der Weichen, der Geschlechtstheile, der Kniekehlen an die Fufssohlen angelegt werden, während der ganze Unterleib mit einer zweckmäfsig geformten Wärmeflasche (sie sey 12 Zoll hoch, 14 Zoll breit, 3 Zoll dick und convex-concav gebogen) bedeckt wird. Die Erwärmung der Blasengegend durch einen warmen Breiumschlag hat sich oft besonders wohlthuend erwiesen.

2) Das allgemeine warme Bad von 28 bis 32° Reaumur, worin der Kranke nach seinem Behagen verweilt, und alsdann, sorgfältig und schnell abgetrocknet, in das mit jenen Krügen bereits vorher erwärmte und vollständig ausgestattete Federbett gebracht wird.

3) Das warme Wasserdampfbad in der Prevotschen Wanne von 36 bis 45° Reaumur, worin der Kranke 15 bis 20 Minuten verweilt, und dann in das Federbett gebracht, eine Tasse heifsen Thee, oder eiskaltes Wasser, je nach der Individualität des Krankheitsfalls, erhält. Das eiskalte Wasser eignet sich nämlich nur für kräftige Constitutionen, da, wo keine Congestionen vorhanden sind, und eine kräftige Reaction mit Grund zu hoffen ist. Der Unerfahrene kann damit schaden, der Erfahrene eine wunderbare schnelle Reaction hervorbringen, die zur kräftigsten und schnellsten Belebung des Gefäfssystems und zur spontanen Schweifserzeugung führt. Doch wäre es ein Wagnifs mit diesem kräftigen Mittel ohne Anleitung eines erfahrenen Arztes, ohne genügende Kenntnifs des erkrankten Individui, und des in concreto gegeben Zustandes verfahren zu wollen. In einem Falle der Art habe ich innerlich Eis in Mallagawein gereicht; der Kranke, rettungslos nach allgemeinem Ausspruch, ward hierdurch erhalten und bei einer zweckmäfsigen weiteren ärztlichen Behandlung in kurzer Zeit vollkommen hergestellt. Möge diese Angabe jedoch mehr dazu dienen: Heilideen zu erwecken, als den Trieb der Nachahmung zu erregen, denn die Bedingungen sind nicht immer dieselben.

Berlin, am 30sten September 1831.

Berichtigung.

Seite 62 Z. 8 liefs nimmer statt immer.

- 63 Z. 3 v. unten liefs nicht contraindicirt statt contraindicirt.

Der Eigenthümer des Hauses Kronenstrafse No. 21, Herr Kaufmann Schultze, zeigt an, dafs Verhältnisse es ihm wünschenswerth machen, die irrige Angabe, als sey der in den namentlichen Verzeichnissen etc. sub No. 311 aufgeführte Logenschliefser Otto in seinem Hause verstorben, berichtigt zu sehen, indem dieser Todesfall in No. 23 Statt hatte. — Derselbe Fehler steht übrigens auch in den Listen der Berliner Cholerazeitung. Sehr gern werden wir stets dergleichen Berichtigungen in unserm Blatte aufnehmen, indem ein solcher Irrthum für die betreffenden Personen wirklich höchst unangenehm seyn mufs, und auch wirklichen Nachtheil herbeiführen kann. Wir können aber die Listen nicht correcter liefern, als sie eben sind. Unsere Verzeichnisse sind stets nur eben so zuverlässig, als die, welche die gedachte Zeitung mit Benutzung amtlicher Quellen mittheilt.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 18. Am 5. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 3. Oktbr. Mittags	983	221	630	132
hinzugekommen bis zum 4. Okt. Mittags	46	5	23	150
Bis zum 4. Oktbr. Mittags Summa	1029	226	653	150
Hierunter sind vom Militär	10	2	8	—

In der Woche vom 28sten September bis 4ten Oktober sind demnach an der Cholera erkrankt 249, genesen 95, gestorben 87.

In Potsdam ist die Cholera am 27sten September ausgebrochen; bis zum ersten Oktober waren 5 Personen erkrankt, 2 gestorben, 1 genesen, 2 noch krank. Es ist bekannt, dafs sich seit längerer Zeit verwandte Krankheitsfälle daselbst gezeigt haben, und es unterliegt somit keinem Zweifel, dafs die Entwickelung der Epidemie ganz auf dieselbe Weise wie hier und in Wien durch Uebergangsformen zu Stande gekommen sey.

Durch die Wiener Hofzeitung vom 27. Septbr. erfahren wir die Gründe, wefshalb in Wien die Cholerakranken nicht mehr abgesperrt werden (vergl. pag. 48 unseres Tagesbuchs). Der Artikel lautet folgendermaafsen:

„Se. K. K. Maj. haben in Ihrer weisen Sorgfalt und in Berücksichtigung der bisher gemachten Erfahrungen, dafs die Absperrungen von Häusern und Wohnungen, wo sich Cholera-Kranke befinden, oder wo Jemand an dieser epidemischen Krankheit verstorben ist, nicht nur nicht zum Zwecke führen, sondern hierdurch sogar wegen der durch Furcht und Angst, welche sich der abgesperrten Familien zu bemächtigen pflegt, hervorgebrachten heftigen Gemüthsbewegungen nur neue Keime zur Krankheit gelegt werden, Allerhöchst anzuordnen geruht, dafs alle derlei Absperrungen aufzuhören haben und auf die sorgfältigste Reinigung der Bett- und Leibwäsche, dann der Wohnung selbst, beschränkt werden soll. — Eben so haben seine Majestät, in der Betrach-

tung, dafs weitere Cordons-Ziehungen mit den damit verbundenen Contumaz-Anstalten, sowohl mit Rücksicht auf die Finanzen, als auch auf die benöthigten Truppen, physisch nicht möglich erscheinen, dafs Civilwächter keine zureichende Garantie gewähren, diese überdies ihrem eigentlichen Berufe entzogen werden und ihre angemessene Entschädigung unermefsliche Auslagen im Gefolge haben müfste, dafs endlich durch neue Cordons der Handel in der ganzen Monarchie gelähmt und die Steuerfähigkeit der Kontribuenten erschüttert, wo nicht ganz zerstört würde, sich bewogen gefunden, anzuordnen, dafs zwischen der Provinz Nieder-Oesterreich und den Nachbar-Provinzen, aufser dem bereits bestehenden Cordon, keine neue Cordons gezogen werden sollen, sondern auf die nach reiflicher Ueberlegung zu verfügenden, sich bereits als wirklich zweckmäfsig und nützlich bewährten, Lokal-Anstalten zu beschränken seyen, welche wahrhaft landesväterlichen Verfügungen auch von dem Publikum mit dem wärmsten Danke aufgenommen worden sind."

In dem beschränkten Raume einer solchen Bekanntmachung konnte freilich keine vollständige Abhandlung über die Sperren geliefert werden; es ist freilich nicht erwähnt, was sich für, aber auch bei weitem nicht alles, was sich gegen dieselben sagen läfst. Doch sind die Hauptpunkte scharf und treffend aufgefafst, und die Ansichten haben sich demnach, mit wenigen Ausnahmen, überall, wo man die Bedeutung der Sperren durch eigene Erfahrung erkennen lernte, und sie aufhob, ziemlich gleich gestaltet. Namentlich ist der letzte Satz der wichtigste, der sich auch bisher aller Orten, wo Schutzmaafsregeln aufgehoben oder gemildert wurden, bestätigte; nämlich: dafs das Publikum immer sehr dankbar solche Verfügungen aufgenommen hat. Nirgends hat man sich widerspenstig gegen diese, wohl aber gegen die Anordnungen entgegengesetzten Inhalts gezeigt, was allerdings bei Einrichtungen, die ja einzig und allein zum Besten des Publikums getroffen werden, wohl sehr in Betracht kommt. —

Den Angaben zufolge stellt sich auch in Wien der Gang der Epidemie beruhigender. Es waren bis zum **19.** Septbr. in Summa erkrankt **665**, genesen **36**, gestorben **268**, Bestand **361**. Bis zum **20sten** kamen hinzu **99** erkr., **11** gen., **35** gest.; bis zum **21sten** **76**, **11**, **24**; bis zum **22sten** **60**, **35**, **22**; bis zum **23sten** **74**, **35**, **18**; bis zum **24sten** **65**, **71**, **19**; bis zum **25sten** **56**, **14**, **16**; bis zum **26sten** **50**, **41**, **23**. Ueberhaupt sollen also in Wien bis zum **26.** Septbr. **1145** erkr., **260** gen., **425** gest. seyn und **460** noch ärztlich behandelt werden. Es würden demnach noch nicht **2** Todte auf einen Genesenen kommen, und da sich in der letzten Zeit die Zahl der Genesenen gegen die der Todten sehr günstig gestellt hat, so werden von den **460** im Bestand Gebliebenen vielleicht verhältnifsmäfsig noch mehrere genesen. Nichtsdestoweniger machen wir immer wieder darauf aufmerksam, dafs solchen Zahlenangaben nicht allzuviel Glauben geschenkt werden dürfe; die Behörden gestehen ja selbst ein, dafs hier auf dem Papiere und in der Wahrheit recht bedeutende Differenzen obwalten. Am richtigsten sind stets die Angaben der Todesfälle, denn hier würden Contraventionen, Verheimlichungen am leichtesten entdeckt werden; dagegen werden von den Krankheitsfällen, die eine glückliche Wendung nehmen, gewifs sehr viele nicht gemeldet, und zwar oft ganz unabsichtlich, weil das Uebel sehr oft geheilt wird, ohne erkannt zu werden (vergl. pag. 8), — eine Ansicht, die in der Folge noch mehr entwickelt werden soll. Auf jeden Fall ist das Resultat dieser Betrachtungen tröstlich, denn von den durch die einzelnen Aerzte u. s. w. nicht gemeldeten Fällen ist die grofse Mehrzahl glücklich abgelaufen. Wenn nun aber höhere Rücksichten viel-

leicht zuweilen auch die Behörden veranlaſsten, nicht alles so anzugeben, wie es ihnen gemeldet wurde, vorzüglich wenn sie die Ueberzeugung hatten, daſs auch ihnen nicht alles richtig mitgetheilt wurde, so läſst sich über eine solche Angabe gar keine irgend wahrscheinliche Vermuthung aufstellen. Wichtig ist es aber schon ohne alle Frage, zu bedenken, daſs sowohl die Behörden, als auch die Zeitungsleser hiervon nichts mehr erfahren, — als sie eben erfahren

Zur Beruhigung.

Auch hier in Berlin stellt sich den Angaben und allen Privatnachrichten zufolge das Verhältniſs sehr günstig, indem auf (nicht ganz) 3 Todesfälle ein Genesungsfall kommt, die angegebene Zahl der Erkrankungen seit dem 21sten zwischen 51 und 20 geschwankt, und die Epidemie sich ganz sicher nicht weiter verbreitet hat. Danken wir in Demuth unserm Schöpfer, und nur ihm allein dafür! Menschenwerk hat dazu nichts gethan. — Red.

Den Angaben mehrerer hiesiger Collegen zufolge bestätigt sich die (von Herrn Dr. Romberg u. A. m. in der Berliner Cholerazeitung) mitgetheilte Wahrnehmung, „daſs sich kein einziger Lungenschwindsüchtiger unter den Cholerakranken befinde," und sonach die Lungenschwindsucht vor der Cholera zu schützen scheine, daſs ferner die Cholerakranken nicht husteten," keinesweges überall, da die erstgedachten Herren bei Sectionen an der Cholera Verstorbener Eitersäcke in den Lungen, sehr oft Adhäsionen derselben vorgefunden, und manche Kranke auch gehuset haben. Auch Schwangere sind hier bereits an der Cholera erkrankt.

Witterung am 2ten und 3ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 10,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 2sten						
6 U. M.	333,3‴ Par.	11,3° R.	9,9° R.	90	fort-	
9 = =	333,4	11,7	10,0	87	dauernd	O.
12 = =	333,3	12,2	10,0	84	trübe	
3 = N.M.	333,3	13,2	9,8	77	und	
6 = =	333,5	12,7	9,6	79	be-	O.
10 = =	333,8	11,6	8,8	81	deckt.	
Mittel	333,45‴ Par.	12,11° R.	9,68° R.	83,0	bedeckt.	
Vom 3sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,0° R.)					
6 U. M.	333,9‴ Par.	8,9° R.	7,7° R.	91	sehr	
9 = =	334,1	8,9	8,1	94	trübe.	O.
12 = =	334,5	9,5	7,4	85	anhal-	
3 = N.M.	334,7	9,7	7,9	86	tender	
6 = =	334,9	9,2	8,0	91	Re-	O.
10 = =	335,5	8,7	7,6	92	gen.	
Mittel	334,59‴ Par.	9,15° R.	7,78° R.	89,8	regnig.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
401	Musick, Joh. Gottl.	56	Schneidermeistr.	Arbeitshaus	0
402	Prebet, Alb. Heinr.	23	Riemergeselle	Daselbst	0
403	Sackwitz, Friederike	39	unverehelicht	Dragonerstr. 2	0
404	Seefeldt, Michel	37	Schiffsknecht	auf dem Kahn	—
405	Rudloff, Joh. Christ.	50	Steuermann	ebenso	—
406	Cragensky, Mar. Cath.	42	Zimmerfrau	Gipsstr. 6	—
407	Behling, Louise	48	Wittwe	Daselbst 11	—
408	Fierenkranz, Gottlieb Ferdinand	60	Buchbinder (s. № 326.)	Molkenmarkt 6	0
409	Arnold, Johann	45	Schneidergeselle	Georg. Kirchg. 1	0
410	v. Held	13	Kriegsrathsohn	Wallstr. 91	0
411	Dietrich	63	Rentier	Daselbst 11	—
412	Kühle, Carl	18	Conditorlehrling	Daselbst 11	0
413	Borck	38	Kammmacher	Daselbst 15	0
414	Wolff, Louise	38	Arbeitsfrau	Hospitalstr. 41	—
415	Jander, Carl Heinr.	37	Rentier	Scharrnstr. 15	—
416	Resener, Ferd.	34	Assistent	Königsgraben 8	×
417	Hoffmann, Christiane	63	Weberfrau	Alexanderstr. 6	—
418	Lantz, Georg Christ.	82	Webermeister	N. Hospitalstr.	—
419	Jorgas, Michel	70	Arbeitsmann	Gr. Hambgstr. 29	—
420	Dahms, Carl	34	Desgl.	Soph. Kirchg. 5	—
421	Dahms, Louise	2	Dessen Tochter	Daselbst	—
422	Loof, Carl	21	Brauerknecht	Jüdenstr. 59	0
423	v. Wittcke II., Ldph. Ad. Al.	16	Cadet	Cadettenhaus	—
424	Kersten, Soph. Frdr.	63	Almos. empfängr.	Prenzlauerstr. 26	—
425	Hartwig, Anton	36	Arbeitsmann	Daselbst 19	—
426	Jahn	5	Eigenthümersohn	Holzmarktstr. 28	0
427	Peschang	42	Arbeitsm. frau	Bergstr. 20	—
428	Qwack	30	Seidenwirkerfrau	Daselbst 13	—
429	Lawal, Carl	6	Kammachersohn	Daselbst 20	—
430	Dietrich	50	Wittwe	Wilhelmsstr. 84	—
431	Stegemann, Mar. Cat.	44	Wittwe	Neu Moabit	—
432	Jahn, Gottlieb	64	— —	Falkoniergasse 5	—
433	Kegler, Gottfr.	47	— —	Lindenstr. 24	0
434	Ebel, Wilhelm	34	Gärtnergehülfe	Linienstr. 135	—
435	Beuster, Louise	68	Comtor. wittwe	Schiffbauerd. 18	—
436	Schmidt, Carl Frdr.	6	Branntw. schkr. s.	Daselbst 27	—
437	Thamm, Emilie	28	Schmd. mst. tocht.	Mohrenstr. 51	0
438	Madel, Louise	14	Nachtwächt. tcht.	Mauerstr. 53	0
439	Sachs, Louise	62	Wittwe	— —	—
440	Vetterlein, Auguste	23	Stieftocht. d. Gld. arbeiter Dümler	Haaksche Markt 1—3	—
441	Kunscherffe, Mar. Dr.	77	— —	Rosenthal. str. 29	—
442	Stapel, Wilh. Rud.	6	Arbeitsmannsohn	Haaksche M. 4	—
443	Eichholz, Frdr. Wilh.	34	Rendant	Chausseestr. 37	0
444	Meyer	48	Schneiderwittwe	Frdr. gracht 40	—
445	Panzer, Mar. Cathar.	53	Lederzuricht. frau	N. Cöln a. W. 16	—
446	Brocke	3	Kaufmannstocht.	Wallstr. 39	0
447	Mauke	50	Gewichtsetzerfr.	Frdr gracht 8	0
448	Gewinner, Mar. Soph	57	Wittwe	Fischerstr. 21	—
449	Müller, Dorothee	28	separirt	— —	0
450	Borges, Christine	44	verehelicht	Fischerstr. 41	—
451	Kapke, Joh. Friedr.	56	Tuchfabrikant	Daselbst 22	—
452	Koschiusky, Marie	46	Wittwe	Dresdnerstr. 58	—
453	Röfsler, Anna	50	— —	aus der Contum.	—
454	Linder, Louise	52	Waschfrau	Haaksch. Mkt. 3	×
455	Voigt, Ludwig	35	Zuckersieder	Daselbst 1	0
456	Fuchs, Caroline	50	Maurerfrau	Rosenth. str. 29	—
457	Müller	20	Putzmacherin	Fischerbr. 28	0
458	Kickebusch, C. F. W.	69	Hospitalit	Arbeitshaus	—
459	Thimm, Chr. Ludw.	62	Maurergesell	— —	—
460	Berger, Carl Frdr.	80	Arbeitsmann	Ackerstr. 25.	—
461	Parey, Dorothee	24	Lehrerin	Frdr. Gracht 42	0
462	Wolff, Chr. Simon	46	Weber	Alex. str. 5—7	0
463	Grahl, Carl Ferd.	44	Weber	Daselbst	×
464	Grahl, Carl. Regine	40	Dessen Frau	Daselbst	×
465	Kühnel, Dor. Wilh.	51	Hausvaterfrau	Daselbst	0
466	Ulbrich, Joh. Gottl.	53	Weber	Daselbst	—
467	Neuendorff	76	Wittwe	Königsm. 43	—
468	Weber, Charlotte	33	unverehelicht	Jerusalem. str. 23	—
469	Waak, Joh. Frdr.	59	Statisten-Aufseh.	Neue Commandantenstr. 40	—
470	Rinz, Joh. Carl	26	Stud. Theol.	Heidereuterg. 1	0
471	Siebert, C. Alb. Herm.	7	Lazarethw. sohn	N. Frdr. str. 13	0
472	Kroppan, Christoph	31	Kleiderreiniger	Kurzestr. 11	×
473	Malitz, Friedrich	—	Arbeitsmann	Stral. mauer 16	—
474	Tiedler, Wilhelmine	3½	Kind	Stral. str. 4	—
475	Lindner, Johann	36	Strumpfwirker	Prenzl. str. 19	0
476	Strich, Antoinette	41	Seidenw. fran	Linienstr. 35	—
477	Sommerfeldt, Frdr.	23	Dienstmädchen	Nagelgasse 5	0
478	Kohl, Carol. Marie	28	Unverehlicht	Stral. str. 27	×
479	Stern, Heinrich	41	Arbeitsmann	Jüdenstr. 26	0
480	Koch, Marie	49	Wittwe	Daselbst 39	0
481	Koch, Wilhelmine	12	Deren Tochter	Daselbst	×
482	Hippekohl, Albertine	4	Kind	Schäfergasse 23	—
483	Kersten, Wilhelmine	26	Dienstmädchen	N. Jakobsstr. 9	×
484	Lüdecke, M. L. Dor.	71	Wittwe	Holzm. platz 10	—
485	Reichel, Joh. Michael	38	Messerschmidt	Berggstr. 4	0
486	Sammt, Wilhelm	⅙	Korbmachersohn	Daselbt 20	—
487	Regitzki, Wilhelmin.	44	Wittwe	Daselbt. 27	—
488	Fischer, Joh. Christ.	63	Schuhmacher	Königsmauer 1	—
489	Jäger, Carl. Frd. Dort.	44	Weberwittwe	Arbeitshaus	—
490	Huck, Christian	59	Kattundrucker	Daselbst	0
491	Rönnisch, Chr. Ant.	66	Seidenwirker	Daselbst	0
492	Holzwarth, Fr. L. Am.	36	— —	Schiffbauerd. 14	—
493	Rofsleben, Carl	32	Steuermann	Daselbst. 20	—
494	Pohlmann, Ev. Marie	51	Wagenmeist. frau	Frdr. str. 116	0
495	Haase, August	52	Briefträger	Prenzl. str. 22.	0
496	Oelze, Joh. Christian	—	Arbeitsmann	Crimin. gefängn.	—
497	Rieter, Christ. Frdr.	29	Schiffer	Kahn	—
498	Schmidt, Friederike	26	— —	aus der Contum.	×
499	Buckert, Hermine	9½	Webertochter	— —	—
500	Buckert, Albertine	8	Desgl.	— —	—

Berichtigungen. No. 14. 79. 357. und 396. sind genesen, und No. 360. 373. und 393. sind gestorben.

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 1. d. M. genesen: No. 78. 151. 152. 190. 225. 228. 238. 240. 248. 254. 266. 295. 332. 346. 348.; gestorben: No. 36. 40. 43. 49. 62. 63. 74. 91. 92. 93. 96. 100. 101. 107. 113. 125. 131. 132. 145. 147. 148. 149. 156. 167. 170. 171. 173. 175. 184. 186. 187. 188. 191. 194. 197. 198. 201. 211. 222. 226. 234. 235. 236. 237. 239. 241. 245. 253. 261. 265. 270. 275. 276 277. 278. 281. 282. 283. 297. 298. 299. 312. 316. 317. 337. 340. 342. 347. 370.

Von diesen 500 genasen also 26, starben 362, Bestand 112.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 19. Am 6. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 4. Oktbr. Mittags	1029	226	653	150
hinzugekommen bis zum 5. Okt. Mittags	42	7	27	158
Bis zum 5. Oktbr. Mittags Summa	1071	233	680	158
Hierunter sind vom Militär	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 99 Personen, in den Hospitälern 59.

Fall von glücklich geheilter bösartiger Cholera,

mitgetheilt durch Herrn Dr. L. Hesse, Bibliothekar der med. chir. Gesellschaft und Arzt der 33sten Schutzcommission.

Die Arbeitsfrau L. 65 Jahr alt, von schwächlicher Constitution, wohnt in einer engen Dachstube im Hintergebäude unmittelbar über der Cloake eines Hauses am Schiffbauerdamm, in welchem sich eine Färberei befindet. Sie war öfter kränklich und litt nicht selten, wie sie sich ausdrückte, am Magenkrampf. Am 14. September 1831 früh sagte sie mir mit sehr heiserer Stimme dafs sie seit einer Stunde zehnmal habe brechen und eben so oft laxiren müssen, und dafs sie zuerst Gefühllosigkeit im Gesicht und in den Extremitäten bemerkt habe, worauf ein Prickeln in der Haut erfolgte, welches nach und nach in schmerzhafte Empfindungen der Muskeln der obern und untern Extremitäten und endlich selbst in krampfhafte Zusammenziehungen besonders der Wadenmuskeln übergegangen sey, die jedesmal kaum eine Minute anhielten und nach circa 10 Minuten mit vermehrter Heftigkeit wiederkehrten. Die Vox cholerica war sehr charakteristisch, Urin hatte Patientin die Nacht hindurch und heut früh nicht gelassen, die Haut war trocken und die Längsfalten an den Fingerrücken waren dennoch deutlich wahrzunehmen; — (ich hebe diefs hier heraus, weil einer unserer geachteten Herrn Collegen der Meinung war, es entständen dieselben aus gleichen Ursachen, wie bei den Waschfrauen, durch das Schwitzen nämlich unter erwärmten Decken und dgl. Ich wurde daher auf dieses zur Diagnostik der asiatischen Cholera mehrfach angerührte Zeichen aufmerksamer und habe seitdem derartige Kranke in hinreichender Menge gesehen, die bei ganz trockener schmutziger Haut dennoch gedachte Falten an ihren blau angelaufenen Fingern

unverkennbar darboten). — Arme und Füfse waren nur sehr mäfsig warm, und Nägel und Hände gebläuet; in den Fingern kaum hinreichende Kraft, um dieselben grade strecken zu können; Nase, Wangen und Kinn ganz kalt, die Zunge noch etwas warm und wenig gelb belegt; der Puls wurmförmig und beschleunigt. Die Ausleerungen waren dünn, geruchlos und enthielten die eigenthümlichen Flocken, als sey Eiweifs in dünnes Weifsbier gequirlt worden. Weder das Erbrechen noch Laxiren führte eine unbequeme oder schmerzhafte Anstrengung mit sich. Berücksichtigte ich nun noch die grofse Begierde der Patientin nach Getränken, die gleichwohl ihren Durst nicht löschten, die heftige Brustbeklemmung, die Angst, worüber sie klagte und die Agilität, mit welcher sie den ganzen Körper und alle Glieder bewegte, die sie kaum unter der Bettdecke belassen konnte, indem sie innere Hitze vorschützte, so durfte ich wohl nicht zweifeln, einen Fall von ächt asiatischer Cholera vor mir zu haben.

Die kärgliche Bettbedeckung der Kranken suchte ich sogleich durch Herbeischaffung mehrerer, zum Einhüllen geeigneter Gegenstände zu vervollständigen; die Extremitäten, die gefühllose Gesichtsfläche, Oberlippe, ja fast den ganzen Körper, liefs ich zunächst mit erwärmten Friefslappen, dann mit Liq. amm. caust., Spirit. Terebinth., Tinct. Cantharid. Tinct. Capsic. ann. ana Unc. ß. reiben, gleichzeitig aber einen Thee aus Flor. Chamomill. Hb. Melifs. Hb. Menth. pip. ana unc. dimid. Fol. Aurant. dr. jj. Cort. Aur. dr. j. bereiten, den die Kranke abwechselnd mit Haferschleim in ziemlich grofser Mengè trank, während eine Mischung aus Acid. nitric. dr. j. Aquae Menth. pip. Mixtr. camphor. ana unc. j. und Tinct. Opii simpl. dr. ß. herbeigeholt wurde, wovon Patientin jede halbe Stunde einen halben Efslöffel voll bekam.

Badewanne und Wärmeapparate konnten, der äufsern Verhältnisse wegen, nicht herbeigeschafft werden. Es dürfte aber nicht unwichtig seyn, hier zu berühren, dafs, da diese Wohnung keine besondere Küche, vielmehr nur einen sogenannten Kochofen hatte, der in dem kleinen, kaum 6 Fufs hohen Zimmer unserer Kranken stand, alle warmen Genüsse und dgl. hierin bereitet werden mufsten, und dafs sich die Patientin mit ihrem Manne, der sie pflegte, 48 Stunden hindurch ununterbrochen in einer Temperatur von 25 Grad R. befand. — Ein Fingerzeig wie nützlich die Einathmung der (trokenen?) Wärme vielleicht überhaupt wirken mag. —

Schon nach einigen Stunden war die obige Einreibung verbraucht und bis gegen Abend hatte die Kranke zwei Drittheile der Medizin eingenommen; Patientin war warm und feucht, der Puls hatte sich gehoben und das Anfangs blasse Gesicht erschien wiederum geröthet; Erbrechen und Durchfall hatten aufgehört, der Durst hatte nachgelassen, aber die Stimme war noch sehr heiser. Die Krämpfe in den Extremitäten hatten sich im Laufe des Tages, jedoch mit verminderter Energie, einige Male wiederholt und das Opium narkotische Wirkungen hervorgebracht. Die Medizin wurde nun in längern Zwischenräumen und in geringerer Quantität genommen und im Laufe der Nacht verbraucht.

Am 15. September c. früh berichtete mir die Kranke, dafs sie mehrere Stunden ruhig geschlafen habe, dafs die krampfhaften Zusammenziehungen in den Extremitäten nur sehr mäfsig und selten eingetreten seyen, dafs sie heut früh Urin gelassen habe, und dafs sie von Angst, Beklemmung und Durst weniger gequält werde; nur klagte sie noch über Ekel, Aufstofsen, Schluchzen und Neigung zum Stuhl, ohne jedoch Entleerungen gehabt zu haben.

Ich verordnete nun eine Kalisaturation mit einigen Granen Hyosciamusextract und ein Lavement; letzteres wurde im Laufe des Tages dreimal wiederholt, bewirkte jedesmal eine mäfsige Ausleerung schleimiger Flüssigkeiten, und erleichterte die Kranke stets.

Am 16. erfuhr ich, dafs Patientin den gestrigen Tag und die Nacht unter abwechselndem Schlafe ohne alle Beschwerden zugebracht habe; die Haut war warm und feucht, die Sprache kräftiger, das Gesicht froh und heiter, kein Gliederschmerz zugegen, der Puls aber etwas beschleunigt; der in Menge gelassene Urin hatte noch die Farbe von Rheinwein, (während der von gesunden Menschen dem Moselweine an Farbe ähnlich seyn mufs). Ich liefs die Kalisaturation noch fort brauchen und dabei, weil am 17. Congestionen gegen das Gehirn wahrgenommen wurden, fleifsig Zuckerwasser trinken. Am 18. waren alle Beschwerden und Besorgnisse gehoben; ich gab Analeptica und entliefs am 19. die von der Cholera orientalis Genesene aus meiner ärztlichen Behandlung.

Dessenungeachtet litt sie noch über 8 Tage an einem typhösen Fieber. Ich glaube, dafs ähnliche Nachkrankheiten in Folge des angewandten Opium und Acidum nitricum entstehen und fühle mich um so mehr veranlafst vor der Anwendung des Opium in gesteigerter Gabe zu warnen, weil ich zwei andere von der Cholera durch dasselbe befreite Kranke 8 Tage später am Typhus verloren

habe. — Alle drei verbrauchten in 12 Stunden dr. j. Acid. nitr. und dr. ß. Tinct. thebaica mit ℥j. Mixtura camphorata. Vom Acidum nitricum, vom Opium habe ich überhaupt bis jetzt keine besonders vortheilhafte, im Gegentheil mehr nachtheilige Wirkungen erfahren. Dagegen erwiesen sich Reibungen der Extremitäten mittelst einer behaarten Rehhaut und einer milden Salbe (mit Hinweglassung aller Spirituosa), so wie heifse, mit Aqua regia oder Aetzkali geschärfte Bäder, und heifse, trockne oder feuchte Dämpfe sehr hülfreich.

Als Resultat der bei einer bedeutenden Anzahl von mir selbst behandelter, und bei einer weit gröfsern Anzahl nur beobachteter Cholerafälle gemachten Wahrnehmungen und zugleich zur Beantwortung mehrerer von aufserhalb an mich ergangener Anfragen mögen einstweilen aufser den obigen, auch die folgenden Bemerkungen hier eine Stelle finden.

Schwelgerei und Erkältung begünstigen das Erkranken aufserordentlich; freilich werden auch regelmäfsig lebende kränkliche Personen ergriffen, jedoch nur sehr selten. Angst, Furcht und Schrecken vermehren ohne Zweifel die Disposition zur Krankheit in hohem Grade. Auch hier mag sich wohl, eben so wie bei so vielen andern Krankheiten, eine Contagiosität entwickeln können; doch ist dieselbe auf jeden Fall äufserst bedingt. — Ueber die zweckmäfsigste Heilmethode ist hier in Berlin einstweilen noch nichts Bestimmtes ermittelt worden. Individualisiren mufs man bei dieser Krankheit ebensowohl wie bei jeder andern. Schnelle Hülfe ist am wirksamsten und in den häufigen Fällen, wo das Uebel sich unter der Form einer Diarrhoea cholerica gleichsam heranschleicht, die Beseitigung derselben mittelst des Kamphers (per os et anum) dringend wichtig. In Betreff der Frage: wie sich die hiesigen Aerzte vor Ansteckung schützen, darf ich antworten, dafs wir unsern Schutz in unserem Beruf und unserer Pflicht suchen, und unsere Bekleidung nur die bei anständigen Staatsbürgern gewöhnliche ist. (Ueber die Erkennung und Behandlung der Cholera bis zur Ankunft des Arztes s. übrigens meine b. Hirschwald erschienene Schrift zum Besten der Armen).

Aus einem, in dem Blatte des (in Gotha erscheinenden) allgemeinen Anzeigers der Deutschen vom Dienstag den 21. September 1831 enthaltenen Aufsatze über die Verbreitung der Cholera nach Flufsgebieten entlehnen wir folgende Stelle.

„Einen höchst ungerechten und unwahren Vorwurf macht man jetzt der Königl. Preufsischen Regierung: dafs sie die Cholera durch den Verkehr mit russischen und polnischen Truppen herbeigeführt habe. Die Seuche ging, das behaupten wir, gestützt auf die Natur der Verbreitung des Seuchestoffes, ihren ruhigen Gang, ohne sich durch Krieg oder Frieden nur einen Zoll breit vom Wege abdrängen oder darauf beeilen oder verzögern zu lassen fort, und konnte durch nichts anderes, als durch Unterbrechung der Strömung und des Verkehrs in und auf den, die Flufsgebiete verbindenden Kanälen abgehalten werden, und die Nichtigkeit der Verbreitung der Seuche durch Menschen und Waaren, wird grade jetzt in diesen Tagen durch unwiderlegliche Thatsachen erhärtet.

Vom Finowcanale aus verbreitete sich die Seuche nach Charlottenburg (den 29. August) und Berlin (den 31. August) — Hier floh nun Alles was fliehen konnte der Weser zu. — Kein Kordon, keine Kontumaz hielt (glücklicherweise) die Fliehenden auf, und am 24. September Abends unterredete sich Schreiber dieser Zeilen schon mit berliner Flüchtlingen im Wesergebiete. — Hat man wohl aber schon von einem Verbreitungsfalle diesseits der Elbe gehört? — Durchaus nicht. Möge uns nun endlich auch diese Erfahrung um einen Schritt ferner von den Contumazen, den Cordons und den derzeit bestehenden Desinfectionsmethoden entfernen, und uns lehren die mit Errichtung unnützer Contumazen versplitterte Zeit zu Errichtung zweckmäfsiger Hospitäler zu verwenden, wofür hierländig noch fast gar nichts geschehen ist. —

Sollten von den in das Elb- oder Wesergebiet Geflüchteten jetzt einige an der asiatischen Cholera erkranken, so fange man doch ja die Prophylaxis nicht gleich mit Häusersperren an, sondern überzeuge sich durch oft wiederholte Beobachtungen, ob ein sporadischer Kranker in einem noch gesunden Flufsgebiete die Seuche verbreiten könne? die Erfahrung wird wahrscheinlich diese Frage mit Nein beantworten."

Nachschrift. Zu diesem Aufsatze, in welchem sich auf eine merkwürdige Weise Richtiges mit Irrigem verkettet, werden wir nachträglich unsere Bemerkungen liefern. Einstweilen halten wir es für nützlich, die verschiedenen Ansichten, wie schroff sie auch sich mitunter darstellen, hier Behufs fernerer freier Discussion aufzunehmen. Red.

Lesefrüchte.

In der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 5ten d. M. spricht sich Hr. Prof. Ehrenberg über das schon öfters und von mehreren Seiten her gemeldete plötzliche Absterben der Fische (namentlich im Zempelburger See, aus welchem man bereits 40 Tonnen voll solcher todter Thiere vergraben haben soll) aus, und erklärt dasselbe für bedingt durch den grünen und rothen, zuweilen blutfarbigen Schleim, der sich sehr oft auf stehenden Gewässern zeigt, und bekanntlich bei genauerer mikroscopischer Untersuchung für ein aus Conferven, Oscillatorien u. dergl. bestehendes Gewebe erkannt wird. Bei dem Erscheinen desselben auf dem Gewässern habe man einige Male ein gleichzeitiges Absterben der Fische beobachtet. Die Vermuthung, dafs, wenn beide Erscheinungen zugleich vorkommen, auch beide mit einander in Verbindung stehen, ist gewifs nicht unbegründet. Unseres Wissens hat man aber bis jetzt noch nichts von einer absonderlichen Färbung der Wasserflächen, unter denen die Fische sterben, gemeldet; auch erwähnt diess Hr. Ehrenberg nicht. Als Vermuthung ist die Theorie jedoch immer beachtenswerth, und man sollte wenigstens fortan, wo man ein solches Sterben beobachtet, zugleich nachforschen, ob nicht derlei Körper auf der Oberfläche der Teiche etc. vorhanden seyen. Man mufs indefs hierbei ja recht skeptisch zu Werke gehen, denn auf den stehenden Gewässern schwimmen ja fortwährend solche Substanzen in Menge, ohne dafs die Fische daran sterben. — Dafs die Epidemie unter den Fischen keinen besonders innigen Zusammenhang mit der uns heimsuchenden Seuche habe, geht wohl viel deutlicher schon daraus hervor, dafs bei weitem nicht überall, wo die Cholera grassirte, auch das Absterben der Fische beobachtet wurde, und dafs man dieses sehr oft gesehen hat, ohne eine Spur von Cholera unter den Menschen wahrzunehmen. Berücksichtigen wir jedoch alle Phänomene, — aber hüten wir uns vor willkürlichen Annahmen. Voc.

In einem an alle denkenden Aerzte gerichteten Sendschreiben vom 29. v. M. empfiehlt Herr Dr. Eisenmann in Würzburg als Hauptmittel wider die Cholera das Ammonium (A. causticum oder carbonicum, letzteres zu 6 gr. mit 1 gr. Chinin., ¼ gr. Opium und 10 gr. Zucker, halbstündl. oder stündlich bei gleichzeitiger Anwendung des A. caust. als Einreibung), indem (nach den in Moscau angestellten Untersuchungen) das Choleragift saurer Natur sey. (Chlor müsse deshalb die Ansteckungskraft desselben eher steigern als vermindern.) — Hat der Dr. Eisenmann wirklich ein recht festes Vertrauen auf die Heilkraft seines Mittels (unerachtet sich der innerliche Gebrauch des caust. Ammon. in Moscau nicht besonders hülfreich erwiesen hat), so komme er hieher und heile unsere Kranken; hic Rhodus, hic salta! Er wird hier Kranke zur Behandlung erhalten, aber er hüte sich wohl, dafs ihm der erste oder die beiden ersten nicht etwa sterben! von Fremden dulden wir dergleichen nicht; er hat wirklich in solchem Falle viel — wenigstens viel Angst zu risquiren, wir warnen daher! Sapienti sat! Voc.

Witterung am 4ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	336,0‴ Par.	9,4° R.	6,9° R.	82	trübe.	NW.
9 = =	336,3	9,9	6,7	78	etwas	
12 = =	336,4	11,2	7,1	72	heiterer.	W.
3 = N. M.	336,4	11,7	7,0	69	heiter und	
6 = =	336,5	10,2	8,0	84	Sonnenblicke	O.
10 = =	336,7	9,7	8 1	88	bedeckt.	
Mittel	336,39‴ Par.	10,35° R.	7,30° R.	78,8	gemischt.	

Berichtigung der Krankenlisten.

Die an der Cholera verstorbene Leinwandhändlerin Kule (wohnhaft an der Schleuse No. 12) ist zweimal (nämlich sub No. 243 und sub No. 312) aufgeführt, und zwar das erste Mal als gestorben, das zweite Mal als noch im Bestande. Derselbe Fehler steht in der Berliner Cholerazeitung. Es sind also bis jetzt in unserm Blatte nur 499 aufgeführt und 361 verstorben.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 20. Am 7. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 5. Oktbr. Mittags	1071	233	680	158
hinzugekommen bis zum 6. Okt. Mittags	51	14	29	166
Bis zum 6. Oktbr. Mittags Summa	1122	247	709	166
Hierunter sind vom Militär	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 110 Personen, in den Hospitälern 56.

Fragen.

Mehrere hochverehrte Herrn Collegen haben mir erlaubt, ihnen die Punkte, über welche mir genügende Auskunft jetzt besonders wünschenswerth erscheint, in bestimmten Fragen anzugeben, und sich zu deren Beantwortung bereitwillig erklärt. Ich divulgire sie durch diese Blätter, um sie allen ärztlichen Lesern mitzutheilen, da es wichtig ist, daſs die Lösung von möglichst vielen Seiten her, nach reiner Ueberzeugung und ohne alle Rücksicht auf bereits ausgesprochene Ansichten erfolge. So mancher Arzt, der sich nicht eben veranlaſst findet, Abhandlungen über die Cholera herauszugeben, wird vielleicht gern über alle oder einige solche Fragen theils jetzt, theils späterhin Auskunft ertheilen, und so wird es vielleicht möglich werden, die tiefe Nacht, die man annoch über der uns heimsuchenden Epidemie durch einseitige Benutzung der eingehenden Berichte recht sorglich, obgleich ohne besondern Erfolg, zu erhalten strebte, durch ein recht helles Licht zu vertreiben. Die Fragen sind folgende:

1) Wenn Sie den Anfang einer Choleraepidemie in einem Orte beobachtet haben — wie entwickelte sich dieselbe? durch Uebergangsformen, oder brach sie gleich bei

einem Individuo oder bei einigen **zugleich** in voller Heftigkeit aus, **ohne** dafs man vorher verwandte Krankheitsfälle im Orte beobachtet hätte? Läfst sich mit Sicherheit nachweisen, dafs das Individuum, welches zuerst als an der ächt asiatischen Cholera erkrankt aufgeführt worden ist, mit einem Cholerakranken in einem andern Orte, oder mit Menschen, oder Sachen, welche in einem andern Orte mit einem Cholerakranken in Berührung gekommen waren, ebenfalls in Contact oder auch nur in bedeutende Annäherung getreten ist? Gingen bei den zuerst erkrankten Individuen dem Erkranken Einflüsse voran, welche erfahrungsgemäfs den Eintritt der Cholera begünstigen, als: Erkältung, heftiger Aerger, Diätfehler, Excesse in Baccho & Venere? Wie waren überhaupt die Constitution, die Lebensweise, die Aufsenverhältnisse des zuerst Erkrankten beschaffen?

Wenn aber verwandte Krankheitsformen vorangingen, — unter welchen Symptomen traten diese auf? hatten die gastrischen Beschwerden eine andere Form als sonst, etwa in derselben Jahreszeit, waren sie mit ungewöhnlichen Nervenaffectionen, als Schmerzen in den untern Gliedmafsen u. s. w. vergesellschaftet? waren sie auffallend verbreiteter, als in anderen Jahren, und waren ihnen auch viele Personen unterworfen, die sonst nicht an dergleichen zu leiden pflegten?

Wie war die Localität beschaffen, in welcher das erste Individuum erkrankte, oder mit einem Cholerakranken in Berührung trat? wie die Localität des Orts überhaupt, liegt er hoch oder niedrig, an einem Flusse, ist das Erdreich sumpfig, trocken u. s. w.? wie sind die Strafsen, Wohnungen etc. im Allgemeinen gebaut, welche Lebensweise führen die Einwohner, welche Krankheiten herrschten sonst vorzugsweise unter ihnen?

Wie verbreitete sich nun das Uebel weiter? Schien die Verbreitung in der That von jenem Individuo auszugehen, welches zuerst an einer vollständig ausgebildeten bösartigen Cholera litt? Läfst sich mit Sicherheit nachweisen, dafs alle später Erkrankten mit den Cholerakranken, oder deren Umgebungen in Berührung getreten sind? oder waren etwa die zunächst Erkrankten gleichen allgemeinen, dem Anschein nach das Erkranken begünstigenden Einflüssen ausgesetzt, wohnten sie am Wasser, in sumpfigen Gegenden, war ihre Lebensweise dieselbe u. s. w., und wie verhielt sich der Zustand der Atmosphäre? verbreitete sich die Epidemie etwa Schritt vor Schritt von Haus zu Haus, oder zeigte sie sich plötzlich zugleich an vielen von einander entlegenen Stellen des Orts? hatten die Individuen, welche in Quartieren erkrankten, die von den am häufigsten heimgesuchten entlegen waren, sich — nicht etwa einer möglichen, sondern — einer **erweislichen** verdächtigen Berührung (in obgedachter Art) ausgesetzt? ist eine solche Berührung der Mehrzahl oder Minderzahl der Erkrankungen vorangegangen?

Glauben Sie, nach diesem allen, dafs im Allgemeinen die Cholerafälle durch einen von Cholerakranken ausgegangenen Ansteckungsstoff bedingt worden seyen, oder nicht? und welche andere Ursachen scheinen wohl hauptsächlich die Verbreitung der Krankheit begünstigt zu haben?

(Fortsetzung folgt).

Aphorismen.

Sehr oft kündigt sich die Cholera durch Angstgefühl an. Dieses Gefühl soll nach der Beschreibung der Genesenen, von den Präcordien ausgehend und die ganze Brust einnehmend, oft bis zu einer furchtbaren Höhe steigen. Dabei hat der Kranke ein brennendes Gefühl in der Magengegend, saures Aufstofsen und Neigung zum Erbrechen. Absorbirende Mittel und Mineralsäuren vermehren nur das Uebel; Brechmittel und nachher Kohlenpulver, nöthigenfalls Umschläge und Einreibungen mit aromatischem Wein leisten hier die besten Dienste.

Das Opium wirkt im ersten Stadio der asiatischen Cholera stets ungünstig. Es vermehrt die Angst unbeschreiblich und steigert sie oft bis zu Krämpfen.

Jede Veränderung der Lage des Cholera-Kranken, besonders das Aufrichten desselben im Bette, ist höchst nachtheilig, erregt oft Erbrechen, wo dasselbe vorher nicht Statt fand, und führt eine grofse Erschöpfung herbei.

Ein constantes Zeichen der asiatischen Cholera ist das Ausbleiben des Urins; wird derselbe wieder ausgeleert, so ist der Kranke meistens gerettet.

Laues Wasser, Efslöffelweise gereicht, ist das beste Getränk für Cholera-Kranke. Kamillen- und Pfeffermünzthee sind bei weitem nicht so wohlthätig, und die Kranken mögen das blofse warme Wasser lieber. Auch ein Decoct von 2 Loth Wiener Gries in einem Quart Wasser, lauwarm und efslöffelweise gereicht, wird oft recht gut vertragen.

Dr. *Biehler*.

Witterung am 5ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,1° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	336,9‴ Par.	9,8° R.	9,0° R.	94	trübe	
9 = =	337,4	10,7	8,9	87	und	W.
12 = =	337,6	11,3	9,6	87	regnig.	
3 = N.M.	337,6	12,4	8,4	73	sonnig.	
6 = =	337,8	10,5	8,3	84	heiter.	SW.
10 = =	337,9	8,5	7,4	92	sternhell.	
Mittel	337,55‴ Par.	10,53° R.	8,60° R.	86,1	gemischt.	

Anmerkung.

Recht auffallend bestätigt sich wieder durch die Beobachtungen der dritten Woche der Einflufs der atmosphärischen Feuchtigkeit (der Dunstmenge) auf den Entwickelungsgang der jetzt herrschenden Krankheit. Die nachfolgende Uebersicht ist denjenigen ähnlich, welche ich bereits S. 36 und 60 dieses Tagebuches mitgetheilt habe, und die Uebereinstimmung läfst sich hier wieder wie in der ersten Tabelle bis auf die einzelnen Tage zurückführen, während sie in der zweiten Tabelle (S. 60) nur noch in den Durchschnittszahlen von je vier Tagen zu erkennen war.

Von dem Krankheitsverlauf ist nicht gut eine andere Notiz möglich, als die jedesmal durch officielle Mittheilungen bekannt gewordene Zahl der an jedem Tage erfolgten Erkrankungen giebt. Der Geschäftsgang, den die zur Ermittelung dieser Zahlen erforderlichen Berichte nöthig machen, kann hie und da im Einzelnen solche Störungen erleiden, dafs diese Zahlen nicht absolute Genauigkeit haben. Vergleichungen können sie geringer darstellen, als sie sind. Deshalb würde, wenn diese Beobachtungen vereinzelt daständen, kein sonderlicher Werth auf dieselben zu legen seyn. Da sie sich nun aber schon durch drei Wochen bestätigen, sowohl im Einzelnen als auch besonders in den Durchschnittszahlen, die bekanntlich viele Unrichtigkeiten und Schwankungen im Einzelnen ausgleichen, so gewinnt die Sache immer mehr an Interesse.

Die Zeichen + und — in der folgenden Uebersicht haben die Seite 36 angegebene Bedeutung.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages.		
		a) relative.	b) absolute.	
Mittwoch am 28sten Septber.	26	78	665 Gran	in hundert Cubikf.
Donnerstag = 29 = =	35 +	84 +	789 +	
Freitag = 30 = =	29 —	81 —	741 —	
Sonnabend = 1 = Oktober.	24 —	87 +	798 +	
Sonntag = 2 = =	45 +	87 =	787 —	
Montag = 3 = =	44 —	83 —	755 —	
Dienstag = 4 = =	46 +	90 +	666 —	
Mittwoch = 5 = =	42 —	97 —	639 —	
Mittelzahl der ersten 4 Tage	28	82	748	
= = letzten 4 =	44	85	712	

Die genauere Uebereinstimmung mit der relativen Feuchtigkeit bestätigt vielleicht die Seite 11 ausgesprochene Ansicht über die medicinische Wichtigkeit dieser Beobachtung.

August.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.	№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
501	Ulbrich, Joh. Ferd.	10	Webersohn } s. №	— —	×	526	Wühlisch, Friedr.	43	Walkmüller	Fischerstr. 36	—
502	Ulbrich, Charl. Henr.	45	Weberfrau } 466	— —	×	527	Lebrün, J. J. Ernst	57	Buchhalter	Fischerbr. 25	—
503	Domsky, Ida	11	Webertochter	— —	0	528	Huth, Wilhelmine	15	Kindermädchen	Daselbst 3	0
504	Hartung, Joseph	18	Weberlehrling	— —	0	529	Krüger, Mar. Frdr.	40	Wittwe	Holzmarktpl. 10	—
505	Küffner, Ludwig	7	Kind	— —	0	530	Studin, Friederike	56	Desgl.	Gartenstr. 50	—
506	Düring, August	41	Invalid.unteroffiz.	Arbeitshaus	0	531	Sommer, Fr. Wilh.	38	Taglöhnerin	Arbeitshaus	—
507	Kennemann, Carl	33	Krankenwärter	Kronenstr. 51	—	532	Ottmer, Anne Marie	58	Taglöhner	Daselbst	0
508	Fischer	31	Schiffsknecht	Kahn	—	533	Brunzlow, Ed. Carl	15	Knabe	Daselbst	0
509	Wolter	45	Wärterin	Heilanstalt №1	—	534	Stein, H. Alb. Jul.	14	Maurersohn	Daselbst	0
510	Büttner	40	Desgl.	Daselbst	0	535	Steinhardt, C. F. R.	37	Arbeitsmann	Daselbst	—
511	Müller, Joh. Christ.	53	Webergesell	Arbeitshaus	—	536	Tietz, Carl Friedr.	12	Taglöhnersohn	Daselbst	0
512	Kittelmann, C. Herm.	2	Webersohn	Elisabethstr. 59	—	537	Görtz, Wilh.	20	Schuhmacherges.	Rosenstr. 21	×
513	Gürgan, Wilhelm	40	Choler.krankträg.	Alexand.caserne	0	538	Raschin, Aug. Ferd.	47	Mäkler	Daselbst 11	—
514	Pfeiffer	44	Grenadier	Oranienbgstr.82	—	539	Mancke, Dorothee	50	— —	— —	0
515	Baurath, Carl Friedr.	46	Krankenwärter	Kanonierstr. 23	0	540	Hammersdorf, Carl	82	Hospitalit	Neue Hospital	0
516	Kuhne, Dorothee	27	Lustdirne	Königsmauer 28	—	541	Nehls, Cath. Sophie	71	Hospitalitin	Daselbst	0
517	Jürgens, Christoph	40	Zimmergesell	Auf der Strafse gefunden	—	542	Scheerer, Johann	90	Hospitalit	Daselbst	0
518	Lange, Heinrich	11	Registratorsohn	N.Frdrichsstr.81	0	543	Krause, Joh. Christ.	—	Arbeitsmann	Probstgasse 5	—
519	Unbek. Frau	—	— —	— —	×	544	Bratvogel, Friedrich	58	Desgl.	Markgrafenst. 86	—
520	Stephan, Wilhelm	32	Mauergesell	— —	—	545	Piepe, Friedrich	18	Schiffer	auf dem Kahn	—
521	Krug, Joh. Gottfr.	38	Tischler	Hospitalstr. 49	—	546	Kollatz, Elisabeth	82	Wittwe	Georgen Kirchhof 28	—
522	Wüst, Friederike	38	Spuhlmädchen	— —	—	547	Denk, Juliane	44	Taglöhnerin	Elisabethstr. 59	—
523	Silber, Friederike	54	Tuchscheer.frau	Friedr.gracht 15	—	548	Franke, Friederike	35	Wäscherin	Heilanstalt Nr. I	0
524	Braune, L. H.	52	Kaufmann	Spittelbrücke 4	×	549	Thiemann, Joh. Fr.	60	Maschinenmeistr.	N. Friedr.str. 76	—
525	Hoffmann, Carl	2½	Pflegekind	Fischerbr. 41	0	550	Küffner, Joh. Jul. H.	3	Kind	Arbeitshaus	—

Berichtigungen der Krankenlisten.

Der Red. ist durch die Wohllöbl. 14te Schutzcommission veranlafst worden, anzuzeigen: dafs die sub No. 439 als an der Cholera verstorben aufgeführteF rau Wittwe Sachs, welche in der Jägerstr. 44 gewohnt hat, den Acten und namentlich dem Leichenbefunde zufolge, als nicht an der Cholera verstorben zu betrachten sey, und diesen Irrthum, der auf den bürgerlichen Verkehr der Hinterbliebenen nachtheilig einwirken müsse, in seinem nächsten Blatte zu widerlegen — was hiermit geschieht.

Das an d. Ch. verst. Dienstmädchen Wilh. Steinborn ist zweimal sub No. 58 und 87 aufgeführt.

Ebenso ist in dem jüd. Lazareth nur der Hospitalit Michel Heymann 63 J. alt verstorben, und ist hiernach die Angabe sub 349 zu berichtigen, das sub No. 264 aufgeführte Individuum aber als nicht existirend zu betrachten.

Es sind also bisher nur 546 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 45 genesen, 384 gestorben, und 117 im Bestand geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 21. Am 8. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 6. Oktbr. Mittags	1122	247	709	166
hinzugekommen bis zum 7. Okt. Mittags	33	14	20	165
Bis zum 7. Oktbr. Mittags Summa	1155	261	729	165
Hierunter sind vom Militär	10	2	8	

In ihren Wohnungen werden behandelt 97 Personen, in den Hospitälern 68.

F r a g e n.

(Fortsetzung.)

Wurden Sperrungsmaafsregeln in Ausführung gebracht, und welche? Waren diese aufgezwungen, oder der Willkür der Abzusperrenden und der behandelnden Aerzte überlassen? Wurden denn die ersten Cholerakranken im Orte wirklich abgesperrt, oder fing man erst an, zu sperren, nachdem bereits erweislich mehrere nicht abgesperrte Cholerakranke, die man als solche nicht anerkannte, längere Zeit im Orte gelegen hatten? Hat man überall streng gesperrt, oder nur unvollkommen, nachsichtig, und sind wohl viele Contraventionen vorgekommen und aus welchen Ursachen? Hat man überall früh genug gesperrt, oder waren etwa viele Personen schon längere Zeit, mehrere Stunden lang, krank, ehe die Absperrung vollzogen wurde, und woran lag es, dafs diefs so spät geschah? Wurden wohl manche Kranke gar nicht abgesperrt, wenn die Schnelligkeit des Krankheitsverlaufs diefs unmöglich machte, oder kamen solche Fälle auch vor, wo jene Unmöglichkeit keinesweges obwaltete? — Können Sie vollständige, oder nur ziemlich vollständige Beweise aufführen, dafs die Absperrungen der Weiterverbreitung der Seuche Schranken gesetzt haben — (eine Frage bei deren

Beantwortung jedoch alle sonstigen hier in Betracht kommenden Verhältnisse zu würdigen seyn würden)?

Welchen Einflufs äufserten die Sperrungen auf die Kranken und deren Umgebungen? auf die Gemüthsstimmung, das körperliche Befinden, die bürgerlichen Verhältnisse derselben?

Wie betrachteten die Mehrzahl der Laien, und die verschiedenen Klassen der Bevölkerung, die Sperrungsmaafsregeln? als eine Wohlthat, oder als einen unwillkommenen Zwang? gaben diese Maafsregeln Anlafs zu häufigen Inconsequenzen, unangenehmen Collisionen, Widersetzlichkeiten u. s. w. und welche Rückwirkungen hatten diese wiederum?

Wenn die Sperrungsmaafsregeln wieder aufgehoben wurden, weshalb geschah diefs? welchen Einflufs hatte es auf die angebliche und wirkliche Zahl der Erkrankungen? auf den Verlauf der einzelnen Krankheitsfälle? auf das mehr oder minder häufige Vorkommen von Erkrankungen in derselben Wohnung? erachtete man eine solche Aufhebung für bedauerns- oder dankenswerth?

Sind Fälle vorgekommen, wo die Krankheit recht strenge Defensivsperren überschritten hat?

Halten Sie demnach das Einsperren der Kranken und ihrer Umgebungen, so wie es geschah, und so wie es geschehen könnte, für absolut und relativ zweckmäfsig und nöthig? und in wie weit, bis zu welchem Verbreitungsgrade der Epidemie und unter welchen Bedingungen, in Bezug auf die vorhandenen Sperrungsmittel, die öffentliche Meinung und die bürgerlichen Verhältnisse, erachten Sie die Durchführung derselben für erspriefslich und möglich?

(Fortsetzung folgt).

Ueber die Contagiosität der Cholera,

von Herrn Staatsrath etc. Hufeland.

Wir halten es für zweckmäfsig und nothwendig, aus dem neuesten Hefte des Journals der praktischen Heilkunde (Aug. 1831) eine (zu einem Aufsatze des Herrn Doctor W. Lerche in St. Petersburg, worin derselbe sich wider die Contagiosität der Cholera ausspricht, gelieferte) Nachschrift des Herrn Staatsrath Hufeland hier zufolge einer an uns ergangenenen Aufforderung nochmals abdrucken zu lassen. Diese gemäfsigten, durch unzählige Erfahrungen bereits als richtig erwiesenen Ansichten müssen allerdings an einem Orte zu möglichst allgemeiner Kenntnifs gebracht werden, wo man die absolutistisch-contagionistische Theorie, mit einer, jeder Wissenschaft, namentlich aber der Heilwissenshaft durchaus unwürdigen Einseitigkeit aufrecht zu erhalten strebt, und noch fortwährend dem Publikum auftischt.

„Ich glaube über diesen Gegenstand meine Meinung in meinen frühern Aufsätzen, besonders im Journal der pr. H. Aprilheft. über den Unterschied von Epidemie und Contagion, hinlänglich ausgesprochen zu haben. Die Cholera ist ursprünglich Produkt der atmosphärisch-tellurischen Wechselwirkung, erzeugt aber auch in dem höchsten Grade ihrer Ausbildung ein Contagium, was sich von Individuum zu Individuum fortpflanzen kann. Sie vereinigt also Miasma und Contagium, Luft- und Menschen-Ansteckung. Sie trägt sich von Ort zu Ort über auf dop-

pelte Weise: theils durch progressive Luftansteckung*), welche besonders dem Lauf der Ströme folgt, wie sich solches noch neulich bei der Uebertragung nach Berlin gezeigt hat, welche nicht zu Lande, sondern durch die Wasserverbindung der Warte, des Finowkanals und der Havel erfolgte; theils durch angesteckte Menschen und Sachen, wobei aber besonders zu bemerken ist, dafs diese Ansteckung höcht bedingt und deshalb selten ist, indem nämlich die wenigsten Kranken die Höhe der ansteckenden Kraft der Krankheit erreichen, und auch wiederum die wenigsten Menschen die zur Aufnahme der Krankheit erforderliche Receptivität haben. Es giebt also an jedem Orte eine doppelte Klasse von Kranken; solche, die die Krankheit aus der Atmosphäre, und solche, die sie von Individuen erhalten haben; die erstere Klasse ist bei weitem die häufigste. Es scheint sich sogar, so gut wie Zusammendrängung vieler Kranken in einem Hause den Ansteckungsstoff vermehrt und erhöht, und die Hausatmosphäre vergiftet, also auch an einem volkreichen Orte, wo die Krankheit herrscht, eine die Krankheit begünstigende Atmophäre zu bilden **).

Es ist mir in der That unbegreiflich, wie unter Aerzten ein Streit über diesen Gegenstand Statt finden kann, ja, wie es leider hie und da geschehen, die Aerzte darüber in zwei Partheien, Contagionisten und Anticontagionisten, zerfallen, und sich feindlich gegenüber stehen können. — Ist es denn nicht eine längst anerkannte Wahrheit, dafs eine Krankheit durch epidemische Einflüsse entstehen, und dann ein Contagium entwickeln kann, und dafs zugleich dieselbe Krankheit aus der Atmosphäre und auch aus einem Contagium erzeugt werden kann? — Ich habe gegen das gröfsere Publikum, um recht populär zu reden, mich des Beispiels des Schnupfens bedient, aber es pafst auch für Aerzte. Niemand zweifelt, dafs der Schnupfen durch allgemein herrschende nafskalte Luft epidemisch erzeugt werden kann, aber eben so wenig zweifelt man daran, dafs einer, der diesen Schnupfen im höchsten Grade hat, ihn auch durch einen Kufs einem andern Individuum mittheilen kann. Und ist es nicht derselbe Fall mit dem Scharlachfieber, mit der Ruhr, dem Keuchhusten u. s. w.? — Es ist gewifs eben so unrichtig, zu sagen: die Cholera erzeugt und propagirt sich blofs durch Ansteckung, als: sie entsteht nie durch Ansteckung. Das letztere ist unleugbar auch, aber höchst bedingt, der Fall. So bedingt, dafs die Choleracontagiosität höchstens mit der Scharlachcontagiosität, ja nicht einmal mit der Typhuscontagiosität verglichen werden kann, bei welcher die Fälle der Ansteckung viel häufiger und entscheidender vorkommen. — Also ist die Cholera keine Pest, und diejenigen gehen zu weit, welche sie mit dieser in gleiche Kategorie stellen. Denn das Pestcontagium ist viel gewaltsamer, unwiderstehlicher, bei weitem nicht so bedingt in seinen Wirkungen durch Disposition und andere Umstände, wie das Choleragift; dagegen aber auch nur durch Berührung, nicht durch die Luft, mittheilbar, wogegen man die Cholera auch aus der Luft bekommen kann. Vorsicht und vernünftige Absonderung wird also auch hier einen Theil der Ansteckungsmöglichkeit entfernen, obwohl nie vollkommen, so wie das bei der Pest allerdings möglich ist.

Fassen wir nun das, was die bisherige Erfahrung, auch bei uns in Preufsen und hier in Berlin, bestätigt hat, zusammen, so läfst sich Alles auf folgende wenige Sätze zurückführen:

1) Man kann die Cholera sowohl aus der Luft als durch Ansteckung erhalten.

2) Die erstere Mittheilungsart ist viel häufiger, als die letztere.

3) Zur Aufnahme beider Mittheilungen gehört aber eine eigenthümliche Receptivität des Organismus.

4) Diese Empfänglichkeit kann durch gewisse, in unserer Gewalt stehende Einwirkungen erzeugt oder begünstigt werden, und diese sind: Ueberladung des Magens, Genufs saurer, blähender, gährender, kältender, unverdaulicher Speisen und Getränke, das Uebermaafs von spirituösen Getränken, Erkältung, Durchnässung, Aufenthalt in feuchter Luft, niederschlagende Gemüthsaffekte.

*) Die stärksten Beweise für die atmosphärische Erzeugung sind: Einmal das an vielen Orten gleich in den ersten Tagen bemerkte Erkranken einer sehr grofsen Menge von Menschen in den verschiedensten Gegenden der Stadt, was durch persönliche Ansteckung nicht zu erklären wäre; Zweitens die an vielen Orten, und auch in Berlin, bemerkten, lange vorhergehenden ähnlichen Unterleibskrankheiten, Brechruhren und Uebergangsformen, die sich allmählig bis zur Höhe der bösartigen Cholera steigerten. Auch das nachfolgende Beispiel der Ansteckung eines Schiffes auf offnem Meere durch die Ortsatmosphäre. *H.*

**) Diefs wird durch das neulich bekannt gewordene Factum bestätigt, dafs auf einem englischen Schiffe, was unterwegs durchaus in keine Berührung gekommen war, auf der Höhe von Riga in offner See plötzlich 2 Matrosen an der Cholera erkrankten. *H.*

Die Erfahrung hat unzähligemal gelehrt, dafs unmittelbar nach der Einwirkung solcher Potenzen die Cholera ausgebrochen ist, dahingegen fast kein Beispiel existirt, wo dieselbe ohne solche vorhergegangene Einwirkungen entstanden wäre.

5) Die Verhütung der Cholera durch Abhaltung des Ansteckungsstoffes ist nur unvollkommen möglich, da die Mittheilung durch die Luft gar nicht, und die durch das persönliche Contagium nur zum Theil zu verhindern ist. Doch sind die deshalb von den Regierungen getroffenen Maafsregeln löblich und dankenswerth.

6) Das sicherste Schutzmittel bleibt daher: die Verhütung der Empfänglichkeit für die Krankheit, und diese besteht in der Vermeidung der oben genannten Beförderungsmittel derselben und in gutem Muth."

Vorschlag zur Anwendung eines schnell zu bereitenden Dampfbades bei Cholerakranken mittelst des Löschens gebrannten Kalks,

vom Hrn. Regierungs- und Medicinalrath Dr. Niemann.

Ein hiesiger Pharmaceut äufserte gegen mich, es dürfte durch das Löschen von gebranntem Kalk schnell und ohne Weitläuftigkeit ein Dampfbad, das bei der Cholera so sehr empfohlen werde, in Ausführung zu bringen seyn. Dieses schien mir einer nähern Prüfung werth, besonders da der angebrannte Alkohol, welchen man zur schnellen Bereitung eines Dampfbades benutzt, im Zimmer verdunstend, den Kopf einnimmt, worauf Dr. Struve in Dresden in einer kleinen Schrift: „Beschreibung zweier Vorrichtungen zu Dampfbädern" aufmerksam macht. Da ich eben im Begriff war, mich auf die schnelle Anwendung von Dampfbädern einzuüben, so stellte ich auch mit dem Löschen des gebrannten Kalks zwei Versuche an, welche ich hiermit zur öffentlichen Kenntnifs bringe. Ein gesunder Mann von einigen zwanzig Jahren legte sich unter einen mit einer wollenen Decke umhangenen Reifbogen in eine mit einem Gurtboden versehene Bettsponde. Es wurde erst der Dampf von Brennspiritus versucht. Der im Bette Liegende klagte bei Entwicklung der Weingeistdämpfe anfangs über einige Kälte an den Füfsen und Lenden. Im Zimmer war ein Dunst bemerklich, wie man ihn bei der Destillation von Weingeist zu spüren pflegt. Nachdem sich die Wärme der Weingeistdämpfe, die einige funfzig Grad R. betrug, minderte, setzte man zwei flache hölzerne Milchgelten mit Stücken gebrannten Kalks (etwa 9 Pf. an Gewicht) unter die Bettsponde, in der eine dünne Schicht Roggenstroh lag; der Kalk war vorher mit kaltem Wasser übergossen worden. In drei Minuten begann die Entwickelung des Wärmestoffs aus der Mischung. In einigen Minuten brach Schweifs aus, undder ganze Körper ward feucht. Das Thermometer stieg bis zu einigen dreifsig Graden R. Der im Bette Liegende empfand keine Beschwerden, befand sich vielmehr sehr wohl. Nun abgetrocknet, kleidete er sich an und versicherte, „es sey ihm sehr leicht im Körper." Nach einigen Tagen wurde der Versuch mit dem Kalke bei demselben Individuo wiederholt. Es entwickelte sich, nachdem der Kalk dieses Mal mit heifsem Wasser übergossen war, in einigen Minuten eine Wärme von einigen vierzig Graden. Die Haut wurde bald behaglich erwärmt, und die Oberfläche des Körpers feucht. Man bedeckte sorgfältig den Hals, um den Andrang des aufsteigenden Brodems in die Lungen zu verhüten. Auch jetzt empfand der das Dampfbad Nehmende keine Beängstigung, noch sonstige Beschwerden. Nur die aufsteigende Wärme war ihm so empfindlich, dafs er öfters die Lage des Körpers zu ändern genöthigt war. Er blieb eine Viertelstunde im Bette, kleidete sich dann, als er sich abgetrocknet hatte, an und verrichtete wie vorher seine Geschäfte in der Apotheke, ohne weitere unangenehme Nachempfindung, als dafs ihm dieses Mal der Kopf einige Minuten etwas eingenommen war. Es scheint hiernach die Anwendung des gebrannten Kalks zur schnellen Bereitung eines Dampfbades bei Cholerakranken Aufmerksamkeit zu verdienen, zumal, wie Versuche mir ergeben, man die Dämpfe aromatisiren und mit Ammoniumdunst verstärken kann, wenn man ein ätherisches Oel auf den Kalk tröpfelt oder salzsaures Ammonium darauf streuet. Bemerken mufs ich noch, dafs man einige Kalkstücke nachlegen mufs, um die gleiche Temperatur zu unterhalten, da, wenn die ersten Stücke gelöscht sind, das Thermometer einige Grade hinabsinkt.

Merseburg, am 4ten Oktober 1831.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 22. Am 10. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 7. Oktbr. Mittags	1155	261	729	165
hinzugekommen bis zum 8. Okt. Mittags	32	20	18	159
» » » 9. » »	27	14	17	155
Bis zum 9. Oktbr. Mittags Summa	1214	295	764	155
Aus dem weiteren VerwaltungsBezirk von Berlin bis zum 3. Oktbr.	19	3	15	1
In obiger Zahl Militär	12	2	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 101 Personen, in den Hospitälern 54.

Fragen.

(Fortsetzung.)

Nach welchen Grundsätzen wurden die Transportirungen der Kranken in die Lazarethe bewirkt? Hat der Transport wohl oft, mittelbar oder unmittelbar, theils rein körperlich, theils geistig, nachtheilig auf den Kranken eingewirkt, und in welchem Grade? Gaben die Normen, nach denen diese Ortsversetzungen bewirkt wurden, Anlaſs zu gewaltsamen, unbefugten Einschreitungen gesunder Personen gegen Kranke, gegen Miether und Untergebene etc.? Lieſs sich bei dem Transportiren immer als Hauptzweck nachweisen, daſs die Lage des Kranken dadurch verbessert werden sollte, wurde diese wirklich immer verbessert, und konnten Sie, als behandelnder Arzt, dem Kranken stets mit gutem Gewissen zu solcher Ortsveränderung rathen? Giebt es Zeiträume der Krankheit, und eigenthümliche Verhältnisse verschiedner Art, wo Sie den Transport für unbedingt schädlich erklären würden, und welche?

Wie wurden die Desinfectionsvorschriften ausgeführt? recht streng und gründlich, so dafs man davon eine vollständige Zerstörung des den Kleidern etwa anhaftenden Ansteckungsstoffes erwarten durfte, oder in der Mehrzahl der Fälle nur unvollkommen, pro forma? Wie haben Sie und ihre Collegen sich nach gemachtem Krankenbesuche desinficirt? Haben Sie Schutzkleidungen getragen, und wenn nicht, weshalb nicht? — Sind wohl Fälle vorgekommen, wo Personen, welche jene Vorschriften genau beobachteten, dennoch von der Seuche ergriffen wurden, und können Sie die Wirksamkeit der als Desinfectionsmittel empfohlenen Stoffe überhaupt nachweisen? Halten Sie auch manche derselben für direkt nachtheilig in Bezug auf die Gesundheit? und glauben Sie, dafs durch die Desinfectionsmaafsregeln, so wie sie dermalen ausgeführt werden, die Weiterverbreitung der Seuche wirklich gehemmt werde, oder halten Sie dieselben für beinahe wirkungslos?

Wie haben die Contumazirungen, namentlich nach Todesfällen, auf die Eingesperrten gewirkt? auf ihre Gemüthsstimmung, ihren Gemüthszustand, ihre bürgerlichen Verhältnisse?

Wie die eigenthümlichen Leichenbegängnisse auf das Vorstellungsvermögen der Kranken, und der vor dem Erkranken besorgten Personen?

Wie beurtheilen Sie demnach, vergleichend, die verordneten beschränkenden Maafsregeln in den verschiedenen Staaten, — abgesehen von der unleugbar guten Absicht, dem dankenswerthen Eifer, welchem alle diese Verordnungen ihr Entstehen verdankten nur — hinsichtlich ihrer Wirkungen auf die vorgekommenen Krankheitsfälle und die Disposition zum Erkranken? Waren diese Wirkungen bis jetzt im Allgemeinen günstig oder ungünstig? Halten Sie, subjectiv, ein solches Einschreiten hier für nothwendig, und in wie weit? Wie glauben Sie, dafs die vorhandenen Mittel am besten in Bezug auf die gedachten Verhältnisse benutzt werden könnten, und welche Vorschläge hätten Sie hier zu machen?

(Fortsetzung folgt).

Materialien zur Beantwortung der Frage über die Verbreitungsart der Cholera,

mitgetheilt durch Hrn. Dr. Thaer, Arzt bei der 17ten Schutzcommission.

In den Dörfern des Oderbruchs, in der Umgegend von Wrietzen a. O., litten in der letzten Hälfte des August sehr viel Menschen an nervösem Fieber, an ruhrartigen und an Brech-Durchfällen. Ganz besonders wurden die dort stehenden Kordon-Truppen vom Füsilirbataillon des 2ten Garde-Regiments hievon befallen. Gegen Anfang des Septembers kamen immer mehr Fälle in Wrietzen und der Umgegend vor, welche der Cholera ähnlich waren, und am 12ten September zählte man namentlich unter jenem Militär schon 17 constatirte Fälle von asiatischer Cholera. Jetzt wurden nach dem Dorfe Lüdersdorf 5 Officiere und 25 Gemeine, nach Biesdorf eben so viel Gemeine, nnd nach Schultzendorf ein Officier und dieselbe Zahl von Soldaten verlegt, und bei den Einwohnern einquartiert. Jene Dörfer liegen zwar sehr nahe bei Wrietzen (Biesdorf ¼ Meile, Lüdersdorf und Schulzendorf aber eine schwache halbe Stunde von da), allein sämmtlich auf der sehr trocknen Höhe, etwa 200 Fufs über Wrietzen, und sind dem Winde von allen Seiten ausgesetzt, indem keine Waldung in der Nähe ist. — Seit dieser Dislocation der Truppen, welche alle schon erschöpft ankamen, erkrankten bisher bis zum 29sten September nur noch 3 Soldaten, einer davon den Tag nach dem Einrücken in Schulzendorf, welcher auch dort starb. Von den Einwohnern

jener Dörfer aber erkrankte Niemand, ohngeachtet sie in täglichem Verkehr mit Wrietzen blieben, wo bei Häusersperre in noch nicht 3 Wochen einige 90 Menschen, d. h. auf 1000 Menschen mehr als 25 erkrankten! (Wrietzen hat nämlich nicht ganz 4000 Einwohner.)

Stellt man dieses Factum mit dem Gange der Krankheit zusammen, den sie von Danzig aus gegen Elbing, Königsberg und Memel nahm, während sie sich nach Westen sehr wenig verbreitete, und betrachtet man ferner den Gang derselben, von Posen durch das Netz- und Warthebruch bis nach Cüstrin mit der kleinen Diversion nach Selow am Rande des Oderbruchs (7 Meilen von Berlin), dann ihren weiteren Gang nach Neuendorf, Gartz und Stettin, und endlich ihr Heranschleichen durch die Niederung des Finowkanals, wo sie über Zerpenschleuse nach Charlottenburg kam, während in Berlin mit dem ersten Krankheitsfall in Charlottenburg zugleich (in der Rosenquergasse, in der Nähe der Holzmarktstrafse) der erste sehr verdächtige Fall bei einer Frau von 74 Jahren vorkam, so ergiebt sich wohl, dafs die trocknen Höhengegenden Pommerns zwischen dem Weichsel- und Oderthal, die Mauer gewesen sind, welche die Krankheit nicht überschreiten konnte, während Berlin, was von Selow aus so nahe bedroht ward, die Krankheit ebenfalls nicht auf dem so schwer zu sperrenden Landweg über die Höhen, zwischen Selow und hier, sondern auf dem grofsen Umweg der Wasserstrafse der Oder und des Finowkanals bekam.

Nur von trocknen Höhegegenden läfst sich jedoch eine Hemmung der Seuche gewärtigen, nicht aber von jenen Berggegenden, die von sumpfigen bewohnten Thälern durchschnitten sind, wie dergleichen selbst in den höhern Regionen der Gebirge fast nie fehlen. Wo also die Cholera Gebirge überschritt, da geschah diefs gewifs nur durch Vermittelung eben jener Thäler.

Ein Mehreres über diesen Gegenstand in der Folge. Einstweilen wollte ich nur die oberwähnten Facta mitttheilen, welche einiger Aufmerksamkeit wohl nicht ganz unwerth seyn dürften.

Kürzlich hier eingegangenen brieflichen Mittheilungen zufolge, soll die Cholera in Moskau bis jetzt noch gar nicht so vollkommen getilgt gewesen seyn, als man zufolge der bisher bekannt oder vielmehr nicht bekannt gewordenen Nachrichten glauben durfte. Vom 9ten Juny bis zum 31sten Aug. a. St. erkrankten daselbst an der Cholera 1091, genasen 368, und starben 656 Individuen.

Die Searle'sche Salzcur (s. Seite 54) soll in Rufsland von Amtswegen empfohlen worden seyn.

Witterung am 6ten und 7ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 7,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 6ten						
6 U. M.	337,5‴ Par.	8,5° R.	7,7° R.	93	bedeckt.	
9 = =	338,0	10,7	8,9	87	heiterer.	SW.
12 = =	338,1	13,5	10,1	77	sonnig.	S.
3 = N. M.	338,0	12,8	10,8	85	Regen.	O.
6 = =	338,4	11,7	10,2	89	trübe.	NW.
10 = =	338,6	9,9	8,9	92	sternhell.	
Mittel	338,10‴ Par.	11,18 R.	9,43° R.	87,1	gemischt.	
Vom 7ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,5° R.)					
6 U. M.	338,7‴ Par.	6,2° R.	5,5° R.	95	trüb und	
9 = =	339,0	9,1	8,3	94	neblig.	SW.
12 = =	338,7	11,2	9,3	86	trübe.	
3 = N. M.	338,4	11,5	9,6	86	bedeckt.	
6 = =	338,2	10,1	8,6	92	heiterer.	S.
10 = =	337,8	10,3	9,7	96	trübe.	
Mittel	338,48‴ Par.	9,73° R.	8,50° R.	91,5	trübe.	

Berichtigungen. S. 77 Z. 2 v. u. ist 1) zu streichen. — S. 77 Z. 4 v. unten lies strebt satt strebte. — S. 79 Z. 6 v. u. ist zu lesen: Verheimlichungen können sie (d. h. die Zahl der Erkrankten) geringer darstellen. — S. 80, die mittlere relative Feuchtigkeit für den 5ten Okt. ist 79 und nicht 97.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
551	Müller, Urban	37	Arbeitsmann.	Schleuse 14	—
552	Peters, Ludwig	7	Taglöhnersohn	Rosmarinstr. 2	×
553	Kummer, Friederike	39	Wärterin	Neue Hospital	—
554	Mauke, Daniel	48	Gewichtsetzer	Friedrichs Gr. 8	0
555	Wendt, Louise	51	Weberwittwe	Ackerstr. 39	—
556	Zimmermann, Ed.	29	Tapezirer	Wedding	—
557	Haase, Joh. Wilh.	29	Schiffer	v. d. Invalidenh. krank gefund.	—
558	Lipke, Friedrike W.	33	Arbeitsfrau	Bergstr. 30	0
559	Schäfer, Jacob	46	Tischlermeister	Cöpnickerstr. 78	—
560	Wöhnert, Dor. Soph.	50	Wittwe	Arbeitshaus	—
561	Walter, Joh. G. H.	42	Schornsteinf.ges.	Daselbst	—
562	Wiefling, C. Bernh.	56	Webergesell	Daselbst	0
563	Kohlheim, Ph. Heinr.	32	Arbeitsmann	Daselbst	0
564	Bütow, geb. Schoppe	52	Kinderwärterin	Friedr.str. 184	0
565	Bornheim, Julius	44	Osterbäcker	Nagelgasse	0
566	Klinder, Louise	53	Wittwe	Rosenthal.str. 38	0
567	Fuchs, g. Kunscherfse	50	Strumpfwirk.we.	Daselbst 29	×
568	Herzberg, Carl	5	Knabe	Daselbst	0
569	Wegner, Christiane	—	Holzträgerfrau	Falconiergasse 5	—
570	Klee, Auguste	20	Kaufmanntochter	Spittelmarkt 14	—
571	Musoldt, Joh. Frdr.	33	Schiffsknecht	Kahn a. Schiffb.	—
572	Zipfel, Joh. David	52	Tischlermeister	A. Jacobsstr. 59	—
573	Zipfel, Eduard	12	Sohn desselben	Daselbst	0
574	Schmittau	29	Arzt	Heilanstalt II.	0
575	Fick, Dorothee	49	Formerfrau	Bergstr. 30	—
576	Sanft, Carl Eduard	1/6	Kind	Daselbst 27	—
577	Bernfeldt, Marie	38	Dienstmädchen	Arbeitshaus	0
578	Barz, Martin	54	Leichenträger	Heilanstalt Nr. I.	—
579	Kelsch	36	Desgl.	Daselbst	0
580	Conrad, Joh. Frdr.	67	Arbeitsmann	Arbeitshaus	—
581	Taubitz, Anton	20	Schiffsknecht	Kahn	0
582	Möser, Joh. Heinr.	45	Arbeitsmann	Landwehrst. 23	—
583	Wolf, Ch. Fr. Carol.	6	Weberkind	Kottwitz. Anst.	—
584	Feist, Eduard	28	Maurergesell	Rosmaring. 2	0
585	Schulz, Auguste	18	Handarbeiterinn	Daselbst	0
586	Päckel, Charlotte	61	Hospitalitin	Neue Hospital	—
587	Plaschke, Anne M.	61	Desgl.	Daselbst	—
588	Speer, Elisabeth	83	Desgl.	Daselbst	—
589	Niemann, Mar. Cath.	72	Desgl.	Daselbst	—
590	Siegert, Marie	49	Lohgerberfrau	Hospitalstr. 13	—
591	Schmidt, Dorothee	60	Wäscherin	Jerusalem.str. 23	×
592	Weifs, Friederike	56	Taglöhnerin	Reinikend.st. 61	—
593	Röker, Marie	45	Desgl.	Frdr. Gracht 36	—
594	Bavia, Bartholomäus	33	Kutscher	Soph. Kirchg. 13	—
595	Schatzke, Christian	40	Schiffer	Kahn a. d. Waisenbr.	—
596	Geiler, Philipp	45	Lohgerbergesell	Schiffbauerd. 17	—
597	Mengel, Rosalie	—	Schneidertocht.	Daselbst	0
598	Grunow, August	—	Taglöhnersohn	Holzmarktpl. 10	0
599	Tuppert, Thomas	54	Obsthändler	Daselbst	×
600	Schwarz, Johann	32	Arbeitsmann	Prenzlauerstr. 26	0
601	Rumland, Carl	66	Lohnbediente	Kurstrafse 39	—
602	Stark, Wihelmine	20	Wärterin	Heilanst. Nr. II.	0
603	Haltenberg, Carl	—	Wärter	Daselbst	—
604	Pipenburg, Caroline	7	Pflegekind	Fischerstr. 36	0
605	Herzberg, Johann	62	Schiffer	Kahn bei Moabit	—
606	Schimmelpfennig, W.	25	Steinsetzergesell	Bergstrafse 20	×
607	Lösch, Johanna	48	Seidenwrkr.frau	Daselbst	0
608	Laval, Alexander	1¼	Kammachersohn	Daselbst	—
609	Kraschinsky, Frdrk.	42	Zimmerges.frau	Gipsstrafse 6	—
610	Neckels, Friedrich	15	— —	Bergstrafse 27	—
611	Beckmann, Louise	21	Obsthändlerin	Rosmaring. 2	0
612	Hartmann, Am. Car.	66	Wittwe	Jakobsstr. 14	—
613	Köhler, Joh. Doroth.	64	Allm.empfänger.	Prenzl.str. 26	—
614	Lietzmann, Carl	—	Schuhmach.kind	Schiffbauerd. 19	—
615	Krahmer, Rosine	72	Hospitalitin	Neue Hospital	0
616	Ende, Sophie	62	Desgl.	Daselbst	—
617	Kurth, Carl Ludwig	89	— —	— —	—
618	Block, Carl	14	Taglöhnersohn	Königsgrab. 15	0
619	Brenni, Adolph	20	Weinküfer	Königsstr. 24	—
620	Schütz, Dorth. Frdr.	56	Tischlerges.frau	Kaiserstr. 32	—
621	Wolfrabe, (Wallrabe) Frdr.	18	Aufwärter	Markgr.str. 86	—
622	Gäsche (Gieschke)	35	Krankenwärter	Lazar. 2. Garde-Regiments	—
623	Stein, Auguste	26	Handarbeiterin	Kaiserstrafse 32	0
624	Hauer, Charlotte	39	Korbm.ges.frau	Dresdn.str. 66	—
625	Hauer, Auguste	11	Deren Tochter	Daselbst	0
626	Rhein, Joh. Gottl.	50	— —	Gartenstr. 50	—
627	Kittelmann, Ch. Aug.	5	Weberkind	Elisab.str. 59	—
628	Edler, Charl. Dorth.	62	Taglöhnerin	Arbeitshaus	—
629	Petermann, H. Frd.	47	Wittwe	Daselbst	—
630	Reesner, Joh. C. Frd.	56	Tischlergeselle	Daselbst	0
631	Pisch, Joh. Peter	74	Arbeiter	Daselbst	—
632	Klau, Joh. Gottfried	68	Goldplatier	Daselbst	0
633	Pritschow, A. Fr. R.	28	Sattlergesell	Daselbst	0
634	Schulze	34	— —	Daselbst	0
635	Borchart, Chr. Frdr.	64	Arbeitsmann	Daselbst	×
636	Hille, Joh. Joseph	57	Webermeister	Daselbst	—
637	Schlegel, Wilhelm.	25	Dienstmädchen	Brunnenstr. 52	×
638	Haney, Eduard	6	Webersohn	Alex.str. 5—7.	0
639	Küffner, Marie	8	Webertochter	Daselbst.	0
640	Becker, Heinrich	34	Tischlergesell	Petristr. 27	×
641	Gärtmann	30	Schlosserg.frau	Daselbst 17	—
642	Kühne, Marie Agnes	5	Controll.tochter	Wallstr. 55	—
643	Schlesinger, Eva	84	Hospitalitin	Daselbst	0
644	Wühlisch, August	5	Walkmüllersohn	Fischerstr. 36	—
645	Schmidt, Aug. Math.	4½	Schneidertochter	Gr. Jüdenh. 4	0
646	Oberleitner, Frd. W.	51	Seidenw.ges.frau	Arbeitshaus	—
648	Welfert, Marie	40	Arbeitsm.frau	Mittelstr. 20	—
648	Gilles, Louise Henr.	36	Kattundr.ges.frau	Spreegasse 6	—
649	Stagen, Dorothee	3	Tischlertochter	Oranienb.str. 39	—
650	Simonetti, Frd. Wilh.	47	Inh. e. Gesch.bür.	N. Commd.str. 15	×

Berichtigungen der Krankenlisten.

Auf Verlangen der Bewohner des Hauses Jägerstr. No. 26 wird von der Wohllöbl. 14ten Schutzcommission angezeigt, dafs daselbst kein Individuum (also auch nicht der sub 279 aufgeführte Eggers) an der Cholera erkrankt oder gestorben ist.

Es sind also bisher nur 646 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 79 genesen, 441 gestorben, und 126 im Bestand geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 23. Am 11. Oktober. **1831.**

Die hohe Bekanntmachung des Chefs der zur Abwehrung der Cholera niedergesetzten Immediat-commission vom 7ten Oktober (wodurch die in Folge des Ausbruchs der Cholera in Breslau und in Magdeburg Allerhöchsten Orts beschlossene Aufhebung sämmtlicher noch in den Provinzen Schlesien, Brandenburg und Sachsen bestandenen Cordons angezeigt wird etc.), werden wir nachliefern.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 9. Oktbr. Mittags	1214	295	764	155
hinzugekommen bis zum 10. Okt. Mittags	36	12	34	145
Bis zum 10. Oktbr. Mittags Summa	1250	308	798	145
Hierunter sind vom Militär	12	2	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 85 Personen, in den Hospitälern 69.

Fragen.

(Fortsetzung.)

Unter welchem Bilde hat sich Ihnen die Krankheit gezeigt? — Wir haben für die uns heimsuchende Seuche das Prädikat: bösartig einstweilen als das schicklichste erachten müssen; die ausgebildete Krankheit wurde wohl nie verkannt; aber es haben auch hier, wie an andern Orten, sehr viele Personen an einem Uebel gelitten, welches wir gutartige Cholera, Cholerine nennen möchten, bei welchem man nur die Vorboten und die Symptome des ersten Stadiums der bösartigen Cholera wahrnahm, welches in sehr vielen Fällen ganz von selbst vorüberging, oder doch wenigen, nicht besonders entscheidenden Heilmitteln sicher und schnell wich, in sehr vielen andern Fällen aber auch in die wahrhaft bösartige Cholera überging. — Wie erscheinen Ihnen nun diese beiden hier aufgestellten Uebelseinsformen? Halten Sie beide für wesent-

lich von einander verschieden, oder innig mit einender verwandt, oder glauben Sie, dafs die bösartige Cholera nur ein höherer Entwickelungsgrad der gutartigen sey? dafs für beide die nämlichen ursächlichen Verhältnisse gelten? — Vermögen Sie auch wohl die Zeichen festzustellen, welche den Uebergang dieser leichteren Zufälle zu den gefahrdrohenderen, zum Ausbruch der wirklichen bösartigen Cholera andeuten? Die Beantwortung dieser Frage ist für den gewissenhaften Arzt nicht allein in pathologischem, sondern auch in gesundheitspolizeilichem Bezuge von der äufsersten Wichtigkeit, so lange die Cholerakranken eingesperrt werden, indem es hier ja nicht auf eine blofs subjective Meinung, sondern auf eine objective Handlung ankommt, indem der Arzt, ohne über diesen Punkt klar zu seyn, nie mit Sicherheit bestimmen kann, wann er, den bestehenden Verordnungen zu genügen, einen Patienten als Cholerakrank anmelden müsse. Welche Symptome mufsten also vorhanden seyn, um Sie zu veranlassen, Ihre Patienten als Cholerakranke zu melden? Haben Sie, in jenen Fällen, wo sich das Uebel unter der Form eines dem Anschein nach nicht sehr bedeutenden Uebelbefindens heranschlich, doch immer gleich erkannt, dafs die nachher wirklich eingetretene Gefahr eintreten werde, und dafs Sie es hier mit einem Falle von bösartiger Cholera zu thun hatten, und haben Sie demnach alle solche Fälle früh genug gemeldet? Nach welchen Grundsätzen verfuhren Sie, wenn Sie — (vorausgesetzt, dafs diefs jemals Statt fand) — zweifelhaft waren? Haben Sie dann eher gemeldet, als nicht gemeldet, oder umgekehrt? Erklärten Sie ihre Patienten vielleicht, um sicher zu gehen, immer schon für gesundheitspolizeilich cholerakrank, wenn dieselben nur einige Mal Diarrhoe, Poltern im Leibe, etwas Ziehen in den Waden, Angst u. dergl. hatten, weil die bösartige Cholera sich aus solchen Zufällen herausbilden konnte?

Haben Sie vielleicht Ihr Urtheil in gesundheitspolizeilicher Beziehung nach andern Grundsätzen gefällt, als in rein wissenschaftlicher? Alle Schutzmaafsregeln sind immer auf die Annahme, dafs die Cholera nur durch Contagion und Verschleppung des Contagii erregt werde, gegründet; — hielten Sie es nun etwa deshalb nicht für nöthig, die Cholerakranken im Anfange der Krankheit, und so lange die Bösartigkeit noch nicht prononcirt war, zu melden, weil Sie — vorausgesetzt, dafs Sie die Krankheit für unbedingt contagiös halten — bestimmen konnten, wann sich die Ansteckungskraft bei Ihrem Patienten entwickeln würde? welche Zeichen machten Ihnen diefs möglich? und wie beweisen sie deren Untrüglichkeit?

Welche Symptome müssen also vorhanden seyn, wenn man einen Kranken, zu dem man durchaus nicht zu spät hinzugerufen wurde, als cholerakrank melden soll?

(Fortsetzung folgt).

Chemische Veränderung in den Stuhlausleerungen Cholerakranker, durch Kampherklystiere erwirkt.

Ein hiesiger sehr achtbarer Arzt hat die Stuhlausleerungen Cholerakranker vielfältig mittelst Lackmuspapier untersucht; immer reagirten sie sauer, — nach der Anwendung von Kampherklystieren aber alkalisch, was für die von sehr vielen Seiten her bestätigte Wirksamkeit dieser Lavements gar sehr zu sprechen scheint. Eine recht häufige Wiederholung dieser Prüfungen ist daher gewifs wünschenswerth.

In der Ofener Zeitung empfiehlt der Gespannschaftsgerichtsassessor, Corn. von Kiriny, die Wachholderbeeren als Heilmittel wider die Cholera, sowohl zum äufserlichen als zum innerlichen Gebrauch.

Seit mehreren Jahren will er besonders bei Diarrhoe, Magenkrämpfen etc. die schnelle Wirkung derselben zu erproben Gelegenheit gehabt haben. Da sich nun die Cholera durch ähnliche Zufälle charakterisirte, so versuchte er dieses unschuldige Mittel bei vielen an dieser Krankheit Leidenden und erfreute sich eines glücklichen Erfolges. Es half schnell, auch ohne ärztliche Hülfe, und er hielt es daher für Pflicht, sein Verfahren bekannt zu machen. Es besteht in Folgendem.

Man koche in einem wohl bedeckten Topfe ¼ Kanne reife, etwas zerstofsene Wacholderbeeren eine Stunde lang, gebe von diesem Thee dem mit Betten gut zugedeckten Patienten Tassenweise, so oft und so lange zu trinken, bis sich Schweifs und auch meistens ein mehrere Stunden dauernder Schlaf einstellt. Wenn das Brechen aufhört, und nur noch das Laxiren fortdauert, der Kranke aber merkliche Erleichterung spürt, kann man die Gaben obigen Thee's vermindern; sollte sich jedoch ein Patient nach dem Schweifs und Schlaf noch in Gefahr befinden, so wiederhole man dieselbe Cur.

In den äufsersten Fällen, wenn Hülfe sehr spät gesucht wurde, kann man auch äufserlich die Wacholderbeeren anwenden. Zu diesem Behuf stofse man eine Quantität Wacholderbeeren, thue dazu den dritten Theil weiches Brodt und so viel starken Weinessig oder Franzbranntwein als nöthig ist, um die Masse zu Umschlägen gebrauchen zu können, und applicire sie lauwarm auf Füfse, Hände, Magen und Unterleib.

Die meisten Patienten, welche gleich im Anfange der Krankheit von dem Thee nur 2 bis 3 Tassen tranken, geriethen augenblicklich in Schweifs, und nach zweistündigem Schlaf waren sie von dem Uebel befreit; jedoch bei den schwer Kranken war es oft nothwendig, die Cur 1, 2, ja bisweilen auch mehrere Tage lang fortzusetzen.

Um die vollständige Genesung schnell zu bewirken, soll jedoch höchst nöthig seyn, Erkältung, Diätfehler, und besonders den Genufs von kaltem Wasser zu meiden, auch soll man sogleich alle Kleidungsstücke und das Bett wechseln.

Lesefrüchte.

Auch in Breslau ist nun die Cholera ausgebrochen. Das daselbst erscheinende „Cholerablatt, welches alle die vorzüglichsten Maafsregeln beschrieben enthält, wodurch bis jetzt Schlesien von der Cholera geschützt wurde, und noch jetzt geschützt wird," wird nun wohl eingehen, oder seine Tendenz verändern müssen. Es hätte besser geheifsen: wodurch sich die Provinz gegen die Cholera wehrt. Wehren kann man sich gegen Alles, wofern es nur nicht gar zu sehr an Zeit und Raum gebricht; daraus geht aber noch nicht hervor, dafs diefs etwas hilft, d. h. dafs der sich Wehrende geschützt bleibt; es wäre auch denkbar, dafs man sich wehrte, ehe noch der Feind da ist, oder bevor dieser ernst angreift, und wenn diefs der Fall ist, so kann man noch immer so thun, als ob man sich wehrte. Diefs Wort pafst also für sehr verschiedene Verhältnisse, und wir würden dem Cholerablatte demnach rathen, sich desselben zu bedienen. Voc.

In Breslau waren bis zum 3ten Okt. 14 erkrankt, 9 gestorben und 4 genesen.

Die Aufnahme des recht tüchtig gearbeiteten Lorinserschen Aufsatzes in die hies. Staatszeitung, und die des Aufsatzes über die Verbreitung der Cholera in Petersburg in die Berliner Cholerazeitung (Seite 51) freut uns, ja — sie hat sogar etwas Rührendes. Bis dahin hat man dergleichen in diesen Blättern nicht gefunden. Ob die immer vollkommener werdende Ueberzeugung, dafs man sich vor dem Eindringen des Lichts und der Wahrheit wirklich nicht viel besser schützen könne, als vor dem der Cholera, einen plötzlichen Entschlufs, nicht gar zu partheiisch zu erscheinen, und so die Aufnahme dieser Mittheilungen veranlafst hat, bleibe dahin gestellt. Genug — die Aufsätze haben wir mit Vergnügen gelesen, und sie werden wohl das Ihrige wirken. Wir wünschen nur mehr dergleichen — es wird sich wohl noch Manches von demselben Genre vorfinden.

Voc.

Witterung am 8ten und 9ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 8ten						
6 U. M.	337,2‴ Par.	8,6° R.	7,5° R.	92	heiter.	
9 = =	337,2	10,1	7,9	84	Son-	S.
12 = =	337,0	14,1	7,1	58	nen-	
3 = N.M.	336,7	15,2	7,3	54	schein.	
6 = =	336,4	12,0	9,1	80	heiter.	SO.
10 = =	336,1	9,4	8,2	91	sternhell.	
Mittel	336,78‴ Par.	11,57° R.	7.85° R.	76,5	heiter.	
Vom 9ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,5° R.)					
6 U. M.	335,3‴ Par.	7,9° R.	6,4° R.	89	heiter.	
9 = =	335,2	10,4	6,6	74	Son-	SO.
12 = =	335,0	12,4	6,9	65	nen-	
3 = N.M.	334,9	13,4	6,6	59	schein.	
6 = =	335,2	11,0	7,7	77		S.
10 = =	335,4	9,5	7,6	86	heiter.	
Mittel	335,15‴ Par.	10,77° R.	6,97° R.	75,0	heiter.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
651	Behrendt, AnneFrdr.	57	Wärterin	Alexandstr. 5—7	0
652	Grahl, Auguste Wilh.	15	Webertochter	Daselbst.	×
653	Küffner, Carl Ludw.	10	Webersohn	Daselbst	0
654	Bendin, George	56	Schiffer	Kahn b. Moabit	—
655	Garagnon, Henriette	31	— —	Dresdnerstr. 36	×
656	Schneider, Frdr. Dav.	62	Mauergesell	Arbeitshaus	—
657	Gruhl, Friderike Dor.	45	Hospitalitin	Daselbst	×
658	Willisch, Albert	7	Mäklersohn	Fischerbrücke 7	0
659	Müller, Julius	8	Schneidersohn	Gr. Jüdenhof 4	×
660	Müller, Carl Ludw.	16	Desgl.	Daselbst	—
661	Schulz, Christ. Ludw.	40	Zimmergesell	Nagelgasse 5	0
662	Wühlisch, Albert	7	Walkmüllersohn	Fischerstr. 36	×
663	Walter, Carol. Charl.	32	unverehelicht	Siebergasse 8	—
664	Meyer, Friedrich	36	Schiffer	Kahn am Schiffbauerdamm	—
665	Himbeer, Jean	47	Arbeitsmann	Gartenstr.	—
666	Mann, Magdalene	55	Invalidenfrau	Gr. Hambgstr. 16	—
667	Behrend, Carl	27	— —	Heilanstalt II.	0
668	Menich, Philippine	3	Schloss.ges.tocht.	Gr. Hambg.str. 5	—
669	Menich, Louise	2	Desgl.	Daselbst	—
670	Müller, Carl Friedr.	16	Schneidersohn	Gr. Jüdenhof 4	×
671	Müller, Carl Ferd.	4	Desgl	Daselbst	×
672	Kreifse, Louise	48	Wärterin	Wallstr. 55	×
673	Drofsmann, Friedr.	46	Arbeitsmann	am Unterbaum	—
674	Wunderlich, Cath.	64	Wollfabrikt.frau	Gollnowsgas. 40	—
675	Thilow, Elisabeth	73	Wittwe	Weberstr. 36	—
676	Tuppert, Marie	77	Wittwe	Holzmarktpl. 10	—
677	Kohl, Carl Ludwig	38	Böttchergesell	Neu Cöln 9	—
678	Peters, Auguste	28	Arbeitsmannfrau	Rosmaringasse 2	×
679	Schnell, Dorothee	40	Schlossermstr.fr.	N. Friedr.str. 37	—
680	Curre, Dorothee	65	Wittwe	auf der Strafse	0
681	Teichmann, Carolin.	32	Dienstmädchen	Commandstr. 10	—
682	Ziegler, Wilhelmine	54	— —	Papenstr. 4	—
683	Lätsch, Sophie	27	Torfhändlerin	Schiffbauerd. 19	0
684	Wölbling, Charlotte	9	Lohgerbertochtr.	Daselbst 10	—
685	Mengel, Mathilde	12	Schneidertochter	Daselbst 17	—
686	Mengel, Auguste	2	Desgl.	Daselbst	—
687	Sauer, Sabine	30	Handelsfrau	Jüdenstr. 49	—
688	Sauer, Wilh. Joseph	$\frac{1}{6}$	Handelsm.sohn.	Daselbst	—
689	Willamowitz, A. W.	7	Taglöhnersohn	Gartenstr. 94	—
690	Willamowitz, Ludw. Ed. H.	3	Desgl.	Daselbst	—
691	Stolle, Wilh. Carol.	3	Taglöhnertochter	Daselbst 49	—
692	Voigt, Soph. Carol.	46	Obsthändlerin	Daselbst 50	—
693	Venthin, Frdr. Wilh.	26	Arbeitsmann	Prenzlauerstr. 19	×
694	Preufs, Frdr. Wilh.	38	Nachtwächter	Daselbst 28	—
695	Wiele, Alexander	9	Schuhmach.sohn	Daselbst 26	—
696	v. Herzberg, Leopold	35	Lieut. a. D.	Chausseestr. 35	0
697	Kersten, Carl Frdr.	33	Arbeitsmann	Linienstr. 17	—
698	Minchow, Carl	15	unehelicher Sohn	Weberstr. 44	0
699	Dahle, Carol. W. Hr.	21	— —	Charite	—
700	Davidsohn, Eleonore	23	— —	Daselbst	×

Berichtigungen der Krankenlisten.

Sollte nicht der sub No. 345 aufgeführte 70jährige Arbeitsmann Michael Chorgafs, der sub No. 350 aufgeführte 70jährige Michael Gorgas, und der sub No. 419 aufgeführte 70jährige Arbeitsmann Michael Jorgas, welche alle 3 gest. sind, und wo die Wohnung nur bei dem 3ten ermittelt werden konnte, eine und dieselbe Person seyn? Dann hätten wir wiederum 2 Todte weniger.

Es wären also bisher nur 694 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 88 genesen, 469 gestorben, und 137 im Bestand geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 24. Am 12. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 10. Oktbr. Mittags	1250	307	798	145
hinzugekommen bis zum 11. Okt. Mittags	30	2	12	161
Bis zum 11. Oktbr. Mittags Summa	1280	309	810	161
Hierunter sind vom Militär	12	3	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 105 Personen, in den Hospitälern 56.

Ueber die Darreichung der nach oben und unten ausleerenden Mittel während der Dauer der Choleraepidemie.

Durch vielfache in der Praxis gemachte Wahrnehmungen, und mit Bezug auf mehrere in verschiedenen Schriften und auch in diesen Blättern enthaltene Aeufserungen (z. B. in dem Schreiben aus Krakau, Seite 47) auf ein bei recht Vielen herrschendes Vorurtheil aufmerksam gemacht, erachten wir die nachstehenden, für unsere nichtärztlichen Leser vorzugsweise bestimmten Bemerkungen nicht für überflüssig.

Die meisten, an den gewöhnlichen gastrischen Uebeln leidenden Patienten scheuen sich nämlich jetzt, ihnen vom Arzte verordnete Brech- und Laxiermittel einzunehmen, weil sie glauben, dafs so erregte Ausleerungen die Cholera herbeiziehen könnten; [illegible] umgehen nicht selten solche Verordnungen, und stecken zuweilen durch ihren besorglichen warnenden Zuruf: „wird mir das auch nicht schaden?" selbst den Arzt, namentlich den jüngeren Praktiker, mit ihrer Angst dergestalt an, dafs dieser, auch bei deutlich vorhandener Nothwendigkeit da, wo er zu andern Zeiten nicht den geringsten Anstand genommen haben würde, solche Medicamente zu verordnen, jetzt sich gewissermafsen genirt, der obwaltenden Heilanzeige zu genügen, damit zögert, so lange es irgend thunlich ist, dann nicht genug, nicht hinreichend kräftige Mittel giebt, wovon dann wiederum nicht Alles genommen wird, — so dafs hiedurch dem Patienten gar nicht

selten recht bedeutende Nachtheile erwachsen. Es ist zwar richtig, dafs man unter den jetzigen Umständen den Magen und Darmkanal so wenig als möglich schwächen, und auf eine nachtheilige Weise reizen müsse; weder ein Laxier- noch ein Brechmittel thut aber da, wo es an sich passend ist, das eine oder das andere; im Gegentheil kann man ihre Wirkung eine stärkende nennen, indem durch sie die regelwidrig unterdrückten Kräfte wiederum zu freier regelmäfsiger Thätigkeit gelangen. Diefs hat immer gegolten, und gilt auch jetzt.

Man wird zwar da, wo es nicht so sehr darauf ankommt, statt der sogenannten kühlenden Purgantien, der Salze, jetzt lieber die mild erwärmenden Abführmittel, als Sennesblätter, Rhabarber, Ricinusöl u. s. w. wählen. Doch werden durch diese letztgedachten Heilstoffe die Salze keinesweges überall ersetzt werden, und auch auf ihren Gebrauch können wir jetzt eben so wenig ganz verzichten, wie jemals.

Was aber die Brechmittel anbelangt, so führen diese nicht nur die Cholera nicht herbei, sondern sie sind, nicht allein unsern, sondern den Erfahrungen einer sehr grofsen Anzahl hiesiger Aerzte gemäfs, die Hauptmittel gewesen, durch welche die herannahende Cholera abgewendet, und in ihrer Geburt erstickt worden ist; sie heilten dieselbe in ihrem ersten Zeitraume, und die hier so häufige Krankheitsform, die man Cholerine nennen könnte, sehr oft ganz allein und sehr rasch, und die krank Gewesenen fülten sich unmittelbar nach erfolgter Wirkung äufserst erleichtert. Die Brechmittel brachten diese günstigen Veränderungen hervor, gleichviel ob die Kranken schon von selbst gebrochen hatten, oder nicht, und oft bei ganz reiner Zunge. Der Gebrauch der Vomitive kann daher jetzt, nach den bisherigen Erfahrungen, überall, wo er irgend angezeigt ist, nicht dringend genug anempfohlen werden, und der Patient, welcher hier seinen Arzt beschränken wollte, würde sich einen mitunter unersetzlichen Schaden zufügen. Freilich wird man dergleichen ernsthafte Mittel nicht etwa ohne ärztliche Verordnung, als Hausmittel, gebrauchen dürfen, aber wo jetzt ein Arzt ein Vomitiv anräth, da werde es doch ja ohne Weigerung und Furcht genommen!

Es unterliegt gar keinem Zweifel, dafs die Cholera eher durch Nichtverabreichung eines nothwendigen Brech- oder Purgirmittels herbeigeführt, und die ausgebrochene Krankheit dadurch eher verschlimmert werden kann, als durch die Anwendung dieser Mittel in Fällen, wo man sie zur Noth hätte umgehen können. Ohne Noth darf der Arzt nichts anwenden, und die herrschende Krankheit wird er immer berücksichtigen; aber das Nöthige geschehe ohne Zaudern! Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

Da die Heilmethode, welche im hiesigen Kreise gegen die Cholera in Anwendung gekommen, in diesen Blättern einer Aufmerksamkeit gewürdigt worden ist, so lasse ich hier noch einige Bemerkungen folgen, die mit jener Methode mehr oder weniger im Zusammenhange stehen und nur als ein Tribut, den jeder Arzt, hinsichtlich dieser unglückseligen Epidemie, dem Publikum schuldig ist, so unbedeutend der Inhalt auch seyn mag, betrachtet seyn wollen. Zuvor bitte ich aber meine Herrn Collegen,

1) dafs ich an einigen pomphaften Ankündigungen, welche über meine Wirksamkeit in öffentlichen Blättern vorgekommen sind, den geringsten Antheil habe,
2) dafs ich meine Curmethode für eine spezifische, überall unbedingt untrügliche, halte und
3) dafs sie eine roh empirische sey,

nicht zu glauben.

Was den ersten Punkt betrifft, so erkläre ich die in den „Mittheilungen" des Herrn Professor Dr. Radius (No. 3. S. 18.) gegebene Notiz (so wie sie unrichtig ist in Bezug auf den Ursprung des Uebels in Sadki) für sehr übertrieben in Bezug auf den Erfolg der angewandten Mittel. Es sind in Sadki im Laufe des Monats August 129 Individuen erkrankt, davon 51 gestorben und 78 genesen. Als ich dort angekommen war, hatten 8 Personen an der Seuche bereits den Tod gefunden und 4 lagen im Sterben. Unter den übrigen Verstorbenen waren 16 Kinder, die gar nicht krank gemeldet und auch nicht ärztlich behandelt worden sind. Von 101 ärztlich behandelten Individuen sind demnach 23 gestorben. — Es läfst sich zwar bei allen diesen letztern eine grobe Vernachlässigung in irgend einer Beziehung überall nachweisen; aber immer bleibt die Angabe in den „Mittheilungen" übertrieben, da ihr zufolge von 60 von mir Behandelten kein einziger gestorben seyn soll. — Man darf die Epidemie nicht erst am Krankenbette kennen gelernt haben, um einzusehen, dafs ein solches Resultat für einen einzigen Arzt eine Unmöglichkeit ist, dafs es nicht erzielt werden kann, selbst von vielen Aerzten im gemeinschaftlichen Zusammenwirken, auf dem platten Lande, wo, wie hier, moralisch und physisch die ungünstigsten Verhältnisse obwalten, — dafs es endlich auch in der bequemsten Lazarethpraxis ans Unglaubliche grenzen würde, weil auch da nicht alle Kranke zur rechten Zeit eingebracht werden. — Ein Laie nur kann, aus übrigens guter Absicht, eine solche Mittheilung gemacht haben.

Der zweite Punkt soll die Methode vor Mifstrauen der Bessern schützen, die stets, und gewifs mit Recht, jedem Specificum, so lange ihnen ein rationeller Weg offen steht, widerstreben. — Ich kann auch in der That die Meinung Schäfer's (Staatszeitung No. 52.), dafs viele Aerzte nach einem Specificum gegen die Cholera haschen, nicht theilen. Sein Aufsatz ist unstreitig voll allgemeiner Wahrheiten, und würde auch überall consequent seyn, wenn er nicht, im Widerspruche mit sich selbst, ein Präservativ, also doch ein Specificum sanitatis tuendae — empfohlen hätte. Aber er dehnt das geforderte Individualisiren, in Bezug auf die Cholera, unpraktisch weit aus.

Wo eine heftige Hämorrhagie mit jeder Minute mehr das Leben eines Kranken bedroht, wer wird da erst den Fufsschweifs wieder herstellen wollen, dessen Unterdrückung die wahrscheinliche Ursache des Blutsturzes ist, oder die Krätze, die zurückgetreten, erst einimpfen? Die Blutung, an der der Kranke in der nächsten Viertelstunde zu sterben in Gefahr ist, mufs, ohne alle Causal-Rücksicht, auf dem kürzesten Wege, empirisch oder nicht, unmittelbar, mindestens gemäfsigt werden.

Die Indicatio vitalis ist die erste. — So auch bei der Cholera; die enormen Ausleerungen sind schnell zu beschränken, die Krämpfe zu beschwichtigen, die verlorene Lebenswärme ist wieder anzufachen. Wozu könnte die Kunst, wozu das Herz, den Arzt dringender auffordern, als nach einem Mittel zu haschen, das diese Wirkung — ohne Unterschied der Individulität — zu leisten vermöchte? Ist denn das Individualisiren im vollen Sinne Hufeland's eine so schnell expedirte Sache, dafs der Zeitraum zwischen Erwägen und Handeln, den jene galloppirende Krankheit dem Arzte gönnt, dazu hinreichte? „mature facto opus est!" Und ist es denn möglich, dafs der Arzt, dem nur zehn Cholerakranke, deren aller Rettung ihm gleich am Herzen liegt, zu gleicher Zeit gemeldet werden, auch nur eine Viertelstunde an dem Bette eines einzigen Kranken verweile, um das erste — so oft unzulängliche — Examen abzuhalten?! — Mein Mittel ist kein Specificum. Es hebt aber wunderbar schnell die stürmischen und erschöpfenden Zufälle, richtet die gesunkenen Kräfte wieder auf, ordnet die in Verwirrung gerathenen Lebensverrichtungen und macht so die lebensgefährlichen Wirkungen einer unbekannten Ursache, der Ansteckung, die ungeschehen zu machen unmöglich ist, unschädlich, indem sie dem Arzt Zeit verschafft, zu individualisiren, wenn es dann noch nöthig seyn sollte.

Der dritte Punkt soll einen Vorwurf von mir abwenden, den ich für einen grofsen Makel eines Arztes halte. — Ich habe meine Methode nicht auf's Gerathewohl versucht und zufällig bewährt gefunden; sondern meinen Curplan schon fertig gehabt, lange bevor die Seuche unsere Stadt

betreten hatte. Schon am 20. Mai d. J. überreichte ich meinen Bericht darüber dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz und am 16. Juni auch Einem Hohen Ministerium. In diesem Berichte habe ich die Theorie, auf die ich meinen Heilplan gründete, skizzirt. Jetzt sehe ich mit Freuden, dafs Harlefs das Wesen der Cholera aus einem gleichen Gesichtspunkte betrachtet*), und seine Schrift hat mir die Theorie, die ich so sehr unvollkommen gedacht hatte, überaus klar gemacht. — Es ist wahr, dafs gerade dieser Umstand, meine Präoccupation nämlich für eine Methode, meine Beobachtungen über ihren Erfolg einer desto gröfsern Skepsis von Seiten meiner Collegen aussetzen mufs. Aber das ist es nicht, was ich fürchte. In 22 Ortschaften des Kreises sind binnen zwei Monaten 900 Cholerakranke unter meiner Leitung und von mir selbst nach meiner Methode behandelt worden, und haben meine theoretische Ueberzeugung zur praktischen gemacht. Dadurch begründe ich dem Heilverfahren nur einen Anspruch: den auf die geneigte Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums. — Bei seiner strengen Prüfung am Krankenbette bitte ich aber um Bewahrung seiner vollen Integrität. —

Nun sey es mir erlaubt, noch einige Notizen
I. zu der bereits angegebenen Methode,
II. zur Charakteristik der hiesigen Epidemie,
III. zur Prognose derselben,
IV. zur Frage über ihre contagiöse Natur und
V. zur Polizei
folgen zu lassen. (Fortsetzung folgt).

Lesefrüchte.

In der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 10. d. M. lesen wir folgende, einem Schreiben aus Warschau entnommene Stelle. „Sonderbar ist es, und allgemein aufgefallen, dafs durch den Schrecken, welchen uns die Nacht vom 15ten zum 16ten August verursachte, die Cholera gänzlich aufgehört. Nach einigen Tagen erschien sie leider zwar wieder, aber bei Weitem nicht so heftig als früher. Nun rückte der Monat September heran, und besonders die Tage vom 6ten bis 8ten mit ihren Schrecken, wo die Stadt von den Russen bombardirt wurde. Sey es nun durch die Verhältnisse des Vorangegangenen oder durch den Donner der Kanonen und die dadurch hervorgebrachte Erschütterung und Reinigung der Luft, oder endlich durch die ängstlich spannende Furcht vor der vermeintlichen Rache und Strafe, welche die Russen an den Einwohnern nehmen würden, kurz sey es was es wolle, nach dem überstandenen Einzuge der Russen in die Stadt hörte die Cholera plötzlich wieder auf, und Gott sey Dank! wir hören nichts mehr davon." — Der Einsender meint: „Diese eigene Erscheinung, zusammengehalten mit den Wirkungen des Gewitters, das sich plötzlich über Jassy, wo die Cholera gräfslich wüthete, entlud, möchte wohl den forschenden Sachverständigen auf Versuche und Beobachtungen bringen können, die mit der Spannung der Luft, ihrer Elektricität und deren möglichen Reinigung zusammenhangen, welche vielleicht durch andere Surrogate bewirkt werden kann." — Die Idee, die Cholera gewissermaafsen zu erschiefsen, ist schon früherhin ausgesprochen worden, aber nicht in Aufnahme gekommen. Wir glauben auch nicht, dafs letzteres zu bedauern sey. Wenig kann hier nicht helfen, und Viel, so Viel, dafs man es für genug erachten könnte, würde unerschwingliche Kosten, einen ungeheuren Lärm, Dampf u. s. w. verursachen, — Unannehmlichkeiten, deren Nichtachtung hier doch besser begründet seyn müfste, als diefs der Fall ist. Viel eher würde man den Grund der obgedachten Wahrnehmung aus der hier offenbar sehr mächtig wirkenden Gemüthsstimmung und geistigen Abziehung herzuleiten haben. Ganz vorzüglich kommt aber hier noch in Betracht, dafs in Stunden so allgemeiner Verwirrung und Noth eben nur von dieser geredet, nichts anderes gemeldet und berücksichtigt wird, als was eben darauf Bezug hat, der Geschäftsgang grofse Umänderungen erleidet u. s. w., endlich — die etwas niederschlagende Wahrheit, dafs die Cholera überall gekommen — und gegangen ist, ohne dafs man wufste: warum? Ueber das Kommen streiten sich Einige noch; das Gehen ist aber noch schwerer zu erklären, namentlich für die Contagionisten! Voc.

*) Die Indische Cholera nach allen ihren Beziehungen etc. dargestellt von Dr. Chr. Fr. Harlefs etc. I. Abtheilung. Braunschweig 1831. S. 289.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 25. Am 13. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 11. Oktbr. Mittags	1280	309	810	161
hinzugekommen bis zum 12. Okt. Mittags	38	14	20	165
Bis zum 12. Oktbr. Mittags Summa	1318	323	830	165
Hierunter sind vom Militär	12	3	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 101 Personen, in den Hospitälern 64.

Fragen.

(Schlufs.)

Wie verlief die Krankheit im Allgemeinen? Welche Organensysteme schienen vorzugsweise zu leiden? Haben sich wohl die Erscheinungen so bestimmt verschiedenartig gestaltet, dafs Sie darauf die Annahme mehrerer Arten von Cholera begründen könnten? oder halten Sie die vorkommenden Abweichungen in der Form des Uebels für unwesentlich, — namentlich in Betreff der Behandlung? Wie verhielt sich die von Ihnen beobachtete Choleraepidemie zu andern herrschenden, und sporadisch vorkommenden Krankheiten? Schien eine in die andere (als eine Nachkrankheit) überzugehen, eine die andere aufzuheben, eine vor der andern zu schützen?

Haben Sie einen Einflufs atmosphärisch-tellurischer Verhältnisse auf den Gang der Epidemie bemerkt? Sahen Sie deren Ende, und durch welche Ursachen schien Ihnen das Aufhören der Seuche bedingt?

Nahmen Sie im Einzelnen eigenthümliche seltene Formen des Uebels wahr? Welche Zeichen erachten Sie für günstig, welche für ungünstig?

Hatten Sie mit gewissen nachtheiligen Zufälligkeiten und Aufsenverhältnissen bei der Behandlung Ihrer Cholerakranken vorzugsweise zu kämpfen, und in wie fern haben diese die Heilung erschwert?

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Antwort auf diese letztere Frage wird sich zum Theil schon aus der Lösung mehrerer früher aufgestellten ergeben; — jedoch ist es noch wünschenswerth zu erfahren, wie Sie den Gemüthszustand Ihrer Kranken durch die mannichfaltigen in Druckschriften ihnen zu Theil gewordenen Belehrungen vorbereitet fanden? hatten diese ihren Zweck erfüllt: die Gemüther auf eine passende Weise zur Bestehung der drohenden Gefahr zu kräftigen, und die Belehrten zu einem wirklich angemessenen Verhalten, und namentlich auch zu dem hier so nothwendigen freudigen Vertrauen auf die Kunst ihrer Aerzte zu veranlassen?

Empfing Sie der Patient und dessen Umgebung stets als einen willkommenen, die eigene Gefahr nicht achtenden Retter aus Lebensgefahr, oder wurden Sie auch wohl ganz anders behandelt, und was mag hiezu veranlafst haben?

Welches Curverfahren haben Sie in der Mehrzahl der Fälle mit vorzugsweise glücklichem, welches mit vorzugsweise unglücklichem Erfolge angewandt? Heilten Sie überall im Allgemeinen mit denselben Mitteln, und trafen Sie nur die, wie überall auch hier, der Individualität des Falles angepafsten Modificationen, oder unterschieden Sie verschiedene Species des Uebels, und behandelten diese nach ganz verschiedenen Methoden?

Haben Sie die als vorzugsweise heilkräftig in Ruf gekommenen Mittel angewandt oder anwenden sehen, und mit welchem Erfolge? In wie weit schreiben Sie den verschiedenen Curen das Gelingen und Mifslingen der Heilung zu, und sind wohl auch reine Naturheilungen zu ihrer Kenntnifs gekommen?

Welche Vorbauungsmaafsregeln, welches diätetische Verhalten des Körpers und der Seele empfehlen Sie?

Was können Sie uns endlich im Allgemeinen Tröstliches über das in Rede stehende Object sagen?

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

I. Zur ärztlichen Behandlung.

1) Nicht genug kann es angehenden Aerzten ans Herz gelegt werden, mit dem Aderlafs nicht einen Augenblick zu zögern, wo es die Individualität des Kranken oder des Falles erfordert; aber auch versichert zu seyn, dafs er, wo die Anzeige dazu nur scheinbar war, sehr leicht den unglücklichen Ausgang der Krankheit verursacht.

Man kann daher auch nicht genau genug seyn in der Unterweisung der Krankenwärter*), wo man — wie diefs bei dem grofsen Mangel an einer hinlänglichen Anzahl Aerzte, leider! hier so oft geschiehet, — auf sie sich verlassen mufs.

2) Man stehe von den Klystieren nicht ab, selbst wenn sie die Ausleerungen nach unten anfänglich zu vermehren scheinen.

*) Bei einer so ungemein grofsen Ausbreitung, wie die Epidemie sie hier gehabt hat, ist es gewifs keinem Staate in der Welt möglich, so viele Aerzte aufzutreiben, wie nöthig sind; es müssen deshalb oft Gehülfen, die auch Aderlassen können, angestellt und instruirt werden.

3) Das Verbrennen des Kamphers geschehe nicht in der Nähe des Krankenbettes, sondern mehrere Schritte davon entfernt, weil die Kranken leicht Husten und Augenschmerzen davon bekommen.

4) Auch der Rückgrat, besonders dessen unterer Theil, werde eingerieben.

5) Wo die Ausleerungen einen sehr sauren Geruch verbreitet haben, bei Säufern und bei Personen, die auch in gesunden Tagen die Milch nicht vertragen, paſst sie auch bei beginnender Reconvalescenz nicht; da reiche man nach Umständen Thee mit etwas Rum, Kaffee mit Rum, mit Branntwein; Warmbier mit Eigelb, warmen Wein mit etwas Zimmt und Zucker, wie angegeben, vorsichtig.

6) Es mögen wohl auch Harnbeschwerden leicht entstehen, wenn der Körper während der Krankheit selbst, mit einer Einreibung behandelt worden ist, die sehr viel Kantharidentinktur enthalten hat.

Gewiſs sollte man mit den spanischen Fliegen in der Cholera sehr behutsam umgehen. — Ich habe mich später einer Einreibung bedient, die weder Canthariden noch etwas Spirituöses enthält, aber, bekanntlich auf eine ausgezeichnete Weise, die Haut zu erregen vermag — der Brechweinsteinsalbe mit Kampher. — *Rec.* Tart. stibiati uncias duas, Camphorae tritae drachmas sex., Axungiae porci uncias sex. M. exactiss. — Sie hat noch den Vorzug, daſs ihre Wirkung tiefer gehet, und eine wahre Vegetation hervorruft, eine Exanthembildung, ohne, wie spirituöse Dinge, durch Verdunstung dem Körper chemische Wärme zu entziehen. Die Wirkung ist ungemein rasch; wenn man vom Anfange der Krankheit an diese Salbe gebraucht hat, ist die Haut im Stadium der Abnahme bereits voller kleiner Pusteln, die man, begreiflich, nur zu unterhalten, aber nicht zu vergröſsern trachten darf.

7) Das Extractum Hyoscyami ist nur so lange zu gebrauchen, als die stürmischen Zufälle vorhanden sind; so wie diese nachgelassen haben, bleibt dieses Narcoticum weg und die Emulsion wird, nach Maaſsgabe des Pulses und der Hauttemperatur, in gröſserer oder kleinerer Gabe, in längern oder kürzern Intervallen wiederholt, fortgesetzt gegeben.

8) Tritt Schlaf ein, so lasse man jede ärztliche Einwirkung anstehen, wenn er sanft und fest und von l a u t e r g u t e n Z e i c h e n b e g l e i t e t i s t; wo aber dabei die Extremitäten kalt, der Puls unfühlbar, die tiefe Lage der Augen unverändert bleibt, da bedeutet der Schlaf nichts Gutes und fordert uns vielmehr auf, desto thätiger zu seyn.

9) Beim Singultus in der Reconvalescenz reicht man in einzelnen Fällen, auch ohne Calomel und Opium, mit ätherischen Nervinis aus.

10) Von gar nicht geringer Bedeutung ist die p s y c h i s c h e B e h a n d l u n g in der Cholera. Ich habe die feste Ueberzeugung, daſs Viele aus Vernachlässigung dieser Seite des ärztlichen Wirkens an der Cholera starben. Man setze sich in die Lage eines von dieser Seuche befallenen Laien, um seine psychische Stimmung recht lebhaft vor Augen zu haben. — Auf dem hoffnungslosesten Krankenlager anderer Art überläſst er sich mit vollem Vertrauen seinem vielerprobten Arzte, von dessen besonderer Geschicklichkeit er, trotz der Gefahr, in der er sich erkennt, dennoch Rettung erwartet. — In der Cholera sieht er den ältesten, berühmtesten, erfahrensten, würdigsten Arzt für einen Anfänger an, der Versuche an ihm machen will, ja machen muſs. Sein sonstiger Retter ist ihm jetzt ein Gegenstand, wo nicht des Miſstrauens, mindestens nicht des Vertrauens. — Man weiſs, wenn man auch von jeder andern Wirkung absiehet, wie die Furcht, namentlich die Todesfurcht, die Säfte von der Peripherie nach den Centraltheilen, besonders nach dem Unterleibe, treibt, und an und für sich dort die Secretionen vermehrt, Durchfall erzeugt. — Diesem auſserordentlichen, höchst verderblichen Einflusse muſs der Arzt mit allen Kräften entgegenwirken. Ich bin zu wenig der Mann dazu, dem es ziemte, seinen Collegen die Heiligkeit ihres Berufes vorzuhalten; wollen sie aber mit glücklichem Erfolge die Cholera behandeln, so weiſs ich, daſs sie schon viel zu thun haben, um den Eindruck ihres Cholera-Mantels zu mildern. — Dreist trete der Arzt, wie zu einem andern Kranken, dicht ans Bette, Sicherheit und Hoffnung drücke sich in seinen Zügen, wie in seinem ganzen Wesen aus, er hebe einzelne gute Zeichen laut hervor, untersuche mit groſser Aufmerksamkeit den ganzen Zustand, ohne irgend eine Vorsichtsmaaſsregel zum eigenen Schutze sichtbar werden zu lassen; nur der Wunsch, schnell zu helfen, belebe sein ganzes Handeln, damit der Kranke erkenne, es sey des Arztes einziges Streben jetzt, ihn zu retten. — Bei einem solchen — wahrlich nicht Jedem l e i c h t e n — Betragen kann es nicht

lange dauern, und der Kranke, der zu leben wünscht, hofft auch seine Genesung. — Diese Hoffnung aber thut wahrlich mehr zur Rettung des Leidenden, als alle ärztlichen Kunstschätze der Apotheke, welche von einem Arzte gespendet werden, der, ängstlich in seiner fürchterlichen Vermummung, Schritteweit vom Krankenbette Halt macht, die einzige Oeffnung, die die Maske seinem Gesichte läfst, mit der Riechflasche schützend, und sorglich nach Chlorwasser, Essig u. s. w., zu seiner eigenen Rettung, umhersiehet!

Cholerakranke Kinder müssen von diesem Augenblicke in Zuckungen verfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 10ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	335,5‴ Par.	8,7° R.	7,2° R.	89	trübe.	O.
9 = =	335,7	9,5	7,6	86		
12 = =	335,5	13,1	8,0	67	Sonnen-	
3 = N. M.	335,5	14,7	8,7	63	schein.	S.
6 = =	335,6	12,8	9,1	75	bedeckt.	
10 = =	335,6	10,8	8,4	83	sternhell.	
Mittel	335,54‴ Par.	11,60° R.	8,10° R.	77,1	gemischt.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
701	Lusch, Friedrich	47	— —	Reinikend.st. 41	—
702	Rückert, Johann	59	Nachtwächter	Fischerbr. 16	×
703	Götting, Christine	66	Wittwe	Wilhelmstr. 93	—
704	Kobsch, Caroline	18	Tischlermstr. Fr.	Elisabethstr. 59	—
705	Rindler, Chrst. Gttl.	65	Posamentier	Burgstr. 7	—
706	Lange	—	Wittwe	Cöpnickerst. 115	—
707	Dahms	21	Grenadier	Lazareth	0
708	Gäschke, Fr. Aug. W.	68	Böttchergesell	Arbeitshaus	0
709	Pistor, Carl Heinr.	32	ehem. Unteroff.	Daselbst	0
710	Marggraf, Fr. Wilh.	53	Koch	Daselbst	0
711	Roussel, Soph. Fr. W.	43	Dienstmagd	Arbeitshaus	0
712	Grunow, Eleonore	36	Arbeitsmannsfr.	Holzmarktpl. 10	0
713	Meyer, Carl Friedr.	4	Kattundrucksohn	Daselbst	0
714	Arnold, Ludwig	61	Handelsmann	Daselbst	—
715	Grundtner, Ferdin.	35	Raschmacher	Daselbst	—
716	Rohr, Joh. Gottl.	72	Schuhmacher	Daselbst	—
717	Griebe, Wilhelm	42	Zimmergesell	Cöpnickerst. 115	—
718	Richter, Fridrke Dor.	43	Soldatentocher	Arbeitshaus	—
719	Schröder, Soph. Just.	38	Arbeitsfrau	Landwehrstr. 40	—
720	Clafs, Christine	42	Tischlermstr.frau	Wafsmannsg. 15	—
721	Trentel, Christian	45	Steuermann	Kahn a. d. Gertr. Brücke	—
722	Ratti, Doroth. Aug.	43	Kaufmannsfrau	Burgstrafse 7	—
723	Burg, Carl	41	Krankenwärter	Mohrenstrafse 43	—
724	Lange	46	unverehelicht	Cöpnickerst 115	0
725	Beutel, Wilhelm	25	Schlossergesell	Gipsstrafse 14	—
726	Fick, Christ. Friedr.	38	Former	Bergstrafse 30	—
727	George, Carl	36	Arbeitsmann	Linienstrafse 90	—
728	Busse, Johanne	34	Obsthändlerin	Fischerstrafse 30	—
729	Dresener, Amalie	2	Kind	Daselbst	—
730	Behrendt, Louise	66	Wittwe	Schornst. feg. g. 3	—
731	Werner, Andreas	36	Schiffer	— —	0
732	Hesse, Louise Doroth.	33	Dienstmagd	Arbeitshaus	0
733	Schumann, Joh. C. L.	24	Desgl.	Daselbst	0
734	Neuguth, Charlotte	79	Wittwe	Daselbst	0
735	Willmorsky	$\frac{3}{4}$	Kind	Gartenstrafse 94	—
736	Willmorsky	50	Weber	Daselbst	0
737	Günther, Carol. Dor.	10	Webertochter	Daselbst 92	—
738	Wichmann, Anne D.	12	Taglöhnertochter	Daselbst	—
739	Kochert	—	Arbeitsmann	Klosterstrafse 81	—
740	Leonhart, Dorothee	64	Anstreicherfrau	Wallstrafe 59	—
741	Moritz, Wilhelmine	39	Wittwe	Dresdnerstr. 70	—
742	Meurer, Wilhelm	33	Unteroffizier	Rofsstrafse 4	0
743	Unterlauf, Friederike	15	unverehelicht	Jüdenstrafse 19	0
744	Unterlauf, Wilhelm	8	Kind	Daselbst	0
745	Unterlauf, Auguste	7	Desgl.	Daselbst	—
746	Politz, Otto	$\frac{1}{2}$	Klempnersohn	Spandauerstr. 52	—
747	Müller, Friederike	37	Schneiderfrau	Jüdenhof 4	0
748	Müller, Frdr. Franz	$\frac{1}{6}$	Deren Kind	Daselbst	0
749	Grube, August	4	Kind	Jüdenstr. 44.	—
750	Nast, Christ. Ludwig	31	Arbeitsmann	Charlott.str. v. d. Hause Nr. 63 gf.	0

Berichtigungen. No. 361. ist nicht gestorben, sondern genesen. No. 524. ist nicht an der Cholera, sondern nach spätern Ermittelungen am Nervenfieber gestorben.

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 10. d. M. genesen: No. 367. 369. 398. 416. 454. 463. 464. 478. 483. 501. 502. 635. 640. 650. 652. 655. 657. 662. 672. 693. 700.; gestorben: No. 108. 110. 264. 289. 498. 524. 567.

Es sind also bisher 743 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 129 genesen, 505 gestorben, und 109 im Bestand geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 26. Am 14. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 12. Oktbr. Mittags	1318	323	830	165
hinzugekommen bis zum 13. Okt. Mittags	23	5	18	165
Bis zum 13. Oktbr. Mittags Summa	1341	328	848	165
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 9. Oktbr.	21	4	16	1
In obiger Zahl Militär	15	3	8	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 115 Personen, in den Hospitälern 50.

Hr. Dr. Jaffé, Arzt bei der dritten Schutzcommission, berichtet, dafs die säugende Frau eines an der Cholera kurz vorher verstorbenen Mannes ebenfalls von dem Uebel heftig ergriffen wurde. 36 Stunden lang ging weder Urin ab, noch war Milch in den Brüsten vorhanden; nun war es gelungen, die eigentlichen Cholerazufälle zu tilgen, und es fanden sich beide Absonderungen auf der Stelle wieder ein. Der genannte Arzt liefs das Kind sogleich wieder anlegen, und dasselbe ist gesund geblieben, obgleich die Mutter noch mehrere Tage lang an dem nachfolgenden Fieber krank danieder lag.

Folgender gewifs recht beachtenswerthe Fall hat sich vor einigen Tagen hier ereignet. Ein Mann fühlt sich unwohl, fängt an zu brechen, das Uebelbefinden nimmt zu und man schickt zu einem Arzt. Dieser findet den Patienten in grofser Beängstigung sich umherwerfend, mit eingefallenem Gesicht, immer fort brechend u. s. w. und erklärt den Fall für Cholera. Man ruft einen zweiten Arzt hinzu, und dieser, eingedenk der alten Regel, bei solchen Zufällen stets nach einer etwanigen Bruchеinklemmung zu forschen, fragt (da hier der Durchfall fehlte, der übrigens bei der Cholera nicht als nothwendiges Symptom vorhanden zu seyn braucht), ob der Patient eine Geschwulst in der Leistengegend habe. Diefs wird bejahet, man sieht nach, findet einen kleinen incarcerirten Leistenbruch, bringt diesen nicht ohne Mühe zurück, und — die Cholera ist gehoben. Wie gesagt, die alten Regeln, wenn sie nur sonst gut sind, gelten auch jetzt noch!

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc. *).

Nachstehende Bemerkungen sind mir auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rufsland von dem Herrn General-Inspektor, Baronet Wylie, mitgetheilt worden, damit die Preufsischen Behörden in den Stand gesetzt seyn möchten, die in Rufsland leider in so grofsem Umfange gemachten Erfahrungen über diese weltverwüstende Krankheit, und die dort gewonnenen Resultate über die Behandlung derselben, beim Erscheinen der Seuche in den Preufsischen Landen zu benutzen. Indem wir auf der einen Seite in dem Kaiserlichen Befehle von Neuem die wahrhaft kosmopolitische Humanität des erhabenen Herrschers dankbar erkennen und bewundern, welche sich auf so hochherzige Weise in der umfassenden Theilnahme für das physische Wohl auch der jenseits der weiten Gränzen seines Reiches liegenden Staaten ausspricht, können wir andererseits nicht umhin, die Gediegenheit der mitgetheilten Bemerkungen selbst anzuerkennen. Mit geübtem Blicke sind die Stadien der Krankheit und die Differenzen derselben aufgefafst, scharfsinnige, mit der Symptomen-Gruppe in Einklang stehende Ansichten über das Wesen der Krankheit ausgesprochen, und die verschiedenen Heilmethoden, welche eine rationelle Empirie derselben engegensetzen durfte, durch Versuche im Grofsen geprüft. Herr von Wylie, so wie die übrigen trefflichen Petersburger Aerzte, deren Berichte in diesen Mittheilungen verschmolzen sind, tragen mit dazu bei, den Schleier von der Krankheit zu heben, welche bisher wie ein gefürchtetes Ungeheuer durch die Welt geschritten, und welches der Vorstellung um so grauenhafter erscheinen mufste, als man, unbekannt mit seiner wahren Natur, blindlings tappend nach einem unfehlbaren Rettungsmittel suchte, und es nicht finden konnte. Vor dem Auge der Wissenschaft verliert sich jedoch allmälig die Formlosigkeit oder die Einheit der Form des Uebels; es zerfällt vor demselben in seine besonderen Gestaltungen, und indem die Wissenschaft die einzelnen Formen bis in ihre feinsten Nüancirungen verfolgt, und diese mit den Gesetzen des lebendigen Organismus vergleichend zusammenstellt, gelangt sie zu dem negativen Resultat, dafs es kein Specificum gegen die Cholera geben könne, dafs vielmehr die richtige Auffassung der Krankheits-Erscheinungen in den verschiedenen Altern, Geschlechtern, Constitutionen, Ständen, besonders aber in den verschiedenen Stadien der Krankheit eben so viele verschiedene Behandlungsweisen gebiete, und dafs die Cur nach und nach um so glücklichere Ergebnisse haben werde, je genauer man die Modalitäten des Uebels wird kennen gelernt haben **). Die folgenden Bemerkungen tragen hierzu nicht wenig bei, weshalb ich bei der Wichtigkeit des Gegenstandes nicht zaudere, dieselben den Aerzten, für welche sie allein ganz verständlich sind, mitzutheilen. Ich führe die eigenen Worte des Hrn. von Wylie im getreuen Auszuge an, und bemerke nur, dafs, um Wiederholungen zu vermeiden, aus drei bis jetzt mir zugegangenen Berichten, welche die Behandlung der in den Petersburger Militär-Hospitälern vom 20sten Juni (2ten Juli) bis $\frac{1}{1}$sten Juli befindlich gewesenen Cholera-Kranken enthalten, die Zahlen-Verhältnisse summarisch aufgeführt worden sind.

Berlin, den 9ten September 1831. *von Wiebel.*

*) Die von dem Chef des K. Pr. Mil. Med. Wesens und Leibarzt etc. Hrn. v. Wiebel hier bevorworteten und in die vorliegende, bereits vielfach divulgirte Abhandlung verschmolzenen 3 Berichte verbreiten sich über die in dem Zeitraum vom 20sten Juny bis 15ten July gemachten Wahrnehmungen. Späterhin hat Hr. Bar. v. Wylie noch 2 neuere Berichte eingesandt, welche jene früheren durch sehr interessante Mittheilungen überall vervollständigen, und von denen der eine (A) den Zeitraum vom 15ten bis 29sten Juli, der andere (B) den Zeitraum vom 29sten July bis zum 5ten August (a. St. also bis zum 17ten August n. St.) umfafst. Herr Generalstabsarzt v. Wiebel hat uns die Benutzung aller dieser inhaltreichen Beiträge zur Geschichte der Cholera für unser Tagebuch gewogentlichst verstattet, und beeilen wir uns, dieselbe unsern Lesern mitzutheilen. Da wir uns in der Bearbeitung jener 3 ältern Berichte durchaus keine Abänderung erlauben, und doch der bessern Uebersicht wegen, den ganzen unveränderten Inhalt der beiden neueren in jene verschmelzen wollten, so erschien es uns am angemessensten, das den neueren Berichten Entnommene durch Einschliefsung in [] auszuzeichnen, und zugleich bei den Relationen über die Wahrnehmungen die Woche anzugeben, in welcher dieselben eingesammelt wurden. Red.

**) Confer, die von dem Regimentsarzt, Dr. Sinogowitz, mitgetheilten Andeutungen. *v. Wiebel.*

1) Verlauf der Krankheit.

Diese Krankheit hat meiner Meinung nach drei Perioden:

Die erste Periode könnte die Periode der Abführung (purgation) genannt werden; sie fängt an mit unbedeutenden Schmerzen im Unterleibe und einer wässerigen Stuhlausleerung, welche oft so gering ist, dafs der Kranke gar nicht an die ihm bevorstehende Gefahr denkt, und selbst der erfahrenste Arzt von einer gewöhnlichen Diarrhoe nicht unterscheiden würde, wenn zu derselben Zeit die Cholera nicht die herrschende Krankheit wäre; daher mufs man jede vorkommende Diarrhoe im Anfange der Epidemie insbesondere berücksichtigen. Diese Periode kann von einigen Stunden bis zwei und drei Tage dauern.

Die zweite Periode nenne ich die Periode der Kälte. Diese Periode hat einige Aehnlichkeit mit dem Paroxismus eines intermittirenden apoplektischen Fiebers, welches den heifsen Gegenden eigen ist, und wie wir dasselbe in Bulgarien zu Ende Julys beobachtet haben*).

Die Zufälle sind folgende: die Temperatur des Kranken ist niedriger, als die Temperatur der ihn umgebenden Atmosphäre, die Zunge ist meistentheils rein und eiskalt anzufühlen, das Gesicht ist blafs, eingefallen, die Physiognomie ganz verändert, gestört, die Augen sind eingefallen, flach und trübe; dazu gesellt sich eine ungewöhnliche Unruhe und Angst; die Nägel sind blau, und erscheinen breiter als im gesunden Zustande, die Finger sind zusammengezogen, die Haut derselben ist gerunzelt; die Füfse sind von den Knöcheln an kalt, blau und unempfindlich; die Haut ist auf der ganzen Oberfläche des Körpers gewöhnlich zusammengezogen und pergamentartig ausgebreitet, so dafs man unter derselben die Sehnen der Extremitäten schon in der Ferne sehen und zählen kann; auch bemerkt man diese auf dem Unterleibe, welcher gewöhnlich nach der Wirbelseite zu contrahirt ist; sowohl daher, als auch von der specifischen Schwere der Luft, ist das Zwerchfell um ein Drittel in die Brusthöhle gedrückt, woher die Stimme auch immer leise, rauh und heiser ist, und sich mehr, wie es mir scheint, beim Ein- als Ausathmen bildet. Sehr quälend sind die Convulsionen in den Muskeln der Extremitäten, insbesondere der untern, so wie auch der Bauch-Muskeln; auf dem Unterleib bilden sich daher Falten und Knoten; die Respiration ist erschwert, der Puls kaum oder gar nicht zu fühlen; ein unerträglicher Schmerz unter der Herzgrube und in den Hypochondrien, profuse und häufige Ausleerung nach oben und unten wässeriger, seröser und schleimiger Flüssigkeiten, welche die Farbe haben von Molken, Stärke in Wasser aufgelöst, oder Gurkenwasser; — diese Flüssigkeiten sind nichts anders, als Blutwasser mit Magen- und Darm-Schleim, bisweilen aber auch mit ausgeschwitztem venösen Blute vermengt.

Diese Reihe von Symptomen schreitet nun mit ungewöhnlicher Schnelligkeit vorwärts. Wenn der Kranke sich bewufst bleibt, so klagt er über Hitze, obgleich die thierische Wärme schon verschwunden ist. Der Patient bemüht sich immerwährend, frische Luft einzuathmen, und verlangt immerfort ein säuerliches Getränk oder Wasser, was ihm aber keine Linderung schafft. Bisweilen sind die Muskeln der untern Kinnlade krampfhaft, wie beim Mastdarmkrampfe zusammengezogen, dabei ist der Kopf nach den Knien zu gebogen, und die Fersen sind nach den Hinterbacken zu contrahirt.

[Im Verlaufe der 2ten Periode war die Zunge oft hart, rauh und beinahe stechend; bisweilen jedoch glatt, glänzend, allein sehr hart, und beide Flächen derselben bedeckte eine weifse, marmorähnliche Borke. Aus dem Bericht A.]

Die dritte Periode. Wenn in dieser Zeit die Bemühungen der Kunst nicht hinreichend waren, die Reaction der Lebenskraft aufzuregen, so erlischt die Irritabilität und Expansibilität aller Organe, insbesondere der Lungen und des Herzens; denn diese Organe findet man nach dem Tode immer contrahirt; — die psychische Thätigkeit hört auf zu wirken, die Gefäfse des Kopfs und der Unterleibs-Organe sind überfüllt mit verkohltem Blute, das Gehirn ist davon gedrückt und der Kranke stirbt comatös. Diese Periode nenne ich die Periode der Unempfindlichkeit oder des Schlagflusses. — Wenn es aber gelingt, eine künstliche Reaction hervorzubringen, die Expansibilität und Elasticität der Lungen und des Herzens, die gehörige Blutcirculation, und die thierische Wärme wieder hervorzurufen, das Blut zu entkohlen, dann verändert sich Alles, und die Krankheit nimmt die Form eines remittirenden Fiebers mit Congestion von Blut nach dem Gehirn an (Stadiums reactionis). Der Charakter des Fiebers ist meistentheils gallicht,

*) Von mehreren englischen und deutschen Aerzten wird die Cholera für identisch gehalten mit einer febris intermittens larvata perniciosissima. *v. Wiebel.*

oder nervös, oder typhös: (Febris remittens biliosa, sive nervosa cum congestione sanguinis ad caput, vel adfectione meningum, Typhus congestivus). Das Fieber zeigte sich von verschiednem Grade: so war dasselbe schwächer, wenn es sich im Anfange der zweiten Periode, bedeutend stärker hingegen, wenn es sich am Ende dieser Periode entwickelte. Die Erscheinungen des Fiebers sind folgende: Röthe des Gesichts und der Augen, Kopfschmerz, Irrereden, Hitze, unreine Zunge, Trockenheit des Mundes, Durst, und andere Zufälle, welche auf einen überaus aufgeregten Zustand des Blutgefäfs-Systems, insbesondere des Gehirns und seiner Häute hindeuten. In drei Fällen des typhösen Fiebers beobachteten wir einen Ausschlag über den ganzen Körper; allein mehr auf der Brust und den Gliedmafsen, insbesondere den untern. Dieser Ausschlag erschien unter der Form von erhöhten, begränzten, nicht dicht an einander sitzenden Flecken, von der Gröfse einer kleinen Erbse, und von hellrother Farbe. Diesen Flecken ging weder ein Jucken voraus, noch waren sie von demselben begleitet.

(Fortsetzung folgt).

Lesefrüchte.

Nach der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 11ten d. M. betrug zu Ende des September die Zahl der im ganzen Königreich Preufsen vorhandenen Cholerakranken noch nicht volle 1000. Es waren im Ganzen bis jetzt erkrankt ungefähr 21,000, gestorben 12,500 und genesen 7,500. Mit Recht werden schon diese Angaben als sehr beruhigend im Verhältnifs zu den Berichten über die Verwüstungen der Cholera in Rufsland, Polen und besonders in Gallizien erklärt. Was aber das Verhältnifs der Zahl der Genesenen zu der der Gestorbenen anbelangt, welches sich in andern Ländern mitunter günstiger gestellt hat, so müssen wir immer wieder bemerken, dafs gewifs eine nicht unbeträchtliche Anzahl von den leichteren Cholerafällen, die glücklich endeten, bei denen man ein solches Ende voraussehen konnte, und die man sich scheute für Cholera zu erklären, hier nicht gemeldet worden ist, während diefs vielleicht dort geschah. Diefs ist eine von uns durchaus nicht bezweifelte Annahme, die, wenn wir sie auch nicht beweisen können, doch zur Ehrenrettung der Heilkunst preufsischer Aerzte wenigstens als solche ausgesprochen werden mufs. Red.

Witterung am 11ten und 12ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 11ten						
6 U. M.	335,1‴ Par.	9,4° R.	7,5° R.	86	trübe.	
9 = =	335,2	11,5	7,9	75	regnig.	S.
12 = =	335,0	14,2	9,0	67	Sonnen-	
3 = N.M.	335,1	15,2	10,4	69	schein.	
6 = =	335,2	13,6	10,4	78	bedeckt.	SW.
10 = =	335,4	12,9	10,1	80	bedeckt.	
Mittel	335,17‴ Par.	12,80° R.	9,22° R.	75,8	gemischt.	
Vom 12ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 10,2° R.)					
6 U. M.	335,1‴ Par.	10,9° R.	8,7° R.	84	heiter.	
9 = =	335,3	13,4	8,7	70	Son-	SW.
12 = =	335,2	16,4	8,6	55	nen-	
3 = N.M.	335,4	17,3	9,5	55	schein.	
6 = =	335,7	15,0	10,4	70	heiter.	SW.
10 = =	336,0	13,3	9,7	76	trübe.	
Mittel	335,44‴ Par.	14,38° R.	9,27° R.	68,3	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

Desinficirt.

von
Dr. Albert Sachs,

prakt. Ärzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.
№ 27. Am 15. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 13. Oktbr. Mittags	1341	328	848	165
hinzugekommen bis zum 14. Okt. Mittags	30	9	21	165
Bis zum 14. Oktbr. Mittags Summa	1371	337	869	165
In obiger Zahl Militär	15	3	8	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 115 Personen, in den Hospitälern 50.

Aufforderung.

Es kann den öffentlichen Heilanstalten gewiss nicht abgesprochen werden, dass sie bei allen Krankheiten, in welchen gerade nicht periculum in mora stattfindet, für sehr viele Menschen passend und wohlthätig sind, und in Ermangelung besserer Einrichtungen gilt diess auch allerdings in Bezug auf die Cholera. Aber auch nur unter dieser Bedingung, — denn wo es, wie hier, von höchster Wichtigkeit ist, den Krankheitsanfall abzuweisen, ehe er die asiatische, d. h. die Todes-Physiognomie annimmt, ist schnelle Hülfe fast die einzige Bedingung, unter welcher Hoffnung zur Genesung vorhanden seyn kann, wie diess besonders der wackre Ewertz (s. Vossische Zeitung No. 194. vom 20sten August 1831.) verlangt und bestätigt. Der Transport nach dem Krankenhause nimmt immer Zeit weg, wenn die Leute nicht etwa vis-à-vis der Heilanstalt erkranken, und so schön es klingt, wenn man sagt: legt dem Deportandus warme Kruken, Flaschen, Steine, Decken etc. etc. in den Tragkorb, so ist, — die meist ungeheure Gemüthsbewegung der armen Leute abgerechnet, für welche, ausser der Cholera-Charité, keine Barmherzigkeit mehr in der Welt sich regt, — meist durch den längeren oder kürzeren Weg, die begonnene Transpiration unterbrochen, die Wärme wieder dem Frost gewichen, der Puls an der Hand, welcher eben fühlbar geworden war, verschwunden, und den Herrn Hospitalärzten höchstens eine Obduction mehr zugewendet. — Alle Wahrheitsliebenden werden die Richtigkeit dieser Bemerkungen nicht in Abrede stellen können, und man wird deshalb darauf denken müssen wie? und wo? man der Krankheit begegnen und das, was die Heilanstalten zu retten ausser Stand sind, dem Tode abzugewinnen trachten könne.

Der Vorschlag bleibt ganz in der Nähe, indem er eine kleine Wohnung in jedem Hause einzurichten empfiehlt, in welche alle diejenigen aufgenommen werden sollen, welche sonst unerbittlich transportirt zu werden pflegen, während die un-

erbittliche Cholera sie dann um so sichrer fafst, und zwischen zwei Unerbittlichkeiten einklemmt, so dafs nur — ein Wunder sie zu retten vermag.

Die vielen Personen, welche zu den Heilanstalten Vertrauen haben, werden vielleicht die Hospital-Räume hinreichend füllen, und als Individuen, welche über die Macht des Vorurtheils erhaben sind, werden sie zu bessern Genesungs-Resultaten Gelegenheit geben, als die armen Geprefsten.

Gesinde und Einlieger, die nicht selbst nach den Heilanstalten gebracht zu werden wünschen (volenti non fit injuria), würden dagegen die kleinen Hauslazarethe bevölkern, auch würden aus allzuzahlreichen Familien erkrankte Individuen dort aufgenommen werden können.

Herr Dr. L. Hesse machte schon vor mehreren Monaten einen ähnlichen schriftlichen Vorschlag in der Versammlung der Stadtverordneten, doch wurde derselbe wegen entgegenstehender Schwierigkeiten nicht beliebt. Es wurden indessen in vielen Häusern freiwillig kleine Heilanstalten eben für das Haus eingerichtet. Nachdem man die Krankheit mehr von Angesicht zu Angesicht kennen gelernt hat, ist wohl jeder Arzt überzeugt: dafs die eben beginnende Cholera, in der nassen und trocknen Form, ohne ganz besondres Unglück, fast immer heilbar ist. Die Hülfe mufs indefs auf der Stelle geleistet werden können, und der Arzt mufs sich nur nicht durch asiatische Abstractionen decontenanciren lassen, sondern die erscheinenden Symptome, ächt berlinisch, concret angreifen.

Wenn aber bei frischen Erkrankungsfällen der Arzt nicht den Kranken ins Bett bringt, ihm weder Brechmittel, noch Aderlafs, Abführungen oder Sinapismen zukommen läfst, sondern nach Schutzdiener, Korb und Sperren ruft, so veranlafst er eine Scene des Entsetzens und verliert die kostbare Zeit. Es kann sich aber auch treffen, dafs der Arzt nicht sogleich erscheinen kann, der Kranke auf der Treppe, in der Küche, auf einem Klotz im Hofe sitzt (exemplum odiosum) etc. — alle Welt hat den Unglücklichen ausgestofsen; der Arzt kommt, nähert sich mit Schwerdtern und Stangen, winkt den *en echellon* aufgestellten Schutzdeputirten und — der Korb reifst nun endlich den Leidenden aus allem Zweifel, dafs er asiatisch afficirt, d. h. 100 gegen 1 verloren sey.

Starke Seelen, welche still resignirt in den Korb steigen, sind selten, und besonders weibliche Domestiken, einzeln wohnende, bei Familien einliegende Frauenzimmer sehen den Korb für einen stygischen Nachen an; durch Angst, Schreck, Erkältung etc. ist er es auch wohl, mehr als einer, geworden.

Würden die Erkrankten statt dessen ins Hauslazareth gebracht, würde ihnen Thee und Wärmflasche im warmen Bett gegeben, reichte ihnen eine wohlmeinende unterrichtete Person im Hause eins der oben genannten Mittel, so fände der herzueilende Districts-Arzt schon wenig Asiatisches mehr und der Kranke könnte wohl gerettet werden.

„Aber die Laien würden die Mittel mifsbrauchen, sie lernten am Ende ohne Aerzte curiren!" könnte man einwerfen.

Was die Laienschaft anbetrifft, so hat es damit so gar viel nicht auf sich, indem die Bildung unserer Zeit den Nichtärzten unsere Codices, Grundtexte und Symbolica eben so geöffnet hat, wie durch die Reformation in Sachen der Kirche, das Laienwesen mittelst Uebersetzungen in die Landessprache abgeschafft ist. Wenn ein Mönch von Laienschaft spricht, so mag man ihm das lassen; ein Berliner Arzt sollte aber wohl erfahren haben, dafs solch ein Ausdruck da am wenigsten passend sey, wo ein denkendes und gebildetes Publikum die guten und muthigen Maafsregeln der Aerzte billigt, die schlechten und furchtsamen aber jetzt schon mifsbilligt und später noch stärker mifsbilligen wird, weil es dieselben vollkommen penetrirt und zu würdigen weifs.

An die Menschlichkeit der Berliner Hausbesitzer würde man sich aber adressiren müssen, und die Adresse würde ihre Wirkung bei einem Publikum nicht verfehlen, welches 18$\frac{12}{13}$ das schönste Beispiel der Feindesliebe gab, als die ge- und erfrornen französischen — Menschen in der Behrenstrafse ab- und umgeladen wurden.

Dürftige Hausbesitzer verdienten eine Communal-Entschädigung, und wenn die halbjährige Miethe für ein Quartier von vierzig oder funfzig Rthlr., durch Wirth, Miether und Commune nicht gedeckt werden könnte, so würden freiwillige Beiträge den Rest gewifs decken, besonders wenn die Herren Distrikts-Aerzte, wie es ihre Pflicht erheischt, die Proposition unterstützten. Kein bürgerliches, kein Familienverhältnifs würde beeinträchtigt, und der gefürchtete Ruf in den Korb würde nicht mehr — — unsere guten Berliner tödlich schrecken.

Dr. ***y**.

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Fortsetzung.)

[Das Fieber war öfters ein remittirendes; bisweilen nahm es den nervösen Charakter an, und war mit Zufällen einer Entzündung der Hirnhäute verbunden. Zu diesem Fieber gesellten sich bald die Gesichtsrose, Gelbsucht, bald ein Ausflufs aus den Ohren (Otorrhoea) oder Abscesse der Ohrspeicheldrüse. In einigen Fällen nahm das Fieber den Charakter des kalten (intermittirenden) Fiebers an, und wurde mit Chinin geheilt. Die oberwähnte Urticaria (Nesselsucht) ist noch bei vier Kranken beobachtet worden. Dieser Ausschlag währte von 8 — 10 Tagen und verschwand alsdann allmälig ohne Abschuppung der Oberhaut.

In zwei Fällen wurden in der Brechruhr Amaurose und Taubheit, in drei Fällen Karbunkeln auf dem Unterleibe und dem Rücken (wo übrigens weder Senfteige aufgelegt, noch reizende Frictionen gemacht worden waren) und in einem Falle der Mundstarrkrampf beobachtet. Zwei Male sah man bei einem Kranken auf der Brust, bei dem andern auf dem Unterleibe ein Emphysem; einige Male bemerkte man dunkelrothe Flecke der Bindehaut der Sclerotica, welche von Blutextravasation hervorgebracht waren. Ein Kranker hatte an den Fufszehen breite, schwarze, brandige Flecke, welche mit der Brechruhr zugleich erschienen, und mit denen er im Hospital aufgenommen wurde *).

Weder die Lustseuche, Schwangerschaft, noch Pocken schützen vor der Cholera, denn es kamen Kranke ins Hospital mit allen Symptomen der Brechruhr, welche primäre syphilitische Geschwüre, Bubonen, Knochenschmerzen etc. hatten; auch wurden schwangere Frauen aufgenommen, von denen eine im fünften Monate abortirte. Bei einem Knaben von ungefähr 10 Jahren, welcher in der Abtheilung der Arrestanten war, zeigten sich nach einem Choleraanfall unter der Form einer heftigen Diarrhoe, zusammenfliefsende Pocken (variolae confluentes), welche von einem starken Fieber begleitet waren und mit dem Tode am neunten Tage des Ausbruchs endeten.

Nach Verlauf aller Zufälle der Brechruhr oder im Genesungsstadio blieb bei einem Kranken eine unvollkommene Lähmung der untern Extremitäten (paresis extremitatum inferiorum) zurück; bei fünf Kranken bildete sich eine wäfsrige Anschwellung der Füfse, bei zweien eine allgemeine Hautwassersucht aus; bei einem Kranken blieb eine periodische Geisteszerrüttung zurück.

Von den 295 Kranken, welche im Verlaufe von zwei Wochen behandelt wurden, war keiner jünger als 10 Jahre, von 60 bis 70 Jahren waren 13, von diesen starben 3, von 70 bis 80 Jahren war nur ein Einziger, welcher starb. (Aus dem Berichte A.)]

[In der Woche vom 29. Juli bis 5. August a. St. war die Epidemie bereits im Abnehmen, und es wurden nur 10 neue Kranke in den Militairhospitälern aufgenommen.

Mit der Abnahme der Epidemie wurde auch die Krankheit auffallend schwächer, und leichter heilbar. In dem hohen Grade der Krankheit kamen jetzt nur solche Personen vor, welche eine eingetretene Diarrhoe mit Vernachlässigung aller Vorsichtsmaafsregeln eine längere Zeit hindurch nicht berücksichtigt hatten. (Von dem activen Gardecorps erfahren wir, dafs hier die epidemische Brechruhr in eine Diarrhoe überging, deren Vernachlässigung böse Folgen hatte.)

Auch zeigten sich nun catarrhalische Affectionen, welche in der ersten Periode der Epidemie nicht vorkamen. (Aus dem Berichte B.)]

2. Bemerkungen über das Wesen der Krankheit.

Wenn jeder übermäfsige Zuflufs von Blut zu irgend einem Organe Entzündung genannt werden müfste, so wäre die Brechruhr nichts anderes, als eine Entzündung des Hirnes, der Lungen, insbesondere aber der Unterleibsorgane. Wenn aber Entzündung in erhöhter thierischer Wärme, Spannung und Ausdehnung der Capillargefäfse, in erhöhter Empfindlichkeit und Schmerz besteht, so hat die indische Brechruhr weniger als irgend eine andere Krankheit Aehnlichkeit mit einer Entzündung. Alles, was die Thätigkeit des Herzens und der Arterien vermehrt, vermehrt

*) Diese Flecke glichen den bei der Gangraena senilis und bei Erfrierungen vorkommenden Brandflecken.

auch die Entzündung; nun aber kann die Brechruhr nicht geheilt werden, wenn man nicht die Circulation des Blutes aufregt.

Alle von mir bis jetzt gesammelte Beobachtungen bestätigen, wie es scheint, dafs die Cholera mehr zu der Klasse der miasmatischen, als der ansteckenden Krankheiten gehöre. Eine ansteckende Krankheit theilt sich überhaupt um so leichter dem gesunden Organismus mit, je näher der Ansteckungsstoff ist, je mehr er unmittelbar, und je länger er einwirkt, und dieses entweder vermittelst eines andern Organismus, oder einer Sache, an welcher derselbe haftet. Eine strenge, sorgfältige Trennung mufs folglich vor der Ansteckung bewahren. Indessen habe ich bis jetzt nicht bemerkt, dafs diejenigen, welche mehrere Stunden täglich in der Atmosphäre von Cholerakranken, welche mit deren Ausdünstungen geschwängert ist, und welche erstere ohne alle Vorsicht berühren, ja sogar sich oft die Finger beim Obduciren der Leichname verletzen, — mit einem Worte, dafs Aerzte, ärztliche Gehülfen und Krankenwärter leichter an der Cholera erkrankten, als andere, welche ganz von dem Einflusse dieser Bedingungen entfernt waren. Demohngeachtet werde ich so lange meine Meinung, dafs die Cholera von einem Contagium abhängt, und somit eine ansteckende Krankheit ist, nicht verändern, bis mannigfache Versuche mich vom Gegentheil überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
751	Kuhn, Joh. Friedrich	45	Arbeitsmann	— —	—
752	Gerbath, Dorth. Soph	50	Arbeitsmannsfr.	Cöpnickerstr. 50	—
753	Weber, August	45	Posamentiergesll.	Petristrafse 2	—
754	Restner, Wilhelm	26	Klempnergesell	Gr. Frankf. st. 25	—
755	Meyer, Carol. Friedr.	23	Kattundruckerfr.	Holzmarktpl. 10	—
756	Möller, Caroline	27	Bildhauerfrau	— —	—
757	Menich, Traugott	1	Schlossergs. sohn	Dragonerstr. 24	—
758	Hauscheck, Eleonore	32	Taglöhnerin	Daselbst	—
759	Tackmann, Ernst Fr.	50	Bäckermeister	Arbeitshaus	0
760	Wenzel, Joh. Carl	49	Seidenwirkgesell	Daselbst	—
761	Bonnet, Marie Doroth.	49	Wittwe	Daselbst	0
762	Bonnet, Joh. Auguste	4½	Deren Kind	Daselbst	0
763	Krüger, Mar. Doroth.	59	Wittwe	Daselbst	0
764	Bonge, Christiane Fr.	58	Hospitalitin	Daselbst	0
765	Fröhlich, Joh. Jakob	7	Lohgerbersohn	Schiffbauerd. 13	0
766	Schröder, Elisabeth	60	Wittwe	Hospitalstr. 61	—
767	Ellwitz, Carl Heinr.	32	Tischlergesell	Gr. Hambg st. 56	0
768	Giehl	34	— —	N. Königsstr. 33	—
769	Meutschel, Frdr. W.	15	Stiefsohn d. Web. Härtel	Alexand. st. 5—7	0
770	Meutschel, Marie Elis.	6	Desgl.	Daselbst	—
771	Kiehnzack, Carl Frdr.	55	Orgelbauer	Kl. Hambg str. 22	—
772	Prantz, Friedrich	45	Maurer	Gartenstr. 92	—
773	Prantz, August	13	Dessen Sohn	Daselbst	
774	Schmidt, Ag. Joh. Gttl	20	Weber	Daselbst 63	
775	Schulz	36	Arbeitsmannsfr.	Daselbst 92	
776	Moldenbauer, Wilh.	37	Arbeitsmann	Fischerstr. 32	—
777	Müller, D. g. Kirchner	28	— —	Fischerbr. 28	
778	Birkenkamper, Wilh.	38	Krankenträger	Heilanstalt I.	—
779	Schmidt	—	— —	— —	—
780	Gilles, Louise Henr.	34	Kattundr. ges. frau	Spreegasse 6	—
781	Kühne, Pauline	3	Controlleurtocht.	Wallstrafse 55	—
782	Kuhwaldt, Andr.	30	Bäckergeselle	Burgstrafse 1	—
783	Werthmaun, M. Elise	72	Wittwe	Königsstrafse 7	—
784	Schiller, Joh. Charl.	52	Desgl.	Georg. kirchh. 28	0
785	Ackermann, Gttl. W.	4	Kind	Alexand. st. 5. 6. 7	—
786	Fischer, Jh. Heinr. W.	34	Arbeitsmann	Arbeitshaus	0
787	Graps, Joh. Frdr.	30	Schiffer	Daselbst	0
788	Kuhlmey, Mar. Dor.	55	Wittwe	Daselbst	—
789	Rath, Friedrich	47	Wundarzt	Stralauerstr. 30	—
790	Mücke, Dorothee	39	— —	Fischerbr. 21	
791	Kautz, Auguste	22	Schneiderfrau	Cölln. Fischm. 5	
792	Rousset, Soph. Magd.	69	Rentierfrau	Hausvoigt. pl. 11	0
793	Rüdiger, Eleonore	25	Wittwe	Weinmstr. st. 10	
794	Malitz, Carl	5½	Lederzuricht. shn	Daselbst	—
795	Jonacker, Friedrich	44	Raschmacher	Rosenth. str. 38	0
796	Mick, Friedr. August	49	Arbeitsmann	Klosterstr. 98	0
797	Trebin	49	Desgl.	Daselbst	—
798	Diesener, Carol.	33	Weberfrau	Gollnowsg. 27	0
799	Diesener, Aug. Ferd.	2	Deren Sohn	Daselbst	
800	Berger, Soph. Dor.	40	Fuhrmannsfrau	Orangenstr. 28	0

Es sind also bisher 793 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 145 genesen, 531 gestorben. Von 117 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 28. Am 17. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 14. Oktbr. Mittags	1371	337	869	165
hinzugekommen bis zum 15. Okt. Mittags	35	6	21	173
» » » 16. » »	61	14	36	184
Bis zum 16. Oktbr. Mittags Summa	1467	357	926	184
In obiger Zahl Militär	18	4	10	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 120 Personen, in den Hospitälern 64.

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Fortsetzung.)

Wenn in den Fällen, wo bei Obductionen eine Verletzung des Fingers stattfand, keine Ansteckung erfolgte, so giebt es auch andere ansteckende Krankheiten, welche man nicht durch Einimpfung hervorbringen kann, z. B. Scharlach, Keuchhusten. Wenn ferner bei der Cholera einige Zufälle fehlen, welche den ansteckenden Krankheiten eigen sind, namentlich der Mangel von Haut-Eruptionen, so ist doch nicht einzusehen, warum nicht eine ansteckende Krankheit unter einer andern Form sollte erscheinen können? Wenn die Cholera nicht zu der Klasse der örtlichen Contagia gehört, welche ihre Wirkung auf irgend einen Theil oder ein System des Organismus begränzen, so gehört sie vielleicht zu denjenigen, welche ihre Wirkung auf alle Systeme des Organismus äufsern (Contagia universalia). — Wir wissen nicht nur nicht, worin die Natur des Ansteckungsstoffes besteht, sondern wir können nicht einmal sagen, wo sich derselbe zuerst entwickelt. Eben so wenig kennen wir die Gesetze, auf welchen die Entwickelung des Ansteckungsstoffes beruht, die Zeit, während welcher der Keim (angenommen, sie sey ansteckend) in dem thierischen Körper stecken kann, ohne zum Ausbruch zu kommen. Wir sehen blofs die Erscheinungen, welche im thierischen Körper durch den Ansteckungsstoff hervorgebracht werden, und kennen einige Bedingungen, welche die Entwickelung und Verbreitung derselben befördern: dieses aber nicht a priori, sondern a posteriori.

[Ich nehme es demnach nicht auf mich zu erklären, was das krankmachende Prinzip der Brechruhr sey und welchen (atmosphärischen oder tellurischen, elektrischen, galvanischen oder magnetischen) Ursprung dasselbe habe? indessen glaube ich, dafs dasselbe auf den thierischen Organismus einwirkend, primär das Nervensystem und namentlich das Ganglien-System, die sympathischen Nerven und den nervus pneumo-gastricus ergreift, so dafs deren Thätigkeit unterdrückt und daher der Einflufs derselben auf die untergeordneten Systeme, nämlich: das Blut-System, die Respirations- und Digestionsorgane verändert wird. Daher äufsert sich fast gleichzeitig eine Reihe von Zufällen, welche eine Störung in den Organen des Blutumlaufs, der Absonderung, des Athmens und der Verdauung wahrnehmbar macht, und namentlich eine plötzliche Hinfälligkeit der Kräfte, ein Gefühl von Angst, verminderte Thätigkeit des Herzens und der Blutgefäfse, so wie auch der Lungen, ungleiche Vertheilung des Bluts im Körper, Verkohlung desselben, Anhäufung und Stockung in dem venösen Systeme der Brust- und Bauchhöhle und überhaupt in der rechten Hälfte des Herzens, Leiden des Magens und der Gedärme, häufige Ausleerungen nach oben und unten des sich in den Darmkanal ausscheidenden serösen Theils des Bluts nebst dem fibrösen Theile desselben — vollkommene Aufhebung der Absonderung und Aufhebung der Thätigkeit des einsaugenden Systems, Verminderung der thierischen Wärme, Unempfindlichkeit und blaue Farbe der ganzen Oberfläche des Körpers, besonders der Extremitäten u. s. w. Das Leiden des Rückenmarks und des Gehirns ist secundär, denn der Kranke behält bei den heftigsten Zufällen der Brechruhr sein Bewufstseyn, und klagt auch nicht über den geringsten Kopfschmerz; die Krämpfe, welche von einem Leiden der Nerven des Rückenmarks abhängen, erscheinen schon später nach den ersten Zufällen der Brechruhr: nach dem Erbrechen, der Diarrhoe, oder der Hinfälligkeit der Kräfte u. s. w., wenn nämlich schon eine bedeutende Veränderung in den Organen, welche von den Nerven des vegetativen Lebens abhängen, erfolgt ist.

Je stärker die krankmachende Ursache auf den Organismus einwirkt, um so schneller finden die oberwähnten Veränderungen statt, und um so schneller verläuft die Krankheit; diefs ist der Fall im Anfange der Epidemie; am Ende derselben erfolgen jene Veränderungen aber nicht so plötzlich, sondern allmälig, und daher verläuft nun die Krankheit langsam und die Zufälle sind schwächer. Wahrscheinlich hängt diese Verschiedenheit davon ab, dafs im ersten Falle die Thätigkeit der heftig ergriffenen Nerven (des Gangliensystems, der sympathischen Nerven und des 8ten Nervenpaares) bald ganz aufhört, und im letztern Falle die Thätigkeit nur geschwächt wird. Im höchsten Grade der Brechruhr, wo die Thätigkeit des Nervensystems plötzlich aufhört, stirbt der Kranke wie vom Blitze getroffen, oder wie von einer Vergiftung mit irgend einem Pflanzengifte (e. g. Upas antiar — antiaris toxicaria), oder wie von dem Bisse irgend einer giftigen Schlange. Diefs meine allgemeinen Ideen über die Natur der Brechruhr; die Grenzen dieses Berichts erlauben mir nicht in Einzelheiten einzugehen, was hier übrigens auch wohl nicht unumgänglich nöthig ist.

3. Von den bei der Brechruhr sich ergebenden Heilanzeigen.

Aus den so eben mitgetheilten Ansichten über das Wesen der Krankheit ergiebt es sich nun als Haupt-Indication: den normalen Einflufs der obenerwähnten Nerven auf die ihnen untergeordnete Systeme, besonders auf das Blutgefäfs-System, welches hier hauptsächlich leidet, — oder mit andern Worten: das Gleichgewicht zwischen der Erregbarkeit und der Blutcirculation wieder herzustellen.

Aus dieser allgemeinen Indication lassen sich aber nun die folgenden besondern Indicationen ableiten.

1) Die gehemmte Thätigkeit des Ganglien-Systems, der sympathischen Nerven und des 8ten Nervenpaares ist aufzuregen.

2) Das Herz und das ganze Blutgefäfs-System ist zur Aufnahme eines solchen Nerven-Einflusses umzustimmen, folglich die normale Verrichtung derselben, oder mit andern Worten, die normale Blutcirculation wieder herzustellen.

3) Wo möglich ist unmittelbar das mechanische Hindernifs der freien Blutcirculation zu entfernen, indem man das dicke, verkohlte Blut, welches sich in den Venen anhäuft, stockt, und auf diese Weise früh oder spät das unglückliche Opfer erstickt, ableitet.

4) Die Entwickelung der thierischen Wärme werde befördert, und die gehemmte Thätigkeit der absondernden Organe und anderer unwillkührlicher Verrichtungen wieder hergestellt.

Anmerkung. Die übermäfsige nach oben und unten erfolgende Ausleerung einer Flüssigkeit, welche aus dem Blutwasser nebst dem fibrösen Theile des Bluts besteht, kann man keine Absonderung nennen, sie ist eine erzwungene Ergiefsung aus den Capillargefäfsen, welche sich in dem Magen und den Gedärmen endigen.

5) In der Periode der Reaction richte man seine Aufmerksamkeit auf die Natur und den Grad des Fiebers, so wie auch auf die sich in dieser Periode bildende Blut-Anhäufung in verschiedenen Organen, insbesondere im Gehirn, und verfahre hiebei nach den allgemeinen Regeln der Therapie. In dieser Periode besonders mufs man darauf sehn, dafs die galleabsondernden Organe ihre normale Function wieder annehmen.

Die Periode der Reconvalescenz und die übrigen besondern Zufälle oder Krankheiten, welche die Brechruhr begleiten oder an die Stelle derselben treten, erfordern die ihnen entsprechenden allgemeinen Heilanzeigen.

Anmerkung. Wegen des schnellen Verlaufs dieser Krankheit müssen die vier ersten Indicationen, so zu sagen, auf einmal erfüllt werden. (Aus dem Bericht B.)]

(Fortsetzung folgt).

Kritik.

In der Allgem. Preufs. Staatszeitung No. 278. vom 7. October steht ein mit dem Namen: Eschke unterzeichneter Aufsatz, welcher uns eine Widerlegung zur unangenehmen Pflicht macht, da man vielleicht hie und da, etwa im Auslande, einer durchaus falschen Behauptung, die darin ausgesprochen wird, Glauben beimessen könnte. Es heifst nämlich gleich zu Anfange: „Wenn bei den meisten der bis jetzt hier beobachteten Cholerakranken eine stattgehabte Ansteckung nachgewiesen werden konnte, so ist doch nicht zu läugnen, dafs bei einer genau erforschten Anamnese der einzelnen Krankheitsfälle fast immer anderweitige schädliche Einflüsse aufzufinden waren, wodurch die nachgewiesene Contagion als eine hierdurch bedingte erscheinen mufste."

Wir müssen hier wirklich auf das Ernsteste fragen, ob der Verfasser diese Nachweise beibringen könne? und wenn er das nicht kann, — was die im Eingange ausgesprochene (Wenn — konnte), völlig grundlose, mit einer so unbegründeten Bestimmtheit hingestellte, nicht den Berliner Cholerazeitungen, sondern der Staatszeitung eingesandte Behauptung für einen Zweck habe?? — —

Es thut uns leid, so schonungslos fragen zu müssen, allein der Gegenstand ist zu wichtig, die Sache der Wahrheit zu heilig, als dafs hier irgend eine Privatrücksicht genommen werden dürfte, denn es handelt sich darum, ob die öffentliche Meinung im In- und Auslande fernerhin auf die richtige Bahn oder auf Irrwege geleitet werden soll!

Es stände wohl jetzt anders um die sich hie und da noch geltend machenden Begriffe in Bezug auf die Cholera, und um deren Wirkungen, — hätten Alle, von jeher, rücksichtslos die Meinung ihrer Vernunft ausgesprochen. Durch Rücksichten, und durch nichts Anderes, erhält sich hier der Irrthum, und sein Gebäude!

Wenn der Verf. wirklich an die Richtigkeit seiner Behauptung glaubt, wenn er wirklich so falsch berichtet ist, so erscheint es höchst tadelnswerth, bei so gänzlicher Unkenntnifs des wahren Standes der Sache, darüber in der Staatszeitung zu sprechen. Für diesen Fall machen wir ihn darauf aufmerksam, 1) dafs fast noch nie bei einem Cholerafall die Entstehung durch Ansteckung nachgewiesen ist; nichts weiter konnte man beweisen: als dafs sich die Erkrankten einer möglichen Ansteckung ausgesetzt hatten, indem sie sich Cholerakranken und ihren Umgebungen näherten!! 2) dafs diefs am allerwenigsten hier in Berlin der Fall ist, wo bei der Mehrzahl der Erkrankten keine wirklich verdächtige Annäherung, noch viel seltener aber eine solche Berührung nachgewiesen werden kann.

Was beweist es denn, wenn in einer Wohnung mehrere Personen erkranken? warum sollten denn nicht gleiche Ursachen gleiche Wirkungen hervorbringen? Was beweisen denn die vom Verf. aufgeführten Fälle?

In der Staatszeitung No. 284. werden Beispiele aufgezählt, wo Personen, die sich der Ansteckung ausgesetzt haben, nicht erkrankt sind; kaum erscheint diefs aber, bei der ungeheuren An-

zahl solcher Fälle, die allgemein bekannt grworden sind, noch nöthig. Gattenliebe hat sterbenden Cholerakranken den Schaum vom Munde weggeküſst, arme Leute haben mit sterbenden Cholerakranken in einem Bette geschlafen, und dergl. mehr, man lese Seite 46 nach, was der Bataillonsarzt Koch, man erinnere sich, was auswärtige und hiesige Aerzte gethan haben, — ohne daſs in allen diesen Fällen die Cholera oder sonst eine Krankheit die Folge gewesen wäre, und man wird wenigstens gestehen müssen, daſs man sich sehr verdächtigen Berührungen aussetzen kann, ohne die Cholera davonzutragen. Alle Erfahrungen und auch die hier gesammelten stimmen aber darin überein, daſs dieſs in einer ganz enormen Mehrzahl von Fällen stattgefunden habe, und daſs eine ohne allen Vergleich gröſsere Anzahl von Menschen, die sich verdächtigen Annäherungen ausgesetzt haben, nicht angesteckt worden sind.

Zugleich hat der Verf. den Begriff der bedingten Contagion ganz falsch aufgefaſst, über welches Thema nächstens ein Mehreres. Red.

Bemerkung. Auch durch die Beobachtungen der abgelaufenen Woche offenbart sich der Einfluſs des atmosphärischen Wasserdunstes auf den durch die officiellen Angaben freilich nur bedingterweise erkennbaren Gang der Krankheit. Folgende Uebersicht, den drei schon früher gegebenen ähnlich, mag dieſs erläutern.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute. (in hundert Cubikf.)
Mittwoch am 5ten Oktober.	42	79	639 Gran
Donnerstag = 6 = =	51 +	86 +	708 +
Freitag = 7 = =	33	87	751
Sonnabend = 8 = =	32	91	709
Sonntag = 9 = =	27 —	76 —	678 —
Montag = 10 = =	36	75	627
Dienstag = 11 = =	30	77	687
Mittwoch = 12 = =	38	76	734
Mittelzahl der ersten 4 Tage	39	83	701
= = letzten 4 =	33	76	681

Das gröſseste tägliche Ansteigen der Feuchtigkeit findet bei der mit + bezeichneten Zahl Statt, die gröſseste tägliche Abnahme derselben bei der mit — bezeichneten. Dem erstern entspricht ebenfalls ein Aufsteigen der Krankheit und dem letztern eine Abnahme derselben. Auſserdem zeigt sich eine sehr genaue Uebereinstimmung in den Mittelzahlen. *August.*

Witterung am 13ten und 14ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 10,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 13ten						
6 U. M.	336,0‴ Par.	10,4° R.	8,0° R.	83	heiter.	
9 = =	336,4	13,0	8,7	72	Son-	SW.
12 = =	336,6	17,5	9,3	53	nen-	
3 = N.M.	336,6	18,0	10,4	56	schein.	
6 = =	336,7	15,3	10,3	68	heiter.	SW.
10 = =	336,8	12,8	9,9	80	sternhell.	
Mittel	336,52‴ Par.	14,50° R.	9,43° R.	68,7	heiter.	
Vom 14ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,3° R.)					
6 U. M.	336,8‴ Par.	9,5° R.	7,4° R.	85	heiter.	
9 = =	336,9	11,9	8,3	75	Son-	SO.
12 = =	336,8	16,2	8,9	57	nen-	
3 = N.M.	336,8	17,4	9,2	53	schein.	
6 = =	336,8	14,4	11,1	78	heiter.	SO.
10 = =	336,9	11,2	9,1	84	sternhell.	
Mittel	336,83‴ Par.	13,44° R.	9,0° R.	72,0	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Desinficirt.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Ärzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 29. Am 18. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 16. Oktbr. Mittags	1467	357	926	184
hinzugekommen bis zum 17. Okt. Mittags	34	16	22	180
Bis zum 17. Oktbr. Mittags Summa	1501	373	948	180
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 13. Oktbr.	23	4	17	2
In obiger Zahl Militär	19	4	10	5

In ihren Wohnungen werden behandelt 126 Personen, in den Hospitälern 64.

Nachschrift zu meinen Fragen.

Indem ich die in den Lieferungen No. 20, 21, 22, 23 und 25 mitgetheilten Fragen überblicke, finde ich es, wie sich auch von selbst versteht, zwar noch immer wünschenswerth, schriftliche Beantwortungen derselben von recht vielen Seiten her zu erhalten. Es wäre indefs denkbar, dafs nicht eine einzige Antwort einginge, ja dafs ich selbst die Fragen nicht beantwortete; auch in diesem Falle dürfte jedoch Zeit und Raum für den Leser und den Verfasser der Fragen nicht ganz verschwendet seyn. Diese Fragen, so zusammengestellt, könnten wohl mitunter eine Selbstprüfung der eigenen Ansichten herbeiführen, vor welcher so manche Meinung nicht fürder bestehen können wird. Ferner habe ich manches gefragt, was man, auf diese Weise, noch nicht in Frage gestellt hat. Manche Fragen sind schon durch vielfältige Erfahrungen genügend beantwortet, aber dennoch mit aufgenommen worden, weil sie eben in Bezug auf die übrigen von ernster Bedeutung waren.

Ich wollte es hier nur aussprechen — was freilich schon ohnehin klar geworden seyn wird — dafs meine Fragen — nicht blofse Fragen sind, und seyn sollten.

Red.

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Fortsetzung.)

4. Heilversuche und deren Resultate.

In den Petersburger Militär-Hospitälern wurden folgende verschiedene Mittel in Anwendung gesetzt. Um die Wirkung derselben besser vergleichen zu können, wurden ähnliche Fälle, so viel es möglich war, ausgesucht, und dieselben der Behandlung mit verschiedenen Heilmitteln unterworfen. Im Verlaufe der Krankheit wurden die Heilmittel mit der Veränderung der Symptome gewechselt.

1) Calomel mit Opium in Pulverform: *Rec.* Calomellis Grana duo, Opii puri Granum dimidium, Sacchari albi Scrupulum. M. d. s. Alle 3 Stunden 1 Pulver zu nehmen. — Zum Getränk ein Thee aus Herba Menthae et Melissae. Von 713 Erkrankten genasen 326, gaben Hoffnung zur Genesung 163, starben 157, gaben keine Hoffnung 67.

Modificationen des Gebrauches des versüfsten Quecksilbers: a) *Rec.* Calomellis Gr. tria, Pulveris Radicis Rhei Gr. sex., Sacchari albi Gr. decem cum Oleo Menthae. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver. Von 27 Erkrankten genasen 9, gaben Hoffnung zur Genesung 11, starben 3, gaben keine Hoffnung 4. — b) Calomellis Gr. sex, Opii pulverisat Gr. dimidium, Sacchari albi Gr. decem. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver. Von 9 Erkrankten starben 2, gaben Hoffnung zur Genesung 7.

2) Opium. a) Tinctura Thebaica, alle 2 Stunden 10 Tropfen; dabei Thee aus Herba Menthae et Melissae. Von 20 Erkrankten genas 1, gaben Hoffnung zur Genesung 7, starben 4, gaben keine Hoffnung 8. — b) Opium in Substanz. Alle 2 Stunden wurde ¼ Gran Opium mit Aqua Menthae gereicht. Von 18 Erkrankten genasen 4, Hoffnung zur Genesung gaben 6, starben 4, keine Hoffnung gaben 4.

3) Wismuth. *Rec.* Bismuthi nitrici praecipitati Gr. tria, Sacchari Gr. octo. S. Alle 2 Stunden 1 Pulver. Von 211 Erkrankten genasen 87, gaben Hoffnung zur Genesung 56, starben 39, gaben keine Hoffnung 29. Modification: Dreistündlich 3 Gran Bismuthi nitr. praecipit. (bei belegter Zunge mit 10 Gran Rhabarber); zwischen den Gaben des Wismuthes alle Stunden 1 Efslöffel voll Baumöl. Von 153 Erkrankten genasen 61, gaben Hoffnung zur Genesung 37, starben 49, gaben keine Hoffnung 6.

4) Nux vomica. *Rec.* Pulveris Nucis vomicae Grani quadrantem, Sacchari albi Semiscrupulum. S. Alle 3 Stunden 1 Pulver mit Melissenthee zu nehmen. Von 47 Erkrankten genasen 18, gaben Hoffnung zur Genesung 6, starben 16, gaben keine Hoffnung 7.

5) Tinctura Veratri albi. Es wurden Pulver aus 3 Tropfen Tinctura Veratri albi mit 10 Gran Zucker täglich 3 Mal gegeben, — oder auf Milchzucker dreistündlich. Von 7 Erkrankten genasen 4, gaben Hoffnung zur Genesung 2, starb 1*).

6) Brechweinstein. 1 Gran Tartarus emeticus auf 1 Unze Baumöl, alle halbe Stunde 1 Efslöffel voll; daneben Pfeffermünzthee. Von 56 Erkrankten genasen 19, gaben Hoffnung zur Genesung 9, starben 13, gaben keine Hoffnung 5. Modification. *Rec.* Tartari emetici gr. sex, Camphorae, Tincturae Opii crocatae ana Scrupulum, Olei Olivarum Uncias sex. Alle halbe Stunde 1 Efslöffel. Von 13 Erkrankten genasen 3, gaben Hoffnung zur Genesung 3, starben 4, gaben keine Hoffnung 3.

7) Kampher mit Opium, von jedem eine halbe Drachme, auf 1 Pfd. Baumöl. Von 30 Erkrankten genasen 10, gaben Hoffnung zur Genesung 9, starben 7, gaben keine Hoffnung 4.

8) Phosphor. *Rec.* Aetheris sulphurici Drachmam, Phosphori Granum, Olei Menthae guttas quinque. S. Zweistündlich 10 — 20 Tropfen. Von 31 Erkrankten genasen 9, gaben Hoffnung zur Genefung 8, starben 9, gaben keine Hoffnung 5.

9) Flores Zinci, alle 3 Stunden zu 3 Gran, mit Zucker. Von 28 Erkrankten genasen 1, gaben Hoffnung zur Genesung 15, starben 2, gaben keine Hoffnung 9.

*) Warum mögen trotz dieses sehr günstigen Erfolges die Versuche mit diesem Mittel nicht vervielfältigt worden seyn? *v. Wiebel.*

10) Chininum sulphuricum, alle 3 Stunden zu 3 Gran, mit Zucker. Von 5 Erkrankten gaben Hoffnung 3, starb 1, liefs keine Hoffnung 1.

11) Einathmen von Sauerstoffgas. Von 3 Erkrankten starb 1, und 2 gaben Hoffnung zur Genesung.

Auch mit Kochsalz wurden Versuche gemacht; doch hatten sie kein günstiges Resultat.

Aeufserlich wurde angewandt:

1) Das Russische Schwitzbad, und innerlich Thee aus Herba Melissae, Tinctura Opii gtt. x, Aetheris sulphurici xx, gtt. p. D. Von 24 Erkrankten genasen 9, gaben Hoffnung zur Genesung 2, starben 6, gaben keine Hoffnung 7.

2) Der Galvanismus mittelst einer aus 50 Paar Zink- und Kupferplatten bestehenden Säule. Von 5 Erkrankten starb 1, gaben Hoffnung zur Genesung 3, gab keine Hoffnung 1.

3) Electricität. Drei damit behandelte Kranke gaben Hoffnung zur Genesung.

Aufserdem: Warme Bäder; — reizende Frictionen, nämlich: *Rec.* Spiritus camphorati, Tincturae Capsici annui ana Uncias tres, Liquoris ammonii caust. Unciam D.; — ferner das Erwärmen der Extremitäten vermittelst Säcke, welche mit heifsem Sande angefüllt waren; Senfteige an die Waden; — Aderlässe, Schröpfköpfe, Essigdämpfe.

(Fortsetzung folgt).

Mit Vergnügen haben wir in den letzten Tagen in der Staatszeitung (vorzüglich in der Beilage zu No. 285.) und in der Haude- und Spenerschen vom 17. d. M., auch selbst in der Berliner Cholera-Zeitung No. 9., Aufsätze gelesen, deren Verfasser Ansichten entwickeln, welche mit den annoch hier herrschenden nicht überall in besonderem Einklange stehen. Die Oppositionsmeinungen (leider mufs man sie noch immer so nennen) werden, wenigstens in Bezug auf die Contagiosität der Cholera, in den beiden erstgedachten Zeitungen, immer häufiger und deutlicher ausgesprochen. So angenehm es uns einerseits ist, hier Unterstützung zu finden, so wichtig erscheint diefs Verfahren als Symptom der in den verschiedensten Klassen der Gesellschaft geltenden Meinungen.

Witterung am 15ten und 16ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 15ten						
6 U. M.	336,5‴Par.	8,2° R.	6,9° R.	90	heiter.	SO.
9 = =	336,7	10,8	8,0	80	Son-	
12 = =	336,5	14,6	8,9	64	nen-	
3 = N.M.	336,0	16,2	9,2	59	schein.	S.
6 = =	336,2	13,6	10,0	76	heiter.	
10 = =	336,4	10,7	8,7	86	sternhell.	
Mittel	336,39‴Par.	12,35° R.	8,61° R.	75,8	heiter.	
Vom 16ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,8° R.)					
6 U. M.	336,3‴Par.	9,0° R.	7,8° R.	91	heiter.	
9 = =	336,9	11,7	9,6	84	trübe.	SW.
12 = =	337,3	11,6	9,7	87	Regen.	
3 = N.M.	337,6	12,0	11,0	92	Sonnenschein.	
6 = =	338,0	11,0	9,1	86	ziemlich.	W.
10 = =	338,3	10,1	8,3	87	heiter.	
Mittel	337,42‴Par.	10,90° R.	9,25° R.	87,7	trübe.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
801	Relcke, Johann	61	Schiffer	Kahn am Prinzl. Holzmarkt	—
802	Siebenhaar, Marie	25	Wäscherin	Charité	
803	Scheiterlich, Ernst	36	Arbeitsmann	— —	—
804	Zeidler, Carol.	62	Tischlermstr.frau	Kleine Gasse 11	—
805	Zeidler, Carl Friedr.	73	Tischlermeister	Daselbst	—
806	Schröder, Hnr. Fr. W.	35	Raschmacher	Daselbst	—
807	Eisentraut, Dorothee	52	Wittwe	Mulaksgasse 21	0
808	Pförtner, Simon	64	Arbeitsmann	Klosterstr. 112	—
809	Meifsner, Carl	7	Pflegekind	Daselbst 105	—
810	Schwerdtfeger, Luise	57	Tabacksschn.frau	Wursthof 5	
811	Kühling, Christ. Frdr.	50	Königl. Kutscher	Breitestrafse 32	
812	Fick, Carol.	8	Formertochter	Bergstrafse 30	—
813	Schulz, Sophie	49	Wittwe	Prenzlauerst. 38	
814	Günther, Dorothee	28	Lustdirne	Königsmauer 18	—
815	Janson, Friedr. Aug.	26	Töpfergesell	Rosenquerg. 10	—
816	Train, Adelheid	9	Gürtlertochter	Grenadierstr. 16	—
817	Hirthe, Wilhelmine	47	Seidenwrk.ges.fr.	Elisabethstr. 2.	—
818	Gumrich	44	Weberfrau	Stallschreib.g. 1	0
819	Röhr, Caroline	49	Tabacksschn.frau	Friedrichsgr. 27	—
820	Thiele, Johanne	69	Arbeitsfrau	Ackerstr. 36.	—
821	Staden, Emilie	11	Tischlerges. tocht	Oranienb. str. 39	0
822	Wernitz, Friedr. W.	49	Arbeitsmann	Arbeitshaus	—
823	Röseler, Mar. Mag.	51	Wittwe	Daselbst	0
824	Grundtner, Mar. Car.	69	Desgl.	Holzmarktpl. 10	0
825	Grundtner, Frd. Gust.	4	Raschmach.sohn	Daselbst	
826	Löhr, Joh. Friedr.	76	Raschmacher	Daselbst	—
827	Günther, Joh. Ludw.	76	pens. Unterförster	Daselbst	—
828	Koch, Joh. Friedr. W.	42	Kaufmann	Command. str. 4	—
829	Wiese, Andreas	26	Schiffer	Kahn a. Schiffbauerdamm 22	—
830	Weifse, Gottfr. Frdr.	44	Invalide	Kleine Gasse 11	—
831	Schütz, Wilhelm	67	Arbeitsmann	Kreuzberg	—
832	Triebel, Gottlieb	46	Weber	Pankstrafse 4	—
833	Rüger, Wilhelm	33	Schiffer	— —	0
834	Schmidt, Auguste	20	Krankenwärterin	Heilanstalt II.	0
835	Thieroff, Gottlieb	36	Krankenwärter	Daselbst	0
836	Becherer, Phil. Frdr.	56	Seidenwirkerges.	Markgraf. str. 25	—
837	Wichmann, Phil. H.	10	Tagelöhnersohn	Gartenstrafse 92	—
838	Kirchner, Chrst. Gttl.	45	Arbeitsmann	Daselbst	—
839	Krüsener, Martin	34	Brettschneider	Wadzeckstr. 10a	
840	Vofs Johanna	10	Kind	Holzmarktstr. 7	—
841	Krug, Carl Ludwig	31	Butterhändler	Friedrichsgr. 54	—
842	Fromm, Johanna	57	Wittwe	Schustergasse 4	—
843	Graf, August	3	Kammach. ges. S.	Mulacksgasse 21	—
844	Schröpfer, Herrm.	4½	Lohgerbersohn	Schiffbauerd. 17	0
845	Stange, Dorothee	76	Wittwe	Louisenstr. 5	
846	Herrmann, Gottlieb	48	Drechslermeister	Mühlendamm 7	—
847	Stauff, Wolfgram	31	Weber	Invalidenstr. 84	—
848	Rudolph, Dorothee	42	— —	Ackerstr. 14	—
849	Günther, Wilhelm	33	pens. Chirurgus	Stralauerstr. 3	—
850	Baum, Dorothee	47	Holzhändlerin	Neuer Packh. 2	—
851	Lehmann, Gottl. Frdr.	54	Weber	Elisabethstr. 59	—
852	Schiefs, Friederike	20	Näherin	Neuer Packhof 2	—
853	Malitz, Carol. Frieder.	35	Lederzurichterfr.	Weinmeist.st. 10	—
854	Bach, Ludwig	50	Hutmachergesell	Dragonerstr. 13	—
855	Köpke, Carl Friedr.	58	Rentier	Daselbst	—
856	Schulze, Eva Marie	74	Wittwe	Stralauerstr. 12	—
857	Train, Joh. Hnr. Wilh.	52	Krankenwärter	Kanonierstr. 33	0
858	Freyer, Caroline	11	Kind	Linienstrafse 7	—
829	Hustig, Carl Christph	53	Weifsgerber	Königsgraben 15	—
860	Becker, Samuel	40	Schiffer	Am Stral. Thore	—
861	Book, Samuel	38	Tapezier	Pankowsgas. 12	—
862	Gründler, Gottl. Wilh	53	Stadtrath	Burgstrafse 4	—
863	Braun, Frdr. Wilh.	43	Buchbindergesell	Wallstrafse 17	—
864	Petzel, Caroline	25	Lustdirne	Königsmauer 19	
865	Wolf, Carl	28	Tafeldecker	Thiergarten 11	
866	Meifsner, Georg Val.	48	Weber	Pankstrafse 52	
867	Meifsner, Wlhelmine	20	Dessen Tochter	Daselbst	—
868	Albrecht, Louise	73	Taglöhnerfrau	Gartenstrafse 50	—
869	Schmidt	66	Musikus	Jüdenstrafse 57	—
870	Meifsner, Georg Jul.	2	Webersohn	Pankstrafse 52	—
871	Schütz, Joh. Heinr.	7	Seidenwirkershn	Stallschr. g. 43	
872	Mengel, Frdr. Henr.	32	Schneiderfrau	Schiffbauerd. 17	0
873	v. Herzberg, Julie	34	Lieutenantsfrau	Chausseestr. 35	0
874	Lohmann, Friederike	50	Wittwe	Neuer Packhof 2	
875	Müller, Henriette	62	Arbeitsfrau	Königsmauer 16	
876	Baum, Caroline	38	Wittwe	Daselbst	0
877	Thielecke, Carl Frdr.	76	Sattlermeister	Fischerstrafse 14	—
878	Grämken, Henriette	72	Wittwe	Cölln. Fischm. 4	—
879	Riedel, Louise	32	unverheirathet	Alexander.st. 22	—
880	Riedel, Louise Marie	½	Deren Kind	Daselbst	—
881	Schlunk, Carol.	60	Wittwe	Königsgraben 14	—
882	Müller, Alex Heinr.	4½	Unteroffiziersohn	Charitéstrafse 6	—
883	Krause, Gottlieb	44	Arbeitsmann	Paddengasse 8	—
884	Pohle, Caroline	30	Gelbgiefsergesellenfrau	Stralauerstr. 3.	—
885	Ruhle, Joh. Gottfr.	46	— —	Daselbst	
886	Schmidt, Charlotte	48	Invalidenfrau	Alt. Jakobsstr. 52	—
887	Lohse, Carl Friedr.	3¾	Kind	Klosterstr. 105	—
888	Pförtner, Marie Elis.	62	— —	Daselbst 112	—
889	Schultze, August	28	Arbeitsmann	Daselbst 105	—
890	Reinhardt, August	10	Webertochter	Gartenstrafse 92	0
891	Nehammer, geb Hollascheck	53	separirt	Daselbst	—
892	Müller, Dorth. Christ.	67	Maurerfrau	Daselbst	—
893	Freyer	40	Wittwe	Linienstrafse 7	—
894	Kropp, Friederike	30	Weberfrau	Kaiserstrafse 27	—
895	Ziegenfufs, J. Christp.	31	Arbeitsmann	Linienstrafse 7	—
896	Behrendt, Joh. Gttfrd.	61	Almosenempfäng.	Dragonerstr. 13	—
897	Ihn, Adolph	23	Tuchscheerer	Fischerbr. 17	
898	Fechner, Joh. Christ.	26	Arbeitsmann	Wursthof 13	0
899	Kieseler, Gottfried	13	Taglöhnersohn	Bergstrafse 41	
900	Fick, Albert	9	Formersohn	Daselbst 30	0

Es sind also bisher 893 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 160 genesen, 600 gestorben. Von 133 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 30. Am 19. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 17. Oktbr. Mittags	1501	373	948	180
hinzugekommen bis zum 18. Okt. Mittags	50	23	26	181
Bis zum 18. Oktbr. Mittags Summa	1551	396	974	181
Hierunter sind vom Militär	19	8	10	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 127 Personen, in den Hospitälern 54.

Ueber die Anwendung der Klystiere in der Cholera,

vom Herrn Stabsarzt Dr. Bahn, dirigirendem Arzte der Cholera-Heilanstalt No. 3 (im Pockenhause der Charité.)

Es ist bekannt, dafs die Cholera in den verschiedenen Gegenden, in welchen sie sich gezeigt hat, mit verschiedenem Charakter, mit mehr oder weniger hervorspringenden Eigenthümlichkeiten aufgetreten ist. Oft sind diese so bedeutend gewesen, dafs sie und jener Charakter einen entschiedenen Einflufs auf die Behandlung der Cholera-Kranken bewiesen haben, und hierin, glaube ich, liegt der Grund, dafs man in verschiedenen Gegenden verschiedene, oft in ihrer Wirkung einander entgegengesetzte Mittel mit Glück gegen diese Krankheit angewandt hat. Zugleich geht hieraus auch hervor, wie höchst unwissenschaftlich es ist, ein an irgend einem Orte mit sehr gutem Erfolge gegen die Cholera angewandtes Heilverfahren überall für nachahmenswerth zu halten, und wie höchst unpraktisch es ist, die an der Cholera Leidenden sämmtlich nach einer einzigen angepriesenen Heilmethode behandeln zu wollen.

In Folge an mich ergangener Aufforderungen sehe ich mich veranlafst von Allem, was ich Eigenthümliches an den von mir im Pockenhause behandelten Cholera-Kranken beobachtet habe, hier einen Punkt, der besonders in die Behandlung eingreift, herauszuheben und ihn der Aufmerksamkeit der behandelnden Aerzte zu empfehlen.

Obgleich die Cholera in der Regel mit Erbrechen und Laxiren beginnt, so habe ich doch diese Ausleerungen nur in geringer Menge gesehen. Zum Theil lag der Grund hievon darin, dafs die Kranken erst im späteren Zeitraume der Krankheit mir gebracht wurden. Andererseits scheinen diese geringeren Ausleerungen eine Eigenthümlichkeit der hiesigen Cholera zu seyn; denn selbst da, wo ich die Entwickelung der Krankheit von Anfang an zu verfolgen Gelegenheit hatte,

bemerkte ich, dafs die Kranken nur wenig ausleerten. Besonders aber beobachtete ich, dafs die Ausleerungen nach unten geringer, als die nach oben waren, und in der Regel früher aufhörten. Das baldige Verschwinden dieser Ausleerungen wurde zu häufig bemerkt, als dafs ich es einer zufälligen Modification zuschreiben konnte; dafs ich vielmehr darauf denken mufste, der Ursache desselben ernst nachzuforschen. Hiebei erregte meine Aufmerksamkeit zuerst eine Beobachtung, welche ich in den Leichen solcher an Cholera Verstorbenen, die während ihrer Krankheit wenig laxirten, gemacht habe. Ich fand nämlich bei diesen den Quergrimmdarm ganz zusammengefallen, dem Ansehen nach verengt; doch ohne eine Strukturveränderung an demselben auffinden zu können. Das Colon ascendens dagegen war erweitert, mit einer grofsen Menge der eigenthümlichen Flüssigkeiten angefüllt; dagegen dergleichen im Colon transversum nur sehr wenig angetroffen wurden. Das Colon descendens nahm an dieser Verengerung weniger Antheil. Nur in einzelnen Fällen hatte der Grimmdarm seine normale Ausdehnung, und es war dann fast immer das Rectum bis an das Colon transversum verengt. Die bei den meisten Kranken beobachtete, sehr geringe Quantität, und die oft gänzliche Unterdrückung der Stuhlausleerungen schien mir mit der Beschaffenheit, in welcher ich bei der Sektion den Dickdarm dann vorfand, im Zusammenhang zu stehen. Diese Verengerung des ganzen Colon transversum nämlich hebt die Fortleitung des Motus peristalticus auf, weshalb die im ganzen Darmkanal enthaltenen flüssigen Substanzen nicht durch den Grimmdarm hindurchgetrieben und so durch den Mastdarm ausgeführt werden können, sondern diese Flüssigkeiten stocken im Colon ascendens, steigern die Reizbarkeit des obern Theils des Darmkanals und tragen zur Erzeugung von Schmerzen gewifs viel bei. Ich bin zwar weit entfernt, die Schmerzen der rechten Seite, über welche Cholerakranke sehr häufig klagen, allein dem mechanischen Drucke der im aufsteigenden Colon enthaltenen Substanzen zuschreiben zu wollen; doch scheint es mir Berücksichtigung zu verdienen, dafs die Kranken den Sitz des Schmerzes nach der Lage des Colon ascendens bezeichneten, und dafs man dann bei der Obduction diesen Darmtheil aufgetrieben und voll Flüssigkeit, dagegen das Colon transversum verengt fand.

Aus dem Zusammenhange, den ich zwischen dem Aufhören der Ausleerung nach unten und der eigenthümlichen Beschaffenheit des Dickdarms annahm, zog ich mir die Indication: theils durch grofse und kräftige Rubefacientia, theils durch reizende Klystiere den erwähnten Theil des Darmkanals in Anspruch zu nehmen. Ich glaube nämlich, dafs die grofse Quantität von Flüssigkeit, welche sich im Darmkanal vorfindet, wenn sie nicht entfernt werden kann, die Krankheit ungemein steigern mufs. Und dann auch glaube ich in den Klystieren ein wirksames Mittel zu besitzen, der beginnenden Lähmung im untern Theil des Darmkanals entgegen zu wirken. Eine andere Aufforderung zur Anwendung von reizenden Klystieren erhielt ich in solchen Fällen, wo bei starker Hyperemesis kein oder wenig Stuhlgang vorhanden war; hier hielt ich für nützlich, durch Reizung des Mastdarms die erhöhte Reizbarkeit des Magens etwas herabzustimmen und dann eben durch die mehr gleichmäfsige Vertheilung der Reizbarkeit auf den ganzen Darmkanal zur gänzlichen Wiederherstellung des Motus peristalticus beizutragen.

Den hier entwickelten Ansichten gemäfs brachte ich eröffnende Klystiere in den dazu geeigneten Fällen folgendermaafsen in Anwendung.

(Schlufs folgt.)

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Fortsetzung.)

(*) [Im Verlaufe der Woche vom 15ten bis 22sten July a. S. wurde angewandt mit gutem Erfolge:

*) Wir haben absichtlich die Resultate der in den 3 letzten Wochen angestellten Heilversuche nicht mit den früher gewonnenen verschmelzen wollen. In den Berichten A und B wird nämlich nur über die mit günstigem Erfolge angewandten Heilmethoden referirt. Mehrere Mittel, die früherhin mit sehr günstigem Erfolge nagewendet worden waren, sind hier nicht wieder erwähnt. Es erhellt daraus, dafs diese letzteren entweder

1) **Calomel.** Von 147 Kranken genasen 48, Hoffnung zur Genesung gaben 52, starben 23, keine Hoffnnng gaben 24.

2) **Salpetersaurer Wismuth.** Von 53 Erkrankten genasen 20, Hoffnung zur Genesung gaben 17, starben 5, keine Hoffnung gaben 2.

3) **Brechweinstein mit Baumöl.** Von 4 Erkrankten genasen 2, und gaben Hoffnung zur Genesung 2.

4) **Kampher mit Baumöl, und Tinct. Opii croc.** Von 5 Erkrankten genasen 3 und gaben Hoffnung zur Genesung 2.

5) **Zinkblumen.** Von 8 Erkrankten genasen 3, gaben Hoffnung zur Genesung 4, und starb 1.

6) **Phosphor in Aether aufgelöst.** Von 5 Erkrankten genasen 3, und gaben Hoffnung zur Genesung 2.

7) **Nux vomica.** Diefs Mittel erhielt nur 1 Kranker, welcher genas.

Im Verlauf der Woche vom 22sten — 29sten July a. St. wurde angewandt mit gutem Erfolge:

1) **Calomel.** Von 88 Erkrankten genasen 60, gaben Hoffnung zur Genesung 14, starben 11, und gaben keine Hoffnung 3.

2) **Salpetersaurer Wismuth.** Von 24 Kranken genasen 11, gaben Hoffnung zur Genesung 10, starben 3.

3) **Brechweinstein mit Baumöl.**

4) **Zinkblumen.**

5) **Aether** (Phosphoräther?)

6) **Kampher mit Baumöl.** Mit diesen Mitteln wurden 8 Kranke behandelt, von denen 7 genasen und einer Hoffnung zur Genesung gab.

Alle hier genannten Mittel wurden in denselben Dosen wie früher gereicht, und immer gleichzeitig die gedachten Externa angewandt. (Aus dem Bericht A.)]

[Im Verlaufe der Woche vom 29sten July bis 5ten Aug. a. St. wurde mit gutem Erfolge angewandt:

1) **Calomel.** Von 15 Erkrankten genasen 7, gaben Hoffnung zur Genesung 5, starben 2, gab keine Hoffnung 1.

2) **Salpetersaurer Wismuth.** Von 10 Erkrankten genasen 6, und gaben Hoffnung zur Genesung 4.

3) **Kampher mit Baumöl und Tinct. Opii crocata.** Diefs Mittel erhielt ein Kranker, welcher genas.

4) **Essigsaures Morphium,** zu ⅛ gr. pro Dosi, anfangs zweistündlich, alsdann alle 3 bis 4 Stunden. Von 8 Erkrankten genasen 5, gab Hoffnung zur Genesung 1, starben 2.

Dabei die nämlichen Externa. Aufserdem wurde noch angewandt: das Peitschen mit Brennnesseln, Blasenpflaster, siedendes Wasser, Salpetersäure, Moxa und Glüheisen, worüber unten das Nähere. (Aus dem Berichte B.)]

Aus diesen Nachweisungen ergiebt sich folgendes allgemeine Resultat: Von 100 Erkrankten genasen 42,29; gaben Hoffnung zur Genesung 26,21; starben 20,71; und gaben keine Hoffnung 10,75.

Nimmt man an, dafs die Kranken, welche keine Hoffnung zur Genesung gaben, wirklich insgesammt gestorben, und von denen, welche Hoffnung gaben, auch noch ein Drittheil gestorben, zwei Drittheile aber wirklich genesen seyen, so stellt sich das Lethalitätsverhältnifs in den Petersburger Militair-Hospitälern, bei Anwendung der obengedachten Heilmethoden überhaupt so, dafs

in der Zeit vom 20. Juny bis 15. July a. St. von 100 Erkr. 57,2 genasen, 42,8 aber starben,
in dem ganzen Zeitraum vom 20. „ „ 5. Aug. „ aber „ „ „ 59,7 „ 40,2 „ „ **)

(Fortsetzung folgt).

späterhin **keine** günstigen Resultate gaben, oder dafs man ihnen doch nicht besonders viel zugetraut hat, weil die Zahl der angestellten Versuche noch zu gering war, und die Fälle vielleicht auch nicht zu den bösartigsten gehört haben. Zu diesen nicht wieder erwähnten Mitteln gehört die Tinct. Veratri, die Electricität etc. Diese Betrachtungen einerseits, dann aber der Umstand, dafs in der letzten Zeit die Krankheit viel **gutartiger** war, als früherhin, veranlafsten mich zu dieser separaten Aufzählung. Calomel mit Opium und der Wismuth sind die Hauptmittel geblieben. Red.

**) Es ergiebt sich also, dafs in den letzten 3 Wochen die Resultate der angewandten Heilmethoden bedeutend günstiger ausfielen, als früherhin, was wohl nur der geringeren Bösartigkeit der Epidemie zugeschrieben werden kann. Red.

In Wien waren (s. pag. 70.) bis zum 26. v. M. an der Cholera erkrankt 1145, gen. 260, gest. 425, und im Bestande noch 460. Es kamen hinzu bis zum 27.: 61 Erkr., 39 Gen., 36 Gest.; bis zum 28.: 44, 33, 22; bis zum 29.: 65, 28, 28; bis zum 30.: 45, 14, 33; bis zum 1. Oct.: 65, 32, 37; bis zum 2.: 53, 13, 28; bis zum 3.: 56, 40, 28; bis zum 4.: 63, 24, 24; bis zum 5.: 55, 20, 26; bis zum 6.: 75, 21, 35; bis zum 7.: 77, 83, 39; bis zum 8.: 78, 48, 39; bis zum 9.: 72, 59, 44; bis zum 10.: 73, 52, 45; es waren demnach bis zum 10. October Mittags: 2027 erkrankt, 796 genesen und 889 gestorben; 342 blieben im Bestand. — Wenn die Sperrungsmaafsregeln wirklich die Verbreitung der Krankheit verhüten, so ist es doch höchst sonderbar, dafs sich nach der Aufhebung dieser Maafsregeln die Zahl der Erkrankten, namentlich aber das Verhältnifs der Genesungen ebenfalls günstiger gestellt hat, obgleich doch gewifs jetzt viele Fälle gemeldet worden sind, die man sonst verheimlicht hatte, — vorzüglich die leichteren, wie auch aus dem letztgedachten Verhältnisse hervorgeht.

Vergleichen wir diese officiellen Angaben mit den hiesigen, so ergiebt sich, dafs (im Verhältnifs zur Einwohnerzahl) in Wien freilich mitunter etwas mehr Erkrankungen angegeben worden sind, als hier; doch sind hiebei die in beiden Städten sehr verschiedenen Rücksichten bei der Anmeldung gar sehr zu beachten, so wie auch die ungünstigeren Aufsenverhältnisse in Wien (s. pag. 54.), die vorzüglich geeignet sind, leichtere Choleraanfälle zu veranlassen. Dagegen ergiebt eine Vergleichung des Verhältnisses der Genesungen zu den Todesfällen ein für uns nicht besonders trostreiches Resultat, denn in Wien sind beinahe eben so viel genesen als gestorben (7 : 8), hier aber $2\frac{2}{3}$ mal so viel gestorben als genesen. Demnach könnte man muthmaafsen, dafs dort die Epidemie gutartiger, oder die Behandlung zweckmäfsiger wäre. Wie kann man es denn aber widerlegen, wenn in der Aufhebung der aufgezwungenen Schutzmaafsregeln der Grund jenes für Wien glücklicheren Verhältnisses aufgesucht wird, da beide erstgenannten Annahmen ja noch keinesweges begründet sind? wenn man behauptet, dafs dort jeder Kranke gemeldet, überall früh genug zum Arzt geschickt wird, die anerkannten Nachtheile der Sperrungsmaafsregeln auf den Kranken und dessen Umgebungen überhaupt nicht mehr einwirken? dafs dort der Arzt doch wenigstens nur die Cholera und die ungünstigen Aufsenverhältnisse zu bekämpfen habe, die in den natürlichen Bedingungen der Kranken begründet sind, und in Wien keine künstlich geschaffenen Uebelstände die Heilung hemmen?

Es ist doch schon schlimm, wenn bei Einrichtungen, die lediglich das Beste des Publikums bezwecken, nur so gefragt werden kann! und dafs die Frage wenigstens begründet sey, wird man doch nicht in Abrede stellen wollen?

Was aber die Wahrhaftigkeit der officiellen Angaben betrifft, so müssen wir allen gleichen Glauben schenken.

Witterung am 17ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	338,6‴ Par.	9,1° R.	6,1° R.	79	trübe.	
9 „ „	338,9	11,3	7,0	71	trübe.	W.
12 „ „	338,8	11,7	7,4	71	Re-	
3 „ N.M.	338,4	11,2	7,7	76	gen.	
6 „ „	338,3	11,0	8,4	81	regnig.	W.
10 „ „	338,2	10,8	9,7	91	trübe.	
Mittel	338,54‴ Par.	10,85° R.	7,71° R.	78,1	regnig.	

Berichtigung.

In der Witterungstabelle vom 16ten Oktober ist bei 3 Uhr Nm. zu lesen Thaupunkt 9,9° R., Dunstmenge 85 und daher auch im Mittel Thaupunkt 9,07, Dunstmenge 86,7.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 31. Am 20. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 18. Oktbr. Mittags	1551	396	974	181
hinzugekommen bis zum 19. Okt. Mittags	39	7	22	191
Bis zum 19. Oktbr. Mittags Summa	1570	403	996	191
Hierunter sind vom Militär	20	8	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 131 Personen, in den Hospitälern 60.

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Fortsetzung.)

Berechnet man näher, welches die Erfolge der Anwendung der verschiedenen versuchten Methoden gewesen seyen, so findet man (bei der obgedachten Annahme in Bezug auf die Kranken, welche Hoffnung zur Genesung gaben oder nicht), dafs sich unter 100 Fällen ergaben:

Bei der Behandlungsweise:	1.	1.a.	1.b.	2.a.	2.b.	3.a.	3.b.	4.	5.	6.a.	6.b.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
günstige Fälle:	65.	59.	52.	23.	44.	68.	56.	47.	76.	54.	38.	53.	43.	46.	41.	40.	44.	40.	66.
ungünstige Fälle:	35.	41.	48.	77.	56.	32.	44.	53.	24.	46.	62.	47.	57.	54.	59.	60.	56.	60.	34.

Das glänzendste Resultat hat also die Tinctura Veratri geliefert (5); leider ist dieselbe aber bei einer zu geringen Anzahl von Kranken angewandt worden, als dafs man hieraus auf ihre Wirksamkeit im Allgemeinen schliefsen könnte. Dasselbe gilt in Bezug auf die Electricität. Am erfolgreichsten ist nächst der Tinct. Veratri der Wismuth, dann das Calomel gewesen; am wenigsten günstig hat die Behandlung mit reinem Opium gewirkt.

(Ich kann nicht umhin, hier darauf aufmerksam zu machen, dafs das Berechnen nach Procenten, so sichere Uebersichten es gewährt, wenn die so reducirten Zahlen mehrere 100, oder nur über 100 betragen, doch um Vieles ungewissere Resultate geben, wenn die Zahl geringer als 100, ja wohl als 10 ist; ich habe deshalb die Ergebnisse der drei letzten Wochen nur bei der Behandlungsweise 1 und 3 berücksichtigt, weil in dieser Zeit nur nach diesen beiden Methoden

eine bedeutende Anzahl von Kranken behandelt worden ist. Hätte ich z. B. berücksichtigt, dafs in der letzten Woche der Kampher bei einem Kranken angewandt worden, und dieser genesen ist, und hiernach etwa das Resultat der Methode 7 vervollständigen wollen, so hätten sich statt 53 günstiger Fälle pro Cent 76 ergeben u. s. w. Zugleich kamen hier auch wiederum alle durch die verminderte Bösartigkeit bedingten Rücksichten in Betracht etc. Deshalb wurde auch des essigsauren Morphiums in jener Berechnung nicht weiter gedacht, obgleich dasselbe sehr günstige Resultate geliefert hat. Ueberhaupt geht aber aus diesen Betrachtungen hervor, in wie fern man die Resultate der verschiedenen Methoden verschiedentlich würdigen, und dafs immer die Zahl der so behandelten Kranken gar sehr dabei in Anschlag gebracht werden müsse. Recht vollkommen entscheidend sind nur die Ergebnisse der Curen mit dem versüfsten Quecksilber und dem Wismuth. Red.)

5. Einige Betrachtungen über die Behandlung der Cholera im Allgemeinen, und über mehrere wider dieselbe empfohlene Heilmittel.

Die Kranken kommen gewöhnlich in der 2ten Periode, selten in der ersten, ins Hospital. Beinahe ein Viertheil der Verstorbenen befand sich nur 2 — 12 Stunden im Hospitale. Kamen die Kranken im ersten Stadium der Krankheit an, so wich diese leicht folgender Mixtur: *Rec.* Tinct. Rhei amarae ʒjjj, Spiritus nucis moschatae ʒjj, Kali carbonici gr. xv. (vel Magnesiae ℈j), Aquae Menthae pip. ℥j — jß, Vini Ipecacuanhae, Aether sulphurici ana gtts. xxx, Tincturae Opii gtts. xx. F. haustus, S. pro una praebitione; — oder einer Mischung von Pulvis Rhei compositus Ph. Castrens. Ruthen., mit Kohlenpulver: — oder: *Rec.* Ammonii muriatici ℈j, Camphorae gr. jjj, Mucilaginis Gummi arabici ℥ß, Extracti Hyoscyami gr. jv, Aquae Menthae pip. ℥vj. M. D. S. Alle Stunden 1 Efslöffel voll zu nehmen.

Daneben wurden Senfteige auf den Unterleib, die übrigen oben erwähnten Hautreize und Pfeffermünzthee innerlich mit Erfolg angewendet.

In der zweiten Periode war eine grofse Umsicht in der Wahl der Arzneimittel erforderlich. Ueberzeugt von der Nicht-Existenz specifiker Heilmittel gegen diese Krankheit behandelten wir dieselbe nach den Regeln der allgemeinen Heilanzeigen, und wählten solche Heilmittel aus, welche der Individualität des Kranken, dem Grade der Krankheit, und der Besonderheit der Zufälle entsprachen, (Vergl. oben die verschiedenen Behsndlungsarten).

Das Fieber (Stadium reactionis) behandelten wir nach den bekannten therapeutischen Grundsätzen. Ein allgemeines oder örtliches Aderlafs, letzteres vorzüglich durch Schröpfköpfe und Calomel, für sich, oder mit Pulvis Rhei tosti, nahmen den ersten Platz ein. Auch wurden andre abführende Mittel (Eccoprotica, Chologoga), das Ricinusöl, Infusum Sennae salinum Ph. Castr. Ruth. angewendet; bisweilen auch Mineralsäuren, besonders das Acidum muriaticum oxygenatum. Aeufserlich: Vesicantia, Sinapismi etc. — In den leichtesten Fällen war die Mixtura Kali citrati cum Tinct. Rhei Darelii hinreichend.

Die Methodus exspectativa darf bei der Behandlung der Cholera nicht statthaben; vielmehr hängt das Leben des Kranken lediglich davon ab, dafs ihm unausgesetzte und unermüdliche Hülfe geleistet werde. In den Fällen, wo die Krankheit ihren Cyklus in 6 — 8 Stunden beendigt, folgen alle Perioden so aufserordentlich schnell aufeinander, dafs sie gleichsam unbemerkt in die heftigste Periode (Acme, Stadium comatosum) zusammenfallen, und jede spät geleistete Hülfe verspotten.

(Fortsetzung folgt).

Ueber die Anwendung der Klystiere in der Cholera,

vom Herrn Stabsarzt Dr. Bahn, dirigirendem Arzte der Cholera-Heilanstalt No. 3 (im Pockenhause der Charité.)

(Schlufs.)

Wenn ich den Stand der Reizbarkeit des Mastdarms nicht kannte, fing ich mit gelinderen Klystieren an und ging zu den stärksten über. Bei dieser Vorsicht habe ich nie Nachtheil von der Anwendung der stark reizenden Klystiere gesehn; dagegen hat die Erfahrung ihren grofsen Nutzen in den

Fällen, wo sie angezeigt sind, hinreichend bestätigt. Von den in dieser Beziehung angewandten Klystieren haben sich mir die kräftig reizenden von kaltem Essig, besonders so lange die Krankheit noch auf ihrer Höhe bestand, am nützlichsten bewiesen. Durch einen mehr oder weniger starken Zusatz von Wasser habe ich die Stärke des Klystiers zu modificiren gesucht. Ganz rein habe ich den Weinessig hiezu nie angewandt, sondern ihn höchstens nur mit dem dritten Theil Wasser verdünnt. Häufig ist der Torpor im Rectum so grofs, dafs dieses ein solches Essigklystier aufnimmt und bei sich behält. In diesem Falle wartete ich ½ Stunde, wiederholte das Klystier, und dann erfolgte bisher noch immer eine Ausleerung, wenn auch nur in geringer Quantität. Dann liefs ich mit diesen Essigklystieren andere, z. B. von Kamillen, abwechseln und wiederholte erstere in Zwischenräumen von 2 — 3 Stunden. Zeigten dann die entleerten Stoffe eine gelbliche oder bräunliche Farbe, so war diefs ein gutes Zeichen, und ich stand nun von der Anwendung dieser starken Klystiere ganz ab und wandte entweder gelindere, oder nach Umständen auch gar keine mehr an, weil gemeinhin, wenn erst Galle dem Darminhalte sich beigemischt hatte, die Kranken ohne Kunsthülfe mehrere Stuhlgänge des Tages hatten. Ich habe beobachtet, dafs in Fällen einer solchen hartnäckigen Verstopfung die Unruhe und Angst der Kranken einen sehr hohen Grad erreichten; dafs dieselben aber durch die auf genannte Weise hervorgerufene Ausleerungen sehr vermindert wurden, was denn auch, wenn ich in meinen Beobachtungen mich nicht getäuscht habe, zur freiern Entwickelung der Circulation ein Wesentliches beitrug.

Diese Unterdrückung der Stuhlausleerungen war sehr häufig bei den von mir behandelten Cholerakranken. War Durchfall vorhanden, so that ich nichts, um denselben anzuhalten; nur zweier Fälle erinnere ich mich, wo die grofse allgemeine Schwäche mich bestimmte, durch stopfende Klystiere die profusen Ausleerungen zu hemmen.

Wie wichtig es ist, die im Darmkanal enthaltenen Massen auszuführen, hat mehr noch die Behandlung der Reconvalescenten als die der noch eigentlich Cholerakranken mich gelehrt. — Berücksichtigt man nämlich den Zustand, in welchem sich der Darmkanal während der Krankheit befindet, so ist es begreiflich, dafs derselbe bei diesem tiefen Ergriffenseyn nicht sogleich, wenn auch die Krankheit bereits gehoben ist, die Kraft gewinnen kann, welche nöthig ist, um die ihn belästigenden Contenta auszuleeren. Es erhellt hieraus, von welcher Wichtigkeit für die Nachbehandlung es ist, diese Massen zuvörderst zu entfernen, und dann auf Mittel zu denken, die den sehr geschwächten Unterleib stärken und zu seiner normalen Thätigkeit zurückführen können. Deshalb war es mir stets erwünscht, wenn bei dem Reconvalescenten Anfangs mindestens 3 — 4 Stuhlgänge täglich erfolgten, und wo es nöthig war, habe ich sie durch Kunsthülfe herbeigeführt, wobei sich denn auch die Genesenden stets sehr wohl befunden haben. Dagegen sah ich, wo diese Ausleerungen spärlich waren, unter mehren andern Uebelständen besonders Störungen in der Blutcirculation eintreten, — vorzüglich Congestion nach Brust und Kopf, welche letztere namentlich zur Ausbildung eines typhösen Zustandes leicht Veranlassung wird. Hier bewährten die Essigklystiere wieder ihren grofsen Nutzen; doch natürlich wurden andere zweckdienliche Mittel dabei nicht versäumt. — Innere ausleerende Mittel anzuwenden, gestattet oft der Zustand des Kranken nicht, denn häufig zeigt sich in der Reconvalescenz eine solche Empfindlichkeit des Magens, dafs man bei der Wahl der innern Mittel sehr vorsichtig seyn mufs, weil leicht wieder Erbrechen entsteht. Deshalb habe ich den Reconvalescenten gern gar keine Medicamente gegeben, wenn nicht besondre Umstände diefs nothwendig machten. Oft erfordert jedoch auch die Trägheit des Darmkanals und die Gegenwart von Sordes den Gebrauch innerer Mittel, und ich habe dann meist die Tinct. Rhei aquosa angewandt, weil sie in passendem Maafse die Stuhlausleerung unterhält, dann auch, weil sie mir besonders geeignet zu seyn scheint, zur Stärkung des Magens und des Darmkanals beizutragen, und endlich weil sie den Genesenden, die nach gehobener Heftigkeit der Krankheit oft noch an gallichtem Erbrechen leiden, vermöge ihrer besondern Beziehung zur Leber sehr wohlthut.

Ich wende demnach, um es kürzlich zu wiederholen, die eröffnenden Klystiere in folgenden Zuständen an:

1) wenn die Kranken in dem vorgerückteren Zeitraum der Krankheit weder Ausleerungen nach unten noch nach oben haben;
2) wenn eine durch andere Mittel nicht zu beseitigende Hyperemesis mit gleichzeitig vorhandener Verstopfung des Darmkanals Statt hat;

3) wenn die Kranken anfangen, gallichte Flüssigkeiten auszubrechen und der Darmkanal sehr träge ist;

4) wenn wirkliche feste Faeces vorhanden sind. Berlin, am 14ten Oktober 1831.

Berichtigung. S. 118 Z. 13 liefs: wie sonst statt: bis an.

Witterung am 18ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 7,6° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	339,9‴ Par.	7,8° R.	5,6° R.	84	trübe.	N.
9 " "	340,9	7,8	4,1	74		
12 " "	340,9	8,3	3,6	68	bedeckt.	
3 " N. M.	341,3	8,9	4,1	67	Sonnenschein.	
6 " "	341,6	7,8	4,6	78	bedeckt.	
10 " "	341,9	6,8	4,2	81	Mondschein.	
Mittel	341,08‴ Par.	7,9° R.	4,37° R.	75,3		

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
901	Wegener, Carol. W.	32	Aufwärterin	Luisenkirchg. 13	0
902	Bückling, Susanne	54	Rendantenfrau	N. Grünstr. 37	—
903	Kummer, Carl Wilh.	46	Commissionsrath	Burgstrafse 24	0
904	Schäfer, Heinrich	1½	Tischlersohn	Cöpnickerstr. 78	—
905	Schneider, Marie	7	Maurerges. tocht.	Ackerstrafse 25	—
906	Müller, Carl	9	Schlossersohn	Daselbst 20	0
907	Trempler, David	7	Seidenwirk. sohn	Elisabethstr. 59	
908	Stöwe, Joh. Carl Frdr.	42	Seidenwirker	Linienstrafse 7	0
909	Lätsch, Wilhelm	30	Torfhändler	Schiffbauerd. 19	
910	Weber, Ernestine	15	Taglöhnertochter	Schustergasse 17	0
911	Zabel, Joach. Friedr.	49	Schneidermstr.	Schusterg. 17	0
912	Lange, Wilhelmine	31	Tagelöhnerfrau	Kurstrafse 26	
913	Krüger, Wilhelmine	42	Desgl.	Dragonerstr. 42	0
914	Kummer, Charl. Ida	31	Schuhm. ges. frau	Königsmauer 14	—
915	Helfrich, Charlotte	48	sep. Schuhm. frau	Jüdenstrafse 39	—
916	Schmidt, Joh. Wilh.	8	Musikussohn	Daselbst 57	—
917	Steinert, geb. Moritz	66	Wittwe	Stralauerm. 1	
918	Rösecke, Friedrich	—	Steuermann	Kahn a. Kupfergraben	—
919	Krüger, Gottlieb	45	Desgl.	Kahn a. Char. gr.	—
920	Giefsmann, Traug. L	—	Schneidermeist.	Kronengasse 14	0
921	Prantz, August	13	Maurersohn	Gartenstr. 92	—
922	Müller, Charl.	67	— —	Daselbst	—
923	Günther, Eduard	12	Webersohn	Daselbst	—
924	Müller, Frdr. Daniel	63	Maurer	Daselbst	0
925	Geil, Henriette	24	Dienstmädchen	Brunnenstr. 41	—
926	Zimmermann, Dor. C.	76	Wittwe	Gartenstr. 50	0
927	Brennekam, Sophie Sabine Anne	47	Arbeitsfrau	Linienstrafse 43	—
928	Kaasch, Friederike	21	Dienstmädchen	Charitéstrafse 6	—
929	Schramm, Louise	28	Schuhmacherfr.	Louisenstr. 37	
930	Malkowsky, Louise	36	Krankenwärterin	Heilanstalt II	
931	Brunn, August	31	Büreaudiener	Neuer Packhof 2	—
932	Claafse, Carl Friedr.	45	Tischlermeister	Wasmannsg. 15	—
933	Seele, Christ. Marie	51	Tischlerwittwe	Rosenthal.st. 38	0
934	Richter, Friederike	38	Arbeitsfrau	Gipsstrafse 15	0
935	Weber, Christine	38	Desgl.	Schäfergasse 17	
936	Cornelius, Louise	42	Krankenwärterin	Heilanstalt I	
937	Mohr, Johann	48	Krankenwärter	Daselbst	0
938	Rohrbeck	—	— —	Wallstrafse 28	—
939	Paskal, Marie	47	Rentierfrau	Burgstrafse 7	—
940	Seiler, Joseph	30	Schlossergesell	Kaiserstrafse 9	—
941	Götze, Ludw. Ernst	62	Arbeitsmann	Dresdnerstr. 71	—
942	Böttcher, Marie Elis.	82	Wittwe	Fischerstr. 37	—
943	Pauli, Friedr. Wilh.	30	Buchdrucker	Wassergasse 13	—
944	Janicke, Wilh. Aug.	66	Schiffbauer	Daselbst 19	—
945	Frost, Marie	64	Wittwe	Hausvoigteipl. 4	—
946	Ströhmer, Aug. W.	33	Hoffourier	Taubenstr. 22	0
947	Karzmarsky, Franz	33	Krankenwärter	Kanonierst. 33	
848	Marder, Joh. Baptist	45	Weber	Langegasse 44	
949	Mertins, Carol.	31	Arbeitsmannsfr.	Stralauerm. 2	
950	Bretter, Friedr. Wilh.	43	Rentier	Ackerstrafse 27	—

Es sind also bisher 943 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 174 genesen, 625 gestorben. Von 144 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 32. Am 21. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 19. Oktbr. Mittags	1590	403	996	191
hinzugekommen bis zum 20. Okt. Mittags	62	21	36	196
Bis zum 20. Oktbr. Mittags Summa	1652	424	1032	196
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 15. Oktbr.	25	4	19	2
In obiger Zahl Militär	20	8	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 152 Personen, in den Hospitälern 44.

Seit dem Erscheinen der Cholera in Berlin sind:

	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 5. bis 11. Okt.	251	157	83
in der Woche vom 12. bis 18. Okt.	171	164	87

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl. Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Fortsetzung.)

[Auf die Unterleibs-Organe muſs man bei dieser Krankheit fast eben so wirken, wie bei der Ruhr. Man muſs sich bemühen eine freie Stuhlausleerung hervorzubringen, die Gallenabsonderung wieder herzustellen und den in den Gedärmen, besonders in dem Zwölffingerdarme angehäuften Schleim zu entfernen. Dieſs gelingt durch den Gebrauch von Calomel, Pulvis Rhei aromaticus, Ol. Ricini, Extr. Colocynthidum comp., Infusum Sennae salinum Ph. Cast. Ruth., Pulvis Jalappae comp. etc., oder vermittelst Klystiere etc. Ganz eigentlich finden diese Mittel ihre Anwendung in der Periode der Reaction, d. h. wenn die Lebensthätigkeit des Organismus schon aufgeregt ist, wogegen sie während der Lähmung des Nervensystems, z. B. im Verlaufe der 2ten Periode, nicht von Nutzen sind. In einem ähnlichen Falle gab ich einem Kranken einen halben

Skrupel Sulphatis Cupri, allein es blieb in seinem Magen ohne Wirkung zurück. Jedoch gilt diefs nur für den heftigeren Grad der Brechruhr (cholera exquisita), wie derselbe in der ersten Periode der Epidemie vorkommt; in dem schwächeren Grade der Brechruhr hingegen, wenn noch die thierische Wärme wahrnehmbar, wenn der Blutumlauf nicht sehr bedeutend verändert und der Puls noch fühlbar ist, wenn mit einem Worte die Nerventhätigkeit nicht unterdrückt ist, können diese Mittel, nämlich die abführenden und die Absonderung der Galle befördernden, angewandt werden, und auch ganz im Anfange der Krankheit in Verbindung mit den krampfstillenden und flüchtig reizenden Mitteln, sowohl äufsern, als auch innern; denn alsdann werden sie die Periode der Reaction befördern oder beschleunigen.

Auf diesen Grundsatz uns stützend, brauchten wir das versüfste Quecksilber und andere abführende, die Absonderung der Galle befördernde Mittel sowohl im Anfange der Krankheit, als auch in der Periode der Reaction. In beiden Stadien der Krankheit entsprechen sie der 4ten Indication. (Aus dem Berichte B.)]

Bei allen verschiedenen Methoden wurde ein Aderlafs gemacht, wenn es die allgemeinen Indicationen forderten; aber immer im Anfange der Krankheit. Blutegel wurden sehr selten angesetzt. — Einige wollen in allen Fällen ohne Ausnahme zur Ader lassen, Andre verwerfen dasselbe gänzlich. Obgleich im Anfange der epidemischen Brechruhr wegen verminderter Lebensthätigkeit die Blutgefäfse, insbesondere die Venen, nicht mit Blut überfüllt gefunden werden, so verursachen dennoch die bald darauf folgenden Congestionen und Stockungen von carbonisirtem Blute in den Systemen des Unterleibes, der Brust und des Kopfes, den Tod des Kranken. Um dieses zu verhüten, nimmt man seine Zuflucht zum Aderlafs; allein oft verfehlt man den richtigen Zeitpunkt, indem man die Periode der Krankheit unberücksichtigt läfst. Andere betrachten das Aderlafs als ein krampfwidriges Mittel, indem sie voraussetzen, dafs die Lebensthätigkeit in dieser Krankheit erhöht, und die Nerventhätigkeit übermäfsig aufgeregt sey. Noch Andere verrichten dasselbe in der Absicht, die Entzündung zu heben; aber solche existirt nicht, und indem dadurch die schon verminderte Thätigkeit des Herzens und der Arterien noch mehr geschwächt wird, wird der Kranke seiner letzten Kräfte beraubt, deren er so sehr bedarf, und welche man vielmehr aufregen sollte, damit sie zur Bekämpfung der Krankheit in den spätern Perioden zureichen. — Einige rathen zum Aderlafs in der Absicht, die unterdrückte Thätigkeit der Arterien aufzuregen, den Puls zu heben, wie man bei sehr heftigen Entzündungen der serösen Häute, insbesondere des Darmkanales thut.

Gegen diese Theorieen spricht die Natur der Zufälle, die Leichenöffnungen, und endlich die Nutzlosigkeit des Aderlasses selbst. Bei genauer Prüfung ergiebt sich Folgendes: Im Verlaufe der epidemischen Cholera kommen zwei Zeiträume vor, ein Aderlafs zu verrichten, und zwar erstens, gerade im Anfange der Entwickelung der Krankheit, d. h. im Anfange der 2ten Periode, und dann später in der Periode der Reaction (Stadium reactionis). Im ersten Falle verrichten wir (Baron von Wylie spricht Namens der Petersburger Militär-Aerzte) ein sehr mäfsiges Aderlafs, und auch dieses nur bei vollblütigen, kräftigen Leuten, bei starken Essern, bei Personen, welche an Aderlassen gewöhnt waren, oder welche an habitueller Congestion von Blut nach dem Kopfe litten, und wenn der Puls dasselbe anzeigte. Im ferneren Verlaufe der 2ten Periode ist das Aderlafs nicht an seinem Orte, und bestimmt unnütz. Denn welchen Nutzen kann man hier vom Aderlafs erwarten, wenn bei allen Bemühungen, beim Reiben der Gliedmafsen, beim Einsenken derselben oder auch des ganzen Körpers in ein heifses Bad es uns bisweilen kaum gelingt, eine Unze schwarzen, dicken, pechartigen Blutes, oft aber keinen einzigen Tropfen desselben herauszudrücken? Was für einen Nutzen können wir vom Aderlafs da erwarten, wo man den Puls gar nicht fühlen kann, wo die Lebenskraft, die thierische Wärme, die Expansibilität der Organe schon so bedeutend gesunken sind? — das Blut in einem solchen Grade verkohlt und verdickt ist, dafs bei einem Kranken, bei welchem ich die Arteria temporalis vor dem Ohr öffnen liefs, auch nicht ein Tropfen Blutes ausflofs? Unter solchen Umständen sich bemühen Blut zu lassen, heifst nur eine kostbare Zeit verlieren, welche nöthig ist, andere wirksamere Maafsregeln zu ergreifen. Die Krankheit, wenn sie diese Periode erreicht, hat selten blofs durch Hülfe der Heilkraft der Natur einen günstigen Ausgang, und die Kunst kann diesen nur durch Aufregung lebendiger Reaction erreichen. Daher sind erforderlich innerliche und äufserliche, reizende, flüchtig aufregende, krampfstillende und mit Vorsicht angewendete narkotische Heilmittel. Wenn es eine

solche Reaction aufzuregen gelingt, so ist sie mehr erhöht, als im natürlichen Zustande, und daher entwickelt sich ein Fieber. So folgt nach der Periode der Kälte die Periode der Reaction (Stadium reactionis), deren Symptome oben geschildert sind. Dieses ist der zweite und wichtigste Zeitpunkt für das Aderlafs, zu welchem man nunmehr ohne den geringsten Aufschub seine Zuflucht nehmen, und wobei man das Blut aus einer grofsen Oeffnung in bedeutender Menge ablassen mufs, ja zuweilen sind unmittelbar darauf noch Blutegel und blutige Schröpfköpfe erforderlich. Die Menge des abzulassenden Blutes mufs der Grad der vorausgegangenen und der gegenwärtigen Zufälle, so wie auch die Constitution des Kranken bestimmen. Bei dem geringeren Grade der fieberhaften Aufregung, wo der Zuflufs des Blutes nach dem Kopfe nicht sehr bedeutend ist, sind Blutegel und blutige Schröpfköpfe allein hinreichend, und im leichtesten Grade kann man überhaupt ohne Blutentziehung auskommen.

(Schlufs folgt.)

Scheut die Cholera die Höhen?

Vom Herrn Dr. Lieber, Arzt der 45sten und 46sten Schutz-Commission.

Herr Dr. Thär hat in einem in dieser Zeitung, und aus derselben auch in der preufsischen Staatszeitung abgedruckten Aufsatze die Meinung ausgesprochen, dafs die Cholera nicht auf geradem Wege von Selow nach Berlin habe vordringen können, weil sie durch die Höhen zwischen beiden Orten (der Scheide zwischen der Spree und Nuthe) daran verhindert worden sey. Mein sehr verehrter Herr College wird es mir aber nicht übel deuten, wenn ich diese Meinung nicht mit ihm theile, und zwar aus dem Grunde: weil die Cholera im Jahre 1818 in Indien in der Provinz Malwah allgemein herrschte, das Plateau dieser Provinz aber 2000 Fufs über der Meeresfläche erhaben ist; weil sie die Ebene von Nepaul nicht verschonte, die nach Kirkpatrick und Crawford nicht weniger als 5000 Fufs höher liegt als das indische Meer; weil sie auch nach Erzerum kam, das (in gleicher Höhe mit dem Hospitium auf dem St. Gotthard) nach Brown's Messungen 7000 Fufs über dem Meere liegt; ja weil sie selbst bis zu den höchst gelegenen Orten des Kaukasus. kam, und auch nach Dom Burnas Bericht im Jahre 1822 unter den Mönchen des Ararat wüthete. Wenn sie aber solche Höhen nicht scheute, dann sollte sie sich vor Sandhügeln, die höchstens 150 bis 200 Fufs über dem Meere erhaben sind (die Müggelsberge sind, wenn ich nicht irre, nach v. Humboldts Messungen 2 bis 300 Fufs höher als das Meer, und bedeutend höher als diese) abhalten lassen?

Die Cholera auf Penang,

eingesandt durch Herrn B. v. ***

Folgender Auszug aus John Crawfurd's Tagebuch der Gesandschaft an die Höfe von Siam und Cochin-China (aus dem Englischen, Weimar 1831.) wird den Lesern dieser Zeitung nicht unwillkommen seyn. Es heifst darin pag. 33.

„Trotz der, durch die Cholera morbus, erzeugten Sterblichkeit, welche 1,131 Menschen, oder beinahe den zwei und dreifsigsten Theil der Einwohner hinraffte, hat sich die Bevölkerung Penangs seit 1815, in welchem Jahrgange die erste vollständige und regelmäfsige Zählung vorgenommen wurde, um 5,243 Seelen vermehrt. Die Cholera morbus brach auf Penang zum ersten Male im Monat October 1819, während der Regenzeit aus, legte sich gegen Ende Februar, und dauerte also vier Monate lang. Während der ersten vier Wochen war die Krankheit stets im Steigen, und mit der fünften Woche nahm sie merklich ab. Im Monate Mai 1821, folglich in einer, der vorhin angegebenen, ganz entgegengesetzten Jahreszeit brach die nämliche Krankheit zum zweiten Male aus, wüthete zwei Monate hindurch, hatte jedoch nicht einen so bösartigen Charakter, als das erste Mal.

Wie bei solchen epidemischen Uebeln gewöhnlich der Fall ist, waren schwächliche Personen, bei magerer Kost und schlechter Wohnung die zahlreichsten Opfer. Die eingebornen Indianer, welche bekanntlich unter allen Bewohnern die wenigste physische Kraft haben, verloren bei dem ersten Ausbruche des Uebels zwischen dem vierzehnten und funfzehnten Theile ihrer Seelenzahl; die Malayen, nebst anderen Jnsulanern, die doch gewifs auch schlechte Kost und ungesunde Wohnungen haben, sich dabei aber einer kräftigeren, an das Klima mehr gewöhnten Constitution erfreuen, verloren nur ihren zwei und vierzigsten Theil, während die robusten Chinesen bei vollständiger Nahrung und gesunder Wohnung nur den hundert und dreifsigsten Theil der Ihrigen zu beweinen hatten; und wobei sich endlich die Sterblichkeit unter den Europäern und deren unmittelbaren Abkömmlingen nur auf ein halb Procent belief. In den moorigen und sumpfigen Lagen war die Sterblichkeit am gröfsten, und meistens ereigneten sich die Todesfälle nach einer regnigten Nacht. In der Stadt stieg die Zahl der Gestorbenen auf fünf und zwei Drittel, während sie auf dem Lande nur ein und ein Drittel Procent erreichte."

Die Lage und Beschaffenheit dieser Insel, (auch Prinz-Wallis-Insel genannt) wird pag. 26 foldendermaafsen geschildert.

„Penang hat von Norden nach Süden eine Länge von beinahe sechszehn, und eine Breite von beinahe sieben bis acht Meilen, unter 5° 16′ bis 5° 30′ nördlicher Breite. Bei weitem der gröfsere Theil der Insel ist gebirgig, felsig, unfruchtbar und mit Hochwaldung bestanden. Ein Theil der Insel im Süden und Osten ist eben, und bildet den kultivirten und bewohnten Strich derselben. Die ansehnlichsten Anhöhen erheben sich über 2,000 Fufs, und das Thermometer steht daselbst ungefähr zehn Grade tiefer, als in der Ebene."

„Der Hafen, der hauptsächliche Beweggrund zu deren Besitznahme, wird von der Insel mit dem Festlande in einem Umfange von zwei Meilen gebildet. Die Insel besteht, gleich den angrenzenden Gegenden, aus einer Masse wenig von einander abweichenden Granits und in den Thälern findet man Spuren einer Alluvialablagerung mit Zinn. Die Erdkrume ist überall sehr dünn und dürftig, selten über einige Fufs, öfters aber auch nur mehrere Zoll dick; sie besteht in den Ebenen aus zerfallenem Granit, welcher von den Bergen herabgeschwemmt worden ist. An einigen günstigen Orten, wo die beste Bodenkultur getrieben wird, ist sie mit etwas Humus vermischt. Den Bergen scheint wegen des wenigen Bodens, der sie deckt, und der Unzugänglichkeit, um an ihren jähen, präcipitirten Seiten und Rücken Feldarbeit zu verrichten, eine ewige Unfruchtbarkeit beschieden zu sein. Die Jahreszeiten sind unregelmäfsig, und Regen ist das ganze Jahr hindurch sehr häufig; wohingegen die eigentliche Regenzeit von kurzer Dauer ist; denn sie beginnt mit dem September und endigt mit dem November."

Witterung am 19ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 3,6° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	342,0‴ Par.	3,8° R.	2,3° R.	90	heiter.	
9 = =	342,0	5,6	3,2	82	Son-	NW.
12 = =	341,7	9,0	4,3	68	nen-	
3 = N.M.	341,4	9,8	3,3	59	schein.	
6 = =	341,1	8,0	4,3	74	bedeckt.	SW.
10 = =	340,9	6,3	4,4	85	Mondschein.	
Mittel	341,51‴ Par.	7,42° R.	3,63° R.	76,6	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

Desinficirt.

№ 33. Am 22. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 20. Oktbr. Mittags	1652	424	1032	196
hinzugekommen bis zum 21. Okt. Mittags	27	14	15	194
Bis zum 21. Oktbr. Mittags Summa	1679	438	1047	194
Hierunter sind vom Militär	20	8	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 148 Personen, in den Hospitälern 46.

Bemerkungen über die epidemische Brechruhr,

von Sir James Wylie, Baronet, Kaiserl Russischem Wirklichem Geheimen Rath, Leibarzt, General-Inspektor des Militär-Medicinal-Wesens etc. etc.

(Schlufs.)

Ein fortgesetzter Gebrauch narkotischer Arzneimittel, des Opiums etc., so wie auch der metallischen Oxyde von Zink, Bismuth in grofsen Gaben, zieht schlechte Folgen nach sich. Die Gefäfse des Gehirns füllen sich dennoch an, werden vom verkohlten Blute ausgedehnt, drücken das Gehirn, — es erfolgt Ausschwitzung von seröser Flüssigkeit in die Schädel- und Gehirnhöhlen, und die sympathische Beziehung, welche zwischen dem Hirne, Herzen und Magen naturgemäfse bsteht, wird aufgehoben.

[Ich empfehle es nicht, das Opium und das versüfste Quecksilber in den grofsen Gaben zu reichen, wie sie meine Landsleute, die Engländer, anrathen. Alle unsere Versuche hatten in dieser Hinsicht böse Folgen.

Das essigsaure Morphium wirkt sehr schnell, indem es das Erbrechen und die Diarrhoe lindert und eine allgemeine starke Hautausdünstung hervorbringt. Fast immer war ⅛ Gr. desselben hinreichend; allein man mufs dieses Mittel mit der gröfsten Vorsicht gebrauchen. In einem Falle, wo mehr als ein Gran des essigsauren Morphiums gereicht ward, erfolgte eine so starke Blutcongestion nach dem Kopf, dafs wiederholte Aderlässe, Blutegel, immerwährend aufgelegte eiskalte Fomentationen auf den Kopf, und das Calomel den Kranken zu retten nicht vermochten: er starb in einem comatösen Zustande. Dieser Fall bestätigt meine Bemerkung in Beziehung der Vorsicht,

welche man bei dem Gebrauche narkotischer Mittel und metallischer Oxyde zu beobachten hat, wie ich diefs oben auseinandergesetzt habe. (Aus dem Berichte B.)]

Eben so grofse Vorsicht, wie bei dem Aderlafs, ist auch bei der Anwendung von Brechmitteln bei der Cholera erforderlich, insbesondere solcher, deren sekundäre Wirkung nach den Gesetzen der Sympathie sich durch Verminderung der Gefäfsthätigkeit äufsert. In der ersten Periode der Krankheit sind sie überflüssig, weil die Krankheit leicht nach dem Gebrauche der einfachsten Mittel vorübergeht, und in der zweiten Periode, wenn die Lebenskräfte ganz gesunken, die Sensibilität und Erregbarkeit (der irritablen Organe) ganz unterdrückt, die Thätigkeit des einsaugenden Systems und aller absondernden Organe ganz aufgehoben sind *), (der Ergufs verschiedener Flüssigkeiten aus den aushauchenden Gefäfsen in den Magen und Darmkanal verdient nicht die Benennung der Absonderung), befördern die Mittel, welche auf die Absonderung und Entleerung der Galle wirken, insbesondere die Mercurialmittel, viel sicherer die Wiederherstellung der normalen Verrichtung des einsaugenden und absondernden Systemes.

Die Wirkungen des Sauerstoffgases äufserten sich mit folgenden Erscheinungen: Zwei bis drei Minuten, nachdem der Kranke dasselbe eingeathmet hatte, wurde der Athem freier; es entstand ein eigner Geschmack im Munde; der Kranke fühlte eine leichte, und nicht unangenehme Wärme, wie in der Badstube (nach eignen Ausdrücken der Behandelten); die Temperatur wurde erhöht, der kaum fühlbare Puls war entwickelt, schneller, die Haut weich und feucht, auf der Stirn und dem Gesicht brach Schweifs aus; der Kranke fühlte sich heitrer, fing aber nach ¼ Stunde an über Schwere der Glieder und Neigung zum Schlafe zu klagen.

Die Wirkung der Elektricität. In den Theilen, welche der Wirkung desselben ausgesetzt waren, fühlte der Kranke eine Wärme, — die Krämpfe hörten auf, das Athmen wurde freier, die Wärme entwickelte sich über den ganzen Körper, der Puls wurde frei und schnell.

Die Wirkung des Galvanismus. Der positive Pol der Säule bewirkte ein Brennen, der negative einen stechenden Schmerz, und nachher gleichfalls Brennen. Wurde der positive Pol an dem obern Theil des Kopfes, oder an der Seite des Halses, und der negative unter der Herzgrube angebracht, so entstand Hitze und Geräusch im Kopfe, Ohrenbrausen, und ein Gefühl von Brennen unter der Herzgrube; der Athem wurde beengt, die Pupille erweitert, die Wärme verbreitete sich unter Schweifserzeugung über den ganzen Körper, der Puls wurde schnell, — es trat Durst, häufiges Verlangen zu Stuhlausleerungen und eine unwiderstehliche Neigung zum Schlafe ein. — Wurde der positive Pol an das Hinterhaupt, und der negative an das Os sacrum gebracht, so verbreitete sich eine leichte Wärme längs der Wirbelsäule, und die Krämpfe der Gliedmaafsen verschwanden allmälig.

[Aufser den in den frühern Berichten aufgezählten äufsern Mitteln wurde mit Erfolg das Peitschen mit Nesseln angewandt.

Blasenpflaster, siedendes Wasser und die Salpetersäure zeigten keinen guten Erfolg; die zwei erstern Mittel brachten niemals eine Blase hervor, und das letzte läfst nur einen Brandschorf zurück, welcher nicht immer glücklich beseitigt wird.

Die Ansetzung von Brenncylindern längs des Rückgraths wurde sehr oft versucht; doch verdient die Anwendung des Glüheisens den Vorzug vor dieser Cauterisationsmethode — worüber in der Folge ein Mehreres.

Vor einiger Zeit berichtete mir der Divisionsarzt der 2ten Ulanen-Division Plenetzky, dafs er mit Erfolg die kalten Begiefsungen angewandt habe. Bei uns wurden dieselben in einigen wenigen Fällen versucht, jedoch ohne Erfolg. (Aus dem Berichte B.)]

Jeder Fall von Cholerakrankheit erfordert eine, ihm entsprechende Modification der Behandlung. Verschiedene Mittel führten nach obigen Erfahrungen zu demselben Ziele. Wir haben bestimmt nicht für irgend eine Krankheit unbedingt specifische Mittel; wir haben ein solches nicht einmal in dem Merkur gegen die Lustseuche, im Schwefel gegen die Krätze, in der China gegen das kalte Fieber. Dasselbe Mittel, dieselbe Heilmethode kann unmöglich in jeder Periode der Krankheit und der Epidemie angezeigt seyn. Daher die Verschiedenheit der ärztlichen Ansichten in Betreff der Natur und Behandlung der Cholera. Jeder rühmt dasjenige

*) Besonders ist die Hautausdünstung und Urinabsonderung gehemmt. Bei Leichenöffnungen fand ich die Harnblase bis zur Gröfse einer Muskatnufs zusammengezogen, leer.

Mittel, welches er in irgend einer Periode des Uebels mit Erfolg anzuwenden das Glück hatte, und welches zu übereilt als ein Specificum bekannt gemacht wurde. Bei der Behandlung durch solche Specifica wird aber der unglücklich verlaufenen Fälle nicht erwähnt, welche durch jene unzeitig gebrauchten Mittel herbeigeführt worden sind. Ueberdiefs ist man gegenwärtig geneigt, jedes Ergriffenseyn des Magens und Darmkanals, welche durch Furcht, Gemüthsaffekte, Unverdaulichkeit, unterdrückte Hautausdünstung, Trunkenheit, Veränderung der Lebensweise, den Gebrauch von Schutzmitteln (Prophylactica), hervorgebracht werden; ferner jeden Kopfschmerz, Schwindel, jede Trockenheit im Munde, jede Ermattung und jeden Schweifs auf Rechnung der Cholera-Epidemie zu bringen, und es lassen sich dadurch die vielen glücklichen Heilungen erklären, weil man häufig (gemäfs dem Grundsatze: post hoc, ergo propter hoc) bei Beseitigung dieser Zufälle nach irgend einem Mittel eine Cholera geheilt zu haben glaubte.

Zur Beruhigung.

(Fortsetzung.)

Betrachtungen über den dermaligen Stand der Choleraangst in Berlin.

Wir haben Seite 15 und Seite 23 dieses Tagebuchs angefangen, die Mittel und Wege zu beleuchten, deren man sich zur Beschwichtigung der so nachtheiligen Choleraangst bedient hat, und haben die Nachtheile, welche der Aberglaube, so wie die, welche der blinde Glaube herbeiführt, auseinandergesetzt, wie es eben damals recht dringend Noth that.

Seit jener Zeit ist nun hier in der That eine sehr bedeutende und recht erfreuliche Veränderung in dieser Hinsicht vor sich gegangen. Der gesunde Sinn des hiesigen Publikums hat sich von beiden Arten des Irrglaubens so ziemlich losgerungen, und die Angst vor der Cholera selbst hat Gottlob! schon um Vieles abgenommen. Am deutlichsten zeigt sich diefs in der Handelswelt. Während die auf die Cholera bezüglichen Druckschriften, Geräthe und Medicamente damals und mehrere Wochen vorher den bei weitem am stärksten Abgang habenden Artikel der Debitirenden ausmachten, werden diese Produkte jetzt ohne allen Vergleich seltener verlangt. Als Symptom hievon gelten auch die Annoncen dieser Gegenstände, von denen früherhin die Zeitungsbeilagen gröfstentheils erfüllt waren, während man schon seit mehreren Wochen dergleichen nur noch sehr selten angekündigt findet. Man könnte entgegnen, dafs der Abgang dieser Artikel jetzt deshalb schwach sey, weil sich das Publikum schon hinreichend damit verproviantirt habe, und dafs das Annonciren derselben den Verkäufern unnöthig erscheine, weil die Läger, wo dergleichen zu bekommen, schon zur Genüge bekannt seyen; und ohne Frage haben auch beide Verhältnisse zu der angegebenen Veränderung mitgewirkt, — jedoch durchaus nicht bedeutend, und noch weniger hauptsächlich. Denn einmal ist doch nur ein kleiner Theil der hiesigen Einwohner mit jenen Gegenständen versehen, und es müfsten und würden die übrigen sich noch eine ungeheure Masse derselben beschaffen, wenn sie, sich nun schon auf die hier gesammelten Erfahrungen stützend, diefs für nothwendig hielten. Und würden die Artikel noch jetzt raschen Abgang finden, was geständig nicht der Fall ist, so würde man mittelst Ankündigungen das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Ohne hier die Zweckmäfsigkeit jener Artikel zur Vorbeugung und Heilung der Cholera untersuchen zu wollen, machen wir also nur darauf aufmerksam, dafs der Glaube daran im Publikum bedeutend abgenommen hat; — diefs kann man z. B. auch riechen. Man findet die unangenehmen Räucherungsdämpfe, namentlich die vom Chlor, jetzt viel seltener in den Häusern, man wird beim Besuchen gesunder Personen viel weniger mit Desinfectionsproceduren ennuyirt, als diefs früherhin selbst da nicht selten der Fall war, wo auch Nichts den geringsten Verdacht begründete, man besucht Theater und andere Vergnügungsorte recht häufig, sobald man nur hier Vergnügen gewärtigen darf u. s. w., kurz, die grofse Mehrzahl im Publikum hat, für sich, sehr bedeutende Erleichterungen in den Maafsregeln getroffen, deren Beobachtung es sich freiwillig auferlegt hatte, so dafs man, das ehemalige prophylaktische Treiben mit dem jetzigen vergleichend, meinen sollte, die Epidemie habe damals furchtbar gewüthet, und sey jetzt beinahe verschwunden.

Es ist leicht, diese Veränderung zu erklären, wenn man den Geist des hiesigen Publikums kennt, und wir und viele Andere haben sie mit Bestimmtheit vorausgesagt. Wer uns die Angst empfiehlt, wird sich dadurch nicht besonders populär machen!

Wir haben aber jene Veränderung eine erfreuliche genannt, und gewifs verdient sie diesen Namen; — denn — die Leute befinden sich dabei viel wohler als früherhin. Die Angst verbittert ihnen nicht mehr ihr Leben in so hohem Grade, und sie leben doch jetzt nicht ausschliefslich für die Cholera. Auch ist man sehr allgemein zu der Ueberzeugung gelangt, dafs eine heitere, ruhige kräftige Gemüthsstimmung sehr geeignet sey, günstig zur Vorbeugung und während der Krankheit zu wirken, und wenn Jemand die entgegengesetzte Ansicht ausspricht, um durch ein kühnes Paradoxon zu imponiren, so darf man zum Glück hoffen, dafs sie jetzt wirkungslos bleiben werde. Also wünschen wir dieser Sinnesänderung nicht nur das Bestehen, sondern auch den besten Fortgang. Jede Unvorsichtigkeit, jede gewagte Ausschweifung in Bezng auf die Diät des Körpers werde gemieden, aber man gönne sich auch Alles, was nicht offenbar schadet, und hüte sich, die Widerstandskraft des Körpers durch Herabstimmung der Geisteskraft zu schwächen.

In der Folge, hoffentlich bald, ein Mehreres über diesen Gegenstand. Red.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
951	Springer, Friederike	25	Weberfrau	Ackerstrafse 36	—
952	Stöhr, Joh. Wilh.	36	Zimmergesell	Dragonerstr. 35	—
953	Rumpf, Carl Franz R.	30	Arbeitsmann	Grenadierstr. 9	—
954	Albrecht, Ludwig	37	Desgl.	Gartenstrafse 51	—
955	Haverecht, Friedrike	25	Zimmerges.frau	Alte Jakobstr 76	
956	Bach, Caroline	39	Tuchmacherfrau	Bergstrafse 16	—
957	Schleisener, Gottlieb	30	Arbeitsmann	Invalidenstr 23	—
958	Schulz, Joh. Gottlieb	37	Schiffer	Kahn am Oberbaum	—
959	Able, Pauline	10	Kind	Gartenstrafse 92	—
960	Buchwald, Ludwig	1¾	Taglöhnersohn	Papenstrafse 15	—
961	Beyer, Joh. Christ.	40	Weber	Wasmannsg. 17	
962	Beyer, Carol. Ros.	34	Dessen Frau	Daselbst	—
963	Gottschalk, Ludwig	36	Weber	Gollnowsg. 32	—
964	Mathes, Joh. Baptist	62	Arbeitsmann	Dresdnerstr. 71	—
965	Hannemann, Gottfr.	56	Maurergesell	Steingasse 29	
966	Ulrich, Henriette	32	Köchin	N. Promenade 4	—
967	Freyer, Albert	6	Wittwensohn	Linienstrafse 7	0
968	Kirschstein, Carl Fr	36	Arbeitsmann	Holzstrafse 6	—
969	Bennewitz, Carl W.	35	Zuckersieder	Stralauerstr. 12	—
970	Schulze, Joh. Soph.	3½	Schneidertochter	Neumannsg. 17	—
971	Götsch, Carl	49	Maurergesell	Königsmauer 50	
972	Erdmann, Dorothee	30	Ackerbürg. tocht.	Schillingsg. 22	—
973	Krüger, Carl Aug. Alb.	7	Professorsohn	Heiligegeiststr. 6	—
974	Krüger, Carl Otto	¾	Desgl.	Daselbst	—
975	Marggraf, Joh. Dan.	54	Böttchermeister	Pankowsgasse 6	—

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
976	Bader, Louise	3½	Wittwentochter	Posstrafse 9	
977	Michael, Bartholom.	47	Conditorgehülfe	Spandauerstr. 66	0
978	Gutjahr, August	21	Kattundruck. ges.	Prenzlauerstr. 35	—
979	Rudloff, Henriette	13	Kind	Daselbst	
980	Chemnitz, Friedr. W.	36	Arbeitsmann	Leipzigerstr. 44	—
981	Dietrich, Carl Wilh.	10	Invalidensohn	Louisenkirchg. 6	
982	Jobel, Caroline	42	Arbeitsfrau	Sophienkchg. 23	—
983	Kinitz, Carl Franz	18	Maurerlehrling	Hospitalstr. 26	
984	Hirsch, Charlotte	13	Arbeitsm. tochter	Ackerstr. 10	0
985	Dasche, Albert	7½	Invalidensohn	Daselbst 16	—
986	Geiseler, Marie Elis.	65	Weberwittwe	Daselbst 20	—
987	Elcke, Wilhelm	3	Leyerspielersohn	— —	—
988	Melchert, Agnes	6	Kind	Münzstrafse 28	—
989	Spatzier, Friedrich	20	Kattundrucker	Wilhelmstr. 134	0
990	Selle, Lud Alb. Ernst	13	Apothekersohn	Linienstr. 99	—
991	Sobricke, Friedrich	33	Raschmacher	Bergstrafse 20	
992	Schuft, Theodor	6	Webersohn	Daselbst 24	—
993	Berkholz, Joh. Carl	27	Schiffer	in der Kirchhofstr. umgefallen	—
994	Hobert, Philipp	26	Cand. Theol.	Friedrichsgr. 43	—
995	Schmidt, Christian	42	Steuermann	Kahn	—
996	Quandt, Friedrike	42	— —	Fischerbr. 17	
997	Wilde, Wilhelmine	32	Tischlerfrau	Linienstrafse 92	—
898	Karsny, Carl Fr.	43	Stadtsergeant	Paddeng. 5	
999	Schwarz, Conr. W.	30	Schirrmstr.frau	Königsmauer 1	0
1000	Seiffert, Gustav	12	Aufwärtersohn	N. Friedr. str. 88	—

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 17. d. M. genesen: No. 299. 777. 813.; gestorben: No. 391. 599. 670. 866. 874. 875.

Es sind also bisher 993 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 268 genesen, 666 gestorben. Von 59 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt. Durch ein bei Berechnung der Summe der Genesenen pag. 72 begangenes Versehen ist dieselbe so wie auch die der im Bestand verbliebenen auch in den 7 folgenden Listen falsch angegeben worden. Es wird leicht seyn, diese Zahlen unter den einzelnen Listen zu berichtigen, wenn diefs noch ein Interesse gewähren sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von
Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 34. Am 24. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 21. Oktbr. Mittags	1679	438	1047	194
hinzugekommen bis zum 22. Okt. Mittags	29	15	18	190
» » » 23. » »	29	12	20	187
Bis zum 23. Oktbr. Mittags Summa	1737	465	1085	187
Hierunter sind vom Militär	22	8	10	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 140 Personen, in den Hospitälern 47.

Sendschreiben des Herrn Professor Dalmas an den Redacteur, betreffend die Einschleppung der Cholera in Danzig.

(Frei nach dem französischen Original.)

Mein Herr! Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich über die Ergebnisse meiner Reise nach Danzig und über meine Meinung in Bezug auf die Einschleppung der Cholera in diese Stadt zu befragen; ich beeile mich, Ihrem Wunsche zu genügen, und benutze zugleich diese Gelegenheit, meinen Dank gegen die Behörden des Landes im Allgemeinen und die Regierung zu Danzig im Besondern hier auszusprechen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher sie meine Nachforschungen erleichtert haben, macht es mir zur angenehmen Pflicht, diefs zu Anfange einer Arbeit zu erklären, welche ich ohne jene Unterstützung nicht hätte liefern können.

Man hatte es mir so oft wiederholt, so eindringlich versichert, dafs die Vorgänge in Danzig die Möglichkeit, die Contagiosität der Cholera zu läugnen, gänzlich aufhöben, dafs ich dem Wunsche nicht widerstehen konnte, mich selbst davon zu überzeugen. Man erzählte: ein Schiff habe aus Riga die Krankheit mitgebracht; der Capitain sey am Tage seiner Ankunft (an dem Uebel) verstorben, und seit diesem Augenblicke habe nun die Krankheit, von Ort zu Ort fortrückend, erst den Hafen, dann die Vorstädte, endlich die Stadt selbst ergriffen. Man führte sogar als einen Beweis, wie richtig die Annahme der Contagiosität hier sey, die gute Wirkung des Cordons an, welcher die umliegende Landschaft vor der Seuche geschützt habe. Diese Einschleppung erklärte

das Erscheinen der Epidemie sehr ungezwungen; wie konnte man über die Importation einer in Rufsland herrschenden Krankheit erstaunen, da Danzig mit diesem Lande in Verbindung stand? Man durfte nicht zweifeln.

Zum Unglück für diese ganze Schlufsfolge beruht dieselbe leider auf falschen Grundannahmen! wie Sie aus dem Folgenden entnehmen werden. Wahr ist hier nur Folgendes:

1) Die Cholera war nicht in Riga, als jenes Schiff dort abging.
2) Die Krankheit hat sich nicht am Bord der Schiffe während der Ueberfahrt entwickelt.
3) Die Cholera hat sich in Danzig vor ihrer Ankunft gezeigt.
4) Sie hat sich früher in der Stadt als im Hafen gezeigt.
5) Der Cordon hat die Krankheit nicht innerhalb des durch ihn umschlossenenen Gebiets zurückgehalten.

Es würde hier zu weitläuftig seyn, alle für diese Behauptungen sprechende Beweise aufzuführen; nur andeuten will ich sie.

Aus authentischen Documenten, welche ich mir verschafft habe, geht hervor, dafs erst am 30sten Mai die 4 ersten, für die russische Armee befrachteten Schiffe, nämlich: die Minna, die Joh. Maria, die Hoffnung und Unga Neptunus auf der Rhede angelangt sind. Die beiden erstgenannten Fahrzeuge wurden am 30sten Mai um 5 Uhr Morgens (5 Meilen östlich) signalisirt. Die Capitaine waren mit vollständigen Gesundheitspatenten in bester Form versehen, und der Hr. Dr. Mathy (Mathias?) erkannte den Gesundheitszustand der Mannschaften als höchst befriedigend an.

Andererseits haben die allergenauesten Nachforschungen erwiesen, dafs kein anderes gröfseres oder kleineres Gefäfs aus einem russischen Hafen an der Ostseeküste, so weit diese im Bereich des Danziger Regierungsbezirks liegt, (in jener Zeit) gelandet hat.

Wollte man nun selbst, ohne allen Grund, jenen Gesundheitspatenten sowohl als dem Berichte des an Bord gesandten Arztes gar keinen Glauben beimessen, so würde man bei der Annahme, dafs die Krankheit durch Schiffe eingeschleppt worden sey, immer das Erscheinen des Uebels nicht vor dem 30sten Mai annehmen können, wo jene 4 ersten Schiffe ankamen, und der Capitain des zuerst genannten, Brandt, nach einem Leiden von wenigen Stunden verstarb, und zwar wahrscheinlich an der Cholera, obgleich dieser letztere Umstand nicht vollständig aufgeklärt worden ist.

Es ist jedoch constatirt, und officiell erklärt (avoué, eingestanden), dafs schon am 27sten Mai 3 Krankheitsfälle auf dem Lande vorgekommen sind, und zwar bei 3 Arbeitern, welche auf einnm Baggerschiffe im Hafen beschäftigt waren. Diese wurden nach ihren Dorfschaften gebracht, und einer von ihnen starb am 28sten, der andere am 31sten Mai, der dritte aber wurde gerettet. Namen, Alter u. s. w. dieser Individuen ist bekannt.

Es unterliegt somit keinem Zweifel, dafs die Cholera vor der Ankunft jener Schiffe zu Lande ausgebrochen war. Diefs allein würde schon genügen, das Irrige der obgedachten Behauptung zu erweisen; aber verfolgt man die Spur der Krankheit noch weiter, so ergiebt sich, dafs sie auch weder am 27sten Mai, noch bei den Hafenarbeiten zuerst wahrgenommen worden sey.

Hierüber fehlen mir zwar die officiellen Belege, aber sehr achtbare Aerzte sprechen sich, — obgleich sie über den Punkt der Contagiosität des Uebels verschiedener Ansicht sind, — einstimmig dahin aus, dafs schon mehrere Tage vor dem 27sten Mai Cholerakranke in der Stadt gewesen waren.

Schon am 21sten desselben Monats hatte der Hr. Dr. Baum in dem Danziger Lazareth einen Cholerakranken aufgenommen und behandelt, welcher daselbst verstorben ist. Aehnliche Fälle sind zur Kenntnifs der Herrn Doctoren Geisler und Gnuschke gekommen. Endlich ist mir versichert worden, dafs schon in den ersten Tagen der mit dem 28sten abgelaufenen Woche sich in der Stadt plötzliche Todesfälle ereignet haben, über deren ursächliches Verhältnifs die Aerzte nicht einig waren, bis die Erscheinungen am 27sten jede Ungewifsheit hoben.

Demnach hat sich also die Cholera zuerst in der Stadt gezeigt.

Eine Thatsache, welche jeden Verdacht eines durch die eingebrachten Waaren vermittelten Ansteckungsprozesses noch vollständiger entfernt, ist die, dafs von den Arbeitern, welche mit der Entladung der 110 Schiffe, die seit dem 30sten Mai aus russischen Häfen auf der Danziger Rhede allmählig anlangten, kein einziger erkrankt ist.

Dafs endlich der Cordon die Verbreitung der Epidemie in der Provinz verhütet habe, ist eben so falsch, denn die Krankheit herrscht daselbst gegenwärtig fast überall, und hat sich auch

in Elbing, Marienburg, Dirschau und Stargard mehrere Tage vor der Auflösung des Cordons offenbart.

Nichts also von Allem, was ich in Danzig bestätigt zu sehen hoffen durfte, erwies sich als wahr; die Einschleppung zur See war nichts als ein Mährchen.

Fragt man aber weiter, auf welche andere Weise die Cholera nach Danzig gelangt, ob diefs durch Miasmen, oder durch Einschleppung eines Krankheitsgiftes geschehen sey, oder ob die Seuche sich dort spontan ausgebildet habe, so kann ich auf eine Beantwortung dieser Fragen nicht eingehen. Ich wollte hier blofs das mittheilen, was ich in diesem Bezuge weifs, nämlich dafs die Cholera nicht durch Schiffe nach Danzig gekommen ist; — diefs ist aber auch Alles, was ich über diesen Punkt behaupten kann. p. p.

Berlin, am 15ten October 1831.

Dr. *Dalmas*,
Professeur agregé de la Faculté de Médecine de Paris, Membre de la Commission envoyée en Pologne pour le Cholera.

Nicht unpassend reiht sich dieser, ihrem Wesen nach negirenden Mittheilung an der nachstehende:

Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Maj. *** an den Herrn Generallieutenant von Jaski Exc.

Danzig, am 5ten September 1832.

— — Hereingeschleppt scheint die Cholera auch nicht zu seyn, sondern das Ansteckungsprincip schien in der Atmosphäre zu liegen, wie sie denn auch in den Strafsen, wo die Leute sehr zusammengedrängt wohnen, rücksichtslos mäfsig lebende Leute des mittlern und höhern Standes und unordentlich lebende Menschen aus dem Pöbel ergriffen hat. — Es sind bis heute 879 Wohnungen gesperrt gewesen und 1401 Menschen erkrankt. Bei meinem Bataillon sind 132 Soldaten abgesperrt und beobachtet worden, weil sie im Quartier lagen, wo sich die Cholera zeigte, aber es sind davon 127 gesund geblieben und nur 5 erkrankt. — Die Aerzte haben bei uns nicht viel Glück gehabt. Wir haben deren Russische, Englische und Preufsische gehabt, und Charlatans curirten auch. Es gelang jedem Etwas, und noch mehr mehr fielen als Opfer der Kunst, als der krampfstillenden Tropfen eines Schuhmachers, Namens Haman. — Eine Menge Präservative kamen zum Vorschein als unfehlbare Mittel, und der Branntwein ward in allen Farben als heilbringend angekündigt.

Die Krankheit nahm trotz dem immer zu. Endlich erbarmte sich die Natur am 12ten Aug., und gab uns ein wohlthätiges Gewitter und Regen, was bis dahin nicht stattgefunden hatte, vielmehr lag dicker Heerrauch über der Gegend. Nun ward die Luft rein und die Krankheit fing an abzunehmen. Dagegen kehrten mit Abnahme der Cholera die gastrischen Fieber ein, die sich in Nervenfieber endigen. So habe ich z. B. beim Bat. von dem 10ten August 40 Fieberkranke, seit dem 20sten August aber mehr als 100, und die Zahl vergröfsert sich noch täglich. — —

Erwiderung.

In dem kleinen Artikel, der in No. 22. dieser Zeitung enthalten war, habe ich keinesweges mit Gewifsheit behaupten wollen, dafs die Cholera bestimmt nicht habe über die Höhe zwischen Selow und hier schreiten können, sondern nur auf das merkwürdige Factum aufmerksam gemacht, dafs sie dies nicht that, und lieber einen grofsen Umweg zu Wasser machte, da doch hier die Communication so leicht, auf dem Landwege aber so schwer zu sperren ist. Am Schlufs des Artikels ist gesagt, dafs man nur von trocknen Höhen eine solche Hemmung erwarten könne, keinesweges aber von Gebirgen, die in der Regel bis an den Gipfel herauf Sümpfe und feuchte Thäler enthalten. Es ist mir demnach nicht eingefallen zu behaupten, dafs die Cholera die Höhe über die Meeresfläche scheue, sondern ich bin vielmehr der Meinung, dafs dieselbe ihr unter Um-

ständen sehr zusagen könne. — Die mir als Einwendung gemachten Angaben des Herrn Dr. Lieber, von denen er hoffentlich nicht glauben wird, daſs sie mir neue Thatsachen enthalten, scheinen mich daher nicht zu treffen, und es ist mir leid, von einem werthen Collegen so miſsverstanden zu seyn.

Thär.

Bemerkung.

Die Vergleichung des Feuchtigkeitszustandes der Luft mit den Zahlen der bekannt gewordenen Erkrankungsfälle stellt sich für die abgelaufene Woche folgendermaaſsen:

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute. (in hundert Cubikf.)
Mittwoch am 12ten Oktober.	38	76	734 Gran
Donnerstag = 13 = =	23 —	68 —	739 +
Freitag = 14 = =	30 +	69 +	750 +
Sonnabend = 15 = =	35 +	72 +	729 —
Sonntag = 16 = =	61 +	76 +	710 —
Montag = 17 = =	34 —	87 +	732 +
Dienstag = 18 = =	50 +	78 —	667 —
Mittwoch = 19 = =	39 —	75 —	510 —
Mittelzahl der ersten 4 Tage	32	71,2	738
= = letzten 4 =	46 +	79,0 +	655

Man erkennt in dieser Uebersicht wieder 1) ein gröſseres Zusammentreffen der relativen Feuchtigkeit mit dem Gange der Krankheit (die Zeichen stimmen sogar in den einzelnen Tagen 5mal überein); 2) eine befriedigende Uebereinstimmung der Mittelzahlen für je vier Tage.

Die Vergleichung der vier, Seite 36, 60, 80 und 112 mitgetheilten wöchentlichen Uebersichten mit dieser fünften giebt die augenfälligste Uebereinstimmung des Verlaufs der Krankheit mit dem hygrometrischen Zustande der Atmosphäre, und zwar mit der relativen Dunstmenge in derselben, zu erkennen. Die Mittelzahlen von je vier Tagen stimmen überall.

August.

Witterung am 20ten und 21ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 4,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 20sten						
6 U. M.	339,6‴ Par.	4,4° R.	2,9° R.	89	heiter.	W.
9 = =	339,5	6,0	4,4	87	Son-	
12 = =	339,1	11,2	5,6	64	nen-	
3 = N.M.	338,6	12,5	5,9	59	schein.	S.
6 = =	338,4	9,5	6,6	79	bedeckt.	
10 = =	337,9	7,4	5,0	82	Mondschein.	
Mittel	338,85‴ Par.	8,5° R.	5,07° R.	76,7	heiter.	
Vom 21sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,0° R.)					
6 U. M.	337,6‴ Par.	5,2° R.	3,2° R.	85	heiter.	S.
9 = =	337,7	6,2	3,6	81	Son-	
12 = =	337,6	10,6	6,2	70	nen-	
3 = N.M.	337,1	12,4	7,8	69	schein,	
6 = =	337,1	9,8	6,9	79	heiter.	SW.
10 = =	337,0	7,8	5,6	84	Mondschein.	
Mittel	337,35‴ Par.	8,67° R.	5,55° R.	78,0	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

# Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 35. Am 25. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

als	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 23. Oktbr. Mittags	1737	465	1085	187
hinzugekommen bis zum 24. Okt. Mittags	22	10	13	186
Bis zum 24. Oktbr. Mittags Summa	1759	475	1098	186
Hierunter sind vom Militär	22	8	10	4
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 17. Oktbr.	29	4	19	6

In ihren Wohnungen werden behandelt 131 Personen, in den Hospitälern 56.

Nicht mit Unrecht ist es hier kürzlich von mehreren Seiten her in Frage gestellt worden, ob nicht das Tabackrauchen der Wärter in den Zimmern der Cholerakranken vielleicht denselben nachtheilig seyn dürfte. Wir glauben nicht, dafs sich hierüber im Allgemeinen etwas fesstellen läfst; nur so viel ist gewifs, dafs bei Personen, welche nicht an Tabacksdampf gewöhnt sind, welche Congestionen nach dem Kopfe und Neigung zum Erbrechen haben, durch starken Tabacksqualm gar leicht Schwindel, Kopfschmerz und Erbrechen erregt wird. Andere empfinden nichts dergleichen. Es dürfte demnach nichts übrig bleiben, als jedesmal, wo es nöthig erscheint, den Kranken zu fragen, ob ihn ein mäfsiger Tabackdampf bedeutend belästige oder nicht; im erstern Falle würde den Wärtern das Tabackrauchen unbedingt zu untersagen seyn, denn der zunächst Gefährdete, d. h. der Kranke verdient hier immer die meiste Rücksicht, und die Schutzkraft des Tabackrauches ist ohnehin sehr problematisch. Eine Ueberschwängerung der Luft im Krankenzimmer mit dem Qualm von schlechtem Taback ist niemals zu dulden. Das Einathmen einer unreinen Luft ist ohne alle Frage nachtheilig. Wo im Krankenzimmer geraucht wird, darf diefs nur mäfsig geschehen; der Wärter mufs dahin sehen, dafs der Kranke nicht etwa den frisch hervorgestofsenen Rauch

unmittelbar mit Nase und Mund aufnehme, und es darf nur ein ganz leichter feiner Taback dazu verwandt werden. Die geringen Mehrkosten gegen die gewöhnlich von den Wärtern in Gebrauch gezogene Sorte werden sich wohl überall decken lassen. Aufserhalb der Krankenzimmer mag geraucht werden, was man will und so viel man will.

Beiträge zur medicinischen Statistik der Choleraepidemie in Berlin.

Das nachstehende, durch einen hochachtbaren Gönner dieser Zeitung uns mitgetheilte Tableau enthält eine übersichtliche Angabe der Zahl der Häuser in einem jeden Stadtrevier überhaupt und derjenigen im Besondern, in welchen die Cholera während verschiedener Zeiträume obgewaltet hat. Zugleich ist die Summe der Mietherzahl angegeben, welche in den letztgedachten Häusern wohnen. Wir verfehlen nicht unsern Lesern diese Materialien zu medicinisch-statistischen Forschungen in Bezug auf die herrschende Epidemie mitzutheilen, indem wohl theils jetzt schon, noch mehr aber in der Folge interessante Ergebnisse aus denselben hervorgehen dürften, vorzüglich wenn sie mit andern zusammengestellt werden.

№	Reviere.	Zahl der Häuser in jedem Reviere.	Vom 30sten Aug. bis incl. den 30sten Septbr. c.		Vom 1sten bis 7ten Oktbr. c.		Vom 8ten bis 14ten Oktbr. c.		Summa Zahl	
			waren inficirt*) Häuser	mit Miethern.	waren inficirt Häuser	mit Miethern.	waren inficirt Häuser	mit Miethern.	der inficirten Häuser	mit Miethern.
I	Dorotheenstadt	354	3	38	6	45	6	65	15	148
II	Friedrichsstadt incl. Vorstadt	1715	25	204	8	90	5	57	38	351
III	Louisenstadt	574	27	364	15	175	3	38	45	577
IV	Friedrichswerder	275	16	169	3	22	3	35	22	226
V	Berlin	1019	81	814	24	219	9	56	114	1089
VI	Cöln	659	72	518	17	169	11	90	100	777
VII	Spandauer incl. Friedr. Wilh.stadt	1070	79	796	24	185	11	94	114	1075
VIII	Stralauer	580	42	306	15	100	10	96	67	502
IX	Königsstadt	534	33	437	9	120	10	76	52	633
X	Rosenthaler Vorstadt	520	31	554	15	119	8	45	54	718
	Summa Summarum	7300	409	4200	136	1244	76	652	621	6096

Hieraus ergeben sich z. B. folgende Verhältnifszahlen:

Nummer des Reviers.	II.	I.	III.	IV.	IX.	X.	VII.	V.	VIII.	VI.
Von 100 Häusern wurden in jedem Revier während des ganzen Zeitraums inficirt	2,21.	4,24.	7,84.	8.	9,73.	10,38.	10,65.	11,18.	11,55.	15,17.
In den verschiedenen Revieren waren die inficirten Häuser bewohnt (auf 100 Häuser) von Miethern	930.	990.	1280.	1030.	1217.	1330.	943.	956.	750.	777.

Es scheint nun aus diesen Zahlenverhältnissen allerdings im Allgemeinen hervorzugehen, dafs je gerader, regulärer, breiter und reinlicher die Strafsen, je regulärer die Häuser gebaut, je geord-

*) Nur der Kürze des Ausdrucks wegen bedienen wir uns hier dieses sonst unpassenden Prädicats, statt zu sagen: Häuser, in denen die Cholera ausgebrochen ist.

neter und geringer der Verkehr und das Treiben auf den Strafsen und in den Häusern, je reiner die Luft in dem Stadtheil, endlich je trockner, je weniger morastig und von Strömungen durchschnitten das Terrain, um desto geringer auch die Zahl der inficirten Häuser ist.

In der Friedrichsstadt (II.) sind jene günstigen Verhältnisse am meisten vereinigt, und hier ist die Verhältnifszahl ($2\frac{1}{5}$) bei weitem von allen die niedrigste.

Die Dorotheenstadt (I.) ist etwas weniger regulär, und gränzt in Ost und Nord mit dem Kupfergraben und der Spree. Hier ist die Verhältnifszahl $4\frac{1}{4}$.

Die Louisenstadt (III.) ist zwar verhältnifsmäfsig nur sehr sparsam bewohnt, dagegen ist der bebaute Theil derselben irregulär, und gränzt die nordöstliche und Nordseite an die Spree und den Stadtgraben. Die Verhältnifszahl ist $7\frac{4}{5}$.

Der Friedrichswerder (IV.) ist, besonders in seinem nördlichen Theile, regulär gebaut, dafür aber beinah ganz von Wasser umgeben. Die Verhältnifszahl ist 8.

Die Königsstadt (IX.) und Rosenthaler Vorstadt (X.) gränzen nur westlich und südlich mit dem Festungsgraben, auch sind die Strafsen gröfstentheils regulär, dafür liegt der Grund aber sehr tief, wie ein grofser Theil der alten Gebäude in der Linien- und Hospitalstrafse beweiset, welche mitunter bis zur halben Höhe der untersten Etage verpflastert sind. Die Verhältnifszahlen sind hier $9\frac{4}{5}$ und $10\frac{2}{5}$.

Das Spandauer Viertel nebst der Friedrich Wilhelmsstadt (VII.) ist zwar jetzt gröfstentheils ganz besonders regulär gebauet: dagegen gränzt die ganze Südseite unmittelbar an die Spree, und besteht das Terrain zum grofsen Theil aus Wiesengrund. Die Verhältnifszahl ist circa $10\frac{7}{10}$.

Berlin (V.) ist von der Spree und dem Festungsgraben gänzlich eingeschlossen, die südliche Hälfte durchweg irregulär gebauet, und im Durchschnitt mit Einwohnern aller Klassen überfüllt. Die Verhältnifszahl ist $11\frac{1}{5}$.

Die Stralauer Vorstadt (VIII.) ist keinesweges eng bebauet, gränzt aber mit ihem südwestlichen Theile an die hier sehr breite Spree und hat das Terrain selbst zum grofsen Theil die niedrigste Lage in der ganzen Stadt. Die Verhältnifszahl ist $11\frac{3}{5}$.

Alt und Neu Cölln (VI.) endlich ist nicht nur am irregulärsten bebauet, sondern auch überall von Wasser umgeben und durchschnitten, und im Verhältnifs des Flächenraums am stärksten bewohnt. Hiermit stimmt die gröfste Verhältnifszahl, nämlich $15\frac{1}{5}$, sehr genau überein.

Wil. man auf diese Ergebnisse einigen Werth legen, so mufs man freilich annehmen, dafs, durchschnittlich, die Verhältnifszahl der Kranken zu der der inficirten Häuser in den verschiedenen Revieren die nämliche sey.

Diefs scheint auch allerdings aus andern Angaben in dieser Tabelle hervorzugehen. In dem Zeitraum vom 8ten bis incl. 14ten October hat sich nämlich die Krankheit fast auf die Hälfte der Häuserzahl beschränkt, die in dem gleich grofsen zunächst vorhergehenden Zeitraum angegeben ist (76 : 136). Diese Reduction der Hauptsumme ist vorzüglich durch die Reviere V, VI, VII und VIII bedingt, und wirklich sollen schon im letztgedachten Zeitraum auffallend weniger Erkrankungen in diesen Stadttheilen vorgekommen seyn.

Doch darf man auf alle diese Folgerungen für jetzt durchaus keinen besondern Werth legen, denn die Zukunft mufs sie noch erst bestätigen, und sie müssen auch die Probe bei der Vergleichung mit andern Verhältnissen überall aushalten.

Witterung am 22sten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	336,6‴ Par.	6,8° R.	5,9° R.	93		S.
9 = =	337,3	9,5	7,6	86	trübe	
12 = =	338,0	11,0	9,6	80	und	
3 = N.M.	338,3	11,2	9,0	72	bedeckt.	
6 = =	338,6	9,0	6,4	81		W.
10 = =	339,0	7,0	4,6	83	bedeckt.	
Mittel	338,69‴ Par.	9,08° R.	7,20° R.	82,5	trübe.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
1001	Rath, Dorothee	52	Arbeitsmannsfr.	Königsmauer 52	—
1002	Rofsdeutsch, Frdrk.	29	Desgl.	Schäfergasse 49	—
1003	Egels, Nicolaus	29	Zuckersieder	Daselbst 24	0
1004	Vofs, Carl. Fr. Andr.	24	Tischlergesell	Chausseestr. 38	—
1005	Wander, Wilhelm	31	Polizeisergeant	Invalidenstr. 22	0
1006	Malluski, Ludw. Wlh.	19	Tischlergesell	Rosenquerg. 10	—
1007	Baller, Michael	41	Arbeitsmann	Daselbst	
1008	Thieme, Joh. Gottl.	64	Desgl.	Daselbst	—
1009	Müller, Joh. Friedr.	34	Weber	Daselbst 9	—
1010	Müller, Friedr. W.	15	Webersohn	Daselbst	0
1011	Franke, Ferd. Aug.	—	Desgl.	Gartenstr. 92	0
1012	Kagermann, Carl	50	Bäckergesell	Daselbst	—
1013	Kagermann Wilhlm.	39	Dessen Frau	Daselbst	0
1014	Wagner, Carol.	45	Weberfrau	Daselbst	—
1015	Bleser, Gottl. Carl	42	Tischlergesell	Klosterstrafse 53	
1016	Dombrowski, J.C.Fr.	32	Buchdrucker	Brüderstrafse 42	—
1017	Hildebrand, Friedrk.	55	Schuhmacherfr.	Charité	
1018	Panni, Louise	3½	Maurerges.tocht.	Dresdnerstr. 36	—
1018	Rasdatsch, Friederik.	29	Arbeitsfrau	Schäfergasse 49	—
1020	Claafse, Auguste	13	Tischlertochter	Wafsmanng. 15	—
1021	Horn, Christ. Heinr.	62	Tabackshändler	Weinmstr. st.10	—
1022	Henderi, Gottlieb	38	Schiffer	Kahn	—
1023	Dalchow, Christian	34	Desgl.	Kahn	—
1024	Heidenreich, Johann	54	Bierschänker	N. Grünstr. 15	
1025	Vogel, Christ. Frdr.	36	Töpfergesell	Spittelbrücke 4	—
1026	Dellwitz, Carl	39	Töpfer	Dresdnerstr. 30	
1027	Faudel, Wilhelm	42	Arbeiter	— —	0
1028	Kesle, Joseph	30	Drechsler	Weinmstr.str. 4	—
1029	Lippert, Mar. Dor. L.	52	Transporteurfr.	Schillingsg. 25	—
1030	Spichale, Wilhelm.	35	Schuhmacherfr.	Grenadierstr. 15	—
1031	Gluth, Louise	—	Arbeitsfrau	Daselbst	0
1032	Braun	33	Tuchscheerer	Köpnickerst. 116	—
1033	Wilde, Amal. Chrl. L.	5	Tischlertochter	Linienstrafse 92	—
1034	Boje, Heinrich	37	Arbeiter	Jüdenstrafse 36	—
1035	Kletschke, Aug. Ferd.	32	Kaufmann	Mühlendamm 32	—
1036	Schroth, Wilhelm	10	Schuhmachershn	Louis. Kirchg. 13	—
1037	Fischer, Auguste	45	Wittwe	Daselbst	—
1038	Gundermann, Carl	7	Weissgerberges. sohn	Landwehrstr. 32	—
1039	Moberg, Wilhelm	39	Arbeiter	Klosterstr. 49	0
1040	Schöpler, Sophie	39	Wittwe	Hospitalstr. 26	
1041	Rittberger, Frdr. W.	39	Huthaarschneid.	Rofsmarieng. 1	0
1042	Wolde, Henr. Wilh.	3	Taglöhnertochter	vor dem Schönhauser Thore	—
1043	Krüger, Adelheide	29	Professorfrau	Heil. Geisstr. 6	—
1044	Krüger, Carl Oskar	5	Deren Sohn	Daselbst	—
1045	Schwanecke, Mich.	41	Schneider	Fischerstr. 15	
1046	Vetter, Jacob	44	Färber	Daselbst 2	
1047	Vetter, Caroline	31	Dessen Frau	Daselbst	0
1048	Schwarzenhauer, Fr.	30	Arbeitsmannsfr.	Rofsstrafse 30	—
1049	Siegel, Joh. Cornelius	34	Schneider	Spittelmarkt 13	0
1050	Siegel, Albertine	38	Näherin	Daselbst	0

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
1051	Schleusther	51	Wittwe	Junkerstrafse 9	0
1052	Huthmann, Frdr. W.	51	Posamentier	Lange Gasse 62	—
1053	Becker	—	Zettelankleber	Brunnenstrafse	
1054	Beuster, Christ Wilh	65	Fuhrherr	Klosterstrafse 50	—
1055	Krause, Rudolph	6	Schneidersohn	Gartenstrafse 94	—
1056	Müller, Friederike	37	Maurergesellenfr.	Daselbst 92	0
1057	Nicolaus, Friederike	45	Schneiderfrau	Daselbst	0
1058	Nicolaus, Georg	62	Schneider	Daselbst	—
1059	Reischuh	32	Maler	— —	—
1060	Feuerbach, Carl	61	Arbeiter	Charité	0
1061	Höft, Jacob	58	Topfflechter	Daselbst	—
1062	Ebenroth, Heinrich	50	Schiffsknecht	Kahn a. Weidnd.	—
1063	Steinberg, Frdr. Wilh	29	Krankenwärter	Prenzlauerstr. 5	—
1064	Steinberg, Henr. Aug.	7	Dessen Tochter	Daselbst	0
1065	Hirthe, Aug. Henr.	11	Seidenwirk tocht.	Elisabethstr. 2	0
1066	Hirthe, Phil. Heinr.	7	Seidenwirkershn	Daselbst	0
1067	Hirthe, Paul. Justine	6	Seidenwirk tocht.	Daselbst	0
1068	Müller, Wilhelm	14	Wittwensohn	Grofse Georgen Kirchgasse 11	—
1069	Vetter, Carol. Ther.	13	Taglöhnerkind	Fischerstrafse 2	—
1070	Stöwe, Auguste Fr.	44	Seidenwirkerfr.	N. Königsstr. 5	0
1071	Kreützmann, Wilh.	3	Schiffertochter	Kahn am Schiffbauerdamm	—
1072	Schulz, Dorothee	49	Wittwe	Heiligegeiststr. 9	—
1073	Weber, Marie Charl.	52	Desgl.	Rofsmarinstr. 2	—
1074	Moldenhauer, Carl	34	Bereiter	Elisabethstr. 7	—
1075	Schreyer, Kathar. K.	54	Weberfrau	Alexanderstr. 6	—
1076	Engel, Louise	36	Bandmacherfrau	Gr. Frankf. str. 58	—
1077	Gottschalk, Marie	27	Arbeiterin	Klosterstrafse 53	—
1078	Schmidt, Johann	35	Kattundruckges.	Petristrafse 17	—
1079	Weber, Carl Wilh.	7	Zimmerges.sohn	Paddengasse 8	—
1080	Kupke, Emil	27	Instrumentenm.	— —	
1081	Bonnet, David Fr. W.	35	Schneidergesell	Mauerstrafse 59	0
1082	Gehrs, Sophie	6	Schneidertochter	Alte Jacobstr. 65	0
1083	Würdig, Wilhelmine	31	Kattundr.ges. frau	Rosenquerg. 10	—
1084	Kühn, Sophie	—	Wittwe	Gr. Hambg. str. 5	—
1085	Menge, Henriette	24	Dienstmädchen	Spandauerstr. 21	0
1086	Rosenbaum, Sophie	25	Amme	Stallschrb. g. 58.	0
1087	Becherer, Joh. Ludw.	55	Seidenwirker	Schützenstr. 10	—
1088	Dörller, Sophie	32	Krankenwärterin	Heilanstalt 2	0
1089	Drofsmann, Marie Fr.	42	Wittwe	Schiffbauerd.	—
1090	Braun, Friedrich	53	Kutscher	Unter d. Lind. 19	
1091	Weber	52	Wittwe	Daselbst 31	—
1092	Drofsmann, Wilhlm.	¾	Wittwentochter	Am Unterbaum	0
1093	Politz, Friedrich	46	Schuhmacher	Dorotheenstr. 62	—
1094	Maurer, Johann	35	Weber	Brunnenstr. 43	0
1095	Schmising, Joh. Dav.	47	Desgl.	Rosenquerg. 16	—
1096	Kosboth, Carl Fr. W.	30	Maurergesell	Dragonerstr. 41	0
1097	Röhr, Carl	36	Arbeiter	Wallstr. 28	
1098	Schmidt, Henriette	59	Wittwe	Daselbst 17	0
1099	Sämmler, Marie Kath.	77	Desgl.	Hospitalstr. 26	—
1100	Wolf, Sophie	40	Dienstfrau	Oranienbg. st. 14	—

Es sind also bisher 1093 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 298 genesen, 724 gestorben. Von 71 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 36. Am 26. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 24. Oktbr. Mittags	1759	475	1098	186
hinzugekommen bis zum 25. Okt. Mittags	31	34	24	159
Bis zum 25. Oktbr. Mittags Summa	1790	509	1122	159
Hierunter sind vom Militär	22	10	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 111 Personen, in den Hospitälern 48.

Es sind demnach in Berlin

	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 19. bis 25. Okt.	239	148	113

Andeutungen des Herrn Dr. Carl Searle in Betreff der gegenwärtig hier herrschenden Epidemie.

(Frei nach dem englischen Original.)

Kurz vor seiner Abreise aus hiesiger Residenz hat uns Herr Dr. Searle den nachstehenden Aufsatz zur Benutzung für unser „Tagebuch" zugehen lassen. Er spricht sich darin über die Natur und die zweckmäſsigste Behandlungsart der allhier herrschenden Seuche aus, und es wird unsern Lesern gewiſs nicht uninteressant seyn, von den Ansichten dieses, in Bezug auf die Cholera doch unleugbar vielerfahrnen Arztes Kenntniſs zu nehmen, da, wie er in einer Einleitung zu den folgenden Bemerkungen sagt, „Verhältnisse ihn dazu bewogen haben, das Amt in dem Choleralazareth, mit dessen Uebertragung ihn die hiesige hohe Behörde beehrt hatte, aufzugeben, und ihm somit die Gelegenheit fehlen dürfte, die Zweckmäſsigkeit des aus eigener Erfahrung von ihm empfohlenen Heilverfahrens hier zu erweisen." Sodann äuſsert er sich folgendermaaſsen:

Nach den Krankheitsfällen, welche ich in Berlin beobachtet habe, mufs ich mich dahin äufsern, dafs mir die epidemische Ursache der Cholera oder der Choleraeinflufs *) allerdings in Berlin wirklich in Thätigkeit zu seyn schien, jedoch in einem sehr milden und gemäfsigtem Grade. Fast ausschliefslich hat sie hier solche Personen ergriffen, auf welche Fieber erregende Ursachen unmittelbar einwirkten, und so einen zusammengesetzten Krankheitszustand erregt, der, zwar milde in Bezug auf die Symptome der Cholera, doch häufig mit dem Tode endigte, da es an einer zweckmäfsigen Behandlungsweise gebrach. Die Mehrzahl der Kranken stirbt jedoch, wie ich glaube, an dem der Cholera nachfolgenden bösartigen Fieber, oder vielmehr an den Entzündungen, welche sich aus ihr hervorbilden, namentlich an den Entzündungen des Kopfes oder des Darmkanals, als in welchen Theilen früher die Congestion bestanden hatte. Ganz ähnliche Fälle sind mir häufig in Polen vorgekommen, und ich erlaube mir daher, die Ergebnisse meiner Erfahrungen in Bezug auf die Behandlung derselben mitzutheilen, indem ich hierdurch zur Abnahme der grofsen Sterblichkeit, die verhältnifsmäfsig noch hier obwaltet, etwas beizutragen hoffe.

Wie schon oben erwähnt, betrachte ich also die Krankeit als ein zusammengesetztes Leiden von Cholera, deren Substrat eine typhöse Form von nachlassendem **) Fieber ist (Cholera bassed upon etc.). Demzufolge erheischt das Uebel auch ein entsprechend modificirtes Heilverfahren, indem sich die Heilanzeigen hier nicht allein auf die Cholera, sondern auch auf das nachfolgende Fieber beziehen müssen. Wenn ich also grofse Gaben von Calomel zur Cur der eigentlichen, reinen, nicht zusammengesetzten Cholera für nothwendig anerkannt habe, so verhält sich diefs hier nicht eben so. Dessen ungeachtet ist das versüfste Quecksilber in geringeren Dosen ein sehr wichtiges und zuträgliches Heilmittel. Wo es der Puls verlangt, können zugleich Blutegel oder kleine Aderlässe zur Milderung örtlicher Affectionen, die sich durch Schmerzen im Kopfe oder in den Präcordien oder durch Respirationsbeschwerden kund geben, angewandt werden. Auch kann man zuvor ein Brechmittel reichen, wenn der Kranke noch nicht allzusehr erschöpft ist. Sollte das Erbrechen eine beunruhigende Heftigkeit annehmen, so habe ich gefunden, dafs die Beschwichtigung der Aufregung im Magen am besten durch fortgesetzte Reizung der Gedärme mittelst wiederholter, aus einer schwachen Auflösung gewöhnlichen Kochsalzes bestehender Klystiere gelingt, doch mufs die Einspritzung oft wiederholt werden. Die Gabe des Calomels, welche ich hier verordnet habe, belief sich von 2 bis auf 4, zuweilen bis auf 6 Gran in Verbindung mit ¼ Gran Opium; ich würde auch jetzt noch 3 bis 4 Gran Kampher hinzufügen, da ich dieses Mittel mit sehr gutem Erfolge in den hiesigen Lazarethen habe anwenden sehen. Ein solches Pulver mufs allstündlich so lange gegeben werden, bis die Darmausleerungen ein galliges und gesundes Ansehen bekommen. Sobald nun der Darm durch ein mild eröffnendes Mittel (wie z. B. eine Unze Ricinusöl) gereinigt ist, gebe ich sogleich das Chinin mit Wein zu 2 oder 3 Gran in 2 Unzen Medoc alle 2 Stunden; dagegen werden geeignete Nahrungsmittel, als z. B. dicker Sagoschleim mit etwas Wein, verabreicht, wovon man einige Löffel voll zwischendurch nehmen läfst. Durch dieses Heilverfahren beabsichtige ich, dem bösartigen Fieber vorzubeugen, welches sich sonst in dergleichen Fällen auszubilden pflegt, und nicht die Folge, sondern die Ursache der nachfolgenden Entzündungen ist, die sich vorzugsweise im Kopf, Magen und Darmkanal, als in welchen Theilen die Congestion bislang ihren Sitz hatte, entwickeln. Sollte sich nichtsdestoweniger das Fieber einstellen, wie diefs wohl zuweilen trotz aller unserer prophylaktischen Bemühungen der Fall ist, so mufs eine dem Grade desselben angemessene Behandlung eingeleitet werden. Bei genauer Beobachtung wird sich der remittirende Typus desselben kund geben. Den Exacerbationen geht in der Regel ein Gefühl von Erstarrung, Beben der Lippen, Erkalten der Gliedmafsen und Unterdrückung des Pulses voran, dann stellt sich die fieberhafte Reaction ein, welche nach wenigen Stunden vorübergegangen ist, worauf endlich eine mehr oder minder vollkommene Intermission eintritt, jenachdem sich während des Fiebers ein Entzündungszustand entwickelt hat oder nicht. Dieselbe Folgereihe von Symptomen wird man täglich oder noch öfter ungefähr zu denselben Stunden sich wiederholen sehen.

*) Ich kann nicht läugnen, dafs mir der Ausdruck Cholera influence viel besser zusagt, als die sonst gebräuchlichen Wörter: Kranheitsstoff, Krankheitsgift, — worüber in der Folge ein Mehreres. Red.

**) Im Beginn ist das Fieber eher intermittirend (?) aber durch den Entzündungsreiz, der sich nur allzuoft einstellt, werden die Intermissionen unvollständig, und daher nimmt es einen remittirenden Charakter an.

Während des Zeitraums des Unterdrücktseyns (der Thätigkeiten) oder der Kälte wende man heifse Flanelllappen oder ähnliche Dinge auf den Magen und die Extremitäten an; auch habe ich in solchen Fällen oft sehr gute Wirkung von der Verabreichung von 20 bis 40 Tropfen Laudanum, eine oder 2 Stunden vor dem muthmaafslichen Eintritt des Anfalls, gesehen, wobei noch gleichzeitig 3 bis 4 Gran Calomel gegeben wurden, wenn die Absonderung des Darmkanals abnorm beschaffen war. Trat nun die Aufregung ein, so wurde dieselbe durch abführende Klystiere oder eröffnende Salze und Waschungen der Gliedmafsen mit lauwarmem Wasser gemäfsigt. Hatte sich aber eine Entzündung entwickelt, die sich durch Delirien kund gab, wenn sie im Kopf ihren Sitz hatte, und durch Erbrechen und Schmerz beim Druck auf den Unterleib, wenn sie den Darmkanal eingenommen hatte, so wurden gleichzeitig Blutegel angesetzt, nachdem zuvor ein kleines Aderlafs da angestellt worden war, wo diefs der Puls zuliefs. Wo jedoch das Erbrechen (welches hier in der Regel gallig und, wie ich glaube, nur durch eine sich durch den Gallengang bis zur Leber erstreckende entzündliche Reizung bedingt ist) anhielt, da wurde nach Umständen die Ansetzung der Blutegel wiederholt und nach dem Abfallen derselben ein warmes Bad gegeben: alsdann wurden stündlich oder 2stündlich abführende Klystiere von einer Auflösung eines Scrupels Bittersalz in etwas Wasser gesetzt, und glaube ich, dafs diefs das Beste sey, was sich hier thun läfst.

Hat das Leiden im Kopfe seinen Sitz, so setze man Blutegel hinter dem Ohre an, purgire erst mittelst Calomel, dann mit Wunderbaumöl und applicire Senfteige zur Ableitung auf die untern Extremitäten. Sobald es nun gelungen ist, die Erscheinungen der Reizung und Entzündung zu tilgen, mufs während der Remission die Behandlung mit dem Chinin wieder aufgenommen werden, wobei der Patient gleichzeitig leichte und angemessene Nahrungsmittel erhält.

Es sind mir auch Fälle vorgekommen, wo das Fieber weniger einen intermittirenden, sondern mehr einen vollkommen typhösen Charakter angenommen hatte, wo dann das Chinin nicht überall gut vertragen wurde; unter solchen Umständen habe ich dann Aqua oxymuriatica in ziemlich starken Gaben mit sehr gutem Erfolge gereicht.

Zum Schlufs erlaube ich mir nur noch Folgendes zu bemerken. Wenn auch, wie schon oben bemerkt, das Causalmoment der Cholera gegenwärtig in Berlin in einem nur sehr geringen Stärkegrade wirksam ist, und somit nur diejenigen ergriffen werden, bei denen eine sehr bedeutende Empfänglichkeit für diesen Einflufs obwaltet, was vorzugsweise bei denen Personen stattfindet, welche zum Fieber disponirt, oder der unmittelbaren Ursache derselben unterworfen sind, — so ist es doch wohl denkbar, dafs das Uebel hier, eben so wie diefs an andern Orten schon stattgefunden hat, diese Grenzen überschreiten und auch diejenigen befallen könne, welche sich bis dahin eines vollkommneren Gesundheitszustandes erfreut haben. In diesen Fällen nun, wo das Leiden zwar einfacher, aber mit gröfserer Intensität (*more concentrated*) auftritt, glaube ich allerdings sehr zuversichtlich, dafs die grofsen Dosen von Calomel und die recht thätig eingreifende Behandlung, welche ich anderwärts angegeben habe, die einzig verläfsliche seyn werde, und sehe ich mich hierdurch veranlafst, alle diejenigen meiner Collegen, denen die Rettung ihrer Patienten am Herzen liegt, zu bitten, die Vorurtheile gegen die grofsen Gaben des Quecksilbers, deren Anwendung ich für nöthig erachtet habe, fahren zu lassen, und diese Verfahrungsweise am Krankenbette zu prüfen, bevor sie dieselbe verdammen. Zur Ermuthigung kann ich ihnen mit dem besten Gewissen betheuern, dafs ich niemals während des langen Zeitraums einer 16jährigen Praxis irgend einen bedeutenden Nachtheil davon erfahren, wohl aber Hunderte dadurch vor einem frühzeitigen Tode bewahrt zu haben, mit Sicherheit behaupten darf. Zuweilen wird eine unangenehme Mundaffektion freilich die Folge eines solchen Quecksilbergebrauchs seyn, jedoch auch nur da, wo man es vernachlässigt hat, für gehörige Ausleerungen zu sorgen, und geringere Dosen des Mittels in Verbindung mit eröffnenden Heilstoffen zu geben, sobald die Leber ihre Functionen wiederum angetreten und Galle abgesondert hat.

Von den theoretischen Gründen, welche für die Wirksamkeit des Calomels sprechen, hebe ich hier nur folgende vor vielen andern, die ich aufstellen könnte, heraus. Wenn die Galle, als ein sehr zusammengesetzter Auswurfsstoff (*excrementitious*), und die Leber, als das Hauptreinigungsorgan des Bluts betrachtet werden mufs, — wenn man ferner annimmt, wie es mir wohl richtig dünkt, dafs die nächste Ursache der in Rede stehenden Krankheit in einer Verunreinigung des Bluts durch ein giftiges, seiner Wirkung nach deprimirendes Miasma zu suchen, dafs hierin die Unterdrückung der Absonderungen und Thätigkeiten begründet sey, so wird es klar, dafs eine

angemessene Reizung der Leber hier ganz vorzugsweise angezeigt seyn müsse, indem so ganz unmittelbar zur Reinigung des Bluts von der krankheitserregenden Ursache gewirkt wird. Nicht allein meinen, sondern auch den Beobachtungen Aller gemäfs, erfolgt daher mit dem Wiedereintritt der Gallenabsonderung auch sogleich in dem Befinden der Kranken eine sehr günstige Veränderung. Die Wirkung des Calomels ist aber unmittelbar und direct dahin gerichtet, die Gallenabsonderung und die Circulation in der Leber zu fördern, die Congestion von den Gefäfsen des Magens und der Gedärme abzulenken, und so die so häufig erfolgende Ausbildung von Entzündungen in diesen Organen zu verhüten.

Ich habe hier nur noch hinzuzufügen, dafs allein die vollkommenste Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Ansichten und der aufrichtige Wunsch, nützlich zu seyn, mich zu diesen Mittheilungen veranlafst hat. Berlin, am 5ten October 1831.

Lesefrüchte.

In Hannover hat man keine Sperrungsmaafsregeln eingeführt, wahrscheinlich um sie nicht — wieder zurücknehmen zu müssen. — —

Wie man denselben Gegenstand von Dänemark aus zu behandeln beabsichtigt, ist uns in diesem Augenblick noch nicht ganz klar. Einerseits sind von der dortigen Direction der Quarantaineanstalten unter dem 5ten d. M. die Städte Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg und Memel als von der Cholera pestartig angesteckt erklärt worden, andererseits hat man unter dem 14ten October Bestimmungen erlassen, denen zufolge „die zu treffenden Maafsregeln gegen die Cholera bedeutend modificirt sind, indem man dem strengen inneren Sperrungssystem an dem Orte oder Districte, wo die Cholera sich auf verschiedenen Stellen zeigt, den gemachten Erfahrungen gemäfs, als unzweckmäfsig und den Verkehr mehr als nöthig belästigend entsagt hat." Im Allgemeinen scheint man also daselbst von der ganz richtigen Ansicht auszugehen, dafs die Sperren so ziemlich um so eher durchführbar sind, je weiter der Kreis ist, den sie umschliefsen; — eine Progression, in welche vielleicht nur die Sperre des Krankenzimmers nicht hineinpafst. Was übrigens das pestartige Angestecktseyn jener Städte betrifft, so wollen wir nur den Bewohnern derselben hier zum Troste sagen, dafs, wenn auch die Direction der Quarantaineanstalten diefs behauptet hat, ein solcher Ausspruch darum noch nicht unzweifelhaft wahr ist; indem wirklich schon Fälle bekannt geworden sind, dafs sich Sanitäts-Behörden und Commissionen geirrt haben. Ein sich hier aufhaltender Königsberger Student hat sich durch den Ausdruck: pestartig für touchirt erklärt.

Von Hessen aus hat man den Regierungsbezirk Magdeburg für von der Cholera inficirt, den Regierungsbezirk Merseburg für verdächtig, dagegen den Regierungsbezirk Erfurt für unverdächtig erklärt. Wir glauben, dafs man bei dergleichen Aussprüchen die Vorsicht noch weiter treiben müsse, und finden uns veranlafst, ganz Europa für höchst verdächtig zu erklären. Denn Unverdächtigkeit läfst sich nicht beweisen, und wenn man in Bezug auf die Contagiosität und die Nützlichkeit der Sperrungsmaafsregeln immer nur vollständig begründete Annahmen statuiren wollte, so hätte man freilich viel zu thun oder vielmehr nicht zu thun. Das Begründen von Annahmen ist überhaupt unbequem, und man kann es Niemanden verübeln, wenn er nicht darauf eingeht, so lange ihn Niemand dazu zwingt.

In Mecklenburg-Schwerin, dessen Gränze bisher recht streng gegen Preufsen abgesperrt worden ist, hat man auch Milderungen in Bezug auf die bisherigen Anordnungen zur Abwehrung der Cholera verfügt, indem man dafür hält, „das Stocken allen Verkehrs werde gröfsere Uebel hervorrufen, als eine Krankheit es thut, die nach dem Grade, wie sie sich in der letzten Zeit in Deutschland gezeigt hat, nicht verheerender ist, als manche der epidemischen Uebel, welche unser Vaterland heimgesucht haben. Solchemnach sind gänzliche Sperren nur als das äufserste Mittel anwendlich." Wann aber will man dieses äufserste Mittel in Gebrauch ziehn? etwa wenn die Zahl der Erkrankungsfälle überhand nimmt?

Höchst begierig sind wir zu erfahren, was Frankreich thun wird, sobald die Krankheit es nahe bedroht. Die gezogenen Gränzcordons lassen hier verschiedene Deutungen zu. Alles kommt darauf an, was im Innern des Landes geschehen wird. — —

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

Desinficirt.

№ 37. Am 27. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 25. Oktbr. Mittags	1790	509	1122	159
hinzugekommen bis zum 26. Okt. Mittags	16	14	14	147
Bis zum 26. Oktbr. Mittags Summa	1806	523	1136	147
Hierunter sind vom Militär	22	10	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 100 Personen, in den Hospitälern 47.

Bedingte Contagiositat.

Der Ausdruck: bedingte Contagiosität ist in den neuesten Zeiten zwar sehr häufig in Bezug auf die Cholera gebraucht worden, ohne dafs man sich jedoch immer das Nämliche dabei gedacht zu haben scheint. In der Mehrzahl der Fälle haben die Schriftsteller sich nicht weiter erklärt, was sie darunter verständen, indem sie die Bedeutung des Ausdrucks wahrscheinlich als allgemein bekannt voraussetzten. Einige noch neuerlich erhaltene schriftliche und mündliche Mittheilungen, so wie auch die (in der hies. Staatszeitung No. 276 und No. 278 abgedruckten) Aufsätze von Hrn. Dr. Lorinser und von Hrn. Eschke veranlassen uns jedoch, den Gegenstand hier zur Sprache zu bringen, und wenigstens zu erklären, was wir unter bedingter Contagiosität verstanden, wo wir von derselben sprachen.

Hr. Lorinser sagt (in seinem äufserst tüchtigen gearbeiteten, sehr beherzigenswerthen, und mit einer, den Verfasser als ächten Wissenschaftler adelnden Rücksichtslosigkeit geschriebenen Aufsatze pag. 1519 d. St. Z.): „Die Rede, auf welche man beständig zurückkommt, dafs jene Thatsachen zwar nicht geläugnet werden können, die Ansteckung bei der Cholera aber eine bedingte sey (welche wäre wohl unbedingt?) ist im Grunde nichts weiter, als eine leere Vorstellung, so lange man nicht unumwunden sich darüber erklärt, ob die Krankheit aus Indien allein durch ein Contagium nach Deutschland gelangt sey, oder ob sie aus einheimischen Ursachen auch bei uns wie dort entstehe" u. s. w.

Wie sich Herr Eschke über denselben Gegenstand geäufsert hat, ergiebt sich aus der pag. 111 des Tagebuchs gelieferten Recension.

In diesem Bezuge bemerken wir Folgendes. Bedingt (in der eigentlichen Bedeutung des Worts) ist freilich Alles, was ist, eben durch Anderes, was auch ist, — mehr oder minder. Ohne daher dieses Prädicat, als besonders gut gewählt, hier vertheidigen zu wollen, machen wir nur darauf aufmerksam, daſs diese so ganz allgemein giltige Eigenschaft es nicht seyn kann, welche man durch das Wort „bedingt" hier ausdrücken will. Anerkannt ist es zwar, daſs das Ansteckungsvermögen jedesmal durch die Empfänglichkeit des anzusteckenden Individui bedingt werde. Auf die letztere darf man aber gar nicht Rücksicht nehmen, wo es sich um die Ansteckungskraft an sich handelt, d. h. um das Vermögen eines kranken Individui, oder einer Kranhkeit, eine gleiche oder doch sehr ähnliche abnorme Veränderung in einem gesunden Individuum, welches mit dem Kranken oder dessen Umgebungen in Berührung oder Verbindung getreten ist, hervorzubringen. Die Frage ist ganz einfach die, ob der Cholerakranke an sich fähig sey, einen Gesunden (mittelbar oder unmittelbar) anzustecken. Auf die Empfänglichkeit des letztern kann es bei bloſser Bestimmung jener Fähigkeit gar nicht ankommen. Erklärt man die Krankheit für rein contagiös, so kann dieſs nichts anderes bedeuten, als daſs jeder Kranke, bei dem sich die Cholera ausgebildet hat, jene Fähigkeit besitzt (und es daher schlechthin gefährlich ist, sich ihm zu nähern u. s. w.). — Erklärt man sie für bedingt contagiös, so heiſst das nichts anders, als daſs den Kranken nur unter gewissen Umständen und Bedingungen jene Fähigkeit beiwohnt und sich bei ihnen entwickelt; nennt man sie sehr bedingt, so will man damit andeuten, daſs diese Bedingungen nur sehr selten eintreten.

Wollte man die so äuſserst verschiedene Empfänglichkeit der Anzusteckenden hier mit hineinziehen, so würde der Ausdruck allerdings eben gar keine Bedeutung haben; denn die Schutzpocke ist doch gewiſs und unleugbar rein contagiös (nach der oben angegebnen Definition), es kommen aber doch Fälle vor, wo die Impfung erfolglos bleibt, weil die Ansteckung nicht zu Stande kam, was wir nur der mangelnden Empfänglichkeit zuschreiben können.

Nach der von uns gegebenen Definition hat aber der Ausdruck bedingt allerdings eine ganz wesentliche Bedeutung. Das Schlimme ist nur, daſs wir die Bedingungen, welche einem Kranken die Ansteckungsfähigkeit beigeben, nur erst aus den Wirkungen und noch nicht a priori erkennen. Wir können uns also das Wort „bedingt" hier allein durch „selten nur sich offenbarend" erklären; daſs wir in Bezug auf die Cholera wenigstens noch das Wörtchen „sehr" (selten etc.) vorsetzen dürfen, ist bereits höchst allgemein anerkannt. Je seltener aber der ganze Proceſs muthmaaſslich erscheint, je weniger deutlich er überhaupt nachweisbar ist, desto problematischer wird allerdings die Möglichkeit der Existenz jener Bedingungen.

Der Begriff an sich hat nichts desto weniger seine Bedeutung, und kann auch in Bezug auf die Cholera benutzt werden, so lange wenigstens, bis ihm die Erfahrung alle Mittel zu fernerer Existenz und Wirksamkeit geraubt haben wird, was freilich fast unabsehbare Schwierigkeiten hat. Bei einer Frage über mögliche Verhältnisse einzelner Individuen ist eine definitive Entscheidung gar zu schwer, doch genügt die Entscheidung bis auf einen gewissen Punkt für die Praxis auch vollkommen. Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

Nachtrag zu dem Abschnitte über die Behandlung der Cholera*).

11) Man sorge unablässig für eine trockene Lage des Kranken, durch stets erneute Unterlagen, und, wo seine Unruhe es irgend zuläſst, durch Steckbecken. Denn so lange die Stuhlgänge noch Intervalle haben, würde es den Kranken gar sehr erschöpfen, wenn er jedesmal sich des

*) Man verzeihe die Unordnung und das Fragmentarische dieser Mittheilungen; die Cholera-Praxis auf dem Lande nimmt die Zeit in Anspruch.

Nachtstuhls bediente, und wenn der After sich ununterbrochen entleert, würde der Kranke immer auf dem Nachtsstuhle sitzen müssen, was sich schon mit der körperlichen Unruhe desselben nicht vertrüge.

12) Da Alles, was die Oberfläche des Körpers drückt, der so dringend nöthigen Neubelebung der peripherischen Thätigkeit hinderlich ist, so müssen schwere Deckbetten, Sandkissen und andere drückende Vorrichtungen, zur Erwärmung des Kranken, vermieden werden. — Ist es denn in der That auch chemische Wärme, die hier Noth thut, wie etwa bei im Froste Erstarrten, im Wasser Verunglückten? Hat der Kranke nicht, trotz der höchsten Lufttemperatur, dennoch marmorkalte Extremitäten? Lebenswärme fehlt; sie entwickelt sich nicht nach blofs chemischen Gesetzen, sie mufs vom Heerde des animalisch-vegetativen Lebens ausströmen.

Damit soll aber keinesweges die Anwendung chemischer Erwärmungsmittel, als Reize zu lebendiger Thätigkeit ausgeschlossen werden.

13) Beim Einreiben der Brechweinsteinsalbe — die unter Umständen — auch die von Authenrieth vorgeschriebene Stärke haben kann — kommt es auf die Menge an, die auf eine Stelle verwendet wird, weniger auf den mechanischen Nachdruck. Die Menge aber ist nach dem Alter des Kranken, nach der geringern oder gröfsern Weichheit und Feinheit seiner Haut und nach dem heftigern oder mildern Grade des Uebels abzumessen *).

14) Bäder, als allgemeines Heilmittel gegen die Cholera, sind, wie es mir scheint, unpraktisch. Denn auf dem Lande sind sie, wegen Mangels an der Anzahl Badewannen, die in der Epidemie oft gleichzeitig in Anspruch genommen werden, und an der erforderlichen Menge heifsen Wassers, ja selbst in sehr vielen Wohnungen wegen Mangels an Raum — unausführbar; aufserdem aber erfordern sie, wegen der grofsen Unbeholfenheit der Kranken, die so oft durch tonische und klonische Krämpfe ihren höchsen Grad erreicht, mehr Wärter, als in der Regel, selbst in Städten, aufzutreiben sind, mehr Zeit, als für sie übrig ist, und dann sind sie auch gefährlich wegen des unwiderbringlichen Schadens, den eine, leicht mögliche, Erkältung bringen kann.

(Fortsetzung folgt).

*) Man bedient sich hier beim Einreiben eines, in Form einer Pelotte weich gepolsterten und mit einem Bausch, zur Handhabe versehenen, ledernen Kisschens, auf das man ein wenig Salbe aufträgt und mit dem man dann, gelinde drückend, nach Art der Möbelpolirer, kleine Zirkelbewegungen auf der Haut macht. Ist die Salbe verrieben, so wird frisch aufgetragen etc.

Witterung am 23ten und 24ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 23sten						
6 U. M.	338,7''' Par.	5,8° R.	4,4° R.	89	an-	
9 = =	338,4	7,6	4,9	80	hal-	SW.
12 = =	338,2	9,9	5,5	70	tend	
3 = N.M.	337,8	10,6	6,1	70	trübe	SW.
6 = =	337,8	10,2	6,6	75	und	
10 = =	337,1	9,9	6,7	78	bedeckt.	
Mittel	337,99''' Par.	9,00° R.	5,70° R.	77,0	trübe.	
Vom 24sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,5° R.)					
6 U. M.	335,9''' Par.	9,3° R.	6,5° R.	80	trübe.	S.
9 = =	336,5	10,7	7,6	79		
12 = =	336,9	12,8	4,0	49	Sonnen-	
3 = N.M.	337,4	12,0	2,8	48	schein.	W.
6 = =	337,9	9,1	4,9	71	be-	
10 = =	338,2	7,0	2,9	71	deckt.	
Mittel	337,13''' Par.	10,15° R.	4,78° R.	66,3	gemischt.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1101	Habisch, Carl Friedr.	6	Bedientensohn	Oranienb.str. 14	—
1102	Habisch. Carol Ottil.	4	Bediententochter	Daselbst	0
1103	Habisch, Friedr. W.	3	Bedientensohn	Daselbst	0
1104	Vogler, Wilhelmine	20	Dienstmagd	Daselbst 5	—
1105	Melichert, Johann	28	Schuhmacher	Münzstrafse 28	0
1106	Erdmann, Dorothee	54	Wittwe	Linienstrafse 7	—
1107	Jordan, Rudolph	7	Glasschneid.sohn	Gartenstrafse 92	—
1108	Korn, Dorothee	50	Wittwe	Schäfergasse 25	
1109	Becklinger, Johann	30	Korbmacherges.	Charité	
1110	Schallert, Heinrich	18	Schuhmacherges.	Daselbst	0
1111	Lemke, August	35	Schneidergesell	Prenzlauerstr. 1	0
1112	Müller	28	sep. Schneiderfr.	Fischerbr. 28	0
1113	Wagner, Gottlieb	63	Webergesell	Stadtvoigtei	—
1114	Marzilger, Christiane	42	Weberfrau	Grenadierstr. 11	—
1115	Sommer, Charlotte	68	Wittwe	N. Königsstr. 33	—
1116	Tewitz, Johann Fr.	38	Raschmacherges.	Königsmauer 51	—
1117	Kranz, Ludwig	53	Fabrikarbeiter	Kronengasse 18	
1118	Richter, Charlotte	21	Dienstmädchen	Daselbst 14	
1119	Walter	66	Wittwe	Klosterstrafse	—
1120	Habicht, Joh. Friedr.	40	Arbeitsmann	Gollnowsgasse	
1121	Müller, Doróthee	28	—	Fischerbr. 28	
1122	Schulz, Daniel	27	Schneider	Wursthof 1	0
1123	Goldschmidt, Joh. H. C. A.	39	Tischlergesell	Prenzlauerst. 26	—
1124	Junge, Wilhelmine	24	Dienstmädchen	Wllhelmstr. 106	
1125	Krüger, Michael	62	Arbeitsmann	Wollank Weinb.	—
1126	Lieber, Carl Heinr.	60	Kaufmann	Breitestrafse 3	—
1127	Weber, Carl	18	Bäckergesell	Weinmstr.str. 10	—
1128	Luther, Christian	18	Schuhm. Lehrling	Posstrafse 1	
1129	Schulz, Emilie	30	unverehelicht	Heil. Geisstr. 9	
1130	Ahrendt, Sophie	44	Steinschneid.frau	Friedrichsst. 123	—
1131	Kudeck, Friedr. Ferdinand	13	Webersohn	Alexanderstr. 6	
1132	Seltenhorn, Charl.	34	Stiefelputzerfrau	Wilhelmsstr. 84	—
1133	Kretschmer, C. Fr W.	25	Kattundruk.sohn	Stralauerstr. 44	—
1134	Berger, Dor. Charl.	68	Wittwe	Taubenstr. 5	—
1135	Wendtlandt, Chr. W.	28	Haushälterin	Linienstrafse 99	—
1136	Dewitz, August	70	Raschmacher	Daselbst 92.	—
1137	Weifsenborn, Frdr.	50	Arbeitsmann	Weberstrafse 28	—
1138	Krüger, Anna	54	Kaufmannsfrau	Posstrafse 15	—
1139	Grabenhorst, Rosalie	16	Schneidertochter	Gartenstrafse 92	—
1140	Brösicke, Daniel	76	Arbeitsmann	Fischerbrücke 9	—
1141	Hudler, Carl	30	Kutscher	Fischerstrafse 4	—
1142	Paulitz, Marie	47	Schuhmacherfr.	Dorotheenstr. 22	
1143	Riskin, Charlotte	18	Dienstmädchen	Heilanstalt 2	0
1144	Hiesenack, Elisab.	27	Lustdirne	Königsmauer 16	
1145	Baust, Samuel	60	Arbeitsmann	Dresdnerstr. 52	0
1146	Bornemann, Doroth.	45	unverehelicht	Daselbst 14 15	
1147	Neubert, Johanne	45	Arbeitsfrau	Rofsstrafse 10	
1148	Wünsch, Mariane	29	Webergesellenfr.	Kaiserstrafse 43	0
1149	Müller, Ernestine	9	Wittwentochter	GrGrg.Krchh. 11	—
1150	Schadow, Johann	23	Kutscher	Fischerstr. 38	—
1151	Kersten, Mar. Sophie	54	Wittwe	Königsstrafse 61	—
1152	Kettel, Joh. Friedrich	26	Schiffer	Kahn i. Charitgr.	
1153	Schatz, Friedrich	42	Desgl.	Kahn hinter d. Salzhof	—
1154	Schulz, Christian	43	Arbeiter	Charité	
1155	Abels, Elisabeth	40	Tuchmacherfrau	Elisabethstr. 7	
1156	Otto, Soph. Frieder.	37	Arbeitsmannsfr.	Prenzlauerstr. 19	
1157	Weber, Louise	49	Barbierfrau	Daselbst 47	0
1158	Sinnhold, C. Robert	$2\frac{1}{2}$	Webersohn	Alexand.str. 5, 6	—
1159	Sinnhold, Ag. Fr. Am.	14	Webertochter	Daselbst	—
1160	Sinnhold, Anne Elis.	12	Desgl.	Daselbst	—
1161	Giesen, Ferd. August	25	Zuckersieder	Schäfergasse 14	0
1162	Schulz, Caroline	48	— —	Kaiserstrafse 32	0
1163	Marzilger, Caroline	$\frac{1}{12}$	Webertochter	Grenadierstr. 11	—
1164	Lange, Henriette	32	Arbeitsfrau	Müllerstrafse 15	—
1165	Braun, Gottfried	54	Arbeitsmann	Klosterstrafse 52	—
1166	Woderich, Martin Ew	55	Holzwächter	Pulvermühlenst.	—
1167	Malo, Carl Aug.	5	Taglöhnersohn	Linienstr. 197	—
1168	Kunze, Frieder. Berth	3	Taglöhnertochter	Ackerstrafse 48	—
1169	Lorenz, Joh. Friedr.	35	Arbeitsmann	Daselbst 51	—
1170	Müller, Friederike	50	Wittwe	GrGrg Krchh. 11	0
1171	Lange, Caroline	48	Schuhmacherfr.	Stralauerstr. 50	
1172	Bennewitz, Mar. Hnr.	32	Zuckersiederfrau	Daselbst 12	—
1173	Schulze, Dorothee	59	Arbeitsm.frau	Stralauerm. 6	—
1174	Sommerfeld	34	Fabrikarbeiter	Dorotheenstr. 8	
1175	Geifs	16	Kind	Gartenstrafse 92	
1176	Gimperlein	23	Garde-Dragoner	Garnis. lazareth	0
1177	Hesse, Marie Kathar.	66	Wittwe	Neues Hospital	—
1178	Henkel (Heksel) Carl	18	Schneid. Lehrling	Spittelmarkt 5	—
1179	Wartsack, Sophie	33	Wittwe	Stralauerm. 6	0
1180	Hinze, Carl Ludwig	56	Schneider	Siebergasse 17	—
1181	Meckert, Joh. Fr. W.	35	Arbeiter	Prenzlauerst. 26 im Stall gefund.	—
1182	Schulze, Adelheide	18	Friseurtochter	Heiligegeisstr. 9	
1183	Breyer, Mar. Alb. Aug	$2\frac{1}{2}$	Kind	Wafsmnnsg. 17 a	
1184	Lindenberg, Fr. Ldw.	46	Drechslermeistr.	Elisabethstr. 59	—
1185	Stelzner, Louise	49	Almosenempfäng.	Bergstrafse 4	—
1186	Meyer, Ludwig	2	Pflegekind	Nagelgasse 12	—
1187	Boje, Auguste	29	Taglöhnerin	Jüdenstrafse 36	
1188	Wittich, Samuel	31	Steuermann	Kahn N. Clna. W.	—
1189	Schikowski, Fr. W. A.	27	Arbeitsmann	Gartenstrafse 50	—
1190	Köllner, g. Behrmann	49	Schuhmacherfr.	Brunenstrafse 48	—
1191	Beuster, Carl	41	Nachtwächter	Linienstr. 197	0
1192	Altenburg, Carl	25	Koch	Daselbst	—
1193	Bock, Andreas	45	Schuhmacherges.	Rauletshof 2	—
1194	Kirschstein, Marie	60	Arbeitsfrau	Holzstrafse 6	—
1195	Müller, Eleonore	46	Wittwe	Feldstrafse 4	
1196	Pagels, Henr. Louise	26	Schuhm.tochter	Daselbst	0
1197	Kaienhagen, Franz	—	— —	Casernenstr. 4	—
1198	Petersdorf, Fr. W.	44	Tischler	Prenzlauerst. 35	—
1199	Wilde, Joseph	42	Arbeitsmann	v. d. Schönh. Th.	0
1200	Wilde, Caroline	4	Dessen Tochter	Daselbst	0

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 24. d. M. genesen: No. 802. 864. 871. 929. 936. 947. 955. 971. 976. 983. 1017. 1024. 1040. 1128. 1131. 1142.; gestorben: No. 123. 912. 930. 965. 981. 1080. 1129.

Es sind also bisher 1193 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 334 genesen, 786 gestorben. Von 73 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 38. Am 28. Oktober. **1831.**

Kritik.

In der Allg. Pr. Staatszeitung vom 12ten d. M. befindet sich ein Aufsatz, betitelt: ein Wort zur Würdigung der Schutzmaafsregeln gegen die Cholera, datirt: Berlin, den 9ten Oktober 1831, unterzeichnet: Rust.

Wir haben diesen Aufsatz mehrmals mit gespannter Aufmerksamkeit durchgelesen, und dennoch die Bedeutung desselben vollständig zu ermitteln nicht vermocht. Nur das ist klar, dafs die Zweckmäfsigkeit der annoch, und namentlich im hiesigen Ort geltenden Schutzmaafsregeln gegen anders Meinende vertheidigt, und der Laie, d. h. das gröfsere Publikum, veranlafst werden soll, der Meinung des Verf. beizutreten, was also bis jetzt noch nicht geschehen seyn mufs.

Eine amtliche Würde schien der Verf. dem Aufsatz nicht beilegen zu wollen, — vorausgesetzt, dafs diefs in seiner Macht gestanden hätte; der ganz einfach unterzeichnete Name deutet an, dafs ein Privatmann sich hier über einen Gegenstand des allgemeinen Interesse aussprechen will, — obgleich andererseits der höchsten Staatsgewalten auf eine Weise erwähnt wird, welche auf eine Verbindung derselben mit seiner Person vielleicht muthmaafsen läfst. Ferner soll der Aufsatz den auswärtigen Regierungen über die anzuordnenden Schutzmaafsregeln einen Rath ertheilen, und bildet somit ein Gegenstück zu dem von dem Redacteur dieses Tagebuchs (Seite 34 Ueber die projectirten Schutzmaafsregeln im Auslande) gelieferten Aufsatze, dem allerdings irgendwo eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden seyn soll. Endlich sind die hier zu Lande geltenden Schutzmaafsregeln keineswegs das alleinige Thema des Rustschen Aufsatzes, wie es der Ueberschrift gemäfs zu erwarten stand, obgleich eben diese vorzugsweise in demselben besprochen werden.

Wenn diesen Betrachtungen zufolge der Redacteur offenbar nicht recht sicher darüber ist, wie er diesen Aufsatz zu deuten habe, so könnte man wohl mit Recht fragen, weshalb er ihn recensirt und nicht lieber mit Stillschweigen übergeht. Hierauf diene aber zur Erwiederung, dafs eine Stelle in demselben ihm letzteres ganz unmöglich macht. Der Verf. spricht nämlich von „unberufenen Widersachern," welche sich bemüht haben sollen, das Vertrauen zu den angeordneten Schutzmaafsregeln wankend zu machen oder zu vernichten, und diesen Ausdruck

glaubt der Redacteur auch auf sich beziehen zu müssen. In diesem Blatte ist nämlich zuerst, und zwar durch den Redacteur zuerst, und bis jetzt allein jener Gegenstand vor dem gröfsern Publikum abgehandelt worden, und obgleich es uns bisher noch nicht gestattet war, unsere individuelle Meinung über die hier geltenden Schutzmaafsregeln in unserm Tagebuch frei, klar und gründlich auszusprechen, so ist doch aus dem obgedachten Aufsatze über die Schutzmaafsregeln im Auslande und aus vielen andern verschiedentlich eingekleideten Andeutungen unsere Meinung ziemlich deutlich hervorgegangen. Hiernach können wir allerdings jenen Titel auch und vielleicht vorzugsweise auf uns beziehen, weil wir allein so öffentlich aufgetreten sind, — obgleich freilich die Zahl der sog. Widersacher ungeheuer grofs, und der Red., an sich, einer der unbedeutendsten unter ihnen ist.

Nichtsdestoweniger haben wir uns nirgends öffentlich als Widersacher der hier geltenden Schutzmaafsregeln erklärt, und namentlich nicht gesagt, was wir abgeschafft, was wir an die Stelle des Abgeschafften gesetzt, und was wir beibehalten wünschten. Bis jetzt hat also noch kein Widersacher der hier geltenden Verordnungen in einem hiesigen Tageblatte eigentlich existirt. Herr Rust spricht in einem solchen ihre Existenz aus, man hat ihm diefs verstattet, und es bleibt nun dahin gestellt, in wiefern diese Existenz, d. h. die Aeufserung der Existirenden erlaubt seyn wird.

Der Verf. giebt den Widersachern das Prädikat unberufen. Dieses Wort läfst verschiedene Deutungen zu. Dafs sich Niemand Widersacher, wie sie hier angedeutet sind, selbst beruft, — das wird ihm jeder aufs Wort glauben. Was aber den abgeleugneten Beruf, als Widersacher aufzutreten, anbelangt, so müssen wir namentlich auch zu unserer eigenen Rechtfertigung erklären, dafs wir es für unsern Beruf als Arzt in Bezug auf die Bevölkerung, unter der wir practiciren, als Wissenschaftler in Bezug auf unsere Wissenschaft, als Bürger in Bezug zu unsern Mitbürgern, und ganz vorzüglich als Pflicht eines getreuen Unterthans gegen unsern erhabenen Beherrscher erachten, gegen Alles, was uns in Rücksicht auf ein so allgemeines Interesse nachtheilig dünkt, uns, weil es Noth thut, auf eine bescheidene Weise offen auszusprechen, und zwar auf die Weise und an den Orten, wo dieser unser Ausspruch möglichst wirksam und beachtet wird. Diefs möglich zu machen ist einer von den Hauptzwecken des „Tagebuchs." Ein Nachtheil dieser Verfahrungsweise ist im vorliegenden Falle durchaus nicht zu besorgen.

Man erwarte jedoch hier keine vollständige Auseinandersetzung unser Ansichten; wir schreiben jetzt blofs eine Recension.

Wie schon erwähnt, können wir den Aufsatz im Ganzen nicht deuten, und also auch nicht beurtheilen — wohl aber im Einzelnen.

Schon der erste Absatz enthält (aufser mehrerem allgemein Bekannten, und der bereits Seite 106 gewürdigten unpassenden Titulirung des nichtärztlichens Publikums) eine höchst wichtige Behauptung. Der Verf. sagt: „nur so viel ist gewifs und faktisch nachweisbar, dafs das Vordringen der Seuche durch die aufgestellten Militär-Cordons nur aufgehalten, aber nicht abgehalten worden ist." Diese gewissen und faktischen Nachweise sind uns noch nicht geliefert, und so lange diefs nicht geschehen, sey es uns erlaubt zu bezweifeln, dafs die Cholera wirklich durch jene Cordons aufgehalten worden sey. Unser Grundsatz ist: nichts zu glauben, wozu wir nicht recht gewichtige Gründe haben, und wäre diefs überall in Bezug auf die Cholera geschehen, so möchte sich wohl manche Meinung anders gestaltet haben. Beiläufig gesagt, war es ein

Hauptzweck unserer Fragen, solche Selbstprüfungen zu veranlassen, und sonderbar genug beantwortet zufällig der am 9ten d. M. geschriebene Rustsche Aufsatz die von uns am 8ten aufgestellten Fragen über die Sperrungsmaafsregeln, — freilich nicht so gründlich, als wir uns die Antworten wünschen.

Im 2ten Absatz spricht sich der Verf., obwohl etwas spät, gegen die Grenzsperre aus, und beurtheilt sie in Bezug auf die andern Völker eben so, wie wir diefs schon pag. 34 des Tagebuchs gethan haben. Wenn er die in Bezug auf diese Sperren gemachten Erfahrungen „theuer erkauft" nennt, so pflichten wir ihm hierin ganz vollkommen bei. Ob man sie nicht wohlfeiler hätte kaufen können, bleibe für jetzt dahin gestellt. Er fährt dann fort: „Hieraus folgt aber noch keineswegs, dafs alle und jede Sperre auch im Innern des Landes, jede Absonderung des Kranken von den Gesunden, jede Beobachtung der Verdächtigen zur Beschränkung des Uebels eben so nutzlos und unausführbar sey," und auch dieser Satz enthält viel Wahres. Hieraus, d. h. aus der erwieseneu Unzweckmäfsigkeit der Gränzsperre, folgt der gedachte Schlufs allerdings noch nicht; — wohl aber aus andern und noch viel gewichtigeren Gründen, welche ebenfalls hier nicht auseinander gesetzt zu werden brauchen, und worüber man einstweilen die aus Königsberg, Danzig, Elbing u. s. w. hervorgegangenen Abhandlungen vergleichen möge. Ferner sind die Sperren innerhalb des Landes allerdings nicht eben so nutzlos und unausführbar, als die Gränzsperren, sondern noch viel nutzloser und unausführbarer. Ueber die letztgedachten Prädicate bemerken wir nur Folgendes. Ausführbar ist freilich recht viel, wenn man nur recht viel daran setzen will; gewifs könnte ein Nero mit dem festen Entschlufs, von der Gewalt der Waffen einen ganz unbedingten, rücksichtslosen Gebrauch zu machen, ein Krösus mit der Macht des für ihn fast werthlosen Goldes, und der Beherrscher eines Volks von Hypochondristen mit der Aengstlichkeit seiner Unterthanen sehr viel ausrichten, und vielleicht auch die ursprüngliche ganz strengen Schutzmaafsregeln in einer grofsen Stadt, selbst wenn die Seuche daselbst ziemlich heftig gewüthet hätte, bis zu einem gewissen, übrigens noch nirgends bestimmten Verbreitungsgrade der Epidemie durchführen. Unseres Wissens walten aber in den policirten Ländern dieses Welttheils die gedachten Verhältnisse nirgends, wohl aber überall die entgegengesetzten ob! Nicht ohne Grund haben wir (pag. 82) nach den vorhandenen Sperrungsmitteln u. s. w. gefragt. Auf sie kann man doch nur allein die verordneten Sperrungsmaafsregeln gründen, und es kommt hier gar nicht darauf an, ob die Theorie richtig oder falsch ist; kann sie nicht practisch durchgeführt werden, so ist sie für den concreten Fall schlechthin verwerflich. —

„Im Gegentheile," fährt der Verf. fort, „hat hier die Erfahrung die Zweckmäfsigkeit und Nothwendigkeit dieser polizeilichen Maafsregeln unwidersprechlich nachgewiesen; doch ist hier nicht der Ort, diese Behauptung — — zu belegen etc." Wenn der Verf. diese seine Behauptung für unwidersprechlich hält, so irrt er auf jeden Fall. Dafs man ihr widersprechen könne, geht daraus hervor, dafs es eine sehr grofse Menge sehr achtbarer Stimmen bereits privatim gethan haben, und wir es hiermit öffentlich thun. Ob man ihr überall widersprechen dürfe — das ist eine Frage, die dem Recensent in dem Augenblicke, wo er diese Zeilen schreibt, noch nicht beantwortet ist. So viel ist ihm aber gewifs, dafs ein solches Widersprechen hier dringend nothwendig und zweckmäfsig für das Inland und Ausland ist, damit endlich die Täuschung aufhöre, ohne dafs sie immer wieder durch „eigene Erfahrung theuer erkauft" zu werden brauchte. Da Herr Rust hier keine Beweise liefert, so liefern wie auch keine Gegenbeweise,

und bitten nur um die Erlaubnifs, so lange an der Richtigkeit seiner Behauptung zweifeln zu dürfen, bis er sie belegt hat.

Was aber die Belege anbelangt, so müssen wir hier erwähnen, dafs, wenn wir auf diese irgend etwas geben sollen, der Gegenparthei die Quellen eben so vollständig, als der Parthei zu Gebote stehen müssen, damit man sicher vor einseitiger, partheiischer Benutzung derselben sey.

In dem 3ten Absatze spricht der Verf. über die Durchführung der Schutzmaafsregeln in Danzig. Er erzählt, dafs man „eben so wenig in Danzig, wie an andern, später von der Krankheit heimgesuchten Orten verkannt hat, wie auch diese strengen sanitäts-polizeilichen Maafsregeln allerdings in die gesellschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse in einem Grade störend eingriffen, dafs die durch die Beschränkung der Krankheit erzielten Vortheile den Nachtheilen in jener Hinsicht nicht genügend die Waage zu halten schienen." Wir pflichten dem Verf. vollkommen bei, und gedachten hier des gedruckten Berichts der Orts-Sanitäts-Commission zu Danzig vom 3ten Juli d. J., worin um Befreiung von den „schrecklichsten Sicherheitsmaafsregeln" gebeten wird. Unwillkürlich wurden wir hierbei an die „Lichtensteiner" erinnert, welche auch die Leute wider ihren Willen selig machen wollten.

„Irrthum, lafs los der Augen Band,
Und merkt Euch, wie der Teufel spafse!" (S. Göthe's Faust.)

Zugleich entschuldigt gleichsam der Verf. die Herabsetzung der Contumazzeit auf 5 Tage. Diese Mühe war überflüssig; jede erleichternde Bestimmung in Bezug auf die Schutzmaafsregeln ist überall gleich dankbar anerkannt worden (vergl. was wir darüber pag. 70 gesagt haben).

Wenn aber der Verf. die geringe Anzahl der Erkrankungen in Danzig ein „Resultat" der Schutzmaafsregeln nennt, wenn die Berliner Cholerazeitung (pag. 26) „mit Stolz" die Wirksamkeit derselben in Bezug auf die geringe bis jetzt in Berlin vorgekommene Zahl von Cholerafällen hindeutet, so müssen wir diese Behauptungen völlig unrichtig nennen. Nirgends ist der Schlufs: *post hoc, ergo propter hoc* irriger gewesen, als eben hier. Dafs überall und auch in Danzig eine grofse Menge von Contraventionen Statt gehabt hat, ist allbekannt; was aber Berlin betrifft, so dürfen wir kühnlich behaupten, dafs die Schutzmaafsregeln fast überall sehr unvollständig ausgeführt worden sind. Fast alle Cholerakranke sind zu spät (s. meine Fragen pag. 90), ja mancher ist gar nicht gemeldet und gesperrt worden, und wo man den Gesperrten irgend etwas nachgeben konnte, da hat man sehr häufig es gethan, und keinesweges nach der Strenge der Gesetze, sondern nach eigener Vernunft und nach der Individualität des Falles verfahren. Wenn diefs im Allgemeinen zweifelsohne tadelnswerth ist, so mufs es doch in diesem Falle gebilligt werden, denn die Vorschriften konnten nicht als solche gelten, so lange sie unausführbar waren, und noch weniger, als man später anfing, dieselben fortwährend abzuändern und zu mildern, — ein Geschäft, was noch bis jetzt nicht officiell als beendigt erklärt worden ist. Es ist noch nirgends gesagt worden, dafs die herrliche Allerhöchste Bekanntmachung vom 6ten Septbr. (s. pag. 5 u. folg.) bereits vollständig erledigt sey. Streng genommen gilt zwar, was nicht aufgehoben wurde; wer aber wird heute Jemanden einen Nachtheil zufügen, um einer Verordnung zu genügen, die vielleicht, ja wohl gar wahrscheinlich in diesem Augenblick schon aufgehoben ist, deren Zurücknahme aber erst morgen bekannt werden wird?

(Hier folgt die Beilage.)

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben *Desinficirt.*

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 39. Am 29. Oktober. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 26. Oktbr. Mittags	1806	523	1136	147
hinzugekommen bis zum 27. Okt. Mittags	18	16	19	130
» » » 28. » »	23	24	17	112
Bis zum 28. Oktbr. Mittags Summa	1847	563	1172	112
Hierunter sind vom Militär	22	11	10	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 82 Personen, in den Hospitälern 30.

Rechtfertigung gegen einen möglichen Vorwurf.

Man könnte die Frage aufstellen, warum der Red. in diesen Blättern die wider die Cholera gerichteten Schutzmaafsregeln so heftig und fortwährend angreift, warum die meisten seiner Aufsätze so vorzugsweise diese Tendenz haben, warum ferner so viel Berliner Aerzte und Nichtärzte auf ganz ähnliche Weise verfahren? u. s. w., — da es doch für die Aerzte eigentlich viel passender erschiene, sich mit der Frage: wie heilt man die Cholera? lediglich zu beschäftigen. Hierauf diene zur Antwort, dafs der Arzt in gar vielen Fällen, namentlich aber bei Uebeln, die Viele zugleich betreffen, schon sehr viel gethan hat, wenn er obwaltende ungünstige Aufsenverhältnisse hinwegzuräumen vermochte, welche das Uebel unterhalten, verschlimmern, und das günstige Wirken der Heilmittel (im engeren Sinne des Worts) verhindern *). Es ist eine sehr allgemein an-

*) Am deutlichsten empfindet diefs der Militärarzt. Das Heilverfahren ist, bei übrigens ganz gleichen Krankheitszuständen, bekanntermaafsen oft sehr wesentlich verschieden bei einer vorrückenden und bei einer fliehenden Armee, bei vorhandenen und bei mangelnden Transportmitteln, wenn der Mann auf freiem Felde oder dicht vor einem Hause, welches ihn aufnehmen kann, verwundet wurde etc. Aehnliche Rücksichten hat der Armenarzt fortwährend zu nehmen. Er hat oft die halbe Cur gemacht, wenn er einem armen ausgehungerten

erkannte Wahrheit, dafs ein Heilverfahren, welches auf die Beseitigung der nachtheilig wirkenden Ursachen gerichtet ist, vorzugsweise das Prädicat: rationell verdiene. Dafs wir die aufgezwungenen Schutz- und Sperrmaafsregeln im Allgemeinen als solche nachtheilige Einwirkungen betrachten, geht aus unseren früheren Aeufserungen sehr klar hervor. Diese nachtheiligen Einwirkungen hat man sich selbst künstlich erschaffen, sie sind nicht etwa wie so viele andere (z. B. Armuth, Mangel an Geistesbildung, ungesunde Wohnung und dergl.) in gewissermaafsen natürlichen, seit langer Zeit schon bestehenden Verhältnissen begründet, — mit eben so leichter Mühe kann man sie hinwegräumen, wie man sie herbeigeführt hat, was bei den letztern viel schwieriger, oft im Allgemeinen unmöglich ist! — Daher sind also unsere Bestrebungen vorzugsweise und zunächst dahin gerichtet, das Nachtheilige, was wir am vollkommensten gewältigen können, was wir dem Anschein nach am leichtesten zu tilgen hoffen dürfen, zu entfernen. —

Eine zweite nicht minder wichtige Rücksicht, die wir hierbei zu erfüllen beabsichtigen, ist die auf das Ausland. Ueberall ist man jetzt damit beschäftigt, entsprechende gesundheitspolizeiliche Maafsregeln wider die herannahende Seuche anzuordnen. Nicht ohne Grund dürfen wir wohl vermuthen, dafs man hierbei die in einer Stadt wie Berlin gemachten Erfahrungen und die hier geltenden Ansichten berücksichtigen werde, und so ist es denn ohne Frage nothwendig, sowohl für Berlin als für das Ausland, dafs auch die Oppositionsmeinungen (leider müssen wir sie noch immer so nennen) zur öffentlichen Kunde gelangen, und zwar ohne allen Verzug, den die Anordnung jener Maafsregeln nicht duldet. Möge das Ausland von unsern „theuer erkauften" Erfahrungen Nutzen ziehen, um sie nicht etwa noch theurer kaufen zu müssen. Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

II. Notizen zur Charakteristik der hiesigen Epidemie.

1. Stadien der Krankheit.

So nützlich die scharfe Trennung der Stadien für die Pathologie und in wichtigen Beziehungen auch für die Therapie seyn mufs, und so schön auch eine solche vielzahlige Eintheilung sich auf dem Papier ausnimmt, so mufs ich doch gestehen, dafs ich nicht Beobachter genug bin, um in dieser rapiden Krankheit die Naturwahrheit mancher derartigen Eintheilungen zu erkennen. —

Was man vom Stadium prodromorum sagt, läfst sich unter der Menschenklasse, bei welcher man hauptsächlich die Cholera beobachtet, und namentlich bei Leuten auf dem Lande, sehr schwer erproben. Ueberhaupt zu wenig auf sich selbst aufmerksam, achten sie um desto seltener auf die leichte Unpäfslichkeit jener Vorboten, und ihre Aeufserungen darüber müssen

Menschen einige Tage lang nahrhafte gesunde Kost verschafft, ihn aus einem dumpfigen Keller in eine trockene, warme, reinliche Wohnung gebracht hat u. s. w., und ohne dergleichen günstige Aufsenverhältnisse bleiben meist alle Medicamente ohne gehörige Wirkung. Dergleichen Rücksichten kommen freilich dem nur in den höheren Klassen der Gesellschaft practicirenden Aerzte viel seltener vor. —

höchst unzuverlässig seyn. Besonders vergeblich habe ich mich nach der Aura, welche, der der Epilepsie ähnlich, dem Cholera-Anfalle vorangehen soll, erkundigt. Sie mag wohl der Aufmerksamkeit einer hysterischen Dame nicht entgehen, wohl aber einem rustiken Nervensystem.

In der Regel befiel hier die Krankheit plötzlich, nach einer vollen Mahlzeit, oder während der Feldarbeit, oder des Nachts, wann die Leute im Freien, in Scheunen, in Ställen schliefen. — Alle diejenigen, welche an Erscheinungen litten, die man als Vorboten der Cholera bezeichnet, und sich meldeten, wurden durch zwei bis drei Gaben der Emulsion von denselben befreiet. — Ob sie aber wirklich an Vorboten der Cholera gelitten haben — wie läßt sich dieſs sicher nachweisen? Es ist nicht zu bezweifeln, daſs die Bewohner eines von dieser Seuche befallenen Orts fast alle, mehr oder weniger, an verdächtigen Zufällen leiden, obgleich sehr viele von der Krankheit verschont bleiben, sie mögen dieses oder jenes, oder gar kein Präservativ nehmen. — Wie viele Nervenzufälle der Art gehören nicht der Furcht, der Einbildung an! — Weiſs doch der Arzt selbst da, wo er schon eingetretene einzelne wesentlich erachtete Symptome der Cholera schnell gehoben hat, nicht mit Sicherheit, ob sich daraus, wäre er nicht hinzugetreten, die wahre Cholera entwickelt haben würde. Wir sollten uns, wie ich glaube, jetzt noch aller Conjecturen gänzlich enthalten und überall das empirisch zu Gewinnende aufsuchen und feststellen. — Sinnlich wahrnehmbar in allen Fällen sind unstreitig zwei Stadien: das des Aufruhrs und das des Nachlasses, welches letztere entweder in den Tod oder die Reconvalescenz übergehet*).

(Fortsetzung folgt).

Lesefrüchte.

(Verspätet.)

In der Haude- und Spenerschen Zeitung vom 24sten d. M. wird gemeldet, daſs auch in Lüneburg die Cholera ausgebrochen, und dieſs der erste Ort westlich von der Elbe sey, wo die Cholera erschienen ist. Gleichwohl kann man doch aber auch Magdeburg als einen westlich von der Elbe belegenen Ort ansehen. Auch in Rom ist ein Cholerafall vorgekommen, den man jedoch einstweilen nur als sporadisch zu betrachten scheint. Rom liegt gewissermaaſsen auch westlich von der Elbe (wenigstens ihrem linken Ufer näher, als dem rechten).

Spätern Nachrichten zufolge waren die beiden in Lüneburg vorgekommenen Todesfälle übrigens nicht der Cholera zuzuschreiben. Einzelne Choleraähnliche Krankheitsfälle, die man nicht als solche anerkannt hat, sind überall als Vorläufer der nachher unzweifelhaft gewordenen Epidemie aufgetreten. Daſs die Cholera nicht auch jenseits der Elbe sich verbreiten werde, ist kaum wahrscheinlich. Daſs sie dieſs aber bis jetzt noch nicht gethan hat, spricht doch wahrlich sehr gegen die von Einigen noch immer behauptete Möglichkeit einer Verschleppung des supponirten Cholerastoffes. Daſs groſse Ströme überhaupt nicht vor der Cholera schützen, haben wir leider an der Weichsel und der Donau gesehen.

Ob England durch seine chinesische Mauer, nämlich den Ozean, geschützt bleiben werde, steht noch in Frage. Hr. Warburton hat dem Unterhause den Rath gegeben, in dem Augenblick, wo die Cholera erscheine, London mit einem Cordon zu umschlieſsen. Gemäſs Privatbriefen aus London verlautete es daselbst, daſs dieser Vorschlag auf geheimen Antrieb der dortigen Glasermeister gemacht worden sey, und man vermuthete im Fall der Annahme eine Beulenepidemie in London, als avant-coureur der Cholera. Voc.

*) Die Fälle von plötzlichem Tod, welche sich im Laufe der Epidemie nicht selten ereignen, können allerdings dem Einflusse eines Cholera-Contagiums oder Miasmas zugeschrieben, aber doch nicht Cholera genannt werden. Bei ihnen fehlen freilich — was für die Praxis jedoch ganz gleichgiltig ist — die Stadien. —

Witterung am 25ten und 26ten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 25sten						
6 U. M.	338,4‴ Par.	5,5° R.	3,1° R.	80	heiter.	
9 = =	338,6	7,1	4,6	81	Son-	S.
12 = =	338,6	11,2	4,6	59	nen-	
3 = N. M.	338,4	11,6	4,6	57	schein.	
6 = =	338,4	8,6	5,3	77	hei-	S.
10 = =	338,2	7,0	4,9	84	ter.	
Mittel	338,42‴ Par.	8,50° R.	4,51° R.	73,0	heiter.	
Vom 26sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,4° R.)					
6 U. M.	337,3‴ Par.	5,5° R.	4,6° R.	92	heiter.	
9 = =	337,5	7,5	6,0	88	Son-	S.
12 = =	337,4	12,1	7,4	69	nen-	
3 = N. M.	337,4	13,5	7,7	63	schein.	
6 = =	337,5	10,3	7,9	82	hei-	S.
10 = =	338,0	8,2	6,5	87	ter.	
Mittel	337,52‴ Par.	9,52° R.	6,68° R.	80,2	heiter.	

Namentliches Verzeichniſs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
1201	Weiſsbach, Franz	43	Arbeitsmann	Schieſsgasse 14	—
1202	Berthold, Henriette	—	unverehelicht	Wilhelmstr. 106	
1203	Jonas, Margarethe	58	Schneiderfrau	Elisabethstr. 3	—
1204	Schäfer, Dorothee	69	Wittwe	Jüdenstr. 57	—
1205	Eimbrodt, Carl	23	Weiſsgerb gesell	Schäfergasse 49	
1206	Wundzettel, Christ.	28	Schuhmacherges.	Dorotheenstr. 6	—
1207	Schnitt, Auguste	20	Wärterin	Heilanstalt 2	0
1208	Lange, Heinrich	1¾	Schuhmach.sohn	Probstgasse 5	—
1209	Reich, Friedrich	21	Garde-Dragoner	Garnis. lazareth	0
1210	Wendtland, Gust. Fr.	6	Wittwensohn	Armen-Beschäftigungsanstalt	0
1211	Langer, Mar. Therese	4	Wittwentochter	Daselbst	—
1212	Breyer, Louise Marie	7	Kind	Waſsmannsg. 17	
1213	Vetter, Ferdinand	20	Töpfergesell	Charité	
1214	Hafermann, Henr. Dr.	18	— —	Daselbst	
1215	Thiemen, Caroline	46	Wittwe	Ackerstr. 17	—
1216	Dreſsler, Joh. Frdr.	47	Arbeitsmann	Garteustr. 50	—
1217	Zilcke, Friedrich	61	Seidenwirk.gesel	Ackerstr. 27	—
1218	Stiber, Johann	48	Arbeitsmann	Gartenstr. 42	—
1219	Cramezinski, Joh.	24	Schuhm gesell	Roſstraſse 10	—
1220	Hirsch, Heinrich	3	Taglöhnersohn	Ackerstr. 10	—
1221	Elze, Friederike	45	Wittwe	Stralauerstr. 12	
1222	Pagels, Frdr. Heinr.	4½	Schuhmach.sohn	Feldstr. 4	—
1223	Müller, Rosine	37	Schuhmach.frau	Jüdenstr. 12	—
1224	Sittel, Dorothee	56	Wittwe	Lindenstr. 11	—
1225	Frank, Magdalene	49	Weberfrau	Gartenstr. 92	

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
1226	Günther, Louise	7	Kind	Gartenstr. 92	—
1227	Schmidt, Ant. Eduard	2	Webersohn	Arm. Bschftg. A.	0
1228	Sinnhold, Mar. Louise	38	Weberfrau	Daselbst	
1229	Pietsch, Fr. Wilh. Ed.	30	Schuhmacher	Dorotheenstr. 6	
1230	Lange, Heinr. Julius	—	Kind d. unv. Lange	Köpnick str. 115	0
1231	Lange, Albert Heinr.	—	Desgl.	Daselbst	0
1232	Lange, Wilhelmine	—	Desgl.	Daselbst	0
1233	Dames	75	Wittwe	Fischerbrücke 7	—
1234	Ruga, Dorothee	54	Desgl.	Weinmeist.st 10	0
1235	Romfeld, Johann	23	Webergesell	Charité	—
1236	Dietrich, Chrst. Soph.	37	Hautboistenfrau	Louis. Kirchg. 6	0
1237	Hochheim, Caroline	20	Webertochter	Gartenstr. 10	—
1238	Bergemann, Dor. Elis.	65	Wittwe	Ackerstr. 20	0
1239	Wechenhain, C. Aug.	43	Weber	Gartenstr. 92	—
1240	Dasche od. Taschow, Gottlob	37	Invalide	Ackerstr. 16	0
1241	Wenck, Wilhelmine	8	Kind	N. Königsstr. 62	0
1242	Petersdorf, Caroline	40	Tischlerfrau	Prenzlauerstr. 35	—
1243	Schattern, Sophie	69	unverehelicht	Schönhaus.st. 57	—
1244	Sinnhold, George	11	Webersohn	Alexanderstr. 6	
1245	Hertz, Wilhelmine	38	Wittwe	Hospitalstr. 81	—
1246	Wachs, Wilhelmine	17	Köchin	Gipsstr. 20	0
1247	Dietzsch, Friedrich	27	Riemergesell	Mittelstr. 4	—
1248	Sinnhold, Joh. Daniel	43	Weber	Alexanderstr. 6	0
1249	Neubert, Benjamin	52	Arbeitsmann	Roſsstr. 10	
1250	Heinicke, Carl Frdr.	66	Schuhmacher	Waſsmannsg. 17	—

Es sind also bisher 1243 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 348 genesen, 811 gestorben. Von 84 Krankheitsfällen ist das Ergebniſs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben *Desinficirt.*
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 40. Am 31. Oktober. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 28. Oktbr. Mittags	1847	563	1172	112
hinzugekommen bis zum 29. Okt. Mittags	17	11	12	106
» » » 30. » »	27	10	15	108
Bis zum 30. Oktbr. Mittags Summa	1891	584	1199	108
Hierunter sind vom Militär	23	11	11	1
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 25. Oktbr.	34	3	24	7

Ueber die Sperrmaafsregeln wider die Cholera in hiesiger Stadt.

Seite 49 unseres Tagebuches haben wir unsern Lesern die Nachricht mitgetheilt, dafs sämmtliche hiesige Schutzcommissionen aufgefordert worden seyen, ihre Meinung in Bezug auf die noch geltenden Schutzmaafsregeln abzugeben. Wir haben diesen Akt höchst erfreulich genannt.

Wir freuen uns jetzt, durch die Güte eines hochachtbaren Gönners dieser Zeitung in den Stand gesetzt zu seyn, das aus den einzelnen Antworten gezogene summarische Ergebnifs, als einen Gegenstand der nicht allein für Berlin, sondern ganz im Allgemeinen für die gesundheitspolizeiliche Wissenschaft vom höchsten Interesse ist, unsern Lesern mittheilen zu können. Diese Ergebnisse begründen zugleich die von uns in No. 38 dieses Tagebuchs ausgesprochene Ansicht über die im hiesigen Orte angewandten Schutzmaafsregeln, und wir hielten es für nöthig, dieselben den Vorschlägen zu Sanitätseinrichtungen voranzuschicken, die wir, nach unserer subjectiven Ansicht der Sache, während einer Choleraepidemie für erspriefslich halten, und in diesen Blättern mitzutheilen uns erlauben werden. Die Fragen waren von dem hiesigen Wohlöbl. Magistrat den 59 Vorstehern den hier bestehenden 61 Schutzcommissionen vorgelegt

worden, und die Resultate der defsfalls von ihnen abgegebenen Gutachten sind nun in dert Hauptsache folgende:

I. In einem Bezirke sind noch gar keine Krankheitsfälle vorgekommen; dessen Vorsteher hat sich daher jedes Urtheils enthalten.

II. Sieben Vorsteher halten die Beibehaltung der Sperren für nützlich, besonders wenn die Krankheit so ansteckend sey, als man behauptet habe, und auch sonst um Ordnung zu erhalten.

III. Ein und funfzig Vorsteher erklären sich ganz gegen die noch vorgeschriebenen Sperrmaafsregeln, und wünschen entweder deren gänzliche Aufhebung, oder doch wenigstens deren bedeutende Modificirung, sowohl der Zeit, als der Art nach, besonders nicht in Form der Sperre, sondern in der Form eines Schutzes und Beistandes der Familie, welche von einem solchen Krankheitsfalle betroffen wurde, und dann auch nur Behufs der Reinigung.

Gründe zu dieser von ihnen angegebenen Erklärung sind folgende:

1) Die Wohnungssperen erreichen den Zweck, d. i. Isolirung des Krankheitsstoffes zur Vermeidung einer möglichen, wenn auch nur sehr bedingten Uebertragung auf andere Personen nur höchst unvollkommen, indem:

a) ehe der Arzt herbeigeholt werden kann, den Ausspruch thut, dafs die Cholera vorhanden, und ehe dann die Absperrung der Wohnungen bewirkt werden kann, in der Regel mehrere Stunden vergehen, und viele Personen unterdessen mit dem Kranken und seiner Umgebung in Berührung kommen, die beim Eintreten der Sperre nicht mit abgesperrt werden können, weil man ihrer nicht habhaft werden kann, auch gar nicht weifs, wer sie sind,

b) die Aerzte und Wärter überdiefs ab- und zugehen,

c) die Unzuverlässigkeit der Wächter den Erfolg der Sperre zu unsicher macht. Sie können nur aus der geringeren Klasse genommen werden, da man ihrer zu viel bedarf, und deshalb eine höhere Bezahlung, um zuverlässigere Leute bekommen zu können, wohl unausführbar erscheint,

d) selbst Widersetzlichkeit sich gezeigt hat, aus Furcht und aus Unmuth, dafs den gesnnden Angehörigen nicht erlaubt seyn solle, sich aufser der Wohnuug zu erholen und frische Luft zu schöpfen,

e) Die Sperre aber auch ihren Zweck der Isolirung und Unterdrückung der Krankheit insofern verfehlt, dafs sie die Verheimlichung derselben veranlafst, daher auch die sonstigen Vorsichtsmaafsregeln unterbleiben,

f) die Sperren auf die Dauer der Krankheit zu kostbar werden und sich daher doch auf die Länge nicht fortführen lassen,

g) im Winter die Wärter nicht auf den Fluren ausdauern können, und dann, wie sie schon jetzt gethan, in die Zimmer der kranken Familien hineingehen müssen, daher selbst in die nächste Berührung mit dem etwanigen Krankheitsstoff kommen, und ihn weiter vertragen können, statt ihn abzuwehren.

2. Die Wohnungssperren schaden den Erkrankten

a) durch die Verheimlichung aus Furcht vor der Sperre und vor deren zum Theil schrecklichen Folgen. Die Leute suchen sich daher möglichst selbst zu helfen, es wird zu spät anderweitige, wirksamere Hülfe geholt, und der Kranke stirbt darüber.

b) Da jeder, der einem Erkrankten beigestanden, fünf Tage eingesperrt wird, dadurch um seinen Erwerb kommt, wohl selbst darüber erkrankt und stirbt, so fliehen häufig die Leute

die Gelegenheit, wo sie helfen könnten und sollten. Selbst wenn Leute durch Mitleid noch herangezogen werden zu helfen, und wenn sie sich auch vor der Krankheit und deren Ansteckung nicht fürchten, so suchen sie doch davon zu kommen, um nur nicht bei dem Kranken und dem Cadaver eingesperrt zu werden. Der Kranke geht daher ihres Beistandes verlustig und erhält die Hülfe, welche die bezahlten Wärter gewähren müssen, erst zu spät.

c) Dafs auch die Krankenwärter fünf Tage kontumazirt werden sollen, hält viele der bessern Leute von diesem Geschäfte zurück, zum grofsen Nachtheil für die Erkrankten.

d) Für den Kranken selbst bringt diefs Verlassenwerden von so vielen Personen, die durch das Sperren nun eintretende Gewifsheit, dafs er nun wirklich an der so gefährlichen und schnell tödtenden Krankheit leide, Furcht und Schrecken, und eine Trost- und Muthlosigkeit hervor, die seinen Zustand nur um so gefährlicher macht, da eine Eigenthümlichkeit der Krankheit darin besteht, dafs der Kranke bis zum letzten Augenblicke seine Besinnung behält, und der durch die frühere Verordnungen erzeugte panische Schreck vor der Krankheit, der Gedanke von derselben befallen zu seyn schon allein tödtlich wirkt.

(Fortsetzung folgt).

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

2. Wesentliche Symptome der Krankheit.

a) Ausleerungen. Durchfall oder Erbrechen, oder beides zusammen. In den mehrsten Fällen macht der Durchfall den Anfang, nicht selten tritt er mit dem Erbrechen gleichzeitig auf, selten aber findet das letztere allein Statt.

Das Ausgeleerte hatte hier, nachdem die gewöhnlichen Contenta des Magens und der Gedärme entfernt waren, stets eine sehr wässerige Beschaffenheit und eine aufserordentlich grofse Quantität. Unbeständig war es jedoch an Farbe, die bald wasserhell, bald opalisirend, sepiaähnlich, auch schwärzlich sich zeigte; unbeständig ferner an Geruch, — bald säuerlich, bald dem rohen Fleische ähnlich, bald kothartig, nicht selten ohne auffallenden Geruch. Auf Gallengehalt ist es hier nicht chemisch untersucht worden; kein einziger der Kranken aber hat, auf Befragen, einen bittern Geschmack angegeben. Die Sinne des Cholerakranken sind bekanntlich ohnehin nicht zuverlässig. — Heller stets und mehr weifslich war das Erbrechen, öfter dunkelfarben die Stuhlausleerung; in der letztern schwammen öfter jene, der Essigmutter ähnlichen, Flocken. Sehr häufig wird der Durchfall so profus, dafs dem After fortwährend, ohne Anhalten, die Flüssigkeit beschwerdelos entströmt.

b) Störungen im Blutumlauf. Langsamer, kleiner, nicht immer gespannter, aber immer kleiner werdender und allmälig — zuerst an der Handwurzel, dann auch weiter hinauf am Radius, zuletzt selbst an der Schläfe und den Carotiden — gänzlich verschwindender Puls. Der Herzschlag ist ganz anfänglich langsam und matt, dann, wenn die Frequenz des Erbrechens steigt, sehr schnell und ordentlich, aber ohne Energie, und wird gegen das Ende des Aufruhrs immer matter, bis er endlich der untersuchenden Hand entgeht, lange noch bevor das Leben gänzlich ausgeschwungen hat *).

*) Wird gleich auch in einzelnen Fällen Schnelligkeit des Pulses wahrgenommen, so bin ich doch überzeugt, dafs diefs nur eine individuelle, dem wesentlichen Charakter der Krankheit durchaus fremde Erscheinung ist, die nicht selten auch eine Arzneiwirkung seyn dürfte.

Mit dem Pulsschlag verschwindet auch die Flüssigkeit des Venenbluts. Höchstens einige Tropfen kommen aus einer, wenn auch zolllangen, Oeffnung der Vene. — Wird zur rechten Zeit noch eine Ader geöffnet, so gerinnt das entzogene Blut ungewöhnlich rasch, wenig Serum, von gelblicher, grünlicher oder ungefärbter schleimiger Beschaffenheit, absetzend, ohne Speckhaut oder auch nur ähnlichen Ueberzug.

Blofsen Cruor in der geöffneten Ader selbst habe ich nicht wahrgenommen. — Einschalten mufs ich hier, dafs mir die Farbe des Bluts sehr merkwürdig erschienen ist. Seine Röthe näherte sich dem Braunen, bis zum Schwarzbraunen. So lange es noch ganz flüssig war, glich seine Farbe der des Kirschmuses, schwerflüssiger, der des Pflaumenmuses, und wo es nicht mehr anders als tropfenweise aus der Ader kommen wollte, der des Theers. (Fortsetzung folgt.)

Bemerkung.

Für die abgelaufene Woche ergiebt sich folgende Vergleichung der Luftfeuchtigkeit mit den officiellen Angaben über die Erkrankungsfälle.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute.
Mittwoch am 19ten Oktober.	39	75	510 Gran in hundert Cubikf.
Donnerstag = 20sten =	62 +	76 +	499
Freitag = 21 = =	27 —	77 +	543
Sonnabend = 22 = =	29 +	78 +	558
Sonntag = 23 = =	29 =	82 +	609
Montag = 24 = =	22 —	77 —	565
Dienstag = 25 = =	31 +	66 —	529
Mittwoch = 26 = =	16 —	73 +	517
Mittelzahl der ersten 4 Tage	39	76	527
= = letzten 4 =	25 —	74 —	530 +

Auch in dieser sechsten wöchentlichen Uebersicht spricht sich besonders in den Mittelzahlen wieder die schon in allen früheren hervortretende Abhängigkeit des Krankheitszustandes im Allgemeinen von der relativen Dunstmenge in der Luft deutlich genug aus. Es mufs aber in dieser Woche, wo sich ein so auffallendes Schwanken in den Angaben der einzelnen Tage zweimal zeigt, um so mehr ein Gewicht auf die ausgleichenden Mittelzahlen gelegt werden.

August.

Witterung am 27sten und 28sten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 27sten						
6 U. M.	338,0'''Par.	6,7° R.	5,4° R.	89	heiter.	
9 = =	338,0	8,7	6,8	86	Son-	S.
12 = =	337,9	13,2	6,6	59	nen-	
3 = N.M.	337,9	14,1	6,8	56	schein.	
6 = =	338,0	10,6	7,3	77	heiter.	SO.
10 = =	338,2	9,0	6,4	81	sternhell.	
Mittel	338,01'''Par.	10,38° R.	6,55° R.	74,7	heiter.	
Vom 28sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,3° R.)					
6 U. M.	338,4'''Par.	6,4° R.	4,8° R.	88	heiter.	
9 = =	339,0	8,2	5,9	83	Son-	SO.
12 = =	339,6	12,6	7,1	65	nen-	
3 = N.M.	340,1	13,9	7,8	62	schein.	
6 = =	340,8	12,1	8,7	77	heiter.	S.
10 = =	341,1	9,8	7,9	86	sternhell.	
Mittel	339,85'''Par.	10,50° R.	7,03° R.	76,7	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

// Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 41. Am 1. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 30. Oktbr. Mittags	1891	584	1199	108
hinzugekommen bis zum 31. Okt. Mittags	16	4	14	106
Bis zum 31. Oktbr. Mittags Summa	1907	588	1213	106
Hierunter sind vom Militär	25	11	13	1
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 28. Oktbr.	35	5	26	4

In Berlin werden in ihren Wohnungen behandelt 82 Personen, in den Hospitälern 24.

Ueber die Sperrmaafsregeln wider die Cholera in hiesiger Stadt.

(Fortsetzung.)

3. Die Sperre wirkt aber auch höchst nachtheilig für die Gesunden und Angehörigen der Erkrankten.

a) Die Basis dieser Sperrmaafsregeln ist doch überhaupt, den Krankheitsstoff, den man für so pestartig hält, ganz zu isoliren, und die Personen, welche das Unglück haben, dafs einer der mit ihnen Wohnenden erkrankt, nun lieber auch preiszugeben, um nur die übrigen Personen des Hauses und der Stadt vor der Ansteckung zu bewahren.

Diese Maafsregel mufs natürlich schon im Voraus sehr nachtheilig auf das Gemüth, also auch auf den Gesundheitszustand Aller wirken, und das leichtere Eintreten eines krankhaften Zustandes vorbereiten. Wird nun wirklich der Ausspruch gethan, erfolgt die Absperrung, und ist es also entschieden, dafs die als pestartig geschilderte Krankheit eingetreten, so bemeistert sich vollends der Schreck aller mit abzusperrenden Personen, die Furcht vor sämmtlichen Nachtheilen der Sperre und vor dem Tode, dem sie dadurch um so wahrscheinlicher entgegengeführt werden. Dazu kommt nun überdiefs die Besorgnifs, den erkrankten Angehörigen zu verlieren, der niederschlagende Anblick des Leidenden und die Anstrengung, welche mit der Pflege desselben verbunden ist.

Sollten diese mit der eigenen Furcht vor dem Tode nicht unvermeidliche, choleraartige Zufälle veranlassen? treten diese doch häufig bei Kindern ein, welche nur gewöhnliche Strafen erhalten, so wie bei erwachsenen, auch noch so kräftigen Personen, sowohl aus Furcht vor dem Tode, als auch nur vor andern Gefahren und Nachtheilen. Sind aber erst solche choleraartige Zufälle eingetreten, so führen diese nach den Ansichten der Aerzte und den überhaupt gemachten Erfahrungen sehr leicht zur wirklichen Cholera, zumal wenn epidemische Dispositions-Einflüsse hinzukommen.

b) Durch die Absperrung werden die Gesunden aber auch ihrer gewohnten Lebensart entzogen, von dem Genusse der frischen Luft und der Bewegung in derselben abgehalten, welches schon für Jeden einen nachtheiligen Einfluſs auf die Gesundheit bewirkt, selbst wenn er sich auch in dem gesundesten Raume befände.

c) Erfolgt nun aber die Absperrung in einem Locale, worin ein so schwerer Kranker oder eine Leiche sich befinden, das daher mit Krankheitsstoff angefüllt ist, selbst wenn der Kranke oder der Leichnam schon daraus entfernt worden, so muſs eine solche Absperrung höchst gefährlich werden, besonders wenn noch ein Contagium vorhanden ist, welches sich wenigstens unter solchen Umständen auch wohl erzeugen könnte.

d) Bei den engen, mit vielen Personen angefüllten, feuchten, auch oft unreinlichen Wohnungen der unbemittelten Klasse muſs diese Gefahr unbedenklich immer höher gesteigert werden, wenn die Gesunden nun diese Räume gar nicht verlassen dürfen, um in die freie Luft zu gehen oder in andern Localen sich zu erholen, sondern fortdauernd die verderbte Stubenluft einathmen müssen, von Niemand besucht werden dürfen, und ihrem Gram und ihrer Furcht nun ganz überlassen sind. Dieses Unglück trifft nun besonders die unbemittelte Klasse, und die gesunden Bewohner derselben sind sogar genöthigt, ihre Bedürfnisse in den Wohnungen selbst zu verrichten, da deren Apartements gewöhnlich auf den Höfen sind, welche sie bei den Absperrungen nicht betreten dürfen.

e) Erkranken aus solchen Ursachen nun nach und nach immer mehr Personen in einer Wohnung, so müssen die Sperren immer weiter verlängert werden, die Gefahr für die Gesunden vergröſsert sich daher, und es kann nicht fehlen, daſs auf diese Art ganze Familien aussterben müssen.

f) Wenn nun dabei die Leute, welche auf diese Art so mit ihrem Elende eingesperrt und einer fast unvermeidlichen Erkrankung preisgegeben sind, auf der andern Seite sehen, daſs die Aerzte und noch andere Personen in die mannigfaltigste Berührung mit den Kranken kommen, aber dabei nicht eingesperrt sind, nicht von der Krankheit ergriffen werden, so drängt sich ihnen die nicht zu widerlegende Ueberzeugung auf, daſs die ganze Sperrmaaſsregel nicht nur unnöthig, sondern nachtheilig, und nur aus einer Nichtachtung ihrer Person bestimmt sey:

„sie einem höchst wahrscheinlichen und gewissen Verderben zu überlassen,"

um, wenn überhaupt noch ein Ansteckungsvermögen vorhanden sey, die, wenn auch nur sehr entfernte, Möglichkeit der Erkrankung von Andern abzuhalten.

Dieſs sind die von den Schutzcommissionen angeführten Gründe, aus welchen die jetzigen Sperrungsmaaſsregeln nicht zweckmäſsig erachtet werden könnten. Sie wären zwar meist in den vorkommenden Fällen vorschriftsmäſsig angeordnet, hätten indessen auch selten in der vorgeschriebenen Strenge durchgeführt werden können.

Diefs mag denn auch ein Grund seyn, weshalb die Krankheit hier überhaupt nicht so gefährlich erscheint, als an manchen Orten, an welchen noch die strengen Maafsregeln gelten.

Die mehrsten Aerzte äufsern sich auch in derselben Art, und einer derselben, welcher hier ein sehr angesehener Mann ist, ein sehr ausführliches Gutachten abgegeben hat, und dabei sogar streng an ein materielles Contagium der Krankheit glaubt, äufsert sich in dieser Hinsicht folgendermaafsen:

„Nach meiner Meinung giebt es, was den Ursprung anbelangt, zwei sehr verschiedene Arten von ansteckender Cholera, die eine ist rein psychischen Ursprungs und das Produkt eines moralischen, eines wahren Angstcontagiums, die andere Art entsteht aus dem allgemein angenommenen materiellen Ansteckungsstoffe... Das moralische Contagium folgt ganz andern Gesetzen als das materielle, und kann leider durch keine Sperre abgehalten werden; ja die psychische Contagiosität wird gerade durch die Maafsregeln, welche das materielle Anstecken verhindern sollen, aufs höchste gesteigert. — Nur 2 Punkte erlaube ich mir hier anzuführen, welche richtig scheinen und Materialien zur Entscheidung gegen die Sperre liefern:

1) Ich bin durch Erfahrungen längst überzeugt worden, dafs aller Bemühungen und Anordnungen ungeachtet, eine strenge Sperre bisher nicht gehandhabt worden ist, und dafs eine solche bei der gröfsten Strenge auch nicht gehandhabt werden kann.

2) Bin ich nicht theoretisch etwa, sondern praktisch überführt, dafs die Mehrzahl der bei uns an der Cholera verstorbenen Menschen, als Opfer der Angst-Cholera gefallen sind. Da die mit der Absperrung verbundenen Anordnungen unvermeidlich die Angst des Gemüths steigern, eine strenge heilsame Sperre aber schlechterdings nicht durchgeführt werden kann, wie diefs die Erfahrung sattsam lehrt, so erscheinen mir die Nachtheile derselben in medicinischer Hinsicht, abgesehen von anderweitigen Verhältnissen, so überwiegend, dafs sie billig aufgehoben werden sollten."

Wir können nicht umhin hier darauf aufmerksam zu machen, dafs in dem Vorstehenden eine **vollständige Abhandlung** über die Bedeutung der Sperrmaafsregeln noch keinesweges geliefert ist und werden sollte, mancher wesentliche Nachtheil derselben, z. B. „**die ungünstige Wirkung auf die Stellung der Aerzte zum Publikum, und alle hieraus entspringenden Uebelstände,**" hier noch durchaus keine Berücksichtigung gefunden haben, und wir sonach die Entwickelung aller Nachtheile der Sperren uns vorbehalten müssen. Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

c) **Bläue und Purpurfarbe der Haut.** Sie zeigt sich zuerst unter den Nägeln der Finger und der Zehen, dann auf dem Hand- und Fufsrücken, im Gesichte, namentlich um die Augen, an der Nasenspitze, den Lippen, besonders aber an den Armen und Beinen. Sie gehet alle Nüanzen des Blauen und Blaurothen durch, indem sie entweder ganze Flächen überziehet, oder auch, wie im Marmor, Flecken bildet.

Sie gehört auch zu den charakteristischen Zeichen des Cholera-Leichnams.

d) **Kälte der Oberfläche.** Die Hände werden zuerst kalt, dann die Füfse, dann steigt die Kälte, extensiv, indem sie sich über die ganzen Extremitäten, die Nase, die Wangen, die vor-

dere Hälfte der Zunge, ja selbst über die gesammte Oberfläche des Körpers verbreitet, und intensiv, indem sie nach und nach wahrhaft eisig wird. Zuweilen ist die äufserste Spitze der Zunge wie ein Eiszapfen anzufühlen. — Stellt man diese Kälte in Parallele mit dem Fieberfrost, so fällt die Verschiedenheit beider Zustände sehr in die Augen. Der Fieberfrost bestehet hauptsächlich in der Empfindung des Kranken selbst; die dem Tastssinn eines Andern sich offenbarende Kälte der Oberfläche des Kranken ist wenigstens nicht wesentlich, da sie in vielen Fällen selbst auf das Thermometer keinen Einflufs hat; der vom Fieberfrost Befallene sehnt sich — wie ein Gesunder im Winterfrost — nach baldiger Erwärmung, zittert nicht selten am ganzen Körper, kann oft dem heftigen Zusammenschlagen der Kinnladen nicht widerstehen, sieht es sehr gern, wenn man seine Decken, in denen er, so zu sagen, fast ganz untertaucht, vermehrt, und hat eine Gänsehaut. — Der Cholerakranke aber — ich spreche von der hiesigen Epidemie — klagt niemals über Kälte, gebärdet sich durchaus nicht frostig, behauptet gegentheils oft, Hitze zu haben, sucht keine Erwärmung, ist der vielen Bedeckung entgegen, schiebt sie von sich, zittert nicht und hat keine Gänsehaut. Wenn einzelne Cholerakranke um schleunige Erwärmung baten und ich sie fragte, ob es sie fröre? sagten sie stets, dafs sie keine Kälte empfänden, die Erwärmung aber wünschten, weil sie gehört hätten oder wüfsten, wie nützlich sie dem Kranken sey.

e) Veränderung an den Augen und in den Gesichtszügen überhaupt. Die Augen verkünden, für den nicht ganz unerfahrnen Beobachter, die Natur der Krankheit schon in ihrem Beginn. Sie bekommen zuerst ungewöhnlich breite, bläulichrothe Ringe, die nach und nach die Farbe des Tabacksbleies annehmen; sie treten in ihren Höhlen nach und nach so zurück, so dafs sie gleichsam in Kesseln zu liegen scheinen; sie verlieren ihre Lebendigkeit, werden gläsern und bewegen sich wenig seitwärts, aber mehr aufwärts. — In der Pupille habe ich nichts Beständiges auffinden können. — Gleichzeitig fällt auch das Gesicht ein, bekommt, mit Ausnahme der Gegend der Jochbogen, die oft blau oder purpurfarben aussieht, ein schmutzig grau geflecktes, bläuliches Ansehen, die Nase wird schmal, spitz und glatt, die blauen oder bläulichen dünnen Lippen verkürzen sich und können die Zähne nicht mehr ganz bedecken. Kommt hierzu noch der psychische Ausdruck des ganzen Gesichts, von dem der Anxietät bis zu dem des höchsten Angors; — so hat man mit dem ersten Blick auf das Ensemble sich das Bild der Cholera unauslöschlich eingeprägt, als einer Krankheit, deren Gleichen, auch dem Eindruck nach, den sie auf uns macht, wir noch nie gesehen haben.

(Fortsetzung folgt).

Witterung am 29sten und 30sten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 29sten						
6 U. M.	341,4‴ Par.	7,0° R.	5,7° R.	90		
9 = =	341,4	8,6	6,5	84	bedeckt	S.
12 = =	341,4	11,4	6,9	70	und	
3 = N.M.	340,3	11,7	6,5	66	trübe.	
6 = =	340,0	10,7	7,4	77		W.
10 = =	339,9	9,4	8,4	92	Regen.	
Mittel	340,69‴ Par.	9,80° R.	6.90° R.	79,8	trübe.	
Vom 30sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 8,3° R.)					
6 U. M.	337,4‴ Par.	9,1° R.	8,1° R.	92	trübe.	W.
9 = =	338,0	8,5	7,2	90	Regen.	
12 = =	338,2	9,5	7,0	82	heiterer.	
3 = N.M.	338,5	9,3	7,6	87		W.
6 = =	338,7	8,7	7,2	89	trübe.	
10 = =	338,9	6,6	5,7	93	sternhell.	
Mittel	338,60‴ Par.	8,62° R.	7,13° R.	88,8	trübe.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 42. Am 2. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

als	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 31. Oktbr. Mittags	1907	588	1213	106
hinzugekommen bis zum 1. Novbr. Mittags	18	5	13	106
Bis zum 1. Novbr. Mittags Summa	1925	593	1226	106
Hierunter sind vom Militär	25	11	13	1

In Berlin werden in ihren Wohnungen behandelt 84 Personen, in den Hospitälern 22.

Es sind demnach in Berlin

	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 26. Oktbr. bis 1. Novbr. . . .	135	104	84

Nachtrag zu unsern Fragen.

Seite 90 unseres Tagebuchs haben wir es in Frage gestellt, wie der Anfang der Cholera in gesundheitspolizeilichem Bezuge zu bestimmen sey. Wir sind jetzt veranlaſst, zu fragen, nach welchen Grundsätzen unsere Collegen das Ende der Cholera, Behufs der Abmeldung der Kranken und der alsdann zu bewirkenden Entsperrung, bestimmt haben, und zu bestimmen gedenken? Welches sind also die Symptome, die verschwunden seyn müssen, um den Arzt zur Erklärung zu berechtigen, daſs die Cholera nun gehoben sey? Es ist sehr wichtig, dieſs recht genau und scharf zu bestimmen, denn bei der Belästigung, welche die Wohnungssperre veranlaſst, wird man immer begierig nach den Zeichen forschen, welche die Befreiung von jenem Zwange möglich machen, und es scheint hier bis zur Bestimmung der gedachten Symptome der Willkür des Arztes ein sehr freier Spielraum gegeben, was namentlich bei dem Zusammenwirken mehrerer Collegen mannigfache Streitereien und deren unangenehme Folgen herbeiführen kann. — Sind die Nachkrankheiten und namentlich die typhösen Fieber, die Hirn- und Unterleibsleiden, worin die deutlich ausgeprägt gewesene Cho-

lera so häufig übergeht, noch für der Cholera zugehörig zu erachten, gilt diefs von allen Nachkrankheiten, in welche die Cholera übergehen kann, und gehört der oft recht langwierige Zeitraum der Reconvalescenz in gesundheitspolizeilichem Bezuge zur Cholera? Wo ist hier die Gränze anzunehmen? — — Können Sie behaupten, dafs die gedachten Nachkrankheiten stets durch die vorangegangene Cholera selbst, und nicht vielleicht auch durch die Heilmittel bedingt waren, welche Sie anwenden mufsten, um die dringenden lebensgefährlichen Cholerazufälle zu tilgen, und wollen Sie hiernach diese Krankheiten noch Cholera nennen, oder nicht?

Wenn der Cholerakranke wirklich einen Ansteckungsstoff bereitet, sollte diese Bereitung nicht auch während jenes typhösen Fiebers vor sich gehen, und wollen Sie es andererseits auf sich nehmen, einen Typhuskranken, der auch kein einziges Zeichen von Cholera mehr darbietet, für so verdächtig der Bereitung des Choleragiftes, dafs er gesperrt werden mufs, zu erklären, weil die Cholera, oder vielleicht nur einige choleraartige Zufälle vorangegangen sind? Wie werden Sie in jenen Fällen verfahren, wo Sie erst während der Nachkrankheit, in welche die Cholera unmittelbar übergegangen ist, hinzukamen, und wie wollen Sie die Natur des vorhergegangenen, von Ihnen nicht beobachteten Krankheitszustandes so genau bestimmen, dafs Sie darauf die Einleitung der Wohnungssperre gründen könnten?

Wie hoffen Sie es zu verhüten, dafs die Wiederabsperrung einer kaum entsperrten Wohnung in den gar nicht seltenen Fällen nöthig werde, wo ganz unerwartet ein Recidiv der choleraartigen Zufälle eintritt?

Wenn Sie nun die Cholera glücklich beseitigt, und einen Typhuskranken, an Hirn- oder Unterleibsentzündung u. s. w. Leidenden, oder einen aufs Aeufserste abgeschwächten Reconvalescenten vor sich haben, den Sie mit gutem Gewissen nicht mehr für cholerakrank erklären können, wenn Sie nun also die Entsperrung der Wohnung veranlassen wollen, — halten Sie es hier für gleichgültig in Bezug auf den Leidenden, wenn jetzt das vorgeschriebene Desinfectionsverfahren sogleich seinen Anfang nimmt, — namentlich in den so häufigen Fällen, wo die Wohnung des Kranken nur aus einer einzigen Stube besteht, und er nur ein einziges Bette besitzt? Wollen Sie hier waschen und scheuern, Thüren oder Fenster öffnen, und Räucherungen vornehmen, die Bettstücke des Kranken in der Desinfectionsanstalt kesseln lassen, und ihn selbst gehörig desinficiren? oder werden Sie hier lieber Ihren Kranken die Nachtheile der Sperre unnöthig erdulden lassen, um ihn nicht der höhern Benachtheiligung durch das Desinfectionsverfahren auszusetzen? Nach welchen Normen soll hier ein sich entspinnender Streit geschlichtet werden?

Wenn irgend Jemand über diese sehr zweifelhafte Punkte uns einen Aufschlufs ertheilen, und überhaupt in Bezug auf die armen, durch die Cholera Leidenden etwas Gutes und Tröstliches sagen kann, so bitten wir inständigst und dringendst, so fordern wir es, als heilige Menschenpflicht, damit nicht einen Augenblick oder gar sechs Tage zu zögern! Dem Leidenden fehlt es durchaus an Zeit, länger, als ganz unumgänglich nöthig ist, zu leiden! Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

f) Tonische Krämpfe mit Schmerz. Sie befallen die Zehen, die Waden, die Oberschenkel, die Finger, den Vorder- und Oberarm, entweder alle diese Theile gleichzeitig, oder einzelne in der bezeichneten Reihefolge, oder von einem Theil zum andern hin- und zurückspringend, in allen Fällen fast ohne Ausnahme; in sehr vielen auch die Bauch- und Brustmuskeln und das Zwerchfell; seltener die Muskeln des Rückens und am seltensten die des Gesichts. Diese beharrenden Contracturen einzelner Muskelpartieen, die dadurch so hart werden, wie ein Brett, sind alle mehr oder weniger mit Schmerz verbunden; in den Waden, die sich zusammenballen und gleichsam thürmen, mufs der Krampf am schmerzhaftesten seyn, da die Kranken, so lange die Stimme nicht versagt, darüber ein wahres Gebrülle ausstofsen, oder doch ungemein wimmern, bei der geringsten Bewegung. — In den Fingern — diesem Sitz diagnostischer Momente in bedeutenden Krankheiten — bildet der Krampf ein wahrhaft charakteristisches Zeichen der Cholera, indem er sie so krümmt und einen vom andern entfernt hält, als ob der Kranke kratzen wollte.

g) Beängstigung und Unruhe. Im Stadium des Aufruhrs fehlen sie niemals. Sie sind theils psychischer Natur, indem sie durch die Furcht vor dem Tode und das Verzweifeln an Genesung entstehen; theils aber auch physischen Ursprungs, wo tonischer Krampf die Functionen einiger oder mehrerer Muskelpartieen stört und wo der Blutumlauf schon bedeutende Hindernisse findet. — Mit dem Beginn des Nachlasses tritt fast immer eine Apathie ein, die, trotz dem vollsten Bewufstseyn, keiner Furcht oder ängstlichen Besorgnifs mehr Raum giebt; diejenigen, welche während des Aufruhrs den Tod am meisten gefürchtet haben, befinden sich jetzt im Stande der vollkommensten Resignation. — Aber die körperliche Unruhe, das stete Hin- und Herwerfen und Bewegen des Körpers, hört nur ganz zuletzt, kurz vor dem Tode auf; ja, sie ist selbst gröfser im Stadium des Nachlasses, als früher, wo die noch sehr schmerzhaften Zusammenziehungen der Muskeln, die durch jede willkürliche Bewegung vermehrt werden, jene Unruhe gewaltig zügeln*).

h) Anurie. Ein durchaus beständiges Symptom, sehr selten mit Strangurie verbunden, welche sich jedoch nur im Stadium des Nachlasses einfindet. Vielen Kranken fällt es auf, dafs sie keinen Harn lassen; aber daher rührende Beschwerden empfinden sie nicht.

i) Verschrumpfen der Haut. Ein Symptom, welches mit der Annäherung des Todes mehr und mehr hervortritt; jedoch constant nur an den Händen, weniger allgemein an den Füfsen und selten an andern Körperstellen. Es ist nicht bezeichnend genug, wenn man diese verschrumpfte Beschaffenheit der Hände mit der, welche nach langem Waschen entstehet, vergleicht. Allerdings sehen die Fingerspitzen und die Seitenflächen der Finger ganz so aus, aber der Rücken der Hand und der Finger ist weit verschrumpfter; es sieht so aus, als sey die schmutzig graublaue Haut ein allzuweiter Handschuh, der sehr viele Falten bildet.

Dieses Symptom, in Verbindung mit der oben (*f*) bezeichneten eigenthümlichen Beugung der Finger, gehört wieder zu den charakteristischen Zeichen des Cholera-Cadavers.

*) Diese beständige Veränderung, die der Kranke mit seiner Lage vornimmt, scheint die Folge seiner instinktmäfsigen Bemühung zu seyn, den Druck, welchen die Stelle erleidet, auf der er liegt, nicht zu lange dauern zu lassen, weil er fühlt, dafs das Erlöschen des peripherischen Blutumlaufs durch Druck auf die Oberfläche befördert wird. — Aus demselben Grunde wohl lassen auch viele Kranke sich durchaus nicht lange bedeckt, schieben besonders schwere Bettdecken wiederholt von sich und suchen nicht selten solche Lagen zu behaupten, bei denen nur kleine Stellen gedrückt werden, z. B. auf den Knieen, mit den vorgestreckten Händen unterstützt; ja, so lange es irgend möglich ist, zuweilen auch die aufrechte Stellung, wobei sie den Kopf an die Wand lehnen.

(Fortsetzung folgt).

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1251	Livius, Charlotte	51	Hospitalitin	Neues Hospital	—
1252	Strehl, Friederike	39	Weberfrau	Invalidenstr. 19	—
1253	Wenzel, S. Henr. W.	31	Wittwe	Pankstr. 53	—
1254	Seidel, Sophie	34	Arbeitsfrau	Wallstr. 6	0
1255	Hoffmann, Henriette	56	Wittwe	Brunnenstr. 48	—
1256	Machoni, Friederike	53	Arbeitsfrau	Ackerstr. 16	0
1257	Michaelis, Louise	37	Schneiderfrau	Schustergass. 17	0
1258	Wäsche, Sabine	43	Wärterin	Heilanstalt 4	0
1259	Schönbeck, Fr. Sam.	7	unehelicher Sohn	Gartenstr. 50	—
1260	Ambrosius, Mr. Luise	53	Wittwe	Dragonerstr. 24	—
1261	Horn, Christian	48	Maurergesell	N. Jacobsstr. 2	—
1262	Stern, Marie	63	Aufwärterin	Kronenstr. 31	
1263	Strehl, Gottlieb	39	Webergesell	Invalidenstr. 19	—
1264	Strehl, Carl Gottl.	1	Webersohn	Daselbst	—
1265	Fernow. Joh. Heinr.	55	Arbeitsmann	Gartenstr. 92	—
1266	Weckerling, Friedr.	58	Seidenwirker	Steingasse 37	0
1267	Zeiler, Johann	39	Maurergesell	Stallschreib.g. 1	0
1268	Marzilger, Joh. Andr	77	Weber	Grenadierstr. 11	—
1269	Marzilger, Friedrich	42	Desgl.	Daselbst	0
1270	Grafs, Gottfried	20	Schneidergesell	Mittelstr. 4	
1271	Westermann, Frdrke	52	unverehelicht	Heil. Geiststr. 14	—
1272	Döpmann, Friederike	32	Wärterin	Klosterstr. 92	0
1273	Schulz, Gust. Adolph	29	Tischlergesell	Heil. Geiststr. 9	0
1274	Lösch, Ferdinand	51	Seidenwirker	Alexand.str. 5. 6	0
1275	Lösch, Catharine	51	Seidenwirkerfrau	Daselbst	
1276	Lösch, August	10	Seidenwirk.sohn	Daselbst	0
1277	Lösch, Wilhelm	8	Desgl.	Daselbst	0
1277	Hartmann, Fr. Georg	43	Schuhmacher	Gr. Frankf.str. 56	
1279	Wagner, Charlotte	27	Maurergesell.frau	Königsmauer 26	—
1280	Albrecht, Amalie	30	Lustdirne	Daselbst 44	0
1281	Hettmann, Johann	22	Schiffer	Kahn a. d. Waisb.	—
1282	Heret, Friedrich	40	Lohgerbergesell	Schiffbauerd. 10	—
1283	Stübkow, Wilhelm	35	Schiffer	Petristr. 4	—
1284	Rösler, Wilhelmine	36	Arbeitsfrau	Brunnenstr. 48	
1285	Schäfer, Frdr. Traug.	24	Cand. Theol.	Taubenstr. 40	0
1286	Grofs, Carl	10	Taglöhnersohn	Alte Grünstr. 13	0
1287	Hirthe, August	42	Seidenwirker	Elisabethstr. 2	
1288	Krüger, Marie	28	Wollsortirerin	Communicat am Landsb. Thore	—
1289	Arendt, Gustav	9	Taglöhnersohn	Friedrichstr. 123	—
1290	Oehlschläger, Joh.	44	Wittwe	Jüdenstr. 57	
1291	v. Lüttiz, Hans B. Gtth.	64	Major a. D.	A. Jacobsstr. 56	0
1292	Lietzmann, Friedr.	34	Kaufmann	Kaiserstr. 30	—
1293	Hübner, Marie Louise	67	Hospitalitin	Neues Hospital	—
1294	Brüssert, Marie Cath.	87	Desgl.	Daselbst	—
1295	Koch, Ag. Frdrke Am.	10	Kind	Landwehrstr. 5	—
1296	Rückert, Charlotte	33	Schneiderfrau	Fischerstr. 17	—
1297	Grabenhorst, Joh. Gg	8	Schneidersohn	Gartenstr. 92	0
1298	Hahn, Friedrich	40	Arbeitsmann	Ackerstr. 42	—
1299	Kindermann, Carol.	28	Weberfrau	Gartenstr. 92	—
1300	Tietz, Marie Clara	4	Kind	Daselbst 10	
1301	Pahl, Zacharias	59	— —	Charité	—
1302	Schmidt, Anne Cath.	70	Hospitalitin	Neues Hospital	—
1303	Holz, Henr. W. Ag. Fl.	68	Desgl.	Daselbst	—
1304	Schneider, Christian	49	Arbeiter	Neue Rofsstr. 12	—
1305	Lange, Joh. Christ.	40	Desgl.	Stallschreb.g. 18	0
1306	Fink, Auguste	48	Wittwe	Rosenquerg. 11	—
1307	Weckerling, Frdrike	45	Seidenwirkerfrau	Steingasse 37	0
1308	Voigt, Friederike	58	— —	Wafsmannsg. 12	0
1309	Scheer, Amalie	10	Taglöhnertochter	Landsberg.st. 52	
1310	Schimpf, Pauline	3	Webertochter	Gr. Georg. Kchg.	—
1311	Bild, Friederike	—	Taglöhnerin	Kl. Frankftr.str. 4	0
1312	Paris, Friedrich	31	Schuhmch.gesell	Feldstr. 4	
1313	Hefsner, Samuel	51	Schuhmach.mstr.	Elisabethstr. 6	—
1314	Curth, Christiane	27	Taglöhnerin	Gr. Frankft.st. 56	—
1315	Schicht, Louise	50	Desgl.	Petristr. 18	—
1316	Hübekoll, Wilhelm	33	Desgl.	Daselbst 4	
1317	Mühlow	50	Wittwe	Daselbst 1	—
1318	Knoll, Joh. Caroline	7	Drechslertochter	Oranienbg.st. 45	—
1319	Fränckel, Herm. Lev.	64	Hospitalit	Daselbst 7	—
1320	Kämpfer, Gottfried	29	Bäckergesell	v. d. Schönh.th. 6	0
1321	v. d. Bach Pablotzky, Albert. Auguste	21	Rittmeistertocht.	Köpnickerstr. 95	—
1322	Schmidt, Valentin	44	Professor	Kronenstr. 41	—
1323	Steffens, Wilhelm	20	Korbmach.lehrl.	Taubenstr. 5	—
1324	Fischer, Friederike	11	Schuhmch.tocht.	Heidereuterg. 7	
1325	Rohrbeck, Louise	13	Maur.gesell.tocht.	Dresdnerstr. 15	—
1326	Rohrbeck, Wilhelm.	12	Desgl.	Daselbst	—
1327	Scharping, Johann	33	Schuhm.gesell	Obdachlos	—
1328	Pöhla, Gustav	3	Instrm.mch.sohn	Dragonerstr. 25	—
1329	Mathes, Friedrich	47	Tischlergesell	Kleine Gasse 11	—
1330	Deschau Christ. Frd.	32	Töpfermeister	Klosterstr. 53	—
1331	Lindenberg, Florent.	7	Drechslertochter	Elisabethstr. 59	0
1332	Eberhardt, Charlotte	42	— —	vor d. Königsthor	
1333	Hahn, Pauline	7	Taglöhnertochter	Ackerstr. 49	—
1334	Ribbeck, Marie	30	Köchin	Ulanen-Caserne	0
1335	Hönow, Christian	60	Arbeitsmann	Müllerstr. 35	—
1336	Müller, Friederike	66	unverehelicht	Gartenstr. 10	—
1337	Mitscherlich, Friedr.	3	Webersohn	Daselbst 92	—
1338	Schulze, Caroline	29	Arbeitsfrau	Ackerstr. 10	—
1339	Zeizel. Franz	21	Garde-Ulan	Caserne a. Kpfgr.	0
1340	Gritzke, Gottlieb	21	Desgl.	Daselbst	0
1341	v. Plehwe, Conrad	31	Seconde-Lieuten.	Cas. 2. Gard. Rgt.	0
1342	Schneider, Johe. Chr.	51	Hospitalitin	Neues Hospital	—
1343	Brenner, Wilhelm	20	Drechsl.lehrling	Adlerstr. 7	0
1344	Glinzki, Eleonore	72	Wittwe	N. Cöln a. W. 14	—
1345	Reischwany, A. W. A.	1	Taglöhnersohn	Königsmauer 15	—
1346	Schink, Wilhelmine	54	unvereh. Arbeitr.	Petristr. 25	—
1347	Schulz, Ludwig	36	Zimmergesell	Mauerstr. 90	—
1348	Lindenberg, g. Schulz	46	— —	Elisabethstr. 59	0
1349	Michaelis, Henriette	$1\frac{3}{4}$	Webertochter	auf d. Landsb. F.	—
1350	Kuhn, Gottfried	60	Weber	Elisabethstr. 2	—

Berichtigung. Der unter No. 1090 aufgeführte Krankheitsfall hat nicht u. d. Linden No. 19 Statt gehabt.

Es sind also bisher 1343 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 377 genesen, 869 gestorben. Von 97 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Ärzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 43. Am 3. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 1. Novbr. Mittags	1925	593	1226	106
hinzugekommen bis zum 2. Novbr. Mittags	28	10	11	113
Bis zum 2. Novbr. Mittags Summa	1953	603	1237	113
Hierunter sind vom Militär	25	12	13	—

In Berlin werden in ihren Wohnungen behandelt 85 Personen, in den Hospitälern 28.

Betrachtungen über das Desinfectionsverfahren in den öffentlichen Büreaux.

Der Nürnberger K. enthält einen aus Wien vom 26sten Oktober datirten Artikel, an den wir die erwähnten und noch einige andere Betrachtungen anzureihen uns erlauben.

„Dem Vernehmen nach gedenkt Se. M. am 6ten Nov. Schönbrunn zu verlassen, um sich in die Burg zu begeben. Alles Holzwerk, welches sowohl in Schönbrunn als in Belvedere, Behufs der früheren Absonderungsmaafsregeln verwendet wurde, wird jetzt an die Armen vertheilt. Die in den öffentlichen Aemtern angeordneten Räucheranstalten für Menschen und Geld sind aufgehoben; die an der Cholera Verstorbenen erhalten ein Leichenbegängnifs, und werden auf dem gewöhnlichen Gottesacker begraben; selbst die Cholera-Spitäler werden mehrere Stunden des Tages hindurch zum Besuche der Verwandten oder Bekannten der Erkrankten geöffnet; kurz Alles geschieht, als ob die Nichtansteckung der Seuche entschieden wäre. Die Krankheit steht indefs schon seit mehreren Wochen auf gleicher Höhe. Die Zahl der Erkrankungen wird nicht genau angegeben, indem Viele, bei leichtern Anfällen, bald wieder genesen, ohne dafs eine Anzeige ihrer Erkrankung erfolgt."

Die Räucherungsapparate in den öffentlichen Aemtern scheinen doch etwas spät aufgehoben worden zu seyn. Es ist fast komisch — wenn bei einem so ern-

sten Gegenstande irgend etwas komisch seyn kann, — zu beobachten, wie verschieden die Gewissenhaftigkeit der Berliner in diesem Punkte ist. Mancher beräuchert sich in den Vorzimmern der Büreaux mit der gröfsten Seelenruhe und Andacht eine Viertelstunde lang, und athmet mit dem strengsten Pflichtgefühl den Gestank ein, so lange er es irgend aushalten kann; Andere treten mit einem leichten heitern Ernst hinzu, und genügen ihrer Schuldigkeit mit Anstand binnen anderthalb Minuten; Andere huschen mit einem stolzen Lächeln über den Dampf hin, und sehen den Boten und alle Umstehende mit einer Miene an, als wollten sie sagen: „ihr werdet mich doch wohl hoffentlich für zu aufgeklärt halten, als dafs ihr glaubtet, ich hielte etwas von dem ganzen Verfahren? Ich thue es blofs, um nicht zu verstofsen!" — Noch Andere gehen mit dem ingrimmigsten Ernst an dem Apparat trotzig vorüber, und treten, wenn man sie an die verabsäumte Pflicht erinnert, mit einer Heftigkeit hinzu, als wollten sie das Ganze über den Haufen rennen! — Wenn wir dergleichen sehen, so denken wir immer an den Götheschen Vers: Eins schickt sich nicht für Alle; — aber dann schliefst sich dem auch gleich die Betrachtung an: eben weil sich Eins nicht für Alle schickt, drum meide man es doch ja nach Möglichkeit, Satzungen aufzustellen, die sich für Alle schicken sollen; nur das Nothwendige geschehe. —

Eine solche Verfahrungsweise sollte wirklich geeignet seyn, dem Publikum „die Ueberzeugung" zu gewähren, „mit verdächtigen und angesteckten Personen nicht in Berührung zu kommen" (s. die Recension des Rustschen Aufsatzes pag. 154 des Tagebuchs)? Dazu gehörte doch ein etwas starkes Vertrauen auf die Kraft jener Dämpfe, welche übrigens ganz im Allgemeinen sehr problematisch ist. Kann ein Mensch wirklich durch ein Desinfectionsverfahren vom Choleragifte gereinigt werden, so mufs doch wohl die Procedur etwas ernsthafter seyn. „Aber wem es nicht hilft, schadet es doch auch nicht," wird man wieder sagen. Hierüber haben wir uns schon pag. 16 ausgesprochen. Auch (müssen diejenigen noch hinzusetzen, denen das Desinficiren überhaupt mehr am Herzen liegt, als uns) ist nichts mehr geeignet, den Nutzen der ganzen Desinfection in ein zweideutiges Licht zu setzen, als eben die erwähnte Procedur in den Bureaux. Geht man öffentlich so leicht mit diesen Dingen um, so wird man privatim noch mehr dazu geneigt seyn. Entweder müfste also ein ganz strenges Desinfectionsverfahren in den Bureaux eingeführt werden (d. h. man müfste die Personen beiderlei Geschlechts vollständig entkleiden und baden oder doch waschen, die Kleidungsstücke wechseln, oder gehörig durchräuchern — oder wenigstens Gesicht und Hände waschen, und die Oberkleider ablegen und allseitig desinficiren lassen, was allerdings mitunter, z. B. in den Gerichtsstuben, seine Schwierigkeiten haben würde) — oder, wenn das nicht durchgesetzt werden kann, von diesen Durchräucherungen in den Bureaux — abstehen. „Aber was soll denn Besseres geschehen?" Wir antworten: es ist schon etwas Grofses bewirkt, wenn statt des Unzweckmäfsigen und Zwecklosen Nichts geschieht! Sind denn Unterlassungen nicht oft eben so wirksam und wirksamer als Thaten? Red.

Bewährte Vorschrift wider die Furcht vor der Cholera *).

Vom Hrn. Med. Rath Dr. Koeler in Celle.
(Eingesandt durch Hrn. Geheimen Medicinal-Rath Dr. Kluge.)

Wurde die fröhliche Welt und all' ihr Tichten und Trachten,
Durch ein Wunder vielleicht, ganz aus den Fugen gerückt?
Treibt, am Gewirre sich weidend, vielleicht ein tückischer Dämon
Jetzt mit dem Menschengeschlecht wieder ein bösliches Spiel?
Ein Gedanke nur ist's, der gewichtvoll Jugend und Alter
Schnell, wie ein Strudel, ergreift, schnell, wie ein Strudel, verschlingt.
Eine Besorgnifs nur durchbebt, vom Ufer der Neva
Bis zur Tiber hinab, Völker und Fürsten zugleich.
Wo sonst heiterer Scherz sich ergofs in traulichen Kreisen,
Scheucht ihn der ängstliche Ruf: „Freunde, die Cholera naht;"
Arbeit stockt und Verkehr, schon haben auch emsige Kaufherrn
Fast zu gewinnen verlernt, weil sie zu wagen sich scheu'n.
Seltener wenden, als sonst, die so gern sich schmückenden Frauen,
Ihren forschenden Blick jetzt in das Modejournal;
Seit auf dem Putztisch dort, umstrahlt von reichen Geschmeiden,
Immer die neueste Schrift über die Cholera thront.
Und, o Wunder des Tages, die einst so geflügelte Zunge
Schweigt von der Nachbarin jetzt, schmäht auf die Cholera nur.
Selbst die Zofe vergifst, die Romane von Clauren zu lesen,
Weil sie von Ofen und Pesth, weil sie von Riga gehört.
Welch ein betrübendes Loos, schon sinkt auf's einsame Lager
Weinend die Arme zurück, jeglichen Trostes entblöfst.
Ach, sie wähnet umsonst, vom fernen Geliebten zu träumen;
Statt des Ersehnten erscheint ihr nur der Cholera Bild.
Finden auch, eifrig wie sonst, die gedoppelten Paare der Spieler
Hier zum l'Hombre sich ein, dort zum geselligen Whist,
Fehler, ach! häufen die Meister auch jetzt auf Fehler, sobald nur
Wieder die neueste Post meldet der Cholera Marsch.
Jüngst der Heimath entfloh'n, mit Geld und Wechseln beladen,
Nahet uns angstvoll dort seufzend ein reicher Baron;
Scheuend die Indische Pest, will er, zu entgehn dem Verhängnifs,
Nach Don Miguels Reich wenden den flüchtigen Fufs,
Reicher Baron (ach nein, verstrickt in den Fesseln des Irrwahns,
Bleibst du, auch strotzend von Gold, immer noch elend und arm!)
Hast Du so ganz denn vergessen das Wort von Charybdis und Scylla?
Welchen die Klippe verschont, würget der Strudel gewifs.
Andere, minder verzagt, erspähen auf anderen Wegen
Wider den tückischen Feind, wider die Cholera Schutz.
Jener sammelt mit Fleifs, nur der emsigen Biene vergleichbar,
Jegliches neue Recept, welches Genesung verheifst;
Rühmet mit Oertel das Wasser und lobt mit Leo den Wifsmuth,
Aber beschützet sich selbst lieber durch geistigen Trank.
Dieser, zu forschen gewohnt in Alterthümern, vertieft sich
Wieder in's dunkle Gebiet früher Jahrhunderte jetzt,
Sucht, als müsse sein Streben den Stein der Weisen ergründen,
In der Rabbinen Erfund gegen die Cholera Trost.
Jetzt, in der Formel Besitz, bereitet er schnell das Arcanum,
Wähnend, er dürfe nun dreist leben nach Herzensgelüst.
Häufig entzweiet, wie einst auch Babylons Maurer am Thurmbau,
Dünken sich Tausende klug, nimmer doch treffend das Ziel.
Mancher, vom Schrecken geblendet, erkennt vor Bäumen den Wald nicht;
Andern zeigt die Furcht Berge, wo Hügel nur sind.
Möchtet Ihr gern d'rum horchen dem Rath des besonnenen Arztes,
Welcher den eigenen Muth zagenden Brüdern auch wünscht!
Nahe schon dräuet der Feind, wer könnte, wer dürft' es uns läugnen?
Aber wir wollen getrost ihm in das Angesicht schau'n.
Wappnet, ihr Freunde, nur stets mit Vorsicht Euch und mit Klugheit,
Huldiget, früh und spät, immer der Mäfsigkeit gern!
Wollet der sinnlichen Lust Ihr fröhnen und schwelgen, wie vormals,
Eilend ergreifet die Pest Euch mit gedoppelter Wuth.
Wachet d'rum über Euch selbst, steht fest in Lieb' und im Glauben,
Bleibet in Noth und Gefahr ruhig und männlich und stark!
Bannet den üppigen Sinn, und bannet die leidige Selbstsucht,
Fliehet den zehrenden Neid, fliehet den giftigen Hafs!
Wenn, unerschütterlich fest, Ihr dann dem Höchsten vertrauet,
Sonder dessen Geheifs nimmer ein Haar Euch entfällt,
Wenn Ihr, völlig befreit vom tadelsüchtigen Dünkel,
Dann mit bedächtigem Ernst freudig vereinet die Kraft,
Sicher entreifset der Pest auch Ihr noch häufig ein Opfer,
Und, reich lohnend, umschwebt seliger Friede dann Euch.
Doch, wenn eilend im Lauf, und spottend der menschlichen Vorsicht,
Euren Wohnungen nun Asiens Seuche sich nah't,
Spielet Ihr Laien dann nie mit des Arztes gewichtigen Waffen,
Ehret den Helfer in Noth, folget des Kundigen Rath!
Oder, belobt Ihr die Wahl, wenn ein Thor, zum Lenker des Steuers,
Und zum Meister des Bau's, Schneider und Schuster empfiehlt?

*) Dem Mittwochenblatt No. 41 (Hildesheim, den 12. Octbr. 1831) entnommen.

Eins verkünd' ich Euch noch, bewahrt es im treuen Gedächtnifs!
Asiens Seuche vermifst Asiens Klima bei uns.
Freunde, die Herbstluft weh't! Wohl folgen auch sonnigen Tagen
Jetzt auf Boreas Wink nächtliche Fröste schon oft.
Wählet ein warmes Gewand, und hüllet den reinlichen Körper,
Wie den empfindlichen Fufs, immer in Wolle nur ein!
Euch vor allen, Ihr Frauen, und Euch, Ihr rosigen Jungfrau'n,
Warnet ein ärztlicher Mund heute so freundlich, als ernst:
Bannet den modigen Tand aus luftigem Spinnegewebe,
Meidet die rauschende Lust, flieh't den bachantischen Tanz!
Vielen zwar red' ich umsonst; wer könnt' ihn tilgen, den Leichtsinn?
Manche der Schönen jedoch horchet und folget mir gern.
Nun noch bittend gewendet zu Euch, Ihr biedern Collegen,
Geb ich, reich an Vertrau'n, freudiger Hoffnung mich hin.
Pflichttreu lasset uns stets des Körpers Kraft, wie des Geistes,
Unserm erwählten Beruf weihen mit Eifer und Ernst!
Nimmer scheuend die Last und nimmer die nächtliche Störung,
Wollen dem Kranken wir stets nahen mit tröstendem Blick!
Träf' auch unser Bemüh'n auf des Undanks feindlichen Giftzahn,
Sollt' auch Tadel und Spott schmähen die ärztliche Kunst,
Nie, nie kümmre doch uns, da ein höheres Ziel uns begeistert,
Lauernder Bosheit Hohn, prahlender Thoren Geschwätz!
Eine Familie nur sey uns die leidende Menschheit!
Unsere Hülfe sey gern Armen, wie Reichen gebracht!
Werden auch Manche von uns in der Heilkunst freundlichem Wirken
Früh schon erkranken, und schnell fallen als Opfer der Pest,
Bleibe doch Furcht uns fern; denn süfs ist's wahrlich und ruhmvoll,
So für der Leidenden Wohl sterben im ed'len Beruf!

Läfst nun die nahende Zeit uns trauriger Scenen nur harren,
Wende der sorgliche Blick heiterer Ferne sich zu!
Weis' und ewig gerecht, hat uns die göttliche Vorsicht
Aufruhr, Seuchen und Krieg mahnend und warnend gezeigt.
Doch wie aus nächtlichem Dunkel sich hebt die Fackel des Tages,
Wie aus Gräbern empor schöneres Leben erblüh't,
So auch dringet dereinst durch Krieg, durch Pest und Empörung,
Doch ein veredelter Geist strahlend und siegend hervor.
Nicht mehr sey sie verkannt, die heilverkündende Wahrheit,
Deren Vergessen so oft Tod und Verderben gebracht!
Frieden und Eintracht nur, so heifsen der Genien Namen,
Welche, mit ordnender Kraft, Leben und Wärme verleih'n.
Seh'n wir im kleineren Kreise, wo Lieb' ermangelt und Eintracht,
Nichts aufblühen und nichts reifen zur köstlichen Frucht,
Freunde, wie sollten denn wohl in Hader und stürmischer Zwietracht
Je zum ersehnten Ziel Völker und Staaten gedeih'n?
Achte die Lehren, o Volk, und achtet, Ihr Fürsten, die Warnung!
Liebe nur heifset das Band, welches Euch innig verknüpft.
Lieb' um Liebe nur giebt zum Dulden uns Muth, wie zum Handeln;
Liebe nur mehret das Glück, Liebe nur mildert das Leid!

* * *

Wenn ich zu viel Dir versprach, o Leser, zu wenig Dir reichte,
(Neuer Entdeckungen Reiz fehlet ja meinem Versuch)
Zürne mir nimmer darob! Uralte, vergessene Wahrheit
Ueberwieget an Werth immer den neuesten Wahn.
Dir zum Frommen indefs, o Leser, und mir zur Belohnung,
(Bliebe vom Eigennutz wohl irgend ein Sterblicher frei?)
Merke mein Schlufswort Dir, das erprobte: Gefahren besieget
Wahrlich ein freudiger Muth eher, als zagende Furcht.

Witterung am 31sten Oktober 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 4,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	338,9‴ Par.	4,7° R.	3,4° R.	90		
9 " "	339,0	5,7	4,1	87	trübe	W.
12 " "	338,8	7,5	5,0	82	und	
3 " N. M.	338,8	7,3	5,5	86	regnig.	
6 " "	338,9	7,6	5,8	87		W.
10 " "	339,2	8,2	6,5	87	trübe.	
Mittel	338,95‴ Par.	6,83° R.	5,05° R.	86,5	trübe.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 44. Am 4. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 2. Novbr. Mittags	1953	603	1237	113
hinzugekommen bis zum 3. Novbr. Mittags	20	5	10	118
Bis zum 3. Novbr. Mittags Summa	1973	608	1247	118
Hierunter sind vom Militär	25	12	13	—

In Berlin werden in ihren Wohnungen behandelt 88 Personen, in den Hospitälern 30.

Betrachtungen über das Einsenken der an der Cholera Verstorbenen auf besonderen Begräbnifsplätzen.

Dem gestern mitgetheilten Artikel aus Wien zufolge „erhalten die an der Cholera Verstorbenen ein Leichenbegängnifs und werden auf dem Gottesacker begraben.“ Auch diese Rücknahme ist wichtig und bedeutsamer, als wohl Mancher glauben mag.

Vielen ist es allerdings gleichgiltig, wie und wo sie begraben werden, der bei weitem zahlreicheren Majorität aber nicht. Diese Majorität ist unter den niedern Volksklassen am stärksten, aber auch unter den Gebildeteren findet man nicht Wenige, denen dieser Punkt recht sehr am Herzen liegt.

So mancher Arme verkauft und versetzt das Unentbehrlichste, um einem Verwandten ein anständiges Leichenbegängnifs zu verschaffen; mag derselbe auch vielleicht während seiner ganzen Lebenszeit allen äufsern Anstand gering geachtet haben, — in den letzten Augenblicken, die er auf der Erde zubringt, soll er wenigstens unter achtbaren Verhältnissen erscheinen, er soll als ein anständiger Mensch aus der Welt gehen. Man geht hiebei von der Ansicht aus, dafs diese letzten Verhältnisse ein günstiges Licht auf alle früheren werfen sollen; wie er zuletzt erschien, so ist er,

für die Gegenwart, immer erschienen. Und diese Ansicht gilt doch sehr allgemein; man urtheilt immer nach der letzten That, nach der letzten Verhaltungsweise; das Frühere ist vergessen, und die Gegenwart siegt immer über die Vergangenheit, der lebendige Eindruck über die Geschichte. So sehr auch diese Beurtheilungsweise irre leiten kann, — bei der Menge wird sie ewig gelten. Vorzugsweise aber dem Armen mufs die Sorge für den vorhandenen Augenblick das Höchste seyn; die Zukunft bedeutet ihm drum wenig, die Vorzeit fast nichts.

So wird es begreiflich, warum so Vielen aus allen Ständen die „letzte Ehre" so hoch gilt, warum wir selbst bei den uncultivirtesten Völkerstämmen und in allen Zeitaltern diese Rücksicht, wie fast keine sonst, genommen finden. Wollten die Philosophen diefs ein Vorurtheil nennen, so würden sie wenigstens eingestehen müssen, dafs dieses Vorurtheil sehr vielfach begründet ist, und sehr tiefe, weitverzweigte Wurzeln geschlagen hat.

Was man unter dem Begriff: letzte Ehre zu verstehen habe, ist nach dem Ritus und auch nach den Ansichten der Stände, und der Einzelnen verschieden — (eben so wie der Begriff von Ehre überhaupt). Wo es sich um einen Angriff auf diese handelt, verletzt gleich Alles tief. Gebieten höhere Rücksichten einen solchen Angriff ohne den Versuch zur Abwehr zu dulden, so ist der Schmerz darum nicht weniger innig; berücksichtigt aber der Duldende nur die Gewalt, um so herber, — nicht selten wüthend.

(Fortsetzung in unserm morgenden Blatte.)

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

3. Unbeständige Symptome.

a) Druck, Brennen, Schmerz in der Herzgrube. Sehr oft, aber nicht immer vorhanden. Ein starkes Betasten der Präcordien ist dabei sehr unangenehm und vermehrt die örtliche Beschwerde; ein kalter Trunk aber beschwichtigt sie auf einen Augenblick. — Wo dieses Symptom erscheint, ist es beharrlich, ohne alle Intervalle. — Mit ihm in enger Verbindung stehet, wie es mir scheint,

b) der Durst. In einzelnen Fällen steigert er sich bis zur wahren Manie und ist unlöschbar. (Der Sohn des Krügers zu Mrozowo sprang aus dem Bette, lief am hellen Tage im blofsen Hemde — ein erwachsener Mensch — der Chaussee entlang durchs Dorf zu einem grofsen Wasserbehälter, sprang hinein, trank unglaublich viel und mufste mit Gewalt in seine Wohnung zurückgebracht werden.) Er fehlt aber auch nicht selten gänzlich, besonders bei sehr alten Leuten.

c) Abnahme der Sinneskräfte. Ein sehr unbeständiges Symptom. — Ich habe nicht wenig Kranke gesehen, die bis zu ihrem Tode auf keine Weise daran litten, eine im gewöhnlichen Tone gethane Frage beantworteten, gut sahen, über den schlechten Geschmack der Arznei klagten und eine Fliege vom Gesicht durch eine angemessene Bewegung zu entfernen suchten. — Hinsichtlich des Geruchs habe ich nichts Gewisses wahrgenommen. In vielen Fällen erscheint aber wirklich eine Abnahme der Sinneskräfte gleich anfänglich; in den meisten tritt sie erst im Stadium des Nachlasses ein. — Das Gehör scheint am mehrsten zu leiden. In einigen Fällen lie-

ſsen sich die Kranken, mehrere Stunden vor ihrem Tode schon, bei völlig geöffneten Augen und ungetrübtem Bewuſstseyn, ohne die Augenlider zu bewegen, mit dem Finger ins Auge tippen, was sie erst zu verhindern suchten, als es schon geschehen war. Der Tastsinn scheint nur an den erkalteten Extremitäten zu leiden.

d) Veränderung der Stimme. Es ist nicht Heiserkeit, auch nicht die absichtlich leise Sprache eines Erschöpften; es ist ein tonloses Articuliren der Worte, mit der sichtbaren Anstrengung, laut zu werden. — Ein in einzelnen Fällen gänzlich fehlendes Symptom. — Höchst selten tritt es gleich im Anfange ein; in der Regel erst auf der Höhe aller wesentlichen Krankheitserscheinungen, zuerst in geringerem Grade und dann, nach Maaſsgabe der Annäherung des Todes, sich allmälig vollkommen ausbildend. Es ist, so lange die Zunge noch ihre Beweglichkeit behält, dem Kranken wenig lästig. Jämmerlich ist aber der Anblick seines Bestrebens zu sprechen, wenn mit der Stimme auch die Zunge ihren Dienst zu versagen beginnt.

e) Verschiedene Veränderungen an der Zunge. Auſser der oben bereits angegebenen Kälte ist kein einziges Symptom an der Zunge constant. In den meisten Fällen ist sie allerdings sehr breit und so weich und bildsam, daſs die Zähne, an denen sie, ihrer Breite wegen, allerdings anliegt, Zacken in ihren Rand drücken; sie erscheint fast wie gefranzt. Dieſs ist aber bei weitem nicht immer der Fall. Eben so wenig constant ist der dünne weiſsliche Belag; zuweilen ist sie braun, rauh, geborsten und trocken, selten stark gelblich belegt. Sehr oft hat sie eine rosenrothe Farbe, oft ist sie auch ganz schmal, rein und feucht, wie bei einem Gesunden. — Sie zittert nicht; aber auf der Höhe der Krankheit ist ihre Bewegung erschwert und der Kranke streckt sie, auf Verlangen, so zurückhaltend heraus, als sey sie verkürzt.

f) Kalter Schweiſs. Das unbeständigste von allen Symptomen. Am häufigsten fand er sich hier an den Händen und Vorderarmen ein, manchmal auch im Gesicht und am Halse, und war geruchlos und nicht klebrig.

(Fortsetzung folgt).

Aphorismen.

Weshalb mögen unsere Zeitungen sich noch immer nicht des Desinfectionsstempels entledigen, nachdem ja die Bestimmung wegen der Desinfection der Briefe u. s. w. auſser Kraft gesetzt worden? Dieſs ist eine äuſserst schwer zu beantwortende Frage.

Den 3ten November. Voc.

Der Redacteur dieses Blattes hat eine neue Angriffs- und Vernichtungsmethode erdacht: er zerfragt das, was er vertilgen will. Voc.

Nachschrift des Redacteurs. Die Benennung der Methode mag neu seyn, die Methode selbst ist uralt. Von jeher war es in der Dialektik beliebt, der Gegenparthei durch Fragen ihr Unrecht zu erweisen, und dieſs Verfahren für den Zuhörer in der Regel am unterhaltendsten. Hier haben es freilich noch höhere Rücksichten geboten, vorzugsweise diesen Weg einzuschlagen.

Red.

Lesefrüchte.

Die Haude- und Spenersche Zeitung vom 3ten d. M. meldet aus Madrid vom 17ten v. M., daſs die dortige Gesundheits-Commission beantragt habe, Aerzte nach Oestreich und Preuſsen abzusenden, um den Gang der Krankheit näher zu beobachten u. s. w. Kommen die Herren bald hieher, — aber wo möglich recht bald — so wird sie manches Heimische freundlich begrüſsen, was für Südländer immer sehr angenehm ist; es werden ihnen nämlich viele hier getroffene Einrichtungen äuſserst spanisch vorkommen. Voc.

Witterung am 1sten und 2ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 7,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 1sten						
6 U. M.	339,3‴ Par.	7,9° R.	6,9° R.	92	trübe.	SW.
9 = =	339,5	8,3	6,4	85		
12 = =	339,5	10,7	7,2	76	Sonnenschein.	
3 = N.M.	339,2	10,5	6,5	73		W.
6 = =	339,2	9,0	7,1	84	trübe.	
10 = =	338,5	7,7	5,7	85		
Mittel	339,18‴ Par.	9,02° R.	6.63° R.	82,5	gemischt.	
Vom 2ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 4,9° R.)					
6 U. M.	337,8‴ Par.	5,0° R.	3,6° R.	89	bedeckt.	S.
9 = =	337,1	6.3	3,9	82	heiterer.	
12 = =	336,4	10,8	3.5	55	Sonnenschein.	
3 = N.M.	335,7	9,7	4.8	67		S.
6 = =	335,4	8.0	4,9	78	trübe.	
10 = =	334,8	6,8	4,2	81	Regen.	
Mittel	336,14‴ Par.	7,76° R.	4,15° R.	75,3	gemischt.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1351	Stirkow, Eva Marie	69	Wittwe	Kleine Gasse 11	—
1352	Gebauer, Ant. Aug.	5	Kind	Wilhelmstr. 106	—
1353	Dilges, Sophie	56	Viehhalterin	Zimmerstr. 14	—
1354	Getzloff, Adolph	3	Maur.gesell.sohn	Klosterstr. 81	—
1355	Kühn, Franziska	49	Kinderfrau	Neue Grünstr. 24	—
1356	Rösicke, C. Wh. Ed.	30	Arbeitsmann	Dorotheenstr. 62	
1357	Wulckow, Carl	30	Desgl.	Am Unterbaum	
1358	Heinrich, Joh. Herm.	37	Schiffsknecht	Kahn	
359	Imm, Joh. Friedr.	24	Schuhmch.gesell	Linienstr. 34	—
360	Tietz, Dorothee	42	Wittwe	Gartenstr. 10	0
1361	Wendtland, Dr. Chrl.	40	Invalidenfrau	Kleine Gasse 10	—
1362	Jost, Georg	64	Weber	Gartenstr. 92	—
1363	Walter, Friederike	33	Wärterin	Heilanstalt I	0
1364	Gabriel, Anne	67	Wittwe	Mühlenstr. 42	—
1365	Rohrbeck, Friderike	34	Tagelöhnerin	Dresdnerstr. 14	—
1366	Noack, Ag. Frdr. Carl	40	Arbeitsmann	Rosenquerg. 22	—
1367	Friedrich, Wilhelm.	16	unverehelicht	Gr. Frankf.str. 36	—
1368	Grofs, Pauline	4	Kind	Alte Grünstr. 13	0
1369	Winkler, Luise Mar.	44	Weberfrau	Dresdnerstr. 14	—
1370	Bräselow, Johann	72	Seidenwirker	Wilhelmstr. 106	—
1371	Brösicke, Christ. Carl	45	Maurergesell	Heil. Geiststr. 9	—
1372	Koch, Friederike	30	separirt	Landwehrstr. 5	
1373	Koch, Charl. Frdrke	6	Deren Tochter	Daselbst	
1374	Koch, Albertine	¼	Desgl.	Daselbst	
1375	Lampe, Heinrich	30	Kutscher	Alexanderstr. 37	0
1376	Tusch, Caroline	57	unverehelicht	Gr. Frankf.str. 47	—
1377	Schnell, Charlotte	38	Schneidermr.frau	A. Leipzigerst. 12	—
1378	Kiesewetter, Jh Carl	29	Weber	Gartenstr. 92	—
1379	Köpcke, Luise Marie	63	Wittwe	Daselbst	—
1380	Knoll, Julius	6	Drechslersohn	Oranienb.str. 45	—
1381	Hertel, Daniel	46	Maschinist	Mauerstr. 44	0
1382	Nehls, Andreas	68	Kutscher	Taubenstr. 5	—
1383	Piach, Johann	48	Desgl.	Rosenthal.str 43	
1384	Wolcke, Carl	33	Drechslergesell	v. d. Hamb. Thor	—
1385	Hemmrich, Johann	37	Schiffsknecht	auf dem Kahn	—
1386	Andreas, Friedrich	27	Hausknecht	Georgenstr. 39	—
1387	Teltow, Carl	41	Arbeitsmann	Bergstr. 44	—
1388	Grabenhorst, Adolph	13	Webersohn	Gartenstr. 92	0
1389	Mitscherlich, Friedr.	27	Weber	Daselbst	0
1390	Keller, Christian	57	Krankenwärter	Heil. Geiststr. 53	—
1391	Berg, Amalie	56	Weberfrau	Schiefsgasse 24	—
1392	Werth, Henriette	73	— —	Arbeitshaus	—
1393	Stavemann, Louise	38	— —	Invalidenstr. 19	—
1394	Strahl, Friederike	7	Kind	Daselbst	
1395	Behm, Ferdinand	5	Webersohn	Krautsgasse 33	—
1396	Wilde, Christian	10	Tagelöhnersohn	v. d. Schönh. Th.	0
1397	Wäckerle, Eduard	12	Kind	Linienstr. 46	0
1398	Lehmann, Hermann	3	Schlossersohn	Prenzlauerst. 38	—
1399	Hoffmann, Ludwig	46	Träger	Steingasse 27	0
1400	Knackrügge, Charl.	55	Wittwe	Dragonerstr. 27	—

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 31. Octbr. genesen: No. 54. 217. 481. 519. 537. 606. 637. 678. 702. 774. 790. 791. 793. 799. 825. 865. 885. 897. 907. 909. 935. 949. 961. 996. 998. 1007. 1015. 1026. 1045. 1046. 1090. 1109. 1117. 1147. 1152. 1154. 1155. 1156. 1171. 1174. 1175. 1182. 1183. 1187. 1202. 1205. 1213, 1214. 1221. 1225. 1228. 1229. 1249. 1262. 1270. 1275. 1278. 1284. 1287. 1290. 1309. 1312. 1316. 1332. 1356.; gestorben: No. 272. 279. 301. 375. 378. 472. 591. 659. 671. 773. 775. 810. 811. 839. 845. 899. 917. 948. 991. 1097. 1120. 1124. 1146. 1195. 1212. 1244. 1300.

Es sind also bisher 1393 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 452 genesen, 928 gestorben. Von 13 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 45. Am 5. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 3. Novbr. Mittags	1973	608	1247	118
hinzugekommen bis zum 4. Novbr. Mittags	11	14	10	105
Bis zum 4. Novbr. Mittags Summa	1984	622	1257	105
Hierunter sind vom Militär	26	12	14	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 77 Personen, in den Hospitälern 28.

Betrachtungen über das Einsenken der an der Cholera Verstorbenen auf besonderen Begräbnifsplätzen.

(Schlufs.)

Will man ein solches Vorurtheil angreifen, so geschehe es nie ohne deutliche Nothwendigkeit (worunter ein offenbarer guter Zweck mit zu begreifen ist), und auch dann immer möglichst zart und milde, nicht roh und gewaltsam *).

*) Es ist bekanntermaafsen kein geringer Grund zur Abneigung, welche die ärmere Klasse gegen manche öffentliche Heilanstalten hegt, dafs sie weifs, die Leichname der nicht für ihre Cur zahlenden Kranken werden secirt und der Anatomie überantwortet. Sehr wohlthätig in diesem Bezuge wirkt daher gewifs jede Anordnung, welche den möglichsten Anstand bei der Behandlung dieser Cadaver bezweckt. — Ganz abstehen von solchem Verfahren kann man nicht, denn es ist nothwendig. Der Staat braucht Aerzte, und die Aerzte müssen Anatomie studiren; die hiezu nöthigen Cadaver können auf keinem andern Wege beschafft werden, und wenn man so viele Kranke auf öffentliche Kosten geheilt und verpflegt, so kann es auch von denen, deren Rettung nicht gelingt, gefordert werden, von dieser letzten Ehre etwas nachzugeben. (Bekanntermaafsen folgt nämlich auf die anatomische Benutzung ein ordentliches Begräbnifs.) Die Leute wissen es vorher, und man kann nichts thun, als möglichst schonend dabei zu verfahren, und das geschieht. — Diese Verfahrungsweise ist recht, denn sie ist nothwendig, und England, wo diefs nicht gebräuchlich ist, und man die Cadaver lieber stiehlt, und selbst Mordthaten begangen wurden, um dergleichen zu beschaffen, ist in diesem Bezuge noch weit zurück.

In der Privatpraxis kann der Arzt, der eine Section machen will, sich im Interesse der Wissenschaft immer nur der Ueberredung bedienen, um die hiezu nöthige Einwilligung zu erhalten.

Hieraus erhellt nun schon die Bedeutung der für Cholera-Leichen angeordneten Begräbnisse. Mag man auch das Ganze noch so anständig eingerichtet, den Leuten die Nothwendigkeit dieser Bestimmungen noch so sehr ans Herz gelegt haben, so werden jene Proceduren beim Begraben einer grofsen Menge von Menschen stets im höchsten Grade widerlich bleiben, die Gemüther im Allgemeinen und namentlich in Bezug auf alle angeordnete Sanitätsmaafsregeln verstimmen, und die Furcht vor der Krankheit sammt allen ihren nachtheiligen Folgen unterhalten. Die abgesonderte Ruhestätte, die gebotene Stille beim Begräbnifs, die Nachtzeit, der besondere Leichenwagen, das Verweigern des Geleites der Trauernden, statt dessen die polizeiliche Begleitung, u. s. w. — selbst ein Freigeist mufs eingestehen, dafs das Ganze sehr geeignet ist, die Schauer, die stets den Tod umlagern, zu mehren, und wenigstens recht herauszuheben. Das Bewufstseyn, an einer Krankheit zu leiden, die bei Allen, und namentlich bei befreundeten geliebten Personen Scheu und Angst erregt, oder zu erregen geeignet ist, dieses für jeden Menschen furchtbare Gefühl, um dessenwillen allein schon alle Schutz- und Sperrmaafsregeln verwerflich wären, weil es durch sie hauptsächlich hervorgerufen und unterhalten wird, — dieses Gefühl steigert die Betrachtung, dafs jener Widerwille auch noch im Tode nicht aufhören werde, durch den man ja Alles zu versöhnen hofft, gar sehr. Wir wollen gern zugeben, dafs nicht jeder, und namentlich nicht in der niederen Volksklasse seine Gefühle so genau analysirt, als wir es hier thun, aber das Gefühl selbst ist nichts desto weniger da. Man sehe nur, wie bei einem solchen Begräbnifs die gaffende Menge im weiten Kreise den harrenden Leichenwagen umsteht, den sie sonst dicht umringt hält, — und wer diefs nur einmal gesehen, wird uns Recht geben.

Nichts ist vermögend, diesem Eindruck das Abstofsende zu benehmen; alle Vernunftgründe und Rednertalente müssen hier scheitern.

Spricht man dann von Unverstand, an den man sich nicht kehren müsse, glaubt man auf dem rechten Wege zu seyn, wenn man diese Ansichten durch Zwang und Befehle zu tilgen sucht, so zeigt man nur, dafs man die Sache eben nicht durchschaut, und überhaupt nicht zu unterscheiden versteht. Es giebt Vorurtheile, die man nie tilgen wird, und sogar Vorurtheile, die gut sind, und drum nicht getilgt werden sollen.

Die Leute hegen nun einmal einen Widerwillen gegen diese absonderliche Ceremonieen; wir haben erwiesen, dafs diese Abneigung nicht ohne Grund ist, und müssen dieselbe sonach der Berücksichtigung werth erachten. Sie wollen nicht auf andere Stellen begraben seyn, als eben da, wo ihre Verwandte und Freunde und ihres Gleichen liegen *); dafs sie just an dieser Krankheit und nicht an einer anderen gestorben sind, scheint ihnen nicht geeignet, Anderen die Berechtigung zu geben, sie wie Verbrecher und Selbstmörder — (dieser Vergleich drängt sich hier immer unabweislich dem Betrachtenden auf) — zu behandeln; der Tod macht Alles (wenigstens Vieles) gleich, und im Tode soll Niemand das Recht haben, sich ihre Gesellschaft zu verbitten. Ihre Verwandte und Freunde sollen ihnen mit möglichsten Pomp die letzte

*) Man weifs, wie viel sich das Personen aus den höhern Ständen kosten lassen, und wie viel Mancher darauf hält.

Ehre erweisen, es soll Nichts daran fehlen, und alles Billige, was man ihnen im Leben geweigert hat, — hier soll es nachgeholt werden; zum letzten Male über der Erde wollen sie das, was ihnen zukommt und gebührt, unverkürzt erhalten. Und wenn die Tröstenden, das eigene Wohl hier nicht beachtend, den Hinterbliebenen Trost und Hoffnung ins Haus bringen wollen, so soll Niemand sie daran hindern, sie sollen auch zusammt ihr Leichenmahl halten dürfen, wenn das ihnen passend erscheint, und die Polizei und Wache hat sich gar nicht darum zu bekümmern. Gewarnt ist schon Jeder, und wahrlich mehr als zu viel, und wer sich fürchtet, braucht nicht hinzugehen. Kurz, — die letzte Ehre soll ihnen Niemand antasten.

Was hat man zu antworten, wenn man, namentlich von Leuten aus den niederen Ständen, solche Forderungen und Schlüsse hört? — Was man dann sagt, um die Aufgeregten zu beschwichtigen — es wirkt nicht, und gefällt einem selbst nicht, denn — die Leute haben Recht. — Was soll man endlich antworten, wenn diese Leute behaupten, dafs Ausnahmen gemacht worden sind? Hier bleibt nichts übrig, als geradehin zu läugnen.

Das einzige von Allem, was wir am zweckmäfsigsten erachten müssen, und was wir beibehalten wünschten, wäre die für die Begräbnisse bestimmte Zeit. Es würde ohne Zweifel einen sehr unangenehmen Eindruck machen, bei einer stark wüthenden Epidemie, oder vor einem Hause, in welchem Viele gestorben sind, immerwährend den Leichenwagen zu sehen. Aber wir würden die Nachtzeit auch überhaupt für alle Begräbnisse geeignet finden. Wollte man die Verordnung, nur des Nachts zu begraben, nur für die Dauer einer Choleraepidemie bestehen lassen, so müfste sie jedenfalls auf sämmtliche Leichenbegängnisse ausgedehnt werden. Die Todesart mufs hiebei keinen Unterschied machen. Der Pomp kann bei nächtlichen Leichenbegängnissen eben so grofs, und gröfser seyn, als am Tage, und die letzte Ehre wird nicht benachtheiligt, wenn die Bestimmung für alle sich ereignende Todesfälle gilt.

Ist aber die Sterblichkeit nicht besonders grofs, so braucht das gewohnte Verfahren hier gar keine Aenderung zu erleiden.

Die Frage, ob die für die Leichenbegängnisse der an der Cholera Verstorbenen angeordneten Bestimmungen überhaupt nothwendig sind, werden wir nächstens erörtern. Red.

Bericht über den Verlauf der Cholera im hiesigen Neuen Hospital,

abgestattet vom Herrn Dr. Gries.

Dem mir gewordenen sehr angenehmen Auftrage, die Beobachtungen und Erfahrnngen, welche ich im Cholera-Lazarethe des hiesigen Neuen Hospitals über diese Krankheit zu sammeln Gelegenheit hatte, in dieser vielgelesenen Zeitung mitzutheilen, komme ich mit Vergnügen hierdurch nach.

Das Gebäude des Neuen Hospitals, dessen Hauptfront nach Westen, die hintere Front nach Osten gelegen ist, hat 16 gröfsere und kleinere Säle in den drei obern Etagen, in denen am 30sten August c. beim ersten Cholera-Erkrankungsfalle 302 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts sich befanden. Die gröfsern 6 Seitenzimmer sind zur einen Hälfte nach Südwest, zur andern nach Nordwest gekehrt, haben aber, wie die drei in der Mitte belegenen, ihre Haupt-

front nach Westen. — Das Hospitalgebäude ist von seiner Nord- und Ostseite von der Spree nahe umgeben. — Ich führe diefs deshalb an, weil in den Zimmern der Hauptfront des Hauses, im Verhältnifs zu den nach NO., O. und SO. gelegenen kleinen Sälen, sich die mehrsten Cholera-Erkrankungen im Allgemeinen und im Verhältnifs zur Seelenzahl der Bewohner ereigneten.

Zwar kamen auch in einem nach NO. gelegenen kleinen Zimmer in einer Zeit von 16 Stunden 5 Erkrankungen fast gleichzeitig vor; doch werde ich im Laufe dieser Erzählung die Ursachen dieser schnellen Erkrankungen mittheilen.

Der erste der Cholera verdächtige Fall zeigte sich in dieser Anstalt am dreifsigsten Aug. c. Es erkrankte nämlich an diesem Tage Mittags 12½ Uhr die Hospitalitin K. Alle die von den Schriftstellern als der asiatischen Cholera eigenthümlich beschriebenen Symptome waren bei dieser Kranken vorhanden. Herr Dr. Lieber, welchem ich von diesem Erkrankungsfalle sofort Nachricht geben liefs, war aber der Meinung, dafs wir es nicht mit der asiatischen, sondern nur mit einem hohen Grade der gewöhnlichen sporadischen Brechruhr zu thun hätten. Die Kranke starb nach 12stündigem heftigen Leiden, und die Section, am andern Tage gemacht, ergab zwar nicht alle, doch einen grofsen Theil der (besonders in Remers Aktenstücken angegebenen) Cholera-Leichen eigenen Erscheinungen. Durch die, von der Administration angestellte, sehr genaue Untersuchung hat übrigens nicht ermittelt werden können, dafs die etc. K. am 30sten August oder Tags zuvor in der Gegend des Schiffbauerdamms gewesen ist; dieselbe hat vielmehr am Erkrankungstage das Zimmer gar nicht verlassen.

Am 3ten September c. Mittags traten nun einzeln, nachdem die Anstalt Tags zuvor gesperrt worden war, zwei Cholera-Erkrankungen ein; diesen folgten andere, nämlich: am 5ten 1, am 6ten 2, am 9ten 1, am 10ten 1, am 12ten 1, am 13ten 2, am 14ten 2, am 15ten 1.

Vom 19ten September ab fanden aber die mehrsten Erkrankungen Statt. Es wurden an diesem Tage in das Cholera-Lazareth der Anstalt gebracht 3 Personen, am 20sten 1, am 21sten 7, am 22sten 3, und am 23sten 1.

Mit diesem letzten Erkrankungsfalle hörte die Cholera plötzlich auf, und es dauerte dieses Aufhören bis zum 8ten Oktober c. An diesem Tage aber erkrankte wiederum 1, am 9ten 1, am 10ten 1, am 11ten erkrankten 3, am 14ten 2, am 15ten 6, am 17ten 1, am 18ten 1, am 21sten 1, am 22sten 2, und am 26sten 2 Personen.

Von den zuletzt erkrankten 28 Personen genasen 8, starben 20. Von den zuletzt erkrankten 21 Personen genasen 3, starben 18.

Von den Erkrankten und Verstorbenen hatten Alle (mit Ausnahme von 4 Individuen, welche das 50ste Lebensjahr nicht erreicht) ein Lebensalter von 60 Jahren bei Weitem überschritten, und es finden sich unter den Genesenen Einige, welche in den hohen siebenziger Jahren; Eine sogar, welcher 84 Jahre alt ist. Bei allen diesen Kranken war die Cholera im höchsten Grade ausgeprägt, wie diefs mehrere Aerzte, welche dieselben gesehen, bezeugen können.

(Fortsetzung folgt).

Witterung am 3ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	333,1''' Par.	7,9° R.	6,6° R.	90	trübe.	SW.
9 = =	333,1	8,7	7,0	87		
12 = =	332,8	9,2	7,5	87	trübe.	
3 = N. M.	331,9	10,0	6,2	74		SW.
6 = =	331,3	8,4	6,1	83	regnig.	
10 = =	330,9	7,4	5,1	83		
Mittel	332,16''' Par.	8,60° R.	6,42° R.	84,0	trübe.	

Berichtigung. S. 166 ist der Barometerstand vom 29sten Oktbr. 12 U. M. zu lesen: 341,1''' Par.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 46. Am 7. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 4. Novbr. Mittags	1984	622	1257	105
hinzugekommen bis zum 5. Novbr. Mittags	21	20	17	89
» » » 6. » »	20	5	7	97
Bis zum 6. Novbr. Mittags Summa	2025	647	1281	97
Hierunter sind vom Militär	30	12	14	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 65 Personen, in den Hospitälern 32.

Bericht über den Verlauf der Cholera im hiesigen Neuen Hospital,

abgestattet vom Herrn Dr. Gries.

(Schluſs.)

Wenn gleich nun in einigen Zimmern, insbesondere in den nach SW. und NW. belegenen, sich vorzugsweise viele Erkrankungen ereigneten, so ist doch bei der genauesten und gewissenhaftesten Nachforschung durchaus nicht möglich gewesen, die Uebertragung eines Contagiums von einem Subjekte auf das andere zu erforschen; die Krankheit nahm vielmehr ihr Opfer aus der Mitte eines Saals, dann ein anderes, dem erstern kaum bekanntes oder befreundetes, aus einem, in einer höher oder tiefer gelegenen Etage sich befindenden Zimmer, und lieſs mehrentheils die Nachbarn oder Freunde der Erkrankten verschont. Nur die beiden am 3ten September erkrankten und verstorbenen Mädchen waren durch innige Freundschaftsbande an einander gefesselt.

Als Gelegenheitsursachen der vielen im Neuen Hospitale vorgekommenen Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle mögen nun vorzüglich gewirkt haben: Erkältungen, Uebermaaſs im Essen und besonders im Branntweintrinken, die Sperre des Hauses und der Zimmer, und die Furcht vor der Krankheit selber. Bei Einigen indeſs war weder der eine noch der andere Grund als causa oc-

casionalis des Befallenwerdens, noch auch eine stattgehabte Gemeinschaft mit früher Erkrankten zu ermitteln.

In einem nach NO. gelegenen kleinen Zimmer kamen innerhalb 16 Stunden fünf Erkrankungen dadurch vor, dafs die Wärterin, des ihr gegebenen Befehls ungeachtet, das Zimmer am späten Nachmittage noch gescheuert hatte; sie selbst wurde dadurch ein Opfer der Krankheit.

Was nun die Zeit betrifft, in welcher die Cholera ihre Candidaten ergriff, so ereigneten sich die mehrsten Erkrankungen in der Regel um Mitternacht, oder gleich nach dem Mittagsessen (12 Uhr); doch kamen aber auch einzelne seltene Fälle zu andern Tageszeiten vor. Der Verlauf des Uebels war in den heftigsten Fällen 8 bis 12 Stunden; doch endete auch oft das Leiden der armen Kranken erst nach 30 bis 36 Stunden. Eine längere Dauer der Cholera habe ich unter den 50 Kranken, welche mir bisher im Hospital vorgekommen sind, nicht Einmal zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Bezüglich der Curmethode, welche im Allgemeinen sich in dem Cholera-Lazarethe des Neuen Hospitals am wirksamsten bewiesen, so hat von den innerlich gegebenen Mitteln, wenn schon Durchfälle und Erbrechen äufserst häufig und heftig waren, das Opium mit Brausepulver (Opii gr. ß, Pulv. aërophori gr. xv, auf Einmal genommen), zur Minderung dieser Ausleerungen sich noch am besten empfohlen. — Nie sahe ich aber, dafs durch ein Infus. Menthae piper. oder Melissae mit einigen Tropfen Tinct. Opii simplic. das Erbrechen sich gemindert hätte; stets wurde es heftiger, und die Krämpfe nahmen zu.

Von 5 Kranken, welchen die Leviseursche Emulsion, Anfangs halbstündlich zu einem Efslöffel voll, nach und nach aber in gröfsern Intervallen, bei gleichzeitiger Anwendung warmer Bäder und lange Zeit ununterbrochen fortgesetzter Reibungen der Extremitäten, gereicht wurde, verdankt nur Einer (ein für sein Alter noch sehr rüstiger Mann von 70 Jahren) dieser Mischung seine wiedererhaltene Gesundheit. Die übrigen 4 starben apoplektisch. — Einen recht günstigen Erfolg sahe ich ferner von der frühzeitigen Anwendung des Liquor Ammonii succin., halbstündlich zu 15 Tropfen in einem schleimigen Vehikel gereicht.

Als wahre Heilmittel zeigten sich aber im Allgemeinen warme Bäder von 34° R., sehr scharfe, kampferhaltige, weingeistige Einreibungen in die obern und untern Extremitäten, und bei anhaltendem Erbrechen: Meerrettig und Senfteige auf die Magengegend gelegt.

Die Reconvalescenz wurde nur bei zwei Kranken durch Anwendung von Arzneien befördert, und die Heilung glücklich erzielt. Bei den übrigen trug eine äufserst strenge, genau controlirte Diät, besonders im Trinken, allein zur glücklichen Genesung bei.

Zum Schlufs sey es mir noch erlaubt, derjenigen sehr wohlthätigen Maafsregeln Erwähnung zu thun, welche Seitens der verehrten Herrn Curatoren beim Erscheinen der Cholera im Neuen Hospitale ergriffen wurden, um den Gesundheitszustand der alten Leute möglichst zu erhalten.

Aufser der Anlegung eines sehr zweckmäfsig eingerichteten und mit allen Bedürfnissen versehenen eigenen Haus-Cholera-Lazareths, um die erkrankten Individuen schnell von den übrigen zu entfernen, wurde jeder der Hospitaliten mit zwei neuen wollenen Leibbinden versehen, so wie einem Jeden, dessen Kleidung nur entfernt für die Jahreszeit zu leicht erschien, eine warme Winterbekleidung verabreicht. Jeder erhielt aufserdem noch eine neue warme Fufsbekleidung.

In der Verpflegung trat gleichfalls eine grofse Veränderung ein; die der Jahreszeit angemessenen, und nach ärztlichem Urtheil wohl geeigneten Gemüse wurden mehr gewürzt, und den Leuten, schon im Anfange Septembers, des Abends eine kräftige warme Suppe verabreicht. Aufserdem wurde Jedem, welcher diefs wünschte, weifses Brod und Semmel, statt des frühern, schwerer verdaulichen schwarzen Brodes gegeben.

Dafs übrigens eine aufserordentliche Reinlichkeit im Neuen Hospital beobachtet, dafs für das gehörige Lüften der Zimmer zu verschiedenen Tageszeiten die gröfste Sorge getragen, dafs aufserdem jedes Zimmer mit Chlorgas täglich ausgeräuchert wird, brauche ich kaum zu erwähnen; aller dieser Sorgfalt für die Erhaltung des Gesundheitszustandes ungeachtet, ist ein Sechstel der Bevölkerung dieses Hauses von der Cholera bisher befallen worden.

Berlin, am 29sten Oktober 1831.

Berechnung des Verhältnisses der in Berlin angemeldeten Cholera-Erkrankungsfälle zur Einwohnerzahl der Stadt.

(Eingesandt).

Nach den letzten statistischen Tabellen vom Jahre 1828 hat die Bevölkerung Berlins betragen:		Vom 30sten Aug. bis incl. 31sten Oktbr. 1831 sind davon an der Cholera erkrankt.	Procentsatz gegen die Bevölkerung.
I. Kinder, welche das 14te Jahr noch nicht erreicht haben:			
a) Knaben	30,636	225	$\frac{3}{4}$ p. C.
b) Mädchen	30,362	143	$\frac{1}{2}$ p. C.
Summa	60,998	368	$\frac{6}{10}$ p. C.
II. Personen vom Anfange des 15ten bis zum vollendeten 60sten Jahre:			
a) männliche	71,580	633	$\frac{9}{10}$ p. C.
b) weibliche	73,580	521	$\frac{7}{10}$ p. C.
Summa	145,256	1154	$\frac{8}{10}$ p. C.
III. Personen über 60 Jahre:			
a) Männer	5835	123	$2\frac{1}{10}$ p. C.
b) Frauen	7584	128	$1\frac{7}{10}$ p. C.
Summa	13,419	251	$1\frac{9}{10}$ p. C.
Das Alter nicht angegeben		134	
Haupt-Summa	219,673	1907	$\frac{7}{8}$ p. C.

Die Zahl der Erkrankungen beträgt nach vorstehendem Tableau nur etwa $\frac{7}{8}$ p. C., und wenn nach den in den öffentlichen Blättern erscheinenden Bekanntmachungen bei den Erkrankungen etwa $\frac{2}{3}$ Sterbefälle eintreten, so würde die Sterblichkeit bis jetzt nur etwas über $\frac{1}{2}$ p. C. betragen.

Diese 1907 Erkrankungen sind in 811 verschiedenen Häusern vorgekommen, in denen 7,904 Familien oder 31,616 Personen wohnen, die Familie zu vier Personen im Durchschnitt gerechnet.

Bedenkt man nun, wie wenig es möglich gewesen ist, die vorgeschriebenen Sperren in Ausführung zu bringen, in wie mannigfaltige Berührungen daher die 31,616 Personen mit den Kranken und Verstorbenen mittelbar oder selbst unmittelbar in den verflossenen Wochen gekommen sind, so möchte man die bösartige Cholera fast eine gutartige nennen; wenigstens ergiebt sich, dafs sie nur in einem geringen Grade oder gar nicht ansteckend seyn kann.

Es war eine optische Täuschung, von welcher Kurzsichtige und Furchtsame am leichtesten erschreckt wurden. Von fern sah die Krankheit aus wie ein Riese, der Alles verschlingen wollte, je näher sie rückte, je kleiner wurde die Gestaltung, und nun sie uns ganz nahe gekommen, so dafs man sie selbst mit der Brille recht besehen kann, so ist sie, wie viele andere es sind, so dafs man sagen kann: tant de bruit pour?.

* * *

Bemerkung.

In der abgelaufenen Woche war die Zahl der Erkrankungen so geringe, dafs es kaum noch möglich scheint, aus ihnen irgend einen Einflufs der Witterung auf die Aeufserungen der Krankheit zu entnehmen. Dessenungeachtet offenbart sich in der Zusammenstellung der Mittelzahlen von je vier Tagen das in allen früheren Vergleichungen erkennbare Zusammenstimmen der Erkrankungszahl mit der mittleren Feuchtigkeit der Atmosphäre auch in der folgenden siebenten wöchentlichen Uebersicht aufs Neue.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute. (in hundert Cubikf.)
Mittwoch am 26sten Oktober.	16	73	517 Gran
Donnerstag = 27sten =	18	80	612
Freitag = 28 = =	23	75	607
Sonnabend = 29 = =	17	77	629
Sonntag = 30 = =	27	80	622
Montag = 31 = =	16	89	714
Dienstag = 1sten November.	18	86	543
Mittwoch = 2ten =	28	83	606
Mittelzahl der ersten 4 Tage	18	76	591
= = letzten 4 =	24 +	84 +	621 +

August.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1401	Bugge, Andreas	63	Hausknecht	Spand.brücke 2	—
1402	Wille, Henriette	51	unverehelicht	Gr. Grg. Kirchg.	—
1403	Ehlricht, Gustav	7	Kind	Königsstr. 42	—
1404	Gladow, Caroline	—	Dienstmädchen	N. Jakobsstr. 3	—
1405	Walter, Gottlieb	28	Unteroffizier	Kl. Hamb.str. 17	—
1406	Sassenbach, Peter	—	Grenadier	Im Militärarrest	—
1407	Müller, Friedrich	29	Marqueur	Am Haaksch M. 1	—
1408	Schulz, Friedrich	38	Chirurgus	Daselbst	0
1409	Hericke, Gottlieb	38	Steuermann	Kahn am Prinzl. Holzmarkt	—
1410	Schneider, Jul. Louis.	58	Wittwe	Köpnickerstr. 88	0
1411	Gartig, Carl Adolph	20	Seidenw.gesell	Daselbst 78	0
1412	Suther, Aug. Daniel	1	Drechl.ges.sohn	Ackerstr. 26	—
1413	Weder, Joh. Gottl.	43	Seidenw.gesell	Daselbst 36	0
1414	Meyer, Wilhelmine	32	— —	Paddengasse 12	—
1415	Wildenow, C. Aug.	47	Arbeitsmann	Fischerstrafse 30	0
1416	Rennebeck, C. L.	60	— —	N. Rofsstr. 12	—
1417	Klingsporn, Joh. Fr.	31	Arbeitsmann	Fischerstr. 24	0
1418	Romecke, gb. Schulz	71	Wittwe	Cölln. Fischm. 5	—
1419	Siegel, Marie Louise	68	Hospitalitin	Neue Hospital	—
1420	Hochheim, J. C. Gttl.	80	Hospitalit	Daselbst	—
1421	Feind, Cath. Marie	71	Hospitalitin	Daselbst	—
1422	Löffler, Carl. Gottl.	71	Hospitalit	Daselbst	—
1423	Gebhardt, Hn. Eman.	71	Desgl.	Daselbst	0
1424	Mathes, Louise	25	Schneiderfrau	Wallstrafse 13	—
1425	Kolbe, Joh. Carl	69	pns.Kamm.Musik.	Daselbst 23	—
1426	Unbekannt	—	unverehelicht	— —	—
1427	Picard, Amalie	15	Waisenkostkind	Bergstrafse 26	—
1428	Schäfer, Ann. Sph. El.	36	Weberfrau	Daselbst	—
1429	Comprett, Carol.	55	Schneiderfrau	Daselbst 20	—
1430	Röhl, Carl. Heinr.	37	Knopfmacher	Kronenstrafs 25	—
1431	Reitmann, Henr. Mar.	—	— —	Brunnenstr. 11	—
1432	Thiele, Marie Louise	53	Rentierfrau	Zimmerstr. 14	—
1433	Dilges, Henriette	16	Viehhaltertochter	Daselbst	—
1434	Nickborn, Joseph	70	Arbeitsmann	Prenzlauerstr. 3	—
1435	Ries, Auguste	15	Schneidertochter	Rofsstr. 16	—
1436	Voigt, Otto	11	Kind	Petristr. 27	—
1437	Weber, Alb. Doroth.	65	Wittwe	Karlstrafse 4	—
1438	Weber, Joh. Christian	33	Arbeitsmann	Daselbst	
1439	Ehbrecht, Christiane	41	Tischlerfrau	Königsstrafse 42	—
1440	Dolz, Hermann	1	Schneidersohn	Jerusal.str. 9	—
1441	Röhl, Julius	3	Knopfmachershn.	Kronenstr. 25	—
1442	Schumann, Fr. Aug.	65	Posamentier	Posstrafse 5	—
1443	Walther, Joh. Sophie	28	Mauerg.frau	Hospitalstr. 16	0
1444	Anderson, Carl.	44	— —	Charité	0
1445	Mitscherlich, Auguste	4	Webertöchter	Gartenstrafse 92	0
1446	Rothner, Louis	5	Webersohn	Daselbst	—
1447	Schön, Sophie	58	Arbeitsfrau	Ackerstrafse 34	—
1448	Heiter, Dorothee	49	Weberfrau	Gartenstr. 94	—
1449	Köpke, David	38	Musikus	Daselbst 92	—
1450	Seifert, Adolph	20	Kattundrucker	Krautsgasse 16	—

Es sind also bisher 1443 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 462 genesen, 967 gestorben. Von 14 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch

// Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 47. Am 8. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 6. Novbr. Mittags	2025	647	1281	97
hinzugekommen bis zum 7. Novbr. Mittags	19	14	11	91
Bis zum 7. Novbr. Mittags Summa	2044	661	1292	91
Hierunter sind vom Militär	30	12	14	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 61 Personen, in den Hospitälern 30.

Betrachtungen über die Zulässigkeit von Besuchen bei Cholerakranken.

Dem in No. 43 des Tagebuchs mitgetheilten Wiener Artikel zufolge werden „selbst die Choleraspitäler mehrere Stunden des Tages hindurch zum Besuche der Verwandten oder Bekannten der Erkrankten geöffnet." Auch über diesen Punkt sey es uns erlaubt, einige Worte zu sagen.

Gewifs wird jeder vernünftige Arzt bei dieser, wie bei jeder andern acuten und heftigen Krankheit alle zur Krankenpflege nicht unumgänglich nöthige Personen aus der Krankenstube entfernt halten, weil sie in solchen Fällen mehr schaden als nützen. Wo rasche thätige Hülfe nöthig, sind die Individuen, die nicht mithelfen, überall im Wege, namentlich wo der Raum beschränkt ist. Sie stören den Kranken, den Arzt und die Pfleger auf eine höchst unangenehme Weise, geben aus bester Meinung nachtheilige Rathschläge, die auch wohl befolgt werden, die Anhäufung von Menschen im Krankenzimmer verdirbt die Luft u. s. w. Wo nun gar die Krankheit der Art ist, dafs sie der Neugierde und Klätscherei Stoff zur Theilnahme giebt (z. B. bei Verunglückten, Selbstmördern u. dgl.), können dem Arzte die Besuchenden unendlich lästig

werden, und es erscheint ihm die Entfernung derselben nicht selten als die zunächst nothwendigste seiner Handlungen. Ist aber das Uebel der Ansteckungskraft irgend verdächtig, so kommt auch das Gesundheitswohl der Besuchenden mit in Betracht, und es wird Pflicht des Arztes, nach Möglichkeit zur Entfernung derselben zu wirken. Wir haben nie ein scharlach- oder masernkrankes Kind behandelt, wo wir nicht darauf gedrungen hätten, die noch gesunden Kinder wo möglich zu einem Verwandten aufserhalb des Hauses zu bringen, oder wenigstens aus dem Zimmer des Kranken entfernt zu halten. Zugleich haben wir alle unnöthige Visiten auf das Ernsteste verboten. Bei solchen Krankheiten gelingt aber jene Entfernung auch am leichtesten. Wir haben nicht selten Stuben, z. B. in Gasthöfen, wo Jemand plötzlich schwer erkrankt war, wie mit einem Zauberwort durch den Ausspruch: „Der hat's Nervenfieber" von dem gaffenden Menschentrofs entleert. Blieb einer dennoch zurück, — nun, der ging auch fort, wenn er der Sache müde wurde. Auf die gedachte Weise verfahren alle Aerzte in allen Fällen, und zwar mit Erfolg, ohne alle Sperre, ohne allen Zwang.

In einem Lazareth würde vollends auch jede Ordnung ein Ende haben, wenn man die Besuche der Verwandten und Freunde des Kranken durchaus ohne Controle gestatten wollte.

Bei dem Cholerakranken, wo es in der Regel an Raum fehlt, weil die Mehrzahl der Kranken den untersten Volksklassen angehört, — wo daher die Besuchenden auch nicht zu den Gebildetsten gerechnet werden dürfen, — wo eine sehr rasche thätige Hülfe geleistet, und alle Anordnungen auf das Pünktlichste vollzogen werden müssen, — wo das Uebel der Neugier, Klätscherei und Mifsgunst allerlei Stoff zum Wirken giebt, — wo kein Arzt (der seine Ansicht nicht überschätzt, und darauf Anspruch macht, als ein unbefangener und ruhig prüfender Denker betrachtet zu werden) die (jedenfalls nur höchst selten vorkommende) materielle Ansteckungskraft der Cholerakranken jetzt schon zu läugnen unternehmen wird, — wo jeder der wahrscheinlich nicht eben so seltenen sog. psychischen Contagion Statt geben wird, — bei solchen Kranken wird man wohl immer vorzugsweise gern jeden unnöthigen Zuspruch verhindern. Das wird aber auch einigen ernsten Worten des Arztes stets ziemlich vollkommen und leicht gelingen, vorzüglich wenn er das Zutrauen des Kranken und seiner Umgebungen besitzt, und seine Hülfe von diesen erbeten, und ihnen nicht etwa unverlangt gespendet, oder gar aufgedrungen wurde.

Von Zwang, Gewalt, Vorliebe, Unmöglichkeit braucht hiebei aber gar nicht die Rede zu seyn; dann gestaltet sich gleich Alles ganz anders. Der Rath, der dankbar angenommen und willig ausgeführt wird, erbittert, so wie er als Befehl eingekleidet ist, — ein Punkt, auf den wir noch sehr oft zurückkommen müssen.

Die Folgen dieser Erbitterung, die sich nun nicht gegen diesen einen Rath, sondern gegen Alles, was der Anordner sagt und thut, gegen seine ganze Person richtet, wirkt überall höchst nachtheilig. Das ganze Verbot erscheint wie eine Grausamkeit, Unmenschlichkeit. Wer möchte schon ohnehin Unglückliche noch auf diese Weise behandeln? Warum soll nicht ein Freund, ein Verwandter dem geliebten Kranken, dem ein solcher Besuch vielleicht mehr wohlthut, als alle Arznei, frei nahen, dem rettungslos Verlornen, der ja hier so lange sein Bewufstseyn behält, das letzte Wehe

durch seine Gegenwart, seinen Zuspruch lindern, oder der gebeugten Familie zu jeder Zeit Trost und Unterstützung aller Art bringen dürfen? Wo ein solcher Besuch nützen kann, soll man ihn nicht eher erleichtern als erschweren?

Der Staat bestraft sogar den mifslungenen Versuch des Selbstmordes nicht; er würde auch auch eins der höchsten heiligsten Menschenrechte antasten, wenn er diefs thäte. Das Leben ist des Menschen unbestreitbarstes Eigenthum; Niemand hat ein Recht, das Aufgeben dieses Besitzes gewaltsam zu hindern *).

Wer sich also der Ansteckungsgefahr aussetzen will, — zu einem ernsten, guten Zweck, — er mag frei hingehen, Niemand darf ihn hier hemmen, nur warnen kann man; sonst Nichts.

„Aber wir verbieten die Krankenbesuche ja auch nicht, um der Besucher willen; die geben wir schon auf! warum nehmen sie sich nicht besser in Acht; wir wollen nur die Verschleppung des Krankheitsstoffs, die Mehrung der ansteckenden Kranken und so die Ausbreitung der Epidemie verhüten! Mögen die Wenigen um des Ganzen willen leiden!" sagen die Zwänger.

Wir erwidern: wodurch ist die Möglichkeit, oder besser die Wahrscheinlichkeit einer Verschleppung der Cholera erwiesen? Durch Nichts. Und wie selten, wie unendlich selten sind die Fälle, wo man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen kann, der Besuch eines Cholerakranken habe das Uebel allein veranlafst! und dann die Aerzte, die frei ab- und zugehen ohne Schutzkleidung, und in der Regel auch ohne Desinfection!!! und die Contravenienten und Nachlässigen u. s. w. u. s. w.!

Wie gesagt, der Zwang ist wirklich nicht begründet, und — Ihr könnt nichts Rechtes darauf antworten! Red.

*) Man mifsverstehe uns hier ja nicht; wir vertheidigen nicht etwa den Selbstmord, nur das Recht dazu.

Weshalb hielt sich die contagionistische Ansicht so lange in Berlin?

Vom Herrn Dr. Thär.

Die Einschleppungs-Theorie der Cholera hält sich bei uns zum Erstaunen lange, und macht der miasmatischen Ansicht nur sehr Schritt für Schritt Platz. Andere Orte, wie Petersburg, Danzig, Königsberg boten hierin sehr entgegengesetzte Erscheinungen dar, und es wäre wohl interessant, den Gründen dieser Verschiedenheit genauer nachzuforschen.

Während nämlich das gröfsere Publikum fast gar nicht mehr an das Ansteckungsvermögen der Cholera glaubt, giebt es noch immer Aerzte, welche sich zur entgegengesetzten Ansicht von der Verbreitungsart der Seuche bekennen, und sie für die allein richtige halten.

Von Amtswegen war die Cholera bei ihrem Erscheinen an der Gränze eine furchtbar contagiöse, und nur durch Contagion zu verschleppende Krankheit. An sehr vielen Orten, wo sie erschien, blieb sie es in den Augen der Medicinalbeamtan, denen man nichtsdestoweniger bei Einführung der Sicherungsmaafsregeln vielleicht nicht recht willig die Hand bot. Diese Medicinalbeamten erzählten nun einzelne Fälle, die bei oberflächlicher, ja vielleicht auch bei genauerer Untersuchung für Contagion zu sprechen schienen, die aber manche der bald auftretenden Gegner im ärztlichen oder nichtärztlichen Publicum nur kopfschüttelnd und ungläubig an-

hörten. Die oberste Medicinalbehörde in der Residenz, die denselben Ansichten huldigte, und ihr zu huldigen berechtigt schien, ward in solchen Fällen angerufen, und es konnte wohl nicht fehlen, dafs die Unterbehörde sehr triftige Beweise auffand, um die herrschende Ansicht zu bestätigen; auch wird jeder, der die Welt und Menschen kennt, einsehen, dafs mitunter kleine für die Ansicht des Berichterstatters sprechende Ausschmückungen der Wahrheit vorfallen mufsten, da man hoffen konnte, durch Auffindung schlagender Beweise höheren Orts zu gefallen. Gewifs sind auch Vorstellungen des entgegengesetzten Inhalts gemacht worden, wovon jedoch fast noch nichts aus den officiellen Quellen zu unserer Kunde gebracht worden ist. Sie rührten wahrscheinlich mehr von administrativen Behörden, Magisträten und Gemeinden her, als von Aerzten, da diese in der bedrängten Stadt gewifs wenig Zeit zum Schreiben fanden. Vielleicht war diefs der Grund, weshalb man weniger auf dieselben hörte, und weshalb auch unser öffentliches, aus den amtlichen Quellen schöpfendes Organ uns mit dergl. Remonstrationen, die von Danzig, Elbing und Königsberg doch nicht unbedeutend gewesen zu seyn scheinen, nicht unterhalten hat.

Wie nun die Cholera-Zeitungen zuerst hier erschienen, dauerte es eine ganze Weile, ehe man berechtigt war zu glauben, dafs ganz freie Erörterungen des Gegenstandes erlaubt seyn würden, und es häufte sich während dieser Zeit eine solche Masse für die officielle Ansicht streitender Angaben, dafs es ein die Kräfte des beschäftigten Arztes bei weitem übersteigendes Unternehmen gewesen seyn würde, dieselben alle kritisch zu beleuchten, denn nur eine genaue Beleuchtung solcher Facta kann in der Regel die Unwahrscheinlichkeit derselben, oder ihre nicht beweisende Kraft darthun; ja oft sind sie nur durch eine sehr zeitraubende Untersuchung an Ort und Stelle, oft auch gar nicht zu widerlegen, besonders wenn es einzelne Fälle gilt, wo einige Tage, Wochen nachher das Faktische nicht mehr hervorzuheben ist. Fälle, wo die Krankheit sich nicht contagiös äufserte, darzustellen, schien auch nicht geeignet zum Zwecke zu führen. Wer hätte wohl die langweilige, für jeden Leser genufslose Arbeit übernehmen wollen, die Tausende von Personen aufzuzählen, die alle mit Cholerakranken im Verkehr traten, und doch die Krankheit nicht, oder nur dann bekamen, wenn sie sich zugleich einer Schädlickeit aussetzten, die ihnen nach allgemeiner Erfahrung auch ohne Ansteckung bei einmal aufgetretener Epidemie diese Krankheit ohnehin zuziehen konnte? — Diese Thatsachen waren zu zahlreich und zu allbekannt, als dafs es jener Aufzählung bedurft hätte, und wäre schon hierdurch das Schweigen der nicht contagionistischen Aerzte begründet. (Fortsetzung folgt).

Witterung am 4ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	330,7‴ Par.	5,4° R.	3,2° R.	83	bedeckt und regnig.	SW.
9 = =	331,1	5,5	1,9	74		
12 = =	331,9	5,8	1,4	69		
3 = N.M.	332,2	6,6	0,9	62		W.
6 = =	332,5	5,4	+0,6	67		
10 = =	332,6	3,9	−0,3	70		
Mittel	331,82‴ Par.	5,43° R.	1,28° R.	70,8	bedeckt.	

Berichtigung. S. 178 ist der Barometerstand vom 2ten Novbr. 6 U. M. zu lesen: 337,5.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 48. Am 9. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 7. Novbr. Mittags	2044	661	1292	91
hinzugekommen bis zum 8. Novbr. Mittags	22	14	18	81
Bis zum 8. Novbr. Mittags Summa	2066	675	1310	81
Hierunter sind vom Militär	31	12	15	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 52 Personen, in den Hospitälern 29.

Es sind demnach in Berlin

	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 2. bis 8. Novbr.	141	84	82

Schlufsbemerkung über den Wiener Artikel in No. 43 des Tagebuchs.

Nachdem die erleichternden Bestimmungen mitgetheilt worden, heifst es weiter: „kurz alles geschieht, als ob die Nichtansteckung der Seuche entschieden wäre," Dieser Satz ist wohl nur ein eigenmächtiger Schlufs des Correspondenten. Die vollständige Nichtcontagiosität der Seuche braucht keinesweges entschieden zu seyn, um jene Erleichterungen zu begründen. Diese und alle andere in Wien angeordnete Rücknahmen sind schon an sich, ganz abgesehen von der Ansteckungskraft des Uebels, recht und nothwendig; und wir würden die Mehrzahl der aufgehobenen Verordnungen vielleicht eben so unpassend für die Pest, wie für die Cholera erachten, vorzüglich und um so mehr, wenn die Ansicht im Gros der Aerzte und Nichtärzte sich bei jener Krankheit eben so wie bei dieser ausspräche, und der Stand der Sperrungs- und sog. Schutzmittel derselbe wäre, wie dermalen bei der Cholera *).

Zugegeben selbst, dafs zuweilen Cholerakranke unter gewissen selten eintretender

*) Vergl. unsere Andeutungen über diese letzteren (Lust von der Waffengewalt rücksichtslos Gebrauc zu machen, Reichthum, Aengstlichkeit) in der Rec. des Rustschen Aufsatzes pag. 151.

Umständen Menschen von absonderlich grofser Receptivität, die sie besuchen, anstekken, und von diesen sogar einige sterben, — oder dafs bei noch gröfserer Receptivität Verschleppungen des Cholerastoffes ein Erkranken bewirken können, würde das die Sperr- und Schutzmaafsregeln rechtfertigen? Warum ist denn nicht verordnet, dafs jedes Haus einen Blitzableiter haben mufs? Es sind doch unleugbar Fälle vorgekommen, wo der Blitz in ein einzelnes Haus eingeschlagen, das ausgebrochene Feuer die Nachbarhäuser, ganze Strafsen und Städte verwüstet hat! Eine solche Verordnung wäre von allen Seiten her (namentlich aber erfahrungsgemäfs und theoretisch) viel begründeter, als die aufgezwungenen Sperr- und Schutzmaafsregeln, und doch hat man sie nicht erlassen. Warum nicht? Die Fälle sind zu selten, und man kann sich selbst, noch viel weniger aber andere, am wenigsten gar ganze Bevölkerungen vor allen möglichen Nachtheilen schützen, selbst wenn man auch Schutzmittel besäfse. So herrlich und lobenswerth eine vernünftige Vorsichtigkeit ist, eben so furchtbar und nachtheilig ist jeder Excefs hier, — wie beim blinden Fatalismus — wie überall.

„Die Zahl der Erkrankungen steht indefs seit mehreren Wochen auf gleicher Höhe," heifst es weiterhin. Was haben nun also die Aufhebungen jener Verordnungen für Nachtheile gehabt? Und wie verhält es sich in demselben Bezuge hier in Berlin? Haben etwa die hier getroffenen Erleichterungen die Zahl der Erkrankungen vermehrt? — und hätte es demnach wohl für die Sperrmaafsregeln sprechen können, wenn diefs der Fall gewesen wäre? —

Nun — wir mifsgönnen den guten Wienern die Erleichterung wahrlich nicht, die man ihnen gewährt hat, aber sie drum beneiden, — ja, das thun wir, und zwar in sehr hohem Grade; und eben so wird die grofse Mehrzahl unserer Leser fühlen. Der Neid ist jedoch ein unbequemes, unangenehmes Gefühl, und man wird es uns drum nicht verargen, wenn wir recht lebhaft uns sehnen, den Grund dazu möglichst bald los zu werden! Red.

Weshalb hielt sich die contagionistische Ansicht so lange in Berlin?

Vom Herrn Dr. Thär.

(Fortsetzung.)

Die menschliche Schwäche, die gerade mit dem Alter zuzunehmen scheint, und die uns dahin führt, eine einmal für wahr gehaltene Ansicht auch dann noch aufrecht erhalten zu wollen, wenn recht gute Gegengründe vorhanden sind; ja selbst die schon niedere Rücksicht, im Publico, dem unsere frühere Ansicht bekannt geworden, durch Aenderung derselben nicht zu verlieren; endlich aber das ganz verwerfliche Bestreben, den Behörden gefallen zu wollen, von denen man die wenig schmeichelhafte Meinung mehr oder weniger klar bei sich hegte, als könne ihnen die Behauptung gewisser Thatsachen mehr als die des Gegentheils gefallen, — wirkten zugleich mit dahin, dafs wir für die Uransicht mehr Streiter, als für die später entstandene auftreten sehen. Wenn nun dessenunerachtet das gebildete Publicum doch die Contagion so sehr nicht mehr fürchtet, ja die schon gemilderten Hemmungsmittel annoch gern hinweggeschafft haben möchte, wie die Erklärungen der Schutzcommissionen diefs sehr deutlich ergeben, so fragt sich 1) woher ist diefs zu erklären? 2) hat das Publicum Recht oder nicht?

ad 1) hätte ich Folgendes zu erwidern. Man hat gesehen, dafs sich in 8 Wochen die Krankheit nicht so sehr verbreitet hat, als man es bei so fürchterlicher Contagiosität hätte glauben sollen,

besonders da Jeder sich Fälle zu erzählen weifs, wo Cholerakranke gar nicht gemeldet waren, viele Menschen mit ihnen in Berührung kamen, ohne selbst krank zu werden; andere aber zwar gemeldet und abgesperrt wurden, jedoch erst dann, wenn zahlreiche Verbindungen mit andern, nicht inhaftirten ohne Schaden stattgefunden hatten. Sie blieb trotz dieser Uebertretungen auf die niedere Volksklasse vorzugsweise, und eben so auf gewisse Gegenden oder gar Häuser beschränkt, während doch der lebhafteste Verkehr in der ganzen Stadt nach wie vor obwaltete. Sie schien daher an gewisse Localitäten und eine gewisse nicht sehr diätetische Lebensweise vorzugsweise gebunden. Man hatte aufserdem im Publico gesehen, dafs schon während des ganzen Sommers, besonders in den niederen Volksklassen Uebergangsformen stattfanden. Denn wer erinnert sich wohl je so viel Brechdurchfälle gesehen zu haben, als in diesem Jahr? Ihnen waren nervöse und bösartige Wechselfieber gefolgt, bei denen immer Magen und Unterleib vorzüglich litten, und etwas ähnliches war aus allen Orten, wo die Krankheit früher hingekommen, gemeldet.

ad 2) darf behauptet werden, dafs, wenn das eben angeführte Raisonnement wahr ist, diese Frage auch in jedem Fall zu bejahen sey. Demgemäfs sollen auch, wie man sich allgemein erzählt, unsere einsichtsvollen Behörden sehr geneigt seyn, den gröfsten Theil der noch bestehenden Hemmungs-Maafsregeln aufzuheben, gewifs durch die Reflexion geleitet, dafs, wenn Localursachen an dem ersten Krankheitsfall mit Schuld hatten, das Einsperren der Gesunden diese jenen noch mehr preisgeben heifst, — vieler anderer sehr nahe liegender Betrachtungen nicht zu gedenken.

Unser grofser, so väterlich gesinnter, das Rechte immer fühlender Monarch hat auch hier wieder so herrlich gewirkt, wie immer. So lange die Ansichten seiner sachverständigen Rathgeber Ihm das Unglück als abwendbar schilderten, scheute Er bei der grofsen politischen Bewegtheit Europas keine Summen und Armeen, um seine Unterthanen zu schützen. Nachdem aber die Erfahrung gezeigt hatte, es verhalte sich anders mit der Sache, als man es früher zu glauben berechtigt war, wurden die in jedem Betracht so kostspieligen Cordons zunächst aufgehoben, und Prüfungen der damals bestehenden Verordnungen verfügt, die schon bedeutende Erleichterungen zu Wege gebracht haben.

Was jedoch das eigentlich technische Personal in den Behörden anlangt, so sind wir zwar auch ihm allerdings grofsen Dank für seinen Eifer und seine Thätigkeit schuldig; aber ich glaube nicht zu irren, wenn ich demselben bei den getroffenen erleichternden Bestimmungen nicht die Initiative zuschreiben möchte. In Petersburg war diefs anders, weil die blitzartige Schnelligkeit der Verbreitung der Krankheit dort die oberste technische Behörde zu schlagend von der nicht-contagiösen Verbreitung überzeugte, und in Preufsen hatten sich auch die oberste Landesbehörde und die ausgezeichnetsten Professoren der Königsberger Universität theils durch die eigene Erfahrung, theils durch die Beweise aus dem nahen Rufsland vom Gegentheil der bisher geltenden Ansicht überzeugte, die überdem nicht von ihnen ausgegangen war.

Da es jedoch gewifs nicht an der Zeit ist, Leidenschaften aufzuregen, und da ich mich gern so frei als möglich von Parteisucht halten möchte, so erlaube ich mir hier nur noch die folgenden Reflectionen in Bezug auf mein Thema.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 5ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 1,9° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	333,1''' Par.	4,2° R.	2,6° R.	89	Regen.	W.
9 = =	333,7	4,4	2,4	85	Regen.	
12 = =	333,9	5,3	3,1	83	Regen.	
3 = N.M.	333,8	5,9	3,7	84	trübe.	W.
6 = =	333,6	4,1	+0,8	76	ziemlich	
10 = =	333,3	2,1	—0,1	83	sternhell.	
Mittel	333,59''' Par.	4,33° R.	2,08° R.	83,3	bedeckt.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1451	Hirsch, Gottlieb	46	Arbeitsmann	Ackerstr. 40	0
1452	Schwarz, Eleonore	34	Arbeitsfrau	Krautsgasse 16	—
1453	Biermann, Carol.	55	— —	Königsgraben 10	0
1454	Becker, Johanne	25	Dienstmädchen	Stral.str. 54	0
1455	Böhn, Charlotte	46	Arbeitsm.frau	Dragonerstr. 11	—
1456	Müller, Caroline	16	Spulerin	Elisabethstr. 1	0
1457	Lehn, Heinrich	32	Arbeitsmann	Klosterstr. 45	0
1458	Eich	32	Schiffsknecht	Am.Ldsb.Thore gefunden	—
1459	Mühle, Gottlieb	22	Grenadier	Kas. d. 2. Garde-Regiments	0
1460	Calis, Gottlieb	34	Arbeitsmann	Dresdnerstr. 36	0
1461	Dräger, Albert	8	Vict.hdl.sohn	Daselbst 70	
1462	Lucas, Dorth.Regine	43	Wittwe	Neue Hospital	0
1463	Kanth,Mar.Wilhelm.	48	Wärterin	Daselbst	0
1464	Reinboth,Joh.Sophie	61	Hospitalitin	Daselbst	—
1465	Barsch, Caroline	58	Arbeitsm.frau	Stallschrg. 25	—
1466	Frauendorf, Louise	31	Taglöhnerfrau	Elisabethstr. 6	0
1467	Heinrich, Wilhelm.	2	Posam.ges.tocht.	Daselbst	0
1468	Hennig, Dorothee	36	Schlosserg.frau	Dragonerstr. 35	—
1469	Müller, Aug. Emilie	5	Webertochter	Invalidenstr. 81	—
1470	Schulenburg, August Friedr. H.	5	Schneidersohn	Linienstr. 44	—
1471	Kaiser	5	uneheliches Kind	Krausenstr. 45	—
1472	Roth	25	Kutscherfrau	Daselbst	—
1473	Keutler, Amalie	6	Taglöhn.tochter	Charitéstr. 10	—
1474	Steinacker,Christph.	21	Grenadier	Militairarrest	0
1475	Poschmann,Anne Fr.	28	Kammmach.frau	Gipsstrafse 22	0
1476	Meyer, Johann	72	Arbeitsmann	Gartenstr. 96	
1477	Vianden, Hen.Sophie	24	Krankenwärterin	Heil. Geisstr. 53	0
1478	Kämpfer, Heinrich	18	Schlächterlehrl.	A. Rofsstr. 4	0
1479	Wittstock, C. Frnzsk.	61	Weberfrau	Bergstr. 20	0
1480	Metzing, Julius	4	Tuchscheer.sohn	Rofsstrafse 22	0
1481	Paul, Johann	34	Schiffer	Kahn am Köpn. Holzplatz	—
1482	Döring, Charlotte	37	Wittwe	Stallshr gasse24	—
1483	Bahrsch, Friedrich	61	Arbeitsmann	Daselbst 25	
1484	Bonnadel, Wilhelm.	27	unverehelicht	A. Jakobsstr. 45	0
1485	Franz, Auguste	12	Webertochter	Gartenstr. 92	0
1486	Meyer, George	74	Weber	Daselbst	—
1487	Scheurell, Joh. Gottl.	2	Webersohn	Daselbst	—
1488	Grofs, Hrm. Rudolph	6	Desgl.	Daselbst	—
1489	Friedrich, Caroline	31	Strumpwirkergesellenfrau	Arbeitshaus	—
1490	Hohenstädt, Henrtte.	26	Dienstmädchen	Rosenquerg. 6	—
1491	Leckert, Catharine	60	Wittwe	Jüdenstr. 16	0
1492	Schulenburg,G.Wlh.	8	Schneidersohn	Linienstr. 44	0
1493	Grunack, g Paulitzky	55	Nuntiusfrau	N. Königsstr. 33	—
1494	Beckmann, Adolphin.	34	Lithograph.frau	N.Schönh.str. 10	—
1495	Fromm, Eduard	31	Arbeitsmann	Jüdenstr. 22	—
1496	Worms, Ferdinand	13	Regim arztsohn	Seb. Kirchg. 13	0
1497	Müller, Joh. Friedr.	25	Arbeitsmann	Dresdnerstr. 11	—
1498	Bertz, Joh. Heinr.	29	Schuhmacher	Daselbst 70	
1499	Stierlein,Mar.Wlhm.	75	Wittwe	Neue Hospital	—
1500	Ramin, Johanne	54	Arbeitsfrau	Spittelmarkt 4	—
1501	Radloff, Louise	52	Aufwärterin	Spreegasse 8	0
1502	Bläsicke, Sophie	58	Lump.sammlerin	Koppenstrafse 9	—
1503	Richter, Marie	28	Dienstmädchen	Louisenstr. 28	—
1504	Koch, Caroline	52	Wittwe	Heider.gasse 7	—
1505	Bugge, Louise	10	Kind	Spand.brücke 2	0
1506	Bauknecht, Caroline	35	Zimmerges.frau	Heidestrafse	0
1507	Schneider, Heinrich	38	Lieutenant a. D.	Köpn.strafse 94	0
1508	Matthias, Frdr. Wilh.	13	Postkontroll.sohn	Oranienb.str. 35	—
1509	Nehls, Joh. Dorothee	23	Schneiderfrau	Taubenstr. 5	—
1510	Piach, Dorothee	34	Kutscherfrau	Rosenth.str. 43	
1511	Mauer, Marie Sophie	51	Wittwe	Soph.Kirchg. 29	—
1512	Kurtius, Eduard	12	Kind	Köpnick.str. 60	0
1513	Wegener	39	Buchhändlerfrau	Daselbst 63	—
1514	Unbekannter Mann	60	— —	— —	—
1515	Voigt, August	8	Kind	Petristrafse 27	0
1516	Decker, Mathilde	4	Posament.tochter	Daselbst	0
1517	Linsch,Fr.Wilh.Alb.	9	Zimmerges.sohn	Lindenstr. 73	—
1518	Hagemann,g.Pockenhagen	56	Strumpfw.frau	— —	—
1519	Voigt, geb. Pohl	46	Wittwe	Petristrafse 27	—
1520	Wiede,Carol. Sophie	13	Kind	Brunnenstr 15.	—
1521	Probst, Christian	62	Seidenwirker	Gartenstr. 92	
1522	Löfler, Fr. Wilhelm.	34	Weberfrau	Delbst	
1523	Langbein, gb.Schneider	46	Desgl.	Daselbst	
1524	Weifs, Magdalene	64	Invalidenfrau	Daselbst	
1525	Schön, Sophie	81	Wittwe	Ackerstr. 34	—
1526	Flemming, Frdrk.	54	Weberfrau	Daselbst 12	—
1527	Müller, Wilhelmine	46	unverehelicht	Daselbst	—
1528	Trütschel, Carl	24	Assistenzarzt	Heilanstalt 4	0
1529	Wenzel, August	32	Schiffsknecht	Kahn	—
1530	Urban, Henriette	36	Wäscherin	Charité	—
1531	Priwe	—	Rohrmeister	Frankf. Linden	0
1532	Plagen, Joh. Frdrke.	29	Wittwe	A.Schönh.str. 27	—
1533	Rudloff, Adelheide	17	unverehelicht	Prenzl str. 35	—
1534	Schmidt	—	Wittwe	Brunnenstr. 43	—
1535	Stadler, Friedrich	24	Kattundrucker	Stallschr gss. 69	0
1536	Grofs, Joh. Frdr.	37	Arbeitsmann	Gartenstr. 92	0
1537	Langbein, Emilie	10	Webertochter	Daselbst	—
1538	Voigt, Wilh Bertha	2	Desgl.	Daselbst	—
1539	Müller, Emilie	2	Desgl.	Invalidenstr. 81	0
1540	Viola, Johanna	52	Weberfrau	Bergstr. 26	0
1541	Comprett, Albert	52	Schneider	Daselbst 20	0
1542	Müller, Dorothee	35	Taglöhnerin	Daselbst	0
1543	Bethge, Wilhelm	33	Arbeitsmann	Obdachlos	
1544	Stuck, Charlotte	66	Wittwe	Charitéstrafse 3	—
1545	Bachhaus, Carl	37	Krankenwärter	Schlachth. in d. Dorotheenstr.	—
1546	v. d. Dollen, Wilh.	65	Major a. D.	A Jak.str. 62	—
1547	Drechsler, Amandus Stanislaus	21	Studiosus juris	Heil. Geisstr. 9	—
1548	Diedrich, Henriette	48	Kupferstech.frau	Burgstr. 17	—
1549	Blaswig, Wilhelmin.	25	Schlosserfrau	Commun. a.Lds. Thore	—
1550	Schröder, Joh.Louise	29	— —	Gollnowsg. 32	—

Es sind also bisher 1543 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 499 genesen, 1020 gestorben. Von 24 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 49. Am 10. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 8. Novbr. Mittags	2066	675	1310	81
hinzugekommen bis zum 9. Novbr. Mittags	11	8	11	73
Bis zum 9. Novbr. Mittags Summa	2077	683	1321	73
Hierunter sind vom Militär	31	12	15	4
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 4. Novbr.	36	6	27	3

In ihren Wohnungen werden behandelt 49 Personen, in den Hospitälern 24.

Einige Worte zur Beherzigung über Sperren und Contumazen bei der Cholera,

von Herrn Staatsrath Hufeland,

nebst einigen commentirenden Bemerkungen des Redacteurs.

Nachdem wir unsern Lesern (Seite 82 des Tagebuchs) die Ansichten des Nestor der deutschen Aerzte über die Ansteckungskraft der Cholera mitgetheilt haben, verfehlen wir nicht auch den inhaltreichen (in der Allg. Pr. Staatszeitung No. 307 enthaltenen) Aufsatz, in welchem derselbe sich über die Sperren und Contumazen ausspricht, diesen Blättern einzuverleiben, da es hochwichtig erscheint, in der Zeitschrift, wo dieses Thema zum erstenmal zur öffentlichen Discusion kommt, die Meinung eines nicht nur als Arzt, sondern auch als praktischer Philosoph und Staatsmann so hoch und allgemein geachteten Mannes hinzustellen, die hier vom gröfsten Gewicht und auch — von tüchtiger Wirkung seyn mufs. Diese Mittheilung ist uns eine um so angenehmere Pflicht, als der berühmte Hr. Verf. Ansichten ausspricht, die mit den unsrigen sehr übereinstimmen.

Wenn wir uns aber erlauben, dem gedachten Aufsatze einige commentirende Bemerkungen anzufügen, so geschieht diefs allein deshalb, weil Vertheidiger der aufgezwungenen Sperrmaafs-

regeln aus einigen Stellen desselben etwas für ihre Ansicht Sprechendes herausfinden wollten, was doch keinesweges in ihnen enthalten ist. Dem Hrn. Verf. kann diefs durchaus nicht zur Last gelegt werden, denn er hat seine Meinung sehr deutlich entwickelt. Dafs er sich hiebei nicht mit der Härte und Schärfe geäufsert hat, die allerdings auch dem in der entgegengesetzten Ansicht Befangensten jede Mifsdeutung unmöglich gemacht haben würde, kann wohl keinen befremden, der auch nur flüchtig berücksichtigt, dafs der Herr Staatsrath in einer Zeitung zu dem gesammten Publikum sprach. Der ehrwürdige Hufeland ist hier genau so aufgetreten, wie man es von ihm erwarten mufste: aufklärend, lichtend, aber dabei den Meinungskampf nicht anschürend, sondern ausgleichend, versöhnend. Jene Mifsdeutungen zurückzuweisen und zu verhüten, ist nun der Zweck unserer Erläuterungen. Wir bemerken hierbei ausdrücklich, dafs wir diefs nicht etwa im Auftrage des Hrn. Verf. thun, ja dafs wir denselben nicht einmal um defsfalsige Erläuterungen gebeten haben; dennoch fürchten wir nicht, unsern Classiker zu mifsverstehen, und haben wir ihn daher nach unserer Weise ganz getrost commentirt. Möge der geneigte Leser selbst urtheilen.

(*a*) Die Preufsische Regierung hat, als sich die Seuche den Gränzen näherte, redlich und gewissenhaft Alles gethan, was sie zum Schutze ihres Volkes und als Vormauer gegen Osten zum Schutze Deutschlands und des westlichen Europa's thun konnte. Sie hat theure Opfer an Geld und Menschen, Erwerbsquellen, öffentlicher und häuslicher Glückseligkeit gebracht, indem sie eine Gränzlinie von mehr als 200 Meilen zu Lande und zu Wasser streng absperrte und mit Gränz-Cordons und Quarantainen versah. Das ganze Volk, ja ganz Deutschland, dankte ihr damals für diese väterliche Vorsorge, und ewig wird sie ein ehrenvolles Denkmal derselben und eines Königs bleiben, der sein Heer zu gleicher Zeit zur Erhaltung des Friedens und zur Erhaltung der Gesundheit und des physischen Wohls von Europa verwendete.

(*b*) Aber vergebens waren diese kostbaren Anstrengungen. Theilweise aufzuhalten zwar, aber nicht abzuhalten vermochten sie die schreckliche Seuche. Sie überschritt die Gränzen nach und nach an mehrreen Orten und ist nun in alle östlichen Provinzen des Reichs eingedrungen.

(*c*) Man ist nun allgemein überzeugt, — wie ich solches von Anfange an behauptet und öffentlich ausgesprochen habe, — dafs diese Krankheit keinesweges, wie die Pest, blofs durch Ansteckung und Berührung sich mittheilt und keinesweges, wie diese, durch Gränz-Cordons und Kontumazen abgehalten werden kann, sondern dafs sie auf doppeltem Wege sich fortpflanzt, theils durch Ansteckung, theils und mehr noch durch eine progressive epidemische Luftverderbnifs, durch ein Miasma, was durch keine Absperrung aufgehalten werden kann.

(*d*) Wenn also auch dieses kostbare Experiment keinen Schutz für das eigene Land hat bringen können, so kann es doch, so wie die Resultate der im Lande ausgeführten Absperrungen und Kontumazen, für andere noch nicht angesteckte Länder von sehr wichtigem und heilbringendem Einflufs seyn, und diesen wollen wir nun beleuchten.

(*e*) Es entsteht nämlich nun die wichtige Frage: wie es ferner, in Absicht auf Gränz-Cordons für die nicht angesteckten Länder, und in Absicht auf Absperrungen und Kontumazen in den schon befallenen, von den Regierungen zu halten sey? —

(*f*) Was die Gränz-Cordons betrifft, so erhellet aus Obigem leider zur Genüge, dafs sie nicht schützen, und es würde daher vergebene Aufopferung seyn, wenn ein Staat noch dergleichen unternehmen wollte. Auch haben Preufsen und Oesterreich dieselben schon aufgehoben.

(*g*) Was aber die Absperrungen und Kontumazen im schon angesteckten Lande betrifft, so geben die bisher gemachten Erfahrungen, so wie die dadurch erhaltene genauere Kenntnifs der Eigenschaften des Ansteckungsstoffes, folgende Resultate:

(*h*) Obgleich die Ansteckung nur höcht selten und unter eigenthümlichen Bedingungen möglich zu seyn scheint, so ist sie doch möglich, und es ist daher die Pflicht der Obrigkeit, auch diese Möglichkeit zu beschränken, doch ohne dadurch Nachtheile hervorzubringen, die schlimmer sind, als das Uebel selbst. Deswegen ist es gewifs zu billigen, dafs während der Krankheit, die ja glücklicher Weise nur sehr kurze Zeit zu dauern pflegt, die Annäherung anderer Menschen aufser denen den Kranken zugehörenden und ihnen nöthigen verhindert werde; also möglichste Isolirung des Kranken.

(*i*) Sobald aber die Krankheit entweder durch Genesung oder durch Tod geendigt ist, dann ist diese Vorsicht nicht mehr nöthig, und die Absperrung des genesenen Kranken, seiner Angehörigen, seiner Wohnung, — die sogenannte Kontumaz, — ist überflüssig, ja, aufser dem Drükkenden, was sie mit sich führt, der Grausamkeit der Trennung geliebter Personen, der Hemmung der Nahrung und des Erwerbes, in vieler anderer Rücksicht höchst schädlich, und selbst die Krankheit, die sie verhüten soll, durch die Zusammendrängung mehrerer Menschen in einem oft kleinen, ja wohl gar die früher verpestete Luft enthaltenden, Raum, und durch die traurigen Gemüths-Affecte begünstigend. Ueberdiefs ist sie ja nur unvollkommen durchzuführen, und ich erinnere nur an die Aerzte, die ab- und zugehen, und die man doch nicht absperren kann. — Will man Beweise haben, dafs die Kontumaz-Sperre die Verbreitung der Krankheit nicht hindert, so führe ich nur Wien und St. Petersburg an. In Wien, was keine solche Sperre hatte, war, trotz der mehr begünstigenden Bauart, nach Verhältnifs der Bevölkerung dennoch die Zahl der Erkrankungen nicht gröfser, als in Berlin, wo die Absperrung ausgeführt wurde; und in St. Petersburg wurden in den öffentlichen Instituten, welche aufs strengste abgesperrt waren, dennoch eine Menge Menschen von der Krankheit befallen.

(*k*) Es bedarf da weiter nichts, als, wie bei allen ansteckenden Krankheiten, gehöriger Reinigung der Menschen, Kleider, Effecten und Wohnungen durch Waschen, Baden, Scheuern, Durchlüften, Räucherungen, und hiermit hat alle polizeiliche Aufsicht ein Ende.

(*l*) Der Grund ist sehr einfach. — Warum sperrt man noch hinterher ab? — Um zu verhüten, dafs die Gesunden nicht durch die etwa Inficirten angesteckt werden. — Nun frage ich aber: Was heifst inficirt? — Hier müssen 2 Klassen sorgfältig unterschieden werden: diejenigen, welche das Kontagium nur an sich tragen, und diejenigen, welche es in sich tragen, das heifst, diejenigen, welchen das Gift nur äufserlich an der Haut oder den Kleidungsstücken anhaftet, und diejenigen, welche es schon in sich aufgenommen haben, und wo es schon einen Theil ihres Wesens ausmacht. Die erstere Klasse braucht gar nicht abgesondert zu werden; gehörige Reinigung der Körper und Kleidung durch Waschen, Baden, Wechseln der Wäschen, Durchräuchern der Kleider, welches binnen 24 Stunden geschehen kann, ist vollkommen hinreichend, sie unschädlich zu machen. Die zweite Klasse, die wirklich oder innerlich inficirte, hat noch gar keine ansteckende Kraft. Denn es ist eine durch Erfahrung bestätigte Wahrheit, dafs während der Infections-Periode das Gift wie ein todter Same im Körper liegt, und erst dann Leben und Reproductionskraft erlangt, wenn es die Reaction des Organismus erregt und dadurch belebt wird, d. h. wenn die ersten Symptome der Krankheit ausbrechen. Diefs konnte man am besten bei den Pocken und ihrer Einimpfung sehen. Hier dauerte der Zeitpunkt der Infection bis zu Anfang des Fiebers 7 Tage, und in dieser Zeit waren die Kranken vollkommen wohl und Niemanden ansteckend. Noch längere Perioden der Art zeigt uns die Hundswuth. — Also auch bei dieser Klasse ist die Absperrung unnöthig. Denn nicht einmal gerechnet, dafs man bei der Seltenheit der Infection hierbei gewifs von hundert 99 ganz Uninficirte und folglich Unschuldige die Noth der Ein perrung erleiden läfst, so ist es völlig hinreichend, abzuwarten, bis sich die Spuren der Ansteckung, d. h. die Krankheit, einfindet, und dann ist es noch immer Zeit, sie abzusondern.

(*m*) Aus denselben Gründen aber ist auch nach meiner Meinung die Kontumaz-Sperre an Orten, welche noch frei von der Krankheit sind, abzurathen, da dieselbe noch weit mehr Nachtheile für Hemmung des allgemeinen Verkehrs und Wohlstandes mit sich führt, und es auch da vollkommen hinreichend ist, den ersten, bei welchem die Krankheit ausbricht, abzusondern.

(*n*) Mögen diefs die Regierungen beherzigen, die noch immer Länder-Sperren und Kontumazen beibehalten, ja sie bis auf 30, 40 Tage ausdehnen!

(Fortsetzung folgt.)

Weshalb hielt sich die contagionistische Ansicht so lange in Berlin?

Vom Herrn Dr. Thär.

(Fortsetzung.)

Es blieben hier besonders folgende Sätze, welche die Contagionisten aufstellen könnten, zu beantworten:

1) Es hält sehr schwer, sich eine Epidemie zu denken, die alle Zonen durchläuft, dabei aber nicht selten Orte überspringt, die von der Krankheit noch frei bleiben, während ferner belegene schon ergriffen sind.

2) Es hält schwer, uns ein Miasma zu denken, was sich anders als nach der Richtung des Windes verbreiten kann, während die Verbreitung der Cholera ganz unabhängig von diesem, ja gegen seine Richtung stattfand.

3) Es sind uns einzelne Fälle erzählt worden, wo die Einschleppung nach den Angaben fast nicht zu leugnen ist, und wo dieser Einschleppung dann bald mehrere Erkrankungen folgten.

4) Es erkrankten an einzelnen Orten der Angabe nach wirklich Menschen, bei denen gar keine andere Ursache als Ansteckung nachweisbar war.

Auf diese Einwendungen hätte ich erstlich theoretisch zu erwidern, dafs wir in den Naturwissenschaften kein Factum läugnen müssen, weil es in die Theorie nicht pafst; am wenigsten darf diefs in der Medicin geschehen, wo die Theorieen sich noch alle in praxi mehr oder weniger bald unvollkommen erwiesen. Sollte es also mit unserer Ansicht vom Miasma und dessen Verbreitung nicht eben so seyn können? und liefse es sich nicht (ad 1 und 2) z. B. denken, es verbreite sich dasselbe mitunter auch nach den Gesetzen des Lichts oder des Schalls, d. h. strahlenförmig, unabhängig vom Winde, und bildete sich da einen neuen Heerd, wo seine unsichtbaren Strahlen eine analoge Boden- und Menschenausdünstung oder dergleichen fänden; zündete daher aus weiterer oder näherer Ferne, jenachdem eben die Ausdünstung des Ortes ihm mehr oder weniger zusagte? (Eine Ansicht, deren nähere Entwickelung ich mir noch vorbehalte.)

Was ad 3) die einzelnen Fälle der Einschleppung anlangt, so kann man hier immer fragen: fanden sie nicht vielleicht nur zufällig gerade in dem Moment statt, als die Ausdünstungs-Atmosphäre des Ortes für den Zündstoff gerade reif war? Oder war der Fall wirklich der erste und kein verkannter oder verheimlichter vorher da gewesen? Wie viel wirkte die Angst, die in allen zuerst befallenen Orten so grofs zu seyn pflegt, zur Entfernung der nächst folgenden Fälle u. dgl. m. — Diese Fragen finden um so mehr Statt, da die schlagenden Fälle so selten sind.

Was ad 4) die einzelnen Fälle betrifft, wo sich nur Ansteckung nachweisen läfst, so will ich sie keinesweges läugnen, obgleich mir noch keiner der Art vorgekommen ist. Man sieht hier zu leicht durch die Brille des Systems, dem man anhängt. Aber weshalb sollte sich in einer in der Regel nur miasmatischen Krankheit nicht eine Contagion bilden können? Wie unendlich bedingt mufs dieselbe jedoch seyn, wenn so viele der sich Exponirenden, so lange keine begünstigende Momente hinzukommen, verschont bleiben? Ist durch eine so sehr bedingte Contagion die unaufhaltsame Verbreitung der Krankheit auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erklären? Wie anders verhielt es sich in der contagiösen Epidemie von 1813 und 1814, die so viele von uns mit beobachteten? (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 6ten und 7ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 6ten						
6 U. M.	331,9‴ Par.	1,7° R.	−1,3° R.	78	trübe.	W.
9 = =	332,2	1,8	+0,1	87	Schnee und	
12 = =	332,6	2,7	1,1	87	Regen.	
3 = N.M.	333,0	3,4	2,1	90		S.
6 = =	333,1	3,4	2,4	91	regnig.	
10 = =	333,6	2,3	1,0	90	sternklar.	
Mittel	333,23‴ Par.	2,55° R.	+0.90° R.	87,1	regnig.	
Vom 7ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 1,3° R.)					
6 U. M.	332,4‴ Par.	2,3° R.	0,0° R.	82		SW.
9 = =	331,7	3,2	1,6	88	trübe.	
12 = =	331,4	5,1	4,4	94		
3 = N.M.	331,6	8,2	7,6	95	Regen.	S.
6 = =	332,5	7,9	7,0	93	zieml. heiter.	
10 = =	333,5	6,2	1,9	70	sternklar.	
Mittel	332,18‴ Par.	5,48° R.	3,75° R.	87,0	regnig.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 50. Am 11. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 9. Novbr. Mittags	2077	683	1321	73
hinzugekommen bis zum 10. Novbr. Mittags	14	12	12	63
Bis zum 10. Novbr. Mittags Summa	2091	695	1333	63
Hierunter sind vom Militär	31	12	15	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 42 Personen, in den Hospitälern 21.

Einige Worte zur Beherzigung über Sperren und Contumazen bei der Cholera,

von Herrn Staatsrath Hufeland,

nebst einigen commentirenden Bemerkungen des Redacteurs.

(Fortsetzung.)

Aus dem Ganzen geht sehr offenbar hervor, dafs der Herr Verf. gegen die Zwangs-Sperren im Allgemeinen stimmt; mit keinem einzigen Worte hat er sich für dieselben ausgesprochen, und über die aufgehobenen Schutzmaafsregeln hat er sich auf eine Weise geäufsert, welche seine Meinung in Bezug auf die Wohnungssperre während der Kranheit nicht zweifelhaft läfst.

Die Stellen, welche, wenn sie, aus dem Zusammenhange herausgerissen, partheiisch betrachtet würden, eine Mifsdeutung erleiden könnten, wären allein folgende: 1) die Stelle im Absatz *b*, wo gesagt wird, dafs die Grenzcordons die Seuche theilweise aufzuhalten vermocht haben; 2) der ganze Absatz *h*; 3) der Schlufs des Absatzes *k*, und endlich 4) der des Absatzes *m*.

In Bezug auf die erste Stelle lese man nur den Absatz *f*, und jeder Zweifel ist gehoben. Der Hr. Verf. hat aber auch nur gesagt, dafs die Seuche den Cordon theilweise aufzuhalten

vermocht habe. Damit hat er noch keinesweges behauptet, dafs diefs durch die Cordons an unsern Gränzen wirklich geschehen sey. Sie haben es nur vermocht, sind nur fähig dazu gewesen; ob sie es gethan, das ist eine ganz andere Frage. Was nun aber dieses Vermögen, die Seuche theilweise aufzuhalten, anbelangt, so erläutert sich diefs folgendermaafsen. So viel ist gewifs, dafs ein Cholerakranker oder ein Individuum, welches den Keim der Krankheit, die nur erst später zum Ausbruch kommt, in sich trägt, in ein Land, in welchem sich noch kein Cholerakranker befindet, über die Gränze hineinreisen kann. Sobald diefs geschehen, ist das Land nicht mehr von der Cholera frei, denn es ist jetzt ein Cholerakranker darin. Solcher Leute können auch mehrere hereinkommen; grofs kann die Zahl der Reisenden aber nicht seyn, denn die Cholerakranken pflegen nicht zu reisen, man läfst sie wohl immer in dem Orte liegen, wo sie erkranken, und in den Fällen, wo Reisende aus einem inficirten Orte gesund in einem nichtinficirten ankamen, und hier an der Cholera erkrankten, war noch durchaus nicht erwiesen, dafs sie den Keim der Krankheit in dem inficirten Orte aufgefafst hatten. Es wäre nun allerdings möglich, dafs kraft der Ansteckungsfähigkeit, die nach der Meinung des Hrn. Verf., obwohl höchst selten, doch einzelnen Cholerakranken beiwohnen kann (s. Abs. *h*), von dem hereingereisten Kranken noch einige andere Personen angesteckt würden; — das wäre möglich, aber die Wahrscheinlichkeit ist äufserst gering. Möglich ist allerdings Vieles; wir sind aber nicht zur Annahme berechtigt, dafs das Produkt dieser Möglichkeit so wahrscheinlich eintreten werde, dafs wir defshalb einen Gränzcordon ziehen möchten. Geschieht diefs, so sind bedeutende Nachtheile sicher und deutlich; geschieht es nicht, sehr problematisch und undeutlich. Wir rathen also keinen Cordon zu ziehen, denn die Wahrscheinlichkeit, dafs Reisende der obgedachten Art die Cholera mit ins Land hinein bringen, und andere Personen anstecken, ist äufserst geringe.

Nun behauptet man aber auch die Möglichkeit einer Verschleppung des supponirten Cholerastoffes durch Personen, die selbst weder cholerakrank sind, noch es werden. Diese Verschleppungstheorie ist jedoch nur auf sehr wenige, irgend eine Haltung habende Erzählungen von stattgehabten Vorgängen gegründet, und diese Berichte können höchstens sehr schwache Vermuthungen begründen, durchaus aber nicht als Beweise gelten. Die grofse Mehrzahl dieser Geschichtchen ist so unvollkommen abgefafst, und läfst so bequem jede andere Erklärungsweise eben so gut zu, dafs sie gar nicht in Betracht kommen können, wenn es darauf ankommt, eine so bedeutend nachtheilige Maafsregel, wie die Ziehung eines Cordons es ganz sicher ist, anzuordnen. Es handelt sich ja hier nicht um Meinungen, sondern um Thaten. Wenn man auf eine Meinung gestützt etwas thun soll, so mufs doch die Vermuthung viel vollständiger begründet seyn, als wenn diefs nicht nöthig ist. Und wenn ich die Nichtexistenz eines Dinges nicht behaupten will und nicht beweisen kann, mufs ich defshalb schon die Existenz desselben behaupten, und gar darauf Handlungen von Bedeutung, und zwar von ganz enormer Bedeutung gründen? Das ist doch ein himmelweiter Unterschied! — Den erkennen aber die Leute von extremen Ansichten, die absoluten, unbedingten, die Alles gleich auf die Spitze stellen, gewaltsam und defshalb niemals naturgemäfs scheiden und classificiren, nicht. Da heifst es gleich: wenn Du nicht läugnest, so glaube, und wenn Du glaubst, so handle danach!

Ei quod non! Ich läugne nicht, und glaube nicht, sondern ich zweifele in gröfster Seelenruhe, und wahrscheinlich mein ganzes Leben hindurch! Soll ich aber etwas thun, so thue ich das, was wahrscheinlich am zweckmäfsigsten ist, und am wenigsten schadet! — Hierin ist die ganze Theorie gegeben, von welcher man bei der uns jetzt beschäftigenden grofsen sanitäts-

polizeilichen Frage, so wie überhaupt in unendlich vielen Fällen in der Heilkunst ausgehen mufs! Es wäre wohl gut, wenn wir überall mathemathische Gewifsheiten zur Basis unserer Handlungen hätten, aber — wir haben sie doch nun einmal nicht überall, und wehe dem Arzte, der diesen Mangel nicht anerkennt, und immer blind zutappt; er vergreift und blamirt sich in jedem Augenblick, und nicht umsonst hat der alte Coër das *tuto* dem *cito* und *jucunde* vorangesetzt.

Es hat uns von jeher das äufserste Grauen erregt, wenn wir die Leute, die sich im Besitz eines sogenannten praktischen Blicks glauben, mit unendlicher Geschäftigkeit und Bestimmtheit, ohne zureichenden Grund, mit Verschwähung selbst der möglichen Prüfung, dieses und jenes thun sahen! Das imponirt, blendet! es glückt auch oft! aber — wenn es mifsglückt, dann ist auch die Verantwortlichkeit sehr grofs. Wir erlauben uns zu behaupten, dafs solche Verfahrungsweise gar nicht praktisch ist, und ein solches Verfahren, auf Vorurtheil gegründet, welches letztere nie ohne grofse Hartnäckigkeit des Befangenen besteht, nicht rationell genannt werden kann.

— der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn! (s. Schiller's Glocke.)

Doch zurück zu unsern Cordons. — — Gesetzt nun, es reiseten einzelne Cholerakranke, oder Individuen, welche die Cholera in sich oder an sich trügen, in ein Land hinein, steckten sogar einige Personen an, — was wäre dann im Lande? die Cholera? — Ohne Zweifel, ja! Aber die Choleraepidemie? Nein! — Dann haben wir weiter nichts im Lande, als mehrere Fälle von sporadisch erschienener indischer Cholera! die machen aber, so wie wir die Sache jetzt kennen, aller Wahrscheinlichkeit nach keine Choleraepidemie, sondern die Krankheit erlischt bald. Es ist nicht anzunehmen, dafs just diese wenigen Hinzugereisten eine besonders entwickelte Ansteckungskraft besitzen sollten, und eben so wenig, dafs just die mit ihnen zusammenkommenden Personen eine besonders grofse Empfänglichkeit für die Cholera besitzen sollten. Diese Ansteckungskraft, diese Empfänglichkeit äufsert sich selbst in einem Lande, wo die Seuche schon wüthet, so selten und undeutlich! um wie viel weniger dürfen wir ihre Existenz annehmen, so lange diefs noch nicht der Fall ist!

Nur sporadisch könnte sich also die indische Cholera in dem Lande zeigen, was kein Cordon schützt, und so könnte allerdings eine recht strenge Gränzsperre das Erscheinen der Cholera (aber nicht der Choleraepidemie) im Lande verspäten, aufhalten. Gegen sporadisch vorkommende Krankheitsfälle sind aber solche grofse sanitätspolizeiliche Maafsregeln niemals gerichtet. — Wenn jedoch die Epidemie ins Land hineinkommen will, so vermag hiegegen keine menschliche Gewalt etwas, denn das kann nach dem dermaligen Stande unserer Kenntnisse nur durch die Luft*) auf miasmatischem Wege geschehen, weil wir die andere Verbreitungsweise, die wir allein noch kennen, nämlich durch Contagion nur so äufserst selten angedeutet finden, dafs wir uns hieraus das Entstehen einer Epidemie nicht erklären könnten!

Die Choleraepidemie kommt also, wann sie will (man verzeihe den Ausdruck), bleibt, so lange sie will, und geht, wann sie will; — sie kommt auch wohl wieder, nachdem sie einen Ort verlassen hat u. s. w. Diese kann kein Cordon aufhalten. Vermöchte er diefs, — auch nur auf Monate, nur auf Wochen, — so würden wir unbedingt anrathen, überall Cordons zu ziehen, denn man könnte nicht wissen, welche Veränderungen in den atmosphärischen Verhältnissen wäh-

*) Nach unserer Hypothese, die wir in der Folge zu entwickeln uns erlauben werden, wird durch eine Krankheit der Erde oder Erdrinde, die sich ähnlich wie ein Flechtenausschlag verbreitet, und eine abnorme Ausdünstung veranlafst, die Luftverderbnifs bedingt.

rend dieser Zeit vorgehen dürften, wodurch das Bestehen der Epidemie in dem einstweilen geschützten Lande vielleicht unmöglich würde. Er vermag es aber nicht. —

Dafs unser Herr Verfasser im Allgemeinen ganz dieselben Ansichten hegt, geht aus dem ganzen Aufsatze, namentlich dem Absatz *c*, *d*, *f* u. s. w., so wie auch ganz vorzüglich aus dem pag. 82 des Tagebuchs mitgetheilten Aufsatze hervor, — und so ist denn das Vermögen, die Fähigkeit der Cordons, die Seuche *) theilweise aufzuhalten erklärt und begründet.

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Wort „Seuche" steht hier, wie sehr oft bei allen Schriftstellern, statt „Cholera".

Witterung am 8ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 3,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	333,9'''Par.	3,4° R.	1,8° R.	86	heiter.	SW.
9 = =	334,1	5,0	2,5	81	Son-	
12 = =	334,0	7,7	2,3	64	nen-	
3 = N.M.	334,0	7,8	2,7	66	schein.	SW.
6 = =	334,4	6,5	1,7	67	bedeckt.	
10 = =	334,8	5,6	2,1	74	heiterer.	
Mittel	334,10'''Par.	6,00° R.	2,18° R.	73,0	heiter.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1551	Schmidt, Charlotte	30	Wäscherin	Neue Hospital	—
1552	Schneider, Fr. Aug.	65	Arbeitsmann	Friedr.gracht 35	0
1553	Vofs, August	19	Tischlerlehrling	Wallstr. 38	0
1554	Lust, Caroline	5	Taglöhnerkind	Dresdnerstr. 15	—
1555	Fülle, Auguste	10	Kattundrck.kind	Daselbst 84	—
1556	Schindewolf, Joh.	58	Comptoirdiener	Daselbst 87	—
1557	Engelberg, Carl	21	Drechslergesell	Fischerstr. 24	0
1558	Schulze, Hanne Magd.	—	Arbeitsfrau	Kurzestr. 11	—
1559	Bergener, Friederike	29	Weberfrau	Gartenstr. 92	
1560	Lemzer, Johann	76	Schlächter	Daselbst	—
1561	Rolack, Adolph	5	Kind	Daselbst	
1562	Eckardt, Gottlob	7	Taglöhnerkind	Daselbst	
1563	Clafs, Johanne Magd.	71	Wittwe	Rosenthal.str.43	—
1564	Rodeck, Joh. David	58	Kastellan	Oranienbgstr. 72	—
1565	Riemer, Samuel	36	Feldwebel	Kas., Frdr.st.107	0
1566	Schmidt, L.	22	Fabrikarbeit. frau	Gr.Hambgstr. 10	—
1567	Kreisicke, Fr. Wlh.	75	Weber	Ackerstr. 40	—
1568	Meyenburg, Carl	48	— —	Petristr. 6	—
1569	Bensch, Chr. Frdr.	36	Krankenwärter	Kanonierstr. 33	0
1570	Reismann, Heinrich	46	Weber	Brunnenstr. 11	0
1571	Reifmann, Heinr. Hm.	2	Kind	Daselbst	0
1572	Wiede, Adolph	8	Desgl.	Daselbst 15	0
1573	Simon, Albertine Mr.	45	Invalidenunteroffizierfrau	Münzstr. 23	—
1574	Schwarz, August	62	Münzarbeiter	Daselbst 12	—
1575	Tragisch, Johann	32	Arbeitsmann	Grenadierstr. 28	0
1576	Zuleger, Modesta	27	Maurergesell.frau	— —	—
1577	Ablé, Friederike	6	Kind	Gartenstr. 92	—
1570	Drefsler, Marie	45	Weberin	Daselbst	—
1579	Gallen, Friederike	58	Wittwe	Neue Bergstr. 48	—
1580	Paul, Rudolph	6	Maurersohn	Gartenstr. 92	
1581	Klose, August	6	Webersohn	Daselbst	0
1582	Kühne, Henriette	31	Maurerfrau	Hinter dem Dom	—
1583	Meifsner, Christoph	64	Arbeiter	Dresdnerstr. 44	—
1584	Gallop, Wilhelmine	49	Wittwe	Bergstr. 42	0
1585	Sammt, Friederike	28	Korbmacherin	Daselbst 20	0
1586	Chio, Fr. Wilh. Ed.	7	Schuhmach.sohn	Wallstr. 17	—
1587	Jahn, Doroth. Car. W.	45	Almos.empfängr.	Hausvoigteipl. 4	0
1588	Lincke, Leopold	15	Formstechersohn	Dresdnerstr. 21	0
1589	Wegener, Mar. Soph.	55	Arbeitsfrau	Daselbst 84	0
1590	Hanschmann, Christ.	30	Schiffer	Kahn a. Kön.gr.	—
1591	Lange, Gustav	38	Maler	Köpnickerstr. 78	—
1592	Heinrich, Dorothee	38	Arbeitsmannfrau	Elisabethstr. 6	—
1593	Heinrich, Marie	4	Deren Tochter	Daselbst	
1594	Frauendorf, Albertin.	3	Taglöhnertochter	Daselbst	
1595	Frauendorf, Rudolph	½	Taglöhnersohn	Daselbst	—
1596	Jordan, Marie	56	— —	Gollnowsstr. 27	
1597	Kindling, Dorothee	26	Bäckerfrau	Elisabethstr. 10	
1598	Bleer, Ferdinand	34	Weber	i. Wink. a Weinb.	
1599	Späthe, Joh. Andreas	66	Arbeiter	Petristr. 27	—
1600	Schwarz, Joh. Christ.	70	Schuhmacher	Gertraudt.str. 23	—

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 7ten d. M. genesen: Nr. 552. 1053. 1118. 1121. 1324. 1372, 1373. 1374. 1394 1522. 1524. 1543. 1559.; gestorben: Nr. 979. 1357. 1358. 1523.

Es sind also bisher 1593 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 527 genesen, 1050 gestorben Von 16 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt. (Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 51. Am 12. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 10. Novbr. Mittags	2091	695	1333	63
hinzugekommen bis zum 11. Novbr. Mittags	8	8	5	58
Bis zum 11. Novbr. Mittags Summa	2099	703	1338	58
Hierunter sind vom Militär	31	12	15	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 38 Personen, in den Hospitälern 20.

Einige Worte zur Beherzigung über Sperren und Contumazen bei der Cholera,

von Herrn Staatsrath Hufeland,

nebst einigen commentirenden Bemerkungen des Redacteurs.

(Fortsetzung.)

Das was wir in unserm gestrigen Blatte über die Grenzcordons wider die Cholera gesag haben, bezieht sich nun sowohl auf die Vergangenheit, wie auf die Gegenwart. Es erhellt nämlich hieraus, daſs man dem Hinzureisen einzelner Personen, so wie dem Handelsverkehr auf der Grenze das Erscheinen der Epidemie in unserm Lande keinesweges zuschreiben müsse und könne, und daſs ein solches Hinzureisen, ein solcher Verkehr eben so wenig für die Westländer, welche noch immer die zwecklosen und in jeder Hinsicht so kostbaren Grenzsperren, nicht allein zu ihrem eigenen, sondern auch zum groſsen Nachtheil ihrer östlichen Nachbarn beibehalten, diese Sperren motiviren könne (vergl. auch Absatz *n*).

Nun könnte man aber annehmen, daſs wohl zuweilen nicht nur einzelne Inficirte, sondern gröſsere Massen solcher Personen in ein Land hineinkämen, und es in Frage stellen, ob auch dieſs

ganz gleichgiltig im Bezug auf den Ausbruch der Epidemie im Lande seyn möchte. Man könnte ferner behaupten, dafs Fälle der letztgenannten Art wohl an den preufsischen und österreichischen Grenzen vorgekommen seyn möchten, als diese wiederholentlich von den schutzsuchenden polnischen, oft sehr bedeutenden Heeresabtheilungen überschritten wurden, und auf den Einflufs dieses Krieges scheint in der That die Kasseler Zeitung zu deuten, wenn sie meint: daraus, dafs die von diesen Ländern gezogenen Cordons die Seuche nicht abgewehrt hatten, gehe noch keineswegés hervor, dafs auch die hessischen Cordons eben so unwirksam bleiben würden (s. Haude- und Spen. Zeit. vom 9. Nov.). Man könnte endlich fragen, ob nicht gegen solche Krankenmassen die Aufstellung eines Cordons doch nothwendig seyn möchte?

In diesem Bezuge bemerken wir Folgendes. Es unterliegt hier wohl kaum einem Zweifel, dafs — wenn unter den ganz eigenthümlichen Verhältnissen, die ein Krieg längs der Landesgrenze darbietet, ein bedeutender Transport von Cholerakranken mit einer Heeresabtheilung über die Grenze ins Land hineinkäme, — man hier den Verkehr der Truppen mit den Einwohnern möglichst vollständig verhindern, und nicht etwa die kranken Mannschaften ganz rücksichtlos bei jenen einquartiren würde. Im Gegentheil wird man dieselben immer möglichst fern von den gesunden Truppen und den Bevölkerungen in Spitälern, in diesen aber auch möglichst isolirt unterbringen müssen. Dieses Verfahren wird man aber jedesmal anwenden, wo unter einer Masse von Militärkranken irgend eine Krankheit epidemisch herrscht, weil hier immer der Verdacht einer obwaltenden Contagiosität sehr dringend ist, und diese, wo sie noch nicht besteht, sich ganz unerwartet und schnell entwickeln kann. Wenn nun also der Transport von Cholerakranken nicht etwa einem feindlichem Heere zugehört, sondern um Hülfe und Schutz zu suchen, eine Landesgrenze überschreitet, so werden die Behörden dieses Landes, welche in einem solchen Fall wohl immer die Grenze sehr aufmerksam in Obacht nehmen müssen, ohne Zweifel sehr wohl daran thun, ihrerseits die fremde Krankenmasse von dem Verkehr mit den Bewohnern des Landes abzuhalten, und sie werden sich dazu auch der Truppen bedienen können, die in solchen Fällen wohl immer an den Gränzen (jedoch nicht allein zu sanitätspolizeilichen, sondern zu noch viel wichtigeren Zwekken) aufgestellt sind. Wir möchten es sogar rathsam finden, Abtheilungen eines Heeres, unter welchem die Cholera herrscht, wenn sie, auch ohne Cholerakranke mit sich zu führen, die Grenze überschreiten, einige Tage lang unter Contumaz zu stellen; denn es wäre ohne Zweifel unangenehm, wenn man die Truppen bei den Bewohnern einquartirte, und nun viele von jenen, die den Keim zur Krankheit schon in sich trugen, etwa am 2ten, 3ten Tage erkrankten, — obgleich wir keineswegs glauben, dafs sich hieraus allein eine wirkliche Choleraepidemie unter den Einwohnern des bequartirten Ortes, und noch viel weniger im ganzen Lande entwickeln könnte.

Dennoch wäre es gewifs recht, in solchen Fällen die möglichste Vorsicht anzuwenden, um so mehr, wenn die Truppen, welche man zur Beaufsichtigung der Grenze in diesem Bezuge, und zur Contumazsperre der schutzführenden Heersmassen braucht, schon um anderer Zwecke willen längs dieser Grenzen aufgestellt, und somit gewissermaafsen auch für den sanitätspolizeilichen Zweck disponibel sind.

Hierin ist nun auch unseres Wissens auf den genannten Grenzen beider Länder im Allgemeinen nie etwas versäumt worden. Sobald die schutzsuchenden polnischen Truppenabtheilungen dieselbe überschritten, blieben sie hart an der Gränze einige Zeit lang contumazirt; und wenn nun

auch diese Contumazen an sich nicht streng gewesen wären, so hätte diefs doch, unsern früher entwickelten Ansichten gemäfs, in Bezug auf das Erscheinen der Choleraepidemie von keiner Bedeutung seyn können.

Dieses Contumaziren kranker oder des Inficirtseyns verdächtiger Menschenmassen auf den Grenzen ist also unter den gedachten Umständen und Bedingungen zu loben und in künftigen Fällen rathsam, — das Ziehen von Grenzcordons, wie es zwischen friedlichen Ländern geschieht, um einzelne Personen, Waarentransporte und dergl. abzuhalten, aber stets nutzlos und verwerflich, und es werden dieselben, selbst wenn sie etwas strenger wären, nirgends mehr gegen die Cholera nutzen, als auf den Grenzen der beiden vorgedachten Länder. Die sehr naheliegenden und offenbaren Unterschiede zwischen den beiden gedachten Verhältnissen sollen nichtsdestoweniger in der Folge bei einer anderen Gelegenheit noch specieller auseinander gesetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Weshalb hielt sich die contagionistische Ansicht so lange in Berlin?

Vom Herrn Dr. Thär.

(Schlufs.)

Eines besonderen Umstandes, der für Contagion spricht, und der sich hier mehr, als in Petersburg und an anderen Orten gezeigt zu haben scheint, mufs ich noch erwähnen; es ist diefs das verhältnifsmäfsig starke Erkranken von Wärtern und Lazarethärzten in den Heilanstalten.

In allen Anstalten dieser Art, die ich hier fleifsig und von Anfang an besucht habe, fand vom ersten Anbeginn an eine nicht genug zu belobende Thätigkeit der Assistenten Statt. Den Krankenwärtern könnte man dasselbe Lob ertheilen, wenn sich nicht annehmen liefse, dafs sie durch jene mit fortgerissen wurden. Ganz besonders in der ersten Zeit, wo die Schutzcommissionen noch mit den öffentlichen Aufläufen und der Widersetzlichkeit der Angehörigen zu kämpfen hatten, geschah der Transport vorzugsweise in der Nacht und am sehr frühen Morgen. Man war in den Anstalten äufserst thätig in der Behandlung, und es wurden in der Regel nacheinander Bäder in der Wanne, Schwitzbäder, Reibungen des ganzen Körpers und dergl. viel Zeit und Hände erfordernde Hülfsmittel in Anwendung gesetzt. Wenn nun die bis 11 oder 12 Uhr gekommenen Kranken jeder einige Stunden lang einen bedeutenden Theil des Personals in Anspruch genommen hatten, so waren bald wieder neue Hülfsbedürftige da, die wieder den Aerzten und Wärtern den Schlaf raubten. So kam diefs ganze Personal in der ersten Zeit wenig zur Ruhe, und erschöpfte seine Lebenskraft in einem Grade, der dasselbe im höchsten Maafse für die herrschende Kranheit empfänglich machte. An den Orten des früheren Auftretens der Cholera war ohnstreitig jene Ueberladung mit Arbeit nicht vorhanden, denn erst hier sind die Wannen und Dampfbäder recht stark in Anwendung gekommen *). Nimmt man nun noch hinzu, dafs Feuchtigkeit der Luft zur Cholera disponirt, wie nicht mehr in Frage zu stellen seyn dürfte, so wären jene Bäder durch die verbreitete Feuchtigheit ein Moment mehr, was den Wärtern und Aerzten die Krankheit zuführen mufste.

Bei einem der hiesigen Lazarethe, worin von 10 Wärtern 6 erkrankten und von drei Aerten zwei, kam zu diesem Allen noch der Umstand hinzu, dafs dasselbe in einem vor 3 Jahren erbauten, aber schnell und wahrscheinlich auf Speculation, in einer sehr sumpfigen Gegend aufgeführten Hause angelegt war. Diefs Haus war gleich nach dem Baue von Innen und Aufsen abgeputzt, und noch nicht bewohnt gewesen; es ist aber eine alte Erfahrung der Sachverständigen, dafs dergl. Gebäude eigentlich nie austrocknen; wie wenig konnte diefs also geschehen seyn,

*) In Petersburg commandirte man ganze Arbeitscompagnieen zum Lazarethdienst (hatte also gewifs mehr Hände als hier), und es erkrankten von den Compagnieen, die dieser Function vorstanden, weniger als von denen, die in ihrem alten Verhältnifs blieben.

wenn das Haus noch nie bewohnt war?! Der Augenschein lehrte diese Thatsache jeden Unbefangenen, der eintrat, anderer genauerer Erforschungen, die ich anzustellen Gelegenheit hatte, nicht zu gedenken. — Hier ist also jenes Verhältnifs gewifs nicht wunderbar, noch weniger aber für Contagion sprechend, dann hätte man nur Wechselfieberkranke darin gehabt, und wäre diefs unsere herrschende Krankheit, so würde auch unstreitig das Personal des Hauses stark durch diese, die feuchten Wohnungen heimsuchende Krankheit ergriffen worden seyn; hätte man hier wohl den Grund in einer stattgehabten Contagion gesucht?

Wenn ich hiemit nun ausgesprochen habe, welche Ansicht in Bezug auf die Contagiosität der Seuche mir die richtige zu seyn scheint, wenn ich entwickelt zu haben glaube, wie trotz des seltenen öffentlichen Auftretens der Nichtcontagionisten unter den Aerzten die Zahl derselben doch nicht gering ist, und wenn ich auseinandergesetzt habe, wie es kam, dafs unsre hiesigen obersten Medicinalbehörden später zu jener Ansicht sich neigten, als an anderen Orten, so möchte ich hierdurch doch auch die Gegner nicht gern gereizt haben.

Viel wünschenswerther erscheint es die Forschung dahin zu leiten, unter welchen lokalen Bedingungen eigentlich die Krankheit vorzugsweise aufzutreten geneigt ist? Eine gewisse Feuchtigkeit und Schwängerung des Bodens mit thierischen Stoffen, enge, niedrige Wohnungen und Anhäufung der menschlichen Ausdünstungen scheinen mir solche Momente zu seyn; vielleicht möchten auch die Brunnen mit in Anspruch zu nehmen seyn, insofern sie ein mehr weiches Wasser haben. Der Umstand, dafs die Schiffer so besonders befallen werden, die natürlich mit weichem Wasser kochen, und dafs vorzugsweise Gegenden in der Nähe des Flusses, d. h. solche, deren Brunnen in der Regel ein solches Wasser haben, ergriffen werden, scheint darauf hinzuleiten.

Vieler Aufenthalt in der freien Luft scheint mir dagegen etwas Schützendes zu haben, und möchte ich demselben das verhältnifsmäfsig geringe Erkranken der Aerzte zuschreiben, deren Kräfte doch allerdings mitunter sehr arg in Anspruch genommen sind. Eben so werden gewifs Arbeiter, die im Zimmer ihren Verdienst nachgehen, mehr ergriffen als solche, die im Freien ihre Geschäfte haben, doch wie schon gesagt, mit Ausnahme der Schiffer.

Witterung am 9ten und 10ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 4,1° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 9ten						
6 U. M.	335,4‴ Par.	4,9° R.	2,1° R.	79	heiter.	SW.
9 = =	336,2	6,7	2,5	71	trübe.	
12 = =	336,9	7,9	3,7	71	bedeckt.	
3 = N.M.	337,4	7,9	3,4	69	Sonnenschein	W.
6 = =	338,3	6,0	3,6	82	bedeckt.	
10 = =	339,2	4,2	2,8	89	sternhell.	
Mittel	337,28‴ Par.	6,27° R.	3,02° R.	76,8	gemischt.	
Vom 10ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 2,8° R.)					
6 U. M.	339,5‴ Par.	3,0° R.	2,0° R.	91	trübe.	W.
9 = =	340,0	3,8	2,0	86	bedeckt.	
12 = =	340,2	6,1	+2,1	72	halbheiter.	
3 = N.M.	340,3	6,8	−0,1	57	Sonnenschein	W.
6 = =	340,3	4,4	+1,9	81	bedeckt.	
10 = =	340,3	4,1	1,5	80	bedeckt.	
Mittel	340,10‴ Par.	4,70° R.	1,57° R.	77,8	bedeckt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben
von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 52. Am 14. November **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 11. Novbr. Mittags	2099	703	1338	58
hinzugekommen bis zum 12. Novbr. Mittags	7	7	5	53
» » » 13. » »	10	2	6	55
Bis zum 13. Novbr. Mittags Summa	2116	712	1349	55
Hierunter sind vom Militär	31	14	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 38 Personen, in den Hospitälern 17.

Einige Worte zur Beherzigung über Sperren und Contumazen bei der Cholera,

von Herrn Staatsrath Hufeland,

nebst einigen commentirenden Bemerkungen des Redacteurs.

(Fortsetzung.)

Wichtiger noch, als der in No. 50 und 51 commentirte Satz, erscheint für uns und für die Gegenwart überhaupt, das, was der berühmte Herr Verf. über die sanitätspolizeiliche Behandlung der Cholerakranken sagt. In diesem Bezuge bitten wir, den Absatz *h* nochmals mit recht gespannter Aufmerksamkeit durchzulesen. Es wird hier gesagt: es sey Pflicht der Obrigkeit, die Möglichkeit der Ansteckung zu beschränken; es sey zu billigen, daſs während der Krankheit die Annäherung der nicht den Kranken zugehörenden und ihnen nöthigen Personen verhindert werde; und demgemäſs solle der Kranke möglichst isolirt werden.

Heiſst das nun etwa: man solle den Kranken sammt seinen Umgebungen einsperren? eine Wohnungsgenossenschaft deſshalb mit dem allerstrengsten Hausarrest (wo die Gefangenen auch

keine Besuche annehmen dürfen) bestrafen, weil eins von ihnen den Fehler begangen hat, die Cholera zu bekommen? Wo steht hiervon auch nur ein einziges Wort in dem erwähnten Absatze?

Im Gegentheile werden die Uebelstände einer strengen Sperre sehr ernst angedeutet; nichts anders, als die Sperre, kann nämlich gemeint seyn mit den „durch beschränkende (Maafsregeln) seitens der Obrigkeit hervorgebrachten Nachtheilen, die schlimmer sind, als das Uebel selbst." Jeder Zweifel in diesem Bezuge schwindet, wenn man das liest, was der Herr Verf. über die Nachtheile der Contumaz im Absatz *i* gesagt hat. Alle diese Nachtheile und Unvollkommenheiten sind eben sowohl und zum Theil in noch höherem Maafse bei der Wohnungssperre während der Krankheit, wie bei der Contumazsperre vorhanden, — eine Behauptung, welche selbst die Vertheidiger der Zwangssperren nicht unrichtig nennen werden. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs die Sperre für Personen, unter denen sich kein Kranker befindet, nicht so nachtheilig seyn kann, als für diejenigen, unter denen sich ein Kranker befindet. Die Contumazsperre (selbst die 5tägige) hat zwar oft länger gedauert, als die Sperrung während der Krankheit selbst, wenn nämlich die Cholera rasch verlief, der Kranke starb, oder schnell genas, ohne dafs eine Nachkrankheit eintrat; doch waren Fälle der entgegengesetzten Art auch nicht viel seltener. Sehr zu berücksichtigen ist dagegen, dafs wenn und wo eine Gefahr der Ansteckung obwaltet, die Umgebungen des Kranken ihr doch (wie auch der Herr Verf. im Absatz *l* sehr geistvoll entwickelt hat) nur während der Dauer der Krankheit unterliegen, und dafs, wenn man sie nun während dieser Zeit bei dem Kranken einsperrt, zusammendrängt, in der verunreinigten Luft des oft kleinen Raums (s. Absatz *i*), diefs sie auf eine, wider alle Religion und das menschliche Urrecht streitende Weise dem Tode in den Rachen jagen heifst. Der Arzt soll mit aller Macht seiner Autorität streng darauf halten, dafs die Wohnungsgenossen des Kranken, vorzüglich wenn sie daran gewöhnt sind, sich täglich ein Paar Stunden lang Bewegung in freier Luft machen, damit sie gesund bleiben. Selbst die Pfleger des Kranken müssen diefs thun, diefs ist so wichtig, dafs es selbst nicht in Anschlag käme, wenn die Pflege des Kranken dabei etwas gestört würde, und immer um so wichtiger, je ansteckender die Krankheit sowohl in einzelnen Fällen, wie als Epidemie wäre. Den Befehl hiezu würden wir für eine der dringendst nothwendigen obrigkeitlichen Verfügungen erachten, wenn die Behörde „die Möglichkeit der Ansteckung beschränken" wollte.

Man spreche uns hier nicht von der Rücksicht auf das übrige Publikum. Die zunächst Gefährdeten verdienen die nächste Berücksichtigung. Wenn Zwei längs eines Stromes gehen, und der Eine fällt hinein, der Andere aber sinkt vor Schreck und Angst in Ohnmacht, wem hilft man zuerst? — Wenn ein Haus in Berlin brennt — wo rettet man zunächst? etwa aus den Nebenhäusern, weil einige seltene Fälle in der Geschichte der Stadt vorgekommen sind, dafs sich das Feuer in dem einen Hause nicht gewältigen liefs, und ein paar andere mit anbrannten, und dieser seltene Fall hier wieder eintreten könnte? — Und wenn nun auch der gefährdete Nachbar gern sähe, dafs man bei ihm zuerst rettete, wird das die Obrigkeit jemals befehlen? und wird das herbeigeströmte Volk dem Befehl genügen? — Die kommen nicht um des feigen, selbstsüchtigen Nachbars willen, die wollen retten, wo es Noth thut, so lange noch irgend Rettung möglich! und der Nachbar, wenn er ein guter Nachbar seyn will, mufs zunächst mit helfen! Will er das nicht, denkt er nur an sich, nun — so sorge er für sich, wie er kann und mag, Niemand wird es ihm verwehren, und Niemand kann ihn zwingen, edel zu handeln. Verschwindet endlich jede Hoffnung zur Rettung, — ja dann überläfst man das brennende Haus der

Flammenwuth, man reiſst es auch wohl noch selbst nieder, und sorgt für die Straſse, für die Stadt; dann ist dort aber auch nicht mehr von Gefahr die Rede, dann ist das Unglück schon vollbracht, und die Nachbarhäuser sind wiederum die zunächst gefährdeten.

Gilt denn aber dieser letzte Fall etwa bei der Cholera? Sind etwa alle Wohnungsgenossen rettungslos verloren, wenn einer die Krankheit bekommt? Ist es wahrscheinlich, daſs sie alle dann erkranken, und daſs alle diese auch sterben? — Gottlob nein! das Verhältniſs ist ein ganz anderes. Und wenn wir auch in unseren unvollständigen Krankenlisten Personen derselben Familie u. s. w. öfters aufgeführt finden, beweist dieſs etwa schon, daſs es dringend gefährlich sey, den Kranken zu besuchen, oder die Umgebungen desselben ausgehen zu lassen? welch' jäher Sprung zu den Extremen, dieſs zu folgern. Wir getrauen uns kühnlich zu behaupten, daſs hier dergleichen Fälle seltener, viel seltener vorkommen würden, wenn keine Wohnungssperre bestände!

Wie gesagt — der Zwang ist wirklich nicht begründet!

Auch unser Herr Verf. ist derselben Meinung, wie wir schon ziemlich vollständig dargethan zu haben glauben, und noch fernerhin zu erweisen uns bemühen werden. Er verlangt etwas ganz Anderes. (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. Seite 203 lies „nutzlosen" statt „zwecklosen."

Bemerkung.

Es ist in der abgelaufenen Woche die Krankheit so mild aufgetreten, daſs selbst bei ungünstigen atmosphärischen Verhältnissen doch eine geringere Zahl von Erkrankungen vorgekommen ist. Die bisherige Uebereinstimmungen der Erkrankungszahl mit der relativen Feuchtigkeit der Luft können uns daher, verbunden mit dem so eben bemerkten Umstande, zu der auch anderweitig sich aufdringenden Bemerkung veranlassen, daſs das Uebel im Abnehmen sey.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute. (in hundert Cubikf.)
Mittwoch am 2ten November.	28	82	606 Gran
Donnerstag = 3 = =	20	75	504
Freitag = 4 = =	11	84	599
Sonnabend = 5 = =	21	71	397
Sonntag = 6 = =	20	83	428
Montag = 7 = =	19	87	391
Dienstag = 8 = =	22	87	490
Mittwoch = 9 = =	11	73	428
Mittelzahl der ersten 4 Tage	20	78	526
= = letzten 4 =	18 —	82 +	434 —

Ich werde anderweitig Gelegenheit nehmen, die fast über allen Zweifel durch meine Beobachtungen constatirte Abhängigkeit der Krankheitsentwickelung von dem Dunstverhältnisse der Luft darzulegen und die Hauptresultate in diesem Blatte mittheilen. Nicht nur die freilich etwas unzuverlässige Zahl der Erkrankungen, sondern die weniger Irrungen unterworfene Zahl der Sterbefälle stimmt mit dem Gange der Luftfeuchtigkeit befriedigend überein, ganz genau aber die aus beiden Zahlen gewonnene Mittelzahl, welche die Fehler um so mehr ausgleicht, als die verhältniſsmäſsige Sterblichkeit unter allen Erkrankten zu groſs gefunden wird, wenn die Angabe der Erkrankungen zu klein ist und umgekehrt. In einer besondern kleinen Abhandlung denke ich alle diese Verhältnisse zu beleuchten, die auf merkwürdige Resultate führen, und die Krankheit als ein Vegetamen darstellen, daſs aus noch unerkanntem Keim entstanden, während seiner Entwicklungszeit durch atmosphärische Einflüsse hauptsächlich gefördert und gehindert wird, und unter diesen den ihm angewiesenen Kreislauf vom Entstehen bis zum Verenden zurücklegt; so daſs die rein physikalische Beobachtung für den epidemischen Charakter der Cholera entscheidet.

August.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1601	Busse, Christian	50	Tischlermeister	Linienstr. 70	—
1602	Fröbel, Wilhelmine	17	Webertochter	Ackerstr. 22	—
1603	Schütz, Rudolph	4	Taglöhnersohn	Charitéstrafse 4	—
1604	Schütz, Bertha	1½	Taglöhn.tochter	Daselbst	—
1605	Schuster, Johann	50	Tabacksspinner	Jüdenstrafse 22	—
1606	Schlüter, Joh. Carl	29	Tischlergesell	Daselbst 23	—
1607	Dellschau, Joh. Chrst.	70	Stadtverordneter	Daselbst 45	—
1608	Rabe, Wilhelm	10	Strumpfw.sohn	— —	0
1609	Jauert, Anne Sophie	61	Wittwe	Poststr. 14	—
1610	Krebs, Carl	27	Buchdrucker	Klosterst. 92	0
1611	Rebbitz, Fr. Wilh.	34	Zimmergesell	Heil. Geiststr. 30	—
1612	Zachau, Ferdinand	27	Desgl.	N. Commd.str. 10	—
1613	Ostermann, g. Wilder	35	— —	Feldstrafse 4	0
1614	Ostermann, Auguste	2	Deren Tochter	Daselbst	0
1615	Zippert, Carol	74	Wittwe	A. Jakobsstr. 63	—
1616	Bosco, Johann	21	Schneidergesell	Jerusal.str. 9	
1617	Rahn, Wilhelmine	24	Kindermädchen	N. Commd.str. 10	—
1618	Büttner, Carl	52	Kaufmann	Stral.mauer 1	—
1619	Brunno, Andr. Frdr.	14	Kind	Daselbst 24	0
1620	Kühlborn, Friedrich	51	Arbeitsmann	Daselbst 10	—
1621	Kurtz, Ernst	30	Bedienter	Nst. Kirchstr. 5	—
1622	Reinicke, Caroline	43	Kattundr.frau	Gren.str. 11	0
1623	Feige, Wilhelmine	2	Kind	Gartenstr. 92	
1624	Buve, Franz	9	Desgl.	Daselbst	
1625	Rolack, Johann	7	Desgl.	Daselbst	
1626	Behring, Wilhelmine	22	Köchin	Rosenth.str. 44	—
1627	Ramin, Michel	55	Arbeiter	Spittelm.str. 24	—
1628	Schneider, Johann	43	Desgl.	Stallschr.gss. 24	—
1629	Fielitz, Friedrich	33	Kattundrucker	Daselbst 1	0
1630	Kudemann, Jh. Ch. Fr.	50	Schneidergesell	Arbeitshaus	0
1631	Wetzel, Joh. Carl Jos.	11	Maurerges.sohn	Daselbst	0
1632	Reinicke, Marie	2½	Kind	Gren.strafse 11	—
1633	Fröbel, geb. Zehe	44	Weberfrau	Ackerstrafse 22	0
1634	Tietz, Wilhelm	13	Kind	Gartenstrafse 10	0
1635	Feige, Carl Frdr.	6	Webersohn	Daselbst 92	—
1636	Eichhorn, Amalie	34	Weberfrau	Charité	—
1637	Marx, Dorothee	20	Hauskn.tochter	Daselbst	
1638	Stolle, Emilie	12	Webertochter	Alexanderstr. 5	0
1639	Kuphal, Johann	35	Arbeiter	Spand.str. 38	0
1640	Kuphal, Sophie	36	Arbeitsfrau	Daselbst	—
1641	Neumann, Carl Frdr.	50	Schneider	Mühlendamm 20	0
1642	Krüger, Christiane	49	Uhrmacherfrau	a. Haaksch. M. 8	
1643	Unbekannt	45	Arbeitsfrau	— —	—
1644	Gernand, Johanne	30	Desgl.	Seb. Kirchg. 13	—
1645	Müller, Dorothee	50	Wärterin	N. Grünstr. 9	0
1646	Linsch, Louise Henr.	5	Zimmerg.tochter	Lindenstr. 73	—
1647	Wilde, Gustav Carl	2	unehelicher Sohn	Wallstr. 27	—
1648	Behrend, Carl	32	Krankenträger	Gipsstrafse 19	—
1649	Langlafs, Friedrich	40	Conditor	Oranienb. Ch. 38	0
1650	Oppmann, Ludwig	47	Krankenwärter	Heilanstalt 2	—
1651	Schnatter, Susette	35	Posam ges.frau	Nied. Wallstr. 24	—
1652	Sturm, Louise	30	Malerfrau	Köpnickerstr. 78	0
1653	Arbeitlang, Wlh Car.	30	Weberfrau	Ackerstrafse 8	0
1654	Plockert, August	—	Klempnerlehrl.	Königsstrafse 8	—
1655	Gerstenberg Heinr.	70	Arbeitsmann	Rosenth.str. 3	
1656	Gädicke, Chr. Frdr.	64	Buchdrucker	Seb. Kirchg. 14	—
1657	Hauer, Marie	1½	Korbm.tochter	Daselbst 13	—
1658	Werner, Chr. Carol.	79	Alm.empfängerin	Prenzl.str. 26	—
1659	Peschke, Rudolph	8	Walkmüllersohn	A. Schönh.str 27	—
1660	Horn, Frdr. Wilhmin.	10	Nachw.tochter	Königsgrab. 13	0
1661	Krause, Marie	63	Wittwe	Linienstr. 42	—
1662	Pankratz, Dor. Charl.	36	Weberfrau	N. Königsstr. 4	0
1663	Pankratz, Wilhelmin.	6	Webertochter	Daselbst	0
1664	Pankratz, Emilie	1	Desgl.	Daselbst	—
1665	Steinert, Johann	51	Strumpfw.gesell	Dragonerstr. 40	—
1666	Reinicke, Philippine	10	Kattundr.tochter	Grenad.str. 14	—
1667	Gast, Gottfried	33	Tafeldecker	Jüdenstr. 17	0
1668	Lust, Friederike	6	Arbeitsm.tochter	Dresdnerstr. 14	—
1669	Eckert, Joh. Heinr.	49	Arbeitsmann	Gartenstrafse 92	—
1670	Fuhrmann, Carol.	24	Dienstmädchen	Brunnenstr. 16	0
1671	Kentler, Marie	10	Arbeitsm.tochter	Charitéstr. 10	0
1672	Skoope, Wilhelmine	23	Dienstmagd	Oranienb str. 72	—
1673	Schulze, Friedrich	56	Arbeitsmann	Stallschr.gasse 1	—
1674	Baumgart, Carl	40	Schneidergeselle	Daselbst 21	—
1675	Zellasch	66	Wittwe	Jüdenstr. 16	—
1676	Katsch, Charlotte	74	Hospitalitin	Neue Hospital	—
1677	Oettel, Christian	69	Zinngiefser	N. Rofsstr. 12	—
1678	Oettel, Henriette	23	Zinngiefertochter	Daselbst	—
1679	Hübner	57	Rendant	Daselbst 3	—
1680	Obst, Julie	26	Kutscherfrau	A. Schützenstr. 9	
1681	Unbekannt	75	Alm empfängerin	— —	—
1682	Schwenck, Caroline	44	Wittwe	N. Frdr.str. 64	—
1683	Bonné, Wilhelm	—	Schneider	Mauerstr. 59	0
1684	Britzkow, August	18	Kattundrucker	Dresdnerstr. 13	0
1685	Kastan, Friedrich	38	Zimmergesell	Schiefsgasse 21	—
1686	Stüber, Amalie	11	Kind	Gartenstr. 42	—
1687	Belgern, Charlotte	49	Arbeitsfrau	Daselbst 10	—
1688	Hammer, Auguste	33	Bedientenfrau	Fischerstr. 15	0
1689	Schmitz, C. Melchior	25	Lehrer	Heil. Geiststr. 9	0
1690	Müller, Adolph	37	Müllergesell	Fischerstr. 9	—
1691	Schmidt, Amalie	18	unverehelicht	Dresdnerstr. 53	—
1692	Hubert, Wilhelmine	30	Bedientenfrau	Behrenstr. 11	0
1693	Loret, Dorothee	62	Schuhmach.frau	Rittergasse 14	—
1694	Schulz, Carl	27	Inspektor	Heilanstalt 5	0
1695	Hörnich, Sophie	62	Wittwe	Ackerstr. 34	—
1696	Schwenck, Louise	4	Kind	Nagelgasse 13	—
1697	Hauer, Carol. Wilh.	39	Korbmacherin	Louis. Kirchg. 13	0
1698	Spangemacher, Jos.	44	Krankenträger	Heilanstalt 1	0
1699	Daschen, F.	40	— —	N. Königsstr. 4	—
1700	Caminsky, Marie	1	— —	Stallschr.gasse 1	—

Es sind also bisher 1693 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 559 genesen, 1110 gestorben. Von 24 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt. (Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 53. Am 15. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 13. Novbr. Mittags	2116	712	1349	55
hinzugekommen bis zum 14. Novbr. Mittags	5	3	6	51
Bis zum 14. Novbr. Mittags Summa	2121	715	1355	51
Hierunter sind vom Militär	31	14	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 35 Personen, in den Hospitälern 16.

Einige Worte zur Beherzigung über Sperren und Contumazen bei der Cholera,

von Herrn Staatsrath Hufeland,

nebst einigen commentirenden Bemerkungen des Redacteurs.

(Schlufs.)

Der Herr Verfasser hat sich über seine Ansicht im Allgemeinen sehr deutlich ausgesprochen, Er verlangt: möglichste Isolirung des Kranken, und zwar mit dem vollkommensten Rechte. Eben dasselbe haben auch wir (Seite 188) als wünschenswerth dargestellt. „Es ist zu billigen, — dafs während der Krankheit die Annäherung anderer Menschen aufser denen den Kranken zugehörenden und ihnen nöthigen verhindert werde." — Allerdings! diefs wäre sogar sehr dringend zu empfehlen, wenn nicht jeder vernünftige Arzt schon von selbst darauf sähe, dafs alle unnöthigen Besuche von dem Cholerakranken fern gehalten würden. Wie wir schon Seite 188 auseinandergesetzt haben, geschieht diefs aber auch, und es gelingt auch dem Arzte allein ohne allen Zwang, ohne alle Sperre. So kann auch der Herr Verf. das Isoliren nur ge-

meint haben; dafs er wenigstens die Zwangssperren nicht gemeint hat, ist theils schon oben auseinandergesetzt, theils auch daraus ersichtlich, dafs von Verhinderung der Verschleppung durch das Einsperren der Wohnungsgenossen im ganzen Aufsatze nirgends die leiseste Andeutung gegeben wird. Die Idee der Wohnungssperre beruht doch immer auf 2 Hauptmomenten, nämlich: einmal läfst man, wenn man es irgend verhindern kann, Niemand hineingehen, damit die Besuchenden nicht angesteckt, und so die Zahl der Infectionsheerde vermehrt werde, d. h. man isolirt den Kranken; 2) man läfst Niemand hinausgehen, damit hiedurch der supponirte Ansteckungsstoff nicht verschleppt werde. Dieser letztere Punkt, der in dem Begriff der Sperre ohnstreitig der wichtigere ist, und auf den auch alle desfsalsigen Verordnungen viel strenger halten, als auf den ersten, in Bezug auf welchen allerlei Ausnahmen statuirt sind, — dieser letztere Punkt, der das Sperren einer Wohnung eigentlich zu einer willkührlichen Trutzhandlung macht, indem hierdurch Menschen, die nichts verbrochen haben, einem lebensgefährlichen Hausarrest unterworfen werden, — dieser Punkt ist dem Begriff „Isoliren" ganz fremd. Von der Nothwendigkeit des Einsperrens der Gesunden bei kranken Wohnungsgenossen hat also unser Herr Verf. nicht das Geringste auch nur angedeutet, über die Nachtheile dieses Verfahrens hat er dagegen im Absatz *i* sich ausgesprochen; diefs zusammengehalten ergiebt nun wohl sehr klar, dafs er das Sperren (Einsperren) während der Krankheit verwirft.

Mit dem Begriff: Isolirung des Kranken (d. h. also des einzelnen Kranken) könnte hier aufser der Abhaltung von Besuchen aber noch gemeint seyn, dafs man die Personen, die nicht zur Pflege des Kranken nöthig sind, selbst wenn sie auch seine Verwandten wären, nöthigenfalls mit Gewalt von ihm trennen und in andern Quartieren unterbringen sollte; aber auch diefs hat der Hr. Verf. nicht gemeint, sondern verworfen, denn er nimmt ausdrücklich „die den Krannken zugehörenden Menschen" von denen aus, deren Annäherung verhindert werden soll.

Endlich wäre das Wort: Isoliren auch noch auf eine andere Weise zu deuten, wenn von mehreren Kranken geredet würde, was hier aber nicht der Fall ist. Es ist nämlich eine alte Regel, in einem Lazarerhe, oder Krankensaale, wo eine epidemische, bösartige, der Contagiosität verdächtige Krankheit herrscht, die einzelnen Kranken möglichst entfernt von einander in möglichst verschiedenen Zimmern zu lagern, und eben so eine vielfach gemachte Erfahrung, dafs nichts mehr geeignet ist, nicht contagiöse und gutartige Krankheiten in bösartige und contagiöse umzuwandeln, als das Zusammendrängen vieler Kranken in enge Räume. Gewifs wäre es daher rathsam, wenn in einer sehr engen Wohnung mehrere Personen an der Cholera erkrankten, einige davon anderwärts unterzubringen (wobei, wie sich von selbst versteht, immer nur die Gewalt der Ueberredung angewendet werden dürfte) und alle anderen Verhältnisse, z. B. die Nachtheile des Transports sorgfältig abgewogen werden müfsten. Eben so würde man, wo es an Raum und Aufsicht nicht fehlt, mehrere Cholerakranke derselben Wohnungsgenossenschaft besser in verschiedenen, als in demselben Zimmer unterbringen, auch in den Choleralazarethen besser mehrere kleinere Zimmer mit wenigen Betten, als wenige grofse Säle mit vielen Betten einrichten.

Die möglichste Isolirung des Kranken, worunter also, wie wir entwickelt haben, unser Herr Verf. hier nur die Abhaltung von Besuchen meint, könnte nun aber allerdings auf zwiefache Weise bewirkt werden: nämlich durch die ärztliche Verordnung allein, wie wir es pag. 188 empfohlen haben, und auch vollkommen zureichend finden, zweitens aber auch durch

eine sanitätspolizeiliche Aufsicht. Es wäre nun denkbar, dafs der Herr Verf. die letztgedachte Isolirungsweise gemeint hätte, denn er sagt zu Ende des Absatzes *k*: „hiemit hat alle polizeiliche Aufsicht ein Ende." Also mufs doch eine solche Aufsicht früher bestanden haben. Mit dieser (sanitäts)polizeilichen Aufsicht ist aber eben nichts anderes gemeint, als dafs die in diesem Absatze empfohlene Desinfection unter einer solchen Aufsicht bewirkt werden solle.

Es würde zwar allerdings als eine recht passende Uebergangsform (wenn man eine solche überhaupt für nöthig erachtete) zur gänzlichen Aufhebung der Wohnungssperre erscheinen, wenn man jetzt sagte: „die Erfahrung hat gelehrt, dafs Verschleppungen des Cholerastoffes nicht zu fürchten sind; die Wohnungsgenossen des Cholerakranken können daher eben so frei aus- und eingehen, wie die Aerzte; dagegen wird noch fortwährend ein vor der Thür der Wohnung oder des Krankenzimmers aufgestellter Wächter jeden unnöthigen Besuch abwehren, und zugleich die Reinigung der Ausgehenden beaufsichtigen." Die hiedurch gewährte Erleichterung würde ohne Zweifel schon sehr bedeutend seyn; aber es würde dann auch sehr klar seyn und werden, dafs dieser Rest der Absperrung — kaum die Mühe belohnen, die Nachtheile aufwiegen, und namentlich der Kosten werth seyn würde, indem die dringend nöthigen Besuche zum Theil schon durch die ursprüngliche Verordnungen gestattet sind, die ganze Einrichtung allzuwenig Haltung hätte, durch die Angst der einen Besuch Beabsichtigenden und durch die Befolgung des ärztlichen Raths seitens der Umgebungen des Kranken unnöthig gemacht, und durch eine allenfalls über der Thür des Krankenzimmers angehängte Warnungstafel gröfstentheils ersetzt werden könnte.

Diefs hat aber auch unser Herr Verf. (der übrigens hier nur seine Ansicht im Allgemeinen aussprechen, „einige Worte" darüber sagen, keinesweges aber seine Vorschläge zu sanitätspolizeilichen Anordnungen wider die Cholera speciell entwickeln wollte) höchst wahrscheinlich nicht gemeint, wie aus dem ganzen Aufsatze hervorgeht, sondern die „polizeiliche Aufsicht" (s. Abs. *k*) soll sich, wie schon gesagt, nur auf die in demselben Satze empfohlene Reinigung beziehen.

Diese Reinigungen, die Aufhebung der Sperren, das tägliche Ergehen in freier Luft seitens der Angehörigen des Kranken u. s. w. sind wohl unter den Verordnungen gemeint, welche die Obrigkeit erlassen soll, wenn sie die Möglichkeit der Ansteckung beschränken will (s. Abs. *h*), und überall (zu Ende des Absatzes *l* und *m*) ist das Absondern (Isoliren) für hinreichend, — d. h. nicht für hinreichend, um das Erkranken vieler Personen und die Entwickelung der Epidemie zu verhüten, was durch keine Absperrung geschehen kann (s. Schlufs des Absatzes *e*) sondern für hinreichend, um das gethan zu haben, was man zur möglichsten Beschränkung der Ansteckungsmöglichkeit thun konnte, — somit das vollständige Absperren, wie es verordnet wurde und noch verordnet ist, für überflüssig und somit für verwerflich erklärt.

Wir glauben durch die gelieferte Commentirung jeden Schatten eines Zweifels über die Meinung unseres berühmten Herrn Verf. getilgt und erwiesen zu haben, dafs der Herr Staatsrath Hufeland, wie es bei seiner allbekannten Humanität und Rationalität auch gar nicht anders seyn konnte, nicht allein wider die Grenzsperren und Contumazen, sondern auch wider die Wohnungssperre stimmt, und das war in Bezug auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für das In- und Ausland wichtig. Red.

Witterung am 11ten und 12ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 2,6° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 11ten						
6 U. M.	339,1‴Par.	3,0° R.	1,9° R.	91	bedeckt.	
9 = =	338,9	3,9	1,3	80	trübe.	SW.
12 = =	338,2	5,0	2,0	77	regnig.	
3 = N.M.	338,0	4,6	2,6	85	anhaltend trübe.	
6 = =	337,9	4,2	2,1	84		S.
10 = =	337,8	4,1	3,1	92		
Mittel	338,32‴Par.	4,13° R.	2,17° R.	84,8	trübe.	
Vom 12ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 3,9° R.)					
6 U. M.	334,1‴Par.	4,1° R.	3,6° R.	96	Regen.	
9 = =	333,5	7,2	5,6	88	desgl.	SW.
12 = =	333,3	8,2	4,6	74	trübe.	
3 = N.M.	333,3	7,4	4,9	81	regnig.	stark NW.
6 = =	334,0	7,3	3,2	71	trübe.	
10 = =	334,9	7,2	2,3	67	bedeckt.	
Mittel	333,87‴Par.	6,90° R.	4,03° R.	79,5	bedeckt.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1701	Gernand, Wilhelm	2	Taglöhnersohn	Nied.wallstr. 24	—
1702	Steinhardt, Dorothee	65	Wittwe	Stral. Mauer 10	—
1703	Arendt, Joh. Fr Wlh.	20	Hausknecht	Schleuse 14	
1704	Gasow, Gottfried	31	Unteroffiz. im 2. Garde-Reg.	Kaserne	
1705	Manel, Carl Frdr.	39	Schneider	Schäfergasse 35	—
1706	Röhr, Carl Frdr.	7	— —	Dresdnerstr. 53	—
1707	Bartel, Car. Wilh.	32	Weberfrau	Invalidenstr. 81	0
1708	Mandel, David	62	Kutscher	N.Frdr.str. 38	—
1709	Seidler, Mar. Louise	4	— —	Gartenstr. 92	—
1710	Chio, Louise	2	Schuhm.tochter	Wallstrafse 17	—
1711	Schulz, Henriette	54	Witte	Frdr. Gracht 34	0
1712	Wendtland, C. Ludw.	73	Hospitalit	Neue Hospital	—
1713	Schwandtke, Gabriel	48	Desgl.	Daselbst	—
1714	Albrecht	43	Hirtenfrau	V. d.Schl. Th.11	—
1715	Schulze, Joh. Gottlieb	34	Arbeitsmann	Desinf. - Anstalt Köpn. Holzpl	0
1716	Schubert, Louise	50	Zuckersiederfrau	N. Königsstr. 69	0
1717	Kalan, Magdalene	50	— —	Gr. Grg.Krchg. 3	0
1718	Schlarbaum, Mr. S. W.	58	Hofräthin	Lindenstrafse 86	—
1719	Jahp, Heinrich	58	Tischlermeister	Junkerstrafse 15	—
1720	Metzing, geb. Beese	33	Tuchscheer.frau	Rofsstrafse 22	0
1721	Schwarz, Mar. Louise	68	unverehelicht	Gertr str. 23	—
1722	Gericke, Joh. George	39	Schuhm.gesell	Ackerstr. 45	—
1723	Hesse Friederike	44	Wittwe	A. Schönb. Feld	0
1724	Hoffmann, August	31	Unteroffiz. b. d. Garde-Artill.	Ziegelstr. 3	0
1725	Reuter, Caroline	19	Dienstmädchen	Alexanderstr. 70	0
1726	Dechau, Aug. F. Lep.	9	Töpfersohn	Klosterstr. 53	—
1727	Bergner, Pauline	4	Weberkind	Gartenstr. 92	0
1728	Holland, Henr. Frdr.	8	Unehel. Tochter	Daselbst	0
1729	Reismann, Pauline	12	Webertochter	Brunnenstr. 11	0
1730	Reitmann, August	10	Webersohn	Daselbst	0
1731	Hübner, Joseph. Em.	7	Tischl.ges.tocht.	Ackerstr. 16	—
1732	Hellroth, Johann	45	Maurergeselle	Daselbst 12	—
1733	Riesenhauer, Ferd.	19	Böttcherlehrling	Stallschreib.g. 1	0
1734	Zeiler, Babette	9	Maurerges.tocht.	Daselbst	0
1735	Royer, Marie	28	— —	Rosenquerg. 21	
1736	Wannicke, Friedr.	42	Schiffsknecht	Kahn	—
1737	Förster, Louise	40	Krankenwärterin	Heilanstalt II	0
1738	Beyer, Marie Louise	67	Schuhm.wittwe	Niederwallst. 24	—
1739	Schnepf, Caroline	30	Schneiderfrau	Daselbst 14	0
1740	Krugmann, Joh. Frdr.	47	Victualienhl.frau	Jerusalem.st. 64	0
1741	Götze, August	45	Arbeitsmann	Köpnick.str. 102	—
1742	Riedel, Mar Cathar.	72	Wittwe	Friedr.gracht 52	—
1743	Lehmann, Wilh. L	24	Tabackshändler	Dresdnerstr. 38	—
1744	Güldenpfennig, Chr.	60	Schlossermeister	Petristr. 27	—
1745	Loret, Franz	62	Schuhmacher	Rittergasse 14	
1746	Zielicz, August	30	Diener	WerderscheM.6	0
1747	Leonhard, Charlotte	52	Schneiderfrau	Mohrenstr. 7	—
1748	Jahp, Caroline	31	Tischl.mstr.frau	Junkerstr. 15	0
1749	Bock, Joh. Jakob	44	Gärtner	Arbeitshaus	—
1750	Schulz, Heinrich	16	Töpferlehrling	Zimmerstr. 62	0

Es sind also bisher 1743 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 580 genesen, 1135 gestorben. Von 28 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt. (Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 54. Am 16. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 14. Novbr. Mittags	2121	715	1355	51
hinzugekommen bis zum 15. Novbr. Mittags	9	10	4	46
Bis zum 15. Novbr. Mittags Summa	2130	725	1349	46
Hierunter sind vom Militär	31	14	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 31 Personen, in den Hospitälern 15.

Uebersicht der in Berlin angemeldeten Erkrankungen an der Cholera in den Monaten September und October 1831 nach Stadtrevieren und Häusern.
(Eingesandt.)

№	Namen der Stadtreviere.	Es kamen vor Krankheitsfälle: 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	14	18	19	Summa der einzelnen Krankheitsfälle	Summa der Grundstücke, in denen Krankheitsfälle angemeldet	Nach den statistischen Nachrichten waren Anfangs 1831 in jedem Reviere Grundstücke	bewohnte Quartiere
		in Häusern:																
1	Dorotheenstadt	13	5	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	27	19	353	2,438
2	Friedrichsstadt incl. Friedr. Vorstadt	47	12	2	2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	91	64	1,703	12,636
3	Louisenstadt	45	20	5	2	—	1	3	1	—	1	—	—	—	153	78	586	4,437
4	Friedrichswerder	14	7	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42	25	274	1,922
5	Berlin	91	25	13	5	3	1	2	—	1	1	—	—	—	254	142	1,011	6,698
6	Cölln	76	30	9	3	2	1	—	—	1	—	—	—	—	200	122	654	4,441
7	Spandauer incl. Fridr. Wilhelmsstadt	90	29	12	7	2	2	2	2	—	1	—	—	1	293	148	1,125	8,456
8	Stralauer	44	14	3	1	1	—	—	—	—	1	—	1	—	118	65	599	3,713
9	Königsstadt	46	13	2	3	3	1	1	—	—	—	1	—	—	132	70	550	4,194
10	Rosenthaler Vorstadt	40	16	8	5	2	—	—	1	1	—	1	—	—	157	74	353	2,859
	Summa	506	171	56	31	13	7	8	4	3	4	2	1	1	1,467	807	7,208	51,794

Aufser obigen 1,467 Erkrankungsfällen sind in dem gedachten Zeitraume noch angemeldet:

1) in den Heilanstalten	26
2) im Neuen Hospitale, worin ungefähr 300 Personen	56
3) in der sogen. v. Kottwitzschen Beschäftigungs-Anstalt, worin ungefähr 600 Personen	52
4) im Arbeitshause, worin ungefähr 650 Personen	67
5) in den v. Wülknitzschen Häusern vor dem Hamburger Thore, worin circa 1447 Personen	95
6) auf den Kähnen	57
7) Erkrankungsfälle, bei denen die Wohnung des Erkrankten nicht angegeben	87
Summa aller in der Stadt Berlin vom 30. August bis incl. 30. Octbr. angemeldeten angeblichen Cholera-Erkrankungsfälle	1,907

NB. Im grofsen Friedrichs-Waisenhause, worin sich 255 Kinder befinden, ist gar kein Erkrankungsfall vorgekommen.

Vorstehendes Tableau ist aus amtlichen Quellen hervorgegangen, und finde ich mich veranlafst, folgende Bemerkungen demselben beizufügen.

Von den 7,208 Häusern, welche in Berlin vorhanden sind, hat sich danach die Krankheit überhaupt in den beiden Monaten September und Oktober nur in 807 Häusern gezeigt, und in 506 derselben ist nach dem ersten Erkrankungsfalle kein zweiter in demselben Hause, also auch nicht einmal in derselben Familie eingetreten, obgleich die Krankheitsfälle überhaupt nur in stärker bewohnten Häusern stattgefunden haben.

In den obigen 301 Häusern haben sich dagegen die Krankheitsfälle wiederholt und zwar:

in 171 Häusern zum zweiten Male,
in 56 Häusern zum dritten Male,
in 31 Häusern zum vierten Male etc.,

wie das Tableau besagt.

Eins, was aus demselben nicht hervorgeht, mufs ich noch hinzufügen, nämlich dafs die Wiederholung der Krankheit sich häufig in derselben Wohnung zutrug und nicht selten gleichzeitig an demselben Tage oder wenige Tage darauf.

Dafs nun in demselben Hause oder in derselben Familie auch noch verschiedentlich ein zweiter und dritter etc. Krankheitsfall eingetreten ist, giebt manchen Leuten noch immer die Veranlassung zu behaupten, dafs die jetzt noch vorgeschriebene Absperrung der Wohnungen, in welchen sich Kranke befinden, eine nothwendige Maafsregel sey, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern, und man hat mühsame Berechnungen angestellt, um eine Periode des Wiederkehrs der Krankheit, ich möchte sagen — herauszupunktiren, zu zeigen, wie sie am 2ten, 3ten und vierten Tage nach dem ersten Erkrankungsfalle wieder entstehe etc.

Wenn ich gleich keineswegs die Möglichkeit leugnen möchte, dafs die Krankheit ansteckend seyn oder es unter gewissen Verhältnissen werden könnte, so glaube ich doch, dafs die Behauptung, die Krankheit habe sich hier entweder gar nicht oder höchst selten ansteckend gezeigt, sich besonders auch aus obigem Tableau deduciren läfst.

Vollkommene Beweise für oder wider die Ansteckung möchten sich überhaupt nicht führen lassen; daher mufs man sich mit dem begnügen, was sich aus der Zusammenstellung von Thatsachen folgern läfst, und eine solche will ich mich daher bemühen, aus dem Tableau in Folgendem zu entwerfen.

Zuvörderst ist zu bemerken 1) dafs die Sperren in der vorgeschriebenen Art gar nicht haben zur Ausführung gebracht werden können, und so weit diefs geschah, sind sie doch meist nur illusorisch geblieben. Es hat daher ein bedeutender Verkehr mit den Wohnungen der Erkrankten immer schon stattgefunden, besonders auch bevor die sogenannte Absperrung eintrat.

2) Dabei sind aber noch in der ganzen Zeit 300 Aerzte und Wundärzte, welche hier practiciren, von den 1907 Cholerakranken zu anderen Kranken oder Gesunden gekommen, ohne dafs es ihnen möglich gewesen und passend erschienen wäre, die nöthigen Maafsregeln gegen eine vermeintliche Verschleppung des Ansteckungsstoffes anzuwenden.

Welche vielfache Gelegenheit zur Ansteckung war also nicht dargeboten, und wie gering ist dabei die Verbreitung der Krankheit gewesen. Von der gesammten Einwohnerzahl (220,000 See-

len) sind in den neun Wochen der Monate September und Oktober nur 1907 Personen erkrankt, also noch nicht ein Procent (s. Seite 185).

Nach der ersten Colonne des Tableau's hat in 506 Häusern nur ein Krankheitsfall stattgefunden, obgleich durch diese 506 Erkrankungsfälle mindestens 2000 Menschen in die engste Berührung mit den Erkrankten oder Gestorbenen gekommen sind, indem sie mit denselben eine meist nur sehr beschränkte Wohnung theilten. Sollte denn von diesen 2000 Personen noch nicht Eine für die Ansteckung empfänglich gewesen seyn, wenn diese überhaupt existirte?

Man könnte wohl behaupten, dafs es eine rechte Feuerprobe für die Nichtcontagiosität der Krankheit sey, wenn man vier Personen zu einem Erkrankten, oder bei dem Leichnam des Verstorbenen Tage lang einsperrt, und in 506 Erkrankungsfällen doch keine Erkrankungen bei den gesunden 2000 Personen eingetreten sind.

Was hätte die unmittelbare Berührung des Kranken, das Einathmen der verderbten Luft, die Anstrengungen bei der Pflege der Erkrankten, die dadurch und durch die Nachtwachen entstandene Aufregung und Abmattung, verbunden mit Sorgen mancherlei Art, mit Entziehung der frischen Luft, der Bewegung in derselben, was hätte diefs Alles nicht für eine furchtbare Verbreitung der Krankheit herbeiführen müssen, wenn die Krankheit wirklich so häufig ansteckend gewesen wäre, als aus den Maafsregeln hervorging, welche gegen dieselbe vorgeschrieben waren!

Die ganze Idee der Sperren dreht sich doch nur um die Theorie der gefährlichen Ansteckung, d. h. man will lieber eine Familie, in der sich eine so gefährliche Krankheit zeigt, Preis geben, erkranken und allenfalls aussterben lassen, um nur andere gesunde Personen, die mit den Erkrankten sonst in Berührung kommen könnten, zu retten.

Nun blieben aber die 2000 Personen, welche mit den 506 Erkrankten und Verstorbenen unter so ungünstigen Nebenumständen, besonders meist in so eingeschränkten Wohnungen eingesperrt waren, gesund! Wo bleibt dabei die Theorie der Ansteckung, und warum sperrt man die Leute ein?

„Es haben sich aber in 301 Häusern die Erkrankungen wiederholt," wird man dagegen einwenden, „und dadurch zeigt sich also hinreichend, dafs die Krankheit sich auch auf Andere überträge, welche mit den Erkrankten in Berührung gekommen sind."

Hierauf erwidere ich aber, dafs hieraus noch keinesweges eine stattgehabte Ansteckung erwiesen wird, indem es ja gleiche Ursachen gewesen seyn konnten, welche noch den zweiten und dritten Erkrankungsfall herbeiführten, hier so gut, wie bei allen anderen Krankheiten.

Geht man nun auf bie Ursachen zurück, aus welchen die Krankheit entstanden seyn und sich daher auch wiederholt haben kann, so findet man beinahe in allen Fällen, dafs eine oder mehrere der Ursachen eingewirkt haben, welche, schon nach längst bekannten Erfahrungen, die nächste Veranlassung zum Ausbruch der Krankheit zu werden pflegen, z. B. Trunkenheit, Erkältung, Genufs zu vieler unverdaulicher, saurer oder gährender Speisen und Getränke, Einsperrung, Schreck, Angst, Furcht, Ekel etc.

Die Anhänger der Ansteckungstheorie sagen zwar immer, dafs die Ansteckung auch nur bedingt sey, dafs sie nur eintrete, wenn aus den gedachten Ursachen eine Empfänglichkeit für dieselbe herbeigeführt worden.

Darauf könnte man aber wohl erwidern, dafs eine solche Art der Ansteckung so gut wie keine sey, wenn sie durch ein geregeltes und vorsichtiges Leben vermieden werden kann. Besonders wäre aber den Personen, welche auf diese Art die Theorie der Ansteckung aufrecht zu erhalten sich bemühen, wohl zu rathen, dafs sie Alles dazu beitrügen, wenigstens diejenigen Ursachen schleunigst wegzuräumen, die nur künstlich durch Erregung von Angst, Schreck und Furcht herbeigeführt sind, und so Manchem schon Gesundheit und Leben gekostet haben.

Dafs nun aber, zumal in Berlin, wo meist so viele Personen in einem Hause wohnen (in vielen 100 bis 200, ja in manchen bis 300), auch besonders zur Zeit einer herrschenden Krankheit mehrere Personen in einem Hause von demselben Uebel befallen wurden, kann wohl gar nicht befremdend erscheinen, und man braucht gar keine Ansteckungstheorie zu Hülfe zu nehmen, um diefs natürlich zu finden.

Viel eher könnte es auffallen, dafs unter solchen Verhältnissen nicht noch mehr Personen in einem Hause erkrankten.

Von den 301 Häusern, in welchen sich die Krankheit wiederholte, sind aber in 171 Häusern nur je zwei Erkrankungsfälle vorgekommen, in 56 nur je drei derselben; und nur in wenigen gröfseren Grundstücken, in welchen besonders viel Personen in engen Räumen in Unreinlichkeit und Unmäfsigkeit lebten, hat sich die Zahl der Krankheitsfälle noch erhöht. — Würde bei vielen anderen grassirenden Krankheiten das Uebel nicht noch vielmehr um sich gegriffen haben, und ist defshalb die Krankheit für so ansteckend zu erachten, dafs sie solche eingreifende, kostbare und doch so viele Verhältnisse zerstörende Maafsregeln nöthig macht?

Die Resultate, welche sich aus dem Tableau und aus den Folgerungen ergeben, die hier daraus gezogen wurden, sind aber nicht neu; so lange die Krankheit in den Preufsischen Staaten herrscht, sind aus allen Städten und Kreisen fast ganz dieselben Nachrichten eingegangen und hätten längst als Norm dienen können, die unsägliche Furcht vor der Krankheit und die Nachtheile, welche durch dieselben herbeigeführt sind, zu beseitigen. ***

Witterung am 13ten und 14ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 13ten						
6 U. M.	335,7‴ Par.	6,0° R.	3,3° R.	80	trübe	
9 = =	334,4	6,5	2,5	72	und	W.
12 = =	332,4	6,6	3,3	76	bedeckt.	
3 = N.M.	331,2	7,2	3,9	76	regnig.	
6 = =	330,6	5,7	2,2	75	heiterer.	stark
10 = =	330,2	5,6	2,3	76	stürmisch.	SW.
Mittel	332,40‴ Par.	6,27° R.	2,89° R.	75,8	regnig.	
Vom 14ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 1,5° R.)					
6 U. M.	331,2‴ Par.	1,9° R.	+0,4° R.	88	regnig.	
9 = =	331,8	1,9	+0,6	89	Schnee.	W.
12 = =	332,4	2,8	−0,6	75	heiterer.	
3 = N.M.	332,5	2,9	−0,9	73	regnig.	
6 = =	332,5	3,0	−1,0	71	trübe.	W.
10 = =	332,3	2,2	−3,1	64	bedeckt.	
Mittel	332,10‴ Par.	2,45° R.	−0,77° R.	76,7	regnig.	

Bemerkung.

Um einer an mich ergangenen Anfrage sobald als möglich zu genügen, bemerke ich, dafs die Richtung und Stärke des Windes allerdings Einflufs auf die Cholera-Epidemie zu äufsern scheint. N, NO und O sind in dieser Beziehung als schädliche, S, SW und W als günstige Winde zu betrachten. Die Culminationspunkte der Cholera zeigten sich hier 1) zwischen dem 10ten und 15ten Septbr. bei vorherrschendem N und NO, 2) zwischen dem 1sten und 5ten Octbr. bei vorherrschendem O, 3) zwischen dem 10ten und 20sten Octbr., wo sich auch oftmals N zeigte. Die mildesten Epochen der Krankheit waren 1) zwischen dem 20sten und 25sten Septbr. bei S und SW, 2) zwischen dem 5ten und 10ten Octbr. bei SW und S, 3) seit dem 20sten Octbr., wo S und SW durchaus obwalten, und zwar in den letzten Tagen mit nicht geringer Heftigkeit.

August.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 55. Am 17. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 15. Novbr. Mittags	2130	725	1359	46
hinzugekommen bis zum 16. Novbr. Mittags	8	14	3	37
Bis zum 16. Novbr. Mittags Summa	2138	739	1362	37
Hierunter sind vom Militär	31	16	15	—
Aus dem weiteren Verwaltungs-Bezirk von Berlin bis zum 10. Novbr.	37	9	27	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 18 Personen, in den Hospitälern 19.

Es sind demnach in Berlin als:	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 9. bis 15. Novbr.	64	49	50

Wer muſs beweisen?

Müssen die Anticontagionisten beweisen, daſs die Cholera nicht contagiös ist, und die Gegner der Sperrmaaſsregeln, daſs diese letzteren unzweckmäſsig sind? Ei nicht doch! was sie hierzu thun, geschieht — weil sie sonst die Zwangs-Sperren nicht loswerden. Sonst muſs der den Beweis führen, der einen Satz aufstellt. Die Contagionisten müssen darthun, daſs Contagion die alleinige, oder bei weitem häufigste Ursache des Erkrankens bisher war, und noch fortwährend ist, die Vertheidiger der Sperren müssen beweisen, daſs ihre Maaſsregeln *a priori* und *a posteriori* gut und zweckmäſsig genannt werden müssen u. s. w. — Die als Gegner Auftretenden sind zu weiter nichts verpflichtet, als die Beweise der Contagionisten und Zwänger als unhaltbar zu erweisen und zu entkräften. So lange die Behauptenden ihre Sätze nicht vollständig, logisch und unzweifelhaft beweisen, obgleich sie — und zwar sehr vielfältig, laut und ernst angegriffen werden — muſs man annehmen, daſs sie es nicht können, und daſs sonach ihre Behauptung grundlos ist. Gar keinen Aufschub duldet eine solche Beweisführung, wenn Andere durch solche Behauptungen benachtheiligt werden!

Wenn man immer die Behauptungen widerlegen wollte, deren Richtigkeit man läugnet, und es nicht schon genügte, die Beweise der Behauptenden zu entkräften, — da könnte man viel zu thun bekommen. Wenn z. B. behauptet würde: jeder Berliner Arzt, der keine Cholerakranken gemeldet hat, habe auch keine behandelt, — oder: keiner habe mehr behandelt, als er gemeldet hat, — oder: einer oder der andere, der zwar als Praktiker und noch auf andere Weise viel mehr als seine Pflicht streng und überall thut, aber weder Lust, Zeit noch die Verpflichtung hat, nutzlose und schädliche Befehle zu executiren, der keine Neigung verspürt, sich unter die Autorität von Männern zu stellen, die er fortwährend angreift, und der sich wegen solcher wahrlich zureichender Gründe weigert, ein Amt zu übernehmen, kraft dessen er jene Befehle ausführen und jene Stellung einnehmen müfste, — der weigert sich — aus Furcht vor Ansteckung — oder: der Beweis, dafs gewisse Verordnungen zweckmäfsig seyn, ist dadurch geliefert, dafs man sie an anderen Orten, z. B. sogar auf dem Monde, und zwar bis in die kleinste Nüançen (vollständige Schutzkleidungen, Polizeibeamte mit Glocken, medicinholende Kutscher der Aerzte u. s. w. u. s. w.) nachgeahmt hat — und Gott weifs, was noch Alles, ohne es im Geringsten zu beweisen; — so hat der, welcher solche tolle Behauptungen bekämpft, doch offenbar nichts weiter nöthig, als sie für Sinnlosigkeiten und Unwahrheiten zu erklären. Der Läugnende braucht z. B. nicht nach dem Monde zu gehen, und sich dort die Documente geben zu lassen, dafs man daselbst nach ganz anderen Grundsätzen verfahre, sondern der Behauptende mufs schon diese kleine Reise unternehmen, wenn er nicht in einem zweifelhaften oder vielmehr in einem ganz unzweifelhaft ungünstigen Lichte dastehen will.

Noch dringender wichtig ist solche Beweisführung seitens der Behauptenden, wenn die Behauptung geeignet ist, Personen und deren Handlungen in ein nachtheiliges Licht zu setzen, und diefs wenigstens beabsichtigt wird. Solche Behauptungen könnte man wohl Verläumdungen nennen, so lange sie nicht bewiesen sind, und die Behauptenden z. B. ganz ordinärer Weise gerichtlich defshalb belangen u. s. w.

So hat man nun auch die Cholera und sogar ihre Advocaten anzugreifen versucht, und das war doch sehr unvorsichtig, denn das ist eine sehr bösartige Gesellschaft, wie der Titel dieser Zeitschrift besagt. Nehmt Euch doch ein wenig in Acht, und gebt nicht solche ungeheure Blöfsen! Denkt auch daran, dafs es bei allen klugen Mäusen Regel ist, recht genau nachzusehen, ob die Katze wirklich nicht zu Hause ist, ehe sie ihre Promenaden über Tisch und Bänke beginnen. Zuweilen hat sich nämlich die Katze defshalb nicht sehen lassen, damit die Mäuslein aus ihren Löchern herauskommen sollten, und hat ihnen dann während des besten Jubels die Köpfe abgebissen.

So ging es auch, genauen Privatnachrichten zufolge, den Philistern wegen verabsäumter Vorsicht schlecht. Als der selige David gegen sie auszog, nahm er sich bekanntermaafsen ihren Häuptling, den grofsen Goliath (die Hauptsache) zuerst vor, und kämpfte gegen ihn recht lange und hartnäckig. Die kleinen Philister dachten: der David hat jetzt mit dem Goliath genug zu thun, und statt bei Zeiten das Weite zu suchen, kamen sie allmälig heran, und fingen gar an den David in die Waden zu kneipen. Mit einem Male war der Goliath abgeschlachtet, fiel und begrub in seinem Sturze viele, die ihm nahe standen. David aber fafste den Riesenleichnam mit beiden Händen und brauchte ihn als Keule. Da sanken noch eine Menge von den kleinen Philistern; denen gings aber am schlechtesten, deren Schädel hohl war, und die auf schwachen Füfsen standen. — —

Aber mein Gott, wie gehört denn das in eine Cholerazeitung? der Redacteur wird es gewifs nicht aufnehmen! Voc.

Der Red. drückt diefsmal ein Auge zu. Red.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung

vom Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

I. Allgemeine Andeutungen.

Trotz der sorgfältigsten Beachtung der indischen Seuche*) hatte ich, wiewohl mit Mühe, mich gehütet, vor völliger Annäherung und Selbstbeobachtung der neuen Krankheit auch der Welt schon meine Gedanken über das Wesen und die muthmaafslich richtigere Heilart in öffentlichen Druckschriften mitzutheilen. Es schien mir hier bei einem so versteckten Wesen der mörderischen Krankheit, ehe jene Bedingung noch eingetreten, allzugewagt diefs zu thun, was ich doch vor 26 Jahren, als das gelbe Fieber auf europäischem Grund und Boden erschien, unter andern Umständen und Verhältnissen, selbst von der königl. preufs. Regierung beauftragt, an der Grenze gegen Gallizien hin zu Novemiasto die Centumaz- und Desinfections-Anstalten zu organisiren, damals zu thun keinen Anstand nahm.

Es näherte sich unsin nun den letzteren Zeiten diese vielköpfige Hydra, diese Göttin Ula-Bebi, auch in der Hindusprache wohl Ola-Utra**) bezeichnet, mit Riesenschritten, durch die Kriegsereignisse beinah mit den Haaren, so zu sagen, herangezogen. Es war zu erwarten wohl erlaubt, dafs bei dem jetzigen Standpunkte der Heilkunst uns von Rufsland und Polen her — (auch durch französische, englische und deutsche Aerzte, die sich daselbst schon befanden, oder der Wissenschaft und Kunst wegen theils aus eigenem Antriebe, theils von ihren Regierungen gesendet, besonders nach Polen und namentlich nach Warschau strömten, worunter die achtbarsten, ja selbst berühmte Aerzte sich befanden) — endlich der wahre Löseschlüssel für die Räthsel dieser Sphynx der neuern Zeit mit jedem Tage gebracht werden würde, noch vor dem gefürchteten Momente, wo sie, auch unter uns erscheinend, uns ihre Todesfragen vorlegen möchte.

Indefs hielt ich damals, wie schon früher, die mir jetzt besonders zeitgemäfs scheinenden öffentlichen Lehrvorträge an der hiesigen Universität über „die sich wandernd weit umher verbreitenden epidemischen Krankheiten" — und war eben bei den Erörterungen über Miasma und Contagium, um zum Kriegstyphus überzugehen, als ich durch die immer näher zu uns sich drängende oder gedrängte Krankheit mich bewogen fand, nun ohne Zeitverlust zu dem Abschnitt über die indische Seuche selbst überzugehen.

Bald kam es auch da an die zergliedernde und beurtheilende Mittheilung über die verschiedenen als sicher angepriesenen Methoden und untrüglichen Heilmittel bis zu den specifiken Rettungs-Recepten (deren Zahl sich noch nach dem Schlufs der Vorträge immer mehr häufte), wobei mir dann die Aufgabe zu lösen blieb: welche denn der vielen angeführten Kurmethoden und welche von dem Gewirre und Geschwirre aller möglichen vorgeschlagenen Arzneien denn eigentlich die besten und wirklich brauchbarsten wären? — Den stark verworrenen Knäul ziemte sich nicht zu durchhauen, wie er es wohl verdient hätte. Mühsam entwirrte ich ihn, mich dabei, da ich mich nicht dem Alexander vergleichen durfte, doch mit manchem stillen Seufzen oder Lächeln dem Herkules vergleichend, wie er den Stall des Augias zu misten, die traurige und mühselige Arbeit übernehmen mufste.

Indefs wurde mir schon nach der entwickelten Ansicht des Wesens des Uebels die Hoffnung, wenn man ihm scharf und furchtlos ungeblendet in das fremdartige Todtengesicht schaute, Tag und Licht über die Art seiner Verbreitung, über die Natur der Krankheit und über die ihren drei Grundformen nach zu modifizirende, ganz einfache, folgerechte und naturgemäfse Heilart zu gewinnen, und Gottlob ich habe mich nicht getäuscht.

Hierauf zufolge dringender Anforderungen von aufserhalb wohnenden befreundeten Nichtärzten und Aerzten genöthigt, sowohl Schutz- als Behandlungs-Vorschriften zu geben, setzte ich schon damals eine kurze Anweisung zusammen, welche durch häufige Abschriften in vielen Kreisen verbreitet, auch späterhin sehr heilsame Früchte trug. Dies alles geschah bei stetem Näherrücken

*) Nicht asiatischen Seuche, denn sie ist zu einer solchen erst bei ihrer Ausbreitung geworden, wie sie mit demselben Rechte bald zu einer europäischen werden und so genannt zu werden vielleicht — in Amerika sich herausnimmt. Denn den Titel asiatisch hat sie sich angemaafst, seit sie vom Jahre 1817 ab zuerst ihren wandernd epidemischen Charakter annahm, und denselben mit dem blos miasmatisch-endemischen des untern Indiens vertauschte.

**) Beide Ausdrücke bedeuten wörtlich Oberwärts — Unterwärts.

der Seuche trotz Cordons, Bajonetten, Contumazen und Absperrungen ganzer Städte, wie ganzer Strafsen und ganzer Häuser, was ich schon damals aus dem Grunde der doppelten Ansteckung — erstlich durch Kranken- oder unmittelbare Vergiftung, so wie zum andern durch Luftdunst- oder mittelbare Vergiftung (Contagium, hier keineswegs Miasma, wenn gleich im Weiterumsichherumzüngeln des indischen Cholera-Contagiums die inländische feuchte Luftbeschaffenheit miasmatisch noch jenes begünstigt) — durchaus als unnütz, unausführbar und verderblich, ja selbst den Ansteckungsstoff, wo er wäre, noch in einen mächtigen Fokus zusammendrängend, in meinen Vorträgen zu verwerfen und nur die gewohnten Reinigungen anzuempfehlen mich gezwungen fand, nach bester Ueberzeugung.

Als nun hier die Seuche sogleich so tödtlich heranstürmte, dafs ihr anderer sie schön bezeichnender indisch-persischer Name El Hauwa, der Sturm, wohl sich rechtfertigte, und alle Welt bei den öffentlichen Zahlen-Mittheilungen über die Ueber-Mehrzahl der Todten gegen die allzubescheidene Unter-Minderzahl der Geretteten oder Genesenen grauend sich entsetzte; — da hielt ich es für rathsam und angemessen, wie die Sachen standen, die armen bang zerquälten, im Schwindel der Angst dem Rachen des Unthiers geradezu entgegenstürzenden Menschen in etwas durch ein öffentliches Trostwort zu ermuthigen, und zwar um so mehr, als die Mehrzahl der geachtetsten hiesigen Aerzte bei unsern täglichen Versammlungen (nachdem sich die hiesige medicinisch-chirurgische Gesellschaft für permanent erklärt und alle hiesige, auch fremd anreisende Kollegen zu diesen aufserordentlichen Sitzungen täglich von 1 — 2 Uhr eingeladen hatten) sich unumwunden dahin erklärten: „dafs es ihnen als gegen ihren ärztlichen Eid und ihre höhere Verpflichtung für das Leben ihrer Kranken erschiene: bei dem Bestehen der damaligen hemmenden, das ärztliche Wirken völlig störenden, oft tödlich vernichtenden und selbst ganz unausführbaren angeordneten Maafsregeln, auch noch gegen den Willen des Kranken und den der Familie, besonders in leichten Fällen, die geforderte Anzeige zu leisten, nach welcher eben kein Arzt mehr der Behandlung und Beschützung seines Kranken vor dem Tod oder dem sichern Untergang in seinem Gewerbe mitsammt seinen Angehörigen weiterhin mächtig bleiben könne."

Ein kurzer hier unter II. folgender kleiner Aufsatz, in der Versammlung der Aerzte gebilligt und zum Druck gefordert Namens der in der Versammlung Anwesenden, kam, *per tot et varios casus*, endlich mühsam *) in der hies. Vofs. Zeitung an das Tageslicht, und verfehlte nicht seine Wirkung. Die Folge hat die auf die Wahrheit gestützte kühne Voraussage schon jetzt bestätigt. Die übrigen Bruchstücke erklären sich in sich von selbst. Es sind manchmal blofse Privat-Mittheilungen, wie Ula-Bebi No. IV, manchmal Auszüge aus officiell geforderten Gutachten einheimischer wie auswärtiger Behörden und Regierungen durch ihre Ober-Sanitäts-Collegien, manchmal hingeworfene Ansichten durch fremde oder meist eigene Beobachtungen und Erfahrungen gestützt. Eine durch Tag und Nacht rastlos fortgesetzte Anstrengungen in meinem Beruf mir selbst zugezogene schwere Nervenkrankheit verhinderte mich plötzlich, diese versprochenen Beiträge, die ich eben aus meinen Papieren für den Abdruck in diesen Blättern ordnete, früher zu liefern. Mögen sie auch noch jetzt ihre Früchte tragen, wie ich es hoffe und wünsche!

Berlin am 5ten Novbr. 1831.

*) Diese Stelle hat etwas Dunkeles. Sollte hier eine Zurückpressung mittelst der Prefspresse angedeutet seyn? — Red.

Witterung am 15ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht + 0,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	328,9‴ Par.	+ 0,8° R.	— 2,0° R.	79	Schnee.	SW.
9 = =	328,1	1,8	— 1,9	73	trübe	
12 = =	327,4	3,7	— 0,7	69	heiterer.	
3 = N. M.	327,5	4,0	+ 0,2	72	trübe.	SW.
6 = =	328,4	2,2	+ 0,6	87	bedeckt.	
10 = =	328,5	1,9	+ 0,5	89		
Mittel	328,13‴ Par.	2,40° R.	— 0,55° R.	78,2	bedeckt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 56. Am 18. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 16. Novbr. Mittags	2138	739	1362	37
hinzugekommen bis zum 17. Novbr. Mittags	12	5	6	38
Bis zum 17. Novbr. Mittags Summa	2150	744	1368	38
Hierunter sind vom Militär	31	16	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 18 Personen, in den Hospitälern 20.

Erwiderung des Aufsatzes:
„die homöopathischen Kuren in den Wiesekeschen Familien-Häusern,"
in No. 19 der Berliner Cholera-Zeitung.

[Vorerinnerung. Der Red. glaubte die Aufnahme der nachstehenden Replik nicht verweigern zu dürfen, nachdem der Verf. sich ihm genannt hatte, und die Richtigkeit der Thatsachen ihm hinreichend verbürgt worden war. Die Erwiderung ist in demselben Tone geschrieben, wie der Angriff. Allerdings können wissenschaftliche Streitereyen, bei denen es sich um einzelne Thatsachen handelt, nicht immer ohne Angriffe der Persönlichkeit, so weit diese dabei implicirt ist, durchgefochten worden; — der Red. kann aber nicht umhin, hier zu erklären, dafs ihm die Art, wie diefs im vorliegenden Falle seitens des angreifenden und defshalb auch eben so seitens des sich vertheidigenden Theils geschehen ist, nicht die dem Gegenstande angemessene zu seyn scheint. Thatsachen können kurz und ernst erzählt, die Erzählung aber mufs möglichst, d. h. also wenigstens durch Unterzeichnung des wahren Namens des Erzählers dem gesammten Publikum verbürgt werden. Sollte daher dieser Streit oder ein anderer ähnlicher in dem „Tagebuch" noch ferner durchgeführt werden sollen, so wird die Aufnahme der gegenseitigen Repliken — (es versteht sich von selbst, dafs die Zeitschrift immer beiden Partheien offen steht) nur dann Statt finden können, wenn diese in der zuletzt gedachten Form abgefafst sind, — da es unsern Lesern

überall um möglichste Klarheit zu thun seyn mufs, die Tendenz unseres Blattes aber jene Form erheischt (vergl. pag. 3).

Was nun den Streit zwischen den Homöopathen und Alleopathen betrifft, so ist dieser sowohl im Allgemeinen, als auch besonders in Bezug auf die Cholera von ganz vorzüglichem Interesse. Es ist keiner Frage unterworfen, dafs die Homöopathen den Beweis für ihre Sache führen müssen, und ihre Gegner nichts weiter zu thun haben, als ihre Argumente zu entkräften. Wenn die Homöopathen aber behaupten, dafs ihnen die zur Beweisführung nöthigen Mittel von den Gegnern verweigert werden, so müssen diese letzteren sich beeifern, ihnen in diesem Bezuge alle Gelegenheit und Sicherheit zu gewähren, die sie zu fordern irgend berechtigt sind.

Wenn nun die homöopathischen Aerzte, aus den im nachstehenden Aufsatze entwickelten Gründen, sich weigern, ihre Heilversuche in einem Lazarethe zu unternehmen, welches unter der Direction eines Arztes von der Gegenparthei steht, so ist ihnen das — wie unbegründet oder begründet ihr Mifstrauen auch seyn mag — im Allgemeinen nicht zu verdenken.

In dem Local, wo der homöopathische Arzt seine Curversuche anstellt, dürfte eigentlich keiner von seinen Gegnern, also kein alleopathischer Arzt den geringten Einflufs haben. Die Aufsicht müfsten möglichst frei dastehende vereidete Nichtärzte führen, sobald die Homöopathen sich nicht etwa durch die Aufsicht eines alleopathischen Arztes schon gesichert erklärten; die Krankenstuben nebst den zugehörigen Nebenpiecen könnten durch Militärposten streng gesperrt seyn — (hier wäre eine strenge Sperre an ihrem Orte) —, der Kranke dürfte immer nur gleichzeitig von dem homöopathischen und alleopathischen Arzte und von den beaufsichtigenden Nichtärzten besucht, die Wärter müfsten vom Homöopathen gewählt, vor ihrer Einsperrung aber genau untersucht werden etc. etc. Die Homöopathen müfsten sich mit diesen und allen anderen getroffenen Wahlen und Einrichtungen aufs Vollständigste zufrieden erklären, — und so müfste es denn gelingen, über die Sache ins Klare zu kommen. Weigern sich die Homöopathen auch unter Bedingungen, die sie in Bezug auf ihre Sicherung selbst machen können, ihre Curen unter Aufsicht durchzuführen, so würde diefs beweisen, dafs sie selbst ihrer Kunst kein Vertrauen schenken; gehen sie aber auf eine solche Prüfung ein, so müssen sie im Durchschnitt eben so viel oder noch mehr Kranke (über deren Krankseyn kein Zweifel obwalten darf) herstellen, als die Alleopathen, wenn man ihren Behauptungen Glauben schenken soll. In beiden Fällen müssen die Resultate möglichst divulgirt werden.

Eben bei der Cholera wäre eine solche Prüfung recht sehr an ihrem Orte; leistet hier die Homöopathie etwas recht Tüchtiges, dann — allen Respect. Der Red., der, so wie sehr viele seiner hiesigen Collegen, sich bisher die zu einem gründlichen Studium der Homöopathie nöthige Zeit noch nicht genommen hat, weil er erst abwarten wollte, bis die Wirksamkeit dieser Heilmethode ganz unzweifelhaft geworden wäre, hält es sonach für höchst wünschenswerth, dafs eine genaue Prüfung (in obgedachter Weise oder doch so angestellt, dafs über das Verfahren dabei und die Richtigkeit der Ergebnisse kein Zweifel obwaltete) unternommen werde. Kommen hier noch öftere Cholerafälle vor (was Gott abwende, Niemand aber vorausbestimmen kann), so ist es am besten die Methode vorzugsweise bei Cholerakranken zu prüfen; fehlt hiezu die Gelegenheit, so könnte man auch andere Kranke wählen; aber dringender nothwendig und wichtig, als jemals, ist jetzt eine solche recht vollständige Untersuchung.

Es giebt so viele Punkte in der Medizin, über die wir leider nicht so leicht klar werden

können; um so eher müssen wir das Dunkel da zu lichten suchen, wo der Versuch einen günstigen Erfolg verheifst; — und ob die Homöopathen *ceteris paribus* eben so viel oder mehr Kranke und sicherer, schneller und auf annehmlichere Weise heilen, als wir, das mufs sich doch wahrlich ermitteln lassen! Red.]

Das Incognito ist bei warmblütigen Scribenten immer eine schöne Sache; denn einmal giebt die Verhüllung ein nobles Ansehen, und zweitens ist es gut einen Namen dran setzen zu können, um den andern zu Ehren, oder je nachdem es fällt, — in Sicherheit zu bringen.

Wir gewöhnlichen Wesen aber, die wir nur einen Namen führen, gönnen wir gleich den lichtscheuen grofsen Geistern ihre Maskenfreiheit, können es doch unmöglich ruhig mit ansehen, dafs man sich widerrechtlich unsern Namen beilegt und ihn öffentlich preis giebt, wo es gilt, irgend einen jugendlichen Streich auszuführen. Defshalb reklamire ich Endesunterzeichneter hiermit den meinigen, den der Verfasser des obengenannten Aufsatzes, welchem ich re vera Verus durchaus fremd bin, so keck sich angemaafst hat.

Weil man indessen doch einmal meinen Namen in diese Angelegenheit eingemischt hat, so will ich demselben getreu, nicht unterlassen, das, was jener Aufsatz Wahres enthält, von dem Erdichteten oder Enstellten zu sichten.

Sehr richtig ist es, dafs Pseudo-Verus die Homöopathie die jüngere sanfte Tochter Hygiea's nennt, und sehr begreiflich, dafs die ältere Tochter, aus Besorgnifs, einige Anbeter zu verlieren, die jüngere Schwester so lange wie möglich als Kind zu behandeln sucht. Demohnerachtet hat schon mancher listige Galan sich heimlich zu allerlei Huldigungen gegen die jüngere Schwester herabgelassen, und selbst ein gewisser angestellter Arzt ist auf diesem verborgenen Liebesschleichhandel ertappt worden; — ich hoffe nicht, dafs er mit Pseudo-Verus ein und dieselbe Person sey, sonst zerrisse ich dieses Blatt auf der Stelle, denn Verus ist wohl wahr, aber nie boshaft. Warum auch überhaupt hier den alten Streit zwischen Alleopathie und Homöopathie unberufen aufnehmen, der mit der Sache, um die es sich eigentlich hier handelt, gar nichts gemein hat. Das Gute, Wahre und Rechte, in Religion, Politik und Wissenschaft, hat sich immer Bahn gemacht, trotz Systemswuth, Bayonetten und Scheiterhaufen, und die Alleopathie wird um so sicherer — wenn sie untrüglich ist — sich bewähren, trotz den Anfechtungen der verachteten Homöopathie; das Triumphgepränge vor dem Siege aber gönnt ihr die letztere gern, und geht ihren Weg ruhig fort. In allen Zeiten ist es leichter gewesen, eine neue Lehre mit proscribirendem Achselzucken zu verwerfen, als sie kennen zu lernen und gründlich zu widerlegen; in allen Zeiten war die Gewalt nicht immer bei der Vernunft, und wer am Boden liegt, ist zwar stumm gemacht, aber nicht überzeugt.

Eine wissenschaftliche Untersuchung soll ja nicht wie eine Pöbelrauferei durchgefochten werden, wo die gröbsten Fäuste entscheiden, sondern wie ein ehrlicher, ritterlicher Kampf, wo keine vergifteten Waffen gelten, und Licht und Wind gleich getheilt werden. Pseudo-Verus aber versucht nicht blofs, sich allein in den Schatten zu stellen, sondern er behält auch den Wind ganz für sich. Heifst das aber ehrlich fechten? —

Die Menschheit blutet unter einer verderblichen Geifsel, Jeder, der berufen ist, sollte Mann an Mann dem Uebel wehren; und statt dessen fängt das Heer unter sich Händel an, und will die Ehre des Tages sich streitig machen, noch ehe der Tag entschieden ist. — Der Feind verheert das Land, und die Vertheidiger schneiden sich selbst die Zufuhr ab, weil sie verschiedener Meinung sind. O, mein Herr Pseudo-Verus — heifst das der Sache dienen, wenn man die Verfechter derselben hinterwärts anfällt, blofs weil ihre Taktik eine neue — ich sage gar nicht, eine bessere — ist?

Was ist denn der Zweck der alleopathischen Curen? — Ich denke doch: Heilung; und was wollen die Homöopathen? Nun, ich meine, nichts Anderes. Glückt es den Ersteren — gut; gelingt es den Letztern — auch gut! — Wie? oder vielleicht nicht, Herr Pseudo-Verus? —

Ich fürchte fast, ich berühre hier eine böse Stelle, und aus Ihrem Aufsatze blickt mich der verstohlene Wunsch an: „wären doch alle Curen der Homöopathen bei der Cholera so unglücklich, als —!" Sehen Sie nun, dafs ich unmöglich bei solchem Anscheine von böser Absicht ihnen den Mifsbrauch meines ehrlichen Namens lassen konnte?

Doch ich will die Facta, die Sie vermeintlich gegen die Homöopathie, oder besser gegen einige ihrer Bekenner anführen, beleuchten und berichtigen, und stellt sich dann manches in einem

günstigeren Lichte dar, als Sie es wünschen, so ist es nicht meine Schuld. Warum überhaupt ließsen Sie die sanfte Homöopathie nicht ruhen, und lenkten durch Ihre kriegerische Lärmtrommel erst die Aufmerksamkeit des Publikums auf sie? — War diese Feindin wirklich so verächtlich und nichtig, — warum dieſs erbitterte Angriffsgeschrei?

Sie geben in vielbesagtem Aufsatz zu verstehen: die Danksagung der Familienvorstände sey denselben abgenöthigt worden. Diese jugendliche Unbesonnenheit — um schonend zu sprechen — sollte man billigerweise, ihrer Kühnheit wegen, vergeben. Die sämmtlichen Unterzeichneten leben ja noch — Dank sey es ihrer unsystematischen Verblendung! — und wäre Ihr persönlicher Credit, Herr Pseudo-Verus, groſs genug, um anderen achtbaren Leuten mit einer boshaften Behauptung den ihrigen zu verkümmern, so dürfte eine officielle Abhörung der Interessenten das beste Mittel seyn, ihn wieder herzustellen.

Welches Organs sich diese Leute bedienten, um ihren Dank zur Oeffentlichkeit zu bringen, ist wohl ziemlich gleichgiltig (da doch so manches gerichtliche Protokoll, nur mit drei Kreuzen unterzeichnet, nichts an seiner Rechtskraft verliert), sobald erwiesen werden kann, daſs die Autorisation in ihrem Namen zu sprechen oder zu schreiben, von ihnen selbst ausging. Versuchen Sie, Herr Pseudo-Verus, immerhin Ihren Einfluſs — verschwenden Sie Versprechungen und Drohungen nach Belieben, und dann machen Sie es öffentlich kund, wenn einer der Danksagenden Ihnen mit seiner Namensunterschrift bekräftigt, daſs er durch irgend jemand zu seiner Danksagung verführt oder überredet worden ist. — Das Gegentheil aber kann dargethan werden, und bei dem Vorsteher der 59sten Schutz-Commission können Sie — da Sie doch alles gern namentlich abmachen, — von eben dem Grabenhorst, den Sie sogleich nach dem Erscheinen der öffentlichen Danksagung vorfordern lieſsen, um ihn zur Rede zu stellen, eine Erklärung im Original sich geben lassen, welche er, so wie seine angeblich nicht von der Cholera hergestellte Frau, selbst unterzeichnet hat, und die folgendermaaſsen lautet:

„Ich erkläre hiermit, daſs ich freiwillig uud zuerst und ohne von irgend Jemand dazu aufgefordert zu seyn, den Wunsch geäuſsert habe, meinen Dank gegen den Herrn Medicinalrath Dr. Stüler und Herrn Wiesecke öffentlich auszusprechen, und auch keineswegs das, was ich gesagt habe, zurücknehmen will und werde, und wenn es mir auch noch so nahe gelegt wird."

August Grabenhorst,
Henriette Grabenhorst.

„Daſs die Grabenhorstschen Eheleute dieſs eigenhändig unterschrieben haben, bescheinigt hiermit L. Bötzow."

Eine ähnliche Erklärung steht Ihnen von Jedem der andern Verführten zu Dienst — privatim oder öffentlich, wie Sie befehlen. (Fortsetzung folgt.)

In der heutigen Versammlung der med. chir. Gesellschaft (von 5 — 7) werde ich mich beehren, mehrere mir vom Hrn. Dr. Gosse mitgetheilte, interessante Präparate von Darmhäuten an der Cholera Verstorbener vorzuzeigen. Red.

Witterung am 16ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht + 0,9° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	328,6‴ Par.	+ 1,0° R.	— 0,1° R.	90	Schnee.	
9 = =	328,9	1,2	— 0,2	89	desgl.	W.
12 = =	329,3	1,9	— 1,0	78	heiter.	
3 = N.M.	329,4	2,1	— 1,1	76	Sonnenschein.	SW.
6 = =	329,8	1,0	— 1,4	81	Mondschein.	
10 = =	330,0	0,3	— 1,9	83		
Mittel	329,32‴ Par.	+ 1,25° R.	— 0,95° R.	82,8	gemischt.	

Berichtigung. S. 221 Z. 15 lies: Es näherte sich uns nun in den etc.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 57. Am 19. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 17. Novbr. Mittags	2150	744	1368	38
hinzugekommen bis zum 18. Novbr. Mittags	8	3	6	37
Bis zum 18. Novbr. Mittags Summa	2158	747	1374	37
Hierunter sind vom Militär	31	16	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 16 Personen, in den Hospitälern 21.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung
vom Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

II.

Bei den öffentlich mitgetheilten Angaben über Erkrankungs-, Genesungs- und Sterbefälle der hier sich zeigenden Indischen Brechruhr möge zur Steuer der Wahrheit und will's Gott zur allgemeinen Beruhigung folgendes bemerkt werden: 1) Wie hier, so auch überall, wo noch die Seuche bisher ausgebrochen, waren die ersten Fälle der anerkannten Krankheit fast immer tödlich. Die Ursache hiervon liegt offenbar darin, dafs bei groben Diätfehlern, besonders Erkältungen, Anfangs nur die Alleremfänglichsten die Krankheit schnell in sich entwickeln, die ohne Widerstand der Naturheilkraft oder eines in demselben Moment einschreitenden Heilverfahrens zur vollen Reife in ihrer tödtlichen Mächtigkeit hervorstürmt. Es macht sich also Anfangs nur die völlig ausgebildete, auf ihrer tödlichen Höhe schon ganz entfaltete Brechruhr, als solche geltend, wo kaum noch Behandlung und Rettung bei ihrem alsdann so raschen Verlauf möglich war. 2) Erkrankte, welche blofs die Vorboten des Uebels und nur noch geringere einzelne Symptome davon an sich haben, bei denen es nicht apodiktisch gewifs feststeht, dafs sie wirklich bei blofs einzelnen Zufällen mit der Seuche behaftet seyen, und welche durch ein zeitiges entsprechendes Verhalten oder Heilverfahren der sorgsamen Aerzte aus den drohenden Klauen des Uebels noch glücklich gerissen werden, ehe es sie zerstörend gefafst hat, solche werden nicht den Cholerakranken zugezählt; was späterhin, wenn die Epidemie ihren bestimmten Gang und ihre Ausbrei-

tung in verschiedenen einzelnen Formen ihrer Erscheinung, als wechselnde Schattirungen genommen, in vielen Fällen geschehen mufs. 3) So sind denn bis jetzt auch in Berlin die Meisten, welche als von der Indischen Brechruhr befallene Kranke entschieden und gleichsam als Muster-Exemplare aufgeführt wurden, nicht geheilt, sondern kaum ärztlicher Behandlung theilhaftig vom raschen Hingang ereilt worden. Ohne Zweifel wird man bald, wenn nicht blofs schnell tödliche Fälle, worin die Krankheit sich sogleich in ihrer vollen Mächtigkeit darstellt, wie der Blitz schlägt, zündet und zertrümmert, aufgeführt werden, auch neben die Todeszahlen die des vielfältig erhaltenen und wieder gewonnenen Lebens, zum Trost und Schutz der Fürchtenden, bei Hemmung des Umsichgreifens, zur Ehre der Heilkunst, stellen können.

Berlin, den 7ten September 1831.

Mit Zustimmung der heute in der medicin. Versammlung anwesenden Aerzte.

Erwiderung des Aufsatzes:
„die homöopathischen Kuren in den Wiesekeschen Familien-Häusern,"
in No. 19 der Berliner Cholera-Zeitung.

(Fortsetzung.)

Ferner tasten Sie die Zahlen der Krankheitsfälle an, welche der Behörde gemeldet sind. — Ohne mich weiter auf den leichten Nachweis zu berufen, bemerke ich nur: dafs Sie im zu hastigen Eifer übersahen, wie viel günstiger das Verhältnifs der Genesenen sich stellt, wenn statt von 31 nur von 28 Erkrankten fünf und zwanzig am Leben blieben. Sehen Sie, Bester! das war nicht gut! Der sich ohne Grund gekränkt fühlende Stolz macht immer den ruhigen Blick etwas trübe. —

Aber Sie wissen sich einigermaafsen zu helfen: Sie erklären: die Erkrankungsfälle wären nicht Cholera gewesen! Aber doch hat auch dieses Beweismittel so viel Schwächen und Widersprüche, dafs man seine böse Absicht nicht einmal der feinen Erfindung wegen vergeben kann.

Erstlich glaube ich, hat nicht nur der „Schutz- und Armenarzt" die allein gültige Stimme zu entscheiden, ob ein Patient an der Cholera leide, sondern jeder rite promovirte Arzt, wenn schon nicht jeder die grofse Fertigkeit im Erkennen haben mag, auf blofs mündliche Meldung eines Laien — wie es zuweilen geschehen seyn soll — ein Attest auszustellen, dafs ein Patient wirklich die Cholera habe. Solche Sehergabe wird freilich nicht Jedem zu Theil! — Aerzte können irren — sie mögen der älteren oder jüngeren Tochter Hygiea's huldigen, — und werden irren, so lange die Welt steht; für welche Behauptung unter andern der in der Cholera-Zeitung erzählte Fall spricht: dafs ein Vagabonde sich nach einander in vier oder fünf Heil-Anstalten als Cholera-Kranker einschmuggelte, sich dort behandeln, verpflegen und herstellen liefs. Solche Fälle lobe ich mir — sie füllen die Listen der Genesenen bedeutend.

Aber wenn nun, wie Sie selbst sagen, die Cholera eine so „rapid verlaufende Krankheit" ist, soll dann der homöopathische Arzt erst warten, bis der betreffende „Schutz- und Armenarzt" sich Zeit nimmt, nach mehreren Stunden endlich einzutreffen? Ist Ihnen wirklich, wenigstens aus mehreren Sendschreiben auswärtiger Aerzte, nicht bekannt geworden, dafs Leute, die unter den heftigsten Zufällen erkrankten, bei schleuniger passender Hülfe nach 6 Stunden wieder an ihr Geschäft gehen konnten? — Sechs Stunden vergehen oft, ehe der Schutz- und Armenarzt sich besinnt, ob er kommen soll oder nicht; ja es wurde neulich erzählt, dafs dem Raschmacher Willemofsky (Gartenstrafse No. 94, Stube No. 88) am 22sten September, Morgens 8 Uhr, ein Kind an der Cholera erkrankte, dafs zur Stunde die Mutter es selbst dem nahe wohnenden Arzte meldete, und dafs dieser gleichwohl erst um 1 Uhr sich einstellte, nachdem das Kind bereits gestorben und ein zweites dem Tode nahe war. — Ich glaube es kaum! — Wissen Sie, Herr Pseudo-Verus, vielleicht etwas Näheres über diesen Umstand? — Sie glauben nicht, sehr werther Herr, was es für böse Zungen giebt! Eine von den Nicht-Cholerakranken, welche der Dr. Stüler behandelte, nämlich die Frau des Weber Langbein (Gartenstrafse No. 92, Stube No. 73) erhielt — ich weifs nicht von welchem Doctor — in Abwesenheit des Herrn etc. Stüler einen Besuch und folgenden sehr menschenfreundlichen Zuspruch: „Wozu, gute Frau, nehmt Ihr noch etwas ein? sterben müfst Ihr doch!" — Die Wärterin jener Frau bezeugt dieses Factum, und auch,

dafs auf jene Tröstung die Krankheit der Frau bedeutend zunahm. Demungeachtet ward sie hergestellt und lebt noch heute. Wenn Sie nun, Herr Pseudo-Verus, jenen freundlichen Tröster sehen, so fragen Sie ihn doch, ob jener Fall Cholera gewesen, oder nicht, und theilen Sie es mir im Stillen mit; ich gelobe Ihnen bei meinem Namen, es bleibt alles unter uns, selbst wenn jener trostreiche Sohn des Aeskulap noch mehrere dergleichen Confidancen machen sollte, wo er den Patienten das Leben absprach, welches Dr. Stüler ihnen erhielt; es ist von mir nur Neugierde, nicht böse Absicht; und ich will Ihnen dafür auch allerlei mittheilen, was Ihnen Gelegenheit geben kann, Ihre satyrische Feder zu gebrauchen. Z. B. eine fast unglaubliche Geschichte vom Weber Probst (Gartenstrafse No. 92, Stube No. 27), welcher, an der Cholera erkrankt, erst als incurabel seinem Schicksal überlassen und defshalb beinahe 2 Tage ohne Behandlung blieb, nachher jedoch von den Doctoren Stüler und Hainel hergestellt wurde, unter Umständen, welche selbst Ihnen als unübersteigliche Hindernisse erscheinen müssen, die ich aber vorläufig aus übergrofser Nachsicht nicht genauer bezeichnen will *). Es ist eine allerliebste Geschichte, und ich wünsche nur, dafs die Homöopathen keinen officiellen Gebrauch davon machen, wie sie schon die Absicht gehabt haben sollen. — Käme so etwas ans Licht, wie wollten Sie, werther Herr Pseudo-Verus, die fameuse Behauptung durchfechten: an keinem der vom Dr. Stüler behandelten Kranken sey ein Symptom der Cholera dem „groben Alleopathen" (Sie vergeben, dafs ich mich Ihrer eignen etwas rustiken Ausdrücke bediene) erkennbar gewesen? —

Es ist Eines recht Schade, was jenem „groben Alleopathen" entgangen zu seyn scheint, und was auch Ihnen, werther Herr, unangenehm seyn mufs. Die elende Behandlung der Homöopathen hat von 31 — nach Ihnen 28 — an der Cholera Erkrankten — fünf und zwanzigen die Sprache gelassen, indem sie ihnen das Leben erhielt. Nun denke ich mir: das wäre ja zu gefährlich, bei so viel lebenden Zeugen, — die man vor ein hochnothpeinliches Medicinalgericht fordern und über ihre überstandenen Leiden inquiriren könnte, — eine Lüge öffentlich zu sagen, die so leicht widerleglich ist, da aufser den Patienten alle Angehörige und die Wärter abgehört werden können, und doch die Cholera, so viel ich davon weifs, Erscheinungen mit sich führt, die selbst ein Laie schwerlich für ein blofses Bauchgrimmen hält. — Fast bin ich versucht zu glauben, die Männer, die Sie anfallen, müssen ein gutes Gewissen haben. — Ja! wenn gewisse andere Heilkünstler etwas von ihren Cholerakranken behaupten wollten, was nicht wahr ist, da fiele der competenteste Widerspruch weg; denn von 20 Zeugen, welche reden sollten, sind oft 19 stumm und starr geworden. Diese Cholerakranken haben die allein wahre Erkenntnifs der Seuche mit dem Tode besiegelt, — sie sind so gewifs von der Cholera befalllen, als ihr verfallen — so gewifs erkrankt, als — gestorben. Ruhig schlummern sie in ihren Erdbädern, nachdem sie zuvor in allen andern Elementen gebadet sind; und können nicht den wackern Helfern widersprechen, wenn diese ihre Hypothesen aufstellen. — Sie sind aus der Heilanstalt zum Heil eingegangen — und haben die Beruhigung, an der echten, deutlich ausgebildeten, contagiösen und eingeschleppten, asiatischen Cholera gelitten und ausgelitten zu haben; — wer zweifelt daran! —

Doch beruhigt auch euch, ihr homöopathisch behandelten Kranken, ihr habt ja selbst die Sperre gewünscht, habt euch gern einschliefsen und von eurem Gewerbe trennen lassen, habt mit Vergnügen gesehen, wie man euch Kleider, Betten, ja selbst das Stroh — nicht etwa gab — nein! unter dem Leibe fortzog — und euch Alles dann erst nach 13 Tagen desinficirt (wovon? wenn keine Cholera im Spiele war) wiedergab. Das Alles habt ihr gutwillig geduldet, blofs aus reinem Eifer für die euch so werthe Homöopathie! blofs um ihr Triumphe zu verschaffen habt ihr euch in Todeskrämpfen gewälzt und den schwer erworbenen Inhalt eurer Verdauungsorgane ausgeschüttet. — Wahrlich, ich bewundere euch, und Jeder wird es, der Sinn für solches Martyrium besitzt. — Alle hätte euch der ironisch-freundliche Pseudo-Verus zur Unsterblichkeit durch den Druck eurer Namen führen sollen; aber er begünstigt nur drei — und ganz nach der Art vieler Pseudo-Veri — ist der Satz und der Beweis unwahr: — von jenen drei Namen ist der mittelste ohne Fug und Recht eingeschwärzt. Die Frau Pilzer ist weder wirklich noch scheinbar

*) Da überhaupt hier nur defensiv verfahren wird, so soll nur das unumgänglich Nothwendige gesagt werden; wenn jedoch aufs Neue mehr boshafte als gründliche Beschuldigungen gegen die Homöopathen sich laut machen, und ein Blatt, welches nur der Wissenschaft gewidmet seyn sollte, diesen Invektiven Aufnahme gönnt, so kann auch künftig die Offensive ergriffen, und Manches beleuchtet werden, was schonende Zurückhaltung bis jetzt verschweigt.

an der Cholera erkrankt, am wenigsten aber vom Dr. Stüler behandelt, und am allerwenigsten der Behörde gemeldet worden. — Drum fort aus der Reihe der Dulder, Du — welche weder an der Cholera, noch für die Homöopathie gelitten hat. — Schmach falle auch auf den Patienten mit langer Pfeife, welcher sich nicht wollte absperren lassen, nachdem er von den Homöopathen geheilt und am 4ten Tage nach seiner Erkrankung durch eine, aus Versehen entstandene, Verspätung, erst cernirt werden sollte. — Leider ist nicht in Abrede zu stellen, daſs die Kranken oft so widerspenstig sind, daſs sie weder die vom Arzte vorgeschriebenen Termine zur Genesung, noch die zum Sterben einhalten. So ward z. B. der Weber Meyer (Gartenstraſse 92, Stube 66) am 14ten Oktober früh plötzlich krank, und um 11 Uhr erklärte der herbeigerufene Arzt — die Krankheit sey nicht Cholera. Um 4 Uhr, da die geängstete Frau des Patienten nochmals nach dem Arzte lief, sprach dieser das Todesurtheil aus und verlieſs mit den Worten: „der Mann lebt keine Stunde mehr!" das Zimmer. Der Mann unterstand sich aber, gegen den ausdrücklichen Befehl, noch 30 Stunden zu leben, und dann erst von dem etwas flüchtig unterschriebenen Reisepaſs in jene Welt Gebrauch zu machen. — Noch ärger frevelte der Weber Kagemann (Gartenstr. 92a, Stube 14), welcher bereits für todt erklärt, versuchsweise vom Dr. Stüler behandelt wurde, und zu völliger Besinnung zurückkehrend, noch 48 Stunden lebte, ehe er seinen Geist aufgab. Ja, der Mann wäre vielleicht gar nicht gestorben, wenn nicht die zum ersten Male angestellten Wärter während der Nacht eine Erkältung des Kranken durch Versäumniſs veranlaſst hätten.

Freilich ist es eine Thorheit, ein Feld bestellen zu wollen, welches Andere schon als völlig steril liegen lieſsen, um so mehr, wenn man durch das Urtheil eines Arztes, den Sie, Herr Pseudo-Verus, kennen dürften, belehrt wird: daſs Cholerakranke todt sind, auch wenn sie noch die Glieder bewegen. Manchmal lohnt es aber doch einen Versuch. Glauben Sie nicht auch, daſs man gerade bei einer so „rapid verlaufenden" Krankheit den kurzen Zeitraum zwischen Erkranken und Tod dadurch eben ausdehnen müsse, daſs man weder durch vorsichtige Deliberationen am Anfange und zu frühes Lebenabsprechen am Ausgange etwas versäumt? — Es mag Beides sehr unwissenschaftlich, ja unweise seyn; aber menschlich und praktisch ist es gewiſs. — Hätte ein Gewisser das Kind des Hutmacher Böttcher (Gartenstraſse 92, Stube 15), welches die Mutter selbst freiwillig 2mal zur Besichtigung brachte, nicht zweimal, als keineswegs an der theoretischen Cholera leidend — abgewiesen und beim dritten Male endlich erklärt: „es sey nun keine Hülfe mehr, da das Kind schon marmorkalt wäre," worauf es denn auch bald ohne Hülfe verschied, so wäre nachher kein so ärgerlicher Auflauf entstanden, und er hätte nicht Ehrentitel hören müssen, welche dieser unsystematische Haufe gegen ihn ausstieſs. — Waren Sie, Herr Pseudo-Verus, vielleicht in der Nähe? Der Vorfall geschah am 27sten Oktober Vormittags, und die Frau Hofmann, der Schuhmacher Hagen, der Maler Scherfeisen (Gartenstraſse No. 91) waren Zeugen davon. Auſser diesen genannten Leuten giebt es noch Viele, welche dem Ketzerglauben anhängen: es sey besser, einen noch nicht ganz entschiedenen Cholerakranken zu heilen, als vier Erkrankte, wegen eines Mangels an Kennzeichen oder — Kenntniſs — unbehandelt hinsterben zu sehen. — Wir hochweisen Unfehlbaren lachen freilich über solchen Köhlerglauben: fiat indicatio et pereat mundus! —

(Schluſs folgt.)

Witterung am 17ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	329,3''' Par.	+ 0,5° R.	— 0,3° R.	93	zieml. heiter.	
9 „ „	330,0	1,2	— 0,1	89	Schnee.	SW.
12 „ „	330,9	2,2	— 0,4	80	trübe.	
3 „ N.M.	331,2	1,8	— 0,2	84	desgl.	
6 „ „	332,0	1,9	+ 0,3	88	bedeckt.	W.
10 „ „	332,5	1,6	+ 0,2	89	Regen.	
Mittel	331,00''' Par.	1,53° R.	— 0,50° R.	87,2	bedeckt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.
№ 58. Am 21. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 18. Novbr. Mittags	2158	747	1374	37
hinzugekommen bis zum 19. Novbr. Mittags	10	5	1	41
» » » 20. » »	12	5	6	42
Bis zum 20. Novbr. Mittags Summa	2180	757	1381	42
Hierunter sind vom Militär	31	16	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 19 Personen, in den Hospitälern 23.

Literarischer Beitrag aus New-Orleans.

(Eingesandt durch Hrn. Hoflieferant Nuglisch.)

Ich sehe in der Hamburger Börsenh. (No. XVI. Jul.) eine Anzeige aus Lemberg (Pr. Staats-Zeit.), in welcher gesagt wird, daſs sich das Acidum Halleri noch am wirksamsten gegen die Cholera bewiesen habe. Unter dem 2ten April habe ich einen Aufsatz über den Gebrauch der Schwefelsäure in dieser Krankheit an den Dr. Julius, Herausgeber des Journ. f. ausw. Litter., eingesandt; da ich jedoch noch keine Antwort erhalten, so wäre es möglich, daſs derselbe nicht angekommen sey, und die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaſst mich, meine Art, die Schwefelsäure zu gebrauchen, nochmals auf einem andern Wege den deutschen Aerzten mitzutheilen. — Die Schwefelsäure in Verbindung mit Opiumtr. ist das groſse Mittel, welches ein jedes Erbrechen, das nicht auf einem Zustande von Nervosität beruht, wie wir es im Nervenfieber und in der Hysterie sehen, wie durch Zauber hebt; selbst das schwarze Erbrechen im gelben Fieber kann ihr nicht widerstehen. Aber alles kommt darauf an, wie sie gebraucht wird. Sie muſs in so starken Dosen gegeben werden, daſs sie schnell die Nerven abstumpft, und die nach dem Magen und Darmkanal andrängenden Säfte, vermöge Contraction der Gefäſse, zurückdrängt. Deſshalb ist die Verbindung mit Alcohol (Acidum Halleri), so wie auch die Verabreichung in einem schleimigen Vehikel unzweckmäſsig. Ich gebe fünf Tropfen acidum sulphuric. concentrati in einem Eſslöffel voll Wasser von fünf zu fünf Minuten wiederholt, mit 10 Tropfen Opiumtinktur. Die erste und zweite Dose wird wieder weggebrochen, aber nie die dritte, worauf ich dann jede Dose um fünf Minuten spä-

ter gebe, nach 10, 15, 20, 25, 30 Minuten, und das Opium vermindere oder vermehre, jenachdem die Krämpfe es erfordern. Nach 4 Stunden gebe ich Pulv. cortic. chinae ʒjv, Tinct. cortic. cinnamomi ʒjj, aquae menthae ppt. ℥jv, Syrup. comm. ʒjv. S. Alle Stunde einen Efslöffel voll. Dabei Arrow-Root mit Zimmt bereitet, zur Nahrung, in häufigen kleinen Dosen gegeben. Die Dosis scheint den deutschen Aerzten ungeheuer, und bei meinem letzten Besuch in Deutschland konnte ich Keinen überreden, es mir zu glauben, dafs dadurch keine grofse Reizung im Magen verursacht werde; und doch erfolgt das Gegentheil; die Reizbarkeit des Magens verschwindet wie durch Zauber. Das heftigste Erbrechen im gelben Fieber (wenn es nicht als Nervenfieber erscheint), welches doch auf Entzündung der Schleimhaut des Magens beruht, hat, selbst wenn es 12 bis 16 Stunden angehalten, nie der dritten Dosis widerstanden. Kleine Gaben dagegen mit Wasser helfen nichts. Auch müssen die ersten Dosen schnell nach einander gegeben werden. Ich habe zwar nur wenige Fälle der Cholera in St. Domingo und Tampico gesehen, aber ihr Anfang war ganz der, wie er in der Beschreibung der jetzigen Epidemie dargestellt wird. Im Juni 1828 kamen mehrere Fälle in Havanna vor, von denen einer in 9 Stunden tödtlich wurde, die anderen erst nach längerer Zeit; doch habe ich diese letzten Fälle in Havanna nicht gesehen. Die Säure wirkt dem Opium in so weit entgegen, dafs seine Einwirkung auf das Gehirn verhindert wird, weshalb man es in grofsen Dosen geben kann. Zugleich drängt sie die Säfte nach Aufsen, schnell hebt sich der Puls, und ein warmer Schweifs bricht aus. Es sind nun 9 Jahr, dafs ich dieses Mittel in dieser Form in den Fiebern der heifsen Länder, welche auf Schwäche des arteriellen Systems beruhen, mit dem entscheidendsten Erfolg anwende; in 12 Stunden habe ich oft den Puls von 130 zu 100 Schlägen herabsinken sehen, wo dann die China an die Reihe kommt. Ich selbst habe mich auf diese Weise im gelben Fiebes behandelt, und habe die beruhigende Wirkung des Mittels aus eigener Erfahrung kennen gelernt. Auf den Schiffen von Deutschland aber ist meist nur das Acid. Hallerii und dieses fand ich sehr oft zu reizend. Ich mufs noch bemerken, dafs man die Säure aus einem kleinen Glase tröpfeln mufs; beim Wiegen wird das Mittel viel stärker; die ersten 4 Dosen gebe ich selbst, und lasse dem Kranken in einem Trinkglase eine Anzahl von Efslöffeln Wassers mit der nöthigen Menge Säure gemischt zurück, so dafs man nur das Opium zuzutröpfeln braucht. In einer Einlage würde die Entwickelung meiner Ansicht über die Krankheit zu weitläufig seyn; aber ich hoffe, dafs der geringe Erfolg anderer Behandlungen meine deutschen Collegen veranlassen wird, meinem kühnen Heilplan zu folgen, und der Erfahrung mehr, als theoretischen Ansichten zu trauen.

New-Orleans am 17ten September 1831.

Dr. *G. Eichhorn.*

Erwiderung des Aufsatzes:

„die homöopathischen Kuren in den Wiesekeschen Familien-Häusern,"

in No. 19 der Berliner Cholera-Zeitung.

(Schlufs.)

Sollte aber aus dem Gesagten nicht schon ein anderer Vorwurf Ihres Aufsatzes sich zum Theil entkräften lassen? der nämlich, wo Sie meinen: die Homöopathen hätten das Lokal in der Heilanstalt unbenutzt gelassen, „um einer lästigen Controle zu entgehen." — Ich bitte Sie, wie hätten wohl die Homöopathen — welche, sogleich wie man sie rief, zu den Kranken eilten und Mittel gaben, und noch im Tode das Leben festzuhalten suchten — den richtigen Zeitpunkt zur Aufnahme in das Choleralazareth, nach Ihrer Theorie, finden können? — Sie wären immer zu früh oder zu spät mit ihrem Krankentransport angelangt, und die Todespforte wäre oft hinter dem Kranken geschlossen gewesen, ehe die Thüre der Heilanstalt sich erschlofs. — Dann aber sollten sie auch nicht vergessen, wie schwer es ist, mitten unter planvollen Widerstrebungen erbitterter Widersacher glücklich zu operiren. Der Ausgang der Cur hängt ja von der genauesten Beobachtung des Kranken und der ärztlichen Vorschrift ab. Wer hätte denn nun „die lästige Controle" über die Bereitwilligkeit, ja nur über die erbetene Passivität der Lazareth-Aerzte und der übrigen Officianten führen sollen? Wer hätte die Patienten blofs vor aufgedrungener alleopathischer Arznei geschützt, da sie selbst vor solcher gewaltsam eingenöthigten nicht in ihren

Wohnungen sicher waren; anderer Gewaltstreiche und Drohungen gegen die vom Dr. Stüler angestellten Wärter nicht zu gedenken, welche Wärter ja alle noch darüber abzuhören sind; zu Ihrer Bequemlichkeit nenne ich zwei davon: Stemmler (Gartenstrafse No. 92 b, Stube 39) und Müller (Gartenstrafse No. 92 a, Stube 16); — vielleicht nehmen Sie Gelegenheit mit Beiden noch vorher im Vertrauen zu sprechen.

Fürwahr unter solchen Umständen, bei so deutlich ausgesprochener Animosität, wäre die Benutzung der Heilanstalt für seine Curen vom Dr. Stüler eben so verwegen als unüberlegt gewesen, und an Wahnsinn grenzende Tollkühnheit, wenn es wahr ist, dafs der vorstehende Schutzarzt gerade herausgesagt hat: er würde, um sich von der Trefflichkeit der Homöopathie zu überzeugen, nur solche Kranke dem Dr. Stüler überweisen, welche er selbst bereits als unheilbar aufgegeben hätte. Freilich ein herrlicher Triumph für die Homöopathie, wenn dennoch die Heilung gelang! Aber wer bescheiden und ernst nur helfen will, ohne einen leidenschaftlichen, ärgerlichen Eigensinn durchzusetzen, der geht am liebsten sicher, wo es um Menschenleben sich handelt. Auf dem Anatomir-Saale mag man dem Examinanden sein Probestück so viel als möglich erschweren, das ist gut; aber doch wird man nicht ein schönes Präparat von ihm verlangen, wenn es ein anderer schon halb zerfetzt hat.

Das wäre denn ungefähr Alles, was ich zu Ehren meines Namens berichtigen mufste, um die sogenannten Thatsachen Ihres Aufsatzes in's rechte Licht zu stellen.

Gegen die Wahrheit zu freveln und sich Verus zu nennen, das konnte ich nicht hingehen lassen; das nicht sehr rühmliche Bestreben, einen wackeren Arzt, seinem Wissen und Charakter nach, dem Publiko verdächtig zu machen, hätte ich Ihnen sonst am ersten vergeben, und eben so wenig mich berufen gefühlt, die Streitfrage über Homöopathie und Alleopathie mit Ihnen zu erörtern. Jeder Mann von Ehre und Gewissen handelt nach seiner Ueberzeugung, und diese bei den alleopathischen oder homöopathischen Aerzten zu erschüttern, sind wir Beide wohl zu schwach.

Möge Zeit und Erfahrung das Wahre finden und feststellen; mit unserer Angelegenheit hat, wie gesagt, diese wissenschaftliche Untersuchung nichts gemein, und dafs ein homöopathischer Arzt die Behandlung der Einwohner in den sogenannten Familienhäusern *) übernahm, ist rein zufällig. Die Sache hängt so zusammen. Herr Dr. Stüler ist der Hausarzt des Besitzers jener Häuser. Bei einem Besuche desselben ward durch einen Wärter die Meldung gemacht: dafs der oben genannte Kagemann, weil er sich geweigert, in die Heilanstalt gebracht zu werden — ganz gegen die Vorschrift der Regierung von aller ärztlichen Behandlung ausgeschlossen sey. — Das jammerte den Besitzer der Häuser, und er veranlafste seinen Arzt, noch etwas bei dem Kranken anzuwenden, wozu sich jener auch bereit erklärte. Das Weitere wissen Sie. — Wo ist nun hier etwas von Absicht, Eigennutz, Ruhmsucht oder Systemswuth zu finden? — Wollen Sie es dem Besitzer der Familienhäuser zum Verbrechen machen, dafs er sich bei eignem Unwohlseyn dem Dr. Stüler anvertraut? — Mein Gott, wenn er sich von der sanften Homöopathie herstellen oder hinopfern lassen will — wer kann es ihm wehren? Folgt denn nicht jeder Patient, dem die Wahl eines Arztes gestattet ist, seiner Ueberzeugung, oder seinem Vorurtheil, — wenn Sie lieber wollen? Hat denn selbst unter den Alleopathen nicht jeder seine besondere Heilart, seine individuelle Ansicht? Sehen Sie sich doch nur um, welch' ein verworrenes Streiten, trotz der tausend und tausend Beobachtungen, noch immer ganze Korporationen von Aerzten gegen einander in Harnisch bringt, blofs um die Contagiosität oder Nichtcontagiosität der Cholera auszufechten! — Ich weifs nicht, zu welcher Parthei Sie gehören, weil das bei Ihnen immer ein wenig schwer zu unterscheiden ist; aber bis nach ausgemachter Sache, denke ich, werden Sie doch keinen Arzt anfeinden, der einen Cholerakranken herstellt, ohne von Einschleppung und Ansteckung sich einreden zu lassen.

Immer nach besten Kräften thun und im Stillen beobachten, sich von keiner vorgefafsten Meinung in wichtigen Dingen leiten lassen; nichts auf die blofse Autorität eines Namens annehmen, keinem persönlichen Grolle Gehör geben, und vor allem sich stets ein laues Blut bewahren, das sind Gaben, welche jedem Manne, jedem Arzte zu empfehlen sind, Ihnen aber die Letztere ganz besonders, was ich denn hiermit freundschaftlich gethan haben will. — *Verus.*

*) Nicht „Armenhäusern", wie es in dem Aufsatze fälschlich heifst.

Der von Hrn. Dr. —r unterm 12ten d. M. eingesandte Aufsatz mit der Ueberschrift: Würdigung, kann nicht eher aufgenommen werden, als bis der Hr. Verf. sich mir genannt hat, um so mehr, da ich noch über einige Stellen mit ihm Rücksprache nehmen möchte. Red.

Witterung am 18ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	333,4‴ Par.	1,3° R.	— 0,7° R.	84	heiter.	
9 „ „	333,8	0,1	— 0,4	83	heiter.	SW.
12 „ „	333,5	2,0	— 1,6	74	sonnig.	
3 „ N.M.	333,3	2,8	— 1,3	71	heiter.	SW.
6 „ „	333,1	1,2	— 1,2	81	neblig.	
10 „ „	333,2	1,5	— 0,0	89	regnig.	
Mittel	333,38‴ Par.	1,52° R.	— 0,87° R.	80,3		

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1751	Staar, Carl Frdr.	33	Arbeitsmann	Klosterstr. 45	—
1752	Scheurell, Joh. Gottl.	43	Weber	Gartenstr. 92	0
1753	Zeiler, Carl	16	Maurerges sohn	Stallschr.gassel	0
1754	Haufe, Christiane	69	Wittwe	Gr.Frankf.str.17	—
1755	Borchard, Fr. Wilh.	31	Arbeitsmann	Stral. Mauer 24	0
1756	Lemke, Joh. Gottl.	70	Schuhmacher	N.Schönh.str.12	—
1757	Schindewolf, Dorth.	52	Wittwe	Dresdn.str. 87	
1758	Wallmann, Carl	7	Pfropf.schn.sohn	Schäferg. 35	—
1759	Jahn, Gottfried	59	Lohgerb.gesell	Daselbst 21	—
1760	Debouge, Mar. Dorth	67	Wittwe	Schffb.damm 27	—
1761	Brüsow, Marie	62	Wittwe	Wadzeckstr. 19	—
1762	Kretschner, Ottilie	18	Dienstmädchen	U. d. Linden 61	0
1763	Klossen, Friedrich	49	Bediente	Wilh.platz 2	0
1764	Prausnitz, Simon	26	Dr. d. Medicin	Taubenstr. 48	0
1765	Hetzel, Hnr. Robert	3	Schneidersohn	N. Königsstr. 33	—
1766	Moritz, Franz	—	Arbeitsmann	I d.Wallstr. n. d. Salzh. gefund.	0
1767	Rudolph, Caroline	10	Kind	Gartenstr. 92	
1768	Packhof, Louise	57	Weberfrau	Daselbst	—
1769	Seiler, Adolph	6	Taglöhnersohn	Daselbst	—
1770	Kersten, Antonie	4	Kind	Daselbst 94	—
1771	Richter, Frdr. Wilh.	6	Desgl.	Daselbst 92	—
1772	Seiler, Johann	31	Arbeitsmann	Daselbst	
1773	Jäger, Joh. Heinr.	50	ehem. Unteroffic.	Arbeitshaus	0
1774	Güldenpfennig, Drth. Louise	38	Schlosserfrau	Petristr. 27	0
1775	Lucas, Carl	38	Arbeitsmann	Todtengasse 15	0
1776	Janischefski, Johanna	40	Wärterin	Heilanstalt IV	0
1777	Hahn, Ferdinand	30	Maurergesell	Potsd.Chauss.39	—
1778	Stauske, Heinrich	15	Tischlerlehrling	Rosenstrafse 21	0
1779	Spohrmann, Caroline	32	Maurerges.frau	Fischerbr. 7	0
1780	Bourgeois, A. Wilh.	37	Krankenwärterin	Kanonierstr. 33	—
1781	Schubert, Samuel	50	Zuckersieder	N. Königsstr. 69	0
1782	Reimann, Johann	56	Brettschneider	Gartenstr. 92	0
1783	Sänger, Louise	65	Wittwe	Ackerstr. 20	—
1784	Frenzel, Sophie	61	Wittwe	Daselbst 43	—
1785	Bauer, Friedrich	20	Schiffsknecht	Kahn	—
1786	Jochmann, Joh. Carol.	38	— —	Rosenquergasse	
1787	Speicht, Ant. Doroth.	6	Kind	Gr.Frankf.str.36	—
1788	Kunze, Gottfried	45	Maler	Wallstr. 50	—
1789	Naumann, Car. Henr.	34	Schneiderm.frau	Daselbst 27	—
1790	Schötz, Dorothee	57	Wittwe	Daselbst 17	—
1791	Köller, Sophie	31	Tuchm.ges.frau	Nied.wallstr. 13	
1792	Unbekannt	60	— —	— —	—
1793	Giedemann, Johann	34	Arbeitsmann	Jerusal.str. 45	0
1794	Lange, Emilie	26	Malerfrau	Köpn.str. 78	0
1795	Wurf, Marie Louise	37	Wittwe	Rosenth.str. 3	—
1796	Weisflock	36	Krankenwärter	Heilanstalt IV.	—
1797	Schulze, Henriette	23	unverehelicht	Landsb.str. 83	0
1798	Dolscher, George	30	Hutmachergesell	Stral.str. 50	—
1799	Richter, Lisette	36	— —	Gartenstr. 92	—
1800	Bergner, Henriette	8	Webertochter	Daselbst	—

Von den bisher als noch krank Angegebenen sind bis zum 14. Novbr. genesen: No. 1108. 1144. 1383. 1438. 1461. 1496. 1510. 1561. 1593. 1594. 1596. 1597. 1598. 1616. 1624. 1625. 1637. 1642. 1655. 1680. 1704. 1745.; gestorben: No. 1476. 1483. 1521. 1562. 1580. 1623.

Berichtigung. No. 1743 ist nicht gestorben, sondern genesen.

Es sind also bisher 1793 verschiedene Cholerakranke aufgeführt, und davon 621 genesen, 1167 gestorben. Von 5 Krankheitsfällen ist das Ergebnifs noch nicht bekannt. (Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 59. Am 22. November **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 20. Novbr. Mittags	2180	757	1381	42
hinzugekommen bis zum 21. Novbr. Mittags	5	4	2	41
Bis zum 21. Novbr. Mittags Summa	2185	761	1383	41
Hierunter sind vom Militär	32	16	15	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 20 Personen, in den Hospitälern 21.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung

vom Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

III. Ula-Bebi, Schutz- und Trutzbündnifs gegen die indische Cholera.

1) Von der Verhütung der Ansteckung.

1) In Indien durch eigenthümliche Luft- und Erdverhältnisse im heifsen Klima der sumpfigen Flufs- und Reisfelder-Niederungen (miasmatisch) erzeugt und dort stets herrschend, ist die Seuche vom Jahre 1817 an so bösartig ansteckend geworden, wahrscheinlich durch Vermählung mit dem Militär-Faulfieber, was stets contagiös ist, und Erzeugung eines dritten Uebels, dafs dieses als indische Brechruhr sich weit und breit, besonders durch den persisch-russischen Krieg, und durch den jetzigen polnischen bis zu uns verbreitet hat, theils durch unmittelbare Mittheilung und Ansteckung von Körper zu Körper (unmittelbares Contagium); theils durch Verbreitung und Auflösung im niedern Dunstkreise der Luft (Luftcontagium). Bei uns liegt es nun nicht ursprünglich an dem Luftverhältnifs, wohl kann aber dasselbe, wie der vorige nasse, und besonders der jetzige heifs feuchte Sommer, die Ansteckungsaufnahme in den Körpern begünstigen. Auch können in dieser warmen gewittrig unentladenen Dunstluft, trotz heiterm Sonnenschein, die von dem Kranken aus sich als Dunst verbreitenden Ansteckungs-Vergiftungen leichter aufgenommen, aufgelöst, und so auch in — doch immer nur kurzen, gewifs nicht Meilenweit in die Runde gehenden — gewissen Abständen von empfindlichen und dazu geneigten Körpern wieder aufgenommen und

zur Krankheit aufgenommen und zur Krankheit ausgebildet werden. Man mufs daher die Luft um sich herum reinigen, in Häusern und Stuben solche durch Bewegung und entmischende Anregung zu erhalten suchen. Dazu dient: Zugluft, Fächeln durch rasches Auf- und Zubewegen von Thüren und Fenstern, Essig-, Chlordämpfe und aromatische Verdunstungen, zugleich mit trocknen Räucherungen von Wachholderbeeren, Chamillen und ähnlichen Räucherpulver und Kampher auf glühende Platten oder Kohlen gestreut: Kampher in flüssiger wie trockener Gestalt ganz vorzüglich, doch nur da, wo derselbe durch seinen Geruch nicht Widerwillen und Ekel erregt: Dämpfe von kochendem Theer verbunden mit Steinkohlendämpfen können zur Reinigung gröfserer Räume und selbst im Freien an feuchten niedrigen Orten dienen, auch abgebranntes Pulver.

2) Der Körper mufs erstarkt werden gegen die Aufnahme, so dafs selbst das die Nasennerven berührende und eingeathmete Contagium nicht angenommen, nicht im Keim entfaltet, sondern theils neutralisirt, theils ausgestofsen wird, besonders durch Transpiration von dem feindlich angegriffenen, sich doch stets wehrenden Leben. — Dazu dient:

a) Muth und Ergebung, Furchtlosigkeit bei aller doch sonst vernünftigen Vorsicht;
b) Mäfsige, aber stärkende, erheiternde Lebensweise, durch Gesellschaft, kräftig leichte Nahrung, wobei jeder wissen mufs, was ihm leicht den Magen verdirbt, und zu Ueblichkeit und Erbrechen oder zur Diarrhöe Gelegenheit giebt: guter Rheinwein, Champagner, Madera, Medoc zum Getränk, auch mit Wasser und Zucker; gut ausgegohrnes, nicht saures, oder abgestandenes Bier.
c) Hütung gegen Erkältung, besonders in der Abendluft und auf feuchtem Erdboden.
d) Tragen eines Kissens mit Wolle oder Baumwolle, aus aromatischen Kräutern, Kampher, ein wenig Chlorkalk und flüchtiges Laugensalz (Ammonium carbonicum) auf Herzgrube und Magengegend, so wie den Rücken entlang vom Nacken bis zum Kreutz.
e) Warme Bäder, besonders mit Kampher und Spiritus.
f) Ofteres Riechen an Essigäther, worin Kampher und Ammonium aufgelöst ist.
g) Kauen von Nelken, oder von Pfeffermünzküchelchen, Pommeranzen- und Zitronenschaalen.
h) Waschen der Magengegend, des Unterleibes, der Stirn, des Nackens, der Hände und Füfse mit aromatischem, besonders Kampher- und Wachholderspiritus.
i) Morgens und Abends das Einnehmen von belebend neutralisirenden Tropfen aus 2 bis 4 Theilen Liquor Ammonii anisatus mit 1 Theil Safran-Opiumtinctur *).

3) Man mufs sich noch bei allem dem so viel als möglich selbst, insofern es der Beruf gestattet, fern halten, isoliren, von aller nähernden Berührung mit solchen Kranken, mit denen die in ihrer Nähe waren, so wie von Stoffen. Letztere, besonders Kleidungsstücke, werden durch Chlor- und Kampherräucherung auch desinficirt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Gabe ist wahrscheinlich nur äufserst gering, sonst möchte wohl das Opium nachtheilig, namentlich in Bezug auf die zur Erhaltung der Gesundheit so höchst nöthige Leibesöffnung wirken. Red.

Blicke auf die Cholera im Auslande.

In England hat sich nun auch die Cholera gezeigt, und in Bezug auf den Ausbruch, die sogenannten Schutzmaafsregeln, die Ansichten etc. etc. stellt sich dort Alles ganz, wie hier in Preufsen. Ehe die Krankheit erschien, hatte man gesundheitspolizeiliche Normen aufgestellt, die so streng waren, als irgend gedacht werden konnte; durch die Erfahrung aber belehrt, dafs dergleichen Bestimmungen in allen Staaten, wo sie bisher als solche getroffen worden waren, immer entweder ganz oder doch gröfstentheils zurückgenommen werden mufsten, und von der äufserst richtigen Vermuthung ausgehend, dafs diefs in England, vermöge des Volksgeistes, sehr früh nöthig werden würde, hatte man (s. Pr. St. Z. No. 302 und 303) das Ganze nicht sowohl als Befehl, sondern mehr als einen guten Rath für die einzelnen Magistrate u. s. w. eingekleidet.

Es heifst überall: es müfste, sollte, es wäre gut, wenn u. s. w. Diese unbestimmte Form des Ausdrucks ist nun aber, mehr vielleicht, als sonst wo (vielleicht selbst Frankreich nicht ausgenommen), für England passend gewählt. In der That, — wirft man nur einen flüchtigen Blick auf die hier obwaltenden Verhältnisse, so bleibt es ein fast unauflösliches Räthsel, wie man selbst die oberwähnten Rathschläge bekannt machen konnte, da man doch von vorn herein einsehen mufste, wie gänzlich unpassend und unausführbar sie waren. Es mag wohl kühn erscheinen, diese Behauptung hier in einem Augenblicke auszusprechen, wo man noch keine Nachricht hat, ob nicht vielleicht die Seuche in London wüthet, und die empfohlenen Absperrungen dennoch ganz streng durchgeführt werden; — nichtsdestoweniger glauben wir nicht dieselbe durch einen solchen Erfolg widerlegt zu sehen.

Die beiden Hauptnerven, welche dem dortigen Volkskörper alle grofsen Impulse geben, sind erstens: die Idee der möglichsten gesellschaftlichen Freiheit und dann: der Handelsverkehr. Die Sperr-, Schutz- und Pestcontagiositätstheorie läuft nnn diesen beiden Grundzügen schnurstracks zuwider. Wie ist es nur denkbar, dafs jene Theorie, die jeden bürgerlichen Verkehr lähmt, und einen der ärgsten Feinde des Handels im weitesten Sinne des Worts, das Mifstrauen, überall bis in die speciellsten Einzelnheiten hineinzieht, bei einem irgend bedeutenden Verbreitungsgrade der Krankheit in England practisch ausgeführt werden könnte! — wie ist es irgend glaublich, dafs ein Volk, dem im Ganzen, namentlich aber im zweiten und dritten Stande, die bürgerliche Freiheit des Einzelnen das höchste, wichtigste und unantastbarste Gut ist, just die allerabstofsendste, unbegründetste Art der Beschränkung eben dieser Freiheit willig dulden, und jeder Einzelne diese Beschränkung nach besten Kräften fördern werde (ohne welchen guten Willen eine Durchführung der mehrgedachten Maafsregeln gar nicht gedacht werden kann)! — wie darf man endlich hoffen, dafs ein Pöbel, der von jeher die unangenehme Gewohnheit hatte, bei dem geringsten Anlafs handgreiflich zu werden und ganz unziemlicher Weise die ehrenwerthesten Herren mit Steinen und Koth zu werfen u. s. w., der auch diese Verfahrungsweise noch immer beizubehalten scheint, wie die neuesten Vorgänge in Bristol u. s. w. bewiesen, — dafs diese Menschensorte sich bei der jetzigen Volksstimmung ohne Weiteres werde — einsperren lassen! Man denke sich ein Städtchen wie London, Manchester u. s. w., die Epidemie wüthend unter den Fabrikarbeitern, und hier nun Häuser- und Wohnungssperre! wie begehrenswerth müfste hier der Posten eines Konstablers seyn! — Ach! hofften wir nicht so gewifs, dafs die Maafsregeln dort gar nicht zur Ausführung kommen werden, wir würden Cassandrens Schmerzen fühlen, die auch im ahnungsvollen Geiste die ungeheuren Prügel sah, die sie doch zu wenden nicht vermochte! —

Diese Ansichten schienen sich nun auch den uns bekannt gewordenen Nachrichten zufolge schon als richtig zu bewähren. Man hat bereits (und gewifs sehr gegründete) Klage geführt über die Nachlässigkeit bei der Ausführung der Quarantaineanstalten, die anticontagionistischen Meinungen werden sehr laut, die Verheimlichung der Krankheit, diese so höchst verderbliche nothwendige Wirkung der Sperr- und Pesttheorie zeigte sich auch in Sunderland, gewifs zum sehr grofsen Nachtheil der Kranken, der von London hingesandte Arzt (Daun) bekommt nichts zu erfahren, in Newcastle ist man ruhig, weil man die Krankheit nur durch atmosphärische Verhältnisse bedingt hält (also nicht weil man sich „durch die sog. Schutzmaafsregeln gesichert glaubt"), weil man glaubt, dafs sie nur da wurzele, wo entsprechende Prädisposition obwaltet, weil in Sunderland Niemand von den Pflegern der Kranken selbst erkrankt ist u. s. w. Die Einschleppung von Hamburg aus hat sich hier eben so wenig!, wie an andern Orten, nachweisen lassen. Russel und Barry sind etwas über die Hälfte zum Anticontagionismus bekehrte, ursprünglich, wie es scheint, hartnäckige Contagionisten, aber geben doch schon zu, dafs die Contagiosität der Cholera nicht so be-

deutend wie bei der Pest und den Pocken sey. Sie halten dieselbe für gleich mit der beim Typhus; was — wenn sie hierunter den Typhus verstehen, wie er häufig in höchster Bösartigkeit epidemisch während der Kriege gegen das franz. Kaiserreich geherrscht hat, — wenigstens in Bezug auf die hier gemachten Erfahrungen, die Ansteckungsfähigkeit der Cholerakranken viel zu hoch stellt, aber gelten mag, wenn sie den sporadisch vorkommenden Typhus meinen, der auch zuweilen, unter ungünstigen Verhältnissen, ansteckend zu werden scheint. Sie meinen, dafs persönliche Abschliefsungen (Defensivsperren) sichern (ohne Beweise dafür anzuführen?), doch müsse man sich vor der Lufströmung hüten, die von angesteckten Plätzen herkommt. Wie weit diese Luftströmung ströme, wird aber nicht angegeben. Wegreisen ist freilich das Sicherste, aber wohin nur? die ganz unverdächtigen Orte werden jetzt etwas rar. — Reinlichkeit und Diät neutralisire das Contagium (!!) und Viele würden angesteckt, ohne Kranke berührt oder sich ihnen genähert zu haben. Sehr richtig!

Dafs man in London die Strafsen reinigen will, ist gewifs gut. Ueber die sanitätspolizeilichen Maasfsregeln für den Fall des Ausbruchs in London scheint man noch nicht einig zu seyn. Der Präses der dortigen Gesundheitscommission erwähnte des pag. 21 unseres Tagebuchs erwähnten Plans von Berlin und fügte hinzu, dafs hieraus Andeutungen hervorgingen, die für London wohl benutzt werden könnten. Möchten doch auch die in demselben Zeitblatte enthaltenen Andeutungen über die Sperrmaafsregeln einige Berücksichtigung finden!

(Forsetzung folgt.)

Bemerkung.

Wenn gleich in einer niedrigeren Sphäre verändert sich dennoch die Krankheit, wie die unten folgende Uebersicht zeigt, noch immer in Uebereinstimmung mit der relativen Dunstmenge der Luft. Unter den bisher bekannt gemachten Vergleichungen von 9 Wochen geben die achtzehn Mittelzahlen aus den halben Wochen vierzehn Zusammenstimmungen eines Steigens oder Fallens der Krankheit mit einer gleichartigen Aenderung im Dunstsättigungszustande der Atmosphäre.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute.
Mittwoch am 9ten November.	11	73	428 Gran in hundert Cubikf.
Donnerstag = 10 = =	14	77	460
Freitag = 11 = =	8	78	412
Sonnabend = 12 = =	7	85	429
Sonntag = 13 = =	10	80	499
Montag = 14 = =	5	76	448
Dienstag = 15 = =	9	77	445
Mittwoch = 16 = =	8	78	443
Mittelzahl der ersten 4 Tage	10	78	432
= = letzten 4 =	8 —	77 —	459 +

August.

Witterung am 19ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	334,0''' Par.	0,8° R.	— 0,7° R.	88	trübe.	
9 = =	334,2	1,0	— 0,8	86	Schnee.	W.
12 = =	334,1	2,6	— 0,2	80	bedeckt.	
3 = N.M.	333,7	2,7	— 0,8	74	sonnig.	SW.
6 = =	333,1	1,1	— 1,0	84	bedeckt.	
10 = =	331,7	0,4	— 0,8	90	Schnee.	
Mittel	333,49''' Par.	1,43° R.	— 0,72° R.	83,7	gemischt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 60. Am 23. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

als	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 21. Novbr. Mittags	2185	761	1383	41
hinzugekommen bis zum 22. Novbr. Mittags	8	4	1	44
Bis zum 22. Novbr. Mittags Summa	2193	765	1384	44
Hierunter sind vom Militär	33	16	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 19 Personen, in den Hospitälern 25.

Es sind demnach in Berlin gemeldet als:	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 16. bis 22. Novbr.	63	25	40

In Bezug auf das Begräbnifs des berühmten Hegel sind an uns von so vielen Seiten her Anfragen etc. ergangen, dafs wir es namentlich in Bezug auf das Allgemeine nicht für unangemessen halten, den Gegenstand hier zu berühren. Wir nehmen ein anonymes Brieflein auf, worin jene Zweifel am vollsändigsten ausgedrückt sind.

„Ew. etc. haben Ihren ärztlichen Lesern so viele Fragen vorgelegt, dafs Sie es wohl nicht übel deuten werden, wenn man auch an Sie einmal dergleichen richtet. Was für Vorschriften gelten denn eigentlich jetzt in Betreff der Begräbnisse der an der Cholera Verstorbenen in hiesiger Residenz? Der Herr Prof. Hegel ist nach einer Anzeige in der Staatszeitung an der Cholera verstorben, und doch auf dem gewöhnlichen Kirchhofe, am Tage, mit grofsem Gefolge, 2 mal 24 Stunden nach seinem Tode beerdigt worden. Für einen andern, auch sehr achtbaren Einwohner von Berlin soll die nämliche Vergünstigung nicht gewährt worden seyn. Gelten nun noch die ursprünglichen Bestimmungen, oder sind neue getroffen worden? und im letzteren Falle — wefshalb hat man sie nicht bekannt gemacht? Man wird doch keine Ausnahme gemacht haben? wie hängt das Alles aber zusammen? Da im Publikum so sehr viel über diesen Gegenstand gesprochen, und, ich darf wohl sagen, raisonnirt

wird, so wäre es gewifs allen Ihren Lesern angenehm, wenn Ew. etc. in den nächsten Blättern des „Tagebuchs" diese Fragen beantworten wollten, da Sie sich so vorzugsweise mit der Prüfung der gesundheitspolizeilichen Maafsregeln beschäftigen etc. etc. N. N."

Hierauf erwidere ich Folgendes. Unsere sogenannten „Fragen" sind nur nebenher Fragen gewesen; eigentlich waren es Antworten (vergl. pag. 113). Nichtsdestoweniger liegt es wenigstens nicht am Mangel guten Willens von unserer Seite, wenn wir auf die obigen Anfragen keine genügende Antwort zu ertheilen im Stande sind. Fragen dieser Art können ja nicht durch einen Privatmann, sondern nur durch die betreffenden hohen Behörden, wenn sie diesen in geziemender Form, als Bitte um Belehrung vorgetragen werden, je nach deren Ermessen, Erledigung finden. Wir können nur unsere Meinung sagen. Dafs wir diefs erst jetzt thun, rührt daher, weil wir vermuthen mufsten, dafs, wenn der Herr Prof. Hegel wirklich an der Cholera verstorben war, die Aufhebung der Bestimmungen wegen des Begrabens auf besondern Kirchhöfen bei Nacht, ohne Leichenpomp etc., in den nächsten Tagen nach seiner Bestattung bekannt gemacht werden würde. Da letzteres aber nicht geschehen, so müssen wir nur annehmen, dafs der berühmte Todte nicht an der Cholera verstorben sey.

Wir haben uns schon pag. 181 darüber erklärt, dafs wir es schlechthin läugnen, wenn man behauptet: es würden Ausnahmen gemacht. Es wäre hier nämlich das Verhältnifs ein ganz anderes, als wenn z. B. die Wohnungssperre eines Cholerakranken nicht oder nicht vollständig bewirkt wird. Hier führen die einzelnen Schutzcommissionen oder Aerzte die von den Behörden erlassenen Bestimmungen nicht aus, und begehen eigentlich immer Contraventionen, für welche sie freilich Dank von allen Seiten her verdienen, und die nur durch die in unserer Kritik des Rustschen Aufsatzes (pag. 152 zu Ende) angegebenen Rücksichten sich rechtfertigen lassen *).

Wenn aber die Behörde, welche die Ueberzeugung hatte, dafs der Verblichene an der Cholera gestorben war, das Hegelsche Begräbnifs, in der Art, wie es geschehen, erlaubt hatte, so hätte sie ja selbst eine sehr starke Contravention, und zwar ganz öffentlich, gegen ein Gesetz begangen, was schon ohnehin Jeder gern umgehen möchte, was sie aufrecht erhalten, zu dessen Umgehung sie aber nicht das Beispiel geben soll. Demnach ist es also nicht denkbar, dafs die Behörde wufste: Hegel sey an der Cholera verstorben, als sie das stattgehabte Leichenbegängnifs er-

*) Wir haben nämlich daselbst gesagt, dafs die Contraventionen in so fern allerdings sich rechtfertigen liefsen, als die Bestimmungen unausführbar waren und fortwährend abgeändert wurden, — ein Geschäft, was auch jetzt noch nicht officiell als beendigt erklärt worden ist. Wie richtig es war, als wir annahmen, „es könnte heute schon eine Verordnung aufgehoben seyn, die Aufhebung aber erst später bekannt werden (weshalb man da, wo diefs wahrscheinlich sey, auch Niemanden durch die Ausführung solcher Verordnungen leiden lassen würde), ergab sich bald nachher; denn die Verfügung wegen Aufhebung der Contumaz wurde erst sechs Tage nach ihrer Erlassung bekannt gemacht. Wer also während dieser 6 Tage die armen zur Contumaz Verdammten den gewichtigen Nachtheilen der Contumaz (die Hr. Staatsrath Hufeland so treffend schildert, s. pag. 197) entzogen hatte, der hat keine Contravention begangen, und umgekehrt haben die während dieser 6 Tage wirklich Contumazirten alle jene Nachtheile ganz unnöthig erlitten. Die zu Ende jener Kritik angedeutete Hoffnung auf fernere Ermäfsigungen in den Schutzmaafsregeln hat sich erfüllt; es sey uns gestattet, sie auch noch ferner zu hegen!

laubte; auch sind wir gewiſs, diesen Namen nicht in den officiellen Krankenlisten zu finden.

Noch viel weniger können wir aber dem Gedanken Raum geben, daſs man eine Ausnahme habe machen wollen. Vor dem Gesetze sind Alle gleich, — man lese nach, was wir in No. 44 und 45 des Tagebuchs über die letzte Ehre gesagt haben, auf die Jeder ein Recht hat, — es sind andere hochachtbare und gelehrte Männer hieselbst nach den Verordnungen auf den Cholerakirchhöfen u. s. w. begraben worden, — und bei solchen Gelegenheiten muſs man ja wohl bei Personen, die höherer oder gar einer besonderen Achtung im Volke genieſsen, mit gutem Beispiele vorangehen, aber nicht Begünstigungen für sie in Anspruch nehmen. Am allerwenigsten hätte dieſs bei einem der berühmtesten Philosophen des Jahrhunderts bei dieser Gelegenheit gepaſst *). Eine Ausnahme können wir hier also durchaus nicht gelten lassen.

Hegel ist also gewiſs nicht an der Cholera gestorben, — wenn es auch die ganze Stadt, hochachtbare Sachverständige, die den Kranken gesehen haben, und die Zeitungen behaupten; hier muſs ein Irrthum obwalten, aber in unserer Annahme darf er nicht liegen.

In Erwiderung des obigen Briefes haben wir nur noch zu bemerken, daſs schon seit mehreren Wochen das Nachfolgen von einer beliebigen Anzahl von Trauerkutschen gestattet worden ist, was im Anfange der Epidemie nicht erlaubt war. Red.

*) Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daſs wir es nicht etwa tadeln wollen, daſs man dem Prof. Hegel die ihm wahrlich gebührende letzte Ehre erwies, — gleichviel woran er gestorben ist. Wäre er wirklich an der Cholera gestorben, so würden wir es bloſs wünschenswerth finden, daſs bei allen Anderen, die im gleichen Falle sind, dieselbe Norm bewilligt würde.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung

vom Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

III. Ula-Bebi, Schutz- und Trutzbündniſs gegen die indische Cholera.

(Schluſs.)

2) Von der Behandlung der Erkrankten.

Vorboten, oder leichter Anfall. (Gewiſs die leicht übersehenen häufigsten Fälle!) So wie man, als möglicherweise angesteckt, sich plötzlich sehr schwach und angegriffen, schwindlig, oder übel fühlt, Neigung zum Erbrechen oder selbst Diarrhöe hat — ist das erste feststehende: auf einen Tag oder auf mehrere sogleich ruhig warm im Bette liegen, mit allem, schon zur Vorbauung (1) Bemerkten wo möglich fortfahren, und unter dem warmen Getränk besonders Fliederthee wählen. — Hier ist der Fall, wo bei wirklich verdorbenem Magen auch ein leichtes Brechmittel noch die Krankheit hemmen oder mildern kann; auſserdem warme Branntwein-Umschläge, oder heiſse Asche mit Kampher auf den Unterleib.

Erste Form. Nervös-rheumatisch. 1) Wenn hierauf die Krankheit mit Neigung zu Durchfall oder Erbrechen, oder zu beiden zugleich, Schwäche, Fieberkälte etc. auf mildere Weise sich entwickelt, so bleibt es auch weiterhin bei diesem Verfahren: jedoch alsdann zum innern Gebrauch noch eine diaphoretisch-neutralisirende Mixtur aus Minderers Geist und Fliederwasser, welche Schweiſs erregt, der wenn es gut geht, immer kommt, auch bei dem leichtesten Anfall; auch warmes Bad, besonders mit Kampher.

Zweite Form. Gastrisch-krampfhaft. 2) Hier schon grofse Gefahr, und rasches Handeln ohne Zeitverlust. Wo möglich sogleich ein heifses Bad von Lauge und Branntwein mit Kampher, um den Hautkrampf bei dem andauernden, gewaltsamen Würgen, Erbrechen und Abführen eines dünnweislichen Schleimwassers (wie Reiswasser aussehend) zu heben, durch Ableitung auf die Hautthätigkeit. — Zum innern Gebrauch mufs hier angewendet werden, je nach den vorherrschenden Symptomen: Brausepulver mit und ohne Opium, und das sogenannte Hopesche Mittel, und so wie zugleich der Zustand sich krampfhaft zeigt, besonders beim häufigen würgigen Erbrechen Wismuthpulver mit Opium.

Dritte Form. Apoplektisch und starrkrampfhaft. Hier der plötzliche Tod, oder meist binnen einigen Stunden, meist kommt es nicht zum Erbrechen etc., die Haut hat Todeskälte, der ganze Zustand der eines Sterbenden. — Innerlich Essigäther mit Kampher, oder Hirschhorngeist mit Laudanum, auch endlich Cajeput- oder Pfeffermünzöl zu 25 bis 50 Tropfen, heifses Bad, so reizend als möglich, aus Lauge oder Salmiakgeist, Branntwein u. s. w., nur im Lethargus mit kaltem Sturzbad auf den Kopf, oder unter der Bettdecke heifses trocknes Räuchern von Kampher und Wachholderbeeren, zugleich mit Reiben, Bürsten der Extremitäten, heifse Branntweinumschläge über den Leib mit Kampherspiritus und flüchtigem Laugensalz, Senfumschläge im Nacken und den Rücken entlang, was alles letztere leichter und anwendbarer ist, als Bäder, die gewifs oft nachtheilig sind.

Reconvalescenz. 4) Beim Besserwerden geschieht die Behandlung rückgehend, wie No. 2 und 1.

Dafs in allen Fällen zugleich, besonders zur Linderung des Krampfzustandes, Magnetisiren, besonders des Getränks, der Bäder u. s. w. höchst heilsam ist, bin ich gewifs. —

Im August 1831.

Nachschrift. Nachdem ich nun die Krankheit selbst kennen gelernt und bis jetzt entschieden glücklich behandelt habe, kann ich alles in dem Vorstehenden Gesagte vollkommen bestätigen und für gültig mit gröfserem Rechte, als blofses Studium und Abstrahiren gewährt, wiederholt anerkennen. — Erhebung der Lebensthätigkeit, mehr oder minder energisch, je nachdem der einzelne Fall intensiv stark oder minder heftig ist, besonders durch innere und äufsere, auch blofs trockne Erwärmung, bleibt stets die Basis der Cur. — Unter den hier mitgetheilten, möglicherweise nach Maafsgabe einzelner Indicationen anzuwendenden Heilmitteln reicht fast immer das Räuchern (s. pag. 236), die diaphor. neutr. Mixtur, Brausepulver mit und ohne Opium, Wismuth mit Opium, nebst den heifsen trocknen Kampher- und Wachholderbeerdämpfen bei der Behandlung hin. — Anfangs lasse ich immer, was ich auch bei mir trage, Liq. Ammon. anis. ʒjj. Tinct. Opii croc. ʒj zu 3, 6, 9—18 Tropfen nehmen, und bei dem äufsern wärmenden Verfahren Fliederthee oder anderen aromatischen Thee trinken. Die Kranken nehmen jenes gern, ohne Ekel, verlangen selbst darnach und es hat herrliche Dienste gethan. — Auch von Bädern überhaupt in der 2ten und 3ten Form bin ich zurückgekommen, und warne eher davor.

Magnetisiren, von mir sowohl als meinem treuen, eben so in seinem Beruf eifrigen als einsichtsvollen Assistenzarzt Dr. Prausnitz, hat einigemal unmittelbar den tumultuarischen Krampfzustand beseitigt. Zeit gewonnen, Alles gewonnen! Berlin, den 18ten Oktober 1831.

Witterung am 20ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,3° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	329,9‴ Par.	2,1° R.	—1,1° R.	76	heiter.	SW.
9 „ „	329,5	2,7	—1,8	68	Schnee.	
12 „ „	329,7	2,7	—3,6	58	stürmisch.	
3 „ N. M.	329,7	2,3	—3,8	59	trübe.	W.
6 „ „	329,8	1,9	—3,9	60	gemischt.	
10 „ „	330,9	1,8	—0,8	87	halbheiter.	
Mittel	329,90‴ Par.	2,25° R.	—2,50° R.	68,0	gemischt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 61. Am 24. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 22. Novbr. Mittags	2193	765	1384	44
hinzugekommen bis zum 23. Novbr. Mittags	8	2	4	46
Bis zum 23. Novbr. Mittags Summa	2201	767	1388	46
Hierunter sind vom Militär	34	16	15	3

In ihren Wohnungen werden behandelt 21 Personen, in den Hospitälern 25.

Blicke auf die Cholera im Auslande.

(Fortsetzung.)

Unsere Vermuthung, dafs man in England und namentlich in London nicht sperren werde, bestätigen die gestern in der Allg. Pr. Staatszeitung mitgetheilten Nachrichten sehr vollkommen. Man scheint so ziemlich gar nichts in sanitätspolizeilichem Bezuge zu thun; wohl aber zu reden, Lärm zu machen, das Publikum in eine höchst nachtheilige Aufregung zu versetzen, welche es zu allen möglichen Verkehrtheiten anreizt, und eine Aengstlichkeit erzeugt, die eben so sehr zur Herbeiziehung der Krankheit wirkt, wie ganz rücksichtsloses Begehen diätetischer Excesse aller Art.

Man hat Anweisungen zu einem zweckmäfsigen diätetischen Verhalten in London drucken, und an die Einwohner vertheilen lassen. Ob da auch wohl die höhern Grade der Krankheit und die Symptome, unter denen der Tod erfolgt (die so ziemlich bei allen Krankheiten für Menschen, die sich nicht daran gewöhnt haben, im höchsten Grade abschreckend seyn werden), mit möglichst grellen Farben gezeichnet, die Andeutungen für das Verhalten beim Ausbruch der Krankheit bis zur Ankunft des Arztes aber weggeblieben seyn mögen? wie diefs in einer anderen ähnlichen Anweisung geschehen war!! —

Hat man etwa auch in London den Leuten in derselben Schrift, worin man Alles sagte, um sie möglichst abzuängstigen, und die Phantasie der Nichtärzte (namentlich in der niederen, ungebildeteren Volksklasse, für welche jene Schriften hauptsächlich bestimmt sind) mit den furchtbarsten Schreckbildern anzufüllen, — hat man dort etwa auch gleichzeitig empfohlen sich nicht zu ängstigen, gleich als ob die ganze Schrift nur tröstliche Betrachtungen enthielte? wahrlich, der Skandal wäre zu grofs! (Wir möchten wohl das Volk von Philosophen kennen, welches sich nicht ängstigte, wenn alles nur irgend Mögliche geschieht, um es zu ängstigen, und nirgends, nirgends auch nur ein Wort des vernünftigen Trostes von derselben Seite her ausgesprochen wird! Freilich ist die Angst die einzige Basis, worauf die sogenannten Schutz- und Sperrmaafsregeln sich gründen können; defshalb mag man auch noch in neueren Zeiten einen Versuch gemacht haben (s. unsere Kritik des Rustschen Aufsatzes pag. 154), dieselbe in ihre alte Rechte und Würden wieder einzusetzen! Das gelingt aber nicht! Die Berliner gehen nicht nochmals ein; die halten sich an das, was sie sehen, und was ihnen vernunftgemäfs erscheint; — sie leben vorsichtig, aber nicht ängstlich, wie früher, und verkümmern sich nicht selbst ihr Leben, wenn es das Schicksal nicht thut.

Wahrlich, auf eine solche Schrift kommt sehr viel an, sie giebt der Reactionsart des Volkes gegen den Feind eine sehr entschiedene Richtung. Ein Mifsgriff, hier begangen, ist schwer, sehr schwer in seinen schädlichen Wirkungen zu hemmen; das haben wir erfahren. Wir hoffen und wünschen, dafs man in England die Worte, die man zum Publikum sprach, sorgfältig abgewogen haben möge; wo sie einmal gewirkt haben, da lassen sie sich nicht so leicht zurücknehmen und aufheben, wie die verordneten Sperrmaafsregeln! Red.

(Fortsetzung folgt.)

Blicke auf die neueste Literatur der Cholera.

II. Die Cholera in Berlin mit Andeutungen zu ihrer sicheren Abwehr und Heilung von Dr. G. C. Reich *), Professor an der Königl. Universität und der medicinisch-chirurgischen Militäracademie, Ritter des eisernen Kreuzes, des St. Wladimirordens und der Ehrenlegion. Berlin, bei Dümmler. 1821. 8. pag. 146.

Die eigenthümlichen Ansichten des Hrn. Verf. hinsichtlich des nächsten Causalverhältnisses eines, leider nur zu freigebig mit dem erblich-homerischen Epithethro „schnell-verheerend, scheufslich-furchtbar" bezeichneten Krankheitszustandes, und andrerseits die daraus gewonnenen wichtigen heilkünstlerischen Resultate sichern diesem Werke in der wildaufschiefsenden, leichenspriefsenden Choleraliteratur unserer Zeit einen ausgezeichneten und höchst ehrenvollen Platz. Können wir auch nicht in allen Punkten die mit vielem Scharfsinn aufgestellten, einem systematischen Grund-

*) Wir erfüllen durch diese von Hrn. Dr. Sobernheim bearbeitete Relation das den Lesern unseres „Tagebuchs" pag. 40 gegebene Versprechen.

principe sich anreihenden Dogmen als die allein richtigen betrachten, so müssen wir doch eben so frei bekennen, dafs die Lectüre dieses nützlichen geistreichen Werkes jedem Arzt nicht anders als höchst willkommen seyn werde. Raum und Tendenz dieser Blätter gestatten es nicht, ein fortlaufendes Raisonnement darüber anzuspinnen; indem wir uns dieses zunächst für eine, diesem Zweck entsprechende medizinische Zeitschrift vorbehalten, begnügen wir uns, hier in gedrängter Kürze die Hauptresultate der schätzbaren Forschungen des Hrn. Verf. anzugeben.

Die Lösung des schwierigen Problems von den drei constituirenden Grundsystemen des Organismus aus hat mit der hier aufgestellten des Hrn. Verf. ihren Cyclus durchlaufen. Die Trilogie ist nun beschlossen. Nachdem nämlich Annesley, und mit ihm die meisten seiner Nachfolger der neuropathologischen Ansicht huldigend, den Sitz des Uebels zuerst im Nervensysteme annahmen, Lichtenstädt, Marcus u. A. aber die primäre Affection der gesammten Blutmasse für das Wesentlichste hielten, sucht unser Hr. Verf. das überall Wurzel schlagende, weit verbreitete Gebiet der Reproduction dafür in Anspruch zu nehmen und darauf sein Heilverfahren zu basiren. Diese Ansicht entwickelte er zuerst in einem an die Königl. Immediat-Commission zur Abwehrung der Cholera gerichteten Schreiben vom 30sten Juli, also bereits vier Wochen vor dem ersten, amtlich constatirten Cholerafall. Unserm Hrn. Verf. haben sich nämlich schon am 26sten Juli und kurz darauf mehrere Fälle dargeboten, die ihren pathognomonischen Erscheinungen zufolge mit der sogenannten orientalischen Brechruhr völlig übereinstimmten, und in denen das auf dieser Theorie begründete Verfahren sich bewährt hat.

Die Evacuation der ersten Wege durch Brechmittel, und der ungehinderte Zutritt der atmosphärischen Luft bilden hier die beiden Grundpfeiler, worauf das Ganze sich stützt.

Der Hr. Verf. beginnt seine Abhandlung mit dem Kapitel über die Ansteckung. Gesetzt es gebe ein im Dunstkreise schwebendes Choleragift, oder Miasma, so könnte die Aufnahme desselben der Schule zufolge doch nur auf dreifachem Wege geschehen, nämlich:

1) durch die Hautoberfläche (Einsaugung des Ansteckungsstoffes aus der umgebenden Atmosphäre),
2) durch den Magen und Darmkanal (Verschlucken der damit imprägnirten Luft),
3) durch die Lungen (Einathmen derselben).

Was zuerst die Resorption gasförmiger Stoffe durch die Hautoberfläche betrifft, so findet dieselbe eben so wenig Statt, als die Einsaugung der Kohlensäure, wenn der Körper mit Ausnahme des Mundes in einem mit dieser irrespirabeln Gasart gefüllten Behältnifs erhalten wird; diefs wird um so mehr einleuchten, wenn man erwägt, dafs nicht einmal die für diese Einsaugung weit günstigere Oberfläche des mit so reichlichen resorbirenden Gefäfsen versehenen Nahrungskanals die zu gewissen Zeiten sich hier entwickelnden Gasarten sich anzueignen vermöge, weil sonst das Leben durch die Aufnahme derselben in den Ductus thoracicus, in die Blutmasse, in das Herz und in die Lungen jeden Augenblick gehindert seyn würde. Als Beleg dient die Bildung so verschiedenartiger irrespirabler Gasarten im Magen und Darmkanal, welche oftmals in so bedeutender Menge sich hier vorfinden, dafs dadurch eigenthümliche Krankheitszustände als: tympanitische Auftreibung, Flatulenz (die sogenannte Intestinal- und Abdominalpneumatosis des P. Frank) entstehen. Es ist vielmehr die Bestimmung der Hautoberfläche, dem Körper als Schutzwehr gegen alle Resorption von Giften zu dienen, und fortwährend gas-, dampf- und dunstartige Stoffe zu exhaliren. Endlich ist es ja auch allgemein bekannt, dafs die Pockenimpfung ohne Verletzung der Oberhaut nicht realisirt werden könne; erfolgte wirklich eine Resorption des Pockengiftes durch die Hautoberfläche, so wäre die Inoculation überflüssig, und man hätte nur nöthig, Eiter oder Lymphe auf die Haut zu streichen.

Was zweitens die Aufnahme der mit dem hypothetischen Cholerastoffe imprägnirten Luft durch den Magen- und Darmkanal betrifft, so ist es eine durch tägliche Erfahrung bestätigte Thatsache, dafs die hier enthaltene Kohlensäure, weit entfernt ihren nachtheiligen Einflufs auszuüben, zur Löschung des Durstes und hauptsächlich als ein vielen Fällen unschätzbares Arzneimittel gebraucht, und dabei doch nicht durch Resorption ins Blut geführt werde. Dasselbe gilt auch für die im ganzen Nahrungskanal sich entwickelnden zur Resorption untauglichen Gasarten, als: Kohlenstoffgas, Kohlenstoffoxydgas, Wasserstoffgas, Stickgas u. s. w.

Was endlich drittens die Aufnahme durch die Lungen betrifft, so kann diese eben so wenig als durch die Oberhaut stattfinden, weil auch sie in Hinsicht auf Resorption und Transpira-

tion denselben Gesetzen unterworfen sind, unter welchen die Oberhaut und der Magen und Darmkanal stehn. Alle Besorgnisse, sagt der Hr. Verf., auf diese Weise von der Cholera angesteckt zu werden, sind demnach um so überflüssiger, da die Art der Verbreitung des Uebels es aufser allem Zweifel gesetzt hat, dafs der über Dörfern, Städten und Ländern schwebende Luftkreis keiner Ansteckung fähig ist, und die freie atmosphärische Luft, als eine über den ganzen Erdkreis verbreitete gasartige Flüssigkeit, die Eigenschaft besitzt, alle Gifte ohne Ausnahme, die mit derselben in Gas-, Dampf- oder Dunstgestalt sich vermischen, auf das schnellste zu zerstreuen und für den Organismus unschädlich zu machen. Hätte die Vorsehung diefs nicht so eingerichtet, so würden endemische, epidemische und ansteckende Krankheiten die Menschengattung, wie alle Thiere, ja wie alles Lebende überhaupt, längst schon von der Erde vertilgt haben. Nicht ohne tiefe Bewunderung der weisen Einrichtung des Schöpfers können und müssen wir demnach die Verschiedenheiten der Klimate und der Witterungsveränderungen betrachten, die durch den steten Wechsel der Temperaturen des Luftkreises, der Strömungen des Windes, des Blitzes und Donners, des Regens, des Thaus, des Nebels und aller Luft- und Wetterveränderungen, überhaupt die Zersetzung aller in den Luftkreis übergehenden Stoffe, welcher Art sie auch seyen, bewirken, und deren nächste Bestandtheile entweder als Niederschlag dem Irdischen zurückgeben, oder als Sublimat den höheren Regionen zuführen, und so dem was athmet unerreichbar machen. (Fortsetzung folgt.)

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
1801	Henniger, Maria	34	Rentierfrau	N.Commd.str.26	0
1802	Schack, Henriette	22	Dienstmagd	N. Grünstr. 15	—
1803	Ehritt, Ludwig	47	Taglöhner	Gartenstr. 91	0
1804	Krüger, Anne Doroth.	37	Wittwe	Louisenstr. 37	—
1805	Krüger, Caroline	10	Deren Tochter	Daselbst	0
1806	Krüger, Wilhelmine	1	Desgl.	Daselbst	0
1807	Spitzig, Marie Louise	61	Milchhändlerin	Elisabethstr. 59	0
1808	Belicke, Johann	37	Handelsmann	Jüdenstr. 18	—
1809	Schuster, Louise	12	Kind	Daselbst 22	0
1810	Krause, gb. Kühlwein	66	Wagenmeist.frau	Köpn.str. 45	—
1811	Seidler, Johanna	31	Taglöhnerin	Gartenstr. 92	0
1812	Probst, Eduard	8	Kind	Daselbst	0
1813	Seidler, Carol. Wilh.	12	Desgl.	Daselbst	0
1814	Wolf, Auguste	15	Näherin	Feldstrafse 3	0
1815	Gabriel, Caroline	45	Taglöhnerin	Daselbst 4	—
1816	Scheer, Emilie	5	Taglöhnertochter	Orangenstr. 26	—
1817	Pechhold	41	Arbeitsmann	Klosterstr. 101	—
1818	Horn, Carl. Frdr.	5	Nachtw.sohn	Königsgraben 13	—
1819	Ortmann, Marie	70	Wittwe	A. Jakobsstr. 50	—
1820	Grafs, Louise	27	Zimmerges.frau	Dresdnerstr. 41	—
1821	Wolf, Carol. Doroth.	9	Taglöhn.tochter	Schäfergasse 21	0
1822	Beck, Friedrich	61	Arbeitsmann	Wallstr. 46	0
1823	Zeiler, Therese	7	Maurerg.tochter	Stallschr.gasse 1	0
1824	Schütz, Auguste	5	Taglöhn.tochter	Charitéstr. 4	0
1825	Krüger, Friederike	29	Victual.händlerin	Gollnowsg. 32	0

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles
1826	Grund, Auguste	8	Haltekind	Feldstr. 4	—
1827	Scheer, Mar. Charl.	7	Taglöhn.tochter	Orangenstr. 26	—
1828	Kienitz, Henriette	16	Näherin	Linienstr. 102	0
1829	Dahlenburg, Lisette	38	Taglöhnerin	Gartenstr. 92	0
1830	Knittel, C. Aug. Frdr	19	Maurerlehrling	Daselbst	0
1831	Günther, Car. Wilhm	38	Weberfrau	Daselbst	0
1832	Eckardt, Wilhelm	4	Kind	Daselbst	0
1833	Gerschow, H. Rd. Fr.	1	Taglöhnersohn	Oranienb.str. 45	0
1834	Höllenthal, Frdrk.	43	unverehelicht	Wilh.str. 129	0
1835	Feige, Franz Gottl.	62	Tischlermeister	N. Grünstr. 4	—
1836	Wolf, Friedrich	68	Arbeitsmann	Klosterstr. 45	—
1837	Hoffmann, Caroline	36	Wittwe	Prenzl.str. 19	—
1838	Calis, Frdr. Wilh.	4	Taglöhn.tochter	Dresdn.str. 36	0
1839	Schappow, Carl	54	Lohg.gesell	Doroth.str. 29	—
1840	Hoffmann, Wilhelm.	11	Stukat.arb.tocht.	Gartenstr. 91	0
1341	Hoffmann, Ern.Ch.C.	2	Stukat.arb.sohn	Daselbst	—
1842	Danneberg, Eduardn.	4	Webertochter	Daselbst 10	—
1843	Thieme, Friederike	48	unverehelicht	Daselbst 94	0
1844	Waschitscheck, Gttl.	8	Webersohn	Wilh str. 129	—
1845	Röschke, Charlotte	50	Viehhalterfrau	Louis kirchg 19	—
1846	Voigt, Doroth. Soph.	79	Hospitalitin	Neue Hospital	—
1847	Krüger, Heinrich	73	Hospitalit	Daselbst	—
1848	Haase, Joh. Frdrke.	59	Taglöhnerfrau	Gollnowsg. 2	—
1849	Pfeiffer, Gst. Ph. Ad.	15	— —	Krausenstr. 52	—
1850	Planert, Drth. Wilh.	6	Kind	4teScheuneng. 7	—

No. 1703. 1735. 1757. 1767. 1772. sind genesen, No. 1786. und 1791. gestorben.
Es sind also bisher 1843 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 650 genesen und 1193 gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 62. Am 25. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 23. Novbr. Mittags	2201	767	1388	46
hinzugekommen bis zum 24. Novbr. Mittags	4	3	4	43
Bis zum 24. Novbr. Mittags Summa	2205	770	1392	43
Hierunter sind vom Militär	34	16	16	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 20 Personen, in den Hospitälern 23.

Ueber die verschiedene Bedeutung der Wörter: Contagium und Miasma.

In den Londoner Blättern erhebt sich der Streit über die Contagiosität der Cholera (und auch hier ruht er noch nicht ganz, — gleich als ob er definitiv für alle verschiedene Länder und Städte und für alle Fälle entschieden werden könnte).

Wir müssen nun bei Gegelegenheit jenes englischen Streites zunächst darauf aufmerksam machen, dafs man von jeher durch dieses Wort höchst verschiedene Begriffe bezeichnet, und sich auch jetzt noch nicht allseitig über dessen Bedeutung vereinigt hat.

Einige verstehen darunter nur: Ansteckung durch Berührung des Kranken oder der mit ihm in Berührung gekommenen Personen oder Sachen, und meinen, alle Ansteckung, die, wenn auch von Kranken ausgehend und auf Gesunde sich übertragend, doch ohne eine solche Berührührung erfolgt, sey eine Ansteckung durch Luftverderbnifs, durch Miasma. Diese glauben nun also an eine (viele, mehr oder minder nah bei einander wohnende Personen) krankmachende Luftverderbnifs zwiefacher Art: nämlich 1) die so eben gedachte, vom Kranken ausgehende, und 2) die durch atmosphärisch-kosmisch-tellurische Einflüsse bedingte.

Andere nennen dagegen Contagium jeden Stoff, der von einem Kranken ausgehend das Vermögen besitzt, bei einem Gesunden, der in dem Bereich seiner Einwirkung tritt, die nämliche Krankheit zu erregen, welche ihn selbst erzeugte; — dagegen Miasma nur die durch at-

mosphärisch-tellurische Einflüsse erzeugten Stoffe, welche das gleichartige und auch ziemlich gleichzeitige Erkranken vieler, mehr oder minder nahe bei einander lebender Personen bedingen. Diese Aerzte nehmen die Existenz flüchtiger und fixer Contagien an; die fixen sollen sich nur durch Berührung, die flüchtigen aber auch und vorzugsweise durch die den Kranken umgebende Atmosphäre mittheilen. (Hiernach unterscheidet sich also der Sprachgebrauch dieser Aerzte sehr wesentlich von dem der früher erwähnten.) Der Grad der Fixität (*sit venia verbo*) und Flüchtigkeit der in dem letzterwähnten Sinne gedachten Contagien ist aber sehr verschieden. Manches fixe Contagium steckt nur an durch Impfung (Vaccine), manches nur durch Berührung besonders zarthäutiger Stellen (Syphilis), ein anderes durch Berührung aller Stellen der Oberfläche des Kranken. Was die flüchtigen Contagien anbetrifft, so nimmt man hier den Radius des ansteckenden Dunstkreises gar sehr verschieden an, bald ein Paar Fufs — bald mehrere Ruthen (Zimmer) lang — bald noch viel längerer, selbst meilenlang. Bei diesen flüchtigen Contagien hält man die Berührung des Kranken nicht so gar besonders gefährlich für diejenigen, die sich doch schon in dem ansteckenden Dunstkreise befinden.

Was nun die Verschleppungsfähigkeit der Contagien (d. h. hier: der von Kranken ausgehenden Ansteckungsstoffe) anbelangt, so versteht man hierunter das Vermögen eines Ansteckungsstoffs, eine Krankheit bei einem gesunden Individuum durch Berührung auch dann noch zu erregen, wenn er selbst aus dem Bereich des Kranken, der ihn erzeugt hat, herausgetragen worden ist. Bei einigen fixen Contagien ist dieses Vermögen ganz deutlich (z. B. bei den Schutzpocken); bei den flüchtigen Contagien schon sehr viel weniger, und nicht selten ganz hypothetisch. Je intensiver und fixer man sich ein Contagium denkt, desto eher ist man zur Annahme der Verschleppungsfähigkeit geneigt.

Noch verschiedener und unklarer sind endlich die Begriffe der Aerzte von den Miasmen, als Erzeugern der Epidemieen.

Die ganze Lehre von den epidemischen und ansteckenden Krankheiten im Allgemeinen ist noch äufserst unklar und dunkel, wie sich diefs leider recht deutlich bei der uns beschäftigenden Seuche zeigt. Wenn das Ansteckungsvermögen einer epidemischen oder sporadischen Krankheit recht ausgebildet ist, dann erkennt man es wohl, aber bei den Uebergangsformen der Ansteckungsfähigkeit zum Gegensatz — bei diesen Uebergangsformen, die uns überall beim Classificiren in der Naturlehre so viel zu schaffen machen — da wird die Diagnose sehr schwierig.

Ansteckung und Contagion sind wiederum sehr verschiedene Begriffe, die auch sehr oft verwechselt werden. Man kann z. B. recht wohl sagen, dafs Menschen, welche durch Einwirkung einer eigenthümlichen Ausströmung des Erdbodens erkranken, angesteckt sind.

Diese Erinnerungen sind nun für die nichtärztlichen Leser von ausländischen Aeufserungen über die Cholera wohl nicht überflüssig, damit sie wenigstens wissen, dafs, wo sie die Wörter Contagium und Miasma ohne weitere Definition lesen, sie nicht wissen, was eigentlich gemeint sey. Dann müssen wir als wünschenswerth aussprechen, dafs die Schriftsteller, welche diese Wörter gebrauchen, sich einmal wenigstens darüber näher erklären mögen, wozu ja wenige Wörter hinreichen. Wenn hier in Preufsen von Contagiosität der Cholera, ohne nähere Erläuterung gesprochen wurde, so glauben wir wohl nicht zu irren, wenn wir annehmen, dafs hiebei die amtlich gegebene Definition zu Grunde gelegt worden ist. Wenigstens war diefs bei uns der Fall.

Was wir unter „reiner" und „bedingter" Contagiosität verstehen, haben wir bereits pag. 145 entwickelt.

Red.

Blicke auf die neueste Literatur der Cholera.

II. Die Cholera in Berlin mit Andeutungen zu ihrer sicheren Abwehr und Heilung

von Dr. G. C. Reich, Professor an der Königl. Universität und der medicinisch-chirurgischen Militär-academie, Ritter des eisernen Kreuzes, des St. Wladimirordens und der Ehrenlegion. Berlin, bei Dümmler. 1821. 8. pag. 146.

(Fortsetzung.)

Wenn man nun das Wort „Disposition" zu Hülfe gerufen hat, um sich an eine anchora sacra in der Noth zu halten, so heifst diefs eine unerklärte Sache durch eine an sich selbst nicht klare Bezeichnung umgehen. Es fehlen noch die näheren Bestimmungen, was man denn eigentlich unter diesem sybillinischen Ausdruck verstehe, der nur zu oft als Deckmantel dienen mufs.

Der Herr Verf. entwickelt hierauf seine Ansicht, „dafs jede andere Ansteckung, die nicht durch Impfung erfolgt, keineswegs durch Aufnahme eines hypothetischen Ansteckungsgiftes von Aufsen, sondern allein vom Innern des Kranken selbst aus unter gewissen äufseren Bedingungen zu Stande kommt." Zu diesen gehört erstens der eingeschlossene Raum, worin sich der Kranke befindet, und die dadurch, bei verhindertem Zutritt der frischen Luft, in seiner Umgebung sich entwickelnde Mephitis. Wenn nun die eingeschlossene atmosphärische Luft durch die Aufnahme der in jedem Momente theils in Folge der unmerklichen und sensiblen Ausdünstung, theils in Folge des Ausathmens eliminirter Dünste und Gasarten ihren bestimmten Sättigungsgrad erreicht hat, so werden diese für das Bestehen des Lebens so nachtheiligen und wahrhaft mephitischen Stoffe zurückgehalten, und ihre schädliche Rückwirkung auf den Gesammtorganismus wird dann auch nothwendiger Weise sich manifestiren. So folgt demnach der äufseren Mephitis die Entwickelung der inneren auf dem Fufse nach. Die zweite Bedingung ist das, was der Herr Verf. unter Disposition versteht, nämlich Temperatur (Wärme) und Flüssigkeit. Sie sind die beiden mächtigsten Vermittler des chemischen Processes, als des Grundes aller Gestaltung in der Gesammtnatur. Beide sind im lebenden Zustande des Organismus in steter Entwicklung und Entbindung begriffen; sie gehören aber auch als wesentlich der Aufsenwelt oder dem Luftmeere an, und das Leben bringt es mit sich, dafs die des Luftmeeres und des Organismus selbst in steter Wechselwirkung stehen.

Bei diesen beiden Bedeutungen kommt es nun hauptsächlich auf den eigenthümlichen Zustand des abgesperrten Individuums an, wie sich die Mephitis in ihm und um ihn herum entwickelt, und welches Organes Inhalt den beiden im Uebermaafs steigend vermehrten allgemeinen Menstruis der Auflösung aller organischen Stoffe, der Wärme und der Feuchtigkeit am leichtesten den Stoff zur Auflösung und Anneigung darbietet.

Wir haben diese Ansichten des geschätzten Hrn. Verf., die in der That den reichlichsten Stoff zu interessanten Forschungen geben, defswegen in extenso hier mitgetheilt, weil sie die Basis bilden, worauf das therapeutische Verfahren sich stützt.

Wir wollen nun die Cardinalsätze des speciellen Theils hier summarisch aufstellen.

1) Die europäische und asiatische Cholera sind nur Modificationen eines und desselben Grundleidens, als dessen nächste Ursache hier und dort Abnormität des Verdauungs- und Ernährungsprocesses angesehen werden mufs. Der Sitz der Krankheit ist demnach der gesammte Verdauungsapparat vom Magen bis zum After.

2) Die in Folge dieser Störung des Digestions- und Assimilationsprocesses abnorm gebildeten Producte — jene rahmartige, flockige Masse, die bei der nach oben und unten stattfindenden Evacuation sich zu erkennen giebt, und in allen Choleraleichen angetroffen wird — liefern auch das Material zur Krankheit. Es entwickelt sich aus dieser Masse eine eigenthümliche Mephitis, die durch Absorption der Wärme und Verwendung der vorhandenen Feuchtigkeiten in die Form expandirter Dämpfe verwandelt, und durch Resorption der Lymphgefäfse des Darmkanals dem Blutsysteme überliefert wird. Die Anwesenheit dieser mephitischen Dünste giebt sich ganz deutlich in jenen Fällen zu erkennen, wo in einem fort Ructus und Flatus erfolgen (die sogenannte Cholera sicca der Alten). Selbsterzeugung und verhindertes normalmäfsiges Entweichen der Mephitis aus ihrem Bildungsheerde ist demnach das Wesen oder die nächste Ursache der Cholera. Bildung der Mephitis ist aber ein normalmäfsiges Erfordernifs des Lebens des Organismus überhaupt; denn die Ausdünstung sowohl der Lungen als der Haut ist an sich nichts als Mephitis, weil in ihr und durch sie allein, laut den an Thieren und Menschen oft genug gemachten Versuchen und Erfahrungen, das Leben vernichtet werden kann; und der Hauptheerd derselben ist der Verdauungskanal, weil in ihm nicht etwa eine dynamische, sondern eine rein chemische Verarbeitung des Genossenen vorgeht. Hieraus wird der Speisebrei bereitet, aus welchem das Blut seinen Antheil erhält, um daraus an den beiden Polen des Organismus, dem innern der Lunge und dem äufsern der Oberhaut, die Mephitis (Ausdünstung und Schweifs) an die zum Lebensprocesse unentbehrliche äufsere Atmosphäre abzugeben.

3) Zu diesem innern Momente zur Entstehung der Krankheit gesellt sich noch ein äufseres. Dieses liegt zunächst in den verschiedenartigen Modificationen der Luftconstitution. Wenn nämlich auch die chemische Grundmischung der Luft selbst stets und überall dieselbe bleibt, so ändert sich doch der Gehalt derselben an den ihr zuströmenden Beimischungen oder den mit ihr mischbaren Stoffen, wodurch eben ihre physische Beschaffenheit modificirt wird.

Jene Modificationen bedingt die Kälte und Wärme, Trockenheit und Feuchtigkeit, Elasticität und Mangel an Spannkraft, Schwere und Leichtigkeit, Verdichtung und Verdünnung, Electricität und Magnetismus u. s. w. Windstille, übermäfsige Hitze der Luft oder Feuchtigkeiten zusammen begünstigen hier die Entstehung und Verdichtung von mancherlei irrespirablen Gasarten und Dünsten, deren steigender Saturationsgrad die Aneignung der aus dem athmenden und ausdünstenden Menschen stets sich neu entwickelnden Mephitis verhindert, und so den Keim derselben im Innern zu immer stärkerer Entwickelung bringt, je mehr Wärme und Feuchtigkeit von Aufsen sich mehren, oder je mehr der Mensch durch Arbeiten, Erhitzungen, Anstrengungen, Entbehrungen, ja wohl auch durch wirkliche Erkältungen den Verdauungsprocefs abnorm zu werden veranlafst. Wassergas oder Wasserdunst ist übrigens das Menstruum zur Aufnahme der mephitischen Gasarten von Innen, wie von Aufsen; und so wird der erhitzte und den Schweifs befördernde Zustand des Organismus auf die natürlichste und begreiflichste Weise zum wesentlichsten Beförderungsmittel der Mephitis in diesem selbst.

4) Das Blut- und Nervensystem werden nur secundär in den Kranheitsprozefs gezogen. Da nämlich kein normalmäfsig gebildeter Chylus in die Blutmasse gelangen kann, so werden auch die Functionen der obengenannten beiden Systeme mehr oder weniger beinträchtigt und gefährdet. Auch deuten schon der in den meisten Fällen fehlende Schmerz, die erst im späteren Verlauf des Uebels sich einfindenden Krämpfe und Convulsionen, so wie die in der Regel erst nach erfolgter Evacuation per os et per anum sich kundgebende Rigidität, das Erstarren, Kaltwerden der Extremitäten und andererseits die Integrität der sensitiven und intellektuellen Sphäre bis zum letzten Augenblicke des Lebens aufser anderen (vom Verf. aufgestellten) Gründen darauf hin, dafs das Nervensystem nicht primär ergriffen sey.

5) Die Möglichkeit einer Ansteckung liegt nur in der nächsten Umgebung des Kranken: allein diese wird dadurch leicht vereitelt, dafs man der freien atmosphärischen Luft den Zutritt zum Gesunden und zum Kranken gestattet. Das gemeinschaftliche Moment Beider ist die Mephitis, die sich in und um den Kranken herum entwickelt und den Gesunden, der in dieser mephitischen Atmosphäre athmet, in das Verhältnifs setzt, dafs derselbe der in ihm selbst zu jeder Zeit sich bildenden Mephitis sich nicht entledigen kann, weil die mephitische Atmosphäre, gesättigt durch die Mephitis des Kranken, die aus jedem Gesunden entweichende Mephitis nicht mehr aufzunehmen im Stande ist. Somit behält Letzterer in seinem Innern den Keim des Verderbens zurück, der nach dem Gesetze des durch Wärme und Feuchtigkeit begünstigten Chemismus in immer steigendem Maafse sich entwickelt, je länger diese Verhinderung der Lungen- und Hautausdünstung unterhalten wird. Eine andere Art der Ansteckung und namentlich durch Mittheilung eines hypothetischen Choleragifts, oder Miasmas aus der Luft, giebt es nicht, eben so wenig sogenannte giftfangende Körper, die sogar in der Ferne die Ansteckung zu neutralisiren im Stande wären. Die Desinfection dieser Körper, die drückendste Maafsregel für den Verkehr und Handel, erscheint um so mehr als völlig überflüssig und unnütz, als die Berührung der atmosphärischen Luft oder das Auslüften der Kleider, Betten, Wäsche und anderer Hausgeräthe an der freien Luft völlig hinreichend ist, um die sogenannte Mephitis, woher sie auch kommen möge, zu zerstreuen, chemisch zu zerstören und für jeden damit in nähere oder entferntere Berührung kommenden Menschen durchaus unschädlich zu machen. Die unmittelbare Berührung des Kranken mit den Händen, selbst wenn derselbe mit kaltem Schweifs bedeckt wäre, ist völlig gefahrlos, und zieht nie Ansteckung nach sich, weil von Seiten des Kranken kein Choleragift durch die Ausdünstung entweicht, und von Seiten des diesen berührenden Gesunden keine Resorption des Gifts durch die Oberhaut stattfinden kann.

6) Diätfehler jeglicher Art, und insbesondere Mischungen von Nahrungsmitteln, die mit einander unverträglich sind, bilden von Seiten des Verdauungskanals die Hauptveranlassung zur Ausbildung der Choleramephitis.

(Forsetzung folgt.)

Berichtigung. S. 244 Z. 7 v. unten lies Epitheton statt Epithethro.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 63. Am 26. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 24. Novbr. Mittags	2205	770	1392	43
hinzugekommen bis zum 25. Novbr. Mittags	1	4	—	40
Bis zum 25. Novbr. Mittags Summa	2206	774	1392	40
Hierunter sind vom Militär	34	17	16	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 18 Personen, in den Hospitälern 22.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung*)

vom Herrn Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

IV. Besondere Notizen in Betreff des Praktischen gegen die indische Seuche, mit Einschlufs der genauen Beschreibung der Rettungs- und Heilungsanstalt der 13ten und 14ten Wohllöbl. Schutzcommission allhier.

(Aus dem von auswärtigen Königl. Pr. Regierungen erforderten amtlichen Gutachten vom 9ten Oktober 1831.)

Es haben mir in Erwägung:

1) dafs der Krankheitsanfall der Cholera sehr schnell verläuft — Stunden oder wenige Tage, und im glücklichen Falle bei meiner Heilmethode (welche jeder der verschiedenen Curarten und Arzneien, meist empirisch symptomatisch gewählt und empirisch nur allzu allgemein

*) Die in meiner Note pag. 236 ausgesprochene Vermuthung, dafs die Dosis des im vorstehenden Aufsatze als Prophylacticum empfohlenen Opiums nur äufserst gering sey, hat sich durch eine mir gütigst mitgetheilte Erläuterung des Hrn. Verf. bestätigt. Zufolge dieser „lautete die jenem Aufsatze (der vielfältig an Auswärtige, besonders Landärzte und Gutsbesitzer auf ihr Verlangen gesendet, und mit entschiedenem glücklichen Erfolg in Anwendung gebracht worden) beigefügte Formel für diesen Zweck wörtlich: *Rec.* Liq. Ammon. anis. ʒjj. Tinct. Opii croc. ʒß. S. Morgens und Abends 5 Tropfen zu nehmen." Es bedarf wohl keiner Erwähnung, dafs „ein Tropfen Opiumtinctur, dazu noch in der aller Narcose bekanntlich widerstrebenden Verbindung mit dem Ammonium" erwachsenen Personen in 12stündigen Zwischenräumen gereicht (wobei, wie sich von selbst versteht, die gewöhnlichen Contraindicationen nicht obwalten müssen), nicht für nachtheilig erachtet werden könne. Red.

blind empfohlen und angewendet, wo solche nützen, ihre richtige Stelle, und den Fall und Augenblick scharf bezeichnet, wo sie gerade passend sind) ganz ohne, oder geringe und nur kurze Reconvalescirung;

2) dafs diese Kranken, fast ohne Ausnahme, auch in den schwersten Fällen und bis zu ihrem Tode ihr volles Bewufstseyn behalten;

3) dafs in schweren plötzlichen Fällen der Augenblick der unmittelbaren Hülfe über Leben und Tod entscheidet, —

für Cholerakranke gröfsere Lazarethe, und wohl gar mit grofsen Sälen, von längsther völlig unpassend geschienen.

So wenig als möglich darf hier ein Kranker den andern sogar sehen. Denn welcher Eindruck mufs es für den seyn, der es weifs eine tödtliche Krankheit zu haben, wenn er öfters um sich her einen in Krämpfen, mit heiserem Stöhnen, den andern im Sterben, den dritten als Leiche sieht, dem bald der, bald jener im Saale nachfolgt? Daher: so kleine Zimmer als möglich, zu einem bis höchstens vier Betten, und diese so eingerichtet, und ihre Stellung, dafs sich die Kranken nicht einander sehen können; das ist das Zweckmäfsigste.

Da nun auch Viele mit unabwendbarer augenblicklicher Lebensgefahr nur aus ihren Wohnungen fortgebracht werden können, auch wenn solche noch so unpassend sind, so braucht man schon darum, weil die Betten bei der schnellen Entscheidung bald auf die eine, bald auf die andere Weise doch wieder leer werden, um so weniger grofse Lazarethanstalten, d. h. zur Aufnahme von mehr als höchstens 20 bis 50 Erkrankten. Könnte man in jeder Strafse noch eine Generalheilstube, oder in jedem Hause zur Aufnahme eine solche einrichten, mit der gehörigen Wartung (wie dieses in des Verf. Revier wenigstens in 5 grofsen Häusern für den eigenen Nothbedarf geschehen) so würde diefs ohne Zweifel bei Ersparnifs grofser unnützer Kosten, viel Menschenleben erhalten und die Seuche noch leichter austilgen.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, theilte ich in der 14ten hiesigen Schutzcommission, zu welcher ich eigentlich als Schutzarzt gehöre, diese meine Ansicht mit, als ein Lokal blofs für Wärter und Transportirmittel, wie bei allen andern Schutzcommissionen vorschriftsmäfsig eingerichtet werden sollte. Mit rühmlichen Eifer setzte unser verdienst- und einsichtsvoller Vorsteher, Herr Bärwald, nebst den Herrn Schutzdeputirten, um nicht blofs das gewöhnliche Lokal zum Aufbewahren der Transportmittel und zum Aufenthalt von einigen Wärtern, sondern ein förmliches kleines fliegendes Lazareth mit allen Utensilien, mit Assistenzarzt und Chirurgus in Stand, sondern auch Betten zur Nothaufnahme von Cholerakranken des Reviers, kurz ein kleines stehendes Lazareth noch dazu, wurde binnen wenigen Tagen, wie mit einem Zauberschlage zu Stande gebracht, und begann alsbald seine heilsame Thätigkeit. Kurz darauf schlofs sich mit gleich rühmlicher Betriebsamkeit der achtbare Vorsteher der 13ten Schutzcommission, Herr Dunker, mit der seinigen der unsrigen für diese, sich sogleich als höchst nützlich erweisende Anstalt an, und so erweiterte sie sich, indem nun noch das zweite an das schon eingerichtete kleine Lokal anstofsende Haus dazugezogen werden konnte, mit Wärtern, Utensilien und vermehrten Betten für das stehende Lazareth in Verbindung mit dem beweglichen oder fliegenden.

Also die Anstalt, wie sie jetzt besteht, stifteten beide wohllöbliche Schutzcommissionen gemeinschaftlich, und von beiden mit unanimer Beistimmung zugleich der übrigen Schutzärzte, meiner werthen Herrn Collegen, wurde ich, nach der völligen Organisation dieser ganz eigenthümlichen Anstalt, an deren Gründung ich gern, was das ärztliche betraf, thätigen Antheil genommen, auch zum ärztlichen Dirigenten derselben gewählt. Ein eben so schmeichelhafter als entscheidender Beweis des Zutrauens in diesem Augenblick der Gefahr war ohne Zweifel diese Wahl, der ich mich, weil ich dabei in bedeutenderer Geschäftsausdehnung nützlich zu werden hoffen durfte, nicht entziehen zu müssen glaubte, sondern vielmehr mit Freude übernahm ich dieses Amt.

Die Idee und der Plan einer Einrichtung, wodurch Armen, wie Reichen, wo es nöthig wäre, eben so gut in ihren Häusern, als durch Aufnahme in unser Lazareth auf das schleunigste, ja unmittelbarste Hülfe geleistet werden könnte, war auf diese Weise eben so rasch als vollendet, und auch sogleich heilkräftig in das Leben getreten; ja diese glückliche Idee sahen wir auch auf das einfachste mit verhältnifsmäfsig geringem Geldaufwand verwirklicht.

(Fortsetzung folgt.)

Blicke auf die neueste Literatur der Cholera.

II. Die Cholera in Berlin mit Andeutungen zu ihrer sicheren Abwehr und Heilung

von Dr. G. C. Reich, Professor an der Königl. Universität und der medicinisch-chirurgischen Militär-academie, Ritter des eisernen Kreuzes, des St. Wladimirordens und der Ehrenlegion. Berlin, bei Dümmler. 1821. 8. pag. 146. (Schluſs.)

7) Diesen Ansichten gemäſs erklärt sich der Herr Verf., wie sich auch von selbst versteht, gegen alle Cordons, Sicherungswachen, Sperren und Contumazanstalten.

8) Die Hauptindication bei der Behandlung der Krankheit ist: entweder das im Darmkanal ursprünglich sich entwickelnde und von hier aus sich weiter über den ganzen Organismus verbreitende Choleragift zu neutralisiren und unschädlich zu machen, oder das im Darmkanal befindliche Material, aus welchem die Mephitis sich progressiv entwickelt, auf das Schleunigste und Vollständigste aus demselben zu entfernen. Da uns die Kenntniſs des innersten Wesens dieser Mephitis völlig abgeht, auch keine hervorstechenden sinnlichen Merkmale ihrer chemischen Natur sich zu erkennen geben, so wird eine Neutralisirung des Gifts auch nicht realisirt werden können. Von allen zu diesem Behuf angewandten Mitteln verspricht das frische Wasser sehr gute Dienste, in so fern, als dadurch das Material der Mephitis verdünnt und zur Ausführung besser vorbereitet wird. Es wird also nichts übrig bleiben, als der zweiten Indication Genüge zu leisten, welche auch bei der Behandlung als die nächste und wichtigste erscheint. Schon die Natur deutet durch die nach oben und unten erfolgenden Evacuationen von selbst darauf hin; es sind diese nichts anders als ein conamen naturae, die abnorm gebildeten Produkte aus dem Nahrungskanale zu entledigen. Kein Mittel schafft hier schnellere Hülfe als der Brechweinstein, der auſser seiner primären noch eine wohlthätige auflösende, besänftigende, krampfstillende, harn- und schweiſstreibende Nebenwirkung hat. Die volle Gabe verdient vor der geringeren den Vorzug, weil durch jene, ganz der gemeinen Meinung zuwider, weit weniger Ausleerungen nach oben als nach unten bewirkt werden, und diese letztere zwar reichlicher, aber dennoch auch seltener ausfallen und zuletzt ganz aufhören. Der Hr. Verf. verordnet in der Regel einen Skrupel Tart. stibiat., auf 7 — 10 Unzen Wasser, und läſst davon alle Stunde mit dem besten Erfolg nehmen. In einem Falle — es war dieſs bei dem von der Cholera befallenen Dr. Simonson, dem Freunde und Gehülfen des als Opfer seines Eifers gefallenen Dr. Calow — ist sogar alle halbe Stunde dreimal nacheinander, und dann stündlich ein Eſslöffel voll von der stärkeren Brechweinsteinmixtur, aus Tart. stibiat. ℈j, Syrup. Mannae ℥ß, Aq. destill. ℥vjjj, mit dem ausgezeichnetsten Erfolge genommen worden. Der Herr Verf. hat es sich übrigens zur Regel gemacht, auch nach erfolgtem Stillstand der Ausleerungen dieses Mittel fortbrauchen zu lassen, bis die volle Eſslust und regelmäſsige Kothbildung zurückkehrt. „Ich bin weit entfernt," sagt der würdige Herr Verf., den Brechweinstein für ein Specifikum gegen die Cholera ausgeben zu wollen, dessen Untrüglichkeit nicht angetastet werden dürfte, vielmehr hat mir die Beobachtung so vieler Cholerakranken, deren Ansicht mehrere meiner verehrten Mitbrüder aus ihrer Privatpraxis, und die vorstehenden Aerzte der hiesigen Choleraspitäler in diesen mir gestatteten, die Ueberzeugung aufgedrungen, daſs es Fälle in Menge giebt, die absolut tödlich ablaufen müssen, was man auch zur Rettung des Kranken versuchen wollte. Auch kann ein Mittel unmöglich für alle Fälle passend seyn, weil jeder ein individueller ist, und nach eigenthümlichen Verhältnissen beurtheilt werden muſs. So viel leuchtet indeſs wohl Jedem ein, daſs die Gemeinschaft aller Fälle zur Grundlage des Heilverfahrens überhaupt genommen werden müsse, wenn die Heilung erfolgen soll. Die Natur selbst bereitet sie vor durch die unfreiwilligen Entleerungen nach oben und unten. Daher rührt es denn, daſs die Heilung der Krankheit hinterher auf so mannigfaltige Weise und durch die verschiedensten Mittel gelingen kann. Der Pedantismus der Schulen setzt Stadien und Varietäten der Krankheit fest, die in der Wirklichkeit so in einander laufen, daſs es unmöglich ist, sie anzuerkennen, ohne der gröſsten Willkür sich hinzugeben. Dadurch wird der Standpunkt verrückt, aus welchem man den vorliegenden Fall anzusehen hat. Nicht dringend genug scheint mir erinnert werden zu müssen, daſs die Tilgung des Bildungsprocesses der Cholerамephitis im Darmkanal selbst das Hauptaugenmerk aller Bestrebungen zur Heilung seyn und bleiben werde."

Der Herr Verf. erklärt sich gegen die Anwendung des Aderlasses, erstens, weil der Sitz des Uebels nicht im Blutsysteme stattfindet und die eigenthümliche Beschaffenheit des Bluts der Cho-

lerakranken offenbar nur die Folge des absolut vernichteten normalmäſsigen Verdauungsprozesses ist. Eben so verwirft er das Calomel, weil das Mittel, wofern es nicht unthätig im Magen liegen bleibt, oder augenblicklich wieder ausgebrochen wird, in der Masse des Choleraunraths noch eher untergehend, die abnorme Verdauung und folglich auch den Zehrungsprozeſs — und die Cholera gehört offenbar zu den Consumtionskrankheiten — verstärken hillt. Auch das in Nervenkrankheiten wahrhaft unvergleichliche Opium kann von vorn herein keinen Nutzen leisten, weil dasselbe, eben so wenig als der Kampher, der Moschus, der Holzessig, das Kajeputöl, das Ammonium, der Wismuth, die Kohle die vom Darmkanal ausgehende und von da über den ganzen Organismus sich verbreitende Mephitis zu tilgen vermag. Es findet daher die Anwendung des Mohnsamens nur in den Fällen Statt, wo die Natur oder die Kunst durch zuerst stärkere und dann mindere Entleerungen oder Stillung des Entwicklungsprozesses des Intestinalgift bereits die wesentlichsten Dienste geleistet hat, und dann zeigen sich die gewöhnlichen krampfstillenden Tropfen aus einem Theil thebaischer Tinctur, eben so viel Spir. sulphuric. aether. und zwei Theilen Liquor Ammonii succinici sehr heilsam.

In manchen Fällen verdienen Mineralsäuren den Vorzug, sowohl zum Getränk, um den unauslöschlichen Durst und das Brennen in der Magengegend zu stillen, als auch als innerliches Arzneimittel, um die fernere Bildung der Mephitis zu tilgen.

In der sogenannten paralytischen, apoplektischen Cholera leisten warme Bäder und Klystiere aus bloſsem Wasser oder mit Zusatz von Salz- und Salpetersäure die vortrefflichsten Dienste. Dagegen ist von dem Waschen mit Spirituosis wenig, noch weniger aber von den Laugenbädern, von spirituösen Dunst- und Dampfbädern und den übrigen Erwärmungsmitteln, wie von den sogenannten Hautreizen aller Art zu erwarten. Der Schweiſs, der wohlthätig seyn soll, muſs nämlich aus innerer Kraft kommen. In unzähligen Fällen, wo durch diese Mittel und die bis zur Verbrennung getriebenen heiſsen Umschläge die schönste Lebenswärme, die Rückkehr des Pulsschlages und der reichlichste Schweiſs bewirkt worden ist, erreichte der Tod, trotz dieser anscheinenden Besserung dennoch sein Opfer. Das Frottiren und Massiren der noch lebenden Leichname läſst vollends besorgen, daſs die, welche sich damit beschäftigen, um so gewisser der bedingten Ansteckung sich aussetzen. Von den kalten Sturzbädern, die auf Grund mehrerer in Persien gemachten Beobachtungen empfohlen worden sind, lieſse sich etwa nur in dem überhandgenommenen typhösen Zustande der Cholera etwas erwarten.

Wir können uns von dem hochgeschätzten und allgemein geachteten Hrn. Verf. des hier nur in allgemeinen Umrissen angezeigten Werks nicht trennen, ohne ihm für seine redlichen und treuen Forschungen die Anerkennung im vollsten Maaſse angedeihen zu lassen, welche sein eifriges Streben und die vielfachen Verdienste um die Heilwissenschaft schon längst ihm erworben haben.

Dr. *Sobernheim.*

Witterung am 21ten und 22ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 21ten						
6 U. M.	334,2‴ Par.	1,4° R.	+0,3° R.	91	trübe	
9 = =	335,4	1.6	−0,2	86	wenig	W.
12 = =	335.7	2,2	−0,2	82	Sonnen-	
3 = N.M.	335,4	2,4	−0,4	78	blicke.	
6 = =	335,3	1,7	−0,6	82	trübe.	W.
10 = =	334,9	1,5	−0,5	84	trübe.	
Mittel	335,17‴ Par.	1,60° R.	−0,27° R.	82,4	trübe.	
Vom 22ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,5° R.)					
6 U. M.	334,0‴ Par.	0,9° R.	+0,0° R.	93	Schnee.	
9 = =	334,2	1,2	+0,0	91	Schnee	O.
12 = =	334,1	1,4	+0,5	92	und	
3 = N.M.	334,1	1,1	−0,1	91	anhaltender	O.
6 = =	334,3	1.2	+0,0	91	Regen.	
10 = =	335,1	0,8	+0,3	96		
Mittel	334,32‴ Par.	1,10° R.	+0,12° R.	92,3	regnig.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 64. Am 28. November. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 25. Novbr. Mittags	2206	774	1392	40
hinzugekommen bis zum 26. Novbr. Mittags	3	4	1	38
» » » 27. » »	1	6	1	32
Bis zum 27. Novbr. Mittags Summa	2210	784	1394	33
Hierunter sind vom Militär	34	17	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 11 Personen, in den Hospitälern 21.

Ueber die Bedeutung der Wörter: Contagionist und Anticontagionist.

Diese Benennungen sind in den neueren Zeiten beliebter Kürze halber vielfältig gebraucht worden, um die Ansichten der Aerzte in Hinsicht auf die Fortpflanzungsweise der Cholera anzudeuten, ohne dafs man über deren eigentliche Bedeutung ganz einig und klar zu seyn scheint. Nicht überflüssig dürfte es daher seyn, hier wenigstens zu entwickeln, was wir darunter verstanden, wo wir diese Wörter gebrauchten, und was nach unserer Ansicht auch darunter verstanden werden müsse.

Zuvörderst erinnern wir, dafs das Wort: Contagionist einen positiven, das Wort: Anticontagionist aber einen negativen Begriff, und nichts weiter andeutet.

Ein (preufsischer) Contagionist ist jeder, der die amtlich ausgesprochene Meinung über die Verbreitungsweise der Krankheit als die richtige, und, da diese Ansicht sehr klar und bestimmt ausgesprochen ist, als die allein richtige anerkennt (es wäre denn: er gäbe ausdrücklich eine andere Definition seines Titels).

Hiernach glaubt ein guter ächter berliner Contagionist ohne besondere Definition: „die asiatische Cholera verbreitet sich einzig und allein durch Ansteckung und niemals durch gewisse uns unbekannte Veränderungen in der Atmosphäre, wie man wohl früher angenommen hat, und wie

noch heute sogar von Aerzten hie und da behauptet wird," — „die Ansteckung aber erfolgt durch Berührung oder Annäherung an Kranke, die an der Cholera leiden, und daran Verstorbene, oder durch Berührung solcher Gegenstände, welchen der Ansteckungsstoff mitgetheilt ist, durch den Athem, die Ausdünstung und die Ausleerungen des Kranken; auch der ihn zunächst umgebenden Luft theilt er sich mit, Menschen und Thiere können Träger desselben werden, und ihn anderen Menschen mittheilen, ohne selbst von demselben ergriffen zu werden" u. s. w.

Wer sich nicht hinreichend veranlafst findet, das zu glauben, und es daher nicht glaubt, das ist ein guter ächter berliner Anticontagionist (ohne weitere Definition). Wenn also einer sich einen Anticontagionist nennt, so weifs man blofs: was er nicht glaubt; sonst ergiebt sich hieraus nichts, am wenigsten aber: was er sonst glaubt. Man weifs nicht, ob er überhaupt zu einer Ansicht über diesen Gegenstand gelangt ist, die er als bestimmt richtig auszusprechen wagen möchte — ob er an ein von Indien hergewehtes Miasma — eine Erdkrankheit — glaubt u. s. w. u. s. w. und ob er nicht in einigen Fällen auch einen vom Kranken ausgehenden Ansteckungsprozefs als Ursache des Erkrankens Anderer annimmt.

Das „einzig und allein" sondert beide Partheien scharf von einander. Die Parthei der Anticontagionisten hat unendlich viele Schattirungen, die der Contagionisten (in unserm Sinne), vermöge dieses Ausspruchs, gar keine.

Dieses „einzig und allein" war und ist die Basis der strengen gesundheitspolizeilichen Verordnungen, worüber nächstens ein Mehreres. Ganz vorzugsweise in diesem Bezuge war es wichtig, den Streit über die Richtigkeit jener Behauptung (und nicht etwa über die Möglichkeit einer Verbreitung der Krankheit durch von Kranken ausgehende Ansteckung) aufzunehmen und die als unzweifelhaft ausgesprochene in Zweifel zu stellen, die Meinungen scharf zu bestimmen, und das Ja und Nein durch Sonderung der Meinungskämpfer in zwei Partheien streng zu scheiden. Dieses „einzig und allein" und „niemals" läfst sich nicht drehen und deuteln; es mufs aufgegeben werden, sonst ist eine Vermittelung nicht denkbar. Unerläfslich ist es bei einem wissenschaftlichen Gegenstande, der eine so enorm wichtige Beziehung auf die Praxis hat, gegen eine bestimmte Behauptung einen just eben so bestimmten Zweifel auszusprechen. Fände jene Beziehung nicht Statt — wer hätte sich wohl die Mühe genommen, eine sonst ziemlich unschuldige Theorie so heftig und vielseitig anzugreifen? und — hätte man nicht das in der Wissenschaft so unendlich nützliche Zweifeln verschmäht, wie anders hätte sich Alles gestaltet! — Red.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung

vom Herrn Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

IV. Besondere Notizen in Betreff des Praktischen gegen die indische Seuche, mit Einschlufs der genauen Beschreibung der Rettungs- und Heilungsanstalt der 13ten und 14ten Wohllöbl. Schutzcommission allhier.

(Aus dem von auswärtigen Königl. Pr. Regierungen erforderten amtlichen Gutachten vom 9ten Oktober 1831.)

Nähere Beschreibung der Einrichtung.

Mitten in beiden Revieren von der 13ten und 14ten Schutzcommission, in der Kanonierstrafse, sind zwei kleine Häuser, No. 33 und 34, welche zusammen 8 Stuben mit einigen Durchgangspiecen u. s. w. enthalten, gemiethet, durchbrochen und für unsern Zweck rasch ausgebaut

worden. In diesen zusammen verbundenen Häusern befindet sich zugleich als Aufseher über Wärterpersonal und Utensiliensammlung der Assistenzchirurgus der Anstalt, Herr Fischel, seinem oft gar schweren Dienste mit Eifer und Tüchtigkeit sich unterziehend; ferner 1 Oberwärter, 12 Wärter, 4 Wärterinnen mit 13 vollständigen Betten nebst allen für die Behandlung nöthigen Utensilien, als mehrere Wärmeapparate, zwei zu Desinficirungen, eine Zinkbadewanne, mehrere Stechbecken und Brechbecken, nebst Klystirspritzen, mehrere Kessel und Kasserollen, Wandlampen und Handlampen, Räucherbecken, Thee- und Kaffeemaschinen, Schrank zum Aufbewahren von Spiritus, Oel Kaffee, Zucker und anderen Vorräthen etc., nebst noch allem zum Haushalt nöthigen Geschirrwesen, nebst zwei tragbaren Apothekerkästen und einem kleineren, noch compendiöseren, dergleichen Kästchen. Zum Assistenzart der Anstalt wurde der in meinem Clinicum bisher fungirende Assistent, Herr Dr. Prausnitz, angestellt, der gänzlich mit meiner Curansicht überhaupt und insbesondere schon mit der für die indische Brechruhr vertraut, voll seltner Einsicht, und in völliger Hingebung und Selbstverläugnung sich diesem neuen schwierigen und gefahrvollen Amte unterzog, in welchem er in der That die gehegten Erwartungen bisher noch übertroffen hat, indem von ihm und durch ihn, auch besonders während meiner Krankheit, das Aufserordentlichste geleistet worden, was beide Hochlöbl. Schutzcommissionen wohl anerkennen. Meiner Wohnung gerade gegenüber, unweit der Anstalt wohnend, kann derselbe sogleich überall zur Hand seyn. Einen Aufwärter, der blofs die Gänge als rascher Bote thut, hat in der Anstalt schon der Assistenzchirurgus; eben so der Assistenzarzt einen solchen als Ordonnanz, besonders für den Fall seiner Abwesenheit aus seiner Wohnung. Ersterer darf die Anstalt, Letzterer seine Wohnung nicht anders verlassen, als nur um einen Cholerakranken in den Häusern des Reviers zu behandeln und zu besuchen; Letzterer darf aufserdem für gewöhnlich nur in der Anstalt, oder bei mir oder in seiner Wohnung sich aufhalten. Wird Hülfe begehrt, sey es Tag oder Nacht, und bei wem es auch sey, bei mir, bei Dr. Pr., oder in der Anstalt selbst — wir sind sogleich alle auf dem Flecke, wenn es Noth thut. Denn sofort bringt der Laufbote, im Verein mit dem Oberwärter, Alles schnell zusammen, während zugleich dem Vorsteher und Tages-Schutzdeputirten zu den nöthigen Mitwirkungen ihres nichtärztlichen Ressorts pflichtmäfsige Anzeige gemacht wird. Wir rücken in das Hülfe begehrende Haus des Kranken ein. Ich bestimme, oder in meiner Abwesenheit einer der andern Revier-Schutzärzte mit dem Assistenzarzte, ob der Cholerakranke in seiner Wohnung bleiben oder, als für ihn besser, in die Anstalt nachgebracht werden könne, ohne Lebensgefahr durch den Transport. Es kann diefs nur natürlich von Armen und Dürftigen, so lange es der gehörige Raum gestattet, gelten, wobei auch in Anschlag kommt, ob der Kranke in eines der ferneren Staats-Lazarethe, den Umständen nach, geschafft werden mufs*), wenn dieses ungefährdend für das Leben geschehen kann.

In diesem Augenblick und in jedem dieser drei Fälle nimmt auf der Stelle schon die Behandlung ihren Anfang; denn auch zum Transport hat der Kranke schon seine Tropfen, seinen warmen Thee, Kaffee u. s. w., sein Erwärmungszeug. Bleibt er in seiner Wohnung, so wird derselbe, als wäre er in dem Lazareth unserer Heilanstalt, von da aus behandelt, hat seinen Arzt, seine Aerzte und seine eingeübten Krankenwärter (ein wahrer Schatz hier!) mit aller Pflege. Bei sehr schlimmen Fällen sind 4 Wärter in der Regel erforderlich zum Reiben (in den schwersten Fällen gerade Hauptsache der Behandlung!) oder selbst 8 zum Abwechseln; — ja er hat zugleich die alles Nöthige enthaltende Apotheke, und sogar durch die Spiritusapparate die Küche, den Thee, Kaffee u. s. w. im Zimmer; — kurz er hat Alles, was er zur Lebensrettung, zur Cur, selbst zur Bequemlichkeit und Erlabung hier bedarf.

Diese Anstalt und Einrichtung hat, sich von jeder bisher ähnlichen eben dadurch unterscheidend, also einen doppelten Charakter:

1) Dieselbe dringt in die Häuser, wo Hülfe nöthig ist, vollständig, und laborirt daselbst. Ja so ist's, ein förmliches Heilungslaboratorium ist alsdann bei dem Kranken in der Stube. — Glieder der Familie, die nicht mitpflegen, und deren Gegenwart wohl gar hindert, dürfen (auch nach den Verordnungen) nicht in der Stube bleiben, und werden in Kontumaz gestellt oder untergebracht, wenn sie nicht eine besondere Stube haben **).

*) z. B. wenn kein Platz in der Anstalt wäre.

**) Auch dieses hat sich unterdefs minder abgränzend, gänzlich familientrennend und beschwerend gestaltet. 23. Novbr.

2) Sie besteht aus einem, in jenen beiden, zu nöthigen Absonderungen und Abtheilungen so bequem belegenen Häusern eingerichteten Choleralazareth, wo zugleich bis auf vier Betten mit schweren Cholerakranken, mit leichteren Fällen und Reconvalescenten zugleich acht bis neun, folglich bis auf 12, ja zur Noth 13 Betten, also mit dreizehn Cholerakranken zusammen auf einmal belegt werden könnten, eine Zahl, wie sie hier nur die grofsen Choleralazarethe hatten, und die entweder ein sehr grofses Stadtrevier, oder ein ungemeines Rasten der Seuche voraussetzt.

Und damit richtet man so viel aus! —

Lesefrüchte.

Mutter Natur hilft sich einmal wieder selbst, da ihre irrenden Kindlein auf keine logische Prüfungen sich einlassen. Man hat nun schon so viel gegen die Quarantaineanstalten gesprochen und geschrieben, und doch will man noch nicht davon ablassen, ja wo man ihrer nicht mehr bedarf, da bewahrt man sie säuberlich in Spiritus auf, um sie gleich wieder benutzen zu können, sobald es beliebt. Die Natur zeigt so deutlich, wie die Krankheit (d. h. sie selbst) ganz fest entschlossen sey, sich durch alle Sperren nicht hemmen zu lassen! und doch sind diese noch immer hie und da verordnet. Was bleibt also der Natur übrig? Sie sendet einen Landreuter, den Aeolus, und läfst durch diesen die Quarantaineanstalten ohne Weiteres demoliren. Solches hat sich am 14ten d. M. zu Nafsdorf begeben. Voc.

Witterung am 23sten und 24sten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,9° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 23sten						
6 U. M.	335,5‴ Par.	1,0° R.	— 0,2° R.	90	Anhaltender	O.
9 = =	334,9	1,2	+ 0,1	91	Regen	
12 = =	334,1	1,6	+ 0,5	91	und	
3 = N. M.	333,6	1,6	+ 0,5	91	Abends	S.
6 = =	332,7	6,7	+ 6,1	95	wärmerer	
10 = =	332,5	8,1	+ 6,5	90	Nebel.	
Mittel	333,98‴ Par.	3,37° R.	+ 2,25° R.	91,3	regnig.	
Vom 24sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht + 7,8° R.)					
6 U. M.	332,3‴ Par.	7,8° R.	+ 3,6° R.	81	trübe.	NW.
9 = =	334,3	2,9	+ 0,7	83	trübe.	
12 = =	334,6	3,2	+ 0,1	77	Sonnenblicke.	N.
3 = N. M.	335,9	3,7	— 0,5	70	getrübt.	W.
6 = =	336,0	2,9	+ 0,2	77	Regen.	
10 = =	335,9	1,6	+ 0,3	89	Regen.	
Mittel	334,84‴ Par.	3,68° R.	+ 0,67° R.	79,5	gemischt.	

Berichtigung. S. 234 ist die Luftwärme um 9 U. M. zu lesen: 0,3° R.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 65. Am 29. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 27. Novbr. Mittags	2210	784	1394	32
hinzugekommen bis zum 28. Novbr. Mittags	1	1	—	32
Bis zum 28. Novbr. Mittags Summa	2211	785	1394	32
Hierunter sind vom Militär	34	17	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 10 Personen, in den Hospitälern 22.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung
vom Herrn Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

IV. Besondere Notizen in Betreff des Praktischen gegen die indische Seuche, mit Einschlufs der genauen Beschreibung der Rettungs- und Heilungsanstalt der 13ten und 14ten Wohllöbl. Schutzcommission allhier.

(Aus dem von auswärtigen Königl. Pr. Regierungen erforderten amtlichen Gutachten vom 9ten Oktober 1831.)

(Fortsetzung *).

Durch diese Einrichtung und bei der von mir für die drei Grundformen der Krankheit genau festgestellten Behandlungsweise**) ist es gelungen, dafs von sechzehn ausgesucht schlimmen, rettungslos scheinenden Kranken der dritten asphyctisven Form und deren Unterarten, der asphyctisch-krampfhaften, asphyctisch-apoplectischen und congestiven, so wie endlich der asphyctisch-paralytischen, nur vier starben, von denen aber mindestens noch zwei bei gehörig früherer Meldung

*) Zu Anfang des gestern mitgetheilten etc. Wolfartschen Aufsatzes fehlt das Wort: (Fortsetzung) und zu Ende: (Fortsetzung folgt).

**) (S. vorläufig den Aufsatz in meinen Bruchstücken No. III.); deren genauere Mittheilung wird in einer eigenthümlichen, gewifs sehr klaren, anschaulichen Weise nächstens im Druck besonders erscheinen, wovon aber auch noch in diesen Blättern den Lesern eine bündige Uebersicht, als zu diesem Aufsatz gehörig, gegeben werden soll.

höchst wahrscheinlich dem Tode entgangen, und wie die andern zwölf gerettet worden wären; mindestens starben alle vier fast im Augenblick, oder wenige Stunden nach dem Beginn der ärztlichen Hülfsleistungen, theils in der Lazareth-Anstalt, theils in ihrer Wohnung. Von diesen 16 schweren Fällen sind die 12 glücklich Entkommenen verhältnifsmäfsig, wie auch noch sonst vielfältig als Eigenthümlichkeit dieses nosologischen Fremdlings, der kein Alter, kein Geschlecht, keine Leibesbeschaffenheit verschont, bei richtiger Behandlung beobachtet worden, sehr schnell, binnen drei bis fünf Tagen vollständig und ohne alle Nachschwäche oder Nachkrankheit genesen. So wie solche Sterbende einmal innerhalb weniger Stunden der Behandlung Herz- und Pulsschlag, so wie allgemeine sich bis in die Extremitäten verbreitende, aus dem eigenen Körper durch die glückliche Reaction erzeugte gleichmäfsige Wärme mit gutem Schweifs- und Harnabgang wiedererhielten, konnten sie auch schon als gerettet angesehen werden.

Aber es ist auch eine Lust, dabei unsere nach der festgestellten Weise eingeübten Wärter [wovon mehrere in derselben üblen Form nach einander erkrankt sind, und zwar schon mit dem Tode ringend, aber sofort auf der Stelle behandelt, schnell und gut die Krankheit überstanden haben, so wie auch der Assistenzarzt D. Pr. selbst späterhin, in der zweiten nicht völlig bis zur Todeshöhe gestiegenen Form, durch seine rastlose Thätigkeit übermüdet, und selbst durch die steten Störungen zu dem Diätfehler des unordentlichen Essens unwillkürlich gezwungen, endlich bei nun ermangelndem hinlänglichen Lebenswiderstande, mitten im Einwirken auf eine neue in der asphyctischen Form eben der Anstalt zugesendete Cholerakranke, deutlich von einer augenblicklichen Ansteckung gefafst wurde *)] — ja es ist eine herzerhebende Lust, sie zu sehen, wie sie mit der Begierde, einen ersterbenden Lebensfunken zu erwecken und zu erhalten, sich theilnehmend, tröstend auf den ankommenden Kranken gleichsam stürzen, genau und schon erfahren alle Heilgebote vollziehen, jeglicher was ihm zukommt, im Darreichen des Getränks, der Arznei, im Behandeln bei den nach lebensmagnetischem Gesetz der Richtung und Weise eingeführten Reibungen des erstarrenden, schon wie dem Grabe ganz verfallenen Körpers, und beim Benutzen der verschiedenen Erwärmungsapparate. Aber freilich — und es ist Pflicht es zu sagen, wie neuerdings auch (in dem Tagebuch pag. 205) Hr. Dr. Thär es so richtig als wohlwollend aussprach — diese, zärtlicher Theilnahme wohl sonst minder gewohnten Leute, wozu auch unsere Wärterinnen zu rechnen, sie alle wurden auch gleich von Anfang an, noch scheu sich grausend und unbeholfen, dennoch fortgerissen und ermuthigt durch das rücksichtslos gegebene ärztliche Beispiel, wobei selbst das magnetische Wirken, besonders durch anhaltende Handauflegungen, das sie an sich zum Theil auch zu ihrem Heil erfahren, viel gethan hat, — und alles, wie sich von selbst versteht, in gewöhnlicher Kleidung, ohne das cholerische Gewand, das als schwarze Vermummung zur Todesmaskerade sofort schon abgeschafft und in grüne Hausoberröcke verwandelt worden war.

Von gelinderen Fällen der zweiten, gastrisch-krampfhaften Form ist in den eignen Wohnungen der Erkrankten, ebenso durch die Anstalt unter meiner Oberleitung behandelt, von einer verhältnifsmäfsig bei weitem gröfseren Zahl (so auch in meiner Privatpraxis, und wo ohne die Anstalt die Familienmittel genügten) auch nicht ein einziger gestorben, auch von keiner Nachkrankheit weiter befallen worden. Nur, was wohl merkwürdig, keineswegs aber unerklärlich ist, erholen sich die von den leichteren Fällen der ersten und zweiten Form etwas langsamer als die, welche ganz asphyctisch ergriffen worden, wo die Würfel liegen — binnen Minuten, Stunden der Rettungshülfe oder Nichthülfe, — über Leben oder Tod. Diefs ist mir dann vorgekommen, wie bei Erhängten, Ertränkten, oder in Kohlendunst (wovon man auch oft nichts merkt) Erstickten, die man durch Abschneiden des Stricks, Herausziehen aus dem Wasser, Entfernung aus dem Kohlendunst durch frische Luft, wenn auch als Scheinleichen doch schon dadurch oder bei einfach belebendem Verfahren manchmal noch glücklich in das Leben zurückruft, und die kaum wieder lebendig gemacht davon gehen, als ob nichts vorgefallen wäre.

(Schlufs folgt.)

*) Glücklich und rasch bei unserm Heilverfahren hergestellt, wird er selbst die schon von ihm niedergeschriebene, nach den zum Theil von ihm selbst beobachteten, zum Theil in dem eingeführten Krankenblatt verzeichneten und von mir selbst beobachteten Phänomenen dargestellte Krankheitsgeschichte in diesem Tagebuche mittheilen, weil sie in mancher Hinsicht, besonders rücksichtlich der als Arzt selbst empfundenen und beurtheilten Wirkungen dieser eigenthümlichen Blutvergiftung, höchst lehrreich ist.

Zur Beruhigung.

(Fortsetzung.)

Eine Bemerkung hinsichtlich der Vorboten der Cholera.

Es ist gewiſs empfehlenswerth, noch fortwährend recht vorsichtig zu leben, wie erfreulich sich auch die Zahlen der Erkrankungen etc. in unserer Stadt gestalten mögen, — und eben so gewiſs ist es rathsam, die ersten Zufälle der Cholera ja nicht unbenutzt zu lassen, denn die aller Orten und auch hier gemachten Frfahrungen stimmen darin überein, daſs die Hülfsleistungen um so günstiger wirken, je frühzeitiger sie gespendet werden. Aber man muſs auch hier die Aengstlichkeit ja nicht zu weit treiben, und überall Gefahr argwöhnen, wo doch durchaus kein hinreichender Grund dazu vorhanden ist.

Unter jenen Vorboten werden aufgeführt: Schwindel, Angst, Gefühl von Druck in der Herzgrube, Unruhe, starkes Poltern im Unterleibe, Aufstoſsen, Gesichtsblässe, Kälte der Haut, Ziehen in den Waden, Diarrhoe, Neigung zum Erbrechen etc.

Es ist wahr, diese Zufälle sind der völligen Krankheitsentwickelung sehr häufig vorangegangen; eben so wahr ist es aber auch, daſs viel öfter diese nicht auf dieselben gefolgt ist. Diese Zufälle kündigen das gefürchtete Uebel keineswegs immer an, sondern bedeuten sehr häufig — eben nur das, was sie immer bedeutet haben.

Warum sollten denn die Leute, die immer durch die Blähungen gequält wurden, jetzt gerade davon befreit seyn? — und gerade diese Blähungen, — den Hypochondristen zum Trost sey's hier gesagt — können solchen Vorboten sehr täuschend nachahmen. Es hat z. B. Einer etwas später und reichlicher zu Abend gegessen, als gewöhnlich, und ist ein Hypochondrist, macht sich Vorwürfe darüber und denkt: „wenn dir das nur nicht geschadet hat! du warst von jeher ein Candidat der Cholera;" er geht nun zu Bett, kann aber nicht einschlafen; nun kommen die Blähungen, der spannende Druck in der Herzgrube, das Poltern und die Unruhe; „schon meldet sich der gefürchtete Gast," denkt er, und fühlt sich den Puls; der geht häufiger und ist kleiner, als sonst, — wie sehr natürlich; er befühlt sich Hände, Knie und Füſse — die sind kalt, (denn er ängstigt sich, und ist krampfhaft verstimmt, und dann ist es auch — Winter, oder er hat gewöhnlich oder sehr häufig eiskalte Extremitäten) — sogar die Nasenspitze ist kalt, — jetzt wird ihm sehr bange; er steht auf, tritt mit dem Licht vor den Spiegel — in der That, er sieht ganz blaſs und verstört aus. Der Vorfall ist sehr bedenklich; er legt sich wiederum nieder, es wird aber nicht besser, er hat vielleicht etwas Drängen zum Stuhl, dem er aber nicht genügt, weil er weiſs, die ruhige Rückenlage nützt bei der Cholera, u. s. w. u. s. w.; er ruft den Wohnungsgenossen; auf deren Gesichtern liest er die Choleraangt mit Fracturbuchstaben; er schickt zum Arzt, mittlerweile entfernen sich einige gasartige Anhäufungen durch Mund und After, das ist zwar an sich sehr schlimm, aber es wird ihm etwas leichter danach, wer weiſs jedoch, wie lange die Besserung anhält. Der Arzt kommt, findet den Patient sehr wohl, aber sehr überwacht, verordnet einen Jostyschen Pfeffermünzkuchen, die Lage auf der rechten Seite, die Andern sollen sich nur ruhig auch zu Bett legen, die Lichter ausgelöscht werden, dann soll der Patient in Gedanken 3 zählen, bis er einschläft — und somit ist die Cholera geheilt. Aber es war doch eine angstvolle Nacht! —

Wie anders aber, wenn der Patient Kamillenthee bis zum Erbrechen bekommen hat, er seine Hausapotheke gehörig benuzt, mit heiſsen Stürzen und Wärmflaschen fast versengt ist, und das

wüthende Reiben gleich losgeht, nun der Arzt bedeutende Heilversuche unternimmt u. s. w. u. s. w. die Angst dadurch immer steigt, — dann könnte der Spafs Ernst werden.

Das Alles wäre umgangen worden, ohne die Choleraangst! — Gottlob sie ist jetzt schon viel seltener geworden, aber sie existirt doch noch!

Drum beurtheile man nur die Dinge nach dem gewöhnlichen Maafsstabe, schicke zwar lieber zu früh als zu spät zum Arzt, aber ängstige sich nicht gleich, und thue möglichst wenig ohne ärztliche Verordnung. Durchfälle jetzt nicht zu vernachlässigen ist gewifs rathsam; aber auch sie verkünden bei weitem nicht immer die Krankheit; alle jene als Vorboten aufgezählen Zufälle kommen zur Zeit einer Choleraepidemie viel häufiger als sonst vor, verlieren sich aber oft bald wieder, — also, man ängstige sich auch darüber nicht, und bedenke, dafs das ganze Leben ein Vorbote des Todes ist.

Red.

Bemerkung.

Die Vergleichung der Luftfeuchtigkeit mit den officiell angegebenen Erkrankungen stellt sich für die zehnte Woche folgendermaafsen.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages. a) relative.	b) absolute.
Mittwoch am 16ten November.	8	78	443 Gran in hundert Cubikf.
Donnerstag = 17 = =	12	83	404
Freitag = 18 = =	8	87	351
Sonnabend = 19 = =	10	80	332
Sonntag = 20 = =	12	84	343
Montag = 21 = =	5	68	298
Dienstag = 22 = =	8	82	329
Mittwoch = 23 = =	8	92	368
Mittelzahl der ersten 4 Tage	9	82	382
= = letzten 4 =	8 —	81 —	334 —

Die Uebereinstimmung bleibt immer noch auffallend genug; besonders ist der starke Abfall von 12 Erkrankungen auf 5 zwischen Sonntag und Montag zu bemerken, der eine bedeutende Verminderung der Luftfeuchtigkeit von 84 auf 68 entspricht. Es herrschte am Sonntage bei einigem Regen doch ein schnell auftrocknender Wind, und die relative Dunstmenge in der Luft war auffallend geringe.

August.

Witterung am 25sten und 26sten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 25sten						
6 U. M.	334,4''' Par.	+0,0° R.	0,0° R.	100	Regen.	O.
9 = =	335,3	+0,5	−1,2	86	trübe.	
12 = =	336,0	+0,8	−2,0	78		
3 = N.M.	336,5	+0,7	−2,5	75	trübe.	
6 = =	337,1	+0,5	−2,1	80	trübe.	O.
10 = =	337,3	−0,5	−2,5	84		
Mittel	336,11''' Par.	+0,33° R.	−1,72° R.	83,8	trübe.	
Vom 26sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht −2,0° R.)					
6 U. M.	337,5''' Par.	−1,6° R.	−3,8° R.	82	trübe.	
9 = =	337,5	−1,6	−3,8	82	heiterer.	O.
12 = =	337,5	−0,4	−3,5	77	sonnig.	
3 = N.M.	337,4	−0,8	−3,3	80	trübe.	O.
6 = =	337,5	−1,4	−3,3	84	trübe.	
10 = =	337,9	−2,2	−4,2	84	sternhell.	
Mittel	337,55''' Par.	−1,33° R.	−3,65° R.	81,5	halbheiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 66. Am 30. November. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 28. Novbr. Mittags	2211	785	1394	32
hinzugekommen bis zum 29. Novbr. Mittags	4	1	1	34
Bis zum 29. Novbr. Mittags Summa	2215	786	1395	34
Hierunter sind vom Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 11 Personen, in den Hospitälern 23.

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung

vom Herrn Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

IV. Besondere Notizen in Betreff des Praktischen gegen die indische Seuche, mit Einschlufs der genauen Beschreibung der Rettungs- und Heilungsanstalt der 13ten und 14ten Wohllöbl. Schutzcommission allhier.

(Aus dem von auswärtigen Königl. Pr. Regierungen erforderten amtlichen Gutachten vom 9ten Oktober 1831.)

(Schlufs.)

Wir haben aber auch, noch aufser der Genugthuung, welche so glückliche Erfolge an sich gewähren, die Freude und Genugthuung fortwährend, dafs alle sowohl hiesige, als fremde Aerzte, zum Theil berühmte Männer unter ihnen, wie namentlich mein Freund, der rühmlich in der ärztlichen Welt bekannte Prof. Dr. Richter aus Königsberg (welcher dort dem grofsen Cholera-Lazareth mit entschiedenem Erfolg vorstand), Männer, die in Danzig und Posen die Seuche, die Anstalten und Heilmethoden beobachtet hatten, sobald sie diese kleine Cholerarettungs- und Heilungsanstalt, wie sie wohl mit vollem Rechte sich diese Benennung erworben, besichtigt und sich von der ganzen in jene doppelte Richtung des Wirkens gehende Organisation genau unterrichtet, den Curen in der Anstalt, wie in den Wohnungen beizuwohnen sich beeifert hatten), der ganzen Einrichtung, als Muster für die Städte sowohl, wie selbst für das platte Land anwendbar, ihren ungetheilten Beifall laut und offen zu erkennen geben, überrascht von dem Phänomen, mit so scheinbar geringfügigen einfachen Einrichtungen und Mitteln so Grofses vollbracht zu sehen. Noch einmal erwähne ich diefs, weil höhere Pflicht hier zu reden ge-

bietet, um diese Wohlthat in weiterem Kreise zu befördern. Auch von Anfang an habe ich in der täglichen Versammlung der hies. Aerzte Mittheilungen und jegliche Auskunft meinen werthen und achtbaren Amtsgenossen offen darüber gegeben, die sich alle in dieser für sie gewifs mifslichen Zeit, wo man nicht allein mit der fremden Krankheit zu kämpfen hatte, heldenmäfsig den gröfsten Anstrengungen — Befehle und Anweisungen dazu bedurften sie wahrlich nicht — willig und eifrig im Retten der Erkrankten, im Erforschen für Wissenschaft und Kunst sich Allem unterzogen. Und auch zum nochmaligen Dank erwähne ich kürzlich dieses Alles noch einmal, welcher den beiden Wohllöbl. Schutzcommissionen und ihren so achtbaren, stets das Beste vorurtheilstrei wollenden Vorstehern gebührt, für die Gründung dieser Anstalt, durch welche es möglich wurde, stets auf der Stelle ohne Zeitverlust, mit ärztlichem Wirken einzuschreiten. Wie es die Umstände zuliefsen, es war fast gleichviel — das Uebel wurde gefafst und hiermit auch mögliche Ausbreitung am besten und sichersten verhütet. Denn auch immer waren es die an der Todesform gleich unter den Händen der Wärter oder Wärterinnen Verscheidenden, nach welchen unter beiden Erkrankungsfälle und meist in der gleichen Form erfolgten. Aber weder ein Wärter, noch sonst wer aus der Anstalt erlag der Seuche, wie noch der Tod sich auch hereindrängte.

Noch eine anerkennende Genugthuung ist dieser Ansalt dadurch geworden, dafs nach und nach nun bereits vier solcher Einrichtungen in vier anderen Schutzcommissionen noch neuerdings gemacht worden, und (sehr richtig!) trotz dem Abnehmen der Epidemie.

Wähnt man aber an der entwickelten Organisation einer solchen Anstalt viel abändern oder weglassen zu können als unnütz, so würde man einen grofsen Theil des Zwecks verfehlen. Ohne einen eignen, dem dirigirenden Arzte zugegebenen verständigen Assistenzarzt, nebst einem eifrigen Chirurgus, die beide aus dem Reviere nicht weichen und wanken dürfen, die durch Ordonnanzwärter als Laufboten sogleich auch zu den angemeldeten Kranken auf der Stelle geholt werden, würde Alles doch nur zur halben Maafsregel.

Diese Anstalt hat bis jetzt (d. h. die ganze Höhe der Epidemie hindurch eben bei den meisten täglichen Erkrankungsfällen) für 505 Häuser mit 15,327 Einwohnern, welches so viel als eine namhafte Provinzialstadt ausmacht, vollkommen ausgereicht. Herr Dr. Gosse aus Genf, ein eben so gelehrter als scharfsinniger Arzt, durch seinen Aufenthalt in Griechenland und Beobachtung der Pest daselbst besonders bekannt, erklärte zufolge der Beobachtungen und Erfahrungen, die er schon an andern Orten und schliefslich hier gemacht, nach genauer Untersuchung unsrer Anstalt und ihrer nach Aufsen wirkenden Organisation noch kürzlich dieselbe für völlig geeignet und hinreichend für seine Vaterstadt, von der er ausgesendet worden, um in ihm und durch ihn der Gefahr vorzubeugen, und welcher er, als beste Ausbeute, wie er versicherte, genau in der Kopie diese Einrichtungen bringen wird.

Ja, solcher Rettungs- und Heilungs-Anstalten könnten nun, nach dem hier gegebenen Maafsstabe in jeder Stadt, ja mit den nöthigen Modificationen leicht und eben so heilsam auf dem platten Lande, verkleinert, oder duplirt, triplirt u. s. w. errichtet werden, wobei aber auch nicht der von dem praktischen Sinn und Wesen derselben durchdrungene dirigirende Arzt fehlen darf, ein alles Einzelne zur Einheit vereinigendes Haupt. Die Behörden, die Schutzcommissionen, die einzelnen Deputirten dürfen auch zu ihrem eigenen Besten schlechterdings nicht in die ärztlichen Bestimmungen, Kurmaafsregeln, wie sie für die Individualität und Localität von den Schutz-Aerzten ins Werk gesetzt worden, abweichend, also hemmend, eingreifen. Diese Behörden haben so viel Herrliches, im Verein mit dem ärztlichen Wirken, auszurichten und zu vollziehen! — „Hier," müssen sie sagen, „hier sind wir mit allem, was nöthig ist, nach eurem eignen Bezeichnen! Die Schutzcommissionen mit ihren Tag und Nacht thätigen Vorstehern und den gleich eifrigen Deputirten beschaffen es und besorgen die Ordnung, wie sie entweder schon vorgeschrieben oder von euch bestimmt wird; — nun habt Ihr für alles Aerztliche zu sorgen, darin zu handeln, zu gebieten; denn Ihr müfst es verstehen, auf Euer Gewissen, auf Euren Eid." — Dann ist alles im heilsamsten, erfolgreichsten Einklang.

Es darf nie und nimmer so kommen, dafs der helfende Arzt in die traurige, ja zu solcher Zeit schreckliche Nothwendigkeit gesetzt wird, unausführbaren Verordnungen nothgedrungen unfolgsam zu seyn, oder seinen Eid zu brechen, den er geleistet, alles nur zum Wohl des sich ihm vertrauenden Kranken zu thun. —

Miscellen.

Man hat uns gefragt, warum der Ref. in seinem gestrigen Aufsatze (zur Beruhigung) nicht auf sein Lieblingsthema: die Wohnungssperre angespielt, und das nächtliche Einrücken der Schutzcommission, die dadurch gesteigerten Leiden des armen Choleraängstlichen, etliche dabei vorfallende Uneinigkeitsäufserungen etc. gemalt haben mag? — Wir glauben: es geschah defshalb, weil er der Wahrheit seiner Zeichnung keinen Eintrag thun wollte, indem das Sperren jetzt schon sehr unmodern werden soll. Voc.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir den Juristen ein Problema vorlegen. Wenn in einer Stadt (A oder B u. s. w.) eine Behörde existirt, welche vorzugsweise mit der Beaufsichtigung etc. der fortwährend geltenden strengen Verordnung wegen der Wohnungssperre beauftragt ist, und ein in derselben hochgestelltes ärztliches Mitglied wird zu einem Kranken aus der höhern Klasse gerufen, bei dem er eine sehr prononcirte Cholera anerkennt; — wenn er nun hier dennoch nicht sperren läfst — (was wir — wohl zu merken — an sich durchaus lobenswerth und zweckmäfsig finden, und nur überall nachgegeben sehen möchten) — ist das alsdann eine Ausnahme (vermöge der amtlichen Stellung des Hausarztes) oder eine Contravention zu nennen (insofern hier der Hausarzt eigentlich nur als praktischer Arzt galt)? Red. *)

*) Wir können nicht anders! wir müssen fortwährend fragen und aufdecken, bis Alles in das Normalgeleise zurückgekehrt ist, denn wir halten das für recht, gut, nothwendig, ersprießlich und consequent! — wir thun es demnach, wenn es auch ein sehr unangenehmes und nachtheiliges Geschäft ist. —

Noch zwei Punkte liegen uns schwer in den Gliedern: nämlich das berühmte Circul — nein! nichts davon — wenn es uns auch schon seit geraumer Zeit sammt allen verneinenden und bejahenden Unterschriften wie ein verlockendes Elfchen vor den Augen herumtanzt, und süfsschmeichelnd uns zuzuflüstern scheint: „sprich doch über mich! ich bin ja das zierlichste, hübscheste Thema, was dir dein guter Genius jemals dargeboten! sprich doch!" — und dann! dann! — zweitens: das Versuchslaz — nein, apage! — auch davon nichts; wenn wir auf dieses Thema kämen, so würden sämmtliche, gewifs dann stark fugirte Variationen doch nur in der Geburt confiscirt! — aber es wird einem wahrlich sauer, so etwas ganz zu verdauen; möchte man uns mit dergleichen schweren Speisen in jetziger Zeit verschonen!

Witterung am 27ten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht — 2,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	338,6‴ Par.	— 5,0° R.	— 6,2° R.	90	heiter.	O.
9 = =	339,7	— 5,4	— 6,9	87	Son-	
12 = =	340,0	— 4,9	— 7,6	78	nen-	
3 = N.M.	340,8	— 4,5	— 7,6	75	schein.	
6 = =	341,2	— 5,2	— 7,2	84	getrübt.	O.
10 = =	341,5	— 4,6	— 6,6	85	trübe.	
Mittel	340,30‴ Par.	— 4,93° R.	— 7,02° R.	83,2		

Berichtigung. S. 261 Z. 6 lies unberücksichtigt statt unbenutzt.

Namentliches Verzeichniſs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
1851	Meyer, JohanneLeop.	66	Wittwe	Kronenstr. 25	—
1852	Schädlich, Ferdin.	7	Schuhmach.sohn	Petristr. 17	0
1853	Wuchauer, Georg	49	Tischlergesell	Daselbst 16	—
1854	Mikam, Therese	5	Kind	— —	0
1855	Hohlich, Caroline	28	unverehelicht	Kanonierstr. 32	0
1856	Schmidt, Charlotte	30	Weberfrau	Bergstr. 20	0
1857	Callis, Friederike	62	Seidenwirk.frau	Feldstr. 4	—
1858	Obst, Emma	4	Kind	A.Schützenstr. 9	—
1859	Böttcher, Auguste	1½	Hutmachertocht.	Gartenstr. 91	—
1860	Schmidt, Joh. Aug.	26	Schlossergesell	Köpnickerstr. 70	—
1861	Flaudorfer, Franz	41	Weber	Alexand str. 5 6	0
1862	Heyer, Emilie	5	Kind	Bergstr. 21	0
1863	Heyer, Marie	3	Desgl.	Daselbst	—
1864	Spreetz, Caroline	45	Näherin	Neumannsgs. 17	0
1865	Wolf, Gottfried	36	Gensdarme	Daselbst 11	—
1866	Krone, Johann	45	Schiffer	Kahn a. Unterb.	—
1867	Grünfeld, H. L. Am.	1½	Nagelschm. tocht.	Schendelgasse 7	—
1868	Friedrich, Dorothee	36	Tagelöhnerin	Mauerstr. 59	—
1869	Wille, Caroline	25	Dienstmädchen	N. Friedr.str. 35	0
1870	Koch, Therese	7	Kaufmannstocht.	N. Cölln a. W. 9	—
1871	Münzer, Carl	29	Schiffer	Kahn zw. d. Waisen- u. Inselbr.	0
1872	Arnhold, Fr. Auguste	5	uneheliches Kind	Orangenstr. 26	0
1873	Wolf, Sophie	58	Tagelöhnerin	Feldstr. 4	—
1874	Müller, Julius	42	Kaufmann	A.Leipzig.str. 12	—
1875	Sperling, Caroline	9	Taglöhnertochter	Gartenstr. 92	0
1876	Heſs, Caroline	36	Schmiedemstr. fr.	Taubenstr. 8	0
1877	Schmidt, Wilhelm.	24	Dienstmädchen	Daselbst	0
1878	Stobicke, Caroline	32	Taglöhnerfrau	Fischerstr. 17	0
1879	Genz, Dorothee	68	— —	Schieſsgasse 23	—
1880	Hintze, Gottl. Wilh.	36	Strohhut wäscher	Prenzlauerst. 19	—
1881	Pfeiler, Carl Aug.	4	Webersohn	Gartenstr. 92	—
1882	Martelje, Carl	66	Raschmacher	Brunnenstr. 47	—
1883	Mecken, Sophie	49	Wäscherin	Soph. Kirchg. 25	—
1884	Hauschild, Chr. E. S	69	Hospitalit	Neue Hospital	—
1885	Hohn, Anne Cathar.	48	Wärterin	Daselbst	—
1886	Felsmann, Marie	77	Hospitalitin	Daselbst	—
1887	Stadler, Wilhelm	26	Kettenmacher	Stallschrbr.g. 59	—
1888	Stadler, Ida	22	Dessen Frau	Daselbst	0
1889	Stadler, Wilhelm	2	Dessen Sohn	Daselbst	—
1890	Steuer, Johanne C.A.	17	unverehelicht	Schützenstr. 10	—
1891	Bergemann, Ch. Soph.	65	Taglöhnerin	4te Scheuneng. 7	0
1892	Kohlé, Carl	61	— —	Charité	—
1893	Heſs, Jacob	43	Schmiedemeister	Taubenstr. 8	—
1894	Redmann, Am. Mar.	1	uneheliches Kind	Steinstr. 5	—
1895	Grünfeldt. Caroline	32	Nagelschmdt.frau	Schendelgasse 7	—
1896	Grotzki, Emilie	1	Taglöhnertochter	NeueKönigsstr. 8	0
1897	Müller, Friederike	19	unverehelicht	Charlottenstr.	0
1898	Gnade, Heinr. Aug.	4	Kind	Lienienstr. 81	—
1899	Gall, Frdr. Carl	33	Pionir-Unteroffiz.	Kanonierstr. 35	—
1900	Schiefer, Anton	39	Arbeitsmann	Kirchhofsstr. 3	—
1901	Süſs, Joh. Christian	39	Schneider	Frdr.str. 116	—
1902	Buschke, Aug. Heinr.	12	Schiffersohn	Khn. a. d. Strl. br.	—
1903	Kaiseler, Louise	30	Buchdruckerfrau	Krausenstr. 24	—
1904	Bade, Caroline	61	Hospitalitin	Neue Hospital	0
1905	Berndt, Caroline	71	Desgl.	Daselbst	—
1906	Stampfeld, Johann	31	Kanonier	Kas. a. Kupfergr.	—
1907	Kraatz, Anne Christ.	39	Taglöhnerin	G.Grg.Krchg 27	0
1908	Krause, Herm. Ernst	8	Webersohn	Im Winkel am Weinberge	—
1909	Röschke, Christian	55	Viehhalter	Seb. Kirchg. 19	—
1910	Hermes, Carl Julius	65	Kaufmann	A. Jakobsstr. 65	—
1911	Gremmann, Carl	7	Kind	Gartenstr. 92	0
1912	Paulik, Wilhelm	38	Schiffer	Kahn a. d. Köpn. Straſse	—
1913	Werner, Caroline	30	Arbeiterin	Elisab.str. 58	0
1914	Kraatz, Christian	43	Arbeitsmann	G. Grg Krchg. 27	—
1915	Geoffre, Charles	63	Graf	Charité	—
1916	Gärtner, Ferdinand	9	Kind	Gartenstr. 92	—
1917	Albrecht, Johann	36	Arbeiter	Jakobsst. 61	0
1918	Lange, Auguste	21	Essigfabrik.tocht.	Orangenstr. 12	—
1919	Thele, Joachim	59	Taglöhner	Todtengasse 20	—
1920	Weidner, Joh. Heinr.	58	Hospitalit	Neue Hospital	—
1921	Moret, Mar. Dorothee	70	Hospitalitin	Daselbst	—
1922	Pätsch, Mar. Magdal.	71	Desgl.	Neue Hospital	0
1923	Woykow, C. Ludw.	27	Maurergesell	Grenadierstr. 44	—
1924	Waschitscheck, M.E.	33	Weberin	Wilh.str. 129	0
1925	Kesling, Gottlieb	30	Seidenwirker	Daselbst	0
1926	Reimer, Joh. Frdr.	34	Schneidermstr.	Gr. Hamb.str. 10	—
1927	Clemens, Heinrich	60	Seidenwirker	A. Jakobsstr. 46	—
1928	Clemens, Friederike	56	Dessen Frau	Daselbst	0
1929	Krause, Carl Bertr.	11	Webersohn	I. Wnk. a. Wnbrg	0
1930	Gidler, August	40	Seidenwirker	Alte Comm. im Müllersch. H.	0
1931	Schütz, Auguste	5	Kind	Steingasse 5	—
1932	Schüler, Ludwig	54	Arbeiter	Petristr. 16	0
1933	Hannig, Louise	2	Bombard.tochter	Kas. a. Kupf.gr	—
1934	Hannig, Henriette	3	Desgl.	Daselbst	—
1935	Hannig, Emilie	7	Desgl.	Daselbst	0
1936	Schmidt, Ferdinand	9	Tischlersohn	Kasernenstr 4	—
1937	Weber, Caroline	38	Wittwe	Doroth.str. 29	—
1938	Kaiseler, Emilie	1	Kind	Krausenstr. 24	0
1939	Steuer, Hermann	2	Desgl.	Schützenstr. 10	0
1940	Ernst, Caroline	58	Wittwe	Louis. Kirchg. 23	0
1941	Kesling, Carl	8	Seidenwirk.sohn	Wilh.str. 129	0
1942	Kesling, Caroline	2	Seidenw.tochter	Daselbst	0
1943	Neumann, Carl	29	Tischlergesell	Charité	—
1944	Winkelmann, K. Fr.	32	Arbeiter	Chausséstr. 42	—
1945	Padolsky, Jakob	67	Desgl.	Dresdn.str. 58	—
1946	Friedrich, Wilhelm	3	Kutschersohn	Mauerstr. 59	0
1947	Umlauf, Christian	49	Steuermann	Kahn a. Oberb.	0
1948	Fick, Hermann	5	Lederzur.sohn	Wallstr. 50	0
1949	Thiele, Frdr. Wilh.	67	Hospitalit	Neue Hospital	—
1950	Fritsche, Joh. Heinr.	63	Desgl.	Daselbst	—

Es sind also bisher 1943 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 689 genesen und 1254 gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 67. Am 1. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 29. Novbr. Mittags	2215	786	1395	34
hinzugekommen bis zum 30. Novbr. Mittags	2	—	1	35
Bis zum 30. Novbr. Mittags Summa	2217	786	1396	35
Hierunter sind vom Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 11 Personen, in den Hospitälern 24.

Es sind demnach in Berlin gemeldet als:	erkrankt	gestorben	genesen
in der Woche vom 23. bis 29. Novbr.	22	11	21

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

In No. 44 und 45 des Tagebuchs haben wir einige Bemerkungen über das Einsenken der Choleraleichen auf besonderen Begräbnifsplätzen mitgetheilt, und namentlich auf die nothwendige Berücksichtigung des Begriffs: letzte Ehre aufmerksam gemacht. Der beklagenswerthe Hintritt eines der berühmtesten hiesigen Gelehrten, über dessen Begräbnifs in unserem Blatte nothwendig etwas gesagt werden mufste (s. No. 60), giebt uns jetzt Anlafs, jene Bemerkungen durch die hier folgende Betrachtungen zu vervollständigen.

Wir gehen hier wiederum von den nämlichen Grundsätzen aus, welche wir schon vielfältig als Basis bei der Beurtheilung der Schutzmaafsregeln im Allgemeinen aufgestellt haben, nämlich: die zunächst Gefährdeten erfordern die nächste Berücksichtigung; man wäge hier die Wahrscheinlichkeit des Nachtheils und des Vortheils sorgfältig gegen einander ab, und begehe überhaupt keine Gewaltthätigkeit, am wenigsten aber solche, deren Nutzen höchst problematisch, deren Schaden aber gewifs ist; wenn es im Allgemeinen unrecht und nachtheilig ist, irgend etwas ohne zureichenden Grund

zu behaupten, so ist es um so verwerflicher, wenn man auf solche Annahmen Handlungen gründet, die anderen Personen nachtheilig werden u. s. w. u. s. w.

Die nächste (freilich etwas sehr naive) Frage ist nun die: wodurch ist die Annahme begründet, daſs der Choleracadaver ansteckungskräftig sey? (ausnahmsweise wollen wir dieselbe gleich beantworten), wir behaupten: durch nichts! — Daſs einmal hier oder dort ein Cholera-Leichenträger, ein Cholera-Todtengräber an der Cholera erkrankt ist, das soll doch wohl nicht etwa diese Annahme begründen? Diese Leute haben wahrlich kein Privilegium, cholerafrei zu bleiben! und sollten sie es etwa seyn, die so streng diätetisch leben, daſs man annehmen müſste: nur Contagion, vom Leichnam ausgehend, habe ihnen die Krankheit zugezogen, weil andere Excesse und Schädlichkeiten hierzu gar nicht gewirkt haben können? wer giebt sich denn her zu solchem Geschäft — namentlich so gefährlich, wie es dargestellt wurde, — wenn ihn nicht etwa eine besondere (z. B. religiöse) Pflicht dazu zwingt? doch gewiſs niemand, der sich auf eine irgend annehmlichere Weise sein Brod verdienen kann. — Schlafen solche Leute etwa nicht sehr unregelmäſsig, setzen sie sich etwa nicht fortwährend der kühlen feuchten Nachtluft und ihrem Wechseln aus, an welche sie doch früherhin nicht so gewöhnt waren, verändern sie etwa nicht durch die Uebernahme eines solchen gewiſs sehr angreifenden Geschäfts ihre ganze Lebensweise? und welches ist das Universalmittel, wodurch sie die erschöpften Lebensgeister wieder anfachen? Riechen sie etwa an Extrait de Roses, oder an aromatischem Essig, waschen sie sich etwa Puls und Schläfen mit Eau de Lavande double u. s. w.? Nein! sie trinken einen Schnapps, und zwar einen sehr beträchtlichen, denn sie können sich nicht anders helfen, und alles Predigen dagegen wird fruchtlos bleiben, wo die Gewohnheit einmal besteht. Wir wollen hiermit nicht etwa behauptet haben, daſs alle diese Leute Säufer wären, namentlich sind sie nicht so oft betrunken, als sie stark trinken, aber — so viel ist gewiſs, daſs sie durch ihre nothwendige Lebensweise gar sehr den Einflüssen ausgesetzt sind, welche nach den allgemeinen Erfahrungen die Krankheit herbeiziehen. — Sind sie ferner, obgleich sie dergleichen Posten angenommen, deſshalb über alle innere Choleraangst erhaben? Ist es endlich eine besonders gesunde Beschäftigung, in der feuchten kühlen Erde Gräber zu bereiten? — und wenn nun die Leichenträger und Leichenwäscher etc. in den Choleralazarethen wohnen, und man nähme die Contagiosität der Krankheit an, — wäre es nicht auch hier naturgemäſser, zu glauben, die Lebenden hätten die Ansteckung vermittelt, als: sie sey von den Todten ausgegangen? Eben so: wenn Personen die Cholera bekommen, die bei einem Leichnam contumazirt, eingesperrt waren, hat die wohl der Todte oder der Lebende angesteckt? oder sind die Sperren vor und nach dem Tode, der Jammer, die Angst, die frühere Anstrengung etc. Gelegenheitsursachen gewesen?

Aber es sind doch auch andere Personen mit Choleracadavern in noch viel genauere Berührung getreten, als die vorgedachten! wir meinen die Aerzte. Sie haben doch so viele Tausende solcher Leichname mit der äuſsersten Sorgsamkeit und Ruhe obducirt, und zwar ganz bestimmt in der sehr groſsen Mehrzahl der Fälle ohne alle Vorsichtsmaaſsregeln, ohne Handschuhe und dergl.; ihre Haut war stundenlang in der innigsten Berührung mit dem Innern und Aeuſsern der Cadaver, sie haben sich

bei dieser Arbeit vielfältig verletzt, gestochen, geritzt, und so sich mit allen Säften des todten Körpers geimpft [was doch erfahrungsgemäfs bei anderen Krankheiten zuweilen sehr böse Zufälle (namentlich heftige Entzündungen der Saugaderstränge, ausgedehnte Eiterungen, Brand, selbst den Tod) herbeiführt]; — ist es etwa bekannt geworden, dafs das Obduciren, — unläugbar die gefährlichste Beschäftigung, die mit einem Leichnam vorgenommen werden kann, — öfters das Erkranken der Untersuchenden herheigeführt habe? (Uns ist nicht bewufst, dafs auch nur ein einziges solches Beispiel berichtet worden wäre; doch kann diefs an einer Lücke in unserer Kenntnifs der Choleraliteratur liegen.)

Sind wir diesen Betrachtungen zufolge zu der Annahme berechtigt, dafs der Choleraleichnam anstecke? wir glauben hier mit Nein! antworten zu dürfen.

(Forsetzung folgt.) Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

4. Individuelle Symptome.

Folgende Zufälle erschienen in der hiesigen Epidemie als der Individualität des Kranken oder des Falles angehörend.

a) Heftige Anstrengung beim Erbrechen; das Gesicht verlor dabei die blaue Farbe, wurde dunkelroth und der Schweifs stand dabei auf der Stirn und den Wangen. — Diefs ist jedoch nur in sehr wenigen Fällen vorgekommen.

b) Wahre Harnbeschwerden, im Stadium des Nachlasses, wo Alles zum Guten sich neigte; schmerzhaftes Drängen, tropfenweise abgehender, sehr brennender Harn, selbst Blutharnen. Letzteres nur in zwei Fällen, die übrigen Beschwerden aber nicht sehr selten. — Während dieser Symptome ging gewöhnlich Alles wieder rückwärts. — Ich fürchte, diese Zufälle gehören der cantharidenreichen Einreibung an, die vielleicht absolut oder relativ zu stark in Anwendung gekommen seyn mochte. — Defshalb ging ich später von der Tinctura Cantharidum ab, und, um dafür etwas stark Eindringendes zu wählen, zur Brechweinsteinsalbe über. — Seitdem sind mir keine Harnbeschwerden vorgekommen. Ich will jedoch noch keinen Schlufs machen.

c) Blutiger Abgang per anum; selten.

d) Gleich zu Anfange der Krankheit geröthete Augen, selbst bis zum Blutaustritt; selten. (Bei stark vorgeschrittenem Leiden fand sich in den meisten Fällen eine schmutzige Röthe der Augen ein.)

e) Kopfschmerz, in wenigen Fällen und nur im Stadium des Aufruhrs; er schien, da ein Druck ihn vermehrte, ein äufserer zu seyn.

f) Abgang von Spulwürmern per os et anum, öfter mit dem Erbrechen und dem Durchfalle, weniger oft in den Intervallen zwischen diesen Ausleerungen. Die Würmer waren zuweilen todt; mmer schienen sie eine krankhafte Röthe zu haben.

g) Delirium, gegen das Ende des Lebens; sehr selten.

h) Singultus; zuweilen sehr früh, zuweilen erst kurz vor dem Tode, und nicht selten auch unmittelbar beim Uebergang der Krankheit in Reconvalescenz.

V. Zur Prognose.

Nichts ist freilich leichter, als in der epidemischen bösartigen Cholera eine schlechte Prognose zu stellen; aber in gleichem Grade schwer ist es in der That, Momente aufzufinden, aus denen man mit Sicherheit einen glücklichen Ausgang der Krankheit vorhersagen könnte. — Die Kunst sehnt sich hier, wo die zitternden Angehörigen des Kranken jeder verkündenden Miene des Arztes folgen, ganz besonders nach dem Ausspruche des erfahrensten und scharfsinnigsten Meisters. — Ich darf demnach nur sagen, wie es mir geschienen hat, — und nur, wie es mir in dieser hiesigen Epidemie vorgekommen ist. —

a) Die erste und unerläfslichste Bedingung eines guten Ausganges der Krankheit war ärztliche Hülfe; ohne sie sind von vielen Hundert Kranken nur sehr wenige genesen, bei denen es gewifs ist, dafs sie an dem ausgebildeten Uebel gelitten haben. — Unter ärztlicher Hülfe verstehe ich nicht streng die von einem Zünftigen geleitete Behandlung des Kranken; denn ich weifs, dafs viele Heilungen von Unzünftigen — aus wahrer Menschenliebe, aus Noth und — aus Gewinnsucht hinzugetreten — bewirkt worden sind, ohne Mittel aus der Apotheke, hauptsächlich durch umsichtige äufsere Einwirkung. Wo aber die Krankheit sich selbst überlassen war, da konnte man aus dem Nachlasse des Sturms der Symptome — so sehr der Kranke sie loben mochte — die Rettungslosigkeit desselben im Allgemeinen bestimmt aussprechen.

b) Da ferner bei aller ärztlichen Hülfe diese Krankheit eine Wartung und Pflege und eine stete Aufsicht, wie keine andere, fordert; so bleibt überall die Prognosis höchst zweifelhaft, wo die Wärter unzuverlässig sind. (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 28sten und 29sten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht — 4,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 28sten						
6 U. M.	342,0''' Par.	— 4,1° R.	— 6,7° R.	79	trübe.	NO.
9 = =	342,2	— 3,6	— 7,0	75	trübe.	
12 = =	342,4	— 3,0	— 6,6	71	sparsam-	
3 = N.M.	342,2	— 2,5	— 6,8	68	flockiger	NW.
6 = =	342,3	— 2,6	— 6,5	70	Schnee.	
10 = =	342,3	— 2,0	— 5,0	76	trübe.	
Mittel	342,23''' Par.	— 2,97° R.	— 6,43° R.	73,1	schneeig.	
Vom 29sten	(Niedrigste Temperatur der Nacht — 3,0° R.)					
6 U. M.	342,2''' Par.	— 1,1° R.	— 2,6° R.	88	trübe.	W.
9 = =	342,6	— 0,7	— 3,5	79	trübe.	
12 = =	342,5	+ 0,3	— 3,7	76	wenig	
3 = N.M.	342,5	+ 0,8	— 5,3	58	Schnee.	
6 = =	342,2	+ 0,4	— 4,0	68	trübe.	W.
10 = =	341,8	+ 0,2	— 3,5	73	trübe.	
Mittel	342,32''' Par.	— 0,02° R.	— 3,77° R.	73,7	trübe.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von
Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 68. Am 2. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 30. Novbr. Mittags	2217	786	1396	35
hinzugekommen bis zum 1. Decbr. Mittags	2	10	2	25
Bis zum 1. Decbr. Mittags Summa	2219	796	1398	25
Hierunter sind vom Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 8 Personen, in den Hospitälern 17.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaaſsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

Wenn wir in unserm gestrigen Blatte nachgewiesen zu haben glauben, wie wenig die Annahme einer Ansteckungskraft der Choleraleichen in der Erfahrung begründet sey, — indem die so höchst seltenen Fälle, wo mit dem Leichendienst Beauftragte erkrankten, sowohl an und für sich nichts beweisen, als auch durch die Fälle, wo Personen mit Choleraleichnamen in Verbindung und oft in viel genauere Berührung traten, ohne zu erkranken, — Fälle, deren Mehrzahl in gar keinen Vergleich zu jener Minderzahl gesetzt werden kann —, nicht nur aufgewogen, sondern völlig bedeutungslos werden; — wenn wir darauf aufmerksam machten, daſs die Gefahr einer Ansteckung Seitens der Leichname namentlich bei denen Personen nicht in Anschlag kommen könne, welche dieser Gefahr während der Krankheit des Hingeschiedenen ausgesetzt waren, so halten wir es zur Beweisführung, wie unnöthig die in diesem Bezuge beobachteten Vorsichtsmaaſsregeln seyen, kaum für erforderlich, hier noch darauf hinzudeuten, wie höchst unwahrscheinlich es zugleich *a priori*, — wenn man den Gegenstand theoretisch betrachtet, — sey, eine solche Ansteckungskraft der

Leichname anzunehmen, welche Schutzmaafsregeln der Art, wie die verordneten, nöthig machte.

Ein solcher Körper kann doch nur gefährlich werden: erstens durch den fixen (supponirten) Giftstoff, der noch während des Lebens erzeugt wurde, und von daher auf der Oberfläche haftet, zweitens aber durch den Giftstoff, welcher nach dem Tode aus dem Innern des Körpers nach Aufsen hervorgetrieben und theils auf die Hautoberfläche abgelagert, theils der den Körper umgebenden Luft mitgetheilt wird.

Das während des Lebens ausgestofsene Gift wird man nöthigenfalls leicht durch Abwaschen des Körpers tilgen, man wird sich dabei durch Schutzkleidungen sehr vollkommen sichern, die dergleichen Gifte bestimmt chemisch zersetzende Flüssigkeiten (Auflösung von Aetzkali u. s. w.) zum Waschen rücksichtslos anwenden können, überhaupt ist es ja weder nöthig, noch erlaubt, solche Leichname zu berühren, — kurz, dieses Gift wird die verordneten Maafsregeln nicht nöthig machen.

„Aber das nach dem Tode ausgetriebene! — und namentlich das flüchtige Contagium! Sollte dieses nicht existiren oder eben so leicht unschädlich gemacht werden können?" — Hierüber bemerken wir Folgendes.

Dafs der Körper nach dem Tode noch ausdünstet, oder besser, dafs sich gasartige Stoffe aus ihm entwickeln, die sich der umgebenden Luft (z. B. des Zimmers, in dem er liegt) mittheilen, ist unläugbar. Sollte aber dieser Dunst Ansteckungskraft besitzen? Wir können, — so dunkel und verschieden auch die Begriffe der Aerzte von dem Ansteckungsprocefs bei epidemisch-contagiösen Krankheiten überhaupt sind, — doch immer nur denken: ein recht reger, möglichst hoch in seiner Eigenthümlichkeit gesteigerter, vital-chemischer Procefs erzeuge solche ansteckungskräftige Ausströmungen, — wir sind berechtigt, den Zeitpunkt der Ansteckung nur immer erst dann anzunehmen, wenn der Krankheitsprocefs, der mit abnorm (partiell oder allgemein) gesteigerter Lebensthätigkeit immer auftritt, eine in Bezug auf ihn gewissermaafsen kritische Ausscheidung zu Stande gebracht hat, die ebenfalls ohne abnorm vermehrte Lebensthätigkeit der Gefäfsenden etc. nicht gedacht werden kann *), — und nun sollten wir glauben, dafs diese vermehrte Lebensthätigkeit auch noch nach dem Tode fortdauere!! dafs die Gesetze des sogenannten todten Chemismus, die unmittelbar nach dem Erlöschen des lebendigen in Wirksamkeit treten, hier in der Mischung der Ausscheidung nicht die wesentlichste Veränderung hervorbringen sollten! — In der That, diese Annahmen sind wohl sehr unwahrscheinlich.

Wir möchten es wagen, in diesem Bezuge auf eine Wahrnehmung aufmerksam zu machen, wenn die defsfalsigen Beobachtungen schon vielseitiger und (auch von unserer Seite) genauer angestellt wären, — nämlich die Gleichartigkeit des Geruchs todter menschlicher Körper, gleichviel wodurch der Tod herbeigeführt worden. Er ist wohl hinsichts der Stärke verschieden, aber seine Eigenthümlichkeit behält er bei. Wenn dieser Satz auch nur im Allgemeinen richtig wäre, würde nicht auch diefs darauf hindeuten, dafs die während des Lebens bestandenen Eigenthümlich-

*) Es erscheint uns hier der Ort nicht passend, um diese Ansichten durch Aufzählung der Erscheinungen, welche sie begründen, zu belegen; auch glauben wir kaum, dafs irgend Jemand ihre Richtigkeit bezweifeln wird.

keiten des Lebensprocesses mit dem Leben aufhören? und scheint dieser Schlufs nicht überhaupt sehr nahe zu liegen? *)

Also sowohl *a priori* als *a posteriori* erscheint die Annahme einer Ansteckungskraft der Choleraleichen nicht begründet, und am wenigsten in dem Grade, dafs wiederum dadurch die mehrgedachten Vorsichtsmaafsregeln motivirt würden. Red.

(Forsetzung folgt.)

*) Dafs die lebenden Kranken sehr verschieden riechen, ist bekannt. Unser alter Heim, dieser berühmte Diagnostiker, hat diesem Erkennungsmoment eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Er hat mir erzählt, dafs er manche Krankheiten, z. B. das Scharlachfieber, sehr unfehlbar, und zwar früher als durch alle andere Erforschungsweisen, durch den Geruch zu erkennen im Stande sey, und dafs auch andere Personen, die er darauf aufmerksam gemacht, dieselbe Fähigkeit sich erworben hätten. Er beabsichtigte früherhin die Symptomatologie in diesem Bezuge zu vervollständigen, indem er sich bemühen wollte, den einer jeden Krankheit eigenthümlichen Geruch ausfindig zu machen, und dann einen andern riechbaren Stoff, der, einem bekannten Gegenstande, z. B. einer Pflanze eigenthümlich, einen analogen Geruch verbreitete, auszumitteln. Diese Idee ist aber leider, wohl wegen der überhäuften practischen Geschäfte des Denkers, nicht zur Ausführung gekommen. So viel ist gewifs, dafs wir diesen Sinn in Bezug auf die Diagnose der Krankheiten noch lange nicht hinreichend auszubilden versucht haben!

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

c) Frequenz und Heftigkeit des Erbrechens und heftige Muskel-Contractionen sind in der Regel viel günstiger, als die Geringfügigkeit dieser Symptome *).

*) Meine Mittheilungen sind ohnehin ungeordnet, und ich trage um desto weniger Bedenken, hier folgende, nur entfernt hierher gehörende Bemerkung anzureihen.

Die Krankheit bietet für den Praktiker zwei Hauptformen dar: eine, wo die wesentlichen Erscheinungen einen wahren Tumult, durch Heftigkeit und Frequenz, ausmachen, dessen Anblick alles übertrifft, was die Nosologie Schreckliches hat und der durch individuelle Umstände nur gemäfsigt erscheint. Eine andere aber, wo der Aufruhr höchst unbedeutend ist, an Frequenz und Heftigkeit, und eigentlich bezeichnet wird mit den Worten des Aretaeus: vomendi conatus assidui et inanes: dejiciendi, sicut in Tenesmo cupiditas, sicca tamen, neque humoris quicquam excernens (de caus. et sign. acut. morb. L. II. Cap. V.). Die erstere Form nenne ich Cholera reactiva, die andere Ch. paralytica. — Die Wahrheit und die praktische Nützlichkeit dieser Unterscheidung und ihre dringende Wichtigkeit für die Therapeutik erfahre ich täglich mehr und bin überzeugt, dafs sie keinem Arzt, der die Epidemie beobachtet, entgehen wird. — In der erstern Form scheint der Tod weniger durch die Krankheitsursache (Stoff, Miasma, Contagium), als durch den Excefs der Reaction selbst, — in der andern Form aber dadurch bedingt zu seyn, dafs die vis naturae medicatrix schnell von der Krankheitsursache überwältigt und gelähmt wird. — Dort ist nur die Reaction zu mäfsigen und die so unterstützte Naturhülfe heilt die Krankheit; hier aber vermag die Natur nichts, und die Kunst hat die schwerste Aufgabe. Der erstern Form allein gehören auch die Heilungen an, die ohne alle eigentliche Arzneimittel erfolgen.

Ich wende in der Ch. paralytica, neben dem Kampher und bernsteinsaurem Ammonium — versteht sich, ohne Hyoscyamus —, Brechmittel an, aber nicht Ipecacuanha, noch Brechweinstein, sondern das Zincum sulphuricum, seitdem ich gesehen habe, dafs die Ipecacuanha, in kurzer Zeit zu ʒj gereicht, bei einem jungen Manne nicht die geringste Wirkung äufserte; eine schwächliche Jüdin aber, die alle 10 Minuten gr. β zinci sulph. erhalten und nach dem Verbrauch von gr. jjj zweimal stark und viel Galle gebrochen hatte, trotz der grofsen Hoffnungslosigkeit ihres Zustandes, beim Fortgebrauch des Kamphers genas.

Auch scheint es mir, als würde von Manchen eine irrationale Anwendung von den äufsern Reizmitteln gemacht. Nichts scheint der Cholera paralytica feindseliger zu seyn als äufsere Reize; vielleicht ist es gerade diese Form, wo die kalten Begiefsungen genützt haben. — Jede andere Thätigkeit mufs geschont werden, um das im Gangliensystem zu erlöschen beginnende Leben nicht noch abzuleiten.

d) Wo dem vollen Ausbruche der Krankheit ein wäſsriger Durchfall schon einen oder mehrere Tage vorangegangen, und dieser vernachlässigt worden ist, oder wo man gegen denselben sich des Opiums, des rothen Weins, der Eichenrinde etc. bedient hat, ist die Prognose viel miſslicher als in den Fällen, wo die Cholera ohne alle vorangehende Unpäſslichkeit plötzlich auftritt.

e) Schwangere genesen, wenn sie abortiren, sehr leicht; erfolgt aber, trotz den profusen Ausleerungen und heftigen Krämpfen, kein Abortus, so ist dieſs kein gutes Zeichen. — (Eine frische Wöchnerin im Gräflich v. d. Goltzschen Dorfe Czaicze wurde von einer ungewöhnlich heftigen Cholera ergriffen, die glücklich verlief, ohne daſs während ihrer Dauer der Lochialfluſs gestört gewesen wäre.)

f) So lange die charakteristischen Falten auf dem Rücken der Hand eines Cholerakranken noch elastisch sind, haben sie keine prognostische Bedeutung; wo sie aber, vor- oder rückwärts gestrichen, fast wie Teig stehen bleiben, da ist der Tod nahe. —

g) Es ist ein sehr schlimmes Zeichen, wenn sich in den Gliedern — nur selten kommt es in andern als in den Fingern und Zehen vor — eine wahre Flexilitas cerea eingefunden hat.

h) Zu den gefährlichsten Zeichen gehört eine starke Abdominal-Respiration; da sind die Brustmuskeln, das Zwerchfell oder vielleicht selbst das Herz von einem tonischen Krampf befallen — der Tod ist sehr nahe.

(Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

Ein höchst schlagendes Beispiel von der Machtlosigkeit der Sperren ist das neulich aus Aegypten berichtete, wo die Krankheit in den Harem des Ibrahim Pascha trotz dreifacher Bewachung eindrang. Das war doch auf jeden Fall die strengste Defensivsperre, die sich denken läſst. Freilich ist bekannt genug, daſs auch in einem Harem allerlei Durchstechereien vorfallen, aber — wo wäre dieſs wohl nicht der Fall? Voc.

Witterung am 30sten November 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht — 0,9° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	340,2‴ Par.	— 0,5° R.	— 2,0° R.	88	trübe.	W.
9 = =	339,9	+ 0,1	— 3,9	70	heiterer.	
12 = =	339,1	+ 0,8	— 4,9	60		
3 = N.M.	338,5	+ 0,2	— 3,5	73	trübe.	NW.
6 = =	338,0	— 0,9	— 3,0	83	trübe.	
10 = =	337,6	— 2,2	— 4,5	81		
Mittel	338,87‴ Par.	— 0,42° R.	— 3,62° R.	75,8	trübe.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 69. Am 3. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 1. Decbr. Mittags	2219	796	1398	25
hinzugekommen bis zum 2. Decbr. Mittags	1	3	3	20
Bis zum 2. Decbr. Mittags Summa	2220	799	1401	20
Hierunter sind vom Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 8 Personen, in den Hospitälern 12.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

In unsern beiden letzten Lieferungen haben wir die Gründe auseinandergesetzt, welche gegen die Annahme einer Ansteckungskraft der Choleraleichen sprechen, und theils aus der Erfahrung, theils aus theoretischen Ansichten hervorgegangen sind. Diese letzteren halten wir jedoch bei weitem nicht für so gewichtig, als die ersteren; denn die Theorie kann hier nur gewissermaafsen zur Beruhigung für den *in Praxi* Wahrnehmenden dienen, und es würde wohl nicht gut gelingen, den Beweis zu führen: der Choleraleichnam könne schlechthin nicht ansteckend seyn. Jedoch auch die erstgedachten Gründe haben nur eine negative Bedeutung, indem es eben so wenig möglich ist, die Existenz eines *Non Ens*, der Nichtcontagiosität der Leichname, zu beweisen, als z. B. die Nichtexistenz der Gespenster und aller Fabeln. Diefs ist aber auch zum Glück gar nicht nothwendig (s. pag. 219); wer die Ansteckungskraft der Leichname behauptet, — so absolut oder bedingt, als es ihm beliebt — mag sie erweisen; was hier in Berlin wenigstens für diese Annahme aufgeführt werden könnte, glauben wir genügend widerlegt und somit die Grundlosigkeit der geltenden Vorsichtsmaafsregeln erwiesen zu haben.

Diese bestehen nun darin, daſs man die Verstorbenen viel früher, als sonst gesetzlich, begräbt, sie nicht reinigt, einen besondern Leichenwagen für diese Begräbnisse bestimmt, besondere Personen mit allen hiebei nöthigen Verrichtungen beauftragt, und die Körper auf eigens dazu bestimmten Begräbniſsplätzen einsenkt.

Sind sie nicht motivirt (wie wir dieſs hinreichend dargethan zu haben glauben), so sind sie schon als völlig nutzlose Eingriffe in die hergebrachte, allseitig zweckgemäſs erscheinende Ordnung der Dinge verwerflich; wir werden aber erweisen, wie schädlich zugleich diese Einrichtungen wirken, dann: wie füglich mancher wichtige Nachtheil umgangen werden könnte, selbst wenn man sich zu einer übertriebenen Vorsichtigkeit veranlaſst fände.

Zunächst müssen wir uns auf das Entschiedenste gegen das frühzeitige Begraben der Choleraleichen erklären. Wenn im Allgemeinen das bei epidemischen Krankheiten angeordnete frühe Beerdigen uns in allen Fällen durchaus verwerflich erscheint, ehe nicht das einzige sichere Kennzeichen des Todes, die beginnende Verwesung, sich deutlich offenbart hat, so gilt dieſs in noch viel höherem Grade bei der Cholera. Hier ist der Fall, wo eine auch übertrieben erscheinende Vorsichtigkeit ganz an ihrem Platze zu seyn scheint.

Betrachten wir zunächst den Gegenstand ganz im Allgemeinen aus dem sittlichen Gesichtspunkte. — Welches ist wohl die heiligste Pflicht der Hinterbliebenen gegen den Verblichenen? Die ohne Zweifel: nichts zu thun, was ihn verhindern könnte, jemals wieder zur Selbstthätigkeit zu erwachen. Keine, unbedingt keine letztwillige Anordnung ist so heilig, so beachtenswerth, als diese Pflicht, denn der Erstandene könnte seine Ansicht ändern; — für den todt Erscheinenden ist das Leben sicherlich das höchste Gut.

Daſs diese Rücksicht gewissenhaft beobachtet werde, ist nöthig, und gehört zu den wichtigeren Gesetzen, durch welche die civilisirte menschliche Gesellschaft besteht. Ueberall wird dem wehrlos Gefährdeten ein heiliger Anspruch auf die Hülfe seiner Mitmenschen zuerkannt, und in welchem Zustande ist man wohl wehrloser und gefährdeter, als im Scheintode? Nein, das Gesetz, welches Achtung dem Todten gebietet, gewährt ein nothwendiges Trostgefühl dem Lebenden, mehr noch dem Sterbenden, und deſshalb schon ist es verdammlich und schlechthin moralisch unerlaubt, sie ihm zu weigern.

Es kann hierbei keinen Unterschied machen, daſs die Fälle nur sehr selten vorkamen, wo Personen, die von allen ihren Umgebungen und selbst von Aerzten für todt erklärt wurden, zum Leben wieder erwacht sind. Selbst die Möglichkeit einer Behinderung dieses Wiedererwachens sollen und müssen die Lebenden möglichst verhüten, wenn sie wollen, daſs auch ihnen geschehe, wie sie Andern gethan. Nach unendlich vielen Erörterungen sind wir Aerzte endlich zu der Ueberzeugung gelangt, daſs wir kein anderes sicheres Kennzeichen des Todes besitzen, als die deutlich beginnende Fäulniſs *),

*) Allerdings giebt es auch schwere Verwundungen, welche den Tod des Individuums auſser Zweifel setzen, aber daſs man auch hier hinsichtlich der Beurtheilung, namentlich der gerichtsärztlichen, sehr vorsichtig zu Werke gehen müsse, zeigt die neuere Chirurgie mit ihren merkwürdigen Lebensrettungen fortwährend. Viele in dieser Hinsicht sehr beachtenswerthe Fälle theilt Larrey mit (s. meine Bearbeitung seiner Clinique chirurgicale).

und ehe wir dieses nicht gesehen haben, sollte in einem civilisirten Lande nie ein Leichnam eingesenkt, nie eine Obduction gemacht werden.

Jede andere Rücksicht, also auch die auf die Hinterbliebenen, ist untergeordnet; Niemand wird auch wohl die Richtigkeit dieser Ansicht verkennen, den man ernst fragt: wenn Du an einer ansteckenden Krankheit stirbst, sollen wir dich einscharren, ehe dein Tod gewifs ist? — Keiner wird mit Ja! antworten, und wer die Frage ernst bejaht, gilt als Selbstmörder.

Wenn wir aber das Begraben vor gewonnener sicherer Ueberzeugung des wirklich erfolgten Todes schlechthin moralisch unerlaubt nannten, so kann auch der Staat hierin keine Ausnahme machen; — auch dann nicht, wenn er, wie hier doch nicht zu bezweifeln, eine defsfalsige Verordnung lediglich zum Besten seiner Bürger erläfst. Der Staat soll, will ihr Leben schützen! ganz richtig! wer hat aber den nächsten Anspruch auf diesen Schutz? der zunächst Gefährdete! wer ist hier der zunächst Gefährdete, wo ist die Gefahr am dringendsten? für die Hinterbliebenen oder den möglicher Weise nur Scheintodten? (Jenen droht — angenommen selbst die Ansteckungskraft des Körpers wäre erwiesen — eine schwere Krankheit, diesem ein sicherer Tod!) — doch also wohl immer für den Scheintodten! — Darf es demnach hier einen Unterschied machen, ob Jemand an einer epidemisch oder an einer sporadisch erschienenen Krankheit gelitten hat? — Wir glauben: Nein.

Hier — bei diesem frühen Begraben — könnte nicht einmal der an sich eben so unzulässige Grundsatz geltend gemacht werden, dafs der Staat Einzelne aufopfern will, um die Gesammtheit des Volks zu schützen. Nur die Wohnungsgenossen des Hingeschiedenen wären ja gefährdet, und diese brauchte er also nur ein Paar Tage länger einzusperren, was für ihn, der diese Personen durch die Sperre und Contumaz ja doch schon rücksichtslos der Ansteckungsgefahr Preifs giebt, nicht in Betracht kommen kann. (Fortsetzung folgt.) Red.

Praktische Bemerkungen über die Cholera-Epidemie, welche zu Sadki und in noch ein und zwanzig Ortschaften des Wirsitzer Kreises, seit dem Monat August 1831, geherrscht hat.

Von Herrn Kreisphysikus Dr. Leviseur.

(Fortsetzung.)

i) Singultus ist ein höchst gefährliches Zeichen, wenn Erbrechen und Durchfall, oder das Erbrechen allein aufgehört hat, ohne dafs Zeichen beginnender Genesung vorhanden sind; während des heftigen Aufruhrs in der Krankheit ist Singultus von viel geringerer Bedeutung; während der Reconvalescenz aber gefahrlos. —

k) Schlimm ist es, wenn Erbrechen und Durchfall nicht mit einander abwechseln, sondern die Ausleerungen von oben und unten in einem und demselben Moment erfolgen. —

l) Wo die Augen in ihrer Zurückgezogenheit, gleichsam in Kesseln liegend, lange beharren, da ist auf kein günstiges Zeichen zu bauen, und wenn sie dabei sogar, wie in der Schlaftrunkenheit, klein aussehen, sie mögern gläsern oder glänzend seyn, sich nach oben kehren

oder gerade und verständig blicken —, da möchte man wohl gelten lassen, was Aretaeus am Schlusse des Kapitels „Curatio cholerae" von andern Zeichen so sehr naiv sagt: in his rebus nihil medico magis expedit, quam ut honestam inveniat aufugiendi causam! — Diefs dürfte jedoch bei alten Leuten, deren Augen auch sonst tief liegen, eine Ausnahme leiden.

m) Kindern ist in der hiesigen Epidemie die Krankheit, da sie häufiger in der paralytischen, als in der reactiven Form bei ihnen auftrat, überhaupt gefährlicher gewesen, als Erwachsenen, und da bei jenen das Gesicht oft gar nicht sehr einfällt, sondern rund und fett bleibt, so mufs man hinsichtlich der Prognose bei ihnen auf seiner Hut seyn. —

n) Efslust, selbst Hunger, ist ein sehr zweideutiges Zeichen; die Kranken essen zuweilen und sterben kurz nachher. —

o) Wiederkehr des Pulses und der oberflächlichen Wärme, ja der dunstende Schweifs, welcher den ganzen Körper bedeckt, sind als gute Zeichen höchst unzuverlässig. —

p) Schwere, wie in der Trunkenheit lahme Zunge ist kein Zeichen von böser Bedeutung; ich habe vielmehr bei den meisten Genesenden dieses Zeichen beobachtet, ohne es gerade darum für ein Gutes ausgeben zu wollen, wie etwa die Taubheit während der Genesung von manchen nervösen Fiebern.

q) Man triumphire noch nicht, wenn die Urin-Excretion wieder beginnt, so gut auch in der That dieses Zeichen ist. —

r) Wenn unter Schlingbeschwerden irgend ein Hautausschlag, wenn, wie diefs einigemal vorgekommen ist, Gesichtsrose, oder auch ein Geschwür auf der Haut erscheint, und wenn die Menstruation eintritt, so hat man Ursache, Genesung zu hoffen.

s) Das einzige Zeichen aber, an dem alle Hoffnung hängt und welches kaum je täuscht, ist — das vollkommene Wiederhervortreten der Augen aus ihren Höhlen; der Blick erheitert sich ungemein schnell und der Kranke selbst verkündet, mit dem Ausdruck inniger Zufriedenheit, seine Genesung. — Wo diese unvollkommen ist, da treten die Augen nie ganz in ihre natürliche Lage hervor. —

Bemerkung.

Der Rückblick auf die Beobachtungen der nun abgelaufenen Woche ergiebt folgendes, den früheren analoge Resultat.

Tag.	Zahl der Erkrankungen vom Mittage des vorigen Tages bis zum Mittage.	Mittlere Feuchtigkeit des vorigen Tages.	
		a) relative.	b) absolute.
Mittwoch am 23ten November.	8	92	368 Gran in hundert Cubikf.
Donnerstag = 24 = =	4	91	436
Freitag = 25 = =	1	79	386
Sonnabend = 26 = =	3	84	314
Sonntag = 27 = =	1	81	265
Montag = 28 = =	1	83	213
Dienstag = 29 = =	4	73	210
Mittwoch = 30 = =	2	74	269
Mittelzahl der ersten 4 Tage	4	86	376
= = letzten 4 =	2 —	78 —	239 —

Der trockne Frost scheint die Decrescenz der Krankheit zu beschleunigen. *August.*

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 70. Am 5. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 2. Decbr. Mittags	2220	799	1401	20
hinzugekommen bis zum 3. Decbr. Mittags	5	—	1	24*)
» » » 4. » »	2	4	1	18
Bis zum 4. Decbr. Mittags Summa	2224	803	1403	18
Hierunter sind vom Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 8 Personen, in den Hospitälern 12.

*) Drei Personen waren als cholerakrank gemeldet. Bei einer genaueren Recherche hat sich jedoch ergeben, daſs dieses nicht der Fall ist; sie müssen daher vom Bestande abgerechnet werden, so daſs dieser nur 21 beträgt.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaaſsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

Wenn wir uns im vorigen Blatte gegen das Begraben von Leichnamen, bevor unzweifelhafte Spuren der beginnenden Verwesung eingetreten sind, erklärt haben, so wird man uns entgegnen, daſs ja auch nirgends vorgeschrieben sey: der Arzt solle diese Zeichen nicht abwarten. Das Begräbniſs, und selbst die Einsargung darf ja nach allen Verordnungen nie eher erfolgen, als bis der Arzt den Körper für todt erklärt hat.

Hier machen wir nun aber auf einen höchst wichtigen Uebelstand in dem üblichen Verfahren aufmerksam, der überall nicht wohl zu umgehen, in den gewöhnlichen Fällen aber auch ganz unschädlich ist, bei Todesfällen nach epidemischen Krankheiten jedoch das hauptsächlich Nachtheilige in diesem Bezuge ausmacht. Nach gewöhnlichen sporadisch erschienenen Krankheitsfällen ist der Hergang nämlich folgender. Sobald der Kranke todt zu seyn scheint, wird dieſs dem Arzt gemeldet, der ihn

behandelt hat. Dieser begiebt sich sogleich, oder doch bald nachher zu dem als todt ihm Gemeldeten, um sich davon zu überzeugen, ob auch hier kein Irrthum obwalte, und etwanige Belebungsversuche wirklich ganz unpassend erscheinen. Erkennt er letzteres, so erklärt auch er den Körper für todt; die Angehörigen müssen nun die zum Begräbnifs nothwendigen Vorbereitungen treffen, und präsentiren defshalb dem Arzte möglichst bald, spätestens am andern Morgen einen sog. Todtenschein, den letzterer unterschreibt, und auch jetzt schon unterschreiben mufs, weil ohne diese amtliche Bescheinigung jene Vorbereitungen nicht getroffen, und die dazu nöthigen Bestellungen von dem Leichencommissariat nicht angenommen werden. Wollte er, wie es eigentlich seine Pflicht erheischt, diesen Schein nicht eher unterschreiben, als bis er das mehrerwähnte einzig sichere Todeszeichen gesehen hat, was doch meist nicht vor dem dritten Tage eintritt, und würde nun erst die Bestellung gemacht und angenommen, so würden darüber noch ein Paar Tage vergehen müssen, und der Erblichene würde statt 3 wohl 5 mal 24 Stunden, jedenfalls aber viel länger über der Erde bleiben, als nöthig wäre; — denn die Beerdigung kann ohne alle Gefahr sogleich vor sich gehen, wie ein Arzt die beginnende Verwesung des Leichnams erkannt hat. Durch jene eigentlich vorzeitige Todeserklärung ist nun aber der Erblichene durchaus nicht gefährdet: denn trotz jener Bescheinigung darf er in Todesfällen nach sporadischer Krankheit nicht vor Ablauf von 3 mal 24 Stunden beerdigt werden. Der Arzt hat also Zeit, noch am dritten Tage den Erblichenen zu sehen, und es bedarf keiner Erwähnung, dafs, wenn er jetzt das sichere Todeszeichen noch nicht vorfände, sein Ausspruch zur Aufschiebung des Begräbnisses hinreichen würde. Hätte er sich also am ersten Tage geirrt, so würde daraus weiter kein Nachtheil erwachsen, als dafs man die Vorbereitungen zum Begräbnifs vergebens getroffen hätte; die jedenfalls zu beobachtende dreitägige Frist läfst ihm hinreichende Zeit, einen etwa begangenen Irrthum wieder gut zu machen, und der unterschriebene Todtenschein ist also in diesem Bezuge eine völlig unschädliche Formalität.

Ganz anders aber stellt sich das Verhältnifs, sobald man die Vorschrift wegen der 3tägigen Frist aufgehoben hat, wie diefs bei den epidemischen Krankheiten *) der Fall ist. Hier erklärt der Arzt den Körper zunächst für todt, und unterschreibt seinen Schein, ganz wie nach einer sporadischen Krankheit. Nun werden aber die Anstalten zum Begräbnifs möglicht beeilt, und es fehlt dem Arzte die Frist, seinen etwa begangenen Irrthum zu verbessern, denn der am Tage Verstorbene wird in der Regel schon in der folgenden Nacht, und meist kaum 12 — 16, selten erst 24 Stunden nach dem Tode begraben, — eben weil die Beerdigungen immer zur Nachtzeit geschehen sollen, und wenn z. B. Einer Mittags stirbt, man ihn nicht noch den ganzen folgenden Tag über der Erde läfst, sondern schon am frühen Morgen dieses folgenden Tages einsenkt. Diefs die Regel; wir wollen nicht läugnen, dafs

*) Obgleich nach manchen defsfalsigen Verfügungen das Scharlachfieber, die Masern etc., wie auch ganz richtig, diesen Krankheiten zugezählt werden, so verfährt man doch nach allen solchen Todesfällen unsers Wissens nur und ganz eben so, als wenn eine sporadische Krankheit vorausgegangen wäre. Sobald die Epidemie als solche nicht ausgezeichnet bösartig ist, wird auf die Befolgung dieser Verordnungen, selbst nach vorhergegangenem Nervenfieber, nicht streng gehalten.

mancher gewissenhafte Arzt seinen Schein nicht eher unterschrieben haben mag, als bis er das einzig sichere Todeszeichen gesehen, und dafs Nichts ihn eigentlich dazu zwingen konnte und sollte, einen Körper vor gewonnener vollständiger Ueberzeugung des wirklichen Todes für todt zu erklären. Genug, bezüglich der Choleraepidemie in hiesiger Stadt galt jene Regel, und wir glauben behaupten zu dürfen, dafs die grofse Mehrzahl der Choleraleichen begraben worden ist, ohne dafs ein Arzt das mehrerwähnte Zeichen gesehen hat.

Eine sehr wichtige Rücksicht, den Todtenschein nicht zurückzuhalten, war (so lange die Contumazsperre verordnet war) und ist (so lange die Wohnungssperre verordnet ist) die: dafs die Aufhebung beider Sperren von dieser Todeserklärung, und somit (wie auch sehr natürlich) auch vom Beerdigungstage abhängig ist. Durch die Zurückhaltung des Scheins wären also die Hinterbliebenen um so viel (d. h. ganzer 2—3 Tage) länger bei dem Leichnam eingesperrt geblieben; die Aerzte aber, welche durch die sogenannten Schutz- und Sperrmaafsregeln schon ohnehin in eine sehr nachtheilige Stellung zum Publikum versetzt worden waren *), hatten es wahrlich nicht nöthig, in einem Hause, wo sie schon einen Bewohner zu Tode curirt hatten, sich durch eine, dem Nichtarzt, namentlich in der niederen Klasse, als eine unbegründete Eigensinnigkeit und Pendanterie erscheinende Weigerung des Scheins noch unbeliebter zu machen, als sie es schon waren. Man mufs doch bedenken, dafs der Nichtarzt und auch der Arzt allerdings schon vor eintretender Verwesung kaum noch den Tod bezweifelt, und letzter (wie auch ganz zweckmäfsig) nur abgewartet werden soll, um nichts zu verabsäumen; nun wird der Arzt zum eben Verschiedenen gerufen, und gefragt, ob der Körper todt sey oder nicht? (in der Regel wird er übrigens nicht gefragt, sondern nur um seine amtliche Beistimmung ersucht;) — Spricht er nun mit einem höchst weisen Achselzucken: „Darauf kann ich jetzt noch nicht antworten, sondern nur sagen: er scheint todt zu seyn, — so kann er sich das Vergnügen machen, ohne alle Indication, 24—48 Stunden lang Wiederbelebungsversuche anzustellen; — da aber manche Sorte von Nichtärzten hier, in einem so einfachen Falle, ihrem geraden Verstande mehr zutraut, wie der Kunst des Arztes, der doch den Kranken todt curirt hat, — so könnte es sich wohl ereignen, dafs noch aufserdem dem Arzt hieraus manche ernste — vielleicht auch körperliche Unannehmlichkeiten erwüchsen. Die Todeserklärung kann der Arzt also im Allgemeinen nicht wohl vorenthalten, wenn nur alle übrigen Todeszeichen, aufser der Verwesung, zugegen sind. Defshalb ist nun aber für ihn die Verordnung der dreitägigen Frist so herrlich; hier braucht er nicht den Hinterbliebenen als ein pedantischer Menschenquäler zu erscheinen, und ist doch sicher, keinen Scheintodten begraben zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Ein Gegenstand, dessen vollständigere Erörterung wir uns noch vorbehalten.

Etwas Anticontagionistisches aus Cüstrin.

(Aus einem Schreiben des Herrn Dr. Wolff an den Red.)

— Sonnabend, den 15ten Oktober, Nachmittags 4 Uhr, bekam die Frau des Rendanten S. eine Ohnmacht, gleich darauf Erbrechen und Durchfall; in der unglücklichen Meinung, dafs sie im

vorigen Jahre einen ähnlichen Anfall überstanden habe, wandte sie sich erst um 8 Uhr an mich. Ich fand die Cholerakranke schon im Stadium der Lähmung, Erbrechen und Durchfall hatten ganz aufgehört, und trotz aller angewandten Mühe verschied dieselbe Nachts 1 Uhr nach 9stündiger Krankheit.

Dafs das Uebel bei dieser Frau sich aus sich selbst erzeugt hatte, ist in so fern höchst wahrscheinlich, da hier seit 8 Tagen kein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen war, und dieselbe auch mit Niemand in Berührung gestanden hatte, da sie ihren Mann, der seit mehreren Wochen an einer febris nervosa pituitosa bedeutend krank war, unausgesetzt pflegte. Als Gelegenheitsursache ist Erschöpfung in Folge der anstrengenden Nachtwachen anzusehen, so wie auch ein Diätfehler, indem sie einige Stunden vor ihrer Erkrankung Fische und kaltes, saures Bier genossen hatte. Die Personen, die sich um die Kranke beschäftigten, waren zwei sehr schwächliche, ihr verwandte Frauen, von denen ich die eine schon öfters wegen bedeutender nervöser Krankheiten in Behandlung gehabt hatte, drei Männer, worunter der durch vorangegangene Krankheit sehr geschwächte Ehemann der Verstorbenen, zwei Kinder, von denen das eine noch von der Mutter genährt wurde, und eine Magd. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmern; in dem gröfsern lag die Kranke, in dem andern hielten sich die übrigen Glieder der Familie auf. Die beiden Frauen hatten sich unausgesetzt mit Darreichung von Arzneien, Erwärmungsmitteln, vorzüglich mit den sehr angreifenden Frictionen beschäftigt, die Kranke öfters in meiner Gegenwart umarmt und geküfst, ja letzteres noch öfters im Augenblicke des Sterbens. Aufserdem hatte die Kranke, 2½ Stunden nach ihrer Erkrankung, dem jüngsten Kinde die Brust gereicht.

Die Wohnung wurde abgesperrt, eben so ein anderes Zimmer auf demselben Flur, welches von drei sehr ängstlichen Frauen bewohnt wird; die obengenannten Individuen mufsten, ehe das Zimmer, in dem die Verstorbene lag, gehörig gereinigt und gelüftet war, mehrere Tage in einem Zimmer bleiben; Angst und Gram wirkten als schädliche Potenzen in einem sehr hohen Grade, und dennoch ist bis jetzt, 14 Tage nach dem Todesfalle, kein Einziger erkrankt. — Ich habe mich auf Beschreibung der Krankheit nicht eingelassen, weil sie wenig Neues darbot, und eben so wenig die Behandlung erwähnt; nur scheinen mir hier so viel Umstände günstig für die Ansteckung gewirkt zu haben, dafs es wunderbar bleibt, wie alle dort befindlichen Personen verschont blieben; ein nicht unbedeutender Beleg gegen die unbedingte Contagiosität etc. —

Cüstrin, den 29sten Oktober 1831.

Witterung am 1sten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht —3,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	338,13‴ Par.	—3,4° R.	—5,2° R.	85	trübe.	
9 = =	337,9	—3,7	—5,5	85	heiterer	SO.
12 = =	337,8	—2,0	—5,8	71	Sonnen-	
3 = N.M.	337,6	—1,5	—5,7	69	schein.	
6 = =	337,2	—2,5	—5,6	76	sternklar.	S.
10 = =	336,9	—2,3	—4,3	84	trübe.	
Mittel	337,60‴ Par.	—2,57° R.	—5,35° R.	78,3	halbheiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 71. Am 6. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 4. Decbr. Mittags	2224	800	1403	21
hinzugekommen bis zum 5. Decbr. Mittags	—	13	1	7
Bis zum 5. Decbr. Mittags Summa	2224	813	1404	7
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 3 Personen, in den Hospitälern 4.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

Nachdem wir in unsern letzten 4 Blättern zu entwickeln versucht haben, wie wenig die Annahme einer den Choleraleichen beiwohnenden Ansteckungskraft sowohl durch die Erfahrung, als durch die Theorie begründet, — wie durchaus unzulässig ferner namentlich das frühzeitige Begraben der an epidemischen Krankheiten überhaupt Verstorbenen für jedes Volk sey, welches auf die Würde eines höheren sittlichen Standpunktes Anspruch macht und hat, — wie endlich durch die Aufhebung der dreitägigen Beobachtungsfrist, namentlich bei gleichzeitig verordneter Einsperrung der Hinterbliebenen, der practicirende Arzt genöthigt sey, sich in eine höchst unangenehme Opposition entweder gegen sein Gewissen oder gegen das Publikum zu setzen,— wollen wir nunmehr untersuchen, ob denn die bei Cholerafällen obwaltenden Verhältnisse wirklich der Art seyen, dafs eine vorzeitige Beerdigung gefahrvoll erscheine.

„Die Cholera" könnte der Unkundige wohl meinen „wenn sie sich bis zur Todeshöhe steigert, ist ja eine so schwere Krankheit! wer daran stirbt, der wacht gewifs

nicht wieder auf;" — und in der That scheint ein solches Raisonnement dem von uns angegriffenen Verfahren zu Grunde zu liegen.

Wir erlauben uns aber dessen Richtigkeit sehr stark zu bezweifeln. Blicken wir auf den Verlauf der uns beschäftigenden Krankheit, so finden wir durchaus keinen Grund, die vielleicht häufig sich verwirklichende Möglichkeit eines Uebergangs derselben in Scheintod zu bezweifeln — im Gegentheil leitet uns Alles dahin, sie als Wahrscheinlichkeit zu denken.

Zunächst: der Scheintod bildet ja gewissermaafsen eine Species der Krankheit, die sogenannte asphyktische Form, die alle Beobachter gesehen, und (wenn auch schwerer, als die milderen Formen des Uebels), doch gar nicht selten geheilt haben. Das Leiden steigert sich oft unendlich rasch bis zum scheintodtartigen Zustande, es beginnt oft so; der Unkundige hält den Körper für todt; umsichtige schnelle Hülfe ruft aber das Leben schnell zurück. Wir kennen kaum eine Krankheit, welche dem Scheintod so innig verwandt wäre, als die Cholera.

Wie, wenn nun aber der todtenähnliche Zustand sich langsamer aus allmälig gesteigertem Krankseyn herausbildet, ist man dann etwa berechtigt, jeden Zweifel an die Realität des Todes unbedingt zurückzuweisen? — Wie lange dauert denn die ganze Krankheit in der Regel? 6—12—20 Stunden, längstens ein Paar Tage! führt uns denn nun eine solche Krankheitsdauer zu dem Schlusse: es seyen hier bereits solche wichtige Veränderungen in dem Organismus vor sich gegangen, dafs an eine Wiederherstellung des Lebens gar nicht mehr gedacht werden könne? sind wir nicht vielmehr fortwährend zu der Hoffnung berechtigt, dafs es uns gelingen werde, den Krankheitssturm zu beschwichtigen, die Stockung in Bewegung zu wandeln, die abnorm gesteigerte centripetale Tendenz in eine centrifugale umzubilden, den Krampf zu lösen, die nächste Ursache der Krankheit mit deren Symptomen zu tilgen? und wenn nun der Sturm vor zunehmender Schwäche der Reaction sich legt, wenn die Lebenskraft erschöpft ist, eine förmliche Exinanition der Kräfte und Säfte eintritt, ist das etwa der Zustand, der an sich jede Lebenshoffnung ausschliefst?

Vergleichen wir doch! Der Krampf — wir wollen hier nicht darüber theoretisiren, welches System (ob das Blut- oder Nervensystem, oder das reproductive) primär ergriffen sey, aber Niemand wird uns das läugnen — der Krampf spielt eine grofse Rolle in der Cholera; was ist nun wohl geeigneter, als dieser Proteus, Zustände zu erheucheln, die nicht da sind? Thätigkeitsäufserungen zu unterdrücken, deren Grund noch fortbesteht? die Kräfte, wie man es nennt, zu binden? — und nun der Exinanitionszustand! ähnelt er nicht theils der Ohnmacht aus Uebermüdung, theils der Ohnmacht aus Blutverlust? sind diese Ohnmachten nicht als letzte Rettungsmittel der Naturheilkraft zu betrachten, wo sie das fliehende Leben dadurch erhält, dafs sie den Rest der Kräfte und Säfte in dem innersten Innern concentrirt, und die unwichtigern äufsern Thätigkeiten unterbricht, um die wesentlichern innern zu unterhalten? — Freilich wird eine allmälige Erschöpfung in der Erscheinung leichter und länger ertragen, als eine plötzliche; aber wieder gut gemacht wird die plötzliche leichter und öfter, — sobald sie, wie sich von selbst versteht, einen gewissen Grad nicht überschritten hat. (Man bedenke hier nur z. B. um wie viel leichter es ist, jede Spur eines starken,

durch Verwundung bewirkten Blutverlustes vollkommen zu tilgen, als einen chronischen Schleimflufs zu heilen u. s. w. u. s. w.) Wir können diefs nicht besser versinnlichen, als wenn wir darauf hindeuten, um wie viel leichter ein **Ermüdeter** zum normalen Kraftzustande wieder gelangt, als ein **Schwacher**.

Man könnte sagen: „wenn Einer schon todt ist, es gilt wahrlich gleich, wie todt er ist, d. h. wie tief begründet das Aufhören seines Lebens war; wenn Jemand an der Lungensucht stirbt, wo keine menschliche Kunst freilich eine neue, gesunde Lunge herzustellen vermag, — ein Anderer aber an der Cholera, der sehr füglich gerettet worden wäre, wenn man ärztliche Hülfe ein Paar Stunden früher nachgesucht hätte, — sie sind doch am Ende Beide todt, dieser wie jener!" Das klingt allerdings sehr plausibel, — und ist dennoch grundfalsch, wenn man hierunter den Zustand meint, wo der Erblichene todt zu seyn scheint, aber das vielgedachte einzig sichere Todeszeichen noch nicht sichtbar geworden ist. Bei dem Lungensüchtigen, wo ich mich vielleicht schon seit einem halben Jahre alle Tage gewundert habe, dafs er noch nicht todt ist, unterschreibe ich meinen Schein unmittelbar nach der Erscheinung des Todes mit viel gröfserer Seelenruhe als bei dem Cholerakranken, wo ich während der ganzen Cur (wenn sie nicht anschlägt) nicht begreifen konnte, **wefshalb** denn meine Mittel nicht helfen, — wo ich darum die Krankheit so **bösartig** nenne, weil die Aufgabe, an sich, *a priori* so leicht zu lösen **schien**, und ich sie in der Wirklichkeit zu lösen doch nicht vermochte! Defswegen ist mir der anscheinende Choleratodte **nicht** so hoffnungslos todt, als der andere.

Diefs die Schlüsse aus dem der Todeserscheinung Vorangegangenen. Prüfen wir nun diese selbst. (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 2ten und 3ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht —2,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 2ten						
6 U. M.	334,7‴Par.	—2,3° R.	—4,0° R.	87	trübe.	
9 = =	334,0	—1,3	—2,2	92	Schnee	S.
12 = =	333,0	+0,1	—0,8	95	und	
3 = N.M.	332,0	+1,6	+1,1	96	Regen.	W.
6 = =	331,2	+1,7	+1,2	95	Regen.	
10 = =	331,5	+2,4	—0,2	80	trübe.	
Mittel	332,74‴Par.	+0,37° R.	—0,82° R.	90,8	Regen.	
Vom 3ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,0° R.)					
6 U. M.	335,1‴Par.	+1,2° R.	—2,6° R.	72	anhaltend	NW.
9 = =	335,7	1,2	—4,0	64	bedeckt.	
12 = =	336,0	1,6	—4,6	58		
3 = N.M.	336,4	1,4	—2,3	73	bedeckt	N.
6 = =	336,3	0,9	—2,3	76	und	
10 = =	335,4	1,4	—0,3	87	Schnee.	
Mittel	335,81‴Par.	+1,28° R.	—2,68° R.	71,7	bedeckt.	

Berichtigung. Seite 281 Zeile 21 lies **letztere** statt **letzter**.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
1951	Fischer, August	23	Maurergesell	Kirschallee	0
1952	Sachs, Charl. Louise	45	Raschmacherin	Alte Commun. i. Müllersch. H.	0
1953	Tongon, George	43	Arbeitsmann	Papenstr. 7	—
1954	Rosenow, Marie	1	Seidenw.tochter	Brunnenstr. 15	—
1955	Schulze, Ldw. Sim.	21	Arbeitsmann	Obdachlos	0
1956	Hagen, Ludwig	36	Schiffer	Khn.a.Schiffb.d	—
1957	Böthke, Caroline	42	Wittwe	Paddengasse 8	0
1958	Böthke, Auguste	4	Zuckers.tochter	Rosenth.str. 20	—
1959	Rösner, Bertha	1	Webertochter	Communic am Landsb. Thore	—
1960	Friedrich, Christian	34	Kutscher	Mauerstr. 59	0
1961	Albrecht, Car. Frdr.	47	Schuhm.frau	Schendelg. 4	0
1962	Rupp, Dorothee	16	Webertochter	Gartenstr. 92	0
1963	Wiesenack, Agnes	3	— —	Daselbst	—
1964	Pfeiler, Franz Albert	2	Webersohn	Daselbst	—
1965	Wesser, Joh. Carol.	36	Raschmacherfrau	Rosenquerg. 22	—
1966	Meyer, Henr. Sophie	35	— —	Blumenstr. 41	—
1967	Ganzly, Joh. Gottfr.	68	Hospitalit	Neue Hospital	—
1968	Arendt, Joh. C.A.F.J.	77	Desgl.	Daselbst	—
1969	Piper, Joh. Charl.	82	Hospitalitin	Daselbst	0
1970	Götsch, Christiane	67	Wittwe	Stallschr.g. 32	—
1971	Zeitzner, Mar.Elisab.	66	Nachtw.frau	Jüdenstr. 18	—
1972	Piekrow, Carl	2	unehelicher Sohn	Daselbst 31	0
1973	Erdmann, Leopold	21	Schuhm.gesell	Mittelstr. 64	0
1974	Unbekannt	—	— —	— —	—
1975	Fischer	37	Frau	Krausenstr. 22	0
1976	Schläfke, Carl	33	Schiffsknecht	Khn. a. Wohnerschen Holzpl.	—
1977	Woczniz, Michael	23	Kanonier	Kas. a. Kupfergr.	—
1978	Appel. Wilhelmine	73	Wittwe	Fischerstr. 17	—
1979	Theimer, C. Fr. Joh.	8	Kind	Gartenstr. 92	—
1980	Weifse, Auguste	7	Schuhm.tochter	Gollnowsg. 38	—
1981	Braune, Chr. Ludw.	67	Hospitalit	Neue Hospital	—
1982	Gottschalk, Urban	65	Hausdiener	Schleuse 8	—
1983	Krause, Aug. Julius	13	Webersohn	I. Wkl.a. Weinb.	0
1984	Bartholz, g. Schinach	65	Wittwe	Blumenstr. 41	—
1985	Busch, Johann	45	Töpfer	N.Commd.str.13	0
1986	Kesling, Wilhelmine	29	Seidenw.frau	Wilh.str. 129	0
1987	Betcher, Joh. Michael	41	Arbeitsmann	Prenzl.str. 35	—
1988	Schröder, Bertha	9	Kind	Kronenstr. 22	0
1989	Gnade, Heinr. Adolph	10	Desgl.	Linienstr. 81	0
1990	Hälf, Charlotte	46	— —	Kaiserstr. 43	—
1991	Feldner, Friedr.	41	Schiffsknecht	Khn a. d.Stral.b.	—
1992	Franke, August	22	Kammmach ges.	V. d. Königsthor	—
1993	Hudloff, Johann	53	Schiffsknecht	Kahn	—
1994	Ströbelt, Wilhelm.	31	Dienstmädchen	Spand.str. 51	0
1995	Unbekannte Frau	33	— —	— —	0
1996	Moldenhauer, Wilh.	19	Kanonier	Kas. a. Kupfergr.	0
1997	Dorsch	45	Krankenträger	Laz. a. Kupfergr.	—
1998	Mitteldorff	46	Desgl.	Daselbst	0
1999	Hirsekorn, Kth. Wllh.	77	Hospitalitin	Neue Hospital	—
2000	Jäger, Anne Doroth.	65	Desgl.	Daselbst	—
2001	Graff, Charl. Louise	83	Hospitalitin.	Neue Hospital	—
2002	Gnade, Henr. Amalie	7	Gravenrtochter	Linienstr. 81	—
2003	Müller, Magdalene	68	Wittwe	Mulaksgasse 20	—
2004	Schädlich, Ad. Clem.	40	Schuhm.meister	Petristr. 17	0
2005	Kablitz, Car. Sophie	32	Papierhändlerin	Rofsstr. 9	0
2006	Ebert, Caroline	67	Wittwe	Bergstr. 21	—
2007	Mohrmann, Dorothee	15	Dienstmädchen	Daselbst 27	—
2008	Heyer, Dorothee	31	Wittwe	Daselbst 21	0
2009	Ziehm, Caroline	58	Taglöhnerin	Orangenstr. 24	—
2010	Mengert, Gottfried	42	Leinweber	Feldstr. 4	—
2011	Jonas, Friedrich	32	Arbeiter	Heidestr.	0
2012	Jost, Eva Marie	40	Hausdienerfrau	Krausenstr. 8	0
2013	Rust, Dorothee	37	Arbeitsfrau	Jägerstr. 59	—
2014	Foquette, Lisette	54	Wittwe	Schützenstr. 28	—
2015	Benecke, Louise Mar.	54	Frau	Stralauerstr. 57	0
2016	Vollrath, August	51	Seidenwirker	Charité	0
2017	Kutscher, Eduard	6	Kattundr.sohn	Wilh.str. 8	—
2018	Kreyher, Gottl. Ernst	40	Geh. Secretair	Hohen Steinw. 6	—
2019	Horn, Christoph	44	Nachtwächter	Königsgraben 13	—
2020	Traubenstein, Wilh.	29	unverehelicht	Daselbst	0
2021	Müller, Ferdinand	47	Musikus	Kl. Hamb.str. 6	0
2022	Bulmaisky, Masel	24	Kanonier	Kas. a. Kupfergr.	
2023	Leger, Wilhelm	32	Bombardier	Daselbst	
2024	Kokot, Thomas	21	Kanonier	Daselbst	0
2025	Schulz, Dorothee	61	Wittwe	Blumenstr. 43	—
2026	Düring, Ludw. Wilh.	56	Proviantmeister	N. Grünstr. 34	
2027	Schmidt, Ferdinand	23	Zimmergesell	N. Jakobsstr. 38	0
2028	Tongon, Aug. Wilh.	5	Taglöhnerkind	Papenstr. 7	—
2029	Blank, Fr. Wilh. Aug.	14	Kanzleid.sohn	Holzgartenstr. 4	0
2030	Koste, Friederike	51	Drechslerfrau	Kurstr. 6,	—
2031	Götz, Aug. Bernhard.	19	unverehelicht	Markgr.str. 62	—
2032	Fick, Joh. Wilhelm.	31	Lederzuricht.frau	Wallstr. 50	0
2033	Hetz, Friedrich	49	Wirthschaftshalt.	Friedr.gracht 26	
2034	Hetz, Charlotte	45	Dessen Frau	Daselbst	0
2035	Michaelis, Charl Car.	54	Putzmacherin	N. Rofsstr. 19	—
2036	Rauch, Johann	49	— —	Taubenstr. 15	0
2037	Ischerow, Paul. Kun.	2	Bedientenochter	Zimmerstr. 51	—
2038	Zachen, Mar. Doroth.	32	Arbeitsfrau	Kanonierstr. 20	—
2039	Kutscher, Christian	34	Kattundrucker	Wilh str. 129	
2040	Schulze, Wilhelm	11	Taglöhnersohn	Oranienb.str. 1	—
2041	Karrafs, Friedrich	35	Schiffer	Kahn a. Oberb.	—
2042	Schmidt, Joh. Frdr.	43	Arbeitsmann	Mittelstr. 44	—
2043	Patt, Joh. Ludwig	57	Weifsgerb.gesell	Arbeitshaus	—
2044	Schulz, Louise	39	Taglöhnerin	Oranienb.str. 1	—
2045	Köhnke, Daniel	38	Arbeitsmann	Fischerstr. 17	0
4046	Behrens, Johann	42	Kutscher	Wilh.str. 66	0
2047	Wudey, C.Aug.Ldw.	65	Goldarbeiter	Kanonierstr. 23	—
2048	Wolff, Joh. Carl	30	Schneidergesell	Jägerstr. 66	—
2049	Dehmel, Friedrich	29	Krankenwärter	Zimmerstr. 75	0
2050	Schubert, Chr. Wilh.	40	Arbeitsmann	Daselbst 51	—

Es sind also bisher 2043 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 728 genesen und 1310 gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44.

Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 72. Am 7. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 5. Decbr. Mittags	2224	813	1404	7
hinzugekommen bis zum 6. Decbr. Mittags	1	2	—	6
Bis zum 6. Decbr. Mittags Summa	2225	815	1404	6
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 3 Personen, in den Hospitälern gleichfalls 3.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

Im gestrigen Blatte findet man die Gründe auseinandergesetzt, wefshalb der Verdacht des Scheintodes zufolge der Verhältnisse, die der Todeserscheinung vorangingen, keineswegs fern liege; noch viel näher tritt uns aber derselbe, wenn wir diese letztere selbst betrachten.

Alle Beobachter stimmen darin überein, dafs der noch lebende Cholerakranke schon aussehe, als ob er todt sey, und der Todte, als ob er noch lebe. Was ist wohl geeigneter, uns zur Vorsicht in der Beurtheilung solcher Fälle zu mahnen, als schon allein diese Wahrnehmung? uns zu warnen, hier Uebereilungen zu begehen, die nicht wieder gut zu machen sind?

Und solche Uebereilungen kommen doch noch immer wieder vor. Es sey uns erlaubt, hier einen, uns hinreichend verbürgten Fall zu erzählen, der sich noch neuerlich in einer preufsischen Provinzialhauptstadt zugetragen hat. Ein Offizier, Herr v. Fr., lag schon mehrere Tage cholerakrank im Lazareth, als er plötzlich in eine allgemeine

krampfige Acynesie verfiel, in welchem Zustande er zwar sein Bewufstseyn hatte, auch Alles sehen und hören konnte, durchaus aber keinen Muskel willkürlich zu bewegen im Stande war. Bald darauf tritt ein Wärter ans Bett, sieht den regungslos Daliegenden genauer an, hebt dessen Arm auf, der wie leblos auf das Bett zurückfällt, der Kranke athmete wahrscheinlich nur äufserst schwach — kurz, der Wärter findet sich veranlafst, ihn für todt zu erklären. Er ruft einen der Aerzte des Hauses hinzu, der betrachtet den Körper auch nur flüchtig, bestätigt den Ausspruch des Wärters, und man kommt nun dahin überein, den Leichnam sofort in eine besondere Kammer bis zur Beerdigung niederzulegen, und das geschieht auch, während der Arme, zu jeder Lebensäufserung unfähig, alle diese Proceduren bei vollkommenem Bewufstseyn mit sich vornehmen lassen mufs. In der Kammer liegt er nun längere Zeit, ein aufgegebener Mann, seinem Begräbnifs bei lebendigem Leibe, wahrscheinlich nicht mit besonderer Seelenruhe, entgegensehend, — als er auf einmal das wiederkehrende Bewegungsvermögen in den erstarrten Gliedern verspürt; er steht auf, macht Lärm, — geneset, — und hat den Vorfall in einem Briefe an seinen Bruder umständlich erzählt, der ihn zur Warnung vor ähnlichen Unvorsichtigkeiten vielfältig bekannt gemacht hat.

Eines Falles, wo der Scheintod für Tod gehalten worden, der hier vorgekommen, ist auch schon pag. 230 des „Tagebuchs" gedacht worden. Das Verkennen ist es nicht, was wir tadeln wollen; davor ist Niemand sicher, — der gewifs am wenigsten, der es zu seyn glaubt; aber dafs die Möglichkeit eines, aus solchem Irrthum erwachsenden Nachtheils nicht durch Einrichtungen, — die man hier nicht etwa neu zu treffen, nur nicht in unseliger Verblendung aufzugeben brauchte, — gänzlich negirt seyn soll, das ist es, was wir beklagen, was im Jahre 1831 unter einem der civilisirtesten Völker in Europa nicht mehr vorkommen sollte!

Wie oft dergleichen Fälle sich ereignet haben, wie oft sie, sorgfältig verheimlicht, nicht zur öffentlichen Kenntnifs gelangt seyn mögen, — wer mag es bestimmen? Nur auf folgende Wahrnehmungen wollen wir hier noch aufmerksam machen.

Mehrfältig ist es von Aerzten berichtet worden, dafs sie bei sogenannten Choleraleichen noch Bewegungen einzelner Muskeln wahrgenommen haben. In Wien *), Danzig und Berlin hat man dergleichen Beobachtungen vielfältig gemacht, ja Herr v. Reider nennt diese Erscheinungen charakteristisch bei der uns beschäftigenden Krankheit. Man hat sie Stundenlang nach dem anscheinenden Tode, nach dem Verschwinden aller übrigen Lebenszeichen plötzlich eintreten sehen als mehr oder minder heftige Convulsionen des ganzen Körpers oder einzelner Gliedmafsen. Wer möchte es wohl bezweifeln, dafs diese Bewegungen nichts anders als wirkliche Lebensäufserungen seyen? Aeufserungen der nicht entschwundenen, nur in den Centralpuncten geborgenen, oder wohl auch nur gebundenen, hie und da, vorübergehend, momentan, wieder frei werdenden Lebenskraft? **)

*) S. Journ. f. Chirurgie und Augenheilkunde, Bd. XVI. H. 3.

**) Es ist wohl nur eine Ungenauigkeit des Ausdrucks, wenn Hr. v. Reider (a. a. O.) sagt: man habe diese Phänomene bei Verstorbenen, nach dem Tode bemerkt, ohne das Prädicat „anscheinend" vorzusetzen, denn er warnt gleich nachher sehr vor dem „lebendig Begraben." Zugleich nennt er es einen scheufslichen Wahn, dafs noch die Leichen anstecken könnten. — Er

Dafs sich bei Choleraleichen die Spuren der Verwesung früher als sonst einfänden, ist uns nicht bewufst. Im Gegentheil deutet Alles darauf hin, dafs es gerathen sey, die Resultate der vor einigen Jahrzehnden so häufig und ernst gepflogenen Erörterungen hier nicht unberücksichtigt zu lassen. Sie eben waren es, welche die Anerkennung der Nothwendigkeit, das einzig sichere Todeszeichen abzuwarten, was durch die Feststellung der dreitägigen Frist dem Arzt leicht möglich wurde, herbeiführten; — benutzen wir sie auch jetzt.

Gewifs ist im Vorstehenden nicht Alles gesagt, was sich gegen das frühzeitige Begraben der Choleraleichen mit Grund aufstellen liefse, — gewifs aber mehr als genug, um uns zur höchsten Vorsichtigkeit bei unsern amtlichen Aussprüchen zu veranlassen.

Diesen Nachtheil von den unserer Obhut Befohlenen abzuwenden, steht zum Glück schon allein in der Macht der Aerzte. So lange die dreitägige Frist nicht auch für die in Rede stehenden Beerdigungen festgesetzt ist, wird es gewifs rathsam, unsern Ausspruch zurück zu halten, bis wir das mehrgedachte Zeichen deutlich wahrgenommen haben, der uns betreffenden Unannehmlichkeiten und Nachtheile (s. pag. 281) aber dabei nicht zu achten. Uns gebührt es, uns ist es Pflicht, zu den vielen Opfern, welche die sogenannten Schutzmaafsregeln den Aerzten schon auferlegt haben, auch noch dieses willig darzubringen, und auch in Bezug auf uns den Grundsatz anzuwenden: dafs der zunächst Gefährdete die nächste Berücksichtigung verdiene.

(Fortsetzung folgt.)

fordert den Hrn. Geh. Rath v. Gräte, dem er seine sehr beherzigenswerthen Erfahrungen und Ansichten in Form eines Sendschreibens mittheilt, „im Namen der tief gekränkten und so sehr bedrohten Menschheit" — ja wohl: tief, sehr und fortwährend — auf, die Aufmerksamkeit auf die Gefahr des Begrabens von Scheinleichen, besonders in kleinen Orten und auf dem Lande zu lenken etc. — Hr. Geh. Rath Rudolphi nennt es (Physiologie Band 1. pag. 280.) eine „verabscheuenswürdige Rohheit," irgend einen Körper zur Erde zu bestatten, ehe man von dem Tode völlig überzeugt ist. In der That wird es hier schwer, milde Ausdrücke und Redeformen ausfindig zu machen. Wie soll man sich darüber ausdrucken, wenn amtlich empfohlen wird: die Choleraleichen mit stumpfen eisernen Haken aus dem Bette in den Sarg hinein zu ziehen? Mufs denn die rohe Idee wirklich auch noch möglichst roh ausgeführt werden? Wir hoffen — das feinere sittliche Gefühl jedes Preufsen werde an die Befolgung solchen öffentlich gegebenen Rathes nie gedacht haben!

Bruchstücke über die indische Seuche,

aus eigner Beobachtung und Erfahrung

vom Herrn Professor Dr. Wolfart, vorstehendem Arzte der Cholera-Rettungs- und Heilungsanstalt von der 13ten und 14ten Schutzcommission hieselbst.

V. Ideen über Contagiosität.

Ich kenne drei Arten der von Kranken ausgehenden Krankheitsmittheilung (Infection, Contagion), nämlich:

1) Eine solche, die schon durch unmittelbare Berührung von der äufsern Haut, unter begünstigenden Umständen (z. B. Schweifs, feinere Gefühlshaut, bei Unverletztheit) aufgenommen wird. So bei der Krätze, Syphilis, Pest, schwarzen Blatter, den Pocken.

2) Eine solche, die durch in das Innere des Organismus (z. B. Nasenhöhle, Lunge, wunde

Stellen u. s. w.) eindringende Schädlichkeiten vermittelt wird. So bei dem gelben Fieber, der Vaccine, den Masern.

3) Eine solche, die durch feinere Verhältnisse (gleich den elektro-magnetischen, und wie eine alte Narbenstelle eine oft sehr leidensvolle Wetterprophetin wird) sich dem Leben einverleibt, durch Luftverhältnisse ganz besonders getragen, geleitet, vermittelt, auf weiteren Abstand hin, den genau zu ermessen schwerlich noch gelingen wird, den wir aber den Erfahrungen gemäfs, wohl auf Meilenweite Strecken ausdehnen können, als verflüchtigtes Luftcontagium. Und in diese Klasse gehört Typhus, Cholera und selbst schon Scharlach bei hoher Intensität; — auch der Schnupfen.

So wäre denn Miasma die ursprünglich in dem Luftleben (ganz ausgeschlossen vom Contagium eines kranken Menschenleibes) selbsterzeugte Bedingung zur Krankheit; vom Körper aber des Erkrankten aus, als Samen, sich wieder entweder in andere Körper oder dem Dunstkreis, ja der Luft mittheilend — wie z. B. Wasser darin aufgelöst dem Hygrometer fast seine Gegenwart verbirgt, dennoch aber schnell in einem condensirteren Luftverhältnifs sich sofort zu Wasser, in Wolken, Nebel- und Regenbildung verdichtet, — wird es zum Luftcontagium, was in der Wirkung die Mächtigkeit, folglich den Anschein des Miasma erhält, keineswegs aber und nimmer ein solches ist. Also Miasma wird zum Contagium, Contagium kann ein Luftcontagium werden, aber nicht selbst ein Miasma seyn. Diese aus der Wahrheit der Naturbeobachtung geschöpfte Ansicht, denke ich, mufs den Streit der Meinungen erklären und versöhnen. Dafs es noch möglich sey, in der Macht der Naturverhältnisse, dafs jedes fixere Contagium auch diese Flüchtigkeit gewinnen könne, stelle ich dabei keineswegs in Abrede, und die aufgestellten drei Arten der Mittheilung umfassen zwar alle Möglichkeiten, bilden aber keineswegs eherne undurchbrechbare Schranken.

Hieraus erklärt sich ganz dem Nachdenken von selbst, wie wenig eigentlich das Wort Verschleppung zu bedeuten hat: Mittheilung, Ansteckung, Uebertragung ist schon genug, Verschleppung scheint überflüssig und unpassend, so wie auch das Leben sich nicht versperren läfst.

Witterung am 4ten und 5ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +1,7° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 4ten						
6 U. M.	333,7‴Par.	+2,9° R.	+1,9° R.	92	regnig.	
9 = =	333,6	3,4	2,4	92	trübe.	W.
12 = =	333,5	4,0	2,5	88	trübe.	
3 = N.M.	333,6	4,0	3,0	92	regnig.	W.
6 = =	333,7	4,0	3,0	92	regnig.	
10 = =	334,3	4,0	3,0	92	Regen.	
Mittel	333,73‴Par.	+3,72° R.	+2.63° R.	91,3	Regen.	
Vom 5ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht +0,5° R.)					
6 U. M.	335,0‴Par.	+0,9° R.	+0,3° R.	96	Regen und Schnee.	O.
9 = =	335,4	1,3	−0,4	86		
12 = =	335,6	1,6	+0,1	88		
3 = N.M.	335,5	1,7	+0,6	91	Staubregen.	S
6 = =	335,5	1,8	+1,3	96		
10 = =	335,5	2,1	+1,8	98		
Mittel	335,41‴Par.	+1,57° R.	+0,62° R.	92,5	Regen.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 73. Am 8. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 6. Decbr. Mittags	2225	815	1404	6
hinzugekommen bis zum 7. Decbr. Mittags	1	—	—	7
Bis zum 7. Decbr. Mittags Summa	2226	815	1404	7
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 3 Personen, in den Hospitälern 4.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

Einer der wichtigsten Nachtheile, die aus den Bestimmungen hinsichtlich der in Rede stehenden Beerdigungen hervorgehen, — nämlich die Gefahr des lebendig Begrabens, — haben wir in unsern beiden letzten Blättern dargethan. Gewifs mufs alles nur irgend Ausführbare geschehen, um diese Gefahr zu verhüten. Doch wollen wir hier gleich bemerken, dafs die Befürchtung immer viel mehr gegen die dadurch herbeigeführte Unmöglichkeit des Wiedererwachens der Scheintodten, als gegen das mögliche Wiedererwachen im Grabe gerichtet seyn mufs. Es ist viel richtiger anzunehmen: das frühe Begraben hemme diese Möglichkeit, als: es steigere dieselbe zur Wahrscheinlichkeit. Die Schrecknisse des letztgedachten Falles haben wohl sehr viel Problematisches; eine reine Atmosphärluft ist gewifs zu einem solchen Wiedererwachen unerläfsliche Bedingung, und diese trifft man wohl nicht im Sarge an; und wenn auch eine Wiederentwickelung einiger lebendiger Thätigkeiten im vergrabenen Sarge gedacht werden könnte, — zum völligen Selbstbewufstseyn kann ein so ins Leben Zurückkehrender doch wohl nie gelangen. Er stirbt wahrscheinlich viel früher am Mangel respirabler Luft. Das Erwachen aus dem Scheintode geht ja nicht so schnell und plötzlich vor sich, wie etwa das Erwachen aus dem natürlichen Schlaf; der Schlummer ist tiefer, und nur mühsam und allmälig ringt sich das Leben aus den To-

desarmen empor. Das sehen wir ja überall, wenn wir scheintodte Verunglückte behandeln; trotz aller Kunsthülfe, ungeachtet der günstigsten äufsern Bedingungen, dauert es immer längere Zeit, oft viele Stunden lang, ehe der Kranke völlig zu sich kommt, — wenn die Asphyxie etwas mehr, als eine gewöhnliche Ohnmacht war, — und das ist sie doch in solchen Fällen wohl immer. Bestimmen läfst sich hierüber freilich nichts, aber die Wahrscheinlichkeit eines solchen Vorgangs ist sehr gering. —

Prüfen wir die in Rede stehenden Maafsregeln fernerhin, so finden wir verordnet: der Erblichene solle in einen Sarg gelegt werden, „dessen Fugen gehörig verpicht seyn müssen." Wefshalb diese Verpichung? — „damit der sich aus dem Körper entwickelnde Ansteckungsstoff nicht nach Aufsen hervordringen und schädlich werden könne."

Hierüber bemerken wir Folgendes. Die schädliche, die Sargfugen durchdringende Ausströmung könnte doch nur erfolgen, entweder 1) während der Sarg (mit dem Leichnam) über der Erde verweilt, oder 2) nachdem er schon in dieselbe eingesenkt ist. In beiden Fällen ist die Verpichung verwerflich und nicht motivirt.

Ad 1). Aus allen gedachten Maafsregeln läfst sich doch nur der Schlufs abstrahiren, dafs es rathsam sey, den Verstorbenen ja nicht länger, als höchst nöthig, über der Erde zu erhalten. Sobald der Arzt also den Körper für todt erklärt hat, müfste demnach die Einsargung, und wo möglich gleich darauf der Transport zum Begräbnifsplatze bewirkt werden. Wozu sollte man auch den Leichnam im verschlossenen Sarge unnöthig lange über der Erde belassen, da eine Ausstellung u. s. w. doch nicht erlaubt ist? Diese Zeit also, während welcher der eingesargte Körper über der Erde verweilt, kann nur äufserst kurz gedacht werden; sie darf aber auch nur äufserst kurz seyn, denn wo die Beerdigung ohnehin schon immer zu früh vor sich geht, wird man doch den Körper nicht unnöthig früh durch das Einsargen der Beobachtung entziehen! — Ueberhaupt — für die Personen, die bei dem Krankgewesenen und Verstorbenen so lange eingesperrt waren, wird ja die Ansteckungsgefahr, während der eingesargte Leichnam über der Erde verharrt, wohl nur ein + = 0 ausmachen; — die Leichenträger — nun, die sind verlorne Posten, und die schützt ja auch ihre Schutzkleidung — wie? oder schützt sie etwa nicht? wozu diente denn das niedliche Kostüm? — ferner: die Ansteckungsgefahr während des Transports zum Kirchhofe für die Nachfolgenden und das Publicum, — die darf man ja gar nicht als bedeutend schildern, denn es darf sich ja Niemand dem Leichenwagen nähern, und — wenn das Ansteckungsgift so flüchtig wäre, dafs der unverpichte Sarg, der Leichenwagen und der Miniatürcordon, der ihn umgiebt, so wie das gebotene Fernhalten des Publikums keinen hinreichenden Schutz gewährte, wozu dienten denn — die grofsen Cordons und sämmtliche Sperren? — Endlich — man begräbt schon ohnehin so früh, — es wäre doch wohl billig, wenn man während des Zeitraums, wo der Körper noch über der Erde ist, während des Transports, wo er durch die Erschütterung erwachen, auf dem Begräbnifsplatz, wo die frische Luft noch wohlthätig auf ihn einwirken könnte, ihm noch das Bischen Luft gönnte, deren er so höchst dringend zum Widererwachen bedarf? *Ad* 1) ist also das Verpichen nicht logisch begründet. — Prüfen wir aber das Verhältnifs

ad 2). „Man verpicht die Särge, weil die Ausdünstung aus den Gräbern die Luft verpesten könnte." Nun fragen wir zunächst: was in aller Welt berechtigt

uns zu der Annahme, dafs aus einem 6 Fufs tiefen Grabe ein Ansteckungsgift in die Luft emporsteigen könne?!! — Wer hat jemals auf einem Kirchhofe einen Leichengeruch verspürt? wo findet man eine herrlichere reinere Luft, eine üppigere, lebendigere Vegetation, als eben auf den Kirchhöfen, wo uns bei jedem Besuch das reiche Leben, was der Formvernichtung entkeimt, tröstend anspricht? — Kann aber der Leichnam aus dem 6 Fufs tiefen Grabe anstecken, ist das Gift so fein und so flüchtig, dafs es solchen Erdwall durchdringt, — dann verlieren ja wiederum alle Sperrungen ihren Werth!!! Man bedenke doch! — Wäre endlich von dem todten Körper in der Erde etwas zu befürchten, — wefshalb will man ihn künstlich conserviren? Ja, nichts Anderes bewirkt die Verpichung, indem sie der Feuchtigkeit, vielleicht auch den Würmern in Etwas wehrt! — Scheut man eine solche Gefahr, so sollte man doch lieber alles nur irgend Mögliche thun, um die Verwesung zu beschleunigen, und von diesem grofsen chemischen Procefs (der wohl etwas bedeutender ist, als eine Chlorwaschung) die Vernichtung des supponirten Giftes hoffen; man sollte also Särge mit recht weiten Fugen bestellen, oder Löcher hineinbohren u. s. w. u. s. w.! *Ad* 2) ist also das Verpichen ebenfalls nicht logisch begründet!

Gegenüber den grofsen Unzweckmäfsigkeiten, die wir bekämpfen, ist dieses Verpichen freilich nur eine Kleinigkeit, — aber es ist doch merkwürdig, dafs eine so unbedeutende Anordnung eine solche Fülle von Inconsequenzen bergen kann!

(Fortsetzung folgt.)

Wir entnehmen der privil. schles. Zeitung folgenden Auszug eines Schreibens aus Berlin vom 15. Novbr. d. J., dem wir noch einige Erläuterungen beizufügen haben.

„Sie wünschen durch mich etwas über unsern verehrten König und seine Familie zu hören, insbesondere aber das, was sich auf die Zeit bezieht, seit bei uns, d. h. hier in Berlin, die Cholera zum Ausbruch gekommen ist. Es scheint Sie zu befremden, dafs die öffentlichen Blätter darüber keine Kunde enthalten? Daraut weifs ich keine andere Antwort zu geben, als dafs es nun einmal nach altem Herkommen so ist. Sehr gern mache ich jedoch den Versuch, Ihre Wünsche zu befriedigen, so gut ich kann und um so lieber, als ich aus authentischen Quellen zu schöpfen die Gelegenheit fand, und auf diese Weise manche entstellte Gerüchte zu widerlegen im Stande bin, die sich hin und wieder verbreitet haben möchten. In Charlottenburg, wie bekannt dem gewöhnlichen Hauptaufenthalt S. M. des Königs im Sommer und im Herbst, der bisweilen bis in December verlängert wird, wurde das Schlofs mit Garten und Zubehör abgesperrt, wie Sie das schon wissen werden. Die zum Geheimen Cabinet gehörigen, d. h. die mit den laufenden Geschäften beauftragten, so wie die zur gewöhnlichen Hofhaltung nothwendigen Personen, erhielten in dem weitläuftigen Schlosse, so gut es sich thun liefs, angewiesene Quartiere, durften aber in den ersten Wochen das Schlofs mit seinen Umgebungen nicht verlassen. Von der Garde-Infanterie wurde ein Commando gegeben, um den Eintritt unberufener Personen zu verhindern; desgleichen wurde ein sogenanntes Rastell, in der Gegend des Schauspielhauses, mit dem nöthigen Apparat versehen, eingerichtet, durch welches alle Gegenstände, ohne Ausnahme, die zum täglichen Bedürfnisse oder sonst erforderlich waren, passiren mufsten, um, wie man es nannte, dort desinficirt zu werden. Auch Personen, welche berufen waren, mit S. M. dem Könige Geschäfte abzuthun, kamen zwar nach wie vor, wurden jedoch zuvörderst daselbst geräuchert und mufsten Kleider wechseln. Alle diese Einrichtungen geschahen zufolge des von der Cholera-Commission mit Zuziehung der Königl. Leibärzte getroffenen Uebereinkommens. Aehnliche Einrichtungen fanden in Sans-Souci und dem neuen Palais statt, welche Schlösser zur Aufnahme der Königl. Familie eingerichtet wurden. Wie schwer es S. M. dem Könige geworden ist, diese Maafsregeln gut zu heifsen, können Sie sich, bei seinen bekannten Grundsätzen und Gesinnungen, leicht vorstellen, daher auch nur die wiederholten dringenden Vorstellungen und Bitten obbenannter Personen es vermochten, den König zum endlichen Nachgeben zu bewegen. Bei allem dem änderte der König nichts in seiner ge-

wohnten einfachen Lebensweise. In der Regel kam S. M. täglich ein oder zweimal zur Stadt (Berlin), wo man ihn häufig in den verschiedenen Theatern erblickte. Wöchentlich fuhr er entweder auf einige Tage nach Potsdam zum Besuch der anwesenden Mitglieder seiner Familie (der Prinz und die Prinzessin Albrecht waren seit dem Monat August zum Besuch der Königl. Niederländischen Familie im Haag) oder er besuchte, so lange es die Jahreszeit zuliefs, eine oder die andere seiner ländlichen Besitzungen in der Umgegend von Potsdam. Der gewohnte Geschäftsgang wurde keinen Augenblick unterbrochen, da, wie schon gesagt, Personen, die in Berufsgeschäften mündlichen Vortrag zu machen hatten, sogleich vorgelassen wurden. Was die Prinzen des Königl. Hauses betraf, so kamen auch diese, so oft es die ihnen obliegenden Geschäfte erforderlich machten, von Potsdam nach Berlin. Als etwas höchst erfreuliches ist zu bemerken, dafs sowohl S. M. der König, als die sämmtlichen Mitglieder der K. Familie, während dieser ganzen Periode, sich des besten Wohlseyns zu erfreuen hatten. In den ersten Wochen wurde die Sperre mit vieler Genauigkeit gehalten; da indessen bald nachher die Ansicht der Sachkundigen über den contagiösen Charakter der Krankheit immer mehr nachliefs, so ward nach eben diesem Verhältnifs auch mit der Strenge der Sperrungsmaafsregeln nachgelassen, so dafs nach einigen Wochen schon diese als aufgehoben zu betrachten war. Jetzt aber hat sie schon seit längerer Zeit aufgehört. Schliefslich ist noch zu bemerken, dafs während der Dauer der Absperrungszeit, Sonntäglich regelmäfsig Gottesdienst gehalten wurde, sowohl in der Schlofskapelle zu Charlottenburg, als auch im neuen Palais."

So lange der Glaube an die Schutzkraft der Sperren noch nicht durch die Erfahrungen, die wir leider in der Nähe zu machen Gelegenheit hatten, so vollständig widerlegt war, als jetzt, erschien es unumgänglich nothwendig, zum Schutze der heiligsten Person im Reiche n i c h t s zu verabsäumen, und Sr. Maj. der König, um die herrschenden technischen Ansichten nicht zu verletzen, und stets bereit, wo es auf Entsagungen ankommt, dem Volke mit eignem Beispiel voranzugehen, gaben den defsfalls ausgesprochenen Bitten nach, wobei jedoch alle Einrichtungen getroffen wurden, dafs der Geschäftsgang nicht im Mindesten darunter litt. S. Maj. residirten, wie in dieser Jahreszeit gewöhnlich, in Charlottenburg, obgleich die Seuche daselbst ausgebrochen, und der erste dortige Todesfall auf dem Wasser dicht an dem Garten des Königl. Schlosses statt gehabt hatte. Das hiesige Palais, wo die nämlichen Schutzvorkehrungen getroffen waren wie in den übrigen Königl. Schlössern, diente zur Aufnahme des Königs bei Seinem Aufenthalte in der Stadt; die völlige Entsperrung dieses Palais wurde aber bereits am 24sten Octbr. verfügt. Schon gleich Anfangs die gewissen Nachtheile der Chlorräucherungen bei Personen erkennend, und deren sehr problematischer Nützlichkeit mifstrauend, hatte der Königl. Leibarzt, Herr Gen. Stabsarzt etc. v. W i e b e l niemals die Desinfection der nach dem Königl. Schlosse kommenden Personen durch die gewöhnlichen starken Einwirkungen des Chlors, sondern immer nur durch aromatisirte Essigdämpfe bewirken lassen. Blofs vor dem Eingange in das Desinfectionszimmer befanden sich einige Schaalen mit Chlorkalk. — Seit dem Ende des September wurden aber auch schon in allen übrigen Schutzmaafsregeln sehr bedeutende Ermäfsigungen getroffen. Wenn übrigens in dem obigen Briefe gesagt wird, dafs letzteres geschah, „weil die Ansicht der Sachkundigen über den contagiösen Charakter der Krankheit immer mehr nachliefs," so müssen wir diese Angabe dahin berichtigen, dafs jene Meinungsänderung noch keineswegs bei a l l e n hies. Sachkundigen Statt gefunden hat, und einige, wenn auch Gottlob! s e h r Wenige die ursprüngliche absolutistische Contagiositätsansicht noch fortwährend hegen, oder doch mindestens g e l t e n d zu machen suchen.

Im Verlage der F i n c k e'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 74. Am 9. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 7. Decbr. Mittags	2226	815	1404	7
hinzugekommen bis zum 8. Decbr. Mittags	2	1	1	7
Bis zum 8. Decbr. Mittags Summa	2228	816	1405	7
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihre Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 6.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

(Fortsetzung.)

Ferner steht geschrieben: „Sobald die Leiche — — in den Sarg gelegt ist, mufs derselbe sofort in gewöhnlicher Weise fest verschlossen werden. Eine Wiedereröffnung des Sarges darf dann in keinem Falle mehr Statt finden!"

„In keinem Falle!" — Das kann doch wieder zu allerlei verdrüfslichen Differenzen Anlafs geben. Wenn z. B. der Eingesargte noch vor der Beisetzung wieder aufwachte, und den Wunsch äufserte, aus seinem Kasten befreit zu werden, — nun aber die Wärter mit der Verordnung in der Hand hinträten, und auf pag. 44 provocirten! Man denke sich hier den unangenehmen Dispüt zwischen dem designirten Leichnam, — bis er aus Mangel an Luft zum wirklichen wird — und den Wärtern! Hier bleibt offenbar nichts übrig, als entweder einen Mord oder eine Contravention zu begehen.

Warum aber „fest verschliefsen?" wenn man doch schon so früh begräbt! wefshalb mufs denn die Idee des zwangsweisen Einsperrens überall so widernd hervortreten? Es wäre doch wahrlich gerathener, bei so frühzeitiger Beerdigung die vollkom-

mene Schliefsung des Sarges erst unmittelbar vor dem Einsenken (und nicht „sofort") zu bewirken. Und warum so absolut die Eröffnung des Sarges verbieten? — wenn ein Verwandter den geliebten Todten auf dem Kirchhofe etwa noch einmal zu sehen begehrt, — wenn er den Leichnam vielleicht noch gar nicht gesehen, und sich von der Wirklichkeit des Todes überführen will! — wenn er glaubt, er sey zu früh eingesargt worden, und wohl noch gar nicht todt! — Hier kann eine solche Weigerung schwachmüthige, von ihrer übrigens gar nicht unvernünftigen Idee eingenommene Menschen Jahrelang, vielleicht lebenslänglich mit der Vorstellung quälen und ängstigen: der Begrabene sey am Ende nur scheintodt gewesen, er habe gar nicht so recht wie ein Todter ausgesehen etc. etc. — Aeufserungen, die man ja so häufig hört.

Man hat doch wahrlich Alles gethan, wenn man warnte! Wer das nicht achtet, und sich der Gefahr aussetzen will — *habeat sibi.* Jeder mufs wissen, was ihm am wichtigsten ist, — sein Wille oder sein Leben. Es braucht ihm Niemand bei der Eröffnung zur Hand zu gehen, wer sich fürchtet, mag sich vorher entfernen, — aber das strenge Verbot — wodurch wäre das wohl begründet? —

Ferner sind besondere Leichenwagen für diese Begräbnisse bestimmt worden; — ja, man hat sie sogar desinficirt. Warum? — man besorgte doch nicht etwa: ein Leichnam werde den andern anstecken? und wenn das Desinficiren in der That wirksam ist, dann hätte man ja gar nichts zu besorgen. Ist es aber unwirksam, wozu ist diese, in der hergebrachten Art so verderbliche Maafsregel überall angeordnet? Dafs die hiesigen Cholera-Leichenträger wenigstens die vom Leichenwagen ausgehende Gefahr nicht besonders hoch angeschlagen haben, geht daraus hervor, dafs sie sich häufig auf dem Rückwege von den Begräbnifsplätzen in denselben hineinsetzten, und sich so nach Hause fahren liefsen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch — der Abwechselung wegen — nachdem wir auf so viele überflüssige Anordnungen aufmerksam gemacht haben, einmal den Mangel einer Anordnung, als eine recht bedeutende Inconsequenz rügen. Mit dieser Zwangsdesinfection (ein Gegenstand, dessen Erörterung wir uns noch vorbehalten) quält man die Leute so sehr, die defsfalsigen Verordnungen sind, auch in Bezug auf die Personen, Räume und Geräthe, welche mit Choleraleichen in Verbindung standen, so äufserst streng und minutiös — warum hat man nicht auch die Desinfection der Treppengeländer anbefohlen? — Wir haben die feste Ueberzeugung, dafs — wenn die Cholera ein so pestartiges, verschleppungsfähiges, durch Berührung übergehendes Krankheitsgift erzeugte, wie bei jenen Verordnungen supponirt ist, — die Treppengeländer ganz vorzugsweise eine Ansteckungsgefahr herbeiführen würden. Man bedenke, wie die Leichenträger, die im Leichenzimmer alle noch vergiftete Gegenstände, den Sarg etc. berührt haben, nun schwer tragend, alle Augenblicke an dem Treppengeländer sich festhalten, über welches gleich darauf zehn andere Hände hingleiten; — wenn man nun die armen Leichenträger für so gefährlich hält, trotz aller Desinfection (!!!) als Gefangene behandelt, sie abgesondert wohnen, und vom Sterbehause bis zu ihrer Wohnung militärisch escortiren läfst, — wenn man so überaus vorsorglich zu Werke geht, und alle Einzelnheiten so speciell vorgeschrieben hat, als ob

nun wirklich Nichts übergangen oder verabsäumt worden — warum ist nirgends der Treppengeländer erwähnt? warum ist nicht verordnet, daſs, sobald die Träger mit einem Sarge eine Treppe passiren müssen, das Geländer gleich nachher abgewaschen werden soll, was sie mit den inficirten feucht-warmen Handflächen innig berührt haben, und unmittelbar darauf andere Personen eben so berührem werden? (um so mehr, da ja nicht vorgeschrieben ist, daſs die Träger im Augenblick, wo sie die Wohnung des Erblichenen verlassen, und die Särge selbst äuſserlich desinficirt werden sollen!) Das wäre doch wenigstens eine Idee von einer practischen Ansicht gewesen, — obgleich sie nicht vollständig hätte durchgeführt werden können, — (ein Einwurf, den man indeſs nicht berücksichtigen kann, wenn man nicht sämmtliche Schutzmaaſsregeln aufgeben will, da er sie alle trifft). — Ja, die Treppengeländer und die Thürklinken — auch die Thürklinken! — es ist sehr beklagenswerth, daſs man an die Desinfection dieser Gegenstände gar nicht gedacht hat; daraus mag viel Unheil entstanden seyn *).

Es wäre gewiſs recht gut, wenn noch jetzt ein Zusatzartikel (Amendement) deſshalb gemacht würde; es wäre doch immer und wenigstens eine Verordnung, die bewiese, daſs man nichts verabsäumt, und es befindet sich ja annoch ein gemeldeter Cholerakranker in Berlin, der in seiner Wohnung behandelt wird — freilich können das auch Reconvalescenten, Simulanten oder Gepreſste seyn. Zu spät ist's indeſs noch immer nicht. (Man sehe die Berliner Cholerazeitung vom 3ten und 6ten Dec.)

(Schluſs folgt.)

*) Diese Reinigungen hätten auch nach jedem ärztlichen Besuche instituirt werden müssen, denn man behauptet sehr stark, daſs sich die Aerzte bei ihren Besuchen von Cholerakranken gar nicht gründlich desinficirt haben sollen. Das könnten entweder die Schutzwächter, oder, da diese ja die Wohnungsthür nicht aus den Augen lassen sollen, besser sachkundige, eigens dazu bestellte Treppengeländer- und Thürklinken-Desinfections-Beamte besorgen; solch ein Beamter könnte entweder jedem Schutzwächter beigegeben werden, oder, wenn das zu kostbar wäre, auf den Straſsen umhergehen und sich in die Häuser begeben, vor denen ein Doctorwagen hält. „Aber wie sollen sie diese von andern Equipagen unterscheiden, namentlich des Nachts, wenn Mondschein im Kalender steht, oder wenn der Doctor zu Fuſs geht (wie man zu sagen pflegt)?" — Ja, auf dergleichen Antworten läſst man sich bei solchen und allen ähnlichen Verordnungen niemals ein, — das Alles wird sich schon finden und von selbst machen!

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, daſs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

Um darüber, ob die asiatische Cholera auch in Westphalen ausbrechen werde, eine Meinung abgeben zu können, ob sie hier eingeschleppt werden könne, oder ob sie sich hier bilden werde und könne, ist es nothwendig zu untersuchen:

I. Liegen Ursachen zur Erzeugung der Cholera in der Gegend, in der Lebens- und Nahrungsweise der Menschen, und auf welche Art könnte sie eingeschleppt werden?

II. Disponiren die hiesigen Einwohner zu solchen Krankheiten, wie die Cholera sich darstellt?

III. Trägt der Krankheitscharakter der verfloſsnen Jahre und der Gegenwart eine solche Beschaffenheit an sich, wie dieselbe gewöhnlich der Erzeugung, dem Ausbruche der Cholera vorausgegangen ist?

Nach dem, was darüber bekannt geworden, hat man bisher zur Erzeugung, Hervorbringung der Cholera als wirksam und nothwendig angenommen:

a) eine besondere Disposition des Körpers; disponirende Ursache;

b) Gelegenheitsursachen: *α*) einen Ansteckungsstoff, Contagium, Miasma, Malaria, *β*) schädliche Einflüsse der Luft, Witterung, wodurch Erkältung hervorgebracht wurde, *γ*) Diätfehler;

c) eine bisher unbekannte nächste Ursache, die nach Einigen in einem Entzündungszustande der innern Haut der Därme und des Magens, des Herzens, des Plexus coeliacus etc.; nach Andern im Krampfe in den Organen, welche vom Plexus solaris und Nervus vagus beherrscht werden; nach Andern in einer Toxication des Bluts; nach noch Andern in einer Metastase der Transpiration, endlich nach den Neuern in einem eigenthümlichen Fieberreize, ähnlich dem beim Wechselfieber; nach noch Andern in plötzlicher Lähmung des gesammten Vegetations- und Wärme-Erzeugungsprocesses, so wie der Blutcirculation bestehen soll.

Ad a). Was zuerst die Disposition der Menschen zu dieser Krankheit betrifft, diejenige Beschaffenheit des Körpers, welche zu einem Choleraanfalle geneigt macht, so steht darüber eigentlich nichts weiter fest, als daſs Menschen mit zerrütteten Unterleibsorganen, geschwächten Nervensystemen, schwacher Verdauung, solche, die durch Trunk, durch Ausschweifungen, oder auch Entbehrungen aller belebenden und stärkenden Genüsse, Unordnungen im Körper sich zugezogen haben, in einen Schwächezustand mit veränderter Absonderung und Thätigkeit der Verdauungsorgane, des Hautsystems verfallen sind, deren Gemüth daher leicht verstimmt ist, die furchtsam sind, aus dem innern Gefühle: Schädlichkeiten nicht widerstehn zu können, sondern allen nachtheilig scheinenden Einwirkungen unterliegen zu müssen glauben — vorzüglich dazu geneigt sind, von der Krankheit befallen zu werden. Welcher Habitus, welche Constitution und vorhergegangene Krankheiten, welches Alter, Geschlecht und welcher äuſsere Ausdruck des Körpers anzeigt, daſs die Cholera bei einem Individuum leichter ausbrechen werde, wie bei einem andern, darüber ist bisher wenig Feststehendes bekannt, deswegen, weil die Eigenthümlichkeit derjenigen Individuen, welche bisher schwer oder leicht von der Krankheit befallen wurden, nicht ausführlich und genau bekannt geworden sind. (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 6ten und 7ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +1,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 6ten						
6 U. M.	334,4‴ Par.	+1,8° R.	+0,6° R.	91	bedeckt.	
9 = =	333.8	1.7	+0,5	91		S.
12 = =	333.2	2,0	−0,3	82	Sonnen-	
3 = N.M.	332,6	3,4	+1,0	81	schein.	
6 = =	332,5	3,6	+0,9	80	trübe.	S.
10 = =	332,5	4,7	+2,2	81		
Mittel	333,17‴ Par.	+2,87° R.	+0,78° R.	84,3	gemischt.	
Vom 7ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht +2,5° R.)					
6 U. M.	332,4‴ Par.	+3,2° R.	+1,6° R.	87	trübe.	SW.
9 = =	332,1	2,8	0,9	85	heiterer.	
12 = =	331,4	5,3	1,5	73	bedeckt.	
3 = N.M.	331,0	6,0	1,7	70	heiter.	SW.
6 = =	330,9	6,1	1,2	67	regnig.	
10 = =	330,5	6,2	2,2	72	sternhell.	
Mittel	331,93‴ Par.	+4,39° R.	+1,52° R.	75,5	gemischt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenſtraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 75. Am 10. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 8. Decbr. Mittags	2228	816	1405	7
hinzugekommen bis zum 9. Decbr. Mittags	—	—	—	7
Bis zum 9. Decbr. Mittags Summa	2228	816	1405	7
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihre Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 6.

Ueber die Nothwendigkeit der Vorsichtsmaafsregeln gegen Choleraleichen.

(Schlufs.)

Für die Choleraleichen sind besondere Begräbnifsplätze angeordnet. — Wir glauben nicht, dafs diese Einrichtung in Bezug auf die aus den Gräbern hervorgehende Ansteckungsgefahr besonders nachtheilig sey, weil unsere Phantasie nicht zur Annahme einer solchen Gefahr ausreicht; wer aber diese letztere wirklich annimmt, der mufs, — will er, unmodernerweise, consequent schliefsen — auch die gedachte Einrichtung für höchst gefährlich erachten. Man concentrirt ja förmlich den Ansteckungsstoff, indem man alle die ansteckenden Körper bei einander legt! Das Contagium, was aus jedem einzelnen Grabe emporsteigt, und vereinzelt wohl nur eine fast wirkungslose Luftverderbnifs gebildet hätte, gewinnt doch offenbar an Mächtigkeit, wenn es sich mit dem aus den benachbarten aufsteigenden verbindet, begattet, und nach dieser Theorie würde ja ein solcher Platz ein ganz furchtbarer Emanationsheerd werden. Würde man dagegen die Leichname der an der Cholera Verstorbenen zwischen den in Folge anderer Krankheiten Hingeschiedenen einsenken, so wäre jene Gefahr ungleich geringer. Das unnöthige Versammeln ansteckender Körper auf

den Kirchhöfen wäre ohne Zweifel eben so verwerflich, als wenn man ohne Noth ansteckende Kranke in einem Lazarethsaale bei einander häufte. Es ist bekannt, dafs man so Krankheiten zu ansteckenden umbildet, die es früherhin nicht waren. Man tröste sich indefs; es ist nicht der geringste Grund vorhanden, jene Plätze und selbst deren Besuch zu scheuen, — sobald letzterer nur erlaubt seyn wird.

Befürchtete man endlich: das den Trägern etc. äufserlich anhaftende Contagium könne den Grabhügeln und Monumenten gewissermaafsen angeschmiert werden, und so die nachherigen nichtinficirten Besucher nichtinficirter Gräber anstecken, so hätten sich ja die Paar Träger vor dem seitlichen Anstreifen wohl hüten können; der Erdboden aber wäre desinficirt worden. [Die Desinfection des Erdbodens, wenigstens der grofsen östlichen Hälfte von Europa, wäre übrigens eine höchst dringend nothwendige Maafsregel, da man fast durchgängig das Desinficiren der Schuhsohlen verabsäumt haben soll Bis dahin sollte verboten werden, irgend etwas von der Erde aufzuheben *).]

*) Diese und noch andere brillante Ideen haben wir schon seit längerer Zeit gehegt, und blofs nicht bekannt gemacht, aus Besorgnifs, für eitel gehalten zu werden. Mehr noch als die gestern empfohlene Anstellung von Treppengeländerdesinfecteurs liegt uns die Anstellung von Personen am Herzen, die den Titel: Cholerakammerjäger führen könnten. Es ist nämlich bekanntermaafsen verordnet, beim Ausbruch der Cholera in einem Hause „alle entbehrlichen Hausthiere, wie z. B. Hunde, Katzen und dergleichen, durch welche der Ansteckungsstoff verschleppt werden könnte — zu tödten (die Hunde wenigstens an die Kette zu legen, so dafs sie durchaus nicht davon loskommen können), dem Federvieh aber aus gleichen Ursachen die Flügel kurz abzustutzen." Ohne Zweifel ist die hier zu Grunde liegende Idee ganz richtig, denn, sobald das Contagium überhaupt verschleppt werden kann, so kann diefs auch durch die in der Nähe des Kranken befindlichen Thiere geschehen, ja, wir sind fest überzeugt, dafs ohne die vollständige Absperrung oder Verrichtung derselben die Wohnungssperre ganz unvollständig sey und gar keine Sicherheit gewähre. Nur die Ausführung jener Verordnungen hat einige Schwierigkeiten. Wer soll sich mit derselben befassen? doch nur die Wohnungsgenossen oder die Schutzcommissionsmitglieder. Jene sind meist zu erschreckt, verwirrt, mit dem Kranken beschäftigt, überhaupt auch zu wenig zuverlässig: Diese sind auch zu beschäftigt, — und alle genannten Personen verstehen es nicht so recht, mit den in Rede stehenden Geschöpfen umzugehen; — namentlich gilt diefs von vielen Aerzten. Das Abfangen der Hunde ist mühsam, sie beifsen zuweilen, oder laufen fort; die Katzen kratzen, oder steigen auf die Dächer, wo man sie nicht gut verfolgen kann (man müfste sie herunterschiefsen, wenn diefs nicht an bewohnten Orten verboten wäre); noch schwieriger ist indefs das Verfahren bei den andern hier noch mehr Berücksichtigung verdienenden Thieren, als: vorzüglich den Fliegen, Mücken, dann (salva venia) den Flöhen, Läusen, Wanzen, — Mäusen; auch giebt es noch eine Art Holzwürmer, die wir für äufserst verdächtig halten, deren Systemnamen wir aber nicht kennen. Mit allen diesen Thieren umzugehen, dazu gehört mindestens ein Kammerjäger, oder ein eigens dazu angelerntes Individuum, welches während der Epidemie den Arzt überall hinbegleitet. Nur würde das Geschäft, worüber sich noch unendlich viel sagen läfst, immer sehr schwierig bleiben, namentlich in Bezug auf die äufserst gefährlichen *Pulices* des Kranken, und die Fliegen und dergl., die sich etwa veranlafst

Ist es wohl noch nöthig, hier die Nachtheile der sämmtlichen angegriffenen Maafsregeln in Bezug auf die Psyche der Kranken und der das Erkranken Besorgenden durch die Angst und den Abscheu, den sie erregen, und zu erregen auch ganz geeignet sind, hier zu entwickeln? auseinander zu setzen, wie dadurch wiederum Verheimlichungen, gehässige Gefühle aller Art etc. herbeigeführt werden? Es ist davon schon sehr vielfältig die Rede gewesen.

Wie wenig sittenrechtlich begründet die durch die in Rede stehenden Einrichtungen gesetzte Antastung der einem Jeden gebührenden „letzten Ehre" sey, haben wir schon früherhin entwickelt; — man gestatte uns, diese Betrachtungen hier kurzweg abzubrechen, obgleich noch Vieles, Vieles über jene Maafsregeln zu sagen bleibt. Alles Scherzen vermag nicht die trübe, sehr trübe Stimmung zu verscheuchen, die sich unserer bemeistert, wenn wir das Alles so recht genau überdenken! Die Sache ist sehr ernst! —

Wir wollten noch auseinandersetzen, „wie füglich mancher wichtige Nachtheil umgangen werden könnte, selbst wenn man sich zu einer übertriebenen Vorsichtigkeit veranlafst fände." Nun, darüber ist nicht viel zu sagen. Wollte man den Verstorbenen nicht lange in der Wohnung, wo er starb, belassen, so brauchte man nur die alte Idee der Leichenhäuser zu verwirklichen, wozu weder viel Raum, noch besondere Vorrichtungen oder grofse Kosten erforderlich waren. Hier hätte man die Körper aufbewahrt, bis die deutlichen Zeichen der Verwesung eingetreten wären; dann hätte man sie schon immer in der nächsten Nacht dahin abfahren mögen, im Sarge, dessen Deckel nicht fest zugeschlagen, und der mit Luftlöchern versehen seyn mufste. Hiebei mochte nachfolgen, wer Lust hatte. Zur Einsenkung konnten sich die Angehörigen wiederum nach dem Kirchhofe begeben. Nur hätte die frühe Abführung aus der Wohnung nie dem Willen der Angehörigen entgegen seyn dürfen. Die Wache vor allem mufste entfernt bleiben. Lieber hätte man den Leichnam in Tücher, mit einer Desinfectionsflüssigkeit getränkt, (mit Freilassung der Respirationsöffnungen) einhüllen, und den Sarg und die Träger unmittelbar vor ihrem Austritt aus der Wohnung des Verstorbenen gehörig desinficiren sollen; dann wäre selbst der Pesttheorie

fänden, dem Kranken sich auf die Nase zu setzen, und dann beim Oeffnen einer Thür etc. fortfliegen; es könnte sogar störend wirken bei den andern Handthierungen, die man doch mit dem Kranken wegen seiner Wiederherstellung vornehmen mufs — und dennoch ohne diefs — keine Sicherheit!!! — Defshalb müssen wir unsere ursprüngliche Idee immer noch für die beste halten, nämlich: jedes Haus, in welchem die Cholera ausbricht, sammt seinem ganzen lebenden und todten Inhalt mit grobem Geschütz über den Haufen zu schiefsen. Man war dieser Idee schon ganz nahe, als man verordnete: „Sollten die Gebäude" (in denen Cholerakranken gelegen haben) „in werthlosen Hütten bestehen, und eine sorgfältige Reinignng nicht zu verdienen scheinen, so sind dieselben — — durch Feuer gänzlich zu vertilgen." (Es versteht sich, dafs man es nicht übernehmen konnte, den Leuten das Aufbauen anderer besserer Wohnungen zu versprechen! Mögen sie selbst dafür sorgen.) Dem Tode hatte man ja die Bewohner schon ohnehin geweiht durch die Sperren etc., — also am besten: gleich von vorn herein Alles kleingeschossen, — obgleich auch hiebei manches geflügelte Thierchen unaufhaltbar entflohen wäre. Es ist wirklich ein Jammer zum Todtlachen! Credite posteri!

genügt; alles Uebrige konnte wegbleiben. — Dafs wir diese Proceduren nicht etwa als nothwendig empfehlen, bedarf wohl keiner Erwähnung. —

Will man in Betreff der Cholerakirchhöfe eine Reparation d'honneur eintreten lassen, so wäre es wohl am passendsten, sie in allgemeine Begräbnifsstätten umzuwandeln. Das Gehässige liegt nur in der Auszeichnung. Red.

Berechnung des Verhältnisses der in Berlin bis zum 1sten December angemeldeten Cholera-Erkrankungsfälle zur Einwohnerzahl der Stadt, mit besonderer Beziehung auf das Alter der Erkrankten.

(Eingesandt.)

Einwohnerzahl Berlins, nach dem Alter classificirt		Davon sind als an der Cholera erkrankt angemeldet			Procentsatz sämmtlicher Erkrankungen bis zum 1sten Decbr. gegen die Bevölkerung
		vom 30. Aug. bis 1. Novbr.	im Monat Novbr.	mithin v. 30. Aug. bis 1. Decbr.	
I. Kinder, welche das 14te Jahr noch nicht vollendet haben:					
a) Knaben	30,636	225	39	264	$\frac{8}{10}$ pCt.
b) Mädchen	30,362	143	18	161	$\frac{6}{10}$ »
Summa	60,998	368	57	425	$\frac{2}{3}$ »
II. Personen vom Anfange des 15ten bis zum vollendeten 60sten Jahre:					
a) männliche	71,580	633	126	759	1 »
b) weibliche	73,676 *)	521	81	602	$\frac{8}{10}$ »
Summa	145,256	1,154	207	1,561	$\frac{9}{10}$ »
III. Personen über 60 Jahre:					
a) männliche	5,835	123	20	143	$2\frac{5}{12}$ »
b) weibliche	7,584	128	24	152	2 »
Summa	13,419	251	44	295	$2\frac{2}{10}$ »
IV. Personen, bei denen das Alter nicht angegeben		143	2	136	
Haupt-Summa	219,673	1,907	310	2,217	1 pCt.

*) Berichtigung. pag. 185 lies dieselbe Summe statt: 73,580.

* * *

Witterung am 8ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +5,2° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	330,45‴ Par.	+7,1° R.	+3,3° R.	73	trübe.	
9 = =	330,32	7.4	3,9	75	schön.	SW.
12 = =	330,31	8,6	3,7	67	schön.	
3 = N. M.	330,07	8,2	4,6	74	Regen.	
6 = =	330,24	7,7	6,4	90	trübe.	SW.
10 = =	330,52	8.9	6,5	83	regnig.	
Mittel	330,32‴ Par.	7,98° R.	4,73° R.	77,0	gemischt.	

Berichtigung. Seite 297 Zeile 19 lies: „freilich könnte das auch ein Reconvalescent, Simulant oder Geprefster seyn," statt des Plurals.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 76. Am 12. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 9. Decbr. Mittags	2228	816	1405	7
hinzugekommen bis zum 10. Decbr. Mittags	1	—	1	7
» » » 11. » »	1	2	1	5
Bis zum. Decbr. 11 Mittags Summa	2230	818	1407	5
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Blicke auf die Cholera im Auslande.
(Fortsetzung.)

Wir fahren in unsern (pag. 236 und 243 mitgetheilten) Betrachtungen über das Verhalten der Cholera in England, (namentlich in sanitätspolizeilicher Hinsicht) fort. Die Nachrichten von dorther bestätigen die Richtigkeit aller unserer Voraussagungen.

Prüfen wir zunächst zwei in der Staatszeitung vom 23sten Novbr. aus dem Courier und den Times mitgetheilte Artikel. Der Courier ist der Anticontagionist, die Times huldigen der contagionistischen Theorie. Vor Allem geht aus beiden hervor, dafs in England so gut wie Nichts geschieht, oder vielmehr dafs man selbst die, freilich überall fruchtlos gebliebenen, sonst üblichen Versuche die Krankheit einzudämmen und abzuhalten, weder gemacht hat, noch macht, noch machen wird, sondern statt dessen blofs, wie schon erwähnt, viel schwatzt. Was beide Blätter unter Contagiosität verstehen, ist nicht ganz klar; doch meinen wir, dafs auch hier die Ansicht von der Pestcontagiosität (d. h. so wie man sie sich zu denken pflegt, — nicht etwa: wie sie unbezweifelt richtig ist, denn in der Nähe möchte sich vielleicht Manches auch noch ganz anders gestalten in Bezug auf das „einzig und allein" —) zu Grunde liegt, — dafs durch diese wenigstens die Idee der Sperrmaafsregeln begründet ist, — denn es wird doch hoffentlich Keinem eingefallen seyn, solche enorme, in den civilisirten Landen Europens unseres Wissens ganz un-

erhörte sanitätspolizeiliche Verordnungen nöthig zu finden, wenn diese nicht einmal das Publikum sichern, und man die Krankheit auch ohne einen (berliner) Contagiositätsprocefs bekommen kann! —

Die Times machen nun den Behörden Vorwürfe, dafs sie keine sanitätspolizeiliche Vorrichtungen getroffen haben, der Courier tadelt sie ebenfalls wegen Inconsequenz; — beide Partheien sind also unzufrieden mit ihnen.

Es ist wahr: diejenigen, welche die Sperrmaafsregeln empfehlen und befehlen, verdienen sich den Himmel durch ihre Leiden, — freilich aber auch die Hölle durch die Leiden der Andern, die sie herbeigeführt haben. (Natürlich meinen wir hier nur Himmel und Hölle auf Erden). Vergleicht man nun die ungeheure Mehrzahl der letztern mit der überall so geringen Zahl derer, von welchen diese Verordnungen ausgehen, so mufs offenbar die Hölle die Oberhand behalten. Diesen Betrachtungen gemäfs müfste es ihnen also sowohl vor als nach dem Tode der Sperrmaafsregeln schlecht gehen. Nun aber — ein überraschender Schlufs: das ist eigentlich unrecht, wenn man von der Idee ausgeht, sie wegen der beabsichtigten Sperrungen und übrigen Molestirungen zu strafen; denn es ist ihnen gar nicht Ernst, es ist gar nicht ihr Wille, dafs ihre Befehle durchgängig ausgeführt werden sollen, — sie wollen nur befohlen haben, und, da sie wissen, dafs selbst die pünktlichste Ausführung nicht zum Zweck (Abwehrung der Krankheit) führen könne, so haben die Nichtausführungen, die Contraventionen einen unendlichen Werth für sie. Wenn nun also das grofse Naturbegebnifs unaufhaltsam, und unbekümmert um den Widerstand irdischer Pygmäen, wie jedes Andere vorwärts schreitet, und genau so lange, wie seine Ursache besteht, so können sie doch wenigstens behaupten: es wäre nicht geschehen, hätte man ihre Anordnungen ausgeführt. Es könnte den Zwängern nichts Unangenehmeres widerfahren, als wenn in einem Lande die vielerwähnten Maafsregeln ganz streng durchgeführt würden; denn alsdann wäre die Unrichtigkeit ihrer Idee, nicht allein, wie jetzt, in Bezug auf die Praxis, sondern auch in theoretischer Hinsicht erwiesen. Dahin kann es aber leider nie kommen, eben weil eine solche strenge Durchführung unmöglich ist. Die Beschuldigung also, dafs die Anordner eine solche Durchführung bezweckt hatten, wäre ungerecht. Fragt man aber: wefshalb sie denn überhaupt solche Anordnungen treffen, so ist die Antwort ganz einfach die: einmal wollen sie sich ihrer hohen Stellung im Augenblicke einer grofsen Gefahr würdig zeigen, sich befestigen, steigen; — zweitens aber wollen sie sich dem Vorwurf entziehen, etwas verabsäumt zu haben. Das Schlimme bei der Sache ist jedoch, dafs man nicht die Absicht, sondern die Wirkung dieser Anordnungen berücksichtigt.

Nun mufs man jedoch nicht übersehen, dafs es zwei Klassen von Zwängern giebt. Die zur ersten Gehörigen, auf ihre feste Stellung vertrauend, und ihrer Meinung nach über jede Verantwortlichkeit erhaben, sind entschlossen, mit der gröfsten Hartnäckigkeit ihre Maafsregeln aufrecht zu erhalten, so lange es irgend gehen will, unbekümmert, ob und wie viel Andere darunter leiden in der festen Hoffnung, man werde nur die Absicht, aber nicht die Wirkung abwägen, — (worin ihr einziger Irrthum besteht). Die zweite Klasse ist bereit, sogleich nachzugeben, sobald sie auch nur einen geringen Widerstand findet. Sie will sich nur dem obgedachten Vorwurf, minder vorsichtig, als andere, gewesen zu seyn, entziehen.

Dafs bei der zweiten Klasse die nachtheilige Wirkung ungleich geringer seyn werde, als bei der ersten, ist klar. Eben so, dafs Selbstsucht hier überall zu Grunde liege. Diefs letztere allein

ist übrigens noch nicht so gar tadelnswerth; Selbstsucht begründet ja die meisten Handlungen im bürgerlichen Leben; es kommt blofs darauf an, in wiefern diese mit dem Rechtthun in Einklang gebracht wird, oder nicht. Bedeutende Aufopferungen ist man von Andern zu fordern nie berechtigt. Nach unserer Ansicht aber wäre es im jetzigen Augenblicke schon ein grofser Beweis von Selbstaufopferung, wenn der technische Machthaber in irgend einem von der Cholera noch nicht heimgesuchten Staate die Aufstellung eines Cordons und die vorläufige Anordnung von Sperrungen vorweg für überflüssig erklären wollte. Es ist kaum zu verlangen, dafs er — entschlossen auf die Durchführung seiner Verordnungen gar nicht zu dringen — um die alsdann doch nicht so sehr bedeutenden Nachtheile von dem betreffenden Staate abzuwenden, auf sein Haupt eine solche Verantwortlichkeit laden sollte, so lange irgend ein Staat (namentlich ein solcher, der sich auf eigene Erfahrung beruft) die Nützlichkeit irgend einer Sperrmaafsregel noch nicht gänzlich geläugnet hat.

Die letzte Klasse handelt also zwar keineswegs streng moralisch, aber doch nur menschlich; — über die erstere Klasse, die Rücksichtslosen, vergönne man uns, kein Urtheil auszusprechen.

Durch diese Betrachtungen wird es nun allein möglich, die so höchst merkwürdige Erscheinuug zu erklären, dafs man noch fortwährend überall Sperrmaafsregeln ankündigt und möglichst lange, wenigstens dem Buchstaben nach, conservirt, nachdem man doch schon längst zu der vollkommenen Ueberzeugung von ihrer Unzweckmäfsigkeit gelangt seyn mufs. Es wäre nämlich durchaus falsch, und eine ganz unziemliche Beleidigung gegen den Verstand der Männer, die in den verschiedenen Ländern die Sanitätspolizei handhaben, wenn man nur irgend daran zweifelte, dafs sie eine so einfache Wahrheit eingesehen hätten. Wie? diese Männer, z. B. in England, hätten es nicht eben so gut, nicht besser, als wir, gewufst, dafs Sperrmaafsregeln in England nicht besonders populär seyn werden? das ist doch wahrlich nicht anzunehmen. Sie haben also die defsfalsigen Verordnungen (oder besser: die Rathschläge) erlassen: *ut aliquid factum esse videatur;* — wie das ja bei Aerzten immer üblich ist. Es ist von je herkömmlich gewesen, einem gesunden Phantasten statt Nichts Etwas, nämlich Syrup mit Wasser, zu verschreiben, weil der sonst urtheilt: der Doctor, der ihm nicht einmal ein Recept verschreibt, verstehe sein Fach nicht, und sich nach einem andern Arzte umsieht. Freilich sind die in England geäufserten Sperrprojecte wohl etwas schädlicher geworden, als Syrup mit Wasser, — durch die Gemüthsaufregung, das Mifstrauen etc. was sie erregten und erregen mufsten. Das möchte indefs so sehr viel noch nicht schaden, wenn man nur zu rechter Zeit aufhört. Diesen Zeitpunkt aber zu treffen, — darin liegt nicht selten eine recht bedeutende Schwierigkeit. — (Damit wir ihn nicht etwa vorübergehen lassen, schliefsen wir für heute.)

(Fortsetzung folgt.)

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Fortsetzung.)

b) Näher als die disponirenden sind einige Gelegenheitsursachen der Krankheit bekannt.

Befolgt man bei Betrachtung der in Rede stehenden Krankheit, die Lehren der allgemeinen Pathologie, besonders die Lehre von den Ursachen der Krankheiten im Allgemeinen, so leuchtet

ein, dafs die eine der Gelegenheitsursachen der Krankheit, das Contagium oder Miasma, fälschlich als Gelegenheitsursache angesehen worden ist.

Existirte ein Contagium, so wäre dieses ohne Zweifel eine krankmachende Potenz, Potentia nocens, und in sofern eine specifische Krankheitsursache, als es immer unter gewissen disponirenden Anlagen eines Individuums immer dieselbe Krankheit erregen würde; in dieser Hinsicht wäre es auch eine Causa sufficiens dieser Krankheit.

Da aber die die Krankheit vorbereitende Potenz ist Dasjenige, was den Körper dazu empfänglich macht, dafs andere Einflüsse, die sonst keine Cholera bewirken, jetzt fast immer da, wo die Krankheit vorkömmt, Cholera erregen, so kann auch selbst das Miasma, was angenommen wird, nicht als Causa occasionalis, sondern nur als Causa disponens angesehen werden. An sich ist dieses nicht im Stande, die Cholera zu bewirken, sondern es wird hiezu noch ein anderer Einflufs erfordert, wie Diätfehler, Erkältung, Durchnässen des Körpers, Furcht, Schreck, Aufenthalt am Krankenbette, Entbehrungen, Eingriffe, die sonst ganz andere Krankheiten zu bewirken pflegen. Dafs jetzt fast immer hiedurch Cholera entsteht, beweist, dafs die Disposition zur Entstehung der Cholera diesen Einwirkungen schon vorausgegangen ist, und den Körper zur Entstehung der Cholera bereits vorbereitet habe.

So verhält es sich ja auch mit den meisten übrigen epidemischen Krankheiten; herrscht eine Wechselfieber-Epidemie, so entsteht aus den verschiedensten Ursachen, aus Schädlichkeiten, die zu einer andern Zeit einen Catarrh bewirken würden, das Wechselfieber, — ein Beweis, dafs die Körper bereits vor der krankmachenden Potenz zum Wechselfieber geneigt waren; wären sie dieses nicht, so würde sicher nicht dadurch ein Wechselfieber erregt worden seyn. Auch schweigen ja die meisten andern Krankheiten, wenn die Cholera herrscht. Dieses auf die Cholera angewendet, so erhellet deutlich, dafs durch das, was man bisher Cholera-Miasma, Contagium nannte, nur die Prädisposition zur Cholera bewirkt wird, diese Schädlichkeit aber an sich nicht hinreicht, die Krankheit zu erregen, sondern dafs erst noch eine krankmachende Ursache, Gelegenheitsursache, erfordert werde; an sich ist jenes unfähig die Krankheit zu bewirken, es setzt blos die Disposition zu einer specifischen Art des Erkrankens. Die zuletzt beobachtete Influenza entstand ebenfalls aus und durch verschiedene Gelegenheitsursachen; bei dem einen Menschen durch Zugluft, bei dem andern durch Gemüthsaffekte, durch Indigestionen etc.; diese verschiedenen Einwirkungen erregten eine und dieselbe Krankheit, daher mufste die Anlage dazu, Disposition, schon vorhanden seyn, bei jener Einwirkung; die Wirkung dieser Schädlichkeiten wurde auf ein und dasselbe System, auf dieselben Organe dirigirt und äufserte sich immer mit unbedeutenden Abweichungen, durch dieselben Krankheitserscheinungen. Dafs diese, die Disposition zur Cholera setzende Potenz, Cholera-Miasma durch die Luft, durch die tiefern Schichten derselben auf den Menschen einwirke, ist gewifs; dafs diese tiefern Schichten der Luft ein Gas, oder eine gasartige Substanz enthalten, die wahrscheinlich schwer als die reine atmosphärische Luft ist, steht ziemlich fest und ist eine Aehnlichkeit zwischen dem, was die Italiener Malaria nennen, zwischen dem was wir Sumpfluft, Sumpf-Miasma, was die hiesigen Einwohner Eibelsch nennen, gar nicht zu verkennen, weswegen in ursächlicher Beziehung die Cholera gewifs richtig den Wechselfiebern ähnlich genannt wird, eine eigne Art, eine bösartige abgeänderte Form derselben darstellen mag.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 77. Am 13. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 11. Decbr. Mittags	2230	818	1407	5
hinzugekommen bis zum 12. Decbr. Mittags	—	—	—	5
Bis zum. 12. Decbr. Mittags Summa	2230	818	1407	5
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Blicke auf die Cholera im Auslande.

(Fortsetzung.)

Wir haben in unserm gestrigen Blatte geäufsert: es liege für die Urheber der Sperrprojecte in England vielleicht eine Schwierigkeit darin, sie zu rechter Zeit aufser Wirksamkeit zu setzen. Diefs rührt nämlich daher, dafs es nicht von ihnen allein abhängt. Ihre eigene Untergebenen hindern sie daran. Da freut sich jeder des neuen Wirkungskreises, da will Jeder etwas, und zwar so lange als möglich, thun oder zu thun scheinen, sich wichtig machen etc. etc.; — so wird nun das Ganze durch eine unendliche Menge Kleinigkeiten hin- und her- und auseinandergezerrt, und zwar immer unter der Schutzmaske des strengsten Diensteifers, so dafs selbst die obgedachten Urheber das Lenkseil aus der Hand verlieren, und dem Unwesen kaum Einhalt thun können, selbst wenn sie wollten. Ein Beispiel möge die Sache erläutern.

Man setze den Fall: in einer grofsen Stadt, wo der Zwangsschutz lange Zeit bestanden, aber einen sehr kläglichen Lebenslauf geführt hatte, wollte der Zwänger *en chef*, des ganzen Jammers schon müde, denselben rationell erlöschen lassen, nämlich sagen: die Krankheit hat aufgehört, wenigstens sind die Erkrankungen so äufserst selten, dafs man hier nicht mehr von Epidemie reden kann, — ergo soll nun der Zwangsschutz summarisch aufgehoben werden, und demgemäfs sollen auch die Choleraspitäler eingehen, — die ganze Reihe der Choleraspitäler, welche, für viele Hundert Kranke eingerichtet, sich nun schon seit vielen Wochen mit einzelnen Kranken oder auch ganz ohne diese herum-

quälen und dabei ein unsinniges Stückchen Geld kosten. Dem ganzen Lazarethpersonale kann nun nichts unangenehmer seyn, als wenn das Lazareth aufgelöst wird, indem sie selbst alsdann gewissermaafsen mit aufgelöst werden. Wie helfen sich also diese Moribundi? sie pressen Kranke (ähnlich wie man Matrosen prefst, um Schiffe zu bemannen), d. h. sie holen sich z. B. 3 gesunde Menschen aus der Stadt, legen die in ihre Betten und sagen: das sind Cholerakranke. (Das Weitere gehört nicht hierher.) — Nun betrachte man einmal die Folgen: im Lazareth liegen wieder 3 Kranke, folglich kann das Lazareth noch nicht eingehen (da es doch wenigstens noch nicht ganz überflüssig ist); so lange ein Lazareth besteht, müssen die andern eigentlich auch bestehen, denn auch diesen können ja in jedem Augenblicke Kranke zugehen, eben so wohl wie dem ersten; so lange aber die Lazarethe bestehen, mufs auch die Epidemie bestehen, denn bestände die Epidemie nicht, wozu beständen denn die Lazarethe? — so lange demnach die Epidemie besteht, mufs auch der Schutzzwang bestehen, denn: wollte ihn sein Urheber aufheben, so müfste er ihn ja für unzweckmäfsig erklären, und dann würde er einestheils seinen Irrthum eingestehen, anderntheils aber würde man ihm die ernste Frage vorlegen: warum er das nicht schon früher gethan, da man ihm doch schon seit so langer Zeit allseitig defshalb — zugeredet hat. Er sieht ein (wie auch sehr richtig): nur in der Consequenz könne er Rettung finden; er könne sich nur hinter der Behauptung verschanzen: es war und ist meine technische Ueberzeugung. (Dafs dieser Schanzkorb an sich gar nichts taugt, und nur in Ermangelung jedes andern einen momentanen Schutz gewähren könne, ist klar.) So könnte er trotz aller seiner Macht, selbst wenn er wollte — (wir behaupten nicht, dafs er will; ei bewahre! er denkt nicht daran, zu wollen. „Aber wer denn? wer denn? ist denn solch ein Fall in England vorgekommen?" — ja so, wir sprachen ja über England! in England? nein! — das Ganze ist nur ein fingirtes Beispiel!) — also selbst wenn er wollte, könnte er seine grofse Maafsregel nicht aufheben, und zwar blofs wegen der ganz kleinen, an sich ziemlich unschuldigen — Schwachheit — vielleicht nur eines Wärters, der einige Wochen (für seine Wünsche) zu früh den bequemen einträglichen Dienst im Lazareth zu verlieren fürchtet. Ja — er (der Principalzwänger) erfährt vielleicht einen solchen Vorgang, der ihn so fesselt, nicht einmal, wenn nicht ein determinirter Schutzcommissionsvorsteher, in seinem Reviere zum Rechten sehend, mit dem Schutzarzte in das Lazareth einrückt, seine Leute wieder herausholt, und den Fall amtlich anzeigt.

Moral: Also sollen die Urheber der Sperrprojecte in England und in andern Ländern auf ihrer Hut seyn; denn es ist leicht für den Mächtigen: eine Idee zur Ausführung zu bringen, — es ist schwer für ihn: eine Idee, die er aus seiner Höhe hinabgeschleudert hat, in ihrer Wirksamkeit aufzuhalten, ohne doch immer bedenkliche Gewaltstreiche zu üben; — es ist unmöglich, auch für ihn: irgend etwas ungeschehen zu machen. — —

(Fortsetzung folgt.)

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Fortsetzung.)

Für die praktische Heilkunde hat zwar jener Unterschied, dafs das Cholera-Miasma nur die prädisponirende Ursache der Krankheit, und nicht die Gelegenheitsursache enthält, wenig Nutzen, da diese Prädisposition schwerer zu vertilgen ist, als die Gelegenheitsursache vermieden werden kann;

allein man kann daraus den Schlufs ziehen: wer die Gelegenheitsursachen zum Erkranken vermeidet, wird bewirken, dafs die Choleradisposition erlöscht, dafs die Krankheit nicht ausgebildet wird; Die Ansteckung vermag nicht die Krankheit zu erregen, sie ist daher nicht zu fürchten, die Entstehung der Disposition aber auch nicht zu verhüten, da durch die gröfste und sorgfältigste Vorbereitung, durch allgemeine Regulirung der Lebensweise ganzer Völkerschaften, der Einwohner ordnungsliebender Städte, durch Aenderung und Verbesserung der Kleidung, Diät und Reinlichkeit die Erzeugung der Disposition nicht verhindert worden ist. Dafs Menschen, welche sehr pünktlich leben, jede Ursach zum Erkranken meiden, wie z. B. das Militär in den gröfsern Städten, weniger von der Krankheit befallen werden, liegt eben in der Verhütung der nothwendig hinzukommenden äufseren Gelegenheitsursache; die Disposition ist gewifs bei diesen eben so vorhanden, wie bei andern Menschen, nur die Gelegenheitsursache fehlt, daher bleiben die Militärs mehr verschont. Wäre der eine Soldat eben so pünktlich und aufmerksam wie der andere, hätten sie Alle eine ganz gleiche Constitution und Krankheitsanlage, so würden sie Alle von der Cholera verschont bleiben. Aus der Rubrik der Gelegenheitsursachen fällt daher das Cholera-Miasma oder angenommene Contagium hinweg; es bildet die disponirende Ursache, Causa disponens.

Wahre Gelegenheitsursachen sind aber die folgenden.

1) Die Furcht. Furcht und Schreck gehören bekanntlich zu denjenigen Einflüssen, welche deprimirend, die Widerstandskraft des menschlichen Organismus gegen nachtheilige Einflüsse mindernd und schwächend wirken; so wie Freude und Hoffnung die Kräfte erhöhet, das Gemüth erhebt und aufrichtet. Wer sollte wohl an der Wahrheit der Worte Schillers „an die Freude!!" zweifeln? Würde ein Gedicht „an die Furcht" dieses grofsen Mannes nicht das Gegentheil ausgedrückt haben?

Schon im sonst gesunden Menschen wirkt die Furcht niederschlagend auf den Geist und Körper, sie bewirkt Täuschungen der Sinne und Empfindungen, Verwirrung des Geistes, nicht selten Lähmungen und Ohnmachten, Herzklopfen, Zittern der Glieder, anfangs einen unregelmäfsigen Kreislauf, der nachher schwach und unterdrückt wird; Anhäufungen des Bluts im Innern, wodurch dann die Angst noch vermehrt wird; Hindernisse oder Unregelmäfsigkeit in den Entleerungen; im Darmkanale wird dieselbe oft vermehrt, es erfolgt Schwäche der Schliefsmuskeln, daher oft unwillkürlicher Abgang der auszuleerenden Materien, es erfolgt kalter, selbst blutiger Schweifs dadurch. Die Empfänglichkeit für Reize wird vermehrt, und durch die geschwächte Reaction und vermehrte Reizbarkeit werden bekanntlich furchtsame Personen leicht von Schädlichkeiten krankhaft afficirt, auch leichter von ansteckenden Krankheiten befallen. Daher erklärt es sich sehr leicht, weswegen furchtsame Menschen leichter auch von der Cholera befallen werden, und es wird die Furcht als eine Gelegenheitsursache der Cholera betrachtet werden müssen, die bei der Disposition die Krankheit wirklich zum Ausbruche bringen kann.

2) Der Genufs von schwer verdaulichen, ranzigen, fetten, sehr gesalzenen, blähenden Säuren erregenden, erkältenden Speisen und Getränken, Trunksucht, Völlerei.

3) Schädliche Einwirkung der Witterung und Tageszeit. Grofse Erhitzung, Durchnässen des Körpers, nafskalte Luft, vorzüglich nach körperlichen Anstrengungen, Entbehrungen guter Speisen und Getränke, der Aufenthalt in der Abendluft bei nasser Erde, Aufenthalt in der Nähe und auf dem Wasser, das Liegen im Freien, das Wohnen in engen, nicht trocknen, mit Menschen überfüllten Wohnungen.

4) Nicht hinreichend warmhaltende Kleidung, Gehen und Liegen mit entblöfstem Körper, Durchnässen der Füfse, schlechte Bedeckung in den Nächten, Erkältungen des Unterleibes durch und bei zu weniger Bedeckung, Entblöfsung desselben in der freien Luft, Aufenthalt in multrigen, mit mephitischer Luft angefüllten Räumen, bei Kloaken, Ausräumen der Flüsse, Erdarbeiten, langer Aufenthalt in Kellern, wohl auch in den untern Schiffsräumen.

So viel im Allgemeinen über die Ursachen der Cholera. Wie schon vorhin bemerkt, ist über die nächste Ursache der Krankheit nichts genaues und feststehendes bekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 9ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +8,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	331,8''' Par.	+9,3° R.	+7,6° R.	88	regnig.	
9 = =	332,3	8,6	7,1	89	bedeckt.	SW.
12 = =	332,0	9,8	7,3	82	regnig.	
3 = N.M.	331,8	9,4	7,3	85	Regen.	
6 = =	332,0	9,5	6,5	79	trübe.	SW.
10 = =	332,3	9,7	5,6	72	trübe.	
Mittel	332,02'''Par.	9,38° R.	6,90° R.	82,5	trübe.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
2051	Puschke, Katharine	71	Wittwe	Wilhelmsstr. 8	—
2052	Wetting, Friederike	69	Hospitalitin	Neue Hospital	—
2053	Schulze, Regine	58	Desgl.	Daselbst	—
2054	Herrmann, August	39	Gärtner	Splittgrb.gasse 3	0
2055	Lahn, Mariane	29	Seidenwirk.frau	Feldstr. 4	0
2056	Hülf, Julius	11	Kind	Kaiserstr. 43	
2057	Hülf, Albert	8	Desgl.	Daselbst	—
2058	Gerschel, Sophie	32	Hnd.schuhm.frau	Königsstr. 32	—
2059	Schnaucke, Joh. Chr.	50	Arbeitsmann	Obdachlos	—
2060	Bernhold, Joh. Frdr.	32	Schlächtergesell	Laufgasse 25	—
2061	Splinter, Wilhelmine	22	unverehelicht	Charité	—
2062	Gärtner, Joh. Gottl.	36	Brunnenmch.ges.	Gartenstr. 92	—
2063	Gärtner, Ag. Emilie F.	5	Dessen Tochter	Daselbst	—
2064	Richter, Charlotte	68	Wittwe	Ackerstr. 43	—
2065	Gullon, Christian	21	Grenadier	Lazareth, Neue Friedrichsstr.	—
2066	Franz, Marie Wilhlm.	70	Hospitalitin	Neue Hospital	—
2067	Mevius, Joh. Sophie	67	Desgl.	Daselbst	—
2068	Gier, Johann	64	Arbeitsmann	N. Königsstr. 74	—
2069	Bietzke, Louise	28	Lohgrb.gesell.fr.	Paddengasse 8	
2070	Scheer, Sph. L. Charl.	34	Arbeitsmannsfr.	Orangenstr. 26	0
2071	Albrecht, Fr. Wlh. Al.	7	Schuhmach.sohn	Schendelgasse 4	0
2072	Fuhrmann, Friedrich	46	Krankenträger	Lazar. a. Kpfgrb.	—
2073	Götsch, Christ. Frdr.	40	Arbeitsmann	Gartenstr. 91	—
2074	Hövel, Friederike	18	unverehelicht	Jüdenstr. 33	
2075	Gärtner, Caroline	54	Tabagistin	N. Jacobsstr. 17	—
2076	Töpfner, Eduard	47	Lehrer	A. Jacobsstr. 67	0
2077	Lüdolf, Frdr. Albert	11	Seid.wk.ges.sohn	Rosenthal.str.66	—
2078	Reinhardt, Gottlob	42	Arbeitsmann	A. Jacobsstr. 86	—
2079	Schmidt	$\frac{1}{24}$	Zimmerges.sohn	Daselbst 28	—
2080	Rosenow, Dorothee	77	Wittwe	Brunnenstr. 8	—
2081	Reichert, Frdrike Dr.	52	Wittwe	Louisenstr. 37	—
2082	Reichert, Charlotte	20	Deren Tochter	Daselbst	0
2083	Mathes, Chr. Wilh.	24	Arbeitsmann	Siebergasse 8	0
2084	Schnell, Sophie	23	Arbeitsfrau	Fischerstr. 37	0
2085	Tongon, Jul. Theod.	4	Tagelöhnersohn	Papenstr. 7	—
2086	Gnade, Heinr. Aug.	37	Graveur	Linienstr. 81	
2087	Meyer, Marie Doroth.	32	Krankenwärterin	Prenzlauerstr.37	—
2088	Zoch, Leonhard	66	Invalide	A. Neuen Markt 4	—
2089	Efke, Theodor	32	Arbeitsmann	Communication a. Landsb. Thor	—
2090	Grühn, Victoria	63	Wittwe	N. Commd st. 10	—
2091	Döring, Carl Fridr.	77	Schuhmach.mstr.	Prenzlauerstr.43	—
2092	Suter, Carl	40	Arbeitsmann	Charité	—
2093	Bavia, Dor. Christine	26	Wittwe	Soph. Kirchg. 13	
2094	Schulz, Emilie	4	Tagelöhn. tochter	Oranienbg.str. 1	—
2095	Ischerow, Franz	46	Schutzdiener	Zimmerstr. 51	0
2096	Helgersen, Carl	35	Maler	Fischerstr. 36	0
2097	Ettner, Ludwig	35	Lederzurichter	Orangenstr. 28	0
2098	Ettner, Louise	32	Dessen Frau	Daselbst	0
2099	Müller, Wilhelm	34	Arbeitsmann	Schiefsgasse 21	0
2100	Kanow, Jonas	21	Handlungsdiener	Gertraudt.str. 15	0

No. 2022. 2023. 2026. und 2033. ist genesen, No. 2039 gestorben.

Es sind also bisher 2093 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 746 genesen und 1342 gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,

herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 78. Am 14. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 12. Decbr. Mittags	2230	818	1407	5
hinzugekommen bis zum 13. Decbr. Mittags	—	1	—	4
Bis zum 13. Decbr. Mittags Summa	2230	819	1407	4
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Blicke auf die Cholera im Auslande.

(Fortsetzung.)

Was nun ferner die beiden vorgestern erwähnten Zeitungsartikel betrifft, so enthalten beide Urtheile, die man schon früher in unserm Tagebuch gefunden hat. Der Courier sagt: wenn man handeln — wollte, als ob die Contagiosität ausgemacht wäre, so hieſse das, alle Bande des gesellschaftlichen Lebens auflösen." Ganz dasselbe haben wir schon pag. 51 des Tagebuchs gesagt. Nur müssen wir hier wohl bemerklich machen, daſs nur eine Pestcontagiosität die Theorie der Sperrmaaſsregeln bis zu einem gewissen, nur sehr geringen Verbreitungsgrade der Krankheit an einem Orte rechtfertigen könnte. Daſs, wenn die Cholera etwa so contagiös wäre, wie der Scharlach, Typhus u. s. w. und in der Praxis und unbegränzt, die Idee der Sperren nicht allein durchaus unmotivirt, sondern im Gegentheil widersinnig ist, haben wir schon vielfältig erörtert. Da indessen die Begriffe über den Einfluſs der Ansicht von der Contagiosität auf die Ansicht über die Sperren noch nicht überall (ja selbst hier in Berlin noch nicht, wo einzelne Vertheidiger des ursprünglichen Irrthums noch immer einen groſsen Werth darauf legen, einzelne Fälle aufzustellen, die für einen von Kranken auf Gesunde übergehenden Ansteckungsproceſs sprechen sollen) ganz klar geworden zu seyn scheinen, so behalten wir uns deren nähere Entwickelung noch vor.

Die Times nennen es ferner einen politischen Plan, die Nichtcontagiosität der Cholera zu predigen, und meinen, diefs geschehe nur, um die Behörden wegen Mangels aller nöthigen Vorsichtsmaafsregeln zu entschuldigen. Leider ist es wahr, dafs der unziemliche Zwang, den die Sperrtheorie in unsere freie Wissenschaft gebracht hat, auch zu Befangenheit des Urtheils über einen rein wissenschaftlichen Gegenstand, wie es die Contagiosität der Cholera ist, Anlafs geben kann. Von der Ansicht ausgehend, dafs, wenn die Nichtcontagiosität der Krankheit (d. h. die ganz absolute, unbedingte) proclamirt würde, dann auch der Zwangsschutz und namentlich das Sperrwesen als völlig überflüssig aufgehoben werden müsse, hatten manche unsrer hiesigen Collegen sich gleich beim Auftreten der Epidemie mit einer Entschiedenheit für dieselbe ausgesprochen, die uns bei der damaligen geringen Anzahl von Erfahrungen, die man in hiesiger Stadt gemacht hatte, jedenfalls bedenklich schien. Wir erkannten: die Verwerflichkeit dieser Maafsregeln liefse sich ebensowohl demonstriren, wenn die Krankheit absolut contagiös, als wenn sie absolut nichtcontagiös, oder auch bedingt contagiös wäre; das haben wir denn auch bisher fortwährend demonstrirt, und werden es noch fernerhin immer vollständiger und geordneter auseinandersetzen. Demgemäfs schrieben wir schon in No. 5 des Tagebuchs die „Bitte an die Aerzte Berlins." Wie gesagt, der Beweis, dafs die Krankheit nicht contagiös ist, macht nur einen kleinen Theil des grofsen Beweises gegen die Zweckmäfsigkeit der vielbekämpften Maafsregeln aus. Möge man sich daher aller Orten davor wahren, jenem rein wissenschaftlichen Gegenstande eine so hohe Bedeutung beizulegen, wie er sie in Bezug auf die sanitätspolizeiliche Frage gar nicht hat; — dafs hiefse viel zu glimpflich mit dem Schutzzwang umgehen, wollte man ihn nur mittelst der Nichtcontagiosität bekämpfen; — aufserdem könnte es aber auch das freie Urtheil über das rein pathologische Verhältnifs der Krankheit leicht irre leiten, da freilich an einem Orte, wo die Epidemie einkehrt und der Zwangsschutz angedroht wird, es für den Arzt immer das Nächstwichtigste seyn mufs, diesen zu bekämpfen und wegzuschaffen, indem sonst seine Thätigkeit überall gelähmt ist und er keiner andern Schädlichkeit Vernichtung so vollkommen in seiner Gewalt hat.

Fernerhin gestehen die Times, dafs die Gewohnheiten ihres Landes gänzlichen Absperrungen sehr entgegenstehen (wie wir schon pag. 237 entwickelt haben). Sollte es denn wirklich irgendwo ein Land geben, wo man es gewohnt wäre, gefangen gesetzt und noch vielen anderen Nachtheilen unterworfen zu werden, wenn man das Unglück hat, zu erkranken? — Dafs die Engländer sich wenigstens nicht daran gewöhnen werden, bewies der Vorfall in Sunderland, wo der Pöbel schon: „Nieder mit O'Clanny" rief, als dieser nur einen Bericht über die Erkrankungen daselbst abfafste, in Folge dessen man Sperrmaafsregeln befürchtete. — Die 3 Rubriken, unter welche man die Cholerakranken in Sunderland bringt, sind nicht naturgemäfs, da sie durch unmerkliche Uebergänge in einanderfliefsen, und verfehlen ihren Zweck. Man sollte sich mit der Meldung der durch Cholera herbeigeführten Todesfälle allein begnügen; diese würde am vollständigsten seyn und am wenigsten Widerspruch finden (natürlich wo keine Contumazsperre und eigenthümliche Begräbnifsproceduren bestehen); zugleich würde man immer den Ueberblick über die Bösartigkeit der Epidemie behalten, worauf es ja hauptsächlich ankommt; der Ausbreitungsgrad ist von viel geringerem Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Fortsetzung.)

I. Dieses Ursächliche auf die hiesige Gegend angewendet und bezogen, so ergiebt sich hinsichtlich der Gegend, geographischen Beschaffenheit, Klima, Beschaffenheit des Bodens und der Lebensweise der Menschen folgendes.

Die hiesige Gegend liegt im nordwestlichen Theile von Deutschland, ist zum Theil hügelig, bergig, gröfstentheils jedoch flach. Die bedeutenden Berge sind die Bergkette, welches die Parta westphalica bildet, mit dem Lübbeker, Radinghäuser und Limberge, der westliche Theil des Teutoburger Waldes und die Berge um den Ravensberg. Zwischen diesen Bergen liegen mehrere kleine Gebirge, gröfsere Thäler; bei Minden und hinter Bielefeld gröfsere Ebenen, erstere nordwestlich an das hannöversche und altenburgsche flache Land gränzend, letztere die Ebene, worin Münster liegt, bildend.

Das Klima ist in mancher Hinsicht dem holländischen ähnlich; die Witterung veränderlich, meistens unfreundlich, wenigstens in den letzten Jahren; oft nafs, kalt; der Wind zwar veränderlich, jedoch meistens westlich, regnigt, unfreundlich, stark.

Der Boden kalkhaltig, lehmig, moorig, in dem geringsten Theile sandig.

Bedeutender Holzgrund, grofse Wälder sind nur im östlichen Theil, im Lippeschen, an das Bückeburgische und Hessische grenzend, und an den gröfsern Bergketten.

Moorgrund, Heiden etc. sind nur in unbedeutender Ausdehnung vorhanden.

Eisenhaltige, schwefel- und kalkhaltige Mineralquellen sind mehrere vorhanden; bei Minden, Bergkirchen, Vlatho, Valldorf, Bünde, Hüllhorst, Holzhausen, Fiestel, Tatenhausen; bei Rehne eine bedeutende Salzquelle; am nordöstlichen Abhange der Parta westphalica finden sich in bedeutender Tiefe Steinkohlen; in den meisten Thälern und Ebenen etwas Torf.

Gröfsere Wiesenflächen finden sich nur am Laufe der gröfsern Flüsse.

Im Ganzen sind der bedeutendern Flüsse hier wenige; östlich die Weser, mehr westlich die Werre, Aa und Else. Ueberschwemmungen, Austritt dieser Wässer kamen jährlich mehrmals vor, meistens nur im Herbst und Frühling, in den letzten Jahren jedoch auch im Sommer, wodurch namentlich im Jahre 1830 bedeutender Verlust an Heu bewirkt worden ist. Selbst in diesem Sommer war die Else bedeutend ausgetreten und hatte die ganze Gegend unter Wasser gesetzt. Das Elsethal, was von West nach Ost etwa 2 bis 3 Meilen einnimmt, ist den Ueberschwemmungen vorzüglich ausgesetzt, wegen des sehr unregelmäfsigen, mit vielen Krümmungen versehenen Laufes der Else daher sind die Gegenden stets feucht, die Wiesenfläche moorig, schlammig.

Schiffbar ist nur die Weser; die Werre hat überall einen flachen, sandigen Grund und bedeutenden Fall; die Weser strömt ebenfalls stark und treibt Sand; die Else hat zwar reines Wasser, was jedoch über bedeutenden Moorgrundflächen und nicht stark fliefst, fischreich und mit Schilf- und andern Wassergewächsen versehen ist.

Die Lebens- und Nahrungsweise der hiesigen Einwohner ist im Ganzen schlecht, vorzüglich

auf dem Lande, da es der geringern Klasse, welche gröfstentheils arm ist, eine zu grofse Masse giebt und die Erwerbsquellen, aufser der Spinnerei, ganz fehlen.

Ein grofser Theil der Einwohner mufs schlecht leben, Viele suchen Erwerb im Auslande, im Holländischen, wo sehr viel gearbeitet und ungesund gelebt wird, woher denn auch Viele Krankheiten mitbringen.

Mit Dürftigkeit ist gewöhnlich Unreinlichkeit verbunden, die daher hier unter den geringen Leuten gefunden wird. Die Population ist bedeutend, die Familien sind stark, die Wohnungen klein, und werden deswegen leicht überfüllt. Unreinlichkeit und Ueberfüllung der Wohnungen der geringen Klasse auf dem Lande ist hier vorherrschend. Die Gebäude werden mit geringen Mitteln aufgeführt; die Wände sind leicht von Lehm und Flechtwerk aufgeführt; die Fufsböden bestehen aus festgestampfter Erde, sind daher stets feucht und kalt, die Zimmer sind niedrig, die Fenster klein und gewöhnlich nicht zum Oeffnen eingerichtet, die Schlafzimmer sehr luftig, gewöhnlich mit einer lockern Thür an der Seite des Hofes oder Gartens versehen. Im Schlafzimmer findet sich gewöhnlich nur eine grofse Bettstelle, worin die ganze Familie schläft; die Betten sind unrein. Im Schlafzimmer befindet sich eine Grube für das Gemüse, Ertoffeln, faulende, mulstrige Erde; die Wände sind mit Lehm bekleidet und an allen Seiten mit Unrath und Unreinlichkeit besetzt. Dabei wird den ganzen Winter hindurch im Wohnzimmer von allen Familiengliedern gesponnen, die Speisen werden darin zubereitet, gekocht, das Gemüse darin gereinigt, schlechtes Oel gebrannt, Kohlentöpfe gebraucht, geraucht, oft sogar das Vieh, Hühner, Katzen und Hunde darin gehalten, wodurch, in Verbindung mit vielen menschlichen Ausdünstungen, vorzüglich starker Esser, mit dem Auswurfe vieler asthmatischer Brustkranken, deren es unter den Bejahrten fast in jedem Hause giebt, die Luft der Wohn- und Schlafzimmer durchaus schädlich wird. Dazu kömmt anfserdem noch die seit einigen Jahren stattgefundene Erwerblosigkeit, dadurch entstandene Armuth, deren Folgen auf das physische Wohl nicht sogleich mit den Ursachen aufhören, sondern den Grund des nachherigen Siechthums der Armen legen. Theuerung und Erwerbslosigkeit haben zur Folge: schlechte Nahrungsmittel, Entbehrungen aller körperlichen und häuslichen Pflege, Gemüthsunruhe, Sorge, Niedergeschlagenheit, die, durch daraus entstehende Muthlosigkeit, auf die Verdauung und Körperkräfte überall einen nachtheiligen Einflufs üben. Daher läfst sich auch nicht behaupten, dafs der gröfste Theil der hiesigen Bevölkerung in einem Zustande physischer Kraft und von Wohlseyn sich befinde, sondern es ist das traurige Gegentheil anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.

Witterung am 10ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 9,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	333,0''' Par.	+9,1° R.	+5,8° R.	77	trübe.	
9 = =	333,3	8.5	6,6	86	Regen.	SW.
12 = =	333.6	9,5	7,4	85		
3 = N.M.	334,0	9,0	7,1	86	anhaltend	
6 = =	334,3	8.2	6,9	90	trübe.	W.
10 = =	334,9	7,6	6,5	92		
Mittel	333,9'''Par.	8,65° R.	6,72° R.	86,0	trübe.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 79. Am 15. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 13. Decbr. Mittags	2230	819	1407	4
hinzugekommen bis zum 14. Decbr. Mittags	4	—	1	7
Bis zum 14. Decbr. Mittags Summa	2234	819	1408	7
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 6.

Blicke auf die Cholera im Auslande.

(Fortsetzung.)

Die Aerzte sind wirklich überall in Verlegenheit, wann und ob sie an- und abmelden sollen. (Vergl. pag. 90 und 167). Deſshalb haben es sich auch Viele als Grundsatz aufgestellt, ihre Kranken nicht eher zu melden, als ein Paar Stunden vor dem wahrscheinlichen Tode. Die Krankheit tritt oft so milde auf, und wird dann plötzlich so bösartig — noch öfter bleibt sie aber so milde, daſs man sie kaum mit der ernsten Benennung Cholera zu beehren wagt. Nur aus den Folgen kann man in sehr vielen Fällen die Bedeutung der anfänglichen Zufälle, welche auch wiederum sehr von dem Verhalten des Kranken während ihrer Dauer abhängt, bestimmen. In andern Fällen tritt freilich die Krankheit gleich so auf, daſs Niemand sie verkennt. So entstanden denn die 3 Rubriken in Sunderland: Diarrhoe, gewöhnliche Cholera, bösartige Cholera. Nun müſste man aber noch einige Rubriken für complicirte und larvirte Formen des Uebels aufstellen. Dieſs Alles bleibt jedoch im höchsten Grade unvollständig und unzweckmäſsig — gerade als ob man auch alle andere Krankheitfälle anmelden wollte. Wo also das Sperrunwesen nicht besteht, und die Behörde bloſs in fortwährender Kenntniſs von dem Stande der Epidemie bleiben will, um die nöthigen Hülfs- und Heilmittel überall dahin, wo es erforderlich ist,

versammeln, übertriebenen Besorgnissen vor dem Verbreitungsgrade der Krankheit steuern zu können, den Einflufs der Wohnung, des Alters und der Lebensweise auf das Erkranken kennen zu lernen, — da sollte nur das Melden der Cholera-Todesfälle als völlig hinreichend geboten werden. Das Verhältnifs bleibt sich ja immer gleich, und in Bezug auf die 3 letzteren Punkte können summarische ärztliche Berichte noch mit benutzt werden. Der Krankheitsfall braucht nur dann gemeldet zu werden, wenn für denselben die öffentlichen Heil- und Hülfsmittel in Anspruch genommen werden. Hiedurch würde man unter vielen Unzweckmäfsigkeiten auch vorzugsweise die so nachtheiligen Verheimlichungen, welche auch in Sunderland häufig vorkommen, umgehen.

In London hat man die Einrichtung von Krankenzimmern in den einzelnen Häusern empfohlen, weil es zu spät sey, noch Lazarethe einzurichten. So zweckmäfsig jene Anordnung ist, wofern nur die Einwohner darauf eingehen, so räthlich würde es doch wohl immer in einer grofsen Stadt, wo so viele Einwohner eigentlich gar keine Wohnung haben, seyn, ein Paar Lazarethe einzurichten, sobald die Epidemie sich ihr nähert. Geschieht dieses aber auch unverhofft schnell, so kann jenes nichtsdestoweniger immer noch sehr füglich ausgeführt werden. Wem es in einer grofsen Stadt nicht an Macht und Geld fehlt, der kann doch wahrlich binnen 24 Stunden ein Paar Lazarethe herstellen, die, wenn auch nicht ganz vollständig ausgestattet, doch dem möglichen plötzlichen Bedürfnifs genügen, und mehrere Hundert Cholerakranke aufnehmen können! Man evacuirt ein Paar Casernen (indem man die Truppen ausmarschiren läfst und in die Häuser einquartiert), so hat man Zimmer und Betten und ökonomische Einrichtungen; den übrigen Stadtlazarethen entnimmt man die Hälfte ihrer Wärter, und zur Unterstützung derselben werden sich andere ordentliche Leute wohl immer finden lassen, wenn man sie gut bezahlt. Eben so kann es auch an Aerzten nicht fehlen. Ueber die in seinen Diensten stehenden Civil- und Militärärzte kann ja der Staat bei solchen aufserordentlichen Umständen wohl zunächst disponiren. Hier müssen die verschiedenen Abtheilungen der Verwaltung einander willig aushelfen. Dann ist dem Hauptbedürfnisse abgeholfen, denn man heilt ja in der Privatpraxis so viele Cholerakranke ohne alle besondere Vorrichtungen, höchst künstliche Dampfbadapparate, Reibzeuge etc. etc.

Wer wollte denn überhaupt Lazarethe vollständig einrichten, oder mit dem ganzen Personale bestehen lassen, blofs für den unwahrscheinlichen Fall, dafs viele Kranke vorkommen könnten! Höchstens wird man doch nur das todte Inventarium vorbereiten und beibehalten, das lebende (das Personale) aber — wenigstens gröfstentheils — zu designiren sich begnügen, denn sonst verschwendet man wirklich sehr bedeutende Geldsummen, und veranlafst auch allerlei andere Nachtheile, wenn man so viele Kräfte unbeschäftigt versammelt läfst. „Müfsiggang ist aller Laster Anfang;" das ist ein gutes altes Sprichwort. — Dafs es übrigens in London keineswegs an Zeit zu Lazaretheinrichtungen gefehlt hat, wie man befürchtete, hat die Folge gelehrt. Man hatte darauf gerechnet, dafs, weil Sunderland von keinem Cordon umschlossen sey, sich die Krankheit bald in London zeigen müsse. Diefs ist jedoch trotz des ungehemmtesten Verkehrs noch immer nicht geschehen. — Eben so wenig ist die Epidemie in Newcastle, trotz dem nämlichen Verhältnisse, erschienen, (obgleich sich hier ein Paar einzelne sehr verdächtige Todesfälle gezeigt haben, wie dergleichen in der Regel längere Zeit vor dem Ausbruche der Epidemie überall vorgekommen sind).

(Fortsetzung folgt.)

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Fortsetzung.)

Von den einigermaafsen wohlhabenden Westphalen läfst sich behaupten, dafs kräftige Constitutionen, wie sie eine derbe Lebensweise giebt, unter ihnen vorwalten, dafs Abhärtung und Standhaftigkeit, mit der Neigung das Alte beizubehalten, vorherrschen, allein die Zahl der genannten ist die geringste unter der Bevölkerung. Das andauernde Spinnen der geringern Klasse stärkt den Körper nicht in dem Grade, als ordentliche körperliche Arbeit, mit guten Nahrungsmitteln, die nur durch körperliche Bewegungen gut verarbeitet werden und Kräfte geben.

Die Lebensart und Nahrung der einigermaafsen Bemittelten ist gut, letztere kräftig.

Der geringere Stand lebt dagegen schlecht. Die einzige Nahrung ist: Ertoffeln, Hafergrütze, Gerstengraupen, Milch, Kohl, Rüben. Da, wo es zu erlangen ist, wird sehr viel Brod gegessen. Schweinfleisch und Fett, Speck ist das Angenehmste; da dieses nur eine kurze Zeit vorhanden ist, so wird Oel, Talg, auch wohl Butter gebraucht. Milchspeisen werden in den sonderbarsten Zubereitungen genossen, häufig gekochte dicke Milch und Buttermilch, Käsemilch, Kaffee wird viel und schlecht getrunken, von Runkelrüben, Roggen und deutschen Kaffee, selten von Kaffeebohnen zubereitet.

Die Speisen und Getränke werden in grofsen Quantitäten genossen, daher sehr häufige Ueberladungen des Magens. Bei den mehr Bemittelten wird zum Kaffee Pfannkuchen, Eierkuchen, vorzüglich gern aber Piker, ein auf dem Ofen zubereitetes mehliges fettes, schweres Gebäck gegessen.

Eingemachte grüne Bohnen, Sauerkohl, Erbsen und Bohnen kommen ebenfalls nicht selten auf den Tisch; erstere oft dann noch, wenn bereits lange frische grüne Bohnen vorhanden sind.

Obst wird deswegen so selten genossen, weil es nicht gebauet wird; nur in wenigen Gegenden wird dasselbe auf dem Lande als Gemüse benutzt.

Frische Fleischarten werden wenig genossen, mehr Eier. Nur in Krankheiten wird Hühnersuppe gegessen. Schinken, gutes Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch wird nur von den Wohlhabenden selbst benutzt.

In der Winterzeit wird das Schweinefleisch als Wurst vorzüglich zubereitet und gegessen; sehr viel Blutwurst und eine sonderbare Zubereitung aus dem Blute der Schweine mit grobem Mehle: Melkenbrod (?), gegessen, wodurch nicht selten Krankheiten des Magens und der Därme erregt werden. Brandwein wird gelegentlich viel getrunken.

Die Kleidung ist unpassend, bedeckt den Leib nicht hinreichend; Leinwand wird sehr viel von Männern und Frauen dazu benutzt; die Röcke der Männer sind kurz und vorn gewöhnlich offen.

Die Fufsbedeckungen im Hause sind: schlechte Strümpfe (die überall gekauft werden müssen, weil die meisten Frauen und Mägde auf dem Lande nicht stricken können; bei guter warmer Fufsbedeckung würden daher die Kosten für die Strümpfe zu bedeutend seyn) und Holzschuhe.

Was die Witterung betrifft, so ergiebt eine nun bald fünfjährige Beobachtung darüber, dafs dieselbe im Ganzen schlecht, sehr veränderlich und unfreundlich war.

Die hier folgende Tabelle ergiebt das Wesentliche darüber.

Der	Sommer	1827	war meist gut, hell, mit vorherrschend westlichen und südlichen Winden, mäfsig häufigen Gewittern und Nässe; viel Moordampf, Heerrauch.
-	Winter	$18\frac{27}{28}$	war sehr nafs, vorherrschend trübe mit sehr veränderlichem Barometerstande, mäfsiger Kälte, mit 3 Gewittern.

Der Sommer 1828 war vorherrschend trübe, nafs und veränderlich, mit westlichen und südwestlich vorherrschenden Winden, periodisch sehr heifs, mit häufigen Gewittern und 6maligem Heerrauch, Moordampf.

- Winter $18\frac{28}{29}$ war vorherrschend hell, wenig nafs, mit vorzüglich südöstlichen und südwestlichen Winden, mit ziemlich hohem Barometerstande und bedeutender Kälte.

- Sommer 1829 war vorwaltend trübe und nafs, veränderlich mit vorherrschenden Südwest- und Südostwinden, mit mäfsig hohem Barometerstande, veränderlichem Luftdruck, aber doch heifsen Tagen, wenig Gewittern und 4mal Heerrauch.

- Winter $18\frac{29}{30}$ war vorherrschend nafs und trübe mit Südwest- und Westnordwinden, mit ziemlich hohem Barometerstande, mäfsiger, geringer Kälte.

- Sommer 1830 vorherrschend nafs und trübe mit vorzüglich westsüdlichen Winden, mäfsiger Barometerhöhe, veränderlich, mäfsiger Wärme, sehr abwechselnd, nicht seltenen Gewittern und 5maligem Moordampf, Mifswachs, Theuerung, Unruhen.

- Winter $18\frac{30}{31}$ war vorherrschend trübe, nafs, sehr veränderlich, mit nicht häufigem Schnee, mit vorwaltend südlichen und westlichen Winden, veränderlichem, mäfsig hohem Barometerstande, mäfsiger Kälte, Theuerung.

- Sommer 1831 vorherrschend hell, gut, wenig nafs, mit vorwaltend südwestlichen und auch Westwinden, mäfsiger Barometerhöhe, mäfsiger Wärme, ziemlich häufigen Gewittern und 6maligem Moordampf. Erwerblosigkeit, Elend, Theuerung.

- Herbst 1831 im Ganzen gut, bis zum Ende Octobers hell, warm, trocken, so dafs es in vielen Gegenden an Wasser fehlt, mit vorherrschend südlichen und westlichen Winden. Im November fiel oft Regen, die Luft wurde kalt; am 15ten und 16ten gelinder Frost und etwas Schnee, starke stürmische Winde, veränderliche, im Ganzen geringe Barometerhöhe. Gute Erndte, Verkehr im Handel und den Gewerben.

Ueberschwemmungen und hohe Wasserstände fanden im Jahre 1829 und 30 oft statt, überall waren die Gegenden hier sehr wasserreich; die Gemüse und das Korn sehr wässerig, nicht reichhaltig an nährenden Bestandtheilen. (Fortsetzung folgt.)

Witterung am 11ten und 12ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 6,5° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 11ten						
6 U. M.	336,1‴ Par.	+ 6,6° R.	+ 5,9° R.	95	trübe.	SW.
9 = =	336,2	6,3	5,4	93	Son-	
12 = =	336,1	7,4	6,1	90	nen-	
3 = N.M.	335,8	8,0	6,5	89	schein.	
6 = =	335,4	6.8	5,5	90	heiter.	SO.
10 = =	335,3	5.9	4,0	85	sternhell.	
Mittel	335,82‴ Par.	6,83° R.	5,57° R.	90,3	heiter.	
Vom 12ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 5,0° R.)					
6 U. M.	335,2‴ Par.	+ 5,4° R.	+ 3,2° R.	83	halbheiter.	
9 = =	335,3	5,4	3,2	83		SO.
12 = =	335,2	7,7	5,0	80	Sonnen-	
3 = N.M.	335,1	7,8	5,6	84	schein.	
6 = =	334,5	6,0	4,4	87	sternhell.	SO.
10 = =	333,9	4,5	2,8	87	halbheiter.	
Mittel	334,88‴ Par.	6,13° R.	4,03° R.	84,0	heiter.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von
Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 80. Am 16. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 14. Decbr. Mittags	2234	819	1408	7
hinzugekommen bis zum 15. Decbr. Mittags	—	1	—	6
Bis zum. 15. Decbr. Mittags Summa	2234	820	1408	6
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 5.

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Fortsetzung.)

II. Ob die hiesigen Einwohner zu solchen Krankheiten, wie die Cholera sie darstellt, disponiren, kann nur aus der Schilderung der hier am meisten beobachteten Krankheiten erkannt werden. Die im Vorigen aufgeführten Lebensverhältnisse der Einwohner der hiesigen kleinen Städte und des Landes mit den Witterungseinflüssen müssen bewirken, dafs Unordnungen im Verdauungsgeschäfte und in der Thätigkeit der Haut erregt werden.

Wirklich findet man hier auch sehr häufig Krankheiten der Organe des Unterleibes, gastrische, rheumatische, gichtische und scrophulöse Leiden, Magenkrampf, Obstructionen der Darmentleerungen, Verstopfungen, Geschwülste der Leber, dicke Bäuche, grofse schlaffe Mägen. Die wohlhabenden Eingebornen hieselbst kennen die Schädlichkeit der Witterungseinflüsse sehr gut und schützen sich dagegen durch sehr warme, bequeme Kleidung; wollene Unterjacken und wollene Strümpfe werden von den meisten derselben und beständig getragen.

Vorzüglich häufig zeigten sich in den letzten Jahren auch Krankheiten, welche an sich die Verdauungsorgane mit ergreifen und leicht Fehler derselben zurücklassen, wie die so häufigen Wechselfieber, Nervenfieber mit enteritischen Leiden, Scropheln, gastrisch-galligte Fieber, Masern, Stickhusten. Die Noth der letzten Jahre forderte, dafs die Armen sowohl, als die sonst mittelmäfsig Begüterten,

schlechtere Nahrungsmittel nahmen, als sonst, was nur auf Kosten der Constitution geschieht, woher es sich dann auch erklärt, weswegen in diesem Sommer und Herbste mehr Krankheiten des Unterleibes, Ruhren, Brechruhren, Cardialgien, anomale Hämmorrhoiden vorkamen, als sonst. Der trockne gute Sommer hätte gewiſs eine günstigere Wirkung auf die Menschen gehabt, wenn eine üble Lebens- und Nahrungsweise mit den hieraus entstehenden Krankheiten und deren Folgen nicht vorbereitend gewirkt hätten.

Empfänglichkeit für epidemische und miasmatische Krankheiten giebt es hier unter den Einwohnern, denn seit meinem hiesigen Aufenthalte habe ich hier keine Krankheit, die anderswo epidemisch herrschte, vermiſst.

Daſs aber auch Empfänglichkeit für solche Schädlichkeiten hier herrsche, welche als Miasma wirken, oder in Schädlichkeiten der Luft, des Bodens bestehen und Krankheiten erregen, beweist das Wechselfieber und die Ruhr, so wie auch die oft in einzelnen Gegenden aus gewissen Luftbeschaffenheiten entstehenden Nervenfieber.

Das Wechselfieber wird hier seit 3 Jahren beständig beobachtet, im Frühling und Herbst, gewöhnlich in solchen Gegenden häufiger, wo Wasser, Sumpf oder Niederung vorhanden ist und da, wo Ueberschwemmungen stattfanden. Sehr oft sah ich dasselbe plötzlich entstehen bei Erdarbeiten in nassen Jahreszeiten, im Frühling beim Oeffnen der Gemüsegruben, beim Gräbenziehen. Die hiesigen Hollandsgänger bekommen es meistens in Holland oder auch auf der Rückreise. Ihre Arbeiten bestehen dort in Entwässern, Gräbenziehen oder Mähen groſser Wiesenflächen. Von diesen Arbeitern bleiben nur wenige gesund. Oft sah ich das Wechselfieber, so wie auch sehr heftig typhöse Fieber durch Kellerluft, oder durch die Luft lange verschlossener, finsterer, feuchter, erdiger Räume, wo ein multriger Geruch, Schwammbildung vorhanden war, entstehen. Die hiesigen Einwohner nennen das, wenn sie krank hiernach werden, Fieber mit einem Ausschlage am Munde bekommen, Eibalsch, eibalsch bekommen, was ja im Ganzen nichts Anderes ist, als eine Luft, ähnlich der Sumpfluft, Luft der Kloaken, Kerker, unterirdischer lange verschloſsner Gruben und Höhlen, auch wohl der untern Schiffsräume. Ich habe in diesem Herbste beobachtet, daſs sehr heftige typhöse Fieber in allen den Häusern entstanden, in deren Nähe mehrere kleine Teiche, Röttegruben in einem sumpfigen Boden vorhanden waren, aus denen das Wasser beinahe verdunstet war. Diese Häuser, die gröſstentheils unreinlichen Bewohnern gehörten, umschlossen gleichsam den kleinen Sumpf, der zum Rötten des Flachses genug Wasser lieferte.

Die Ruhr, welche periodisch hier sehr heftig auftreten soll, wurde von mir ganz vorzüglich nahe am Wasser, am Verlaufe der Else, und andern sumpfigen Wiesenflächen beobachtet, wo bekanntlich ja das Sumpf-Miasma, was die verwickelsten Fieber erzeugen kann, entsteht. Der Stickhusten, die Masern fanden hier ebenfalls viele Empfänglichkeit, waren daher sehr ausgebreitet.

Die Bildung der Empfänglichkeit für solche Einflüsse wird bedingt durch die Lokalität der Gegend, durch die Nahrungs- und Lebensweise der Menschen und durch gewisse Veränderung an der Erdoberfläche, wobei Verdunstung, Gasentwicklung, Bildung von Schwämmen, Pilzen, Vermoderung entsteht, eine Art krankhafter Wucherungs- und schädlicher Bildungsproceſs, dessen Bedingungen vorzüglich in niedern Gegenden, in unreinlichen Oertern, am Ausflusse groſser Ströme, durch Austritt oder Stagnation oder auch Verdunstung der Wässer beruhen und gesetzt werden. Höher liegende Gegenden werden daher später von diesen Veränderungen ergriffen. Die Schädlichkeiten, welche diese Krankheiten erregen, erheben sich nur wenig über die Erdoberfläche, sind, wie schon bemerkt, wahrscheinlich schwerer wie atmosphärische Luft, die auch die sich andauernd entwickelnde Schädlichkeit nicht ganz zu assimiliren und unschädlich zu machen vermag; — woher denn die stärksten und verschiedensten Luftströmungen, kalte und heiſse Jahreszeit die Krankheitsursache nicht ganz zu vernichten im Stande sind.

Feuchtigkeit scheint begünstigend für die Erzeugung jenes Schädlichen zu seyn, Wärme die Wirksamkeit zu machen, Kälte sie zu mindern im Stande zu seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der in Berlin angemeldeten Cholera-Erkrankungsfälle in dem Zeitraume vom 30. August bis 1. December 1831.

(Eingesandt.)

№	Namen der Stadtreviere	Es kamen vor Krankheitsfälle: 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	14	16	18	Summa der einzelnen Krankheitsfälle	Summa d. Grundstücke, in denen Krankheitsfälle angemeldet	Nach den statistischen Nachrichten waren Anfangs 1831 in jedem Reviere Grundstücke	bewohnte Quartiere
		in Häusern:																		
1	Dorotheenstadt	18	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	48	26	353	2,438
2	Friedrichsstadt incl. Friedr. Vorstadt	61	13	4	3	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	125	83	1,703	12,636
3	Louisenstadt	56	26	5	2	1	2	1	2	—	—	1	1	—	—	—	194	97	586	4,437
4	Friedrichswerder	19	7	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	30	274	1,922
5	Berlin	96	27	15	7	3	2	2	1	1	—	—	—	—	—	—	281	154	1,011	6,698
6	Cölln	79	33	8	3	4	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	216	129	654	4,441
7	Spandauer incl. Frdr. Wilhelmsstadt	96	35	13	7	2	3	2	2	—	1	—	—	—	—	—	301	161	1,125	8,456
8	Stralauer	46	16	3	4	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	131	71	599	3,713
9	Königsstadt	44	14	6	4	1	2	1	1	—	—	—	—	—	1	—	154	74	550	4,194
10	Rosenthaler Vorstadt	43	18	7	8	3	—	—	1	1	—	—	—	1	—	—	178	82	353	2,859
	Summa	558	196	63	40	14	11	6	8	3	2	1	1	1	2	1	1,675	907		
	Vom 1. Aug. bis 1. Novbr. waren dagegen nur Erkrankungen vorgekommen in Häusern	506	171	56	31	13	7	8	4	3	4	—	—	2	—	1	1,448	806	7,208	51,794
	Im Monat November																227	101		

Aufserdem sind Erkrankungsfälle angemeldet		v. 30. Aug. bis 1. Novbr.	im Monat Novbr.	mithin v. 30. Aug. bis 1. Dcbr.
1) In den Cholera-Heilanstalten		26	9	35
2) In der Kottwitzschen Beschäftigungs-Anstalt, mit ungefähr 600 Bewohnern		52	—	52
3) Im Arbeitshause, mit ungefähr	700 »	67	1	68
4) Im Neuen Hospitale, mit ungefähr	300 »	56	19	75
5) In den Wülknitzschen Häusern	1,447 »	95	17	112
6) In der Charité		19 *)	23	42
7) Auf den Kähnen		57	10	67
8) Erkrankungsfälle, bei denen die Wohnung des Erkrankten nicht angegeben		87	4	91
Summa		459	83	542
Hierzu obige		—	—	1,675
Summa aller bis zum 1. Decbr. angemeldeten Erkrankungsfälle				2,217

NB. Im Friedrichs-Waisenhause mit 255 Kindern ist bis zum 1. Dcbr. noch kein Erkrankungsfall angemeldet.

*) Diese 19 in der Charité bis zum 1. Novbr. angemeldeten Erkrankungsfälle sind in der früheren, in No. 54 des Tagebuchs mitgetheilten Uebersicht mit zu den, in den Privathäusern vorgekommenen Erkrankungsfällen gerechnet worden; daher die Zahl dieser letzteren hier nur auf 1,448, also um 19 weniger, als in dem vorigen Tableau angegeben ist; eben so die Zahl der Grundstücke um 1 weniger, also nur auf 806. * * *

Wir behalten es uns noch vor, zu dieser wie auch zu anderen auf das Verhalten der Cholera in Berlin bezüglichen Tabellen erläuternde Bemerkungen zu liefern, und Schlüsse daraus zu ziehen,

welche als Beiträge zur Lehre von der Verbreitungsart der Seuche im Allgemeinen, besonders aber in hiesiger Stadt dienen sollen. Vorläufig machen wir nur darauf aufmerksam, dafs die Ergebnisse der anticontagionistischen Ansicht sehr günstig sind, wofern man die Zahlen nur aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Es ist alles todt oder lebendig, je nachdem man es auffafst, — und auch unsere Zahlen machen hievon keine Ausnahme. Red.

Witterung am 13ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 4,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	333,1‴ Par.	+5,7° R.	+4,1° R.	87	Regen.	S.
9 „ „	333,3	6,6	4,5	84	trübe.	
12 „ „	333,4	7,2	4,7	81	heiterer.	
3 „ N.M.	333,7	7,6	4,8	80		S.
6 „ „	334,1	6,6	4,7	86	trübe.	
10 „ „	334,5	5,7	4,1	87	halbheiter.	
Mittel	333,69‴ Par.	+6,53° R.	+4,48° R.	84,2	trübe.	

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
2101	Hempel, Dorothee	32	sep. Maur.ges.frau	Dragonerstr. 22	—
2102	Kiehl, Louise	47	Arbeitsfrau	Grenadierstr. 6	—
2103	Rubach, Friedrich	29	Arbeitsmann	Gartenstr. 92	0
2104	Struve, Joach. Carl	57	Hpt-Banco-Dirct.	Hausvoigteipl. 6	—
2105	Bondasch, Joh. Frdr.	27	Schirmfabrikant	Spittelbrücke 13	0
2106	Müller, Johann	58	Gärtner	Charité	—
2107	Blank, August	13	Bäckergesll.sohn	Landsbergerstr.	—
2108	Thurau, Ferdinand	12	Töpfersohn	Köpnickerstr. 78	—
2109	Thurau, Adolph	7	Desgl.	Daselbst	—
2110	Heimbuch, Louise	40	Schuhmachr. frau	Gartenstr. 92	0
2111	Tesmer, Auguste	19	Dienstmädchen	v. d. Königsthor	0
2112	Reppin, Marie	78	Köchin	Rosenstr. 22	—
2113	Werdermann, Joh.	46	Krankenwärter	Lazar. a.Kpfgrb.	—
2114	Hoffmann, Caroline	15	Taglöhnertochter	Gartenstr. 92	0
2115	Zimmermann, Louise	40	Handelsfrau	Daselbst	—
2116	Osty, Heinrich	37	Arbeitsmann	N. Cöln a. Was. 3	0
2117	Schönfeldt, Marie	51	Almos.empfängr.	A. Jacobsstr. 40	—
2118	Heckmann, Peter	36	Kutscher	N.Schönh.str.18	—
2119	Wegener, Joachim	42	Schiffer	Kahn	0
2120	Müller, Carl	39	Krankenwärter	Pankowsgasse 7	—
2121	Hoffmann, Wilhelm.	50	Arbeisfrau	Gartenstr. 92	—
2122	Schulz, Caroline	20	Hausmädchen	Charité	0
2123	Sturm, Caroline	52	Malerfrau	Louis.Kirchg. 17	0
2124	Stechow, Elisabeth	78	Wittwe	Köpnickerstr. 78	—
2125	Lehmann, Wilhelm.	18	Dienstmädchen	Charlottenstr. 31	0
2126	Kefsler, Joh. Heinr.	37	Webergesell	Ackerstr. 12	0
2127	Hoffmann, Marie	40	unverehelicht	Wilhelmstr. 119	0
2128	Unbekannter Mann	61	— —	— —	—
2129	Nürnberg, Ernst	42	Wärter	Charité	—
2130	Werner, Caroline	29	Tagelöhnerin	Daselbst	
2131	Schönfeldt, Dorothee	66	Weberfrau	Gartenstr. 18	—
2132	Busse, Martin	46	Nachtwächter	Wasmannsg. 29	
2133	Damke, Carl	50	Schlächter	Landsbgr.str. im Steinmetzs. H.	—
2134	Thurau, Caroline	40	Arbeitsfrau	Köpnickerstr. 78	—
2135	Horn, Henr. Wilhlm.	29	Näherin	Todtengasse 22	—
2136	Bach, Samuel	53	Schiffer	Kahn am Monti-rungs-Depot	—
2137	Rellmann, Charl. Fr.	41	unverehelicht	Mittelstr. 22	—
2138	Teetz, Friedrich	36	Arbeitsmann	Charité	—
2139	Leonhardt, August	39	Desgl.	Daselbst	—
2140	Mietcke, Carl Ludw.	49	Desgl.	Prenzlauerstr. 26	
2141	Freihoff, Daniel	30	Bäcker	Bergstrafse	—
2142	Hänel, Johann	45	Weber	Gartenstr. 92	
2143	Ehrenberg, Dr. Luise	30	Arbeitsfrau	Daselbst 94	0
2144	Ehrenberg, Wilhlm.	½	Deren Tochter	Daselbst	0
2145	Wischke, Dor. Soph.	36	Arbeitsfrau	Invalidenstr. 23	—
2146	Benecke, Friedrich	49	Schiffsknecht	Kahn a. Schffbd.	—
2147	Jachtmann, Eduard	21	Schneidergesell	Mühlendamm 18	0
2148	Kürzel, Henriette	22	Hausmädchen	Behrenstr. 48	0
2149	Albitius, Anne Henr.	30	Weberfrau	Jacobsstr. 5	—
2150	Klinkel, Carl Fr. Alb.	44	Nachtwächter	Rosenstr. 20	

No. 2055. 2068. 2073. 2085. und 2092. ist genesen.

Es sind also bisher 2143 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 767 genesen und 1371 gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 81. Am 17. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 15. Decbr. Mittags	2234	820	1408	6
hinzugekommen bis zum 16. Decbr. Mittags	2	—	—	8
Bis zum. 16. Decbr. Mittags Summa	2236	820	1408	8
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 7.

Blicke auf die Cholera im Auslande. *)

(Fortsetzung.)

Die einzelnen der Cholera höchst verdächtigen Fälle, die in Newcastle, so wie auch an einigen andern Orten Englands vorgekommen sind, hat man jetzt amtlich für nicht asiatisch erklärt. So unrichtig diefs gewifs in rein wissenschaftlichem Bezuge ist, so richtig ist es wohl in Hinsicht auf die Handlungsweise der Verwaltung. Diese kann nämlich, in so fern es sich um Anordnung allgemeiner bedeutender sanitätspolizeilicher Vorkehrungen handelt, von einer Krankheit immer nur dann erst Notiz nehmen, wenn diese als Epidemie auftritt; auf eine nur sporadisch, hie und da vereinzelt erscheinende Krankheit, mag dieselbe noch so fremd und bösartig seyn, kann sie hier eben so wenig reflectiren, als wie auf andere heimische, schwere und schnell tödtliche Fälle, die Schlagflüsse etc. Städte können nicht für inficirt erklärt, aufserordentliche Gesundheitsbehörden nicht in Wirksamkeit gesetzt, dergleichen Lazarethe nicht eröffnet werden, sobald sich nur ganz vereinzelte Cholerafälle zeigen; diefs alles darf erst dann Statt finden, wenn einige rasch auf einander folgende Erkrankungen den Ausbruch der Epidemie wahrscheinlich machen. Die Thätigkeit der Verwaltung würde sonst in einem zu grofsen Mifsverhältnisse gegen den Anlafs ihres

*) Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, dafs, da wir aus dem Inlande heraus nach dem Auslande sehen, beim Blicken auf dasselbe immer sehr starke Seitenblicke auf das Inland fallen!

Einschreitens stehen. Solche sporadische, wenn auch ganz ächte Cholerafälle sind also für eine von diesen Grundsätzen ausgehende Verwaltung nicht da; sie läugnet sie schlechthin, und macht keinen vorzeitigen Lärm. Nur da, wo die Behörde von der Pestcontagiositätstheorie ausgeht, annimmt, ein einzelner Kranker könne eine Epidemie machen, und die Absperrung dieses Kranken könne eine grofse Stadt vor der Seuche bewahren — da freilich wäre es im höchsten Grade unverantwortlich, wenn sie bei Anerkennung der Krankheit difficil seyn, und nicht lieber einen nur der Cholera verdächtigen Fall schon für ächte Cholera erklären, und die strengsten ihrer Maafsregeln in Wirksamkeit treten lassen, als sich der Gefahr aussetzen wollte, in den entgegengesetzten Irrthum zu verfallen. (Man lese Hrn. Prof. Reich's angef. Schrift, wo derselbe über den ersten von ihm behandelten Cholerafall referirt.) Hier müfste immer lieber zu viel als zu wenig geschehen, denn die Sache wäre zu wichtig, und wer möchte die Verantwortung auf sich nehmen, einen zweifelhaften Cholerafall, wie dergleichen ja so unendlich häufig vorkommen, nicht für Cholera zu erklären, wenn irgend ein anderer approbirter Arzt behauptet: man habe es hier mit der Cholera zu thun, und von dem Beipflichten oder Läugnen das Wohl einer grofsen Bevölkerung abhängt! Geht man also von dieser, freilich falschen Grundansicht aus, so glauben wir kaum, dafs es dreier Aerzte bedürfe, um den Ausbruch der Seuche in einer Hauptstadt zu constatiren!! Hier kann es auf das „vorzeitige Lärmmachen" gar nicht ankommen, denn der Lärm macht ja nicht die Choleraepidemie, wohl aber soll ja der verkannte Krankheitsfall sie herbeiführen können. — Geht hingegen die Behörde von der richtigeren Annahme aus, dafs eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, so haben die vereinzelt vorkommenden Fälle in einer von der Epidemie noch nicht ergriffen gewesenen Stadt weiter keine Bedeutung für sie, als die von Avant-coureurs; man wird daran denken, das Gros der Armee zu empfangen, aber nicht einen Fourier für ein Heer ansehen. Erscheinen sie in einem Orte, aus welchem die Epidemie ausmarschirt ist, so haben sie nur die Bedeutung von Nachzüglern; die können freilich oft noch recht unangenehm werden und deuten an, dafs das Land vom Feinde noch nicht ganz befreit ist; seine Regimenter kehren vielleicht zurück; dennoch wird man die Bouillon nicht eher kochen, als bis die Leute vor den Thoren sind, denn sonst wird sie sauer.

Bei dem ersten Fall in Newcastle war ein Verdacht einer von Sunderland ausgegangenen Ansteckung gar nicht zu begründen. London ist die ganze Zeit hindurch frei geblieben. Wäre nun Sunderland cernirt worden, — welch ein brillanter Beweis für die Nützlichkeit der Sperren?

In Hamburg war es eben so unmöglich, wie an allen andern Orten, wo man genau und vorurtheilsfrei nachforschte, eine Einschleppung zu ermitteln (s. Hrn. Dr. Fricke's geschichtliche Darstellung des Ausbruchs d. asiat. Ch. in Hamburg). Es ist dort gar nicht gesperrt worden, die Leute liefsen sich begraben wo sie wollten, die Schutzärzte durften sich nicht einmischen, indem die Familie selbst für den Kranken sorgte etc., kurz es bestand gar kein Schutzzwang, und wie hat sich die Stadt dabei befunden? — sehr gut; unerachtet die herrschende Witterung, die Lage, Bauart der Stadt, selbst die Lebensweise hier gar nicht günstig zu nennen sind, und in dieser Handelsstadt ein äufserst lebhafter, ganz ungehemmter Verkehr stattfand. — Merkwürdig war es, wie das (auch für die Verschleppungstheorie bei dieser Gelegenheit wirklich allzunah liegende) Altona so spät erst Cholerakranke bekam, und wie selten sich die Krankheit daselbst, so wie in der Umgegend zeigte. Bemerkenswerth ist noch, dafs unter den ersten 308 Erkrankungsfällen (über welche Hr. Dr. Fricke nur berichtet) 217 Männer, 78 Frauen und 13 Kinder waren;

dem Stande nach 60 Arbeitsleute und 23 Schiffer; auch die Uebrigen gehören den niederen Ständen an. (Kranke aus den höheren Ständen sind dort gewifs gar nicht gemeldet worden.) Es waren Kranke unter 10 Jahren: 13; von 10 — 20: 13; von 20 — 30: 49; von 30 — 40: 73; vou 40 — 50: 65; von 50 — 60: 50; über 60 Jahre 45. — Es erkrankten an den einzelnen Tagen vom 5ten bis incl. 21sten Oktober: 1, 2, 7, 2, 8, 14, 6, 14, 15, 16, 44, 20, 51, 49, 13, 46. Von 400 Nachtwächtern ist bis zum 6ten November Keiner erkrankt, obgleich diese mit unendlich viel Cholerakranken in Verbindung kommen, unter gewifs ungünstigen Verhältnissen lebten, und nichts besonderes für sie gethan wurde. — Im Hanfmagazin, wo man 213 Bettler, Vagabonden etc. zusammengebracht hatte, und auf öffentliche Kosten erhielt, erkrankten bis zum 6ten v. M. nur 27, obgleich hier viele der Ansteckung günstige Momente obwalteten. Red.

(Fortsetzung folgt.)

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Fortsetzung.)

Es ist kein Wunder, dafs die mit Feuchtigkeiten seit einigen Jahren hinreichend, ja überflüssig versehene Erdoberfläche in eine Art Gährung, wobei Entwickelung von Gas vorhanden ist, übergehet. Gehen nicht an der ganzen Erdoberfläche stets organisch-chemische Processe vor? modert, gährt, verdunstet, keimt, wächst, fault, dunstet und brennt es nicht an vielen Punkten? wird der guten Erde nicht Alles, dem Wasser und Lande, anvertraut? ist es zu verwundern, wenn periodisch heftige, allgemein verbreitete Schädlichkeiten sich aus ihr erzeugen? dafs diese Processe selbst einmal anomal werden und eine andere epidemische Constitution, pandemische Schädlichkeit erzeugen, die die unordentlich, wüst und schlecht lebenden Menschen, die überall den Schädlichkeiten weniger Trotz bieten können, und diejenigen, welche in Dürftigkeit leben und mit Entbehrungen kämpfen, vorzüglich ergreift? Kann man wohl von einem Lande, einer Stadt oder einem Orte sagen, dafs der gröfste Theil der Einwohner gesundheitsgemäfs, ordentlich, reinlich, sittlich lebe, und dafs nur ein kleiner Theil der überall grofsen Bevölkerung entbehre? Sind die vorhergegangenen Jahre so beschaffen gewesen, dafs der gröfste Theil der Menschen eines Ueberflusses oder eines behaglichen Zustandes sich erfreut habe? das Gegentheil mufs angenommen werden. Die Vorbereitung zum allgemeinen Erkranken geschah bei ganzen Völkerschaften, die Schädlichkeit, welche aus der Erd-Oberfläche entwickelt wurde, traf ganze Nationen, und zwar erzeugte sich diese in jeder Gegend selbst, da diese Bedingungen allgemein, also auch an jedem Orte obwalteten. Dafs aus dieser zuerst endemisch herrschenden, jetzt pandemisch verbreiteten Schädlichkeit eine Contagion entstehen könne, das kann nicht bezweifelt werden, dafs sie jetzt aber keine Contagion ist, steht fest. Eine krankmachende Kellerluft, eine Sumpfluft wirkt, wohin sie gebracht werden möchte, schädlich; bei dem Einen wirkt sie, je nahdem er die Disposition zu einem gewissen Erkranken in sich trägt, das Wechselfieber erregend, bei einem Andern macht sie den Typhus, beim Dritten ein Flufsfieber oder auch nur einen Pemphigus oris; herrscht die Wechselfieber-Epidemie vor, so entsteht stets das Wechselfieber, ohne dafs dieses ansteckend zu seyn braucht.

Die Erzeugung der Schädlichkeit, welche die Cholera bewirkt, welche höchstwahrscheinlich in der Erde geschieht, kann dagegen ansteckend seyn, kann Schritt vor Schritt, nach uns noch unbekannten Gesetzen, sich weiter verbreiten an der Erdrinde; sie findet überall die zu ihrer Entstehung

erforderlichen Bedingungen, einen fruchtbaren Boden, und kömmt überall durch ihre Wirkung zur Erkenntnifs, Beobachtung.

Der Analogie nach zu schliefsen, wird daher sowohl das Cholera-Miasma hier Empfänglichkeit unter einem grofsen Theile der Einwohner finden, als auch der Boden und manche Gegenden zur Erzeugung, Entwickelung des Miasmas neigen.

Für reine Contagionen sind die hiesigen Gegenden nicht geeignet, da die einzelne Lage der Wohnungen auf dem Lande und der wenige Verkehr, welcher in den zerstreut liegenden Höfen einer Bauerschaft stattfindet, die Uebertragung der Ansteckung erschwert. In geschlossenen Dörfern und den Städten verhält es sich jedoch ganz anders. Brechen daselbst Blattern, die Krätze etc. aus, so ist die Krankheit auch bald weit verbreitet, weil die meisten Menschen aus dem geringern Stande auch hier nicht leicht daran glauben, dafs eine Krankheit ansteckend seyn könne, daher die Gelegenheiten dazu nicht verhütet werden.

Wäre es überall möglich, dafs die Krankheit in sonst gesunde Gegenden eingeschleppt werden könnte, in Gegenden, wo die Erzeugung einer ähnlichen Schädlichkeit, wie die ist, welche die Disposition zur Cholera macht, noch nicht stattfand, so würde die Verbreitung nach entfernten Gegenden gewifs schon geschehen seyn, da dieses von Berlin aus in die übrigen Provinzen sehr leicht durch die häufigen Verbindungen geschehen konnte. Dafs es nicht geschehen ist, dafs in ganz entfernten Gegenden noch kein Fall der Art vorgekommen ist, da doch Empfänglichkeit bei dem Einen oder Andern gewifs vorhanden war, beweist gegen die Ansteckung, gegen die Contagion. Ein aus einer Gegend, wo die Pest herrscht, ankommender Fremder, ein mit einem Blatternkranken in Berührung Gewesener bringt immer, Letzterer nur freilich bei den Empfänglichen, die Krankheit in eine andere Gegend so, dafs man Schritt vor Schritt, und Haus bei Haus die Uebertragung, bei genauer Nachforschung, nachweisen kann. Bei der Cholera fehlt aber gerade dieser Nachweis der Uebertragung; bei so vielfältigen Impfungen und andern Gelegenheiten der Ansteckung wäre doch wohl hier und da Empfänglichkeit angetroffen worden. Dafs mehrere Personen nach einander in einem Hause erkranken, beweist nichts weiter, als dafs die Disposition zur Cholera bei Mehreren bereits gesetzt worden war, und dafs es nur der Gelegenheitsursache bedurfte, um bei Mehreren die Krankheit wirklich hervorzurufen; solcher Gelegenheiten giebt es aber bei so plötzlichen wichtigen Erkrankungen sehr viele; bei dem Einen ist dieses durch Furcht und Schreck, bei dem Andern übermäfsige Anstrengungen, Erhitzung und Erkältung, Störung der Verdauung, Besorgnisse, Gram. Wenn in einem Hause die Krankheit sehr heftig auftritt, so beweist dieses, dafs gerade hier die Schädlichkeit ausgezeichnet heftig auf Mehrere gewirkt habe, und dafs die meisten Einwohner sehr zu einer solchen Art des Erkrankens geneigt waren.

Als etwas in der hiesigen Gegend Günstiges, der Cholera nicht Günstiges läfst sich dagegen offenbar die geringe Besorgnifs der Einwohner wegen der Ansteckung der Krankheiten, daher wenig Furcht bei verbreiteten Krankheiten, die Resignation auf das Leben bei Krankheiten betrachten. Die meisten Kranke machen sich mit dem Sterben sogleich vertraut. Ferner: die zerstreut liegenden Häuser der Landbewohner, die einzelne Lage gröfserer Höfe, die Freiheit der Luft, das Besetzen der Häuser und Höfe mit Holzpflanzen, was manches Schädliche der Luft durch Ausdünstung, Aussaugung mindert, der wenige Umgang der Nachbarn miteinander, die hügelige Gegend, vielleicht auch die Nähe so vieler Mineralquellen, die durch ihre Ausdünstung die niedere Luft verbessern, die schädliche unschädlich machen können. Vorzüglich möchte dieses gelten von den Kohlensäure exhalirenden Quellen, wie in Pyrmont, Driburg, weniger wohl von den schwefelhaltigen Brunnen, der im Ganzen kalkreiche Boden, die reinen Flufsbetten und der bedeutende Fall der hiesigen Wässer, mit Ausnahme der Else.

Einige Umstände dagegen begünstigen die Wirkung der Krankheit, die gröfsere Tödtlichkeit aber offenbar. Aufser den früher aufgeführten Localverhältnissen gehören hierher: die Sorglosigkeit bei Krankheiten, Aberglaube, Versäumnifs ordentlicher Hülfe, Mangel an Liebe zur Ordnung und Reinlichkeit, Mangel an Theilnahme für die Ausführung manches Nützlichen, Armuth, schlechte Bauart, Uebervölkerung, Ueberfüllung der Wohnungen der geringen Leute mit Menschen und die nun zu schildernde vorherrschende Krankheits-Constitution.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera

in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 82. Am 19. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 16. Decbr. Mittags	2236	820	1408	8
hinzugekommen bis zum 17. Decbr. Mittags	3	—	1	10
» » » 18. » »	1	—	1	10
Bis zum 18. Decbr. Mittags Summa	2240	820	1410	10
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden 2 Personen behandelt, in den Hospitälern 8.

Blicke auf die Cholera im In- und Auslande.

(Fortsetzung.)

Hamburg hat circa 120000 Einwohner, und von diesen sind bis zum 9ten d. M. im Ganzen erkrankt 894, genesen 366, und gestorben 467. Die Erkrankungen sind nach den neuesten Nachrichten seit mehreren Tagen ungefähr eben so selten, wie um die nämliche Zeit in Berlin. An beiden Orten ist die Cholera noch nicht verschwunden, wohl aber Gottlob! die Cholera epidemie. Vergleichen wir nun einmal! Hamburg hat die Krankheit seit dem 5ten October gehabt, Berlin seit dem 31sten August (wenigstens nach dem Zeitpunkte des amtlichen Anerkenntnisses; auch in Hamburg hat man, wie hier, die Uebergangsformen beobachtet, die überall die Epidemie einleiteten, worüber unten ein Mehreres) — und beide Städte stehen jetzt in einem gleichen Verhältnisse zur Epidemie. Hier hat diese also über 5 Wochen länger bestanden. In Hamburg sind circa 900 erkrankt, hier 2236, und dort, wo keine Verheimlichungsgründe obwalteten, waren doch ohne Zweifel die Meldungen viel vollständiger, als hier, weſshalb die amtlich angegebene Zahl der hier vorgekommenen Erkrankungen ohne allen Zweifel um ein Beträchtliches zu gering ist. Hamburg hat mehr als die Hälfte so viel Einwohner, wie Berlin, und doch viel weniger als die Hälfte Kranheitsfälle. In Hamburg kommen auf 366 Genesene 467 Gestorbene, hier auf 820 Genesene 1408 Gestorbene; auch dieses Verhältniſs ist also unendlich günstig für Hamburg. Doch müssen wir hier gleich wieder zur Ehrenrettung der Heilkunst der berliner Aerzte darauf aufmerksam machen, daſs fast alle Nichtgemeldete genesen sind, und die angemeldeten Genesenen wohl

grofsentheils sehr heftig ergriffen waren, denn es wurde hier in der Regel nicht gemeldet, wenn man nicht mit Grund einen üblen Ausgang befürchten mufste. Wären hier alle zweifelhaften Fälle von bösartiger Cholera oder gar alle leichten Choleroïde mit gemeldet worden, so wäre gewifs dieses Verhältnifs für uns eben so und vielleicht noch günstiger, als in Hamburg und Wien. Man mufs also als Grundsatz feststellen, dafs die Zahlen der Erkrankungen dermalen überhaupt nur einen sehr geringen Werth haben, eben wegen der Verheimlichungen, dann auch weil sich die Aerzte — weder die hiesigen unter sich, noch und zwar noch viel weniger die Aerzte in den verschiedenen Städten — darüber geeiniget haben, was sie Cholera nennen sollen, oder nicht. Diese Einigung wird auch nicht zu Stande kommen, so lange die Krankheit in ihrer Heftigkeit und Ausprägung so viele verschiedene Stufungen zeigt; ob sie vielleicht in der Folge eine bestimmtere Form annehmen wird, wenn sie sich mehr eingebürgert hat, steht dahin, dürfte aber kaum wahrscheinlich seyn. Wir können uns also eigentlich nur an die Todesfälle halten, und da ist denn freilich das Verhältnifs für uns auch nicht besonders günstig: 1408 zu 467, und 220000 zu 120000. Noch ungünstiger stellt es sich, wenn man vergleicht, um wie viel günstiger, wenigstens dem Anschein nach, die Localverhältnisse bei uns waren, als in Hamburg. Diese gröfsere Sterblichkeit ist nun wohl hauptsächlich begründet:

erstens und am unzweifelhaftesten: durch die Sperre, die, wo sie in Ausführung gebracht wurde (auch wenn sie nicht vollkommen war), die Krankheit der Einzelnen auf die schon vielfach entwickelte Weise verschlimmerte, ganz vorzüglich aber die Verheimlichungen der beginnenden Krankheit, zu spätes Nachsuchen ärztlicher Hülfe (welche Fälle in der ersten Zeit namentlich sehr häufig vorkamen), und so die Unmöglichkeit der Rettung herbeiführte, — ein Satz, über dessen Richtigkeit das Gros der Sachkundigen hier sehr einig ist *). Auf Rechnung des Zwanges und der Furcht davor etc. sind also sehr viele dieser Todesfälle zu setzen, eine traurige Wahrheit, die aber ganz unumwunden und klar zur Warnung ausgesprochen werden mufs, so lange man noch irgendwo an Ausführung des Zwangsschutzes denkt; —

zweitens: wahrscheinlich doch durch eine geringere Bösartigkeit der Krankheit an sich in jenen Gegenden (nicht etwa je weiter sie nach Westen vorrückt, was wir noch gar nicht vorausbestimmen wollen). Darauf deutet wohl auch das Verhalten der Cholera im Hannöverschen hin. Die Krankheit scheint dort weder intensiv, noch viel weniger aber extensiv so bös zu seyn, wie noch hier. Die Bösartigkeit ist überhaupt an den verschiedenen Orten äufserst verschieden, ohne dafs man die Ursachen der Differenz vollständig angeben könnte. Wir haben z. B. hier keinen Begriff von Verheerungen, wie sie die Cholera noch in den letzten Zeiten in Aegypten angerichtet hat. Auch im Oesterreichischen ist sie viel böser als hier. Vielleicht ist ein für die Verbreitung und Tödlichkeit weniger günstiger Zeitpunkt eingetreten. Fast überall, wo jetzt die Cholera herrschte, nimmt die Epidemie schon seit einiger Zeit ab. Wenn man sie mit uns als eine Erdkrankheit betrachtet, so möchte man sagen: es sey ein milderes Stadium, ein Nachlafs derselben eingetreten. Wer mag die Exacerbationen berechnen? Red.

(Fortsetzung folgt.)

*) Irren wir, so widerlege man uns! vielleicht ist man glücklicher damit, als mit dem Versuch, eine in ähnlicher Fassung von uns ausgesprochene Behauptung hinsichtlich der Meinung des Gros der hiesigen Aerzte über die Contagiosität der Krankheit zu widerlegen. Dafs dieser Versuch mifslang, so ungeheuer mifslang, welcher Mittel man sich bedient hat, um dieses Mifslingen zu verhüten, — darüber mochten wir nicht reden, — obgleich wir das gröfste Recht dazu hatten, denn der Jammer war gegen uns gerichtet — wir haben den Artikel aus der Posener Zeitung, den man uns zur Aufnahme zugesandt hatte, nicht noch mehr divulgiren mögen — jetzt lesen wir ihn in einem hiesigen polit. Blatte; wir freuen uns wahrlich nicht darüber, auch vergeht uns alles Scherzen, — denn es betrifft Berliner Aerzte, und der Redacteur gehört auch zu dieser Körperschaft. Das aber ist beklagenswerth, dafs man noch immer nicht aufhört (wenn auch nur sehr schwache), Versuche zur Verbreitung der Nacht zu machen, um dem siegenden Licht zu wehren!!

Ist es aus Gründen wahrscheinlich, dafs die Cholera auch in Westphalen vorkommen werde?

Vom Herrn Kreisphysikus Dr. A. H. Nicolai zu Bünde.

(Schlufs.)

III. Endlich den letzten Punkt betreffend, (trägt der Krankheits-Charakter der verflofsnen Jahre und der Gegenwart eine solche Beschaffenheit an sich, wie dieselbe gewöhnlich der Erzeugung, dem Ausbruche der Cholera vorausgegangen ist?) so wurden von mir seit dem Jahre 1827 hier, zugleich mit der aufgeführten Luftbeschaffenheit und Witterung, die Krankheiten in folgender Ordnung beobachtet:

	vorherrschend:	weniger häufig:
Im Jahre 1827, Sommer waren	Ansteckender Stickhusten, entzündliche Krankheiten d. Lungen, Scharlachfieber.	Häutige Bräune, gastrisch-gallichte Fieber.
„ „ „ Winter:	Scharlach mit Nervenfiebern, gastrische Fieber, fieberhaft entzündliche Leiden der Schleimhäute.	Stickhusten, Entzündungen der Organe der Brust, häutige Bräune, Wechselfieber.
„ „ 1828, Sommer:	Nervöse Fieber mit bösem Scharlach und Petechien, heftige Bräunen, rheumatisch gastrische Fieber.	Stickhusten, Wechselfieber, Brustseuche der Pferde.
„ „ $18\frac{28}{29}$, Winter:	Nervenfieber mit entzündl. Leiden der Därme, falsche Lungen-Entzündungen, gastrische Fieber, Wechselfieber, Leber- und hysterische Leiden.	Scharlach, Schlagflufs, Cardialgieen, Harnbeschwerden mit hämorrhoidalischen Leiden.
„ „ 1829, Sommer:	Rheumatisch entzündliche Leiden, Catarrhe, Bräune, Leberleiden.	Nervöse Fieber mit Wurmleiden, Wechselfieber.
„ „ $18\frac{29}{30}$, Winter:	Pleuresien, hitzige Rheumatismen, Herbst-Wechselfieber mit Gastricismus.	Aechte Lungen-Entzdg., Leiden der Augen, heftige Catarrhe.
„ „ 1830, Sommer:	Wechselfieber, Nervenfieber, Stickhusten, gallichte Fieber, Brechruhren u. Diarrh.	Ruhr, Rheumatismen, Gicht, Leberleiden, Cardialgieen.
„ „ $18\frac{30}{31}$, Winter:	Catharrhe, rheumatisch, gallicht gastrische Fieber, ansteckende Wechselfieber, Gicht, Bräune, Masern.	Häutige Bräune, Varicellen, Gicht, rheumatische Uebel.
„ „ 1831, Frühling:	Epidemisch ansteckende Wechselfieber, gallichte Fieber, Diarrhoeen, Influenza.	Masern, rheumatische Leiden, Hämorrhoidal-, Leber- und Harn-Beschwerden.
„ „ „ Sommer:	Influenza, Wechselfieber, mit gallicht gastrischen Leiden, Gelbsucht, Leber-Verhärtung, Hautwassersucht, krampfhafte Brustleiden, Coliken, Cardialgieen.	Unterleibs-Entzündungen, Gastricismus, anomale Hämorrhoiden, Morbus niger.
„ „ „ Herbst:	Cardialgieen, Ruhren, Brech-Durchfälle, nervös-typhöse Fieber, pleuritisch rheumatische Affectionen, Schlagflüsse.	Wechselfibr. mit vorherrschend nervösen u. gallichten Leiden, rheum. Affect., Kolik, Gallscht.

Gegenwärtig ist die Zahl der Krankheitsfälle, bei SW. und Ostwinden, Sturm, Regen, mit abwechselndem Schnee, nach einem beinahe 14 Tage Abends beobachteten Wetterleuchten, mäfsiger Kälte, trübem Himmel nicht bedeutend; der vorherrschende Charakter derselben ist rheumatisch. Gastrische, rheumatische und nervöse Fieber, Reifsen der Glieder herrschen vor; die Ruhr nimmt jetzt, Mitte Novembers, ab, und ist und war da vorzüglich häufig, wo Niederungen, grofse Ebenen und Wiesen in der Nähe sind. Schlagflüsse ereignen sich nicht selten.

Diesemnach läſst sich annehmen, daſs auch hier die Krankheits-Constitution zu ähnlicher Beschaffenheit sich neige, wie bei und vor dem Ausbruche der Cholera in anderen Gegenden beobachtet ist, daſs das Katarrhalisch-Rheumatische mit besonderem Leiden der Organe des Unterleibes und des Nervensystems vorherrsche.

Da jedoch die stehenden Herbstkrankheiten noch nicht verdrängt sind, bei kalter Luft, gelindem Froste und Schnee sich noch pleuritische und rheumatische Leiden zeigen, so läſst sich hoffen, daſs in diesem Winter die Krankheit nicht zum Ausbruche kommen werde; daſs sie aber nach einem vielleicht nassen, gelinden Winter, in einer warmen, mehr trocknen, oder gar heiſsen Frühlings- und Sommerzeit sicher ausbrechen werde, da auch dann das Sumpf-Miasma, mit dem das Cholera-Miasma füglich hinsichts seiner Entstehung und Wirkung verglichen werden kann, sich zu erzeugen pflegt.

Daſs die hier getroffenen Schutz- und Vorbeugungs-Maaſsregeln die Verhütung der Krankheit erwirken sollten, kann füglich nicht angenommen werden; vorzüglich wenn man die aufgeführten vielen nachtheiligen Einflüsse, welche die Localität der Gegend, die Lebensweise der Menschen, die Wohnungen und die Schwierigkeiten berücksichtigt, welche sich der Besserung und Regulirung der Lebensweise der Einwohner auf dem Lande entgegenstellen. Wie wenige so Wohlgesinnte und Einfluſsreiche giebt es, die in dieser Hinsicht mit Erfolg auf ihre Nachbarn etc. einwirken können und wirklich wollen; wie wenig kann Strenge zur wahren Besserung beitragen, wenn die Ueberzeugung des Nutzens fehlt! In den gröſsern und gröſsten geordneten Städten, wo es gewiſs am guten Willen nicht gefehlt hat, ist der Erfolg nicht der günstigste gewesen.

Daſs in der hiesigen Gegend an den Grenzen noch keine Sperrungen, Cordons, Contumaz- und Quarantaine-Anstalten aufgeführt sind, zeigt, daſs man die Einschleppung der Seuche nicht fürchtet; daſs vorzüglich dahin gearbeitet wird, die Gelegenheiten, welche die Erzeugung der Krankheitsursache und somit der Krankheit selbst verhüten sollen, beweiſst für das Bedürfniſs der Gegend. Sollte es überall auch nicht am besten seyn, die Krankheit wie eine andere nicht ansteckende Epidemie zu beobachten, und sich zu bestreben, durch Wohlthätigkeits- und Hülfs-Vereine der Unglüchlichen und Nothleidenden dann vorzüglich rücksichts der ärztlichen und häuslichen Pflege anzunehmen, und die öffentlichen Bekanntmachungen über die Art der Krankheit, ihre Verheerungen, ihrer Wichtigkeit zu verhüten? Giebt es nicht viele Menschen, welche das, was öffentlich bekannt gemacht wird, von der verkehrten Seite betrachten; die das eine der empfohlenen und angepriesenen Heilmittel, das eine Verhalten als untrüglich in allen Fällen ansehen? Wer bürgt für die Wahrheit des Meisten von dem, was in den unzähligen Belehrungen, die der eine dem andern nachschreibt, aufgeführt ist? Ist die Krankheit da, wo gewiſs in jedem Hause mehrere Belehrungen vorhanden sind, wo Viele, die dieselben verstehen und befolgen können, sich der Verbreitung annehmen, etwa nicht ausgebrochen? Kann das genauere Bekanntwerden mit der Gefahr der Krankheit, mit dem schnellen, meist tödtlichen Verlaufe die Furcht mindern? Ist es ein angenehmer Anblick, Hospitäler einrichten zu sehen, Kirchhöfe für uns alle, die wir an der Cholera sterben können, einweihen zu sehen; Erwärmungsapparate, deren Nutzen noch gar nicht so feststeht bei einer Krankheit, wo Feuchtigkeiten oft schaden, anfertigen zu sehen? Ist es von wirklichem Nutzen, Laien mit der Kur der Krankhheit bekannt machen zu wollen, die selbst den ältesten, erfahrensten und tiefdenkendsten Aerzten, die aus innerm Triebe sich der Beobachtung der Krankheit und der Erforschung einer in bestimmten Fällen anwendbaren und nützlichen Heilmethode hingaben, bisher ein Räthsel blieb, was erst nach mehrjährigen Beobachtungen, Untersuchungen und Vergleichungen in den verschiedensten Gegenden unter den verschiedensten Umständen und Bedingungen, wie das mit so vielen anderen neuen Erscheinungen und Krankheiten der Fall war, gelöst werden kann? Man verlange überall von den Aerzten und der Heilkunde nicht zu viel, und stelle auch das noch Räthselhafte nicht als Norm und ausgemachte Wahrheit auf.

Um noch kurz meine, auf das Vorangeschickte gestützte Meinung auszusprechen, so sind Gründe genug vorhanden, die es wahrscheinlich machen, daſs die Cholera hier erzeugt werden könne und vorkommen werde; ja sie muſs, wenn nicht ungewöhnliche Natur-Ereignisse die Bedingungen zur Erzeugung der Krankheitsursache in der Erdoberfläche zerstören, hier vorkommen.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstraſse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von

Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 83. Am 20. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 18. Decbr. Mittags	2240	820	1410	10
hinzugekommen bis zum 19. Decbr. Mittags	—	—	—	10
Bis zum 19. Decbr. Mittags Summa	2240	820	1410	10
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden 2 Personen behandelt, in den Hospitälern 8.

Ueber die Defensivsperre.

Der Ausdruck „Defensivsperre" ist von uns öfters gebraucht, der Gegenstand aber noch nicht erörtert worden. Auf Anlafs einiger Beispiele von solchen Absperrungen, von denen kürzlich in öffentlichen Blättern geredet wurde, sagen wir hier einige Worte darüber.

Defensivsperre haben wir eine solche genannt, wo man sich selbst einsperrt, um sich selbst vor der Krankheit und den Kranken zu schützen; Offensivsperre, wo man die Kranken einsperrt, um sich selbst vor ihnen zu schützen. Es ist klar, dafs jene viel zulässiger und erlaubter ist, als diese — jedoch auch nur ganz im Allgemeinen, in Bezug auf den Grundsatz und relativ zu den Offensivsperren. Absolut erlaubt kann aber eine Defensivsperre eigentlich nur für einzelne Personen oder Wohnungsgenossenschaften seyn, die gar keine besonders wichtige Verpflichtungen gegen den Staat oder das gesammte Publikum übernommen haben, vermöge welcher sie in fortwährende Berührung mit demselben treten müssen. Ein durchgreifendes Gestatten der Sperrungen aller Art, oder gar ein Befördern seitens der Obrigkeiten ist nun einmal schlechthin nicht zulässig und begründet. Also kann auch die Defensivsperre nicht unbedingt gestattet

werden, — sie könnte es selbst nicht in einem Lande, wo die persönliche Freiheit so hoch, als nur irgend denkbar, geachtet würde.

„Wie? Ich sollte nicht meine Thür zuschliefsen, nicht mein Hausrecht gebrauchen, nicht für jeden unzugänglich seyn dürfen, von dem ich glaube, dafs er mir den Tod ins Haus bringt? Das wäre ja die allerunleidlichste Beschränkung der Freiheit, die sich denken läfst. Das hat mir ja niemals jemand verwehrt, und jetzt, wo es mein Leben, das Leben meiner Familie gilt, will man es mir verbieten, jede verdächtige Berührung, oder besser jede Berührung, die ich für verdächtig halte, zu meiden? es ist ja himmelschreiend!" — so wird man uns entgegnen, und wirklich mit einem sehr starken Anschein von Recht.

Dennoch ist das Raisonnement ganz falsch. Der ihm zu Grunde liegende, anscheinend sehr erlaubte Egoismus erscheint nur zulässig, wenn man die Handlung an und für sich, herausgerissen aus allen wirklich obwaltenden Verhältnissen, betrachtet, wie man es doch im practischen Leben nicht thun darf. (Was hier und heute erlaubt ist, das ist dort und ein anderes Mal unerlaubt. Drum kann man kein Gesetzbuch machen, was überall pafste, drum müssen die Richter so häufig den Buchstaben des Gesetzes nach eigner Einsicht auslegen, defshalb streitet man *in concreto* über manches Recht, was man *in abstracto* gar nicht bezweifelt, defshalb ist mancher obrigkeitliche Ausspruch recht, ohne streng gesetzlich zu seyn, und umgekehrt. Das machen die Verhältnisse und Umstände.)

Die andern Leute kommen nämlich und sprechen: *quod non!* habt ihr die guten Tage mit uns getheilt, so theilt auch die bösen. Dafür lebt ihr in der Gesellschaft und habt die unzähligen Vortheile derselben von jeher genossen; nun helft uns auch die Nachtheile verdauen." Wer auf einer wüsten Insel, oder in einer Einsiedelei im Walde lebt, der hat freilich eine Ansteckung durch Menschen nicht so sehr zu fürchten, — dafür lebt er aber auch auf einer wüsten Insel und in einer Einsiedelei. Man ist der Gesellschaft verpflichtet, in der man lebt; man mufs dieser Verpflichtung genügen, sobald die Gesellschaft ihr Mitglied daran mahnt. Sie lebt und besteht nur durch wechselseitigen Verkehr ihrer Mitglieder; die unbegränzt willkürliche Aufhebung desselben durch verweigerte Mitwirkung eines Jeden, dem es beliebt, braucht sie nicht zu gestatten.

So ist es ja auch mit dem wirklichen Ausscheiden aus der Gesellschaft. So wenig Widerspruch es in der Regel finden wird, wenn ein Misanthrop sein Haus zuschliefst, und für Niemand zu sprechen ist, eben so wenig hat man auch dawider, wenn irgend Jemand verreist. So wie das aber um sich greift, ein bedeutender Theil einer Bevölkerung es für gut fände, sich zu absentiren, namentlich um sich einer, dem Ganzen drohenden Gefahr zu entziehen, wird das nicht mehr gestattet. Die bei solchen Gelegenheiten (z. B. wenn sich Feinde nahen, zu denen ja die bösen Krankheiten auch gehören) fliehen, trifft die allgemeine Mifsbilligung, und um so mehr, je mehr andere darunter leiden. Häuft sich die Zahl allzusehr, so thut der Staat Einspruch, — oder das Volk. Freilich ist es auch oft für das Allgemeine eben von höchster Wichtigkeit, Personen und Sachen der Macht des Feindes durch Entfernung zu entziehen; jene Mifsbilligung hat aber auch nur Grund, in so fern das Allgemeine darunter leidet, und zweifelhaft ist hier der Nachtheil und Vortheil selten.

Wenn also die Epidemie in einer Stadt ausbricht, so darf die Obrigkeit nicht z. B. als Grundsatz aufstellen: „die Kranken wollen wir nicht einschliefsen, aber Jeder, der sich fürchtet, kann seine eigne Wohnung absperren." Solche Erlaubnifs darf sie nicht öffentlich geben, oder gar das Verfahren befördern; sie könnte sie nur in den einzelnen Fällen so bedingt ertheilen, wie wir oben angedeutet haben; am besten spricht sie sich also über das Erlaubtseyn defensiver Absperrungen gar nicht aus, weil sie diefs nur in sehr unbestimmten Ausdrücken thun könnte, sondern sie nimmt gar keine

Notiz davon, so lange es gehen will, und wartet ab, bis Beschwerden erhoben werden; sind diese ungegründet, so geht sie nicht darauf ein; sind sie gegründet, oder sieht sie auch nur, dafs ein ernster, bedeutender Anlafs zu dergleichen gegeben wird, selbst ohne dafs die Klage wirklich erhoben würde, so — glauben wir — hat sie das Recht und die Verpflichtung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Zwangsmitteln die Absperrung zu verhindern, und diejenigen, welche sich nicht fügen wollen, zu jeder billigen Entschädigung gegen die Leidenden zu bestimmen. Sie wird so viel als nur irgend möglich das Recht des Einzelnen in seinem Hause beschützen und ehren, aber keine irgend wichtige Gefährdung der Gesammtheit dulden, wo, wie hier so leicht, diese zum bösen Beispiel werden und von allen Seiten darauf provocirt werden könnte.

Wir, die wir uns so sehr gegen den Schutzzwang erklärt haben, begehen keine Inconsequenz, wenn wir hier ein solches Verfahren empfehlen. Es bleibt kein anderes übrig; beschützen kann die Behörde solche Defensivsperre nicht, denn dieselbe ist unrechtlich, — sie nicht beachten eben so wenig, sobald sich die Klage erhebt oder eine irgend bedeutende Unrechtlichkeit unter ihren Augen vorgeht. Die Beamten dürfen also ihre Bureaux, die Kaufleute ihre Comptoirs, die Verkäufer von Lebensmitteln ihre Läden etc. etc. nicht schliefsen, wenn die Cholera irgendwo ausbricht. Welche Wirkung würde es wohl haben, wenn z. B. die Bäcker oder Fleischhauer oder Richter, Amtleute, Kassenmänner etc. ihre Gesellschaftslocale zuschliefsen wollten? Die Leute würden ihnen blofs zeigen, dafs ihre Thüren nur von Holz sind. Ein Rentier, eine sog. einzelne Dame kann sich viel eher absperren. Man wird hier bestimmte Normen vermissen. Die existiren aber nun einmal nicht; sonst hätte ja der weise Salomo unrecht! drum mache man nicht zu viel specielle Verordnungen, dann werden nicht so viele umgangen oder zurückgenommen werden müssen. Hier gilt der Spruch: Eins schickt sich nicht für Alle. Es geschehe nur, was mufs. Man rechne mehr auf vernünftige Menschen, als auf Maschinen.

Eben so wenig können Pässe in unbegrenzter Anzahl für diejenigen, welche der Seuche entfliehen wollten, ausgetheilt werden, und um so weniger, je reicher die Leute, je ausgebreiteter ihre Verbindungen sind, je mehr diese durch die Abreise unterbrochen werden würden. Warum das Alles nicht? weil der Verkehr der Hauptnerv der Gesellschaft ist, und die Obrigkeit für das Bestehen derselben, also auch für die Integrität ihrer Hauptmotive zu wachen hat, — ferner, weil der Nachtheil (bei erlaubter Defensivsperre) gewifs und deutlich, der Vortheil aber sehr ungewifs und undeutlich wäre, — ferner, weil die zunächst Gefährdeten die nächste Berücksichtigung verdienen. — Also dieselben Gründe, welche mit als Hauptgründe gegen das Einsperren der Kranken gelten, motiviren auch die Verwerflichkeit der Defensivsperre im Allgemeinen. Pflichten der Einzelnen gegen die Gesammtheit existiren, aber sie sind begränzt und bedingt durch die Verhältnisse, — wie Alles unter der Sonne. Schlufs folgt.)

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

Wir haben von diesem genialen und geistvollen Schriftsteller schon ein classisches Werk über den mineralischen Magnetismus und über die Krankheiten, die er mit grofsen Hufeisenmagneten geheilt hatte. Die wenigen Worte, in denen er seine eigene Ansicht über die so fürchterlich geschilderte Krankheit giebt, und in welchen er seine Empfindungen beim ersten Anblick derselben schildert, aber zugleich auch sein Urtheil, nachdem er sich mit derselben genauer bekannt

gemacht hatte, mittheilt, nebst den Mitteln, die er empfiehlt, sind ganz in demselben Geiste seiner früheren Arbeiten abgefafst, und enthalten mehr Lichtpunkte als manche dickleibige Bände über diesen Gegenstand, die wir in zahlreicher Menge seit Kurzem enthalten haben. Er hat sich in seinen Bemerkungen (der Aufeinanderfolge nach) an Dr. Niemeyer gehalten, dessen Beobachtungen (Magdeb. 8. 1831) er für die unbefangensten und richtigsten hält.

Er spricht zunächst über die Symptomatologie der Krankheit, und betrachtet

1) Die Facies cholerica. Die Ruhe im Ausdrucke des Gesichtes kommt daher, weil die schweren Cholerakranken auch gar keine Schmerzen haben, nur die Uebelkeit ist Manchem lästig, das Gesicht ist also weder entstellt, wie eine Facies hippocratica, noch verzerrt wie beim Risus Sardonicus.

2) Die Temperatur ist niedriger an der Nasenspitze, Zunge, den Ohren, Fingern, Zehen; der Unterleib behält immer noch einige Wärme, Todtenkälte und Marmorkälte sind blos figürliche Redensarten, das Thermometer aber bestimmt genauer. Bei einer Frau von 45 Jahren, die seit 6 Tagen im Hospital war, zeigte es auf dem Handrücken zwischen den Fingern + 21° R., in der Halsgrube über dem Brustbein + 25° R., eine Stunde darauf starb sie. Bei einem Schiffer von 28 Jahren, der erst seit einem Tage im Hospitale war, Singultus, mäfsige Wärme und nicht ganz unterdrückten Puls hatte, zeigte es auf dem Rücken der Hand + $23\frac{1}{2}$° und auf der Zunge + 24° R., er wurde wieder gesund, überhaupt gilt der Singultus für ein gutes Zeichen. Ein Krankenwärter von 29 Jahren, der erst am Tage zuvor erkrankt war, nachdem er bereits 2 Tage Durchfall gehabt hatte, ohne davon etwas zu sagen, war ohne Puls, Hände, Füfse und Gesicht waren kalt, Hals, Brust und Leib warm; die Wärme in der Hand betrug + 19° R., eine halbe Stunde später an der Aufsenseite der Finger + $17\frac{1}{2}$° R. Nach 4 Stunden starb er. Eine Frau von 44 Jahren hatte in der Hand + 24° R., in der Halsgrube + 27° R. Nach einigen Stunden starb sie. Ein Bäckergesell von 25 Jahren war am Morgen erkrankt und kam Nachmittags im Hospital. Er war fast ohne Puls. Die Wärme in der Hand + 24° R. In der Halsgrube 26° R. In der Nacht starb er. Die so furchtbar geschilderte Kälte ist also nur eine verminderte Wärme, und wenn Leviseur, der eine sehr starke Cholerapraxis gehabt hatte, behauptet, die Zunge fühle sich an wie ein Eiszapfen, so könne er (Dr. B.) sich diefs nur durch die Annahme erklären, dafs die von Leviseur behandelten Krankheitsfälle bösartiger waren, als die der Hrn. Dr. Schulz und Niemeyer.

3) Das Verschrumpfen der Haut an den Fingern wie bei den Wäscherinnen ist nicht in allen Fällen da und nicht bei allen Cholerapatienten gleich stark; es zeigt sich am ausgeprägtesten, wo die Finger fleischig und vollsäftig waren. Hierher gehört auch die Beobachtung, dafs wenn man die Haut des Unterleibes aufhebt, die Falten lange stehen bleiben.

4) Die Cholerakranken findet man auf der Seite liegend, die Wange auf die Hand gestützt und die Füfse halb angezogen.

5) Das Erbrechen erfolgt in der Regel leicht, wie ein Aufstofsen, weil der Magen voll ist und das Ausgebrochene keinen Geschmack hat.

6) Auch die Stuhlausleerungen sind geruchlos. Man kann die Krankheit also hören, sehen, fühlen, aber nicht riechen. Wenn die Stuhlgänge ihre Farbe verändern, so bekommen sie auch Geruch und das ist ein Zeichen der Besserung *).

*) Sonnerat hatte also doch vollkommen Recht, wenn er die Krankheit eine Unverdaulichkeit nannte. S. Tilesius neueste ableitende Behandlungsart der krampfartigen Cholera asiatica. Leipzig. gr. 8 1831. Seite 242 — 244; ferner über die Cholera und die kräftigsten Mittel dagegen von Tilesius. Nürnberg 1831. Zweite Abtheilung. S. 369. Anmerkung.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 84. Am 21. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 19. Decbr. Mittags	2240	820	1410	10
hinzugekommen bis zum 20. Decbr. Mittags	1	—	2	9
Bis zum 20. Decbr. Mittags Summa	2241	820	1412	9
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden 2 Personen behandelt, in den Hospitälern 7.

Ueber die Defensivsperre.

(Fortsetzung.)

In unserm gestrigen Blatte haben wir es versucht, die Grundsätze oder besser die Ansichten aufzustellen, von welchen, unserer Meinung nach, bei Beurtheilung der Defensivsperren im Allgemeinen ausgegangen werden müsse. Wir haben uns dabei etwas weit aus dem uns eigentlich zustehenden Gebiete hinausgewagt — hoffentlich aber nicht so weit, daſs ein Angriff uns gefährden könnte. Wenn nun aber daselbst die Fälle, die vorkommen könnten, und das dann zu beobachtende Verfahren angedeutet worden, so ist es wohl angemessen, einen Blick auf die, welche wahrscheinlich vorkommen werden und vorgekommen sind, zu werfen.

Wir machen hier zunächst darauf aufmerksam, daſs, namentlich bei dem jetzigen Stande der Choleraansteckungsangst in Europa, in der That kaum zu besorgen ist, daſs solche defensive Absperrungen einzelner Wohnungen unternommen würden, aus denen für die Gesammtheit eine irgend wichtige Gefährdung erwüchse.

Die armen und niedrig stehenden Leute sperren sich nämlich nicht ab, denn einmal leben sie allein durch den Verkehr, zweitens aber wissen sie, daſs man von allen Seiten her nicht viel Umstände mit ihnen macht, und sie, ohne sich dabei besonders zu geniren, sehr bald zwingen würde, die möglichen Nachtheile um der vorhandenen willen zu vergessen. Wollten sich z. B. in einer

kleinen Stadt die wenigen dort vorhandenen Bäcker absperren, so würde das Volk wahrscheinlich ihre Läden schon eröffnet haben, ehe der Rathsdiener den Befehl dazu überbrächte. — Ein Bäcker kann sich nicht einschliefsen, wenn es nicht die anderen Zunftgenossen auch thun, sonst fühlt er, dafs er viel eher vor Brodneid sterben müsse, als an der Cholera. So ist's bei allen Handwerkern, Victualienhändlern, Arbeitern etc.

Die reichen Leute — nun, die miethen sich arme, welche ihre Geschäfte versehen, so dafs hier die Gesammtheit wirklich kaum darunter leidet. Ein reicher ängstlicher Kaufmann kann sehr füglich sein Landhaus zum Choleralazareth einrichten, und sich da hineinsetzen, um die gefürchtete Visite standesmäfsig zu empfangen, wenn nur das Comptoir offen bleibt, und ein hinreichend bevollmächtigter Disponent darin ist. So haben denn die Andern mitunter noch Vortheil von solchen Selbstabsperrungen. Im Anfange der Epidemie haben sich hier auch z. B. viele begüterte Leute gegen ihre Barbiere abgesperrt; die aber (wie man zu sagen pflegt) honorig erscheinen wollten, gaben ihren Bartputzern -scheerern und -Kratzern fortwährend ihren Sold, so dafs diese Leute blofs weniger zu thun, aber — nicht geringere Einnahme hatten, als sonst. Ueberhaupt hat die Choleraangst der Reichen manchem Armen baaren Vortheil gebracht.

Die Beamten endlich sperren sich nicht ab, weil ihre Geschäfte in der Regel keine Unterbrechung dulden, sie nicht frei genug dastehen, um für sich an so etwas denken zu dürfen, und die Regierung es einem nicht erlauben kann, ohne es allen zu gestatten, was doch eben mit ihrem Bestehen unverträglich wäre. Man kann also wohl kaum im Ernste projectirt haben, irgendwo ein grofses Justizbüreau während der Dauer der Epidemie zu schliefsen u. s. w.

— Zu dem allen kommt noch — in allen Ständen — die Besorgnifs, den Mitbürgern — namentlich der niedern Klasse — zu mifsfallen. In solchen Zeiten allgemeiner Noth rechnet man nicht sehr auf den Schutz der Gesetze, und sucht sich lieber mit jedem in möglichst befreundetem Verhältnisse zu erhalten. Die ängstlichen Leute erzählten es sich im Anfange der hies. Epidemie mit grofser Aengstlichkeit, wie hie und da Handwerker darüber raisonnirten, „dafs sie da und dort ihre Kundleute gar nicht mehr zu Gesicht bekämen, und von ihnen schon wie Verpestete behandelt würden. Die sollten sich doch auch lieber nicht so gefährlich haben" etc. So will keiner, namentlich kein Aengstlicher, in solchen Zeiten gern über sich reden lassen!

Dann kommt in Betracht, dafs Jeder der Defensivsperre selbst bald überdrüssig wird, wenigstens wird diefs bei der Mehrzahl immer der Fall seyn. Mit dem Verproviantiren ist es auch nichts Rechtes, man sieht bald die Unvollkommenheit der Sperre ein, es gehören allerlei ganz besonders günstige Verhältnisse dazu, wenn der sich selbst Absperrende nicht beträchtlich darunter leiden soll; Niemand will gern aus dem gewohnten Verkehr ausscheiden, und es ist überhaupt widernatürlich, dafs sich Jemand selbst streng gefangen setzen sollte. (Man sehe, was wir darüber in der Kritik des Rustschen Aufsatzes gesagt haben.) Bald fangen auch die Gesperrten an, die freier Lebenden zu beneiden, und sich vor ihnen zu schämen.

Endlich hat überall, wo die Cholera noch geherrscht hat, die vernünftige Ansicht der Sache im Punct der Contagiosität bald den Sieg über die unvernünftige im Publikum davongetragen.

Wohl nur also im Anfange der Epidemie könnte eine Besorgnifs für das Allgemeine eintreten, und hier würde dann die Obrigkeit nach den gestern angedeuteten Grundsätzen verfahren müssen. —

Zu den Defensivsperren gehören aufser den Selbstabsperrungen einzelner Häuser und Wohnungen auch noch die Cordons, mit welchen Länder, Provinzen oder Städte sich umschliefsen. Diese

werden nach ähnlichen Ansichten hinsichtlich ihrer Erlaubtheit im Allgemeinen zu beurtheilen seyn. Das Nähere über diese wichtige Maafsregeln an einem andern Orte.

Dafs die Defensivsperren bei der Cholera in Europa zur Abwehr der Krankheit nutzlos und unzweckmäfsig seyen — unsere Leser werden uns den Beweis gern erlassen. Es gilt hier fast Alles, was so vielfach schon gegen die Offensivsperre der Kranken gesagt worden ist.

Kaum hätten wir es geglaubt, dafs man dem Publicum noch einen Aufsatz vor Augen bringen würde, wie der in No. 31 der Berliner Cholerazeitung (pag. 256) mitgetheilte Bericht über die hiesige Wadzecksanstalt. Die Tendenz des Ganzen ist offenbar keine andere, als die Nützlichkeit der defensiven Absperrung zu erweisen, obzwar gleichzeitig die allgemein als zweckmäfsig anerkannten diätetischen Vorsichtsmaafsregeln angeordnet worden waren.

Wir müssen hier wirklich einmal wieder ein Stückchen Kritik einschieben; es ist in der That nöthig. (Schlufs folgt.)

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

(Fortsetzung.)

7) Krämpfe. Die tonischen treten in Intervallen ein, und sollen das Lästige bei der Krankheit seyn. Im Hospital zu Magdeburg, wo bereits 70 Cholerakranke aufgenommen waren, hatte man nur 3 Fälle gezählt, wo die Krämpfe heftig gewesen waren.

8) Was den Zustand des Gemeingefühls und der Lebenskräfte überhaupt anbelangt, so ist gleich nach Beginn der Krankheit Hinfälligkeit, Apathie, Gleichgiltigkeit gegen alles, was um sie herum vorgeht, vorhanden. Es herrscht in den Krankensälen eine tiefe Stille, welche nur hin und wieder durch ein Seufzen oder schmerzhaftes Wimmern unterbrochen wird.

9) Ausgang in den Tod. Kurz vor demselben tritt ein Zustand der Ruhe ein und der Uebergang in den Tod ist fast unmerklich. Eine Kranke, welche er eben erst untersucht hatte, fand er schon todt, als er sich von ihrer Nachbarin wieder zu ihr wandte.

Dasselbe bestätigt Barchewitz (die Behandl. der Cholera in Danzig, 1831. 8.); Hr. Dr. B. setzte sich an das Bette eines Sterbenden, der kalt war, ohne Puls, und sich bis zum Tode, der nach einer halben Stunde erfolgte, auch nicht ein einziges Mal regte; der Athem wurde immer schwächer und seltener, aber nicht röchelnd. Die letzten Athemzüge waren mit dem Zittern der Kinnlade begleitet. Als der letzte Athemzug vorüber war, bemerkte er eine Bewegung mit der Hand. Er deckte die Hände und Füfse auf, und sahe nun das merkwürdige Spiel der Muskeln, das von so vielen andern Aerzten schon bemerkt worden ist. Er blieb eine volle halbe Stunde noch vor der Leiche sitzen, und sogar als er aufstand und sie verliefs, waren die Zuckungen noch immer in derselben Stärke zu bemerken und dauerten fort. — Die Leiche war jetzt auch wärmer, als es der Sterbende gewesen war. — Er hat in der Folge noch das Sterben oft beobachtet, es war immer ohne Krampf, — die Sterbenden schlafen nur so ein, und ihr Tod ist wirklich beneidenswerth. Die Zuckungen sind aber nicht bei allen Leichen zu beobachten, er hat sie nur an dreien bemerkt. In einem früheren Falle, der sich vor seiner Ankunft ereignet hatte, waren sie so auffallend gewesen, dafs man über eine Stunde lang Belebungsversuche angestellt hatte, jedoch ohne

Erfolg *). Die Erwarmung des Körpers nach dem Tode (welche vielleicht einen ähnlichen Grund wie die zurückkehrenden Zuckungen haben mag, die besonders von denkenden Physiologen und Pathologen berücksichtigt zu werden verdienen) hat Hr. Dr. B. häufig wiedergefunden. Bei manchen Leichen wurde die Brust und der Unterleib so heifs, als wenn sie in der Fieberhitze lägen, daher sagt Hr. Dr. B.: „Der im Innern verborgene und zurückgehaltene Wärmestoff schlägt nunmehr aus, wie die Kälte ausschlägt bei erfrornen Gliedern: denn dafs die Hitze im Innern grofs seyn müsse, zeigt der heftige Durst nach kaltem Getränk."

Die Schrecken der Krankheit liegen also nicht in den Zufällen, sondern in der Gefahr. Der Anblick eines schweren Typhus oder Scharlachfiebers mit Hirnentzündung und anderer tödtlicher Krankheiten ergreift das Gemüth bei weitem stärker. Der Tod ist so sanft, weil das Gefäfssystem schon so früh gelähmt wird.

II. Sectionen. Einige derselben, welche hier in Magdeburg angestellt wurden, wo die grofsen Gefäfse immer so strotzend mit Blut angefüllt waren, dafs man sie für Venen hielt, zeigten deutlich, dafs sich ein Faden plastischer Lymphe rings umgeben von dem dunklen Blute, welcher schon in der Arteria cruralis begann, sich durch die Gefäfse heraufzog, immermehr in der Aorta vergröfsert und im Herzen zu einem förmlichen Polypen wurde.

Jede Section zeigt den Magen und Darm mit der längst beschriebenen weifsen Flüssigkeit angefüllt, die durch das Erbrechen und Laxieren ausgeleert wird, und diese Flüssigkeit beweiset die Aechtheit der Asiatischen Cholera: denn bei der gewöhnlichen sporadischen Brechruhr sind die Gedärme fast leer, weil sie nur Krankheit der muskulösen Parthie derselben ist; diese ist überhaupt ganz verschieden von der Asiatischen Cholera, und letztere ist also kein höherer Grad jener, wie man es sich entfernt vom Schauplatze denkt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Man sollte sich doch ja durch dergleichen mifslungene Wiederbelebungsversuche nicht abschrecken lassen, und ja den vortrefflichen Aufsatz in Dr. Radius Cholerazeitung über das Wiedererwachen der Choleraleichen beherzigen, ich habe noch neuerlich ein merkwürdiges Beispiel der Art in einem Briefe aus St. Petersburg gelesen, wo eine sog. Choleraleiche im Sarge wieder erwachte.

Witterung am 14ten und 15ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +4,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 14ten						
6 U. M.	334,3''' Par.	+4,8° R.	+3,3° R.	89	halb-	W.
9 „ „	334,4	5,2	3,5	87	heiter.	
12 „ „	334,2	6,9	4,6	83	heiter.	
3 „ N.M.	334,1	6,9	5,1	86		W.
6 „ „	333,5	5,4	3,9	89	neblig.	
10 „ „	332,6	5,3	3,9	89	Regen.	
Mittel	333,87''' Par.	5,75° R.	4,05° R.	87,2	heiter.	
Vom 15ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht +5,0° R.)					
6 U. M.	331,9''' Par.	+6,3° R.	+4,7° R.	87	regnig.	
9 „ „	332,5	6,5	3,6	79	heiterer.	SW.
12 „ „	333,0	6,6	3,2	76	Sonnenblick.	
3 „ N.M.	333,6	6,0	4,1	86	Regen.	
6 „ „	334,2	5,5	3,8	87	regnig.	SW.
10 „ „	335,0	5,0	3,5	89	trübe.	
Mittel	333,38''' Par.	5,98° R.	3,82° R.	83,8	regnig.	

Berichtigung. Pag. 300 Zeile 17 v. u. lies Vernichtung statt Verrichtung.
» 333 » 17 v. o. » Geschäftslocale statt Gesellschaftslocale

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 85. Am 22. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 20. Decbr. Mittags	2241	820	1412	9
hinzugekommen bis zum 21. Decbr. Mittags	—	1	—	8
Bis zum. 21. Decbr. Mittags Summa	2241	821	1412	8
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 7.

Ueber die Defensivsperre.
(Schlufs.)

Also *ad vocem:* Wadzecksanstalt! Hr. M. R. etc. Casper zählt erst die das Regimen und die Diät betreffenden Maafsregeln auf; dann heifst es: „und —" (dieser Gedankenstrich ist's eigentlich, der die Recension veranlafst) „die Anstalt (wurde) gesperrt." Hierauf folgt die Beschreibung der Art und Weise, wie diese Sperrung bewirkt wurde, und zum Schlufs macht der Hr. Verf. wiederholt darauf aufmerksam, wie merkwürdig es sey, dafs unerachtet die Anstalt im Brennpunct der hies. Epidemie liege, doch von den 119 in ihr lebenden Personen bisher keiner an der Cholera erkrankt sey.

Wir fragen zunächst: was ist dabei, dafs trotz der Nähe so vieler Kranken und der Cholerabeilanstalt No. 1 sich die Seuche in der Anstalt nicht gezeigt hat, so wunderbar, wenn die Krankheit nicht contagiös ist (und die Kranken weder ein fixes, noch ein flüchtiges Contagium entwickeln)? Hielt er aber die ansteckenden Emanationen aus den nahen Häusern und der kaum 50 Schritte entlegenen Heilanstalt für gefährlich, so kann doch hiegegen die Sperre in der Thür der Umfassungsmauer nichts gefrommt haben! — Hält er endlich das Choleragift für ein amtlich berlinisches, durch Sperren zu gewältigendes Contagium, wie so konnte denn das fast 50 Schritte entlegene Lazareth, mit welchem doch kein Verkehr Statt finden durfte, nachtheilig für die Wadzecksanstalt wirken? soll etwa dieser Fall gegen die Miasmatiker und gegen Diejenigen, die eine krankhafte Erdausdünstung annehmen, etwas beweisen? Es stehen ja in der Gegend so viele Häuser, in denen sich die Krankheit nicht gezeigt hat, ohne dafs diese gesperrt waren, und die Einwohner eine so regelmäfsige Diät beobachteten, und dasselbe gilt ja für alle Stadttheile! Des Hrn. Verfassers Punctum saliens (s. Berl. Ch. Z. pag. 280) ist zwar nicht „verrückt," aber äufserst matt! Wozu macht er endlich ebendaselbst darauf aufmerksam, dafs die Mauer der

Anstalt niedrig sey? etwa um zu beweisen, dafs der Cholerastoff wahrscheinlich nicht gut klettern könne? Wie ist denn das? was meint denn der Hr. Verf. eigentlich?

Wenn ferner das Choleracontagium absperrbar ist, wefshalb liefs er denn die Domestiken in einer Stadt umhergehen, wo so viel Ansteckungsstoff verbreitet seyn mufs, da man so äufserst unvollständig gesperrt hat? warum drang er nicht wenigstens auf eine möglichst strenge Sperre, und liefs die Anstalt durch Schutzdiener versorgen? — Wenn endlich die vorschriftsmäfsige Reinigung für die Domestiken ausreichte, warum liefs man nicht auch die Angehörigen der Pfleglinge zu, die man ja auch desinficiren konnte? — und warum wurden die Vereinsmitglieder nicht auch desinficirt (was wenigstens nicht aus dem Bericht hervorgeht)? sind endlich die Domestiken wirklich gründlich desinficirt worden, wurden ihre Kleider gewechselt, und die in der Stadt getragenen aufserhalb der Anstalt belassen, die Leute selbst aber gebadet? Wir glauben kaum! — Es verdient wirklich eine lobende Anerkennung, dafs der Hr. Verf. mit solcher Offenheit über eine so bedeutende Masse von Inconsequenzen in Urtheil und That berichtet.

Wollte er weniger offenherzig seyn, so hätte es genügt, wenn er die wirklich zweckmäfsigen und allgemein als zweckmäfsig anerkannten diätetischen Vorsichtsmaafsregeln, die er anordnete und beobachten liefs, hervorgehoben hätte.

Wefshalb hat er aber, wenn es ihm nur um Wahrheit zu thun war, nicht gleichzeitig erzählt, was sich in den anderen hiesigen Kinderpfleganstalten zugetragen hat? Es lag ihm doch wohl die Idee sehr nahe, bei dieser Gelegenheit sich auch umzusehen, wie es diesen gröfsern und kleinern Schwestern der Wadzecksanstalt ergangen ist! Die Berliner Cholerazeitung ist ja ihrer Ankündigung gemäfs dazu bestimmt, „Thatsachen zu sammeln," sie holt sich ja von allen Weltgegenden her die Berichte über jeden der Contagiosität verdächtigen Fall zusammen — (und dafs sie nicht noch mehr dergleichen und vollständiger erzählte von Berichterstattern, deren Unbefangenheit besser erwiesen seyn mufste, geliefert hat, beweist das wirklich sehr seltene Vorkommen solcher Fälle und die Unmöglichkeit, Mehreres und Tüchtigeres von dieser Sorte zu liefern, denn an gutem Willen hat es dem Redacteur der Cholerazeitung wahrlich nicht gefehlt!) — warum hat er nun nicht hier, wo es so passend und ihm, vermöge seiner Stellung so leicht war, gleich die folgenden Notizen mitgegeben, die wir uns nicht ohne Mühe zusammentragen mufsten? Ihm rauschte der heilige Quell noch immer, er konnte seine amtliche Najas fragen: doch er that nur, was auch die alten Orakelverkünder thaten: die liefsen auch ihre Gottheit nur reden, wann und wie es ihnen pafste.

Also die Facta. Es giebt hier eine Kinderpfleganstalt, die heifst: das Friedrichsstift; es leben darin circa 80 Personen. Man hat daselbst von der Cholera gar keine Notiz genommen, und bis jetzt hat die Cholera von allen Bewohnern der Anstalt ebenfalls keine Notiz genommen.

Ferner giebt es hier eine Kinderpfleganstalt, die heifst: die Louisenstiftung, worin circa 50 Individuen leben. Sie ist ebenfalls weder gesperrt, noch durchräuchert worden, und hat eben so wenig einen Cholerafall gehabt.

Ferner giebt es hier eine Kinderpfleganstalt, die heifst: das Louisenstift, worin 60 Zöglinge männl. Geschlechts, 5 zur Oekonomie gehörige Personen und 1 Lehrer wohnen. Auch sie hat keinen Cholerafall gehabt. Nur Denjenigen, die vermöge ihrer Dienstverhältnisse mit der Anstalt in Verbindung standen, wurde der Eintritt gestattet, und während des höchsten Standes der Krankheit, aber auch nur während dieser Zeit, waren die Zöglinge auf das Lokal des Hauses, welches einen geräumigen Hof hat, beschränkt, und wurden nicht spazieren geführt. Zugleich wurde in sämmtlichen Zimmern mit Kampferessig geräuchert.

Endlich giebt es hier eine Kinderpfleganstalt, die heifst: das Friedrichswaisenhaus. Nach dieser haben wir uns am genauesten erkundigt, weil sie die gröfste in hiesiger Stadt ist. Im Hause selbst befinden sich 256 Kinder, aufser den zur Oekonomie gehörigen Personen und den Lehrern und Lehrerinnen. Unter allen diesen Individuen ist auch kein Cholerafall bisjetzt vorgekommen. Die Dienstboten wurden in die Stadt versandt, ohne bei ihrer Rückkunft desinficirt zu werden, eben so wenig wie diefs bei den Lehrern und Lehrerinnen geschah, die nach wie vor in die Stadt ausgingen; ferner hatten auch diejenigen Personen Zutritt, welche ihre Geschäfte in die Anstalt führten. Doch wurde der Verkehr mit diesen möglichst beschränkt, und man fertigte sie, in so weit es sich thun liefs, auf dem Flur an einem dazu bestimmten Gitter ab. Im Flur, dicht an der Pforte des Hauses, stand ein Räucherungskasten, an welchen jedoch die in die Anstalt eingehenden Personen nicht herantraten. Den Angehörigen der Kinder wurde es nur des Sonntags nach Abhaltung des Gottesdienstes gestattet, mit diesen letztern, unter Aufsicht, zu

sprechen, sonst wurden sie nicht zugelassen, und zwar geschah diefs in der ganz löblichen Absicht, das Zustecken von allerlei unzweckmäfsigen Näschereien, wie diefs jene Angehörige sonst so häufig zum grofsen Nachtheil für die Kinder zu thun versuchen, — nicht aber in der Absicht, die Einschleppung des Contagii zu verhüten. Die Kinder wurden zu allen Zeiten durch die Stadt ins Freie spazieren geführt. Sie erhielten eine leicht verdauliche Kost, und in den verschiedenen Räumen des Hauses wurde abwechselnd mit den gebräuchlichen Stoffen geräuchert. Endlich ist noch zu bemerken, dafs das Friedrichswaisenhaus nur etwa einen Büchsenschufs vom Neuen Hospital entfernt liegt, in welchem so viele Erkrankungen vorkamen. Auch in der ganzen Umgegend haben Cholerafälle stattgehabt. — In einer Filialanstalt des Fr. Waisenhauses, worin circa 40 Kinder unterhalten werden, hat sich auch kein Cholerafall ereignet.

Aus dem Angeführten geht nun hervor, dafs alle diese hiesigen Kinderpfleganstalten eben so glücklich verschont geblieben sind, als die Wadzecksanstalt, — dafs das angewandte Vorbauungsverfahren überall sehr verschieden war, — in einigen ein solches gar nicht existirt hat, und in allen diesen Anstalten, die Wadzecksanstalt nicht ausgenommen, solche Maafsregeln keinesweges getroffen waren, durch welche man eine Einschleppung des Contagii sicher zu verhüten hätte hoffen dürfen. Diese glücklichen Resultate erklären sich höchstens nur aus der geordneten Lebensweise, welche die Bewohner dieser Häuser führten; — dann kommt aber auch noch in Betracht, dafs hier überhaupt Kinder relativ am seltensten erkrankt sind (s. die Tabelle S. 302).

Die ganze Sache verliert endlich fast alle Bedeutung, wenn man bedenkt, welch eine grofse Menge von stark und schwach bewohnten Grundstücken in allen Theilen unserer Stadt verschont geblieben sind, ohne dafs man daselbst die geringsten Vorbauungsmaafsregeln getroffen hätte!!!

Wie anders stellt sich also ein dem Anschein nach so einfacher Vorgang dar, je nachdem man ihn vereinzelt oder in dem Zusammenhange betrachtet, in welchem er sich doch wirklich zugetragen hat! Wann wird man aufhören, sich ein Geschäft daraus zu machen, Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten? Red.

— Nächsten Dienstag! Voc.

Das gebe Gott! — im Besonderen, aber auch im Allgemeinen! Red.

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

(Fortsetzung.)

III. Pathologie. Dr. B. unterscheidet 3 Formen der Krankheit, die man auch als Grade, nicht aber als Stadien ansehen könne.

1) Die leichte einfache Form. Sie beginnt mit Durchfall, dann folgt Erbrechen, Hinfälligkeit, grofser Durst, Krämpfe in den Waden und Kälte der Extremitäten mit schwachem Pulse; wird diese Form vernachlässigt, so geht sie in die folgende über.

2) Die exsudative Form. Sie ist eine Steigerung der vorigen und zeichnet sich aus durch gröfsere Kälte der Extremitäten, schwächern Puls und Pulslosigkeit, gröfsere Erschöpfung und deren Ursachen, als: stärkere Ausleerungen der weifslichen Flüssigkeit nach unten und oben. Er nennt sie exsudative Form, um damit hervorzuheben, dafs jene Flüssigkeit nicht als einfache Secretion, sondern als Exsudation angesehen werden müsse.

3) Die paralytische Form, wo die Extremitäten ganz erkaltet sind, kein Puls mehr zu fühlen ist, die Kranken ganz matt daliegen und Erbrechen und Laxieren fast gar nicht mehr zum Ausbruch kommen.

Die einfache Form zeige durch ihre Symptome, dafs der ganze Darmkanal im einem Zustande von Irritation sich befindet und die Thätigkeit des Gefäfssystems gehemmt ist. Der Grund davon

liege in der Affection des Gangliensystems, die Störung des electrischen Processes in den Nerven gleiche sich aus nach der einen Seite im vegetativen Systeme, wiewohl unvollständig durch die pathologische Secretion, aber nicht nach der andern Seite im irritablen Systeme. Letzteres erfolge erst, wenn die Krankheit zur Heilung übergehe, wo sich Puls und Wärme heben und ein allgemeiner Schweifs die alte Lehre von den Crisen bestätige, womit zugleich die Harmonie der Darmsecretion wieder zurückkehre. —

Die exsudative Form sey eine Steigerung der einfachen. Die Störung des electrischen Prozesses sey hier gröfser und die Ausgleichung nach der vegetativen und irritabeln Seite noch mehr unterbrochen; denn das Ausgeleerte sey blofses Exsudat, wie man es beim Kindbetterinnenfieber in der Bauchhöhle, bei der Brustwassersucht der Scharlachkranken in der Brusthöhle finde, und Puls und Wärme seyen in den äufsern Theilen fast ganz erloschen. Beginne nun die Ausgleichung nach der Seite des Gefäfssystems, so hebe sich zwar der Puls und die Glieder erhalten Spuren einer zurückkehrenden Wärme, aber es erfolge nicht der kritische Schweifs, sondern es entstehen Entzündungen des Gehirns, die in den Schriften über Cholera als Nachkrankheiten figuriren, es seyen diefs aber keine Figuranten, sondern wesentliche wirkliche Entwickelungen der Krankheit. Geschähe die Ausgleichung in einem Zuge, wie bei anderen Krankheiten, so würde das heftigste Fieber und die gefährlichste Entzündung vor unsern Augen erscheinen, aber es komme nicht dazu, darum sey es weder Fieber noch Entzündung actus, sondern blos potentia. Die Krankheit habe in vieler Beziehung die nächste Aehnlichkeit mit den tückischen rosenartigen Entzündungen und Fiebern (Scharlach) *). Oft ist diese Form der Cholera keine selbstständige Krankheit, sondern nur Maske für andere Fieber, sogar Wechselfieber. Man dürfe nur keine reinen Intermissionen verlangen. Die paralytische Form sey der Gipfel der Bösartigkeit, hier fehle jede Ausgleichung, es sitze Alles fest im Sonnengeflechte und könne nicht mehr heraus.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe den XV. Abschnitt der zweiten Abtheilung von Tilesius, Verf. über die Cholera und die kräftigsten Mittel dagegen. Nürnberg bei Schrag 1831. Seite 317. 320. 235. 337. 340. 342. 344.

Witterung am 16ten und 17ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +1,9° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 16ten						
6 U. M.	335,6‴ Par.	2,3° R.	+0,4° R.	85	anhaltend trübe und regnig.	SW.
9 „ „	335,6	2,9	1,0	85		
12 „ „	335,3	4,7	1,6	77		
3 „ N.M.	335,1	5,2	2,7	81		SW.
6 „ „	335,1	4.8	2.8	85		
10 „ „	335,6	5,0	3,8	90		
Mittel	335,39‴ Par.	4,15° R.	2,05° R.	83,8	regnig.	
Vom 17ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht +3,0° R.)					
6 U. M.	335,4‴ Par.	+3,0° R.	+2,0° R.	92	trübe.	SW.
9 „ „	335.8	2.7	1,6	91		
12 „ „	335.5	3,9	1,5	82	heiter.	
3 „ N.M.	335,6	4.0	1,6	82		
6 „ „	336,1	2,7	1,3	89	Mondschein.	SW.
10 „ „	336,5	3,0	1,2	85		
Mittel	335,82‴ Par.	3,22° R.	1,53° R.	86,8	gemischt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 86. Am 23. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 21. Decbr. Mittags	2241	821	1412	8
hinzugekommen bis zum 22. Decbr. Mittags	3	2	3	6
Bis zum 22. Decbr. Mittags Summa	2244	823	1415	6
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Blicke auf die Cholera im In- und Auslande.
(Fortsetzung.)

Wir hatten pag. 328 des Tagebuchs auf den äufserst gelinden Verlauf der Cholera im Hannöverschen hingedeutet, und wirklich scheint es fast, als habe sich die Cholera dort gewissermaafsen grofsmüthig zeigen wollen, weil man sich daselbst so äufserst liberal und gastlich gegen sie benommen, und so wenig Versuche gemacht hat, ihr gewaltsam den Weg zu versperren. Es war in der That ein Beweis von besonders klarem Bewufstseyn der richtigen Ansicht des Gegenstandes, dafs die dortige Verwaltung schon zu einer Zeit, wo die Unzweckmäfsigkeit der Sperre doch noch nicht so vollkommen erwiesen, noch nicht so allgemein anerkannt war, als jetzt, ganz auf diese Maafsregel verzichtete, und gleich *a priori* ein rationelles Verfahren eintreten liefs. So unbegründet auch die Vorwürfe gewesen wären, die man vielleicht den hannöverschen Gesundheitsbehörden gemacht hätte, wenn die Seuche dort mit bedeutenden Verwüstungen aufgetreten wäre, so verdient es doch Anerkennung, dafs man diese Gefahr nicht berücksichtigt, und rücksichtslos der vernünftigen Ueberzeugung gemäfs verfahren hat. Zu andern Zeiten würde man sich hierüber gar nicht wundern, und es blofs für reine Schuldigkeit der Behörden gehalten haben, sich eine vernünftige Ansicht von wichtigen Angelegenheiten zu verschaffen und dieser gemäfs zu verfahren; — in schlechten Zeiten bedankt man sich aber für Dinge, die man sonst gar nicht der Beachtung werth gehalten hat.

Dafs es wirklich die bösartige Cholera war, die sich in Hannover, die sich in Hamburg u. s. w. gezeigt hat, unterliegt keinem Zweifel, denn wenn sie auch in der dortigen Gegend bei weitem nicht so viele Opfer forderte, wie in den östlicheren und südlicheren, so war doch das Hauptcriterium, das für die Praxis wichtigste Kennzeichen, die Bösartigkeit, durch die relativ immer starke Sterblichkeit unter den Befallenen überall wahrnehmbar. Wenn demnach noch kürzlich ein italienischer Arzt versucht hat, den Beweis zu führen, dafs die Krankheit, welche wir hier indische Cholera nennen, gar nicht die ächte indische sey, so ist das wirklich kaum von besonderem Interesse. Dafs wir diese bösartige, mit so vielen doch immer eigenthümlichen und im Allgemeinen sich ziemlich gleichbleibenden Symptomen auftretende epidemische Krankheit nicht von jeher in Europa gehabt haben, wird uns doch niemand läugnen, und eben so wenig werden wir es läugnen, dafs diese Epidemie eben so wie jede andere, an verschiedenen Orten sich unter verschiedener Form, blofs mit Beibehaltung ihrer allgemeinen, wesentlichen Charaktere darstellt. Solche Verschiedenheiten zeigen sich nicht etwa allein in weit von einander entlegenen Ländern, sondern schon in den einzelnen Ortschaften, die ganz nahe bei einander liegen, — und im Speciellen ja bei jedem Kranken.

Was nun die Verbreitungsweise der Seuche nach dem Nordwesten von Europa anbelangt, so scheint es allerdings, als habe der Elbflufs wiederum den Leiter gebildet, an welchem dieselbe bis nach Hamburg gelangt ist; dann mag sie der Ocean weiter nach England geleitet haben. Doch mufs man sich ja davor hüten, auf diese Beobachtungen allzuviel zu geben, und zu meinen: man habe nun das Gesetz entdeckt, welches die Verbreitung der Cholera bestimme. Dieses Gesetz kennen wir noch nicht, und es steht zunächst noch in Frage, ob ein anderes feststehendes hier überhaupt existire, als das Naturgesetz des sogenannten Zufalls, besser: der Freiheit? Wir sind sehr geneigt, hier mit: Nein zu antworten.

Es ist uns wichtig, bei dieser Frage nicht mifsverstanden zu werden. Gewifs hat jede Wirkung ihre Ursache, und so zeigt sich auch die Cholera an keinem Orte, ohne dafs ihr zureichender Grund daselbst vorhanden wäre. Die Veränderung in der Atmosphäre, in der Ausdünstung der Erde, die wir überall annehmen, wo sich die Epidemie zeigt, hat wiederum ihre Ursache, diese Ursachen sind ebenfalls Wirkungen anderer Ursachen u. s. w. u. s. w. Dafs nun aber dieses Zusammenwirken der verschiedenen Ursachen, durch welches allein die Epidemie an einem Orte ausbrechen und bestehen kann, durch ein einzelnes Gesetz bestimmt werde, bezweifeln wir gar sehr. Im Gegentheil müssen wir hier ein Zusammenwirken so vieler (wenn wir uns so ausdrükken dürfen) Partialgesetze, von deren Mehrzahl wir nicht einmal eine Ahnung haben, annehmen, dafs wir hier endlich auf das grofse Gesetz der Freiheit in den natürlichen Ereignissen (das, was man gemeinhin Zufall nennt) zurückkommen.

Dieses Gesetz zeigt sich uns überall. Einige Beispiele mögen die Sache erläutern. Wefshalb mein Fufs einen Erdfleck berührt, wenn ich den Fufs aufhebe und dahin trete, das ist mir gewifs klar; dennoch werde ich, wenn ich hundertmal denselben Weg gehe, gewifs nicht zwei Mal genau dieselben Erdfleckchen, dieselben Pflastersteine betreten; so ists mit Allem, was wir thun. — Die Ausbildung des menschlichen Körpers bis zur Geburt geht in einer so bestimmten Ordnung vor sich; dennoch hat Niemand bis jetzt zwei Menschen aufgefunden, die ganz gleich ausgesehen hätten. — Wenn es regnet — das Gesetz des Falls schwerer Körper ist gewifs genau berechnet — wer kann berechnen, wo die Tropfen hinfallen werden? je nachdem der Wind

stärker oder schwächer ist, fällt der Tropfen, der eigentlich nach jenem Gesetz dicht vor meine Füſse hätte hinfallen müssen, einen, zwei Fuſs seitwärts zur Erde! — Wir haben die Verbreitungsart der Cholera mit der eines Flechtenausschlages verglichen; hat ein Arzt wohl jemals entdeckt, warum bei den Flechten oder Masern die rothen Flecken just auf diesen Stellen und nicht einen Viertelzoll entfernt davon zum Vorschein kommen?

Das hängt von dem Zusammenwirken so unendlich vieler Ursachen ab, daſs sich hierüber gar nichts bestimmen läſst. Es ist auch — ich glaube es fest — nirgends etwas darüber bestimmt. Wie? die Gottheit, welche in der sogenannten lebenden Welt die Idee der Freiheit verwirklicht, — sie hätte der sogenannten todten Natur es ganz verweigert? nimmermehr! sie hat die Kräfte geschaffen und erhält sie, jede wirkt nach ihrer Art; — was aber das Ergebniſs in alle Ewigkeiten für alle Einzelnheiten seyn müsse, das wäre bestimmt? Gewiſs nicht! wozu auch? es bestimmt sich schon von selbst! „Es fällt kein Blatt vom Baume ohne Seinen Willen?" — der Satz ist falsch; es muſs heiſsen: „gegen Seinen Willen," denn Er ist allwissend und allmächtig. Ich kann solche Prädestination nicht denken, denn sie widerstrebt meinem Gefühle, meiner Ueberzeugung von der Existenz meiner eigenen Willensfreiheit, und ich darf hier nichts annehmen, was ich vernünftigerweise entbehren kann!

Das Verhältniſs der Ursachen zu den Wirkungen ist uns mehr oder minder klar je nach der Zahl und Art der Ursachen, und in der Regel um so dunkler, je mehr die Wirkung in das Gebiet der sogenannten lebenden Natur hineintritt. Im gleichen Maaſse müssen wir um so skeptischer seyn, um so mehr unseren Erklärungen miſstrauen. Die Versuche zum Erklären sind immer nützlich, der Glaube an die Erklärung immer schädlich.

Ist es nach diesen Ansichten überhaupt wunderbar, warum sich die Cholera hier und nicht auch dort zeigt? warum die Seuche in zehn Ortschaften herrscht, die eine Stadt umgeben, und in der Stadt selbst nicht? Die Feuchtigkeit mag, unter andern günstigen Verhältnissen, die Verbreitung der Cholera begünstigen, aber deſshalb ist hierdurch noch nicht das bestimmende Gesetz für diese Verbreitung gegeben, und eben so wenig ist jene Annahme (daſs die Feuchtigkeit, das Wasser hier ein günstiges Moment sey) durch Fälle widerlegt, wo Feuchtigkeit und Wasser gar keinen Einfluſs auf die Verbreitung des Uebels äuſserten. Hier hemmten, banden vielleicht andere mächtigere Einflüsse diesen Einfluſs. Man betrachte nur die Dinge nicht vereinzelt, sondern im Zusammenhange! (Fortsetzung folgt.) Red.

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

(Fortsetzung.)

IV. Aetiologie. Man streite noch immer, ob die Cholera contagiös oder miasmatisch sey? — Hufeland, immer vermittelnd, habe sich für beides erklärt und er (Dr. B.) denke: Wenn die Frage gehörig gestellt werde, so müsse Alles einig seyn. Man müsse nämlich fragen: 1) Ist die Krankheit von der Art, daſs sie unter gewissen Umständen ansteckend werden kann? — und 2) sind diese Ansteckungen der Art, daſs sie die strengen Maaſsregeln der Sperre rechtfertigen, die man bisjetzt befolgt hat? —

Die erste Frage wird gewiſs kein Arzt verneinen. Nicht bloſs fieberhafte Krankheiten, wie Typhus, Ruhr, Schnupfen, sondern auch chronische, wie Schwindsucht, Krätze etc. haben sich für

die, welche viel mit den Kranken zu thun hatten, ansteckend gezeigt. Der Aufenthalt bei Kranken sey überhaupt nicht gesund. So verhalte sichs auch mit der Cholera.

Im Cholerahospitale zu Magdeburg waren in Zeit von drei Wochen 1 Aufseher, 2 Wärterinnen, 8 Wärter, 3 Todtengräber oder Leichenbegleiter an der Cholera erkrankt. Diefs ist ein sehr auffallendes Ereignifs. Man darf aber dabei nicht übersehen, dafs die Wärter einen sehr schlimmen Dienst haben, selten ihre volle Zeit schlafen können, und für ihre Gewohnheit zu wenig Branntwein bekommen. Die Todtenbegleiter haben dieselbe Verpflegung, und — da ihr Geschäft nur in der Nacht abgemacht wird, so prädisponiren sie sich eben so leicht zur Empfänglichkeit für die Krankheit, als vorige.

Was die zweite Frage betrifft, so habe die Stimme der Aerzte und das unbefangene Publicum gegen alle Sperren entschieden. Es sey ein grofses Verdienst der Universität Königsberg, dafs sie dem medizinischen Köhlerglauben zuerst und so muthvoll in den Weg getreten sey.

V. Ueber die Schutzmittel gegen die Cholera. D. Hahnemann rühme das Kupfer in homöopathischer Gabe als das gewisseste Vorbauungs- und Schutzmittel, wenn der Gesunde alle 8 Tage ein einziges Streukügelchen, welches mit der Kupferbereitung gebenedeiet ist, einnimmt. Schade, dafs es nicht mehr ist: denn es sind damit sehr vortheilhafte Geschäfte gemacht worden. Es ist in Magdeburg bekannt, dafs zwei sehr angesehene Familien, die 4 Kinder als Opfer der Krankheit betrauern, diese Schutzkügelchen gebraucht haben. Also schützen sie zwar nicht, aber schaden gewifs auch nicht. Folgende Anekdote ist wahr: Eine Dame hatte eine ganze homöopathische Apotheke von Schutzmitteln. Während ihrer Abwesenheit gerathen die Kinder drüber und essen alles rein auf, so dafs auch kein Streukügelchen übrig bleibt. — Bei ihrer Rückkehr bemerkt sie das Unglück und schickt in ihrer Verzweiflung sogleich zum Dr. R. „Die Kinder sind vergiftet!" ruft sie voll Schmerz. Dr. R. sucht sie zu beruhigen, — weil er den Kindern nichts ansiehet. Das aber ist für sie kein Trost; „ein Erwachsenes alle 8 Tage nur ein Streukügelchen und die ungezogenen Kinder in ein Paar Minuten alles und alles!" — Jetzt erst erfährt der Arzt, wovon eigentlich die Rede ist, und giebt sein Wort, dafs nichts Schlimmes darnach erfolgen werde. Die Kinder schlafen wie die Ratten und sind am folgenden Tage munter und gesund! —

Ein Arzt in Preufsen behauptet mit Zuversicht, dafs Fontanelle ein unfehlbares Schutzmittel gegen die Cholera wären. — In Magdeburg sah Dr. B. den Todtengräber Lavartin, der grofse offene Geschwüre an beiden Füfse hatte, an der Cholera sehr schnell sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 18ten und 19ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht +2,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 18ten						
6 U. M.	336,7''' Par.	+3,1° R.	+1,8° R.	89	trübe	S.
9 = =	336,7	3,2	1,9	89	bedeckt.	
12 = =	336,2	4,4	2,6	87	heiter.	
3 = N.M.	335,8	4,2	2,8	89	neblig.	
6 = =	335,4	2,7	1,4	89	heiterer.	SO.
10 = =	335,1	1,7	0,6	91	Mondschein.	
Mittel	335,99''' Par.	+3,22° R.	+1,85° R.	89,0	heiter.	S.
Vom 19ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,0° R.)					
6 U. M.	334,6''' Par.	+1,4° R.	—1,0° R.	82	heiter.	
9 = =	334,8	1,7	—1,0	80		SO.
12 = =	335,0	2,6	—1,0	74		
3 = N.M.	335,1	2,4	—0,5	78	anhaltend	
6 = =	335,3	2,4	—0,5	78	bedeckt.	SO.
10 = =	335,5	2,1	+0,5	87		
Mittel	335,06''' Par.	2,10° R.	—0,58° R.	79,8		

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 87. Am 24. December. 1831.

Uebermorgen, als am zweiten Weihnachtsfeiertage, keine Lieferung. No. 88. erscheint Dienstag früh.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 22. Decbr. Mittags	2244	823	1415	6
hinzugekommen bis zum 23. Decbr. Mittags	—	—	—	6
Bis zum 23. Decbr. Mittags Summa	2244	823	1415	6
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

Blicke auf die Cholera im In- und Auslande.

(Fortsetzung.)

In unserm gestrigen Blatte haben wir es zu entwickeln versucht, wie sehr man sich davor hüten müsse, bei Naturerscheinungen, namentlich bei Erscheinungen in der lebendigen Natur begünstigende Momente für hinreichend bestimmende Gesetze zu halten, indem aufser dem Irrthum selbst auch noch der Nachtheil aus solcher Urtheilsweise erwächst, dafs dadurch aller ferneren Forschung der Weg versperrt und die Möglichkeit, den Irrthum in der Folge aufzuklären, negirt wird. Dafs schon auf diese Weise die Aufstellung und Vertheidigung der absolutistischen Contagiositätstheorie höchst schädlich wirke, ist klar.

Wenn also in einem Orte die Seuche ausbricht, so ist es gut und zweckmäfsig nachzuforschen, wie so das gekommen sey; bis jetzt hat man es aber noch nirgends entdecken können. Das darf uns jedoch nicht abhalten, diese Forschungen gerade eben so oft zu wiederholen, als sich die Gelegenheit dazu darbietet. Die Untersuchung aber nur darauf zu richten, ob der zuerst Erkrankte mit einem früher Erkrankten in eine irgend verdächtige Berührung getreten ist, — diese einseitige Verfahrungsweise wird unsere Wissenschaft nie fördern. Vermöge des tiefen Dunkels, in welches zur Zeit noch die Verbreitungsweise der Cholera gehüllt ist, müssen wir anneh-

men, dafs wir eine unendliche Menge und namentlich die wesentlichsten der sie begünstigenden, hier mitwirkenden und mehr oder minder bestimmenden Momente noch nicht kennen; einige dieser Einflüsse kennen wir aber, wenigstens in so weit, dafs wir ihre begünstigende Kraft als überwiegend wahrscheinlich annehmen müssen; es gehört dahin die Lebensweise etc. — Diese Verhältnisse müfsten doch wenigstens überall mit höchster Genauigkeit gleichzeitig untersucht worden seyn, wenn das Ergebnifs irgend einen Werth haben sollte.

Welche Bedeutung haben also die Berichte, welche namentlich die Berliner Cholerazeitung über die Ausbrüche der Krankheit in verschiedenen Ortschaften des Inlandes unausgesetzt mittheilt? Umsonst bemüht man sich, aus denselben Stoff, nicht etwa zu einer Annahme, sondern nur zu einer Vermuthung zu gewinnen. Wenn wir so lesen: A ist erkrankt, nachdem er Tags zuvor bei dem kranken B — oder: in dem Hause des kranken B — oder: in dem Dorfe gewesen, wo andere Kranken gelegen haben — oder nachdem seine Tochter dort gewesen ist und dergl. — was lernen wir denn daraus? doch nicht mehr, als wenn z. B. erzählt worden wäre: A ist erkrankt, nachdem er wenige Stunden zuvor Brod gegessen hatte. Die Fälle, wo Leute die Cholera nach dem Genufs von Brod bekommen haben, sind unendlich häufig! also ist der Genufs von Brod die Ursache des Erkrankens. „Aber es haben ja so viele Andere Brod gegessen, ohne zu erkranken!" — Ebendasselbe gilt auch von der verdächtigen Verbindung; es sind auch viele Andere bei dem kranken B — in seinem Hause, in seinem Dorfe etc. gewesen, und sind auch nicht erkrankt. — „Ja, die hatten keine Empfänglichkeit für das Ansteckungsgift — hier zu Lande erkrankt ja nur von Hunderten Einer — diese Leute gehörten zu den 99 ohne Empfänglichkeit!" — Dasselbe kann ich ja auch mit demselben Rechte von den Brodessern sagen! — „Aber die Leute haben ja von jeher Brod gegessen, ohne die Cholera zu bekommen." — Die Leute haben auch den A, sein Haus, sein Dorf früherhin immer besucht, ohne die Cholera zu bekommen. — „Damals lag der A auch nicht an der Cholera krank." — Damals hatte auch das Brod, das Korn, aus dem es gebacken war, nicht die schädliche, choleraerregende Eigenschaft. — „Wie will man denn erweisen, dafs das Brod jetzt diese Eigenschaft hat?" — Wie will man denn erweisen, dafs der kranke A jetzt die ansteckende Eigenschaft hat? — „Wie man das beweisen will? mein Gott! weil der B die Krankheit bekommen hat, nachdem er mit dem kranken A in Verbindung getreten war;" — So? das ist der Beweis? unseres Wissens ist das nur die Behauptung, worüber sich der Streit entspann! einstweilen ist mein Brodsystem noch eben so gut, oder vielmehr eben so schlecht, als das Ansteckungssystem!

Weiter wird der Streit durch solche Aufzählung von Begebnissen wohl nie kommen! — Das nennt man „lehrreichste Thatsachen" (s. B. Ch. Zeit. p. 277) — eben so lehrreich sind doch die Nichterkrankungen auch! Diese hat Niemand aufgezählt, weil ihre Anzahl zu ungeheuer ist; in der Staatszeitung machte man einst den Anfang damit; wie konnte man hoffen, einem solchen Verzeichnisse irgend eine Vollständigkeit zu geben? ist denn das aber auch nöthig? wenn eine Sache so recht klar und offenbar ist, denn erkennt die Gesammtheit, oder doch wenigstens fast die Gesammtheit (denn keine Regel ist ohne Ausnahme) das Wahre sehr bald; so ist's in allen Städten gewesen, wo die Cholera geherrscht hat, und auch hier! Wenn wir in unserem Blatte uns noch immer die Mühe nehmen, gegen die absolute Contagiosität zu schreiben, so geschieht diefs allein für das Ausland, dann aber auch, weil die Cholerazeitung den ursprünglichen Irrthum noch fortwährend vertheidigt, und diefs erfahrungsgemäfs eben für das Ausland, vielleicht auch für Einzelne im Inlande nachtheilig wirken könnte; es ist bekannt, dafs es Leute giebt, die, wenn man ihnen nur recht oft und unausgesetzt eine und dieselbe Sache vorsagt, sie am Ende glauben, gleichviel obs Sinn oder Unsinn ist. Der Mensch gewöhnt sich am Ende Alles aufzunehmen, selbst das Heterogenste! er leidet darunter, stirbt aber nicht, wenn die Ingestion vorsichtig geschieht; drum ist es auf jeden Fall gut (wenn auch etwas langweilig) gerade eben so lange als das Gift verabreicht wird, auch das Gegengift einzugeben.

Wie wenig solche aus dem Zusammenhange gerissene sogenannte Thatsachen, ohne gleichzeitige Angabe der andern bekannten Verhältnisse, beweisen, geht z. B. aus pag. 346 des Tagebuchs recht auffallend hervor. Hr. Dr. Becker berichtet, dafs in Magdeburg 3 Todtengräber erkrankt sind; es werden zwar gleichzeitig die begünstigenden Momente angegeben; doch wird das Ereignifs auffallend genannt. Also die Leichen könnten doch wohl anstecken! Zum Glück wird unten, bei Beleuchtung des Fontanells als Schutzmittel, vom Todtengräber Lavastin erzählt,

dafs er an der Cholera starb, obgleich er grofse offene Geschwüre an den Füfsen hatte. Wer es nun weifs, wie schnell eine Suppression der Eiterung aus solchen Geschwüren oft den Tod herbeizuführen pflegt, wie leicht dieselbe erfolgt, namentlich durch Erkältung, wie behutsam man sie verhüten mufs, mit wie tiefen Störungen im Unterleibe solche Geschwüre oft vergesellschaftet sind, — wird der sich nun darüber wundern, dafs der Lavastin, der in der kalten, feuchten Erde arbeitete, die Cholera bekommen hat, und mufs er eine Ansteckungskraft der Leiche annehmen? — und was mag bei den Andern die Einwirkung des Choleraeinflusses begünstigt haben? und bei Allen, von denen uns sogenannte Ansteckungsbeweise berichtet worden?

Dafs es unmöglich sey, überall die Diätfehler, gleichzeitige Krankheitszustände etc. etc. zu ermitteln, die das Erkranken begünstigten, geben wir gern zu; die Untersuchungen werden zu spät nach dem Vorgange angestellt, man hatte damals nicht genau beobachtet, die Leute waren zum Beobachten gar nicht fähig — (wie oft wissen selbst Aerzte nicht, wodurch sie sich einer Krankheit zugezogen haben), die Berichte würden eine zu ungeheure Ausdehnung erhalten. — Defshalb müfste man sich aber überhaupt nicht auf Einzelnheiten einlassen. Specialitäten müssen speciell erzählt werden, sonst stellen sich die Sachen so falsch dar, wie diefs bei der Wadzecksanstalt der Fall war. Auf alle solche unvollständige Angaben, und natürlich auch auf die daraus gezogenen Schlüsse ist demnach gar kein Werth zu legen.

Eben so wenig Werth hat es, wenn als Beweis für den Nutzen des Zwangsschutzes Fälle angeführt werden, wo sich die Krankheit an einem Orte auf eine oder ein Paar abgesperrte Personen beschränkte. Dasselbe hat in vielen, vielen Dörfern stattgehabt, wo gar nicht gesperrt worden ist, wie aus den öffentlichen Blättern zu ersehen. Dann ist auch gar nicht zu verkennun, dafs das Beisammenleben vieler Menschen, wie es nur in Städten vorkommt, und wahrscheinlich der Dunstkreis, der hier ein ganz anderer ist, wie auf dem Lande, die Verbreitung der Krankheit sehr begüntige. Endlich kommen solche ganz vereinzelte Erkrankungsfälle überall als Vorläufer und Nachzügler der Epidemie vor; gleichviel ob gesperrt wurde oder nicht. Diefs erklärt sich dadurch, dafs der Choleraeinflufs an diesem Orte fortbesteht, aber viel milder als auf der Höhe der Epidemie ist, und nur die Empfänglichsten, die unter dem Einflusse sehr begünstigender Ursachen stehen, ergriffen werden; auch kann man in Bezug auf die Nachzügler annehmen, dafs sich die Einwohner an den in gleicher Stärke fortbestehenden Choleraeinflufs gewöhnt haben, und eben so nur noch die Empfänglichsten, die ihn am wenigsten assimilirt haben, ihn heute nicht so gut verdauen konnten, als bisher, erkranken. Red.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

(Fortsetzung.)

Die alten Aerzte hielten viel auf Amulete. Die magischen will unser Verf. nicht in Schutz nehmen, aber die meisten andern haben eine Eigenschaft, die Beachtung verdient, es sind nämlich idio-electrische Körper. Agricola, ein zu seiner Zeit sehr geschätzter Arzt, empfiehlt dazu den Magnes arsenicalis, der durch vorsichtiges Zusammenschmelzen von gleichen Theilen Schwefel, Arsenik und Spiefsglanz bereitet wird. Man verfertigt Scheiben davon in der Gröfse eines halben Thalers, und trägt sie zur Zeit ansteckender Krankheiten in rother Seide eingenäht am Halse. Hat das Amulet das Gift angezogen, so wird die Seide braun und blau, und mufs dann verbrannt werden. „Ich trage ein solches Amulet," sagt er, „nun ganzer 14 Jahre lang an meinem Halse, habe aber nie gespürt, dafs sich die Farbe verändert hätte, aufser allein 1625, wo die Pest in Thüringen wüthete, da veränderte sie sich. Als Erfinder dieses Amulets nennt er seinen Lehrer Hartmann, dessen Praxis medica ein damals viel geltendes Buch war. S. Joh. Agricolae Anmerkungen über die chymischen Arzeneien Johannis Poppii, herausgegeben von Jungkens 1686 in 4. Tom. I. p. 1032. (??? Red.)

VI. Das Kapitel von der Heilung der Cholera hat keinen geringern Werth, als die vorigen Kapitel. Die erste einfache Form, die man gewöhnlich nur einen Anfall von Cholera nennt, wird bei einem zweckmäfsigen Verhalten fast jedesmal geheilt. Pfeffermünzthee, starker Kaffee, Glühwein (?), Senfwein (?), Kampher, die Schälerschen Tropfen, Brechmittel, Brausepulver, Opium u. s. w. führen alle zur Heilung, und eben so gewifs die homöopathische Behandlung, d. h. die Natur ist mächtig genug, den Heilungsprozefs für sich allein durchzusetzen, und die Kunst hat blofs die Aufgabe, diefs zu erleichtern.

Die exsudative Form biete gröfsere Schwierigkeiten für die Behandlung dar. So sehr man den Eifer der Aerzte anerkennen müsse, so könne man sich doch nicht bergen, dafs die Kunst nur spärliche Triumphe feiere, und doch sey wieder die Kunst so offenbar hülfreich. Magdeburg liefere den Beweis; dort wird Niemand gezwungen, sich nach dem Cholerahospitale bringen zu lassen. Es kommen also nur solche hinein, die in ganz beschränkten Verhältnissen leben und von den Nachtheilen der Dürftigkeit und Hülflosigkeit schon mehr oder weniger gelitten haben. Aufserdem werden sie immer mit schon vernachlässigter Krankheit eingebracht, und doch sind trotz dieser nachtheiligen Umstände im Hospitale mehr Kranke wiederhergestellt worden, als in den Privathäusern. Der Grund davon liege in der freien Wirksamkeit des Arztes und der fortdauernden ärztlichen Aufsicht, die nur im Hospitale möglich, wo immer ein Arzt zugegen seyn mufs, was aber in der Privatpraxis wegfällt. Die Indication bei der exsudativen Form sey: die Ausstrahlung der gebundenen Nervenkraft und Nerventhätigkeit im Sonnengeflechte nach allen Puncten des vegetativen und irritabeln Systems zu vermitteln. Diese Indication sey sehr umfassend und daher gebe es bereits so viele Mittel, die, zur rechten Stunde gebraucht, das Vertrauen der Aerzte nie getäuscht haben. Viele Fälle sind blofs durch Reitzmittel geheilt worden, andere haben wiederholte Aderlässe erfordert, andere Calomel in kleinen und grofsen (?) Gaben, andere Mineralsäuren (?), andere Brechmittel etc. In den meisten Fällen sind äufsere Reitzmittel angewendet worden, und zuweilen haben Uebergiefsungen die Krankheit gebrochen. — Mit jeder Woche vermehre sich die Zahl der Heilungen. Die Krankheit gelte nicht mehr für ein gesetzloses hexenhaftes Unding, sondern für eine Naturerscheinung, die wie jede andere Krankheit den Naturgesetzen unterworfen ist. Je mehr die Beobachtung dem Schreckbilde die Fezzen herunterreifst, womit es die geängstigten Menschen scheucht, je gefafster und kaltblütiger werde man es empfangen, und desto schneller und glücklicher damit fertig werden. Aber auf diesem Standpunkt gelangt werden sich die Aerzte sagen müssen, es ist eine schwere Krankheit, die einen ganzen Arzt fordert. Leichter haben es die Homöopathen. Ihr erstes Gesetz, Gleichheit vor der Natur, Einer wie Alle und Alle wie Einer, erspart eine Menge Gedanken und Bedenklichkeiten, die wir andern Aerzte uns machen, und mit dem Feldgeschrei Hahnemanns für das erste Stadium: *Camphor for ever!* schlagen sie alles in die Flucht. Wohl bekomm' es ihnen! In Magdeburg ist ein Kind einer sehr angesehenen Familie dabei sehr schnell gestorben, das andere retteten die Blutegel eines Alleopathen.

(Fortsetzung folgt.)

Witterung am 20ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht 0,8° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
6 U. M.	335,9‴ Par.	+2,5° R.	−0,4° R.	87	bedeckt.	SO.
9 = =	336,1	2,5	−0,4	87		
12 = =	336,1	3,2	+0,7	81	heiter und mondhell.	SO.
3 = N.M.	336,2	3,1	+0,9	83		
6 = =	336,4	1.8	−0.2	84		
10 = =	336,6	1,0	−0,8	86		
Mittel	336,23‴ Par.	+2,33° R.	−0,03° R.	84,7	gemischt.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 88. Am 27. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 23. Decbr. Mittags	2244	823	1415	6
hinzugekommen bis zum 24. Decbr. Mittags	2	1	2	5
» » » 25. » »	—	1	—	4
» » » 26. » »	—	—	—	4
Bis zum 23. Decbr. Mittags Summa	2246	825	1417	4
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich im Hospital.

Blicke auf die Cholera im In- und Auslande.

(Fortsetzung.)

In dem gestern erwähnten Blatte der Berl. Ch. Zeitung No. 34 äufsert der Berichterstatter über den Verlauf der Cholera im Reg. Bez. Liegnitz (p. 279) eine Vermuthung, die wir hier zu beleuchten nicht verabsäumen dürfen.

Er sagt nämlich: „es sey als Beweis für die Nichtcontagiosität der Cholera unter andern auch angeführt worden, dafs Personen, welche an anderen Krankheiten litten, das Zimmer so wie das Bett nicht verliefsen und sich daher der Ansteckungsgefahr nicht aussetzen konnten, dennoch von der Cholera befallen worden sind. Hierbei sey aber zu bemerken, dafs da, wo die Aerzte nicht nach dem Besuch eines jeden Cholerakranken ein genügendes Desinfectionsverfahren mit sich selbst vornehmen, gerade diejenigen Individuen, welche an anderen Krankheiten leiden, oder von denselben eben genesen, der Ansteckungsgefahr vorzugsweise ausgesetzt sind." Es wird sodann auf die für Aerzte verordnete Vorsichtsmaafsregeln hingedeutet und ausgesprochen, dafs deren Verabsäumung die gesetzliche Strafe nach sich ziehen müfste.

Der ganze Satz ist noch in der ur-ursprünglichen Manier geschrieben, wo Alles geschah, um die Aerzte dem Publikum in einem abschreckenden Licht darzustellen, und sie zu erniedrigen, — einem Ton, von dem man hat abstehen müssen, seit die Aerzte die Stellung annahmen, die ihnen vermöge der Würde ihrer Kunst und Wissenschaft zukam.

Der erwähnte Satz möchte als eine literarische Curiosität interessant seyn, wenn er nicht vom 20sten November datirt wäre; so aber kann er nur als Beweis gelten, wie sehr der Liegnitzer Referent noch in der Cultur zurück ist.

So wollen wir denn dem Herrn Liegnitzer, der sich wohl um das wahre Sachverhältnifs hätte bekümmern sollen, ehe er darüber berichtete, hiermit kund geben, dafs es den 300 Berliner Aerzten nie eingefallen ist, ihre Cholerakranke in Schutzkleidungen zu besuchen, dafs sie eben so wenig immer ihre Kleider gewechselt oder sich gründlich oder ungründlich desinficirt haben, ehe sie von einem Cholerapatienten zu ihren anderen Kranken gingen, und dafs hier nirgends ein Fall bekannt worden ist, aus dem auch nur die leiseste Vermuthung hervorginge, dafs einer von den 300 Aerzten irgend einem Menschen in Berlin die Cholera zugeschleppt hätte. Eben dieser Umstand gilt als ein sehr starker Beweis gegen die Verschleppungstheorie. Die Familienmitglieder der Aerzte sind verschont geblieben; Keiner von uns macht sich den Vorwurf, irgend einem lieben Angehörigen, oder sonst Jemandem das Gift zugebracht zu haben. (Das Gleiche ist aus Petersburg, Warschau und Königsberg berichtet worden). Wenn Aerzte hiezu geeignet wären (wie sie es allerdings seyn müfsten, wenn die ganze Sache für mehr als ein blofses Hirngespinnst gelten könnte), so hätten die täglichen Versammlungen der hiesigen Praktiker beim Hrn. Dr. Hesse die reichste Gelegenheit zu Erkrankungen der Theilnehmer geben müssen. Hierhin kamen die Aerzte ohne alle Vorsichtsmaafsregeln recta von ihren Cholerakranken in grofsen Massen, so dafs hier mehr Choleragift als sonst wo in einem Zimmer versammelt seyn mufste (selbst in keinem Lazarethsaale kann man es so gehäuft annehmen); es fand hier der ungehemmteste Verkehr statt, und nicht Einer von allen Besuchern, oder den Hausgenossen ist erkrankt.

Fragt man aber, wefshalb hier den defsfalsigen ursprünglichen Verordnungen nicht genügt worden ist, so ist die Antwort ganz einfach die: weil sie den Aerzten theils unausführbar, theils nachtheilig für sie und ihre Kranken erschienen *), endlich wohl auch — weil sie sich mit den Berliner Strafsenjungen und Consorten namentlich durch die vollständigen Schutzkleidungen nicht in ein unangenehmes Verhältnifs setzen mochten. Diese Wahrheiten erlaubten wir uns schon früher einzusehen, ehe wir von dem Tragen der Schutzkleidungen dispensirt wurden, — welcher letztere Umstand denn auch die Möglichkeit einer Bestrafung als denkbar nicht zuläfst.

Das Alles weifs aber die Redaction der Berl. Cholerazeitung eben so gut und besser, als wir, und wenn ihr daran lag, die nachtheilige Wirkung irriger Ansichten zu verhüten (eine Gefahr, die in Bezug auf den in Rede stehenden Punkt für Berlin zwar nicht mehr vorhanden ist, wohl aber vielleicht für das Ausland, — denn auch in Berlin fürchteten sich anfänglich viele Menschen, mit den Aerzten zu verkehren) — so mufste sie die quaest. Stelle streichen oder sogleich widerlegen. Warum geschah das nicht? warum nicht? warum nicht? —

Hier können wir nicht umhin zu bemerken, wie es uns stets unbegreiflich gewesen, dafs man, bei einer so bequemen Theorie, wie die der Verschleppung, nicht immer die verdächtige Verbindung zu ermitteln vermocht hat, da doch überall so viel Verkehr stattfindet. Man mufs hier sehr unvollkommen nachgeforscht, oder viel bösen Willen angetroffen haben. Wenn ich annehme, dafs 20 Menschen und mehr sich den Ansteckungsstoff gegenseitig anschmieren, andünsten können, und nur der 20ste erkrankt, so mufs sich wohl überall eine verdächtige Verbindung nachweisen lassen, wenigstens für die ersten Fälle, die sich an einem Orte zeigen, und dann — wenn man schon vorher weifs, was man erfahren will — was man nicht herausexaminirt, das examinirt man hinein!

Es ist nun allerdings nicht zu läugnen, dafs die von Amtswegen zu solchen Untersuchungen Deputirten viel schlechter gestellt sind, schwerer die Wahrheit erfahren, als andere Forscher. Entweder reden ihnen die Leute nach dem Munde, oder sie scheuen sich, das wahre Sachverhältnifs zu erzählen, aus Furcht vor allerlei Unannehmlichkeiten, Bestrafungen, wenn Contraventionen begangen worden sind u. s. w. Ganz rücksichtslose Aeufserungen bekommen sie selten zu hören. So hat mir auch der Dr. Gosse auf Genf, der solche Nachforschungen in der Umgegend von Berlin

*) Den Beweis für diese Behauptungen erlassen uns unsere Leser gewifs gern. Als wir anfangen durften, dergleichen Beweise zu führen, war man hier über den in Rede stehenden Gegenstand bereits so einig, dafs es nicht mehr der Mühe werth erschien, ihn zu beleuchten. Es waren wichtigere Themata zu behandeln. Vergl. auch Leviseur's Aeufserungen pag. 99.

mit Unterstützung der hohen Behörden angestellt hat, erzählt, dafs er vielfältig die Absicht, ihm seine Forschungen zu erschweren, bei den einzelnen Bauern gemerkt habe. Nirgends hat er ermitteln können, dafs Menschen die Krankheit eingeschleppt hätten. (Er kam hieher als ein sehr entschiedener Contagionist, stellte mit dem unermüdlichsten Fleifse seine Untersuchungen an, und reiste ab — als ein Anticontagionist und äufserst decidirter Antizwänger!)

Wer keine amtliche Stellung bekleidet, wer nicht von Amtswegen fragt, erfährt die Wahrheit weit eher! — Rechnet man nun noch hinzu, dafs die amtlichen Berichterstatter selbst eine freie Stellung haben (sehr schön spricht sich Lorinser hierüber in seinem mehrerwähnten Aufsatz in der St. Z. aus), dafs die Mehrzahl nicht den Muth hat, den Obern zu widersprechen, dafs diese einen Irrthum aufgestellt haben, den sie *à tout prix* vertheidigen — so ergiebt sich, was von den amtlichen Ermittelungen im Allgemeinen eigentlich zu halten sey. Wenn also in der Berl. Cholerazeitung pag. 277 diese officiellen Ermittelungen als viel zuverlässiger, als die eines „Einzelnen" — (sollte der Anfangsbuchstab seines Namens nicht „Albert Sachs" seyn?) dargestellt werden, so müssen wir hier bemerken, dafs wir diefs aus den obgedachten Gründen keineswegs einräumen können, ferner: dafs die Behörden ja auch nur aus Einzelnen bestehen, und der Nimbus der Amtlichkeit hier nicht mehr (*sit venia verbo*) zieht; ferner: dafs es Einzelne giebt, deren „beschränktere Kreise" mit so vielen andern beschränkten Kreisen anderer Einzelner zusammenhängen, dafs das zusammen einen grofsen Kreis ausmacht; endlich: dafs es Einzelne giebt, die auch allenfalls für Mehrere stehen. Dafs übrigens die Berl. Chol. Zeitung das Publicum gewissermaafsen bittet, ihr doch mehr zu glauben, als dem „Einzelnen," scheint zu beweisen, dafs sie selbst keinen rechten Glauben an den Glauben ihrer Leser hat!!! —— Diefs zur Abweisung eines Angriffs! (Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

(Fortsetzung.)

Ferner giebt Hr. Dr. B. folgende Heilregeln.

1) Man fürchte nicht die Ausleerungen durch Brechen und Laxieren; sie heben oft im Augenblick die Angst des Kranken, und bringen ihm gröfsere Erleichterung. Man stopfe die Ausleerungen nie durch Adstringentia oder Opium, sondern suche blofs den Secretionszustand der Därme zu ändern. Dies erreicht man durch Calomel. Die Kinder im Hospital erhielten innerlich alle Calomel mit Kampher, von 7 wurden 6 geheilt.

2) Man lasse den Kranken die Arme frei; denn sie wollen sie nicht unter der Decke behalten, sie wehren sich dagegen, und bitten und flehen um Freiheit.

3) Die Kranken haben die Wärmflaschen an den Füfsen gern, aber heifse Zimmerluft ist ihnen lästig und ängstlich.

4) Gegen die Krämpfe ist nichts so wirksam als der Magnet. Dr. B. hatte einen grofsen fünffachen Hufeisenmagnet mitgenommen, der frisch magnetisirt 60 Pfd. zog. Diesen legte er den Kranken in 2 Fällen zwischen die Füfse, und sah sehr bald Erleichterung und Nachlafs der Krämpfe; in einem dritten Falle that es ein Wärter für sich, und in einem vierten, wo die Krämpfe ungewöhnlich heftig waren, ein Chirurg. Auch bei diesen beiden dauerte es keine Viertelstunde, so waren die Krämpfe verschwunden. — Dr. B. hat zum Beweise seiner Dankbarkeit gegen die Bereitwilligkeit der Hospitalärzte Hr. Dr. Niemeyer und Dr. Schulz, welche zur Anwendung des Magnets gegen die Krämpfe ihre Erlaubnifs gaben und dadurch die Absichten des Dr. B. erreichen halfen, denselben dem Hospital geschenkt, und es steht zu erwarten, dafs beide die Versuche mit diesem starken Magnet, (die auch Tilesius in seinem Buche: Neueste ableitende Behandlungsart der krampfartigen Cholera asiatica, Leipz. gr. 8. 1831. in der Dykschen Buchhandlung, Seite 57—75, in einem eigenen Abschnitte empfohlen hat), fortgesetzt haben, und uns von dem Erfolge weitere Nachrichten mittheilen werden.

5) Das Hopesche Mittel hat nach vielen Erfahrungen treffliche Dienste geleistet, es ist aber noch nicht auf dem Gipfel der Vollkommenheit, den es erlangen kann, wenn es durch die chemischen Practiker noch verbessert wird —: denn der Spiritus nitri fumans ist nicht reine salpetrige Säure, sondern enthält zugleich die corrosivische Salpetersäure. Die neuere Chemie kenne kein Verfahren, die salpetrige Säure rein darzustellen und die rothen Dämpfe ohne Zersetzung zu condensiren. Die Aerzte des 17ten Jahrhunderts sollen diefs besser verstanden haben, und Dr. B. fordert also hier die Chemiker auf, die Schriften der chemiatrischen Schule zu studiren. Agricola z. B. sey ein grofser Lobredner der salpetrigen Säure. Er führt aus seinen Noten zum Poppius Tom. II. pag. 125 folgende Worte an:

„Es ist ein grofser Unterschied unter den Geistern, die bei der Destillation des Salpeters übergehen, denn die rothen müssen allein in der Medicin gebraucht werden. Sie haben eine liebliche Säure und sind ein Arcanum in den hitzigen Fiebern, es ist kein Spiritus in der Vortrefflichkeit seiner Wirkung diesen zu vergleichen, man nehme auch welchen man sonst wolle. —"

„In den giftigen hitzigen Fiebern ist nicht seinesgleichen, wenn man davon 10 bis 12 Tropfen in einer Aqua diaphoretica oder theriacali eingiebt, da treibt es den Schweifs mit Gewalt und mit ihm zugleich das Krankheitsgift aus. Man kann die Dosis zwei- bis dreimal wiederholen. Wenn nun der Schweifs also erweckt worden, so ist es nöthig, auch die heftige Hitze zu stillen, damit sie nicht den Kopf einnehme. Dazu bedient man sich desselben Spiritus, den man mit dem Getränk vermischt; es kühlt gewaltig und löscht den Durst. Mit diesem einzigen Spiritus habe ich diesen Sommer mehr als 80 Personen glücklich geheilt, halte deswegen in diesen Krankheiten von keinem Spiritus so viel, wie von diesem. In der Colica ist er ein Experimentum, sonderlich wenn der Leib offen und keine Constipation vorhanden ist, wenn man 1 bis 1½ Scrupel in Warmbier einnimmt und sie warm zudeckt; es treibt sogleich den Schweifs und die Schmerzen lassen nach: denn weil er ein feuriger und durchdringender Geist ist, so ist seine Wirkung auch ganz schnell. In der Angina ist er auch nicht genug zu loben, wenn man das Gurgelwasser damit säuerlich macht und sich warm gurgelt. Er hat mich in dieser Krankheit nie verlassen, und hindert nicht, wenn auch der Hals wund ist, indem er die Wunden ohne alle Schmerzen heilt." — Man darf sich nicht wundern, dafs ein Feuer das andere auslöschen soll — denn diefs ist der Natur gemäfs und das wahrhaftige Princip der hermetischen Philosophie, welches heifst: *Similia similibus curantur!*

(Schlufs folgt.)

Witterung am 21ten und 22ten December 1831.

(Niedrigste Temperatur der Nacht —1,0° R.)

Stunde.	Barometer.	Luftwärme.	Thaupunkt.	Dunstmenge.	Wetter.	Wind.
Vom 21ten						
6 U. M.	336,5''' Par.	+0,2° R.	—0,9° R.	90		
9 = =	336,8	0,0	—1,8	86	heiter.	S.
12 = =	336,9	1,2	—0,8	84	heiter.	
3 = N.M.	336,9	1,8	—1,0	78		
6 = =	336,9	1,7	—1,2	78	bedeckt.	SSO.
10 = =	336,8	1,4	—1,5	78		
Mittel	336,82''' Par.	+1,05° R.	—1,20° R.	82,3		
Vom 22ten	(Niedrigste Temperatur der Nacht +1,0° R.					
6 U. M.	336,5''' Par.	+1,4° R.	—0,4° R.	86	bedeckt.	
9 = =	336,7	1,8	+0,2	87	trübe.	SSO.
12 = =	336,4	2,6	0,9	87	regnig.	
3 = N.M.	336,6	3,2	1,4	85		
6 = =	336,6	2,8	0,9	85	trübe.	SSO.
10 = =	336,6	2,7	1,4	89		
Mittel	336,57''' Par.	2,42° R.	+0,73° R.	86,7	trübe.	

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 89. Am 28. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 26. Decbr. Mittags	2246	825	1417	4
hinzugekommen bis zum 27. Decbr. Mittags	—	—	—	4
Bis zum 27. Decbr. Mittags Summa	2246	825	1417	4
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich im Hospital.

Blicke auf die Cholera im In- und Auslande.

(Schlufs.)

Was nun die fernere Verbreitung der Cholera und die dagegen getroffenen Vorsichtsmaafsregeln anbelangt, — (der Liegnitzer Artikel hat uns ein wenig von unserm Gegenstande abgezogen) — so müssen wir zunächst darauf aufmerksam machen, dafs sich sehr bestimmte Vorboten, oder besser: Spuren der Cholera keineswegs im Nordwesten von Europa allein zeigen, sondern dafs sich diese Symptome schon über den ganzen Westen unsers Welttheils, ja vielleicht schon über diesen hinaus erstrecken. Diese Erscheinungen geradehin „Vorboten" der bösartigen Cholera zu nennen, ist etwas gewagt, denn wenn diese letztere, — was freilich unwahrscheinlich ist — sich nicht in jenen Ländern manifestiren sollte, so hätte man sich blamirt. Dagegen läfst sich ein Zusammenhang, eine Verwandtschaft dieser Phänomene mit der uns beschäftigenden Seuche mit viel gröfserer Sicherheit annehmen, indem dieselben sonst um diese Zeit in jenen Gegenden keinesweges so markirt hervortraten, als jetzt. [Sehr wünschenswerth wäre es, dafs überall die Aerzte in Betreff der herrschenden Krankheiten der letzten Jahre solche übersichtliche Andeutungen geben möchten, wie diefs Hr. Dr. Nicolai (pag. 329 des Tagebuchs) hinsichtlich Westphalens bereits gethan hat.]

Wahrscheinlich ist es allerdings, dafs die Seuche sich auch in ihrer völlig ausgebildeten Form da zeigen werde, wo wir jetzt nur ihre Spuren wahrnehmen, denn diese gingen fast überall der Krankheit voran, — ein Umstand, der allein schon die Annahme der absoluten Contagiosität ganz unzulässig macht. Doch kann auch die Epidemie in ihrem Fortschreiten nach Westen ir-

gendwo Halt machen; schwerlich wird man da aber eine scharf bestimmte Grenze wahrnehmen, sondern sie wird allmälig extensiv und intensiv (welches letztere in Europa doch einstweilen noch nicht sehr merkbar geworden) milder werden, und vielleicht so erlöschen. Bestimmen läfst sich hierüber, so wie über die Zeit, welche sie zu ihren Fortschritten brauchen wird, gar nichts. Ihr Lauf bis nach England war relativ ziemlich schnell.

Dafs sich die gedachten Spuren in Sachsen, Westphalen, am linken Rheinufer [das Schreiben, welches die Berl. Ch. Zeit. pag. 232 mittheilt, berichtet so ernsthafte Erscheinungen, dafs nur noch die häufigen Todesfälle (die Bösartigkeit, freilich das wichtigste Symptom) fehlen, um zur Anerkennung der Epidemie in jenen Gegenden zu berechtigen], auch schon in Frankreich, in der Gegend von Paris zeigen, ist uns theils öffentlich, theils privatim berichtet worden. Auch schon den westlichen Ocean haben diese leichten Truppen überschritten und sich in Canada gezeigt. Dafs also der Hauptzug der Cholera allerdings von Osten nach Westen gerichtet sey, ist gewifs nicht zu verkennen; (wie diefs ein Anonymus in der Berl. Ch. Zeit. pag. 198 thut) — allerdings hat sich die Epidemie von Indien aus auch nach anderen Richtungen hin verbreitet, aber doch bei weitem nicht in dem Maafse. Für das Auftreten derselben an einzelnen Orten ist indefs ein Gesetz noch nicht ermittelt, und die in Bezug auf die vier Weltgegenden ganz regellos auf einander erfolgten Ausbrüche der Epidemie, wie sie uns täglich aus dem östlichen Deutschland berichtet werden, widerlegen die Behauptung des Hrn. Dr. Koch (pag. 65 des Tagebuchs, erster Absatz) gänzlich. Nur im Grofsen ist dieser westliche Zug wahrnehmbar; für das Einzelne, Specielle gilt eben nur das Gesetz der Freiheit in den natürlichen Begebnissen (vergl. pag. 344), welches überall, wo es sich ausspricht, das Product der Wirkung einer ganz unbestimmten Anzahl von Partialgesetzen ist, und um so vollständiger zu gelten scheint, je weniger wichtig in Bezug auf die Fortexistenz des Weltalls der betreffende Theil oder Vorgang ist. Wenn also die Cholera bei ihrem Fortschreiten nach Westen einzelne Orte überspringt (s. Berl. Ch. Zeit. pag. 150), wenn in Berlin und in andern Städten so sehr viele Häuser von der Seuche verschont geblieben sind (s. Berl. Ch. Zeit. p. 243), so ist das an sich eben so wenig merkwürdig, als es z. B. merkwürdig ist, dafs, wenn ein Kind die Blattern bekommt, so viele Hautstellen nicht mit Pusteln besetzt sind, im Walde die Baumstämme nicht ganz dicht aneinander hervorwachsen u. s. w. u. s. w. Wenn man sich über so etwas wundern will, dann sollte man lieber damit anfangen, sich zu verwundern, dafs man sich über die unzähligen Wunder, die uns die Natur überall und fortwährend darbietet, nicht unausgesetzt gewundert hat. Da ist es doch noch viel wunderbarer, dafs man aus jenen Erscheinungen einen Beweis für die Contagiosität der Krankheit hat entnehmen wollen!!!

Hier müssen wir übrigens noch darauf hindeuten, wie eben so ganz unhaltbar, wie alle bisher für die Contagiosität aufgestellten Beweise, auch der gegen die Miasmatiker als Widerlegung ihrer Ansicht aufgestellte Satz sey, dafs „die Seuche in den verschiedensten Himmelsstrichen, bei der gröfsten Hitze und Kälte, also offenbar bei einer höchst verschiedenen Beschaffenheit der Atmosphäre mit gleicher Intensität geherrscht hat." Weil also der Stand der Temperatur den Choleraeinflufs zu ändern nicht vermag, defshalb kann derselbe nicht in der Atmosphäre enthalten seyn! Aendert denn der Temperaturgrad die Mischung der Luft so bedeutend und absolut, dafs jedes Miasma durch den Temperaturwechsel vernichtet werden müfste? Manche epidemischen Krankheiten scheinen freilich der Kälte zu weichen, durch die Hitze aber begünstigt zu werden; mufs diefs darum von allen gelten? Wie sehr verschieden ist doch der Einflufs der Lufttemperatur auf die Krankheiten! Die Pockenkranken müssen wir in kalter, die Syphilitischen in warmer Atmosphäre erhalten! (den Cholerakranken scheint übrigens die kalte Luft auch viel zuträglicher zu seyn als die Wärme!) können wir diese Verschiedenheit genügend erklären? Was wissen wir denn überhaupt von der Beschaffenheit der Atmosphäre? Die Eudiometrie ergiebt uns fast überall eine ganz gleiche Mischung, während unsere Sinne, namentlich der Geruch und das Gemeingefühl, uns die Ueberzeugung von dem Vorhandenseyn äufserst markirter Verschiedenheiten geben. Nicht einmal die riechbaren Stoffe vermag man darzustellen, und ihre Natur zu ermitteln; wie verhält es sich nun gar mit den elektro-magnetischen, und den uns unbekannten Verhältnissen, deren Existenz wir annehmen müssen, weil uns die bekannten zur Erklärung der Phänomene überall nicht genügen??? — Was ist denn das für ein Ding: Klima? — Weil also ein einzelnes Verhältnifs, wie die Temperatur, für den in der Atmosphäre enthaltenen Choleraeinflufs nicht bestimmend wirkt, defshalb kann derselbe nicht in dieser existiren, nicht ein Produkt

unzähliger anderer, sich überall ziemlich gleichbleibender Einflüsse und bedingt durch dieselben seyn? — Uebrigens ist die ganze Behauptung in Bezug auf die Himmmelsstriche nicht richtig, denn wir in in Norden haben Gottlob! keinen Begriff von den Verheerungen, wie sie die Cholera im Süden, in Indien und Aegypten etc. angerichtet hat.

So hat man auch wiederholt als Beweis gegen die Miasmatiker angeführt, daſs der Choleraeinfluſs nicht aus abnormen tellurisch-atmosphärischen Verhältnissen hervorgegangen seyn könne, weil sie ihren Weg häufig gegen die Richtung des Windes genommen habe, und (sonderbar genug) daraus einen Beweis für die Contagiosität entnommen. Man lese hierüber des Hrn. Dir. Dr. August so eben erschienene sehr interessante Abhandlung (Luftfeuchtigkeit und Cholera. [Berlin, bei Trautwein], in welcher er die Resultate der in unserm Tagebuch mitgetheilten Witterungsbeobachtungen liefert) nach; hier wird auf die Rückströmungen im atmosphärischen Dunstgebiete aufmerksam gemacht, welche wohl eben die inficirende Kraft haben müssen, als die direkten Strömungen u. s. w. So wenig uns übrigens die Idee: daſs ein Choleramiasma geradezu von Indien bis hierher und weiter geweht werden könne, anspricht, und mit dem langsamen Fortrücken der Krankheit vereinbar scheint, so ist doch auch dieser Einwurf wieder ein Beweis, wie Unkenntniſs oder Unbedachtsamkeit in der Regel mit der Sucht zu gewagten hartnäckig zu vertheidigenden, positiven Behauptungen verknüpft ist. Wenn nun der Choleraeinfluſs in einer krankhaften Ausstrahlung der Erdoberfläche besteht, kann hier der Wind eine so bestimmende Kraft haben? Und wenn es kein Contagium, kein Miasma, und auch keine Erdemanation ist, wodurch die Cholera entsteht, kann es denn nicht noch ein anderes Verhältniſs seyn? Muſs denn Alles gleich de facto erklärt und für erklärt erklärt, dadurch aber jeder ferneren Untersuchung der Weg versperrt werden? — —

Die Epidemie machte — wenn ich mich so ausdrucken darf — an manchen Orten kleine Recidive (der kaum genesene Erdfleck war noch zum Erkranken disponirt und erkrankte aufs Neue); — an andern Orten hatte man das Verschwinden der Krankheit zu frühzeitig verkündet, das Recidiv war bloſs fortgesetzte Krankheit.

Was die Schutzmaaſsregeln im Auslande betrifft, so ist es uns trotz der gespanntesten Aufmerksamkeit nicht möglich gewesen, eine Grundidee zu entdecken, von welcher man bei der Aufstellung und Einziehung der Cordons ausgeht. Vielleicht denkt man sich auch gar nichts dabei.

Da muſs ein Jude 100 Thaler besitzen, um unverdächtig zu seyn, 99 also sind nicht hinreichend! — Dort spricht man von einem System, nach welchem man keine Landessperre einführen will, während man dieſs doch schon deſshalb nicht thun kann, weil die Stände das dazu nöthige Geld freundlichst weigern; an noch einem andern Orte sollen bloſs dann nicht die Wohnungen gesperrt werden, wenn die Krankheit in 3 bis 10 Häusern zugleich ausbricht, als ob davon die Richtigkeit der Sperr- und Contagiositätstheorie abhängig wäre! — Nun, meinetwegen! Red.

Bemerkungen über die Cholera,

nach einer zehntägigen Beobachtung der Krankheit in Magdeburg, dem Hrn. Hofrath Dr. Tilesius v. T. in Leipzig in einem Sendschreiben mitgetheilt vom Hrn. Dr. Becker in Mühlhausen.

(Eingesandt durch Herrn Hofrath Dr. Tilesius.)

(Schluſs.)

Das Verfahren, die salpetrige Säure ganz rein darzustellen, lehrt Jungkens in Tom. III pag. 171 des angeführten Werkes. Es bestehet darin, daſs man in den groſsen Recipienten, in welchem sich die rothen Dämpfe sammeln, ein Stückchen Kampher wirft. Der Kampher fängt gleich an zu schmelzen und die Dämpfe condensiren sich zu einer röthlichen Flüssigkeit über dem Kampher, der wie ein Oel am Boden liegt. Wenn sich nun alles gesetzt hat, so gieſst man es schnell in ein reines Glas und verschlieſst es gut, sonst raucht der rothe Spiritus ganz weg, so daſs nichts übrig bleibt, als der Kampher. Hiernach kann man den rothen Spiritus vom Kampher absondern und für sich allein aufbewahren. Der ist nun nichts als ein pures Feuer, und wenn man das Glas öffnet, so dampft er wieder heraus mit rothen Nebeln. Hr. Dr. B hat den Versuch in Mühlhausen durch den dasigen geschickten Apotheker Hrn. Klauer, einen in Practicis chemi-

cis sehr geübten Schüler des berühmten Trommsdorf machen lassen, und er ist vollkommen gelungen. Läfst man den Kampher in der Säure, so löst er sich in wenigen Stunden ganz auf. Friedrich Hoffmann (Observat. physico-chemic. Lib. II. pag. 117) bereitet damit den verissimum nitri Spiritum, indem er zu 8 Theilen Alcohol nach und nach einen Theil dieser Säure tropfenweise zusetzt. Wollte man es umgekehrt machen, so würde sich gleich alles entzünden. Durch diese Vermischung entsteht der lieblichste Geruch, wie Abrotanum. Diefs ist das berühmte und geheime Lithontripticum des Sylvius. Die Dosis ist drei- bis viermal täglich 30 Topfen in Wein zu nehmen.

Da die salpetrige Säure doppelt so viel Sauerstoff als Stickstoff enthält, und so ausnehmend flüchtig ist, so mufs man sie als einen Liquor Oxygenii mit Hrn. Dr. B. betrachten, und kann daraus schon *a priori* abnehmen, wie und was sie wirken mufs, wie schnell und wohlthätig sie auch in der Cholera indica sich zeigen wird *).

Die Behandlung der paralytischen Form der Cholera ist nach Hrn. Dr. Beckers Ansicht noch am wenigsten aufgeklärt. Er glaubt, sie habe blofs den Schein der Paralyse, denn es sey kein Erlöschen der Nerventhätigkeit aus Schwäche, sondern durch Hemmung. Die Anwendung der stärksten innern Reitzmittel habe in manchen Fällen das Herz wieder zur Thätigkeit gebracht und ein in dieser Zeit gemachtes Aderlafs dem matten Herzen die Erhaltung der Circulation erleichtert; aber auch äufsere Reitzmittel, als: anhaltendes Reiben **), kalte Uebergiefsungen ***), hatten Reaction hervorgerufen, ein Beweis, dafs die Nerventhätigkeit nur gebunden, nicht aber absolut schwach ist. —

Andere haben gesagt, man müsse solche Kranke ganz mild und schonend, wie Scheintodte, behandeln, und dafs auch diefs seine Richtigkeit habe, scheint ihm folgender Fall zu beweisen: Ein alter Mann von 77 Jahren wurde gegen Mittag ins Hospital gebracht. Er war kalt und ohne Puls, und da bei so hohem Alter fast gar nichts zu hoffen war, so beschlossen die Hospitalärzte, einmal innerlich so viel wie gar nichts zu thun, und ihn blofs äufserlich zu behandeln. Er erhielt also Decoctum Altheae und äufserlich wurden Senfteige gelegt. Nachmittags 4 Uhr fand ihn Dr. B. warm, der Puls hatte sich gehoben, die Stimme war natürlich und der Patient selbst fühlte sich so wohl, dafs er anfing, dem Dr. B. seine Lebensgeschichte zu erzählen, wovon ihn aber Dr. B. abhielt, da er zu ausführlich wurde. In der Nacht stellten sich Irrereden und andere Symptome ein, welche eine Hirnaffection verriethen, und am folgenden Tage war sein Puls wieder schlechter. Die Haut war kälter und sein ganzer Zustand war bedenklicher. Da aber dieser Fall gerade in die letzten Tage fiel, wo Hr. Dr. B. wieder abreisen mufste, so hat er dessen Ausgang weder abwarten noch erfahren können.

*) Was ich in meinem Buche: Neueste ableitende Behandlungsart der Cholera asiatica, gesagt habe über Erregung der Heilkräfte der Natur durch äufsere Mittel (im VII., VIII. und IX. Abschnitte), das scheint von diesem Liquor Oxygenii, als von einem innern Erregungsmittel, zu gelten.

**) Von dem anhaltenden Reiben, Rollen, Bürsten, Kneten und anderen Hautreitzen ist in demselben angeführten Buche, besonders in den letzten Abschnitten gehandelt worden.

***) Von den kalten Begiefsungen sollte man gerade hier nicht viel Rühmens machen, da die Cholera oft von Erkältungen entsteht, und die Begiefsungen in Persien, von denen Dr. Seydlitz in der dritten Sammlung der vermischten Abhandl. Petersburger Aerzte spricht, mehr warm als kalt waren, da das an den Strafsen aufbewahrte und der Sonne ausgesetzte Wasser mehr warm als kalt war, und das sogleich darauf erfolgende Kneten von so vielen Perserfäusten eine noch gröfsere Wärme in der Haut hervorbringen mufste.

Berichtigung. In No. 88 im Stand der Krankheit lies: Bis zum 26. Decbr. Mittags Summa statt Bis zum 23. Decbr. etc.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 90. Am 29. December. **1831.**

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 27. Decbr. Mittags	2246	825	1417	4
hinzugekommen bis zum 28. Decbr. Mittags	2	2	2	2
Bis zum 28. Decbr. Mittags Summa	2248	827	1419	2
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich im Hospital.

Ueber den Werth einiger aus den Anmeldungen und Verzeichnissen der hier stattgehabten Cholerafälle gezogenen Resultate in Bezug auf die Lehre von der Contagiosität der Seuche.

Mehr wie bei irgend einer anderen Krankheit hat man bei der Cholera die Arithmetik zur Erforschung ihrer Natur benutzt, und es erscheint um so wichtiger, hier einige Worte über die Bedeutungen solcher Berechnungen zu sagen, als man geneigt seyn könnte, diesen Resultaten mehr Glauben beizumessen, als allen andern durch Beobachtung natürlicher Vorgänge und Speculation gewonnenen. Was wäre untrüglicher, als eine mathematische Wahrheit?

Der Satz ist allerdings richtig! irren kann die Mathematik nie, dennoch kann das Ergebniſs in Bezug auf die Sache, um welche es sich eigentlich handelt, ganz falsch seyn. Die Mathematik hat nämlich hier keine andere Bedeutung, als etwa die eines zuverlässigen Arbeiters, einer richtig construirten Maschine, welche die Materialien, die man ihr darbietet, und zwar in der Richtung, Zusammenstellung, in welcher man sie ihr darbietet, jedesmal richtig und gut verarbeitet. Die Berechnung selbst ist überall ganz gleich richtig — auf die Materie und die Absicht Dessen, der die Arbeit bestellt, die Maschine adaptirt, richtet, willkürlich leitet, kommt, wie sehr begreiflich, Alles an.

Die Zahlen der Erkrankten im Allgemeinen, nach ihrer Wohnung, dem Tag ihres Erkrankens u. s. w. sind solche Materialien. Nun müssen wir aber zunächst bemerken, dafs im Allgemeinen aller Stoff, den die Natur darbietet, sich um so weniger zur Bearbeitung durch die Mathematikmaschine zu eignen scheint, je mehr die Wesen in die Klasse der sogenannten belebten hineingehören. Bei dem Menschen namentlich ist man mit dem Berechnen von Lebensvorgängen nie sehr glücklich gewesen. Achtung für die Zahl, ziemlich constante Beobachtung desselben Verhältnisses finden wir nur in dem Haupsächlichen seiner Structur; doch auch hier machen die Mifsgeburten vielfache Ausnahmen. Je minder wichtig der Theil, desto weniger beständig das Zahlenverhältnifs — so bei den Nerven, Arterien etc. Mit dem Berechnen lebendiger Vorgänge im Menschenleibe ist man aber nie sehr glücklich gewesen, z. B. in Bezug auf die muthmaafsliche Lebensdauer, Schwangerschaftsdauer, den Pubertätseintritt, Menstruationseintritt, Eintritt der kritischen Tage, der Krankheits-Paroxysmen und Exacerbationen, die Schlüsse aus der Zahl der Pulsschläge auf den Zustand des Allgemeinbefindens (welche letztere — an und für sich — ich für höchst trügerisch halte) etc. etc., denn — das in der lebendigen Natur vorwaltende Freiheitsgesetz duldet nicht die zwängende Regel der Zahl. — So läfst sich denn schon *a priori* nicht hoffen, dafs man die Contagiosität der Cholera werde berechnen, ihre Extensität und Intensität durch Rechnung ermitteln können, wie diefs doch Herr Major Blesson (Berl. Ch. Zeit. p. 242 und folg.) und Andere schon versucht haben.

Um zunächst durch einige Beispiele zu erweisen, welch ein gefügiger, geschmeidiger Arbeiter die Mathematik ist, wie behutsam man bei der Bestellung der Arbeit und Richtung der Maschine seyn mufs, wenn man richtige Ergebnisse erhalten will, mache ich nur aufmerksam auf die verschiedenen Resultate, welche man im letzten Blatte der Königsberger Cholerazeitung aus der für die Wirkung der Sperre dem Anschein nach so günstigen Vergleichungstabelle (Allg. Pr. Staatszeitung) gezogen hat, (das Verhältnifs wandelt sich gerade in das entgegengesetzte); — in der Königsberger Abendzeitung No. 36 ist (zufolge einer Notiz in einem uns zugesandten interessanten Aufsatze des Hrn. Dr. Jacoby in Königsberg, den wir bei dem bevorstehenden Schlusse unseres Blattes wegen Raummangel nicht mehr hier aufnehmen können) die aus den Königsberger Krankenlisten gezogene Berechnung des Hrn. Prof. etc. Wagner in No. 18 der Berl. Ch. Zeit. als irrig dargethan. Ferner lese man die „anspruchslose" Berechnung des Hrn. M. R. Casper (bezüglich des Genesungsverhältnisses in den hies. öffentlichen Heilanstalten) pag. 179 der Ch. Zeit.; dann die Berechnung des nämlichen Verhältnisses pag. 216 derselben Zeitung, die ein ganz anderes Resultat gab; nach der Berechnung endlich eines nun schon abgereisten fremden Arztes hatte (wenn wir nicht irren) die Privatheilanstalt des Hrn. Dr. Arendt die günstigsten Resultate, nach dieser das Lazareth No. III (des Hrn. Dr. etc. Bahn) und No. IV eine ganz andere Stellung in der Reihe bekommen, — die Differenzen kamen aber blofs daher, dafs man hier die gleichen Zeiträume der Berechnung unterworfen hatte. — Solcher Beispiele liefsen sich noch mehrere anführen. Die Berechnungen an sich waren immer ganz vollkommen richtig, die Materialien an und für sich auch, nur waren sie aus dem richtigen Zusammenhange gerissen, oder in diesem betrachtet; nach einer falschen oder richtigen Schlufsfolge gegen einander gestellt; — so etwas mufs uns vorsichtig bei der Würdigung solcher Resultate machen. Seite 121 des Tagebuchs haben wir auch schon darauf hingedeutet, wie das Berechnen nach Procenten nur zulässig sey, wo von vielen oder doch mehreren Hunderten die Rede ist, nicht aber aufwärts, bei Zahlen unter 100.

Wir geben nunmehr die Verhältnisse an, welche bei Beurtheilung der Wiedererkrankungen in denselben Häusern nothwendig berücksichtigt werden müssen, und es erweisen, wie die bisher daraus gezogenen Berechnungen gar keinen Werth haben, in so fern sie die Richtigkeit der Contagiositätstheorie erweisen sollten. Zugleich liefern wir die pag. 321 versprochenen Erläuterungen zu der dort mitgetheilten Uebersicht.

1) Die officiellen Listen sind unvollständig; das ist allgemein eingeräumt, selbst von den

Contagionisten. Diese Unvollständigkeit betrifft aber nicht etwa die Einer, die Zehner, sondern die Hunderter der Summe von Erkrankungen. Alles, was aus dieser uns bekannt gewordenen Summe hervorgeht, ist also bestimmt um ein Bedeutendes unrichtig.

2) Diese Unvollständigkeit rührt vorzugsweise von den Nichtanmeldungen her. Diese betreffen aber wiederum der grofsen Mehrzahl nach glücklich abgelaufene Fälle. Diese gehörten also nicht zu den heftigsten. Es ist, wenn man überhaupt ein Ansteckungsvermögen Cholerakranker zuläfst, demnach anzunehmen, dafs diese Krankheitsfalle wahrscheinlich keine neue unter den Umgebungen der Kranken zu Wege gebracht haben, auch hätten sich mehrere Fälle in demselben Hause nicht so gut verheimlichen lassen. Die Nichtmeldungen fallen also gröfstentheils den Einzelfällen zu. Die Summa (pag. 321) der Einzelfälle ist also sehr bedeutend gröfser anzunehmen, als auf 558. Dadurch ändert sich das Verhältnifs dieser Fälle zu denen, wo mehrere in einem Hause vorkamen, ungeheuer.

3) Will man aus diesem Verhältnifs auf Ansteckung schliefsen, so mufs man noch alle die ersten Fälle, die in den Häusern mit mehreren Kranken vorkamen, der Summe der Einzelfälle zuzählen, — denn der erste Fall in solchem Hause beweist doch nichts für die Contagion. Also wächst die letztgedachte Summe wieder um 349.

4) Es ist anzunehmen, dafs die Häuser, in denen mehrere Fälle vorgekommen sind, zu den gröfseren, stärker bewohnten gehören, einmal weil solche Häuser in der Mehrzahl hier vorhanden sind, dann weil es an und für sich wahrscheinlich ist, dafs je gröfser die Zahl der Bewohner in einem Hause ist, desto mehr Erkrankungsfälle unter denselben vorkommen müssen.

5) Wenn in einem Hause mehrere Fälle vorgekommen sind, so geht daraus noch nicht hervor, dafs sie auch in einer und derselben Wohnung stattgehabt haben. Die Fälle, die in demselben Hause, aber nicht in derselben Wohnung stattgehabt haben, dürfen da, wo gesperrt worden seyn soll, von den Contagionisten und Zwängern gar nicht als von einander abhängig aufgeführt werden, — sonst wäre ja das Choleragift nicht absperrbar.

6) Wenn in verschiedenen Wohnungen eines Hauses Erkrankungen vorgekommen sind, so ist der Verkehr gar nicht so wahrscheinlich als Ursache anzunehmen. Denn in den grofsen Häusern Berlins verkehren die verschiedenen Familien bei weitem nicht so sehr, als man wohl glauben möchte, miteinander. Es ist Grundsatz bei Vielen, diesen Verkehr zu meiden. Die Mehrzahl der Bewohner eines Hauses kennt nicht einmal den Namen aller Familien, die in demselben Haus wohnen. Ist in einer Familie die Cholera ausgebrochen, so verkehren die andern Hausbewohner um so weniger mit dieser. Noch viel geringer ist der Verkehr zwischen Nachbarhäusern.

7) Als Ursachen des Erkrankens mehrerer Mitglieder einer Wohnungsgenossenschaft lassen sich aufser der Contagiosität folgende viel plausiblere und deutlicher wahrnehmbare annehmen:

a) Gleiche disponirende Verhältnisse. Gleiche Armuth, gleich schlechte Wohnung, Nahrung, Bekleidung, Lebensweise, wie diefs für die ärmere Klasse, deren Mitglieder so vorzugsweise häufig ergriffen worden sind, durchweg gilt. Aehnliche Körperconstitution, in so fern die Wohnungsgenossen Mitglieder einer Familie sind. Aehnlicher Stand der Choleraangst. Diese disponiren zur Aufnahme des Choleraeinflusses, der nun schon allein, wenn er relativ und absolut stark genug ist, die Krankheit zu Wege bringen kann.

b) Gleiche Gelegenheitsursachen. Diätfehler werden wohl sehr oft von mehreren Familienmitgliedern gleichzeitig bei derselben Mahlzeit begangen. Eben so exponiren sie sich oft vereint einer Erkältung u. s. w.

c) Durch das Erkranken eines Individuums wirken auf dessen Wohnungsgenossen, namentlich auf die mit seiner Pflege Beschäftigten eine Menge schädlicher Einflüsse ein, als: Kummer, Angst, durch den Sperrzwang vermehrt, — Aerger, Nachtwachen, angestrengtes Handtiren, veränderte unordentliche Lebensweise. Bedenkt man Alles diefs, so ist es in der That wunderbar, dafs nicht mehr Erkrankungen unter denselben Wohnungsgenossenschaften vorgekommen sind, ohne dafs man neben diesen deutlich wahrnehmbaren, ganz unzweifelhaft ungünstigen Verhältnissen noch die sinnlich nicht wahrnehmbare Contagiosität anzunehmen brauchte, um die Sache zu erklären.

(Schlufs folgt.) Red.

Notizen in Bezug auf den Gesundheitszustand der Thiere während der hiesigen Epidemie.

Der Oberlehrer an der Königl. Thierarzneischule, Hr. Oberthierarzt Dr. Hertwig, hat die Güte gehabt, uns auf Befragen über das obgedachte Verhältnifs folgendes mitzutheilen.

„Unter den sämmtlichen Haussäugethieren haben sich weder neue Krankheiten, noch ein anderer Charakter der gewöhnlichen Krankheiten während der Epidemie hier gezeigt. Vorher, im Juni und Juli, kam blutige Diarrhöe bei Hunden etwas häufiger vor als sonst. Dagegen wurden in 2 Häusern in der ersten Hälfte des Septembers mehrere Hühner, Puten und Enten plötzlich, ohne irgend eine bekannte Ursache, krank, während sie noch wenige Minuten vorher munter gefressen hatten; sie fielen nieder, zappelten mit den Beinen und Flügeln, verdrehten den Hals und starben nach ¼ bis ½ Stunde *). Bei der Section fand sich aufser typhöser Röthung einzelner Stellen im Darmkanal nichts Abnormes. Das Blut war aber gleichmäfsig schwarz, und um den After fanden sich Ueberreste von dünnen Excrementen, aus denen sich auf vorausgegangenes Laxiren schliefsen liefs.

Zu Ende Octobers und Anfang Novembers starben in Martinichen bei Moabit plötzlich an 20 Paar Tauben, mehrere Hühner, Enten und Puten, ohne bekannte Ursachen. Die Section gab dieselben Resultate, jedoch war bei einzelnen Stücken wirklich ausgebildete exsudative Entzündung des Dickdarms zu sehen. — Andere Fälle sind mir nicht bekannt geworden."

*) Auf einem grofsen Viehhaltereihofe in der Königsstadt sollen vor mehreren Wochen auf einmal von 60 Hühnern 40 plötzlich beim Fressen gestorben seyn. Red.

Namentliches Verzeichnifs der Erkrankten. (Fortsetzung.)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.	№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebnifs des Krankheitsfalles.
2151	Klinkel, Carl Fr. Alb.	6	Fischhändl.sohn	N. Grünstr. 15	0	2175	Brabandt	50	Klempnermeister	Weinmstr.str. 2	—
2152	Lindner, Joh Jos.	69	Friseur	N. Rofsstr. 20	—	2176	John, Johann Heinr.	13	Taglöhnersohn	N. Grünstr. 34	—
2153	Endorf, Dorth. Charl.	56	Alms.empf.gerin	Orangenstr. 12	—	2177	John, Auguste Paul	15	Taglöhnertochter	Daselbst	0
2154	Pramann, Carl Fridr.	60	Schiffer	Kbn a. Schlchth.		2178	Unbekannter Mann	44	— —	— —	0
				Doroth.str. 31	—	2170	Müller, Louise	3	Taglöhnertochter	Unt.-Wasserst. 4	0
2155	Möllmann, Jh. Bernh.	33	— —	Charité	—	2180	Müller, Caroline	9	Desgl.	Daselbst	0
2156	Delam Tage	5	ungetauftes Kind	Daselbst	—	2181	Peters, Jul. Hrm. Rd.	1½	Brück.aufzh. sohn	N. Friedr.str. 23	0
2157	Reinicke »	9	uneheliches Kind	Daselbst	—	2182	Güttler, Joseph	26	Grenadier	Lazar., N. Frdrst.	—
2158	Naue »	8	Desgl.	Daselbst	—	2183	Sauer, Johann	53	Weber	Gartenstr 92	—
2159	Seifert, Wilhelmine	40	Maurergesell.frau	Invalidenstr. 23	0	2184	Litz, Franz	34	Speisewirth	Charlottenst. 17	0
2160	Köpke, Dorothee	30	Wärterin	Heilanstalt V	0	2185	Rockwitz, Anne Ls.	79	Hospitalitin	Neue Hospital	0
2161	Rosenow, Louise	33	Seid.wirk.ges.fr.	Brunnenstr. 8	0	2186	Baley, Nicolaus	22	Grenadier	Laz., N. Frdr.str.	—
2162	Albitius, Theodor	½	Webersohn	Jacobsstr. 5	0	2187	Heisten, Christine	67	Wittwe	Elisabethstr. 3	0
2163	Lorenz, Christoph	52	Weber	Bergstr. 46	0	2188	Heisten, Auguste	12	Deren Enkelin	Daselbst	0
2164	John, Johann	51	Taglöhner	N. Grünstr. 34	0	2189	Müller, Wilhelm	1	Tagelöhnersohn	Pankowsgasse 7	0
2165	Dichling, Wilhelm	59	Arbeitsmann	Mohrenstr. 41	0	2190	Beyer, August	4	Schuhmach.sohn	Gartenstr. 18	0
2166	Krause, Friedrich	21	Maurergesell	Prenzlauerst. 19	0	2191	John, Marie Albert	3	Taglöhnertochter	N. Grünstr. 31	0
2167	Vetter Tage	2	ungetft Tglr.kind	Gr. Frankf.st. 40	—	2192	Finck, Friederike	42	Taglöhnerfrau	Stallschrbr g. 59	0
2168	Beyer, Christian	28	Arbeitsmann	Fischerstr. 17	0	2193	Barthmann, Lse. Wh.	17	Handarbeiterin	Louis.Kirchg. 13	0
2169	Seliger, Gottfried	73	Hospitalit	Neue Hospital	—	2194	Walter, Christ. Frdr.	71	Schuhmacher	Kronengasse 18	—
2170	Menzel, Johann	54	Posamentirgesell	Charité	—	2195	Schmidt, Aug. Frdr.	26	Arbeitsmann	Charité	—
2171	Sodemann, Fr. Heinr.	21	Seidenwirker	Stallschrbr g. 30	0	2196	Grafs, Johann	60	Schuhmacher	Daselbst	—
2172	Siegismund, Chr. Dr.	70	Kriegsräthin	N. Jacobsstr. 16	0	2197	Liebeskind, August	27	Chirurgus	Chol.-Lazareth	
2173	Voigt, Caroline	76	Poliz.-Sergant.fr.	Jägerstr. 72	0					a. Königsgrab.	0
2174	Skiemieska, Caroline	36	Köchin	Hoh. Steinweg 6	0	2198	Kelsch, Johann	36	Badewärter	Heilanstalt I	0

Berichtigung. Der sub No. 2150 aufgeführte Nachtwächter heifst: George, Friedrich.

No. 2129. 2131. 2139. 2141. und 2150. ist genesen.

Es sind also bisher 2191 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 802 genesen und 1389 gestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch

// Tagebuch
über das Verhalten
der bösartigen Cholera
in Berlin,
herausgegeben
von
Dr. Albert Sachs,
prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 91. Am 30. December. 1831.

Stand der Krankheit in Berlin.

In der Residenzstadt Berlin waren gemeldet

	als erkrankt	genesen	gestorben	Bestand
bis zum 28. Decbr. Mittags	2248	827	1419	2
hinzugekommen bis zum 29. Decbr. Mittags	—	—	—	2
Bis zum 29. Decbr. Mittags Summa	2248	827	1419	2
Hierunter sind vom Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich im Hospital.

Ueber den Werth einiger aus den Anmeldungen und Verzeichnissen der hier stattgehabten Cholerafälle gezogenen Resultate in Bezug auf die Lehre von der Contagiosität der Seuche.

(Schlufs.)

8) Aus dem **Datum** der Anmeldung geht durchaus nicht der Zeitpunkt der stattgehabten Aufnahme des Choleraeinflusses, der Infection und supponirten Ansteckung hervor, denn

a) bricht die Krankheit unleugbar in sehr vielen Fällen nicht gleich aus, so wie jene Aufnahme stattfand, sondern erst nach Ablauf ganz verschiedener Zeiträume. Diefs sehen wir bei anderen Krankheiten ganz deutlich, selbst bei Vergiftungen —; dann müssen wir eine frühere Aufnahme in all den häufigen Fällen supponiren, wo dem Ausbruch der Cholera Vorboten vorangingen, wo sie sich unter der Form einer Diarrhoe heranschlich u. s. w. Hier hatte die Aufnahme mindestens schon beim Beginn dieser Symptome stattgefunden, der Ausbruch erfolgte erst in einem Moment der Erschöpfung, oder bei Hinzutritt einer Gelegenheitsursache. Ohne diese behält oft die Heilkraft der Natur, die Reaction, die Oberhand, und die Choleraspuren werden durch diese überwältigt. [Defshalb glaube ich noch nicht mit Hrn. Dr. **Nicolai** (s. pag. 306), dafs eine solche Gelegenheitsursache immer noch hinzutreten **müsse**, um den Ausbruch der Krankheit zu

veranlassen. Bei hinreichender Schwäche der specifischen Reaction kann allerdings der Choleraeinflufs schon allein den Choleraausbruch hervorrufen, und in vielen Fällen ist eine Gelegenheitsursache gar nicht aufzufinden gewesen.] Unleugbar ist es, dafs sehr viele Menschen hier und an allen anderen Orten von dem Choleraeinflufs deutlich ergriffen waren, zwar nicht stark genug reagirt hatten, um ihn ganz abzuweisen, wohl aber, um ihn niederzuhalten, und nach einiger Zeit ganz zu entfernen oder gewissermaafsen zu assimiliren. Das gab sich durch die Choleraspuren ganz unzweifelhaft kund, die man sonst nie in der Art beobachtet hatte, als: das starke Poltern im Unterleibe, das Ziehen in den Waden, die Schlaflosigkeit, Präcordialangst etc. bei so sehr vielen Personen. Wenn von diesen einer erkrankte, ist der wohl angesteckt worden, als der vollkommene Krankheitssturm losbrach, oder als diese Spuren sich zu zeigen begannen, oder noch früher? dennoch wurde immer nur gemeldet, wann der förmliche Ausbruch erfolgt war.

b) Es ist factisch, dafs viele Kranken viel zu spät gemeldet worden sind, indem sowohl ärztliche Hülfe zu spät nachgesucht wurde, als auch die Aerzte sehr oft nicht eher meldeten, als bis die Krankheit eine entschieden ungünstige Wendung nahm. Das hat gewifs sehr oft auch im Datum einen Unterschied gemacht, namentlich bei den so häufigen nächtlichen Erkrankungen.

So zerfällt denn die ganze Berechnung des Hrn. Maj. Blesson schon in so fern in eitel Nichts, als sie auf das jedesmalige Datum in der Anmeldung gebaut ist. Da hiebei endlich nicht die Stunde angegeben worden, so kann sich schon hierdurch allein ein Irrthum bezüglich eines Zeitraums von beinahe 24 Stunden vielfältig in die Berechnung eingeschlichen haben.

9) Eben so wenig wie aus dem Datum läfst sich auch aus der Angabe der Wohnung ein irgend bestimmter Schlufs für die Contagiosität ziehen, in so fern von Erkrankungen, die in demselben Hause, aber nicht in derselben Wohnung vorgekommen sind, geredet wird, denn — die Leute nehmen ja bei weitem nicht immer den Choleraeinflufs da auf, wo sie wohnen. Alle zur Klasse der Arbeitsleute, Gesellen etc. gehörigen Individuen halten sich ja den ganzen Tag in ihrer sog. Wohnung (d. h. da wo ihre Schlafstelle ist) gar nicht auf, sondern an ganz andern Orten; hier setzen sie sich den Erkältungen aus, hier begehen sie die Diätfehler und übrigen Excesse, hier arbeiten sie sich ab bis zur Ermattung etc., — hier nehmen sie höchst wahrscheinlich auch den Krankheitseinflufs viel öfter auf, als des Nachts, wo sie doch allein in ihrer Wohnung zu finden sind. In ihrem Bette sind sie offenbar allen äufsern Einwirkungen viel weniger ausgesetzt, als am Tage; wenn aber die Krankheit so oft in der Nacht ausbricht, so mag diefs wohl an der geringern Reaction während des Schlafs liegen; vorbereitet dazu wurde gewifs schon Alles im Laufe des verwichenen Tages oder noch früher. Nur bei offenbar ungünstiger Beschaffenheit der Schlafstelle kann man bei solchen Personen einen nachtheiligen Einflufs der Wohnung in Bezug auf das Erkranken annehmen.

10) Gesetzt nun auch, die absteigende Progression (pag. 252 der Ch. Zeit.), die Hr. Major Blesson gefunden hat, wäre eine aus wirklich vollkommen genauen Angaben ermittelte, alle diese Mehrfälle wären unter denselben Wohnungsgenossenschaften vorgekommen, (was doch Alles durchaus nicht der Fall ist), so würde man doch immer schliefsen können, dafs defshalb die Fälle, die in den ersten 4 — 5 Tagen nach dem ersten Erkrankungsfalle vorkamen, um so zahlreicher waren, je weniger Tage nach der ersten Erkrankung verstrichen waren, weil

a) da, wo gleiche Ursachen das Erkranken bedingten, es wahrscheinlicher ist, dafs der Zeitpunct des folgenden Krankheitsausbruchs eher bald, als späterhin nach dem ersten Falle erfolgen werde;

b) weil die sub 7. *c*. gedachten schädlichen Einflüsse um so störender und heftiger auf die Wohnungsgenossen wirken, je frischer die Einwirkung ist.

11) Wenn man nun endlich annimmt, dafs der Choleraeinflufs bedingt sey durch eine abnorme Erdemanation, dafs diese sich fleckweise mehr oder minder stark entwickele, dann nach einiger Zeit abnehme, verschwinde — (ein Vorgang, der viele Analogieen in der Art und Weise, wie die Erde andere Stoffe producirt, findet, und vergleichbar wäre dem Erscheinen, Bestehen und

Verschwinden der Pusteln, Flecke u. s. w. bei Hautkrankheiten) — dann wäre ja die obgedachte absteigende Progression ganz eben so gut erklärt, wie durch Contagion! — Wir können hier nicht umhin zu bemerken, dafs gerade die Fälle, wo die Seuche sich von einem Hause immer auf das Nachbarhaus und so weiter verbreitete, uns (mit Rücksicht auf das, was wir über den Verkehr sub 6) pag. 361 gesagt haben) gerade als gegen die Contagiosität beweisend erschienen sind. Wir glaubten hier nur ein allmälig fortschreitendes Erkranken der Erdoberfläche und Abnormwerden ihrer Ausstrahlung ahnen zu dürfen, kraft dessen diejenigen Personen, die längere Zeit auf dem *foyer d'infection* verweilten und ihn bewohnten, der nachtheiligen Einwirkung ausgesetzt wurden; nach Maafsgabe ihrer specifischen Empfänglichkeit und der Stärke des Einflusses widerstanden sie ihm dann mehr oder minder. Bei Annahme der Contagiositätslehre ist diefs successive Fortschreiten z. B. längs dem Ufer eines Flusses u. s. w. viel unerklärlicher, eben wegen der Art des Verkehrs.

12) Uebrigens kann hier von Auffindung eines mathematisch bewiesenen Gesetzes gar nicht eher die Rede seyn, bevor nicht bewiesen ist, dafs wenn es für n Fälle pafst, es auch für n + 1 Fälle passen mufs. Das Bestehen des Gesetzes für ein Paar Durchschnittszahlen, die sich vielfältig gegenseitig ausgleichen, ist keineswegs geeignet, das Bestehen des Gesetzes im Allgemeinen und Einzelnen zu bekunden. Diefs scheint auch dem Herrn Verf. selbst während seiner Arbeit klar geworden zu seyn, denn er schliefst seinen Aufsatz in einem viel weniger zuversichtlichen Tone, als der ist, in welchem er beginnt. Endlich haben viele solche Zahlencombinationen eine ganz zufällige Bedeutung, wie selbst aus des Hrn. Majors als irrig eingestandener Vermuthung wegen der 4 hervorgeht.

Wir haben nun im Vorstehenden eine solche Masse gewichtiger Gründe aufgestellt, vermöge deren wir das ganze Verfahren des Hrn. Major Blesson zur Ermittelung der Contagiosität und ihrer Intensität als ungeeignet abweisen, seine Ermittelungen demnach für ganz bedeutungslos erklären müssen, dafs wir in Verlegenheit sind, welche Klasse unserer Gründe wir als die überzeugendsten hier bezeichnen sollen. Man gelangt zu unserem Resultat, gleichviel aus welchem Gesichtspunkte man die Sache betrachtet. Nichtsdestoweniger sind wir überzeugt, dafs manches Verhältnifs, was sich noch mit Grund gegen des Hrn. Verf. Behauptungen hätte aufstellen lassen, von uns unbeachtet geblieben ist.

Dafs wir die irrigen Sätze des mit einer so erstaunenswerthen Zuversichtlichkeit auftretenden Hrn. Verf. nicht greller beleuchtet haben, geschah defshalb, weil wir uns bei dem morgenden Schlusse unseres Blattes jetzt in einer besonders milden und feierlichen Stimmung befinden, weil wir den Hrn. Verf., der ohne turnierfähig zu seyn, „in die Schranken tritt," als einen Gast betrachten, weil er offenbar durchaus unvollständig bewaffnet ist, und wir sein ganzes Auftreten in Bezug auf die möglicher Weise dadurch herbeigeführte Irreleitung Anderer für sehr unbedenklich halten. Die Mathematik, so wie sie der Hr. Verf. hier auf den fraglichen Gegenstandt angewandt hat, können wir demnach keineswegs für einen mächtigen Alliirten halten; dafs ein solcher herbeigezogen wurde, beweist schon, dafs es mit den bisher gebrauchten Truppen schwach aussehen mufs; endlich bemerken wir hier noch, dafs der Satz „$2 \times 2 = 4$" nur nach unserm dekadischen Zahlensystem richtig ist, und erinnern bezüglich des Einflusses der Verhältnisse, des jedesmaligen Uebereinkommens selbst auf das Einmaleins, an die beim Bostonspiel eingeführte Rechnungsweise, wo z. B. $3 \times 14 = 4$ u. s. w. — So ganz unzweifelhaft ist wirklich nicht viel in der Welt!

Was der Herr Verf. über die unter den hiesigen Aerzten vorgekommenen Erkrankungsfälle sagt, veranlafst uns hier zu bemerken, dafs die geringe Zahl dieser letztern einer der besten Beweise gegen die Contagiosität ist, wenn man die grofsen Anstrengungen dieses Personals, die so unendlich vielfachen nächtlichen Störungen etc. etc. bei so häufiger Exposition während, und namentlich im Anfange der Epidemie berücksichtigt. Bei Zweien von den 6 Aufgeführten hatten Diätfehler zum Erkranken als Gelegenheitsursache gewirkt (in den Heilanst. No. IV. und i. d. Kan.str.). Von den in ihren Wohnungen Erkrankten und Verstorbenen war der Eine (Calow) durch vielfache schädliche Einflüsse, der Andere als Gewohnheitstrinker (sit venia verbo) für die Cholera disponirt. Unter welchen Umständen die beiden übrigen erkrankten, ist uns nicht bekannt. — Wefshalb im Laz. No. II. so viele Wärter etc. erkrankten, ist pag. 205 des Tagebuchs entwickelt. Von dem Erkranken der Wärter gilt ziemlich im Allgemeinen dasselbe, was über die beim Choleraleichenwesen angestellten Personen pag. 268 gesagt worden ist. (Vergl. übrigens auch pag. 346.)

Wenn der Herr Verf. in den Desinfectionsquälereien keine vollkommene Garantie gegen das Erkranken der Wohnungsgenossen eines Erkrankten findet, so stimmen wir ihm hierin vollkommen bei. Reinlichkeit und reine Luft mindern aber die Disposition zum Erkranken gewifs. Ganze Bäder möchten wir für nicht daran Gewöhnte freilich nicht immer für ganz unschädlich erachten.

Höchst ergötzlich ist es, dafs hier gerade auch noch der Cholerasimulent B. als Träger des Choleragiftes aufgeführt wird. Derselbe hatte übrigens nicht, wie in der Ch. Zeit. pag. 152 anspruchlos erzählt wird, fast alle hies. öffentl. Heilanstalten besucht, sondern, so viel wir haben ermitteln können, nur No. II. und No. IV. In der Heilanstalt des Hrn. Dr. Arendt wurde er aber am Tage der Aufnahme als Simulant erkannt.

Wenn endlich der Hr. Verf. den Sperren und Contumazen noch immer das Wort redet, so verweisen wir ihn auf Alles, was in unserem Blatte darüber gesagt, und dessen Ergebnifs der wichtige Satz ist: dafs je mehr die Krankheit im Allgemeinen wirklich contagiös seyn, oder sich irgendwo so zeigen sollte, desto verwerflicher diese Sperren, als das Erkranken Anderer nicht verhütend, sondern begünstigend, seyn würden.

Mit Uebergehung mancher anderer vom Hrn. Major Blesson aufgestellten Vermuthungen deuten wir hier nur noch darauf hin, wie die Schlüsse, die man aus den Zahlenvergleichungen ziehen kann, je einfacher um desto richtiger sind; je mehr man ins Detail eingeht, desto gröfser wird die Menge der dabei in Anschlag zu bringenden Verhältnisse, deren Berechnung unmöglich ist.

Eben so mufs man auch bei der Vergleichung zwischen den Resultaten in den verschiedenen Städten sehr vorsichtig zu Werke gehen. So macht z. B. Hr. Dr. Jacoby (in seinem pag. 360 erwähnten Aufsatze) darauf aufmerksam, „dafs in Danzig laut officiellen Berichten während der Cholerazeit (vom 30. Mai bis 8. Septbr.) 803 Menschen angeblich durch „gewöhnliche Krankheiten" gestorben, während in denselben Monaten des vorigen Jahres nur 342 Todesfälle vorkamen." (!!!) Es ist klar, dafs in dem Maafse wie der Schutzzwang mehr oder minder in Ausführung gebracht wurde, die Verheimlichungen mehr oder minder häufig waren; daher denn hier die Summen bedeutend günstig für das Ergebnifs des Zwangs erscheinen. Hr. Dr. Jacoby sagt: dafs die Aerzte Danzigs und Elbings selbst gestehen, dafs sie leichtere und nur einigermaafsen zweifelhafte Fälle aus Furcht vor den unangenehmen Folgen gar nicht angemeldet haben." Die sämmtlichen Verhältnisse, welche bei der Vergleichung verschiedener Städte berücksichtigt werden müssen, brauchen wir hier nicht zu entwickeln *). Kurz, — man kann hier nicht skeptisch genug urtheilen. Red.

*) Wir bemerken hier noch, dafs die früher begonnene Vergleichung zwischen Wien und Berlin jetzt für Berlin ungünstig ausfällt, mag man die Summen allein oder im Zusammenhange mit den übrigen Verhältnissen betrachten. — In Bezug auf die pag. 360 gedachte Berechnung des Hrn. M R. Casper machen wir noch nachträglich darauf aufmerksam, dafs sich das Genesungsverhältnifs für die in ihren Wohnungen Behandelten defshalb so ungünstig gegen die in einigen Lazarethen gewonnene Resultate stellt, weil in der Summe Jener noch die vielen nicht gemeldeten, glücklich abgelaufenen Fälle fehlen (s. 2) pag. 361), während die Lazarethe alle ihre leichten Fälle mit in Anrechnung bringen. (So mag's in anderen Städten auch zugegangen seyn) Hier ist das wirkliche relative Verhältnifs für die in den Wohnungen Behandelten gewifs sehr günstig, — wohl wegen des Transports u. s. w. —

Nach einer der Redaction Behufs der Aufnahme in das Tagebuch zugefertigten, amtlichen vorläufigen Benachrichtigung soll sich der in No. 72 des Tagebuchs erzählte Fall von verkanntem Scheintod nicht ereignet haben, sondern das Sachverhältnifs folgendes seyn.

„Der Fähnrich, Herr v. F. erkrankte am 17. October, als er sich eben auf der Parade befand, wurde von halb 12 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung viermal von dem Regimentsarzt des Regiments, der zugleich dem Militär-Choleralazareth als Arzt vorstand, besucht, und da bei dem letztern Besuche die der Cholera verdächtigen Erscheinungen nach dem Gebrauche der verordneten Mittel nicht gewichen waren, nach dem Lazarethe gebracht, wo der Arzt ihn sogleich in ein eigenes Zimmer legen liefs, da bei der geringen Zahl von 6 vorhandenen Kranken der Raum es gestattete, ihm als Fähnrich diesen Vorzug einzuräumen. Schon Tages darauf, den 18. October, war bei der angeordneten ärztlichen Behandlung Besserung des Zustandes eingetreten, und die ganze Krankheit verlief nun ohne bedenkliche Zufälle, so dafs der Hr. v. F. schon am 25. October, also 8 Tage nach dem Erkranken, als geheilt aus der Behandlung entlassen und der Contumaz übergeben werden konnte, die er ebenfalls nach 5 Tagen gesund verliefs."

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Tagebuch

über das Verhalten

der bösartigen Cholera in Berlin,

herausgegeben

von

Dr. Albert Sachs,

prakt. Arzte und Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft hieselbst.

№ 92. Am 31. December. **1831.**

Schluſs.

Indem ich mit der heutigen Lieferung das Tagebuch schlieſse, fühle ich mich verpflichtet, öffentliche Rechenschaft über den Zweck der Zeitschrift, die Art und Weise, wie ich dieselbe redigirt, und die Bedeutung der Aufsätze, welche ich selbst hier geliefert, abzulegen. Was in der „Einleitung" darüber angedeutet worden — ich vervollständige es hier, nachdem sich Alles bestimmter entwickelt hat, und ich unumwundner mich aussprechen darf.

In jener Zeit, wo die Seuche unserer Hauptstadt sich näherte, war Vieles geschehen, um den Feind, den abzuhalten nichts vermochte, so wohlgerüstet zu empfangen, als nur irgend möglich. Diese Anstrengungen hatten gröſstentheils das ihrem Zwecke gerade Entgegengesetzte zu Wege gebracht. Die Masse des hiesigen Publikums war durch die Veranstaltungen und die öffentlichen Mittheilungen, die angeordnet oder verstattet wurden, im höchsten Grade ängstlich aufgeregt; in gesundheitspolizeilicher Hinsicht aber war Vieles geschehen, was geeignet erschien, die an sich schon unzuberechnenden Nachtheile der Krankheit auf eine ebenfalls nicht zu berechnende Weise zu steigern. Ein Blick auf die Vorgänge in den bereits heimgesuchten Hauptstädten des In- und Auslandes rechtfertigte schon diese Besorgnisse; sie erschienen um so begründeter, als man hier eine möglichst kräftige Aufrechterhaltung der irrigen Ansichten gewärtigen durfte, wie dieſs aus der Kenntniſs der Verhältnisse und der Nichtbeachtung oder Unterdrückung der anders lautenden Stimmen deutlich hervorging.

Die dringende Gefahr, die auſserordentlichen Umstände rechtfertigen den Versuch, durch auſserordentliche Mittel, so fern sie im Bereiche der gesetzlich erlaubten lagen, zum Zwecke zu gelangen. Das aber war das Nächstwichtige: dem Hinzutritt der künstlich geschaffenen Uebel zu den natürlichen möglichst zu wehren, denn jene lagen am meisten im Bereiche menschlichen Vermögens; hier durfte man am ersten auf einen günstigen Erfolg hoffen.

Alle, die hierzu beitragen konnten, — vor Allen aber alle Aerzte, welche die Sache zunächst anging, welchen man hauptsächlich die Ausführung der vielbekämpften Maaſsregeln übertragen hatte, waren durch ihre Stellung feierlich und mehr als hinreichend aufgefordert, keine Anstrengung und Gefahr zu scheuen, um jenen Erfolg möglichst vollständig zu erwirken.

Geleitet durch einen Ideengang, den ich hier näher zu entwickeln nicht für passend erachte, glaubte ich durch die im nachstehenden Antrage*) enthaltenen Veranlassungen der erwähnten Aufgabe am besten genügen zu können.

*) Dessen Mittheilung pag. 2 versprochen wurde.

Antrag in der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin in ihrer Sitzung vom 26. August 1831 vorgelesen von Dr. *Albert Sachs.*

Ich trage darauf an, dafs die hochachtbare Gesellschaft, zu der ich jetzt zu reden die Ehre habe, auch in Bezug auf die unserer Stadt drohende Choleraepidemie die Stellung annehme, zu der sie vermöge ihrer Zusammensetzung fähig und berechtigt ist. In dieser Hinsicht erlaube ich mir Folgendes vorzuschlagen.

§. 1. Es werde den Mitgliedern der Gesellschaft und auch allen übrigen practischen Aerzten Berlins Gelegenheit verschafft, alle Nachrichten über die Cholera, welche irgend ein Interesse für sie haben könnten, möglichst schnell und vollständig einzusammeln. Zu dem Ende sollte

a) bis zum Aufhören der Choleraepidemie, oder wenigstens so lange noch so häufig, wie jetzt, interessante Mittheilungen über die fragliche Krankheit eingehen, alle 8 Tage eine Sitzung gehalten werden. Ueber das Local hiezu wird man sich leicht vereinigen können.

b) Die Gesellschaft ersuche die zur Abwehr der Cholera verordnete Immediatcommission und die Verwaltungsbehörde des Ges. Commité für Berlin: ihr alle bei ihnen eingehenden Berichte, Druckschriften, Apparate und dergl. möglichst schnell und unmittelbar mitzutheilen, so wie auch: sie von den in Bezug auf die Cholera getroffenen Verfügungen auf dieselbe Weise in Kenntnifs zu setzen.

c) Die Gesellschaft macht durch die öffentlichen Blätter bekannt, dafs alle Verkäufer von Schriften, Mitteln und Apparaten, welche das fragliche Uebel betreffen, Exemplare und Proben derselben Behufs ihrer schnelleren Bekanntwerdung zur Ansicht im Local der Gesellschaft niederzulegen. Die nämliche Einladung ergehe an alle einheimische und auswärtige Aerzte und Nichtärzte, die irgend etwas hieher Gehöriges zur öffentlichen Kunde bringen wollen. Kurze Auszüge aus Druckschriften, welche Mitglieder der Gesellschaft lasen, — mit einem Worte, jede Mittheilung, welche die Cholera betrifft, wird mit Dank anzunehmen seyn.

d) Die Gesellschaft ernennt einen Ausschufs, dessen Mitglieder es übernehmen, in den wöchentlichen Sitzungen über die eingegangenen Mittheilungen und auch über alles Andere, was ihnen in Bezug auf die Cholera bekannt geworden ist, vergleichende und gutachtliche Berichte abzustatten.

e) Sobald die Seuche in der Umgegend von Berlin oder in der Stadt selbst ausgebrochen ist, genügen die wöchentlichen Versammlungen nicht mehr. Es werde täglich eine Stunde, etwa Nachmittags zwischen 5 und 6, bestimmt, wo die practischen Aerzte Berlins in irgend einem Locale (nöthigenfalls in einem Kaffeehause) hinkommen, und Nachrichten über den Gang und die Form der Krankheit in hiesiger Stadt, über das Heilverfahren, welches sich hier am wirksamsten zeigt u. s. w. entgegennehmen könnten. Alle Aerzte, die eine, ihnen irgend interessant scheinende Mittheilung zu machen haben, sind einzuladen, sie dort sogleich zu Protocoll zu geben. Eben dahin würden auch die Verfügungen und Mittheilungen der obgedachten Commissionen immer sogleich zu senden seyn, so wie auch die Druckschriften und Apparate hier den Practikern zur Ansicht vorgelegt werden könnten. Eins von den Mitgliedern des obgedachten Ausschusses mufs in diesen Stunden immer gegenwärtig seyn, um jenes Protocoll zu führen, und alle mögliche Nachweisungen zu geben. Die wöchentlichen Versammlungen würden nichts desto weniger fortgesetzt werden, und in diesen von den Mitgliedern des Ausschusses unter andern auch summarische Berichte über alles im Laufe der vergangenen Woche Eingegangene abgestattet werden. Diese empfohlenen täglichen Zusammenkünfte würden jedenfalls nur so lange Statt finden, als sich die wichtigen Nachrichten über das Uebel häufen, und bis man zu festen Ansichten über die Natur, den Gang und die Behandlungsweise desselben gelangt wäre. Bis dahin werden sie aber zweifelsohne sowohl in rein wissenschaftlichem, als in practischem Bezuge von hohem Nutzen seyn, und das Beispiel der ärztlichen Körperschaften in anderen Städten hier gewifs nachahmenswerth erscheinen.

§. 2. Es wäre höchst wünschenswerth, dafs ein Mitglied der Immediat-Commission den wöchentlichen Sitzungen beiwohnte, um Anfragen zu beantworten und über zweifelhafte Punkte Aufschlufs zu geben.

§. 3. Wäre die Gesellschaft in ihren wöchentlichen Sitzungen zu technischen Ansichten gelangt, die denen der Immediat-Commission und der Verwaltungs-Behörde des Gesundheits-Commités für Berlin nicht vollkommen entsprächen, so dürfte es ihrer Stellung angemessen seyn, ihre Meinung in geziemender Art der Immediat-Commission vorzutragen.

Ohne vorher den Rath befreundeter Collegen eingeholt, ohne die Folgen recht vollständig bedacht zu haben, die mir selbst aus dem Gelingen, oder dem Mifslingen dieses Schritts erwachsen konnten, that ich ihn, im Bewufstseyn recht zu thun. Er gelang.

Wer in dieser, ungewöhnlich zahlreich besuchten Versammlung, und in den nun täglich folgenden Zusammenkünften gegenwärtig war, erkannte, dafs ich die Meinungen Aller nur ausgesprochen hatte. Das hierauf nun folgende allseitige Aussprechen dieser Ansichten war aber nöthig, um ihnen Wirksamkeit zu geben.

Alle wichtigeren Ideen des vorstehenden Antrags sind ausgeführt worden, nur in den Einzelnheiten, in der Form wurden Modificationen beliebt. Wir sahen ein hochachtbares technisches Mitglied der Hochlöbl. Verwaltungsbehörde in unserer Mitte, dem unsere Meinungen über die geltenden Schutzmaafsregeln dargelegt wurden; in einem späterhin von der Versammlung erlassenen Schreiben wurden diese Meinungen endlich unumwunden ausgedruckt.

Die Wirksamkeit dieser Versammlungen war nun höchst segensreich. Von hier aus verbreiteten sich die richtigen Ansichten in Bezug auf die Contagiosität der Krankheit und den Nutzen des Schutzzwanges unter das gesammte Publikum Berlins, namentlich aber unter die Beamten, welchen die Beaufsichtigung und Anordnung desselben *in specie* oblag, — wodurch denn unsägliches Elend vielfach theils verhütet, theils gemildert worden ist. Aufserdem waren die rein wissenschaftlichen Mittheilungen oft sehr interessant.

Um die öffentliche Meinung noch schneller und vollständiger auf die richtige Bahn zurückzulenken, mufste jedoch dasselbe Mittel, wodurch sie von derselben abgelenkt worden war, in Anwendung gebracht werden, nämlich: fliegende Druckschriften. So entstand mein Tagebuch. Schnell fand es das Publikum, welches ich ihm wünschte. Ich darf behaupten, dafs es Gutes gewirkt hat, denn es hat im Gros des hiesigen Publikums die Meinungen über die Schädlichkeit und Nutzlosigkeit der Schutz- und Sperrmaafsregeln festgestellt, die Unrichtigkeit der absolutistischen Contagiositätstheorie proclamirt und die für deren Richtigkeit aufgestellte Gründe als unhaltbar erwiesen, — endlich die Choleraangst mit Glück bekämpft. Auch hat es viele recht interessante Mittheilungen pathologisch-therapeutischen Inhalts divulgirt.

Dafs mein Blatt in gewisser Hinsicht Oppositionsblatt geblieben ist, bis zuletzt — ich beklage es, und konnte es nicht erwarten. Ich konnte nicht erwarten, dafs so einfache, klare Wahrheiten wie die, welche ich vertheidigte, so lange, wenn auch nur von sehr Wenigen, verkannt werden würden. Diese haben den ursprünglichen Irrthum noch immer nicht abgeschworen, ohne jedoch die gründlichen Angriffe, die ich gegen alle Aeufserungen desselben richtete, zurückzuweisen und als haltungslos darzuthun. Man hätte antworten können, aber nicht wollen? — Der Behelf ist nicht allein sehr verbraucht und schwach, sondern stellt auch diejenigen, die sich dessen bedienen, in einem sehr nachtheiligen Lichte dar. Sie konnten so hochwichtige, für ihr Volk und alle Völker und für ihre Wissenschaft so hochwichtige Wahrheiten erweisen, so verderbliche Irrthümer, die so allgemein als Wahrheiten anerkannt wurden, zerstören, und wollten es nicht ohne allen Verzug thun? solches Verfahren würde sich schlecht mit ihrer Pflicht und Ehre als Bürger und Gelehrte vertragen! — ich nehme lieber das wirklich Richtige an: sie erkannten den eigenen Irrthum und schwiegen defshalb.

Ich habe die Hauptverfechter der Irrlehren ernst angegriffen, und dann immer ganz deutlich gemacht, wen und was ich meinte, wie ich diefs für das Hauptgesetz eines ehrlichen Federkrieges halte; jeder Angriff aber war durch Gründe unterstützt, und ich habe mich streng in den Grenzen der Sache gehalten. In so weit mufsten die Personen implicirt werden, behufs der Vollständigkeit meiner Beweisführungen; hätte ich diese Grenzen überschreiten wollen, (was ich fast durchgängig für unpassend halte) so wären wohl ganz andere Dinge zur Sprache gekommen. Mich kann es also nicht treffen, wenn schon einigemal druckschriftlich bedauert worden, dafs der Streit über die Contagiosität etc. hier einen persönlichen Charakter angenommen habe. Reine Persönlichkeiten habe ich stets vermieden. Wohl aber weifs ich, dafs man gesucht hat, meiner Verfahrungsweise unreine Beweggründe unterzulegen und mir wenigstens zu schaden, da meine Sache unangreifbar war; ja man hat sich nicht geschämt, leise Andeutungen der Art drucken zu lassen. Diese können mir, als solche, nicht Gegenstand einer offensiven Vertheidigung seyn, um so mehr da ihre Undeutlichkeit und feige Verhüllung schon als Stempel ihrer Unwahrheit gelten, — gleichviel wer auch gemeint seyn mag.

Gleich vom Anfang an hatte das Tagebuch die ernste Stellung bezeichnet, die es einnehmen sollte. Unsäglich waren die Schwierigkeiten, mit denen ich im Anfange zu kämpfen hatte; ich, dessen Grundsatz es ist, sich über nichts zu wundern, habe mich damals jeden Morgen darüber gewundert, dafs mein Blatt wirklich heute wieder erschienen war. No. 9 enthält den ersten Aufsatz, in dem sich die Oppositionsmeinungen aussprechen. Dieser veranlafste das Ausfallen von No. 13, und mit No. 17 begann erst die freiere Entwickelung der Zeitschrift. Von No. 38 ab erfreute sich dieselbe einer Prefsfreiheit, wie sie der vernünftige, gemäfsigte Wahrheitsfreund nur irgend wünschen kann. Es sey mir hier gestattet, den freisinnigen, edlen Männern, die mir zu derselben verhalfen, den ehrerbietigsten Dank im Namen der guten Sache auszusprechen. Dafs man mir erlaubt hat, so frei zu schreiben — ich darf es ein schönes Zeichen der Zeit und der Verhältnisse nennen, in denen wir leben.

Herzlichen, hochachtungsvollen Dank auch allen den wackern Männern, die mein Unternehmen durch so viele gehaltvolle literarische Beiträge förderten — eine Unterstützung, ohne welche dasselbe die Kräfte des Einzelnen leicht überstiegen hätte. Es kam hier auf mehr an, als auf Abfassung oder Mittheilung eines Aufsatzes; wer das Tagebuch zum Organ seiner Meinung wählte, ergriff zugleich rücksichtslos das Panier der Wahrheit. — Sie waren bereit, mehr für die gute Sache zu thun, als mir das Contagionistencircular vorübergehend einen Massenangriff drohte; es ward aber nicht nöthig, denn — es war keine Masse vorhanden. Glücklich habe ich bis hieher mein Schifflein unversehrt gesteuert.

Ich schliefse heut mein Tagebuch, weil es seinen obgedachten Zweck erfüllt hat, und für den reichen Stoff, der noch zu bearbeiten bleibt, die Zeitungsform unpassender, als jede andere erscheint. Eine bedeutende Anzahl literarischer Beiträge hiesiger und auswärtiger Collegen bleibt daher für meine Zeitung unbenutzt, und wird auf anderen Wegen gewifs schicklicher zur öffentlichen Kunde gebracht werden können. Ich werde sie sofort den Herrn Verfassern mit Dank zurücksenden. Von der bedeutenden Anzahl eingegangener anonymer Beiträge, deren Verf. auch mir das Visier nicht lüften wollten, habe ich keinen aufgenommen. Die Letzteren können sie bei mir in Empfang nehmen.

Meine Aufsätze — (ich bekenne mich hiermit als Verfasser aller mit Red. oder gar nicht unterzeichneten. Wer das Voc. [Vocativus] war, der in seiner heiteren Weise eine tüchtige scharfe Feder führte, und sie früher und kräftiger brauchen durfte, als selbst der ernste Redacteur — wer das war? ja, das ist ein Redactionsgeheimnifs! — doch — er wollte *ridendo dicere verum*, die Leser mochten ihn leiden, und seine Heiterkeit hat mich in ernsten Zeiten stark erhalten, — ich selbst will Alles vertreten, was er gesagt hat! —) — meine Aufsätze also sind der grofsen Mehrzahl nach unvollständig. Ich bin den Lesern mehrere Auseinandersetzungen schuldig geblieben. Ueber die Nachtheile des Zwanges in Bezug auf die Stellung der Völker zu den Behörden, der Aerzte gegen die Behörden, gegen das Publikum und gegen ihre Collegen etc. habe ich noch gar nicht geredet. Das geschieht vielleicht noch in der Folge, — vielleicht auch nicht. Das *nonum prematur in annum* konnte ich im Drange der vielfachen anderweitigen Obliegenheiten freilich nicht berücksichtigen. Meine Manuscripte waren fast nie 9 Stunden, meist keine 9 Minuten alt, wenn ich sie zur Druckerei sandte; zuweilen gab ich sie sogar 9 Zeilenweis zum Satz. Dennoch glaube ich nichts Wesentliches behauptet zu haben, was ich jemals zurücknehmen müfste. —

Meiner Pflicht als getreuer Unterthan, Praktiker, Wissenschaftler und Bürger glaube ich in den jüngsten vierthalb Monden mit redlichem Willen nachgekommen zu seyn; möchte ich auch dem theilnehmenden Leser genügt haben. Dr. *Albert Sachs.*

Die geehrten Herrn Mitarbeiter, welchen nach Ablauf der nächsten Ostermesse das ihnen zustehende Honorar noch nicht zugegangen seyn sollte, werden ersucht, diefs in der Verlagshandlung anzuzeigen.

☞ Sonnabend, den 7. Jan. 1832 wird der Schlufs der Listen, ein vollständiges Sachregister und ein Haupttitel für das Tagebuch ausgegeben werden.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Ergänzungsblatt zum Tagebuch über das Verhalten der bösartigen Cholera in Berlin, herausgegeben von Dr. Albert Sachs.

Namentliches Verzeichniſs der Erkrankten. (Schluſs..)

Die Genesenen sind durch 0; die Gestorbenen durch — bezeichnet.

№	Name.	Alter.	Stand oder Gewerbe.	Wohnung.	Ergebniſs des Krankheitsfalles.
2199	Schmidt, Carol. Chrl	45	Kinderfrau	N. Promenade 3	—
2200	Stockhausen, An. Dr.	40	Wittwe	Königsgraben 12	0
2201	Gutknecht, Christ.	36	Arbeitsmann	Charité	0
2202	Bülecke, Johanna	36	Wittwe	Pankowsgasse 7	—
2203	Schütze, Friedrich	70	Arbeitsmann	Kl. Frankft.str. 4	—
2204	Steinforth, Friedr.	30	Desgl.	Charité	—
2205	Kurth, Dor. Elisab.	60	Hospitalitin	Neue Hospital	0
2206	Schulz, Johna. Soph.	42	Arbeitsfrau	Franfurterstr.	0
2207	Lemm, Maria	42	Seidenwirk.frau	Mittelstr. 15	0
2208	Schindler, Jacob	46	Bauer	Charité	—
2209	Sand, Wilhelm	18	Arbeitsmann	Daselbst	0
2210	Ponath, Friedrich	43	Desgl.	Daselbst	—
2211	Zimmermann, Gg. Fr.	28	Desgl.	Charlottenstr. 26	—
2212	Dittscheid, Peter	21	Grenadier	Lzth., N. Frdr.st	0
2213	Richter, Friederike	18	Dienstmädchen	A. Neuen Markt 1	0
2214	Wollin, Louise	45	Arbeitsfrau	Steingasse 27	—
2215	Wollin, Gottlob	12	Deren Sohn	Daselbst	—
2216	Dollert, Christian	42	Arbeitsmann	Daselbst	—
2217	Elsholz, Joh. Frdr.	57	Steuermann	Kahn No. 1854	0
2218	Behrend, Louise	1	Tagelöhnertocht.	Gartenstr. 92	0
2219	Lefevre, Carl	39	Polizei-Sergeant	Scharrenstr. 22	0
2220	Piaste, Doroth. Elis.	60	Kassirerfrau	Spittelmarkt 14	—
2221	v. d. Langen, Carl	63	Major a. D.	Kochstr. 68	0
2222	Wennemacher, Joh. Christian Ludwig	43	Hospitalit	Arbeitshaus	—
2223	Köhler, Dor. Louise	58	Arbeiterin	Gr. Frankf.str. 27	—
2224	Stubing, Dorothee	68	Wittwe	Klosterstr. 12	—
2225	Reimer, Gottfried	50	Schirrmeister	Poststr. 14	0
2226	Günther, Heinrich	27	Zimmergesell	Charité	—
2227	Hancke, Gottfried	42	Schuhmch.gesell	Arbeitshaus	0
2228	Dekús, Franz	27	Arbeiter	Charité	—
2229	Dielert, Johann	20	Viehtreiber	Daselbst	0
2230	Berger, Theodor	6	Formstechersohn	Orangenstr. 26	0
2231	Caspar, Frdrke Wlhl.	37	Stiefelputzerfrau	Leipzigerstr. 16	—
2232	Duerkopf, Mar. Luise	39	Bauwächterfrau	Charlottenst. 26	—
2233	Theiſs, Carl	64	Seidenwirker	Gr. Frankf.str. 27	0
2234	Galitzki	63	Arbeiter	K. Montir. Depot	—
2235	Genert, August	27	Zimmergesell	Charité	0
2236	Schlau, Caroline	16	Dienstmädchen	Daselbst	0
2237	Liebener, Joh. Frdr.	30	Porcell.schleifer	Arbeitshaus	0
2238	Thomas, Elisabeth	44	Inspectorwittwe	Charité	—
2239	Weller, Carl Philipp	19	Gärtnerbursche	Daselbst	—
2240	Reimer, Wilhelm	4	Schirrmstr sohn	Poststr. 14	—
2241	Rockstroh, Alb F. W	21	Referendarius	Schützenstr. 43	—
2242	Ambrosius, Wilhelm.	23	Dienstmagd	Charité	—
2243	Niedermeyer, Carl	60	Seidenwirker	Daselbst	—
2244	Strobel, Carl Friedr.	36	Webergesell	Daselbst	—
2245	Grant, Wilhelm	37	Arbeiter	Daselbst	0
2246	Wels, Friedrich	41	Seidenwirker	Daselbst	0

Es sind also bisher 2239 verschiedene Cholerakranke aufgeführt und davon 824 genesen und 1415 gestorben.

Inhalt.

(Die Zahlen deuten die pag. an.)

I. Bedeutung und Stellung der Zeitschrift.

Einleitung 1. — Ueber die Art und Weise, wie ich mein Tagebuch redigire 61. — Rust'sche Kritik 150. — Rechtfertigung 155. — Zerfragen 177. — Wer beweisen muſs 219. — Wie der Streit zu führen 223. — Andeutungen über die Art, wie man ihn zu führen versuchte 265. 328. — Unsere Quellen 352. 353. — Schluſs 367.

II. Pathologisch-Therapeutisches.

a) Allgemeines und Vermischtes. Betracht. über d. bisherige Verhalten d. Chol. in hies. Res. 6. — Searle üb. d. hies. Epidemie 141. — Relation üb. Remer's Beob. 28. — über: Reich, d. Cholera in Berlin 244, 248, 253. — Lichtenstädt's Brief 15. (d. Ch. kein Wechselfieber) — Becker, die Ch. in Magdeburg 333, 337 u. f. — Londe's Beob. in Polen 32. — Wylie's Berichte, eingeleitet durch v. Wiebel 102. — Der Einfluſs d. Ch. auf die Fische 76, — auf Säugethiere und Vögel 362.

b) Zur Symptomatologie. Betracht. über d. bisher. Verh. d. Ch. in hies. Res. 7. — Fragen 89. 167. — Ueber den Ausbruch d. Ch. in Wien und Berl. (Entwickelung durch Uebergangsformen) 30, — in Potsdam 69 etc. etc. — Searle 142. — Wylie 103. 107. — Leviseur 156. 161. 165. 169. 176. 269. — Becker 334. 337. 341. — Sinogowitz Eintheilung 18. — Schwangerschaft, Affect. d. Luftwege schützen nicht 71. — Verwechselung mit Hern. incarc. 101. — Biehler Aphor. 79.

c) Zur Aetiologie. Bitte an d. Aerzte Berlins 17. 312. — Fragen 78. — Contagium und Miasma 247. — Bedingte Contagiosität 145. — Contagionist und Anticontagionist 255. — Verbreitungsweise im Groſsen 344. (Gesetz d. Freiheit daselbst und 356) — Das Erscheinen u. Nichterscheinen an verschiedenen Orten 356. — Verbreitung über Nachbarhäuser 365. — Bedeutung der Ansteckungsgeschichten 347. — Verschleppung 187. 200. 352 — durch Aerzte 352. Dalmas, d. Nichteinschleppung in Danzig 133. Anon. 135. etc. etc. — Uebergangsformen 30 etc. — Ch.spuren 355. — D. Erkranken d. Aerzte 55. 365. — der Wärter 365. — der Leichenträger etc. daselbst und 268. — Die Ansteckungskraft d. Leichen daselbst und 271. — Das Erkranken d. Baggerarbeiter 57. — Recens. gegen Eschke 111. — Verbreitung d. Ch. nach Fluſsgebieten 75. — Thär über denselben Gegenstand 86. Gegen ihn: Lieber 127. Gegen ihn: Thär 135. — Die Feuchtigkeit als

begünstigender Einflufs 344. — Einflufs der atmosphärischen Verhältnisse 356. — August's tägliche Witte-
rungstabellen; Uebersichtstabellen nebst Bemerkungen 11. 36. 60. 79. 112. 136. 162. 186. 209. 218. (vom
Winde) 238. 262. 278 — Ueber den Einflufs der Gemüthsstimmung v. Koch u. Red. 58. (s. d. Populär-me-
dicinische). — Psychische Contagion 165. 188. — Hufeland über d. Contagiosität d. Ch. 82. — Koch wider
dieselbe 45. 65. — Wylie 107. 109. — Thär: wefshalb sich d. cont. Ansicht so lange in Berl. hielt 189. 192.
197. 205. — Wolfart Ideen über Cont. 289. — Nicolai 305. 298. 308. — Becker 345. — Gries über d. N.
Hospital 181. — Meinung d. hies. Publicum's 153. durch die Zeitungen bekundet 91. 115.
d) Zur Prognose. Leviseur 270. 273. 277. — Bichler 79. etc. (s. ferner über d. Vorboten und Spuren.)
e) Zur Therapie. Heilverfahren von Sinogowitz 18. 22. Leviseur 31. 35. 41. 98. 146. — Wylie's Erfah-
rungen 110. 114. 118. 121. 125. 129. — Wolfart Prophylaxis 236. Cur. 241. — Becker 346. 349. 353. 357. —
Kirschbaum 47. — Searle 141. — Reich 253. — Gries Bericht 183.
Reich lit. hist. Curiosität (Empfehl. d. Brechmittel) 50. — Red. über Brech- und Abführmittel 93. —
Lichtenstädt über Wismuth, warme Bäder etc. 19. — Biehler Aphor. 79. — Lichtinger empfiehlt Kohle und
Polygonum aviculare 40. — Eisenmann: Ammonium 76. — Eichhorn: concentrirte Schwefelsäure 231. — Ki-
riny: Wachholderbeeren 91. — Searle: die Salzcur auf d. Lande 54. 87. — Fränkel und Red. über Chinin
und China 63. — Sinogowitz d. Erwärmen Cholerakranker 67. — Niemann's Kalkdampfbad 84. — Bahn über
Clysmen 117. 122. — Ueber Kampherklystiere 90.
f) Krankheitsgeschichten berichtet von Kramer 11 und 14. — v. Biehler 25. — v. Reich (im Calow-
schen Hause) 38. — v. L. Hesse 73. — v. Jaffé 101. — v. d. Homöopathen 225. 228. 232. — v. Wolff 281.

III. Populär-Medicinisches.

Köler wider d. Ch.angst 173. — Nothwendigkeit einer muthigen Gemüthsstimmung Anon. 20. — Wolfart:
Beruhigung wegen der grofsen Sterblichkeit im Anfange der Epidemie 227. — Ueber die Vorboten d. Ch. 261. —
wider d. Aberglauben 15. — wider d. blinden Glauben 24. — dermaliger Stand d. Ch.angst in Berlin 131.
154. — Tabacksrauchen als Schutzmittel 137. — Serpentinstein als Schutzm. 23. — Becker üb. Amulete 349.
Ueber die Art der Volksbelehrung 97. 243.

IV. Medicinisch-Statistisches.

Tägliche Angabe des Krankheitsstandes nach den Meldungen. — Krankenlisten. — Deren gewünschte Bekannt-
werdung 10. — Vermehrung ihrer Rubriken 13. — Ueber die Nothwendigkeit ihrer Bekanntwerdung und
wider die Bekanntmachung d. Namen 43. — Unrichtigkeit der angegebenen Summen der Erkrankten etc. 48.
70. 104. — der einzelnen Angaben 68. 76. 80. 88. 92. 100. 371. — Meldung der Todesfälle 312. 315.
Ueber das Vorkommen der Krankh. in der Nähe d. Flusses 11. 21. (v. Bärensprung's Karte) — Ueber-
sichtstabelle der inficirten Häuser in d. versch. Stadtrevieren v. 30. Aug. bis 14. Oct. nebst Anmerk. d. Red.
138. — Uebersichtstabelle d. Ch.fälle nach Revieren und Häusern bis 1. Nov. nebst Anm. v. *** 216. — Die-
selbe bis 1. Dec. 321. nebst Anm. v. Red. 361. — Berechnung d. Verhältnisses d. Cholerakranken zur Ein-
wohnerzahl nach Alter und Geschlecht bis 1. Nov. nebst Anm. v. *** 185. — Dieselbe bis 1. Dec. 302.
Ueber den Werth der auf d. offic. Angaben gegründeten Berechnungen (gegen Blesson etc.) 359. 363.
Med. stat. Nachrichten über Peterburg 8., Wien 30. 54. 120. 366., Moskau 87., Hamburg 324. 327.,
Danzig 366., Penang 127. (Vergleichungen mit Berlin)
Ueber d. Wahrscheinlichkeit d. Ausbruchs in Westphalen von Nicolai 297. 313. 317. 319. 325. 329.

V. Gesundheits-Polizeiliches.

Amtliche Bekanntmachungen. Allerhöchste Bekanntmachung v. 6. Sept. (Aufheb. d. Cordons, Anord-
nung d. Revisionen der bestehenden Verordnungen) 5. 9. — Die späteren Verfügungen wurden nicht mitge-
theilt, da sie in sämmtl. hies. politischen Zeitungen enthalten waren, und nur anfangs noch angedeutet, wie
z. B. 17. 21. 89 etc.
Allgemeines und Vermischtes über den Schutzzwang. Zur Beruhigung: Hoffnung auf Ermäfsi-
gungen in demselben 4. 152. — Nothwendigkeit freier Erörterung über denselben 22. — Fragen 81. 85. —
Ideengang der Anordner desselben 304. — Derselbe ist zunächst wegzuschaffen 155. — Bei Seltenheit der
Ansteckung schon nicht motivirt 191. — Befragung des Publikum's über d. ges. pol. Einrichtungen 48. —
Wehren und Schützen 91. — Wirkung der Erleichterungen 70. — Koch über Quarantainen 66. — Ueber d.
projectirten Schutzmaafsregeln im Auslande 34. — Andeutungen über dieselben 144. 151. 236. 243. — Gründe
für deren Aufhebung in Wien 69. — Wirkung derselben in Berlin (Rust'sche Kritik) 153. — Ausnahme und
Contravention 265. — Willkürliche Auswahl d. Schutzärzte 48. — Anerkennung d. Ausbruchs d. Epid. 324.
Ueber Sperren und Contumazen. Hufeland und Red. 195. — Ueber Cordons 199. 203. — Wiederbe-
nutzung der dazu nöthigen Einrichtungen 258. — Wohnungssperre und Isoliren 207. 211. — Meinungen d. hies.
Schutzcommissionen 160. 163. — Anmelden, Abmelden 90. 167. — Zulässigkeit d. Besuche bei Cholerakran-
ken 187. — Mitabsperrung d. Thiere 301.
Ueber Defensivsperren im Allgem. 331. 335., der Königl. Schlösser 293., einiger Kinderpfleganstalten
in Berlin (gegen Casper) 337. 339., eines Harem 274.
Ueber Desinfection; deren Werth 366., der Zeitungen 54. 177., in den öffentlichen Bureaux 171., der
Treppengeländer und Thürklinken 296., des Erdbodens 300., der Aerzte 23., über deren Schutzkleidungen 351.
Ueber die Beerdigungsproceduren. Letzte Ehre 175. 179. — Das frühzeitige Begraben 276. 279. 283.
287. 366. Becker 338. — Das Verpichen der Särge 291. — Deren festes Verschliefsen 295. — Die besonde-
ren Leichenwagen 296. — und Begräbnifsplätze 299. — Hegel's Begräbnifs 239.
Ueber Choleraheilanstalten. Deren schnelle Einrichtung 316 — Anon. über Hauslazarethe 105. —
Wolfart über Revierlazarethe 251. 256. 259. 263. — Deren Aufhebung 307.
Ueber Krankenwärter. Aufforderung zur Errichtung einer Wärter-Bildungs- und Nachweisungsanstalt 53. —
Wichtigkeit der Wärter nach Leviseur 43. — Deren Unzuverlässigkeit 69. 160. — Deren Natur 365.

Im Verlage der Fincke'schen Buchhandlung in Berlin, Markgrafenstrafse No. 44. Gedruckt bei A. Petsch.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sachs, Albert,

Tagebuch über das Verhalten der bösartigen Cholera in Berlin [eine Sammlung von Aufsätzen pathologisch-therapeutischen, gesundheits-polizeilichen und populär-medicinischen Inhalts in Bezug auf den Verlauf der Epidemie im In- und Auslande ; seit dem 14. September bis 31. December

Berlin 1831

4 Path. 318 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10367287-7